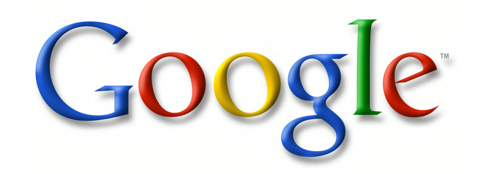
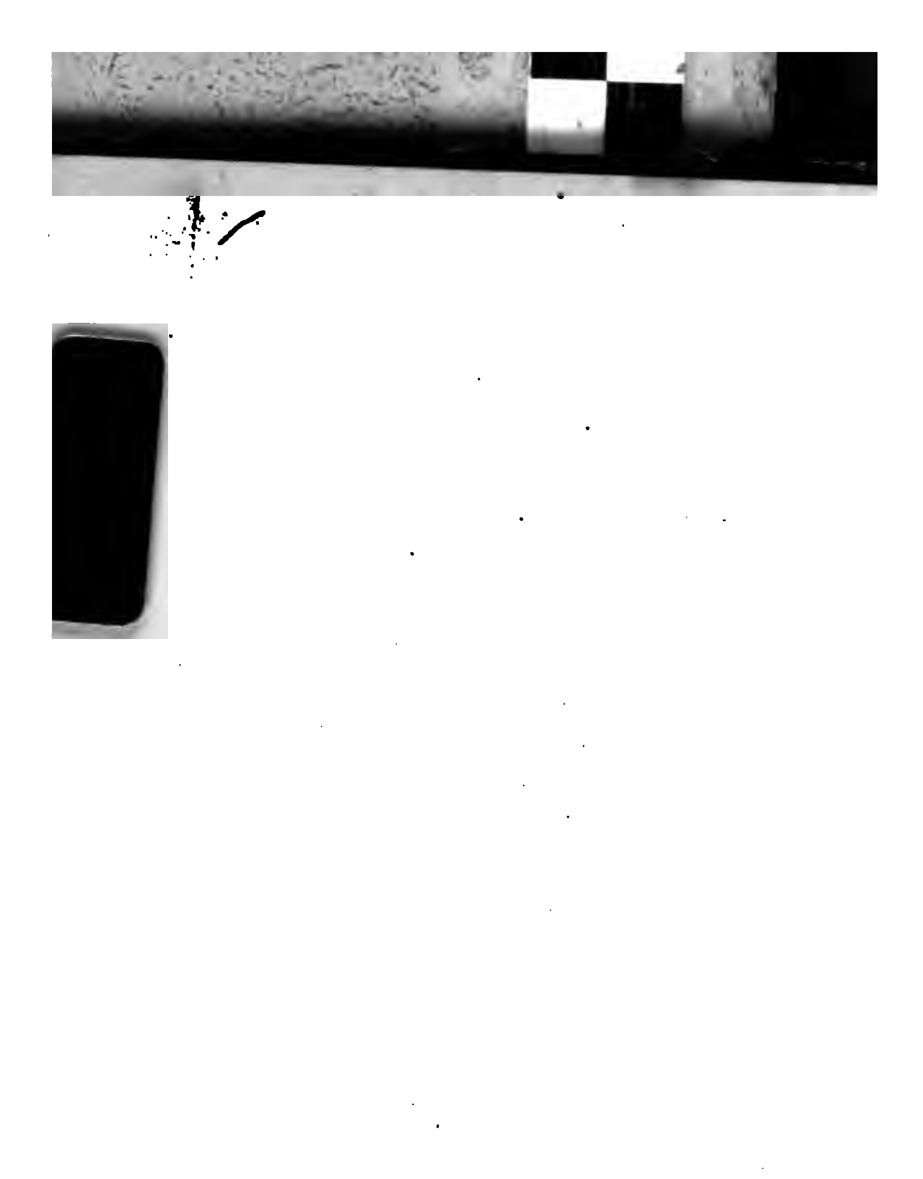
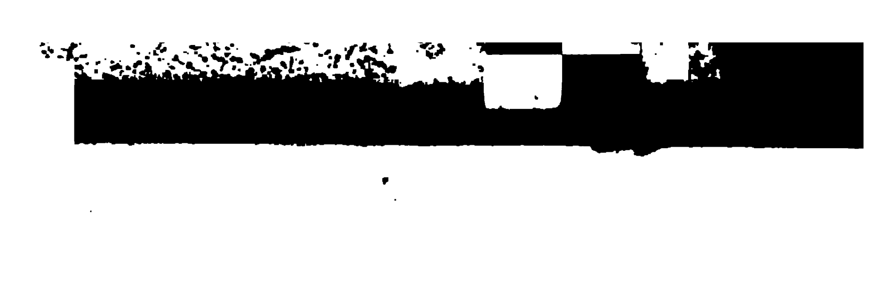








Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath und Professor.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1840.



Den Gemeinden

Thurnau und Rückersdorf

widmet

diese Predigten

in liebevollem Andenken

der Verfasser.

Vorwort.

Man wird es diesen Predigten wohl bald anmerken, daß sie ein Theil meines Lebens sind. Möchte es eben so leicht sein, dieselben als in der Liebe zu dem Herrn entstandene, in dieser Liebe aus dem Worte des Lebens geschöpfte anzuerkennen.

Das Ideal derselben ist allerdings das, was Baco Emanationen der heiligen Schrift nennt; nur mit der Beschränkung, daß diese Emanationen in unmittelbarer Beziehung auf ein vorhandenes Bedürfniß stehen. Ich würde den Muth nicht haben, das Predigtamt zu verwalten, wenn die Bibel nicht von dieser unerschöpflichen Fülle wäre. Es kommt nur darauf an, daß uns die Augen für die wunderbare Herrlichkeit des Wortes geöff-

Vorwort.

Man wird es diesen Predigten wohl bald anmerken, daß sie ein Theil meines Lebens sind. Möchte es eben so leicht sein, dieselben als in der Liebe zu dem Herrn entstandene, in dieser Liebe aus dem Worte des Lebens geschöpfte anzuerkennen.

Das Ideal derselben ist allerdings das, was Baco Emanationen der heiligen Schrift nennt; nur mit der Beschränkung, daß diese Emanationen in unmittelbarer Beziehung auf ein vorhandenes Bedürfniß stehen. Ich würde den Muth nicht haben, das Predigtamt zu verwalten, wenn die Bibel nicht von dieser unerschöpflichen Fülle wäre. Es kommt nur darauf an, daß uns die Augen für die wunderbare Herrlichkeit des Wortes geöff-

net werden: dann wird uns wohl selbst da, wo wir sonst schnell vorüber eilten, mit einem Mal ein ganzer Frühling aufblühen; die Thaten Gottes aus uralter Zeit werden lebendig; sie blicken uns mit hellen Augen an; sie reden zu uns, und ihre Rede dringt uns mit Kräften des ewigen Lebens in das Herz. Dann thut sich auch der Mund fröhlicher auf, die großen Thaten Gottes zu verkündigen.

Dürften wir hiebei wohl die heilige Schrift des alten Bundes ausschließen? Es ist wahr, sie hat viele Angriffe erlitten; aber der Herr sagt: „Sie ist es, die von mir zeuget," und hebt uns mit diesem Worte über eine Schaar von Zweifeln, die der Unglaube unserer Zeit hervorgerufen, hinüber. Dann tritt allmählig ein Theil jener heiligen Urkunden nach dem andern, es tritt eine That Gottes nach der andern in das Licht, bis sich uns endlich die heilige Schrift alten und neuen Bundes als e i n e heilige Schrift, als e i n großartiges Zeugniß von Christo darstellt, und alle Thaten Gottes, von denen sie redet, als e i n e große That der Erbarmung.

Man hat, falschen Ansprüchen der Zeit sich fügend, die Wunder der Erscheinung Christi, so zu sagen, isolirt; man hat sie in ihrer Lostrennung von der Vergangenheit behaupten zu können gemeint. Mit welchem Erfolge, das ist vor unsern Augen auf eine so außerordentliche Weise zu Tage gekommen, daß die Kirche für alle Zeiten hinlänglich gewarnt sein sollte. Nein! Lassen wir

uns auf keine Weise berauben! Das Wort Gottes, und dieses in seinem ganzen Umfang, in seiner vollen, ungeschwächten Kraft: das ist das Schwerdt des Geistes, dem der Sieg verheißen ist. Ich würde es für den größten Segen achten, der auf dieser geringen Arbeit ruhen könnte, wenn Jünglinge unter dem Gebrauch derselben erweckt würden, dieses gute Schwerdt getrosten Muthes zu ergreifen.

Was die Anordnung der Predigten betrifft, so schließt sich diese, wie man sieht, dem Kirchenjahre an; man wird zugleich bemerken, wie eine Predigt aus der andern erwachsen ist, wie sie sämmtlich zum Ziele haben, das Bewußtsein von Sünde und Schuld und das Verlangen nach dem Erlöser zu wecken.

Hierauf folgten, wie es die Sache selbst und der Fortgang des Kirchenjahres gebot, Predigten von vorwaltend christologischer Tendenz; zuletzt von dem Pfingstfest an betrachteten wir das Walten des heiligen Geistes in der Kirche, wie es sich in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte darstellt. Es ist mir eine angenehme Hoffnung, später, so Gott will, auch diese übrigen Predigten, die eine Ergänzung der gegenwärtig vorliegenden sind, erscheinen zu lassen.

Und nun noch einen Händedruck einem treuen Zeugen, dessen neueste Predigten mich in derselben Zeit, als ich die hier vorliegenden hielt, recht in innerster Tiefe angeregt und erbaut haben. Es ist der theure Gottes-

mann Harms in Kiel; und die Predigten über Schö=
pfung, Erlösung und Heiligung sind es, die ich meine.

Thurnau, im Juni 1837.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

mann Harms in Kiel; und die Predigten über Schöpfung, Erlösung und Heiligung sind es, die ich meine.

Thurnau, im Juni 1837.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

1.

Am ersten Advent.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Alles, was wir thun, mit Worten oder mit Werken, sollen wir im Namen des Herrn Jesu thun.

Wir treten heute in ein neues Kirchenjahr ein; es geschehe in Jesu Namen! Sogleich am Anfang wollen wir es laut aussprechen, daß wir ohne ihn nichts thun können.

Ja, ich bekenne es, daß ich ohne die Gnade des Herrn nichts bin. Das Wort des Herrn soll ich verkündigen, soll die verirreten Schafe zu dem guten Hirten führen: eine große, herrliche Aufgabe, vollkommen werth, das ganze Leben daran zu setzen; aber ich kann sie nicht lösen ohne meines Heilandes Gnade.

Ihr, lieben Brüder und Freunde, sollt das Wort des Lebens in Euer Herz aufnehmen und Frucht bringen, die da bleibe bis in's ewige Leben: ein großer, herrlicher Beruf; aber Ihr könnt ihn nicht erfüllen ohne Eures Heilandes Gnade. Ich spreche es aus; sprecht Ihr in

Eurem Herzen Ja und Amen dazu. Nichts ohne Jesu Gnade! Aber, wie groß es auch sei, was er uns gebietet: mit seiner Gnade vermögen wir Alles. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig; darum laßt uns zum neuen Kirchenjahre große Hoffnungen fassen. Es ist zwar noch viel bei uns zu thun, bis die Herrschaft der Sünde zerstört werde, denn sie ist sehr mächtig geworden; aber wir kennen eine Macht, die ungleich stärker ist; es ist die Macht der Gnade unseres Herrn Jesu Christi. So sei denn heute in Jesu Namen ein muthiger Anfang gemacht!

In seinem Namen habe ich mich entschlossen, Dich, theure Gemeinde, nach dem Amte, das mir vertrauet ist, in diesem Kirchenjahre weiter in das schöne Paradies der heiligen Schrift einzuführen, als es bisher durch Betrachtung der gewöhnlichen Evangelien und Episteln geschehen konnte: „auf daß", um mit unsers großen Reformators Worten zu reden, „unter den Christen die heilige Schrift, nämlich beide das alte und neue Testament, jedermann bekannt und geläufig werde; daß wir durch Gottes Wort gerüstet, geharnischt und gestärkt werden im Glauben wider allerlei Anfechtung und Unglück." Ich werde zuweilen auch das alte Testament vor mich nehmen und auslegen, „daraus," wie Luther sagt, „ein jeglicher Christ sehen möge, wie die Schrift allenthalben übereinstimmet, und wie alle Exempel und Historien, ja die ganze Schrift durch und durch sich dahin lenke, daß man Christum erkenne." Vor Allem ist zu rechter Erkenntniß Christi und seines Werkes nöthig, daß man die ersten Capitel der Bibel wohl verstehen lerne. Diese sollen es denn sein, die ich Euch der Hauptsache nach, in diesen Adventsonntagen zur Vorbereitung auf das heilige Weihnachtsfest

deute und an das Herz lege, so viel Gott Gnade geben wird.

Ehe wir beginnen, sammeln wir uns zu inbrünstigem Gebete. B. U.

---

1 Mos. 1, 27.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn.

In die Schöpfungstage, an den Ursprung unsers Geschlechtes führt uns das Wort des Herrn zurück; wir wollen folgen. Ein Blick in die Zeit des Paradieses wird uns eröffnet; laßt uns die Augen nicht verschließen. Laßt uns die Herrlichkeit des Menschen betrachten: zuerst, wie sie ursprünglich war; dann, wie es sich jetzt mit ihr verhält.

I.

Die ursprüngliche Herrlichkeit.

Der letzte Schöpfungstag war angebrochen. Die Erde war gegründet, mit ihren erhabenen Gebirgen, mit ihren lieblichen Thälern und Flächen; dem Meere war sein Ziel gesetzt von dem Allmächtigen, der da sprach: Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen (Hiob 38.). Ueber Meer und Land wölbte sich das Firmament; Sonne und Gestirne, wiewohl in endloser Ferne, schauten wie freundliche Augen aus einer höhern Welt zur Erde nieder; und alle Blumen und Bäume eröffneten sich dem Licht von oben; und alles, was lebte, in der Luft, auf Erden und in der Meerestiefe, regte sich frohlockend im himmlischen Strahl.

Aber lieblicher, als Alles, war Eden im Lande des Aufgangs; das Lieblichste in Eden, im Lande der Wonne, war das Paradies, der Garten, den der Herr gepflanzt hatte: getränkt von gewaltigen Strömen; duftend von Paradiesesblumen; strahlend von goldenen Früchten; in seiner Mitte der Baum des Lebens. Eine Wohnstätte, wie die Erde keine zweite gesehen hat.

Für wen war sie bereitet?

Die Himmel verkündigten die Ehre Gottes; wem galt diese stille und doch so gewaltige Predigt? Die Erde war voll der Güte des Herrn; alle Geschöpfe zeugten von ihr: für wen legten sie dieß Zeugniß ab; wen suchte diese ewige Güte?

Sie suchte ein verwandtes Wesen, das alle diese Lieblichkeit aus Gottes Hand hinnehmen, das aller Geschöpfe sich in Gott erfreuen, in seliger Gemeinschaft mit dem Schöpfer aller Dinge leben könnte. Fehlte dieses Geschöpf, so fehlte die Krone der sichtbaren Schöpfung. Gott ließ sie nicht fehlen.

Er schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn. Nun war das Schöpfungswerk vollendet und der Sabbath brach an.

In allen Geschöpfen strahlte etwas von der Herrlichkeit des unsichtbaren Schöpfers wieder: Spuren seiner Güte waren überall zu erkennen. Aber ein Bild seines Wesens gab es auf Erden nun erst, da der Mensch, mit dem unsterblichen, Gott suchenden, der Gemeinschaft Gottes empfänglichen Geiste, erschaffen war.

Er schlug sein Auge auf und sah umher, und rings um sich in dieser Blumenpracht, in dieser Fülle erquickender Früchte, sah er nichts, als lauter Güte seines Schöpfers. Er hob den Blick gen Himmel empor, und wie

dieser den Erdkreis umfängt, so fühlte er sich umfangen und getragen von einer ewigen Güte. Er sah die Sonne, er sah die Sterne in ihrem Glanz, und sie sagten ihm nur von dem großen Unsichtbaren, der in ewigem Lichte wohnt. Er freute sich dieser Fülle von Gaben; aber des Herrn, der sie mit milder Hand ausgestreut hatte, freute er sich unendlich mehr; von des Schöpfers heiliger Liebe auf tausend Weisen angesprochen, liebte er ihn wieder mit kindlicher Liebe.

Und diese Liebe öffnete ihm Herz und Mund, einzustimmen in den tausendstimmigen Chor der Geschöpfe, der den Namen des ewigen Gottes preist; ja diese Liebe war sein Leben, seine Wonne, seine Seligkeit: sie war das Paradies des Paradieses. In solcher Erkenntniß, in solcher Liebe, in solcher Wonne war er ein sichtbares Abbild des unsichtbaren, allweisen, allliebenden, seligen Gottes, dessen väterliches Wohlgefallen auf ihm, als dem geliebten Kinde, ruhte.

Siehe, Gemeinde, das ist das paradiesische Leben gewesen, und des Menschen ursprüngliche Herrlichkeit.

II.

Der gegenwärtige Zustand.

Es lassen sich Manche vernehmen, als sei auch jetzt noch viel von der Herrlichkeit des Menschen zu rühmen.

Aber, hätten wir noch nicht gewußt, daß die ursprüngliche Herrlichkeit dahin ist, so würden wir es gerade von diesen lernen. Worin zeigt sich ihre Herrlichkeit? Demuth sucht ihr an ihnen; was findet ihr? Tritt nicht ihre Hoffart euch sogleich entgegen? Liebe sucht ihr, und findet nur Selbstsucht. Ihr sucht ein kindlich dankbares Nahen zu Gott; aber ihr findet ein kaltes,

trotziges Wesen, findet Verachtung, ja wohl Verhöhnung und Anfeindung des göttlichen Wortes.

Und das wäre Gottes Bild, das wäre des Menschen Herrlichkeit? Nein, ihr Ruhmredigen; euere Hoffart zeugt wider euch. Euer Rühmen ist eine Lüge. Der Lüge bezüchtigt euch das Geständniß der edelsten unsers Geschlechtes, die gerungen haben, wie nicht Einer von euch, um volle Reinheit und Güte des Herzens, und haben sie nicht errungen.

Ein tiefer Klageton dringt aus uralter Zeit, dringt aus allen Jahrhunderten an unser Ohr. Wer will, so lautet die alte Klage, wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist (Hiob 14.)? Unsere Missethat drücket uns hart; du wollest unsere Sünde vergeben (Ps. 65.). So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen (Ps. 130.)! Herr, wer kann merken, wie oft er fehle; verzeihe mir auch die verborgenen Fehler (Ps. 19.)! Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen (Röm. 3.). Ich weiß, so lautet die Klage weiter, ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden

Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes (Röm. 7.)?

So klagen die Auserwählten; und ihre Klage zeugt wider uns. Ja, das Urtheil des Richters der Welt deckt unsere Sünde auf; denn er spricht: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (1 Mose 8, 21.).

Und wenn kein Wort des Herrn dieß ausspräche, und unter allen Menschen keiner ein solches Bekenntniß ablegte: der Verlust der ursprünglichen Herrlichkeit ist mit eisernen Griffeln in unser Dasein eingegraben.

Wohl wölbt sich der Himmel noch über uns, und die Pracht seiner Gestirne verkündigt noch immer den, der in ewiger Herrlichkeit thronet: aber die Erde hat ihr Paradies verloren; der Garten der Wonne mit dem Baume des Lebens ist von ihr verschwunden. Sie ist zum Acker geworden, der Dornen und Disteln trägt; zum Acker, dessen Brod der Mensch im Schweiß seines Angesichts essen muß. Und wenn du dich müde gearbeitet und genug gelitten hast, dann kommt der Tod mit seinen Schrecken.

O Mensch, wenn du es keinem Andern glauben willst, daß die Herrlichkeit dahin ist: willst du es dem Tode nicht glauben? Hat dich sein ernstes Auge noch nicht angeblickt? Hast du nicht im Innersten gebebt, da du ihn hinschreiten sahest über die Länder der Erde, und die Freude vor ihm verstummte, und die Jugend, wie das Alter, zu seinen Füßen niederfiel? Ist dir noch Niemand gestorben? Hast du noch keinen, den du liebtest, im Todeskampfe gesehen? Hast du auf dem Staube eines früheren Geschlechtes stehen können, und es durchschauerte

dich niemals die Ahndung, daß die Füße eines späteren Geschlechtes auf deinen Staub treten werden?

Und wenn dieß alles den Stolz deines Herzens nicht brechen konnte: er wird einmal gebrochen werden! Der Tod wird nicht immer an deiner Thür vorübergehen; du wirst ihn sehen; du wirst vor seinem ernsten Blick erstarren; er wird dich fassen mit starkem Arm und wird dich halten. Dann wirst du seufzen müssen: Ich armer elender Mensch!

Ja, das bist du; das sind wir alle, ohne Unterschied des Standes und der Würden: arme elende Menschen. Wehe! Wehe! das Paradies ist verloren; die Herrlichkeit ist dahin; das Licht hat sich in Finsterniß verkehret, das Leben in den Tod.

Die Menschen wollen die Erde wieder in ein Paradies umschaffen; auch unsere Zeit sinnet darüber. Aber, was sie sinnet, das ist verloren. Die stolzen Verheißungen der Kinder dieser Zeit klingen in unsern Ohren, wie Träume eines Fieberkranken, oder wie ein höllisches Höhngelächter über unser Elend.

Nein, die Erde ist kein Paradies mehr.

Aber, o heiliger Gott, warum ist es so? Warum blickt der Himmel nicht mehr auf ein Paradies; warum blickt er auf eine Wohnstätte des Jammers herab? Der Mensch, der am Anfang der Tage ein Ebenbild des lebendigen Gottes war: warum ist er ein Kind des Todes geworden?

Regt sich diese Frage mit göttlicher Gewalt in Eurem Herzen; tritt das Räthsel unseres Zustandes in seinem ganzen Ernst vor Eure Seele, und fordert seine Lösung? Wohl, so habe ich für heute genug geredet, und wie ich in Jesu Namen begonnen habe, so will ich nun in Jesu Namen schließen. Amen.

2.

Am zweiten Advent.

Wie so ganz anders würde es doch auf Erden sein, wenn die Menschen gleich den heiligen Engeln im Gehorsam gegen Gott geblieben wären. Rein, wie diese himmlischen Wesen, wären wir auch selig, wie sie. Die Erde wäre noch heute ein schönes Paradies, aller Lieblichkeiten voll; ein heiliger Tempel, in dem alle Seelen sich in Demuth und Liebe vor dem Vater aller Geister beugten; eine Wohnstätte des Friedens, der Liebe und Treue, ein Vorhof des Himmels.

Ihr klagt über Nahrungssorgen; über die schwere, mühselige Arbeit, der man sich unterziehen muß, um nur das arme Leben fristen zu können; über die mancherlei Trübsal, die Euch oft so unerwartet überfällt; Ihr klagt über die Bosheit der Menschen, die Euer Leben noch viel beschwerlicher macht, als es außerdem schon ist; Ihr klagt über die Vergänglichkeit aller Dinge; über die Hinfälligkeit Eures Lebens, über die Schreckensgestalt des Todes: und sollte nicht manche Seele unter uns noch eine weit bessere, gegründetere Klage führen, die Klage

über sich selbst, über des eignen Herzens Kälte und Untreue und irdischen, gottentfremdeten Sinn?

Faßt denn einmal alle Eure Klagen zusammen; fühlt ihr ganzes, furchtbares Gewicht; und nun vernehmet es, daß nicht Eine Klage über Eure und aller Menschen Lippen käme, wenn wir im Gehorsam gegen Gott geblieben wären.

Gott sahe Alles an, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. (1 Mos. 1, 31.).

In dem Ungehorsam gegen ihn liegt der Ursprung alles Uebels; die Sünde ist der Leute Verderben; sie ist das größte Uebel, ja das einzige wahre Uebel in der Welt.

Soll es besser werden mit uns, soll die schwere Bürde von uns weichen, unter der wir sammt allen Menschen seufzen — und das wünscht Ihr doch wohl alle, meine Geliebten: so muß zuvor der Sünde finstre Gewalt gebrochen werden. Soll sie gebrochen werden, so muß sie erkannt werden; wir müssen es lernen, daß mit der Sünde wahrlich nicht zu scherzen ist, wie die Thoren wähnen.

Aber wer lehrt es uns? Können es uns Menschen sagen? Sie sind ja alle von Natur in gleicher Weise durch die Sünde verfinstert. Nur Gott, nur unser Schöpfer und Herr, der hoch über dem sündlichen Treiben der Menschen in ewiger Herrlichkeit wohnet, und auch die tiefste Finsterniß mit seinen heiligen Augen durchschaut, nur er kann es uns sagen, was es mit der Sünde auf sich hat.

Aber wie sagt er's uns? Seine leuchtenden Sterne, seine erhabenen Gebirge, seine lieblichen Blumen, seine brausenden Meereswogen, sie reden wohl von des Schöpfers Majestät, aber von unsrer Sünde sagen sie nichts. Da-

von redet der Herr nur durch sein Wort, nur durch seine heiligen Propheten und Apostel. Er redet davon vornehmlich in unserem heutigen Text. Seine Rede soll nicht spurlos an uns vorübergehen, darum wenden wir uns zu ihm in demüthigem Gebet. V. U.

---

1 Mos. 3, 1—6.

1. Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte; und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?
2. Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten.
3. Aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.
4. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben.
5. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein, wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.
6. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht, und aß; und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Eine uralte Geschichte habt Ihr gehört, meine Lieben; aber eine Geschichte, deren traurige Folgen sich auf uns alle erstrecken, die sich sogar in gewisser Weise an uns allen wiederholt. Gottes wahrhaftiges Wort hat sie uns aufbewahrt; sie soll uns nach dem liebevollen Rathe des Herrn zum Heile dienen. Wir wollen ihm nicht widerstehen; wir betrachten nach dem Worte des Herrn die Versuchung im Paradiese; zuerst, von wem sie ausgieng; dann, worin sie bestand; zuletzt, welchen Erfolg sie hatte.

I.

Der Versucher.

Das Paradies war so schön, die Menschen so gut und selig im Garten, den der Herr gepflanzt. Siehe, da erhebt sich plötzlich ein kalter Wintersturm, und weht in den heiligen, stillen Frühling der Erde herein. Eine schwere Versuchung überfällt diese fröhlichen, unschuldigen Kinder des Herrn.

Von welcher Seite konnte sie kommen?

Ein Gebot konnte ihnen der Herr wohl geben, ihren Gehorsam zu üben; aber sie zum Bösen versuchen, das Werk seiner Hand, sein Ebenbild in ihnen zerstören, sie zu seiner seligen Gemeinschaft untüchtig machen, das konnte der Heilige im Himmel nicht.

Wer konnte es außer ihm? Stand nicht Alles auf Erden im Gehorsam des Menschen, also im Gehorsam Gottes, der ihn zum Herrn gesetzt hatte? Welchem unter allen Geschöpfen konnte es denn in den Sinn kommen, wider den Willen des allmächtigen Gottes anzukämpfen?

Die Schlange, so sagt der Text, sprach die Worte der Versuchung aus.

Mit den Worten der Schrift müssen wir ehrfurchtsvoll umgehen: es sind Gottes Worte; aller willkührlichen Deutung derselben müssen wir uns enthalten. Die Schlange hat die Versuchungsworte gesprochen; das dürfen wir nicht leugnen wollen. Aber, daß wir hier an einem Geheimniß stehen, das erkennen wir wohl; die Urheberin der Versuchung konnte die Schlange nicht sein.

Wer enthüllt uns das Geheimniß?

Wir wollen den Herrn darüber fragen. Sein Wort ist ein Wort der Wahrheit und des ewigen Lebens. Und was sagt das Wort des Herrn? Es führt den Ursprung der Sünde auf den Satan zurück; es redet von einem abgefallenen Engel, der seine himmlische Behausung verlassen hat (Jud. V. 6.), und ist ein Lügner und Mörder geworden (Ev. Joh. 8, 44.); es sagt mit hoher Gewißheit: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel (1 Joh. 3, 8); es spricht von dem großen Drachen, von der alten Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt (Off. Joh. 12, 9.).

Auf welche Tiefen deutet hier das Wort des Herrn! Wir ergründen sie nicht; aber dürften wir sie deshalb leugnen? Wunderbar! Vom Fall der Menschen wollten wir hören; da eröffnet uns das Wort des Herrn eine verborgene, höhere Schöpfung, und redet vom Abfall heiliger Engel! Auch dort schon Sünde? fragen wir, und ein Schauder ergreift uns. Aber, welch ein gnädiger Gott! Glänzt uns nicht eben hier ein Strahl der Hoffnung entgegen? Anerschaffen ist uns die Sünde nicht; sie gehört nicht zu unserer Natur. Auch hat sie sich nicht im Menschenherzen erzeugt; sie ist eines ganz andern Ursprungs; als etwas fremdes ist sie uns aufgedrungen

worden; ihr Dasein in dem Menschenherzen ist das Werk einer außermenschlichen Bosheit und List.

Giebt das nicht Hoffnung, meine Lieben? Nun athmen wir freier; nun können wir es anhören, wie die Finsterniß zu uns hereindrang.

II.

Die Versuchung.

Welch ein Unternehmen ist es doch gewesen, die Menschen mitten im Paradiese, wo Alles, was sie um sich sahen, mit lauter Stimme von der Güte ihres Schöpfers zeugte, zur Sünde zu reizen; sie von dem loszureißen, der sie so selig gemacht, den sie bisher so kindlich geliebt, dessen Gebot sie so heilig geachtet hatten! Was that denn der Feind, um dieses entsetzliche Vorhaben zu Stande zu bringen?

Nur eine Frage war es zunächst, eine ganz unschuldig scheinende Frage. Die Schlange sprach zum Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?

Aber so unschuldig war die Frage nicht, als sie klang. Was nur wie Neugier erschien, war im Grunde nichts anderes, als Verhöhnung des göttlichen Gebotes. Das Wort des Herrn griff der Versucher an, als er die Menschen stürzen wollte. Bisher waren sie in kindlichem Gehorsam am verbotenen Baume vorüber gegangen; hatten still und friedlich in dem deutlich offenbarten Willen ihres Gottes geruhet. Nun aber sollten sie über das empfangene Gebot vernünfteln; es sollte ihnen seltsam und ungerecht erscheinen, daß sie der Früchte, mit denen der verbotene Baum prangte, nicht auch genießen dürften. War er doch auch wie alle andere Bäume von Gott er-

schaffen. War der Genuß seiner Früchte verderblich, warum stand er dann in diesem Garten Gottes? Warum war er nicht lieber ungeschaffen geblieben? Solche verkehrte, ungöttliche Gedanken in den Herzen der Unschuldigen zu erwecken, das war es, worauf die Schlange mit dieser Frage ausgieng.

Liebe Gemeinde, das war eine große, mit höllischer Bosheit ausgedachte Versuchung; denn wenn Dir der Feind das Wort Gottes verdächtig gemacht und aus dem Herzen gerissen hat; wenn er Dich erst soweit gebracht hat, daß Du über Gottes Gebote zu vernünfteln anfängst, statt sie als Offenbarung einer ewigen Weisheit und Güte mit kindlichem Glauben festzuhalten: so hat er schon den Sieg über Dich davon getragen, und Du fällst aus dem Reiche Gottes in das Reich der Finsterniß. Wehe Dir alsdann! Dein Unglaube an Gottes Wort ist der Brunnquell jeder, ja jeder Sünde.

Was jene listige Frage im Herzen des Weibes bewirkt hat, wird uns nicht gesagt. Wenigstens ergab sie sich dem Feinde noch nicht; sie bestand darauf, Gott habe ihnen unter Androhung des Todes den Genuß dieser Frucht verboten. Aber warum antwortete sie der Schlange; warum wandte sie sich nicht mit Abscheu von einem Wesen hinweg, welches den Herrn anzutasten wagte und sein heiliges Wort? O, die arge Frage mußte ihren Glauben schon mächtig erschüttert, der Pesthauch der alten Schlange ihr Innerstes schon berührt haben. Sie hätte sonst dieser grauenvollen Stimme im Namen des Herrn zu schweigen geboten; oder sie wäre geflohen; nicht einen Augenblick hätte sie es ausgehalten an solcher unheimlichen Stelle.

Sie floh nicht; da eilte der Versucher das angefan-

gene Werk zu vollenden, und sprach: **Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.**

Welch eine schauerliche Rede! „**Ihr werdet mit nichten des Todes sterben.**“ Gottes Drohung ist also nur ein leeres Schreckbild, eine Lüge ist sie gewesen! Und warum soll der Heilige sich zur Lüge erniedrigt haben? Mißgunst ist es! Die verbotene Frucht gerade ist die edelste der Paradiesesfrüchte. Leben giebt euch der Baum des Lebens; aber brecht nur diese Frucht, sie giebt euch gottgleiche Weisheit und Herrlichkeit! Sprengt nur einmal die lästigen Bande des Gesetzes; Freiheit giebt dem Leben erst seinen Werth! So spricht die alte Schlange; so läßt sich der Lügner und Mörder von Anfang hören.

Ist nicht etwas von dieser satanischen Rede auch zu Euern Ohren gedrungen? Läßt sich nicht auch bei Euch die Stimme vernehmen, die Drohungen des göttlichen Wortes seien nur Schreckbilder für Kinder und Schwache; das furchtbare Wort vom zweiten Tode, dem die Ungerechten verfallen sind, und von der ewigen Pein, sei eine thörichte Lüge? Hat man nicht auch Euch zuweilen zugeraunt: Achtet nicht auf Gottes Wort; werft es von Euch; dann werden Euch die Augen aufgethan, dann werdet ihr die wahre Weisheit finden?

Ich habe diese Stimme von meinen Jünglingsjahren an oft gehört; und sie hat, ehe ich's wußte, des kindlichen Glaubens Licht in meinem Herzen ausgelöscht. Viele von Euch, meine Geliebten, ja Viele von Euch werden diese Stimme auch schon gehört haben, und wie ist es Euch ergangen?

Wie gewaltig läßt der Feind seine Stimme schallen zu unserer Zeit! Durch den Vater selbst redet er wohl zu den Kindern, durch den Bruder zu der Schwester; in weit verbreiteten Schriften streut er den Samen des Unglaubens aus; ja, an den heiligen Stätten der Andacht und der Jugendbildung, wo die Seelen zu Christo geführt werden sollen, thut er wohl auch seinen Mund zur Versuchung auf. O, lernt nur Alle, daß in jeder Stimme, die Euch das Wort des Herrn zur Thorheit und Lüge macht, der alte Lügner und Mörder sich hören läßt.

Das Wort des Herrn zur Lüge machen, das ist des Feindes ganz eignes Werk; damit hat er schon im Paradiese den Anfang gemacht. Eben darin bestand die Versuchung.

III.

Der Fall.

Und welchen Erfolg hat sie gehabt?

War es denn möglich, daß sie der Stimme des bösen Feindes Gehör gaben, die doch so ganz anders lautete, als ihres Gottes Stimme? Vermochten sie es denn über sich, an der Liebe und Milde des Herrn zu zweifeln, die ihnen von allen Seiten entgegen strahlte? Den himmlischen Vater, der sie in das Dasein gerufen, sie zu seinem Ebenbilde gemacht, sie vom ersten Augenblicke ihres Lebens nur gesegnet und erfreut hatte, vermochten sie es über sich, ihn für einen Lügner, für einen mißgünstigen Lügner zu halten, und sein Wort hinter sich zu werfen? Konnten sie von der Liebe lassen, in der sie sich so selig gefühlt hatten, von der Liebe zu dem, der sie zuerst geliebt? Konnte ihre kindliche Liebe sich in Haß, ihre Demuth in den frevelhaftesten und, um

seiner Thorheit willen, verächtlichsten Hochmuth verkehren, der klüger als Gottes Wort sein, ja sich selbst zu Gott machen will? War das möglich?

Ja, das konnte geschehen; denn Gott hatte den Menschen, wie den Engeln, Freiheit des Willens gegeben. Sie konnten entweder, wie die guten Engel, dem Herrn treu bleiben; und hier eröffnete sich für sie und ihr ganzes Geschlecht die Bahn einer immer schöner sich entfaltenden Verklärung; oder sie konnten, gleich dem Teufel und seinen Engeln, sich von Gott abwenden; und hier eröffnete sich für sie und ihr ganzes Geschlecht die Bahn der Sünde, des Verderbens, der Verdammniß.

Die beiden Wege lagen vor ihnen da. Zog sie nichts auf den Weg des Gehorsams und der Verklärung hin? Schauderten sie nicht vor dem Wege der Sünde zurück? Ach, ihr Glaube war erloschen. Das Wort des Herrn war aus ihrem Herzen gerissen: sie hatten ihren Halt verloren. So tief hatte die ansteckende Kraft des Bösen sie ergriffen, daß der Weg der Sünde ihnen lieblich schien. Das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon und er aß. —

Und nun war denn der Bund mit Gott gebrochen; und nun war der Kampf gegen ihn auch auf Erden begonnen. Die Sünde war nun aus der Hölle in die Welt, in des Menschen Herz gedrungen; das schöne Bild Gottes war zerstört; die Krone des Paradieses, die Unschuld, war dahin. Der Fürst der Finsterniß pflanzte seine schwarze Fahne an dieser heiligen Stätte auf; er hatte einen großen Sieg davon getragen; die Hölle triumphirte.

Aber die Engel Gottes trauerten um die Gefallenen, denn sie sahen in dieser ersten Sünde den Keim eines sich durch die Jahrtausende der Weltzeit fortentwickelnden Verderbens. Die Engel im Himmel trauern um die Gefallenen, und wir sollten nicht auch trauern? Amen.

3.

Am dritten Advent.

Wer hat nun Recht gehabt, meine Geliebten? Gott, der seinen Kindern im Paradiese die Sünde mit drohendem Ernste verbot? Oder die Schlange, die das Durchsetzen des eignen Willens gegen Gottes Willen, als den reizenden Weg zu gottgleicher Klugheit und Herrlichkeit, anempfahl?

Vielleicht sind Seelen in unserer Versammlung, die diese Frage sich noch nicht mit voller Entschiedenheit beantwortet haben? Es wäre sehr schlimm; aber ich vermuthe fast, daß es wirklich der Fall ist.

Theuerste Seelen, ich sage Euch im Namen des Herrn: In diesem unseligen Schwanken dürft Ihr nicht einen Augenblick länger verharren; hierüber müßt Ihr Euch entscheiden, wenn Ihr nicht die köstliche Gnadenzeit, die Euch vergönnt ist, verschwenden, wenn Ihr das Leben nicht verlieren, auf ewig verlieren wollt.

Oder meint Ihr, das Schwanken sei so unrecht nicht. Ihr könntet ja halb der Sünde, halb Gott, dem Herrn, dienen? Diese Halbheit möge Gott wohl sogar beabsichtigt haben, da er dem Menschen zu dem unsterblichen

Geiste den irdischen, vergänglichen Leib gegeben? Ist das Eure Meinung? So kann wenigstens von Eurem Christenthum nicht mehr die Rede sein. Der Herr will nichts Halbes. Wer nicht mit mir ist, spricht er, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

Die Sünde — dieses Ungeheuer, diese Ausgeburt der Hölle — wie könnte der heilige Gott die Sünde wollen! Wie könnte das Licht Gemeinschaft haben wollen mit der Finsterniß? Wie könnte Christus einen Bund machen mit Belial? Dieses Bündniß des Ungehorsams mit dem Gehorsam bringt jene Lauen hervor, zu denen der Herr sagt: Ach, daß ihr kalt oder warm wäret; weil ihr aber lau seid, und weder kalt noch warm, so will ich euch ausspeien aus meinem Munde.

Liebe Gemeinde, wer hat Recht gehabt? Gott, oder die Schlange? Der Erfolg wird es gelehrt haben; eben diesen berichtet unser heutiger Text, zu dessen Betrachtung der Herr uns offene Sinne schenken wolle. V. U.

---

1 Mos. 3, 7—13.

7. Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze.
8. Und sie höreten die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes, des Herrn, unter die Bäume im Garten.

9. Und Gott, der Herr, rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du?
10. Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchtete mich, denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich.
11. Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach, du solltest nicht davon essen?
12. Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.
13. Da sprach Gott, der Herr, zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

Der Text stellt uns den Zustand der Gefallenen dar: eine Darstellung, die unserer vollen Aufmerksamkeit würdig ist, da sich hieraus am deutlichsten ersehen läßt, was es mit der Sünde auf sich hat.

Betrachten wir daher den Zustand der Gefallenen nach den drei Theilen unsers Textes.

I.

Die Schaam.

Glänzende Verheißungen hatte ihnen der Versucher gemacht. Gott weiß, so lautete seine Rede, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie

Gott, und wissen, was gut und böse ist. Sie ließen sich bethören; sie aßen von der verbotenen Frucht.

Stiegen sie nun zu der verheißenen Herrlichkeit empor?

Das Erste, was das göttliche Wort nach dem Sündenfalle erzählt, ist dieses: Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze. — Also aufgethan wurden ihre Augen allerdings; nur nicht zu gottgleicher Weisheit; denn was sie erblickten, das war ihre Schande. Sie schämten sich vor sich selbst, und suchten Feigenblätter für ihre Blöße.

Eine unbeschreibliche Veränderung war mit ihnen während des kurzen Zwiegesprächs mit dem Versucher vorgegangen. In die unschuldigen Herzen, die bisher nur von kindlicher Liebe und Folgsamkeit gegen den Schöpfer gewußt, war die finstre Gewalt der Sünde eingedrungen, nach deren Erkenntniß sie gelüstet hatte. Der selige Bund mit dem Herrn war gebrochen; ein andres Band hatte sich geknüpft, und welch ein Band! Zum Ebenbilde Gottes erschaffen, war der Mensch dem Feinde Gottes ähnlich geworden; zur seligen Gemeinschaft mit Gott berufen, war er mit dem Fürsten der Finsterniß in Gemeinschaft getreten; mit allen Gaben zu einem höherem Leben ausgerüstet, war er in den Tod versunken. Da war die Ruhe ihrer Herzen dahin; mit jenen unseligen Augenblicken unter dem Baume der Versuchung war sie zugleich verschwunden.

Nur mit tiefem Mißbehagen und unaussprechlicher Schaam konnten sie ihres gegenwärtigen Zustandes sich bewußt werden. Das Paradies war schon verloren, ehe sie dar-

aus vertrieben wurden; denn ihre Unschuld und Demuth und Liebe, diese schönsten Blumen des Gartens der Wonne, waren unter dem Gluthauche der Sünde verwelkt.

Sie wollten sich helfen und rafften Feigenblätter zusammen. Armer Mensch, deine Feigenblätter decken dich nicht! Wer kann dir Schaam und Schande ersparen, wenn du wider den Herrn der Herrlichkeit streitest? Wer kann deinem Herzen Ruhe geben, wenn du die Sünde, dieses unruhige Uebel, darin beherbergst und pflegst?

II.

Die Furcht.

Wie fühlten sie sich nun gegen Gott?

Wir lesen es im zweiten Theile unsers Textes. „Und sie höreten die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten gieng, da der Tage kühle geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes, des Herrn, unter die Bäume im Garten. Und Gott, der Herr, rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchtete mich, denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich."

Wie ist doch in dieser Nachricht Erfreuliches und Betrübendes so eigenthümlich verbunden!

Die Stimme Gottes, des Herrn, ließ sich im Paradiese hören. War diese Sünde vielleicht doch nur gering in Gottes Augen? Etwa nur wie der leichte Fehltritt eines gutgearteten Kindes? Wie hätte das sein können! Das Kind hatte ja nicht bloß gestrauchelt: hochmüthig und undankbar hatte es sich wider den Vater erhoben, von frevelhaftem Argwohn erfüllt, sich mit dem Todfeinde des

Vaters wider den Vater verbunden. Das konnte der Heilige im Himmel nur mit dem äußersten Mißfallen betrachten.

Aber ließ er nun von dem Werk seiner Hände? Gab er zu, daß die Menschen, gleich den bösen Engeln, ganz der Gewalt der Finsterniß anheim fielen? Oder zog er vor, sie zu vernichten, und die Erde, die er für sie so schön geschmückt, sammt ihnen vergehen zu lassen?

Beides war ferne von ihm. Wie sehr er die Sünde verabscheuet: über die gefallenen Kinder brach ihm dennoch das Herz, daß er sich ihrer erbarmen mußte. Sie waren weit verirret, verloren; aber kaum war die Schaam über ihr Vergehen in ihnen erwacht, so kam er vom Himmel herab, sie zu suchen und wieder zu bringen.

Sie höreten die Stimme Gottes. O Erbarmung, o Gnade meines Gottes! Wärest du nicht so unbegreiflich groß, wärest du nicht ein unergründliches, unbegrenztes Meer: was wäre aus uns geworden! Freut Euch hoch, die Ihr Euch nach Gottes Gnade sehnt! Siehe, der Herr kommt vom Himmel herab, um die Sünder zu suchen, und die Gefangenen zu retten aus des Feindes Gewalt.

Sie höreten die Stimme des Kommenden, da der Tag kühle geworden war. Aber was sehen wir? Sie eilen dem Vater nicht entgegen; sie fallen nicht voll Schaam und Reue zu seinen Füßen nieder; sie flehen nicht um Vergebung ihrer Schuld, nicht um Hülfe aus ihrer großen Noth. Nein, als hätte ihr Feind sich blicken lassen, fliehen sie scheu hinweg, und verbergen sich vor dem Angesicht ihres Gottes. Als die Schlange den Spruch der Verführung begann, als der Abgrund endlosen Verderbens sich vor ihnen aufthat, da flohen sie nicht; aber

als der Vater seine Stimme hören ließ, da flohen die bethörten Kinder. Sie konnten die Gegenwart des Herrn, sie konnten das Angesicht des Vaters nicht mehr ertragen. Arme Menschen, ihr kanntet nun das Böse, und die Augen waren euch aufgethan, aber nur um die Kluft zu erblicken, die euch und euren Gott nun von einander schied.

Half hier der Herr nicht, zog er seine Hand ab, so war Alles verloren. Aber das wollte der treue Schöpfer nicht; er eilte dem fliehenden Sohne nach, und rief ihn mit Namen. Alles Widerstreben, alles Fliehen war umsonst; durch Alles drang der Vater hindurch, um die Hand des verlornen Kindes zu fassen. Mit der ernsten Frage: Wo bist Du? trat er vor den Sünder hin. Sehet die Gnade unsers Gottes! Er redet noch zu dem Sünder, und der Sünder darf noch mit ihm reden.

Und was hatte der Sünder zu reden? Er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchtete mich; denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich.

Ein trauriges Wort! Ein Wort, in dem des Sünders ganzes Elend sich ausspricht. Gott nahet ihm, läßt ihn seine Stimme hören; und er erschrickt darüber und fliehet vor Furcht. Sehet diesen Menschen! Es ist der Vater unsers ganzen Geschlechts. Seine Geschichte ist unsre Geschichte. Ursprünglich ein edles Ebenbild Gottes: voll Liebe zu Gott, voll Sehnsucht nach ihm! Nun so entstellt! Nun muß er fliehen! Gott geht ihm nach; aber er wagt es nicht mehr, sich vor ihm sehen zu lassen. Er hört seine Stimme, die liebe wohlbekannte Stimme; aber nun kann er sie nicht mehr mit Freuden hören. Ich hörete deine Stimme, sagt er, und fürchtete

mich. Ach, was ist denn das ganze Leben; was sind alle Schätze der Erde; was ist das Paradies selbst, wenn du kein Herz zu deinem Schöpfer und Vater hast! Wenn seine Stimme dich mit Furcht und Grauen erfüllt!

Wie war er denn aus seiner Seligkeit in dieses Elend hineingerathen? Das war der Sünde bittere Frucht! So wurde die Zusage des Versuchers erfüllt! Das waren die aufgethanen Augen, und die ersehnte Klugheit, und das Gott gleich sein! O, wie weit hat die Sünde den Menschen gebracht! Und wäre nicht Gottes Gnade noch unendlich mächtiger geworden, als die Sünde es geworden war, so wäre der Mensch in der ewigen Furcht und Flucht vor ihm geblieben; immer tiefer hätte er sich in die Finsterniß verirrt; er wäre endlich ganz den bösen Geistern gleich geworden, ein rettungsloser Widersacher des Herrn.

III.

Der Trotz.

Der zweite Theil des Textes hat uns einen traurigen Bericht vom Zustand der Gefallenen gegeben; und wenn nur der dritte einen erfreulicheren enthielte! Aber er ist noch viel betrübender.

Gott läßt sich herab, mit dem Menschen wie ein Vater mit dem Kinde zu reden. Er fragt ihn; er will ein offenes, reuevolles Bekenntniß von ihm hören.

Was empfängt er dagegen? Adam sagt: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.

Siehe nur, o Seele, die schaudervolle Gewalt der Sünde! Er kann die That nicht leugnen; er ist voll Schaam; er fliehet vor dem Angesicht des Herrn; er ist

vollkommen überwiesen — und was thut er, da der Herr ein Bekenntniß von ihm fordert? Er legt es ab; aber ohne Reue; seine Worte sind voll von Trotz, ja von Lästerung des Heiligen, den er nicht undeutlich zum Urheber der Sünde machen will.

Zum Weibe wendet sich nun der Herr, mit der Frage: Warum hast du das gethan? und ihre Antwort ist, wie des Mannes Antwort; eine leere Entschuldigung, eine thörichte Rechtfertigung der bösen That.

So schnell fiel der Mensch von seiner Höhe hinab! Bis zu dieser Tiefe fiel er hinab! Er wurde vor sich selbst zu Schanden. Dann floh er vor der Stimme Gottes, des Herrn. Nun will er dem Herrn sogar trotzen! Traurig ist der Fall; doch unendlich trauriger ist es, an Wahnsinn gränzt es, wenn der Gefallene meint, er stehe bereits, und die rettende Hand vom Himmel von sich stößt.

Und doch erzeugt sich dieser Wahn so leicht! Gieb nur der Sünde Gehör, sie wird sich bald die Herrschaft über dich erwerben; und hat sie dich ganz in ihrer Gewalt, dann wirst du jede Sünde beschönigen wollen, die du nicht mehr leugnen kannst; in frevelhaftem Trotz wirst du dann die Schuld auf Gott schieben und sagen: Warum hat er mich so erschaffen?

Bis zu diesem wahnsinnigen Frevel steigt die Sünde, wenn ihre Macht nicht früher gebrochen wird.

Wie steht es mit Euch, Ihr unsterblichen, theuer erkauften Seelen? Beschönigt Ihr auch Eure Sünden? Schiebt Ihr die Schuld auch gern von Euch hinweg?

Als der Unglaube zu unserer Väter Zeit sein Haupt erhob, und man die Tugenden des Herrn nicht mehr verkündigen mochte, der uns berufen hat von der Finsterniß zu

seinem wunderbaren Lichte; da erhob sich ein großes Rühmen von menschlicher Tugend. Der Unglaube gebehrdete sich, als wäre der uralte, heilige Christenglaube ihm nicht fromm genug; als könnte das Wort von der Versöhnung der Tugend dieses Geschlechtes Schaden thun. Hierauf brach die Untugend der Menschen auf eine in der Christenheit unerhörte Weise aus; in demselben Maaße brach sie aus, als man sich der Tugend gerühmt hatte. Der Verfall der Sitten konnte nicht mehr geleugnet werden; allzu groß ist das Verderben, allzu sichtbar die Herrschaft der Sünde. Seitdem hat der Unglaube seine Rede geändert. Was man Sünde genannt habe, sagt er, sei nicht eigentlich Sünde; habe doch der Schöpfer unsere Natur mit diesen Trieben und Eigenschaften erschaffen! Das war noch übrig, um sich jeden Weg zur Rückkehr zu verschließen!

Meine Theuern, habt Ihr die Schuld Eurer Sünden auch schon auf den Schöpfer geschoben? So erkennet, daß Ihr auf bösem Wege seid. Haltet heute noch ein. Kehret heute noch um von diesem Todeswege! Heute noch suchet Erlösung von Euren Sünden bei dem Erlöser, der da Jesus Christus heißet, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

4.

Am vierten Advent.

1 Mos. 3, 14—19.

14. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang.

15. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen.

16. Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

17. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baume, davon ich dir ge-

bot, und sprach, du sollst nicht davon essen; verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.

18. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen.

19. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden.

So lautet der Richterspruch des Herrn. Die Frage, ob die Sünde etwas sei in Gottes Augen, und was sie sei: diese Frage, die jedes Geschlecht auf's Neue erhebt, als hätte sie noch Niemand beantwortet, ist bereits im Paradiese für alle Zeiten entschieden worden. Gott, der Herr, der Richter aller Welt, hat sie entschieden. Er hat sein Urtheil gesprochen; wer will ihn Lügen strafen! Kommt, m. G., wir wollen wissen, was die Sünde auf sich hat; aus Gottes Munde wollen wir es wissen. Kommt, und vernehmt aus unserem heutigen Text den Richterspruch des Herrn, über den Versucher zuerst, dann über die Gefallenen.

I.

Der Richterspruch über den Versucher.

Auf das Weib hatte der Mann die Schuld geworfen; das Weib auf die Schlange. Zur Schlange sprach dann der Herr zuerst: Weil du solches gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh, und vor allen

Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Verflucht soll die Schlange, dieses Werkzeug des Versuchers, sein. Das ist der erste Fluch Gottes, von dem wir hören.

Die Schlange ist bei der Einführung der Sünde in die Welt thätig gewesen; darum soll sie an ihrem Leibe die Spuren des göttlichen Zornes tragen. Im Staube schleicht die Verfluchte tückisch einher, todbringendes Gift unter der Zunge, ein Grauen und Abscheu aller Lebendigen: so soll sie den Menschen, so lang die Erde steht, ein warnendes Bild der Sünde und des Vaters der Sünde, sie soll uns ein beständiges Denkmal des Falles sein. Ihr Kampf wider uns soll uns sagen, daß ein Feind vorhanden ist, der unsre Seelen vergiften will. Sind Seelen hier, welche die Sünde immer noch nicht hassen können; die von der Sünde immer noch das Glück und die Freude ihres Lebens erwarten? Seht doch die Schlange an! Euch schaudert bei diesem Anblick? Wisset, sie ist ein Bild der Sünde. Wie vor der Schlange, so lasset Euch vor der Sünde grauen.

Sünd' ist ein listig Ding, sie macht sich Anfangs klein;
Sie schmeichelt sanft und süß, und kommt in buntem Schein.
Hernach, da wird sie groß und gräulich im Gesicht.
Ihr Biß ist Gift und Tod; o, trau der Schlange nicht!

Aber wie giftig und tückisch die Schlange ist: sie wird von dem Menschen überwunden, der Kopf wird ihr zertreten. Und überwunden muß sie, als eine Prophetin

wider ihren Willen, von dem großen Siege über die Sünde und über den unsichtbaren Feind weissagen, dessen sichtbares Abbild sie ist. Der Fluch Gottes über sie ist ein Fluch über den argen Geist, der sich ihrer zum Sturz der Menschen bediente. Zwischen der Schlange und dem Menschengeschlecht hat der Herr Feindschaft gesetzt; vielmehr zwischen uns und dem Fürsten der Finsterniß. Die sichtbare Schlange wird überwunden; vielmehr soll jener unsichtbaren Schlange der Kopf zertreten, vielmehr soll des Satans Macht gebrochen, sein Panier umgestürzt, sein Reich zerstört werden.

Ueber den ersten Fluch Gottes wollten wir sprechen, und was entdecken wir so eben darin? Der erste Fluch enthält das erste Segenswort über die Gefallenen, das erste Evangelium!

Lobe den Herrn, meine Seele, und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Er geht aus, den Vater der Sünde zu verfluchen, und im Fluche selbst liegt ein Segen für die Gefallenen. Er geht aus, seine abtrünnigen Kinder aus dem Garten der Wonne zu vertreiben; und ehe er ihnen die Paradiesespforte schließt, spricht er ein Wort voll ewigen Trostes: das Wort von dem Erlöser, der einst die Werke des Teufels zerstören, und ein neues, ewiges Paradies auf den Trümmern des alten, vergänglichen erbauen wird.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn meine Seele!

Nun begreifen wir erst, wie sie noch leben konnten, nachdem die begangene Sünde ihnen vor das Herz ge-

Es kommen Krankheiten, diese Vorboten des Todes, die Euch das kurze Leben verbittern; endlich bricht der Tod herein, vor dem alles Fleisch wie Gras verdorret, alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume dahin sinkt. Was ist das? Das ist der Fluch der Sünde!

Diese Schmerzen allesammt, diese Mühseligkeiten, diese Todesschrecken, was sind sie? Sie sind die Denkmäler unseres Falles, Schriftzüge von göttlicher Hand in unser Leben eingegraben, sie sind die Prediger des göttlichen Zornes und Fluches über die Sünde. Was der Herr vor fast 6000 Jahren gesprochen, das sehen wir heute noch überall in Erfüllung gehen; an uns selbst geht es in Erfüllung. Siehe, das sind die glänzenden Verheißungen der Schlange! Siehe, ja siehe, das ist die Sünde, das ist der Sold, den sie ihren Dienern giebt.

Es ist eine furchtbar laute, gewaltige Predigt, die Predigt von dem Zorn und Fluche Gottes über die Sünde. Nicht in der Kirche allein wird sie uns gehalten, von der wir ferne bleiben könnten; man vernimmt sie nicht bloß aus der Bibel, die wir den Kindern und Schwachen überlassen könnten: wo wir hingehen, da läßt sie sich hören; aus dem Elend und Toben der Völker, aus dem unruhigen Treiben der Menschen, die einem unbekannten Glück nachjagen und es nicht erlangen; aus jedem Elend, das vor unsere Augen tritt; von jedem Kranken- und Sterbebett, aus unserem eignen Hause, aus uns selbst, aus jedem Schmerz des Leibes, aus jedem Kummer der Seele, aus jedem Todesgedanken schallt uns die Predigt von Gottes Zorn und Fluch über die Sünde entgegen.

Habt Ihr sie vernommen und beherzigt? Wo Menschen sind, da läßt sie sich immer hören, und wohnten sie

auf den glückseligen Inseln eines beständigen Frühlings. Wie wird sie aber in unseren Ländern, in unserer Zeit gehört! Wie predigt sie doch, wohin wir uns wenden, mit so durchdringender Stimme vom Fluch der Sünde!

Ja, davon predigt die Noth. Wird sie gehört? Ach, an Vielen ist bisher Alles umsonst gewesen; umsonst alle Gaben und Gnaden des barmherzigen Gottes; umsonst der Ruf des Evangeliums; umsonst die Drohungen des Gesetzes; umsonst die Donnerstimmen des Elends. Als wären sie taub und blind und von Sinnen, rennen sie unaufhaltsam dem Verderben entgegen. Ach, Ihr Seelen, die Ihr bereits vor Gott und Menschen zu Schanden geworden seid, diese Tiefe des Elendes hätte Euch erspart werden können; aber Ihr habt nicht gewollt, und nun trifft Euch dreifach und vierfach der Fluch der Sünde.

Ja selbst auf Vielen, die man nicht des frechen Sündendienstes zeihen kann, auf Vielen, die ein fleißiges, mühevolles, ehrbares Leben führen, ruht doch auch immer noch der Fluch der Sünde. Darum kann die beengte Brust nie recht frei aufathmen; darum winden sich nur Seufzer und Klagen aus ihrem Innern hervor; darum glänzt ihr Auge niemals von freudiger Glaubenszuversicht, blickt niemals recht getröstet gen Himmel auf. Lieben Brüder, das hat nicht, wie Ihr wohl meint, in Euren Lebens-Verhältnissen seinen Grund; in ganz andere versetzt, würdet Ihr doch dieselben bleiben. O, daß Ihr's glauben könntet, das ist nichts anderes, als der Fluch der Sünde! Er liegt noch auf Euch in seiner vollen Schwere.

Muß er denn auf Euch liegen bleiben? Das meint wohl Mancher, und ringt deßhalb in der Stille mit der

Verzweiflung. Aber nein! Diese Last soll nicht immer auf Euern Schultern ruhen; ja, es ist Gottes Wille, daß sie von Euch genommen werde.

Habt Ihr nicht von Einem gehört, der der Schlange den Kopf zertreten, der die Werke des Teufels zerstören sollte? Die Hoffnung auf seine Erscheinung ist aller Gläubigen Trost von Anfang gewesen. Nun ist er bereits vor mehr als 1800 Jahren erschienen; längst hat er sein Werk vollendet. Er ist unser. Wir sind auf seinen Namen getauft. In dieser Woche noch werden wir, geliebt es Gott, sein Geburtsfest feiern.

Siehe, mein Bruder, der du unter dem Fluch der Sünde seufzest; thue die Augen auf und siehe! Das ist der Mann, der statt des Fluches den Segen bringt. Gehe zu ihm, flehe ihn an um seinen Segen; und es wird besser mit dir werden. Amen.

5.

Erste Weihnachtspredigt.

Am Tage der Geburt unsers Herrn habt Ihr Euch versammelt, meine Geliebten. Auch zu Euch ist etwas von jener großen Freude durchgedrungen, die allen Völkern auf Erden widerfahren soll. Der Heiland gilt Euch etwas. Wie es auch sonst mit Euch stehe: das Band, das Euch an ihn knüpft, wollt Ihr nicht zerreißen; Ihr mögt nicht gegen den dienen, dem Ihr den Eid der Treue geschworen habt. Oder wollt Ihr das? Ich kann es nicht glauben. Warum erschienet Ihr sonst an seinem Tage festlich geschmückt in seinem Hause? Warum hättet Ihr eingestimmt in die Lobgesänge, die seinen Namen und den Namen des Vaters preisen, der ihn gesandt hat? Warum hättet Ihr Euch angeschickt, einen Prediger zu hören, der sich nach dem Vorbild eines heiligen Apostels nicht achtet, daß er etwas wüßte unter Euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten?

Christus ist Euch noch etwas. Ihr wollt heute von ihm, nur von ihm hören; Ihr möchtet zunehmen in seiner Erkenntniß; Ihr möchtet ihm näher kommen. Darum seid Ihr hier versammelt. Wohlan denn! Es ist meines

Herzens Freude und Wonne, seinen Namen zu verkündigen. Ich schlage sein Wort auf; ich nehme daraus für dießmal nur Einen Spruch, dessen erste Hälfte wir heute, dessen zweite wir morgen, gefällt es Gott, betrachten wollen; der festen Zuversicht, daß dieser Eine Spruch jeden von Euch, sofern Ihr nicht widerstrebt, mit göttlichem Licht und Leben erfüllen kann.

Wir finden denselben

Ev. Joh. 3, 16.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. —

Ein kurzes, aber ein theuer werthes Wort, ein Wort des ewigen Lebens! Unscheinbar vor der Welt, so unscheinbar, daß viele Tausend daran vorübergehen; aber verweile nur ein wenig dabei, sieh es nur näher an, und es wird dir bald ein himmlisch milder Glanz, wie du ihn noch nie gesehen hast, daraus entgegen strahlen; denn es zeugt gewaltig von dem, der des Menschenherzens einiger Trost und Freude ist.

Es giebt Sprüche in Gottes Wort, voll eines furchtbaren Ernstes, so furchtbar, daß mein Herz auch heute noch davor bebt. Hier haben wir ein Wort, von dem nach allen Seiten hin Friede und Freude ausgeht auf jeden, der es hören will! O, daß Du es hörtest, heute hörtest, und Deine Seligkeit darin fändest, theure Gemeinde!

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Siehe, o Gemeinde, von der allerhöchsten Liebe wird hier Zeugniß gegeben; und damit Du Dich ihrer freuen könnest, will ich in Gottes Namen zuerst sagen, wer die Geliebten sind, dann wer der Liebende, und endlich welches die That seiner Liebe ist. —

I.

Die Geliebten.

Diese heilige, überschwängliche Liebe, von der wir hören, wem gilt sie?

O, daß sie uns gälte! Wir sind so tief gefallen, und alle Anstrengungen der Menschen durch die Reihe der Jahrtausende hindurch sind umsonst gewesen. Fallen konnten wir wohl; aber uns wieder aufrichten von dem tiefem Falle, das können wir nicht. Das Paradies verlieren konnten wir wohl; aber das verlorne wieder gewinnen, das können wir nicht. Immer weiter kommen wir davon hinweg; immer tiefer in die unwirthbare Wildniß hinein. Nur ein tiefes Sehnen nach einem unbekannten Gute begleitet uns noch; aber was wir suchen, das fliehet vor uns, und unsere Sehnsucht wird nicht gestillt.

Liebe: eine heilige, allmächtige Liebe: eine Liebe, die sich durch unsere Thorheit und Undankbarkeit nicht abschrecken ließe: eine Liebe, die nicht müde würde, uns Verlorenen nachzugehen und nachzurufen, bis sie uns fände, bis wir sie hörten, bis wir uns zu ihr wendeten, bis wir ihr folgten: ja, wir fühlen es wohl, das ist es allein, was uns noch retten könnte. Ist eine solche Liebe da? Und, wenn sie da ist, gilt sie uns?

Ja, meine Geliebten, es ist ein Herz, das von dieser Liebe voll ist; und die Liebe, die in diesem Herzen

glüht und wallt, gilt der ganzen Welt, sie gilt auch uns. Das Wort der Schrift, das vor uns liegt, bezeugt es; unser Fest ist das Fest dieser Liebe.

Aber irren wir uns nicht etwa, wenn wir das Wort von dieser überschwänglichen Liebe auf uns beziehen?

Wohl ist der Mensch ursprünglich zu einer großen Herrlichkeit bestimmt gewesen; die Liebe des ewigen, seligen Gottes, hat ihm das Dasein gegeben; zum Herrn der Erde, zum Ebenbilde Gottes hat sie ihn erhoben. Aber noch klingt der Richterspruch über die Gefallenen, noch klingt das Wort vom Fluch der Sünde in unserem Herzen wieder. Auch können wir es nicht leugnen: das Gericht des Herrn ist heilig und recht. So große Untreue für so große Liebe konnte kein anderes Urtheil empfangen. Und wiederholt sich die Geschichte des Falles nicht immer auf's Neue? Hat die Welt sich nicht immer wieder zu jener That des Stammvaters im Paradiese bekannt mit Wort und Werk? Ist die Sünde nicht in unser aller Herzen eingedrungen? Und macht die Sünde uns nicht unrein in den Augen des Herrn, des Heiligen? Ach, was ist nun wohl noch Liebenswerthes an uns? Wie kann jene allerhöchste Liebe uns gelten, uns umfassen?

Es ist uns gesagt von den heiligen Engeln, die ohne Unterlaß den Willen Gottes thun; deren Freude es ist, ihn in liebevoller Eintracht zu loben, und ihm zu dienen. An ihnen kann wohl der heilige Gott ein inniges Wohlgefallen haben. Aber auch an uns? An dieser Untreue; an diesem Undank; an dieser Kälte des Herzens; an diesem Hochmuth; an diesen Lieblosigkeiten und Kämpfen der Menschen unter einander? Nimmermehr! Das Alles gefällt ihm übel, und er hat seinen gerechten Zorn dar-

über vom Himmel schon oft auf entsetzliche Weise offenbart. Soll ich die Sündfluth nennen, deren Spuren nach fünfthalb tausend Jahren in unsern Gebirgen sind? Soll ich Sodom und Gomorra nennen, über denen seit vier Jahrtausenden die Wasser des todten Meeres stehen? Oder Jerusalem, einst mit höchster Herrlichkeit geschmückt, nun aber seit fast zweitausend Jahren um seiner Sünden willen von den Heiden zertreten? Müssen wir uns in ferne Zeiten und entlegene Welttheile versetzen, um die Spuren des göttlichen Ernstes wider die Sünde zu entdecken? O, sie sind uns sehr nahe; jetzt, an diesem Orte sind sie uns nahe. Wir sind zu Hunderten hier beisammen; und unter Allen ist nicht Einer, der nicht die Spuren des göttlichen Zornes wider die Sünde an sich trüge. Wohin geht Euer Weg? Ihr denkt noch dahin und dorthin, an diesen Ort des Gewinnes, an jenen Ort des Ergötzens. Ihr mögt dahin kommen; aber das ist das Ziel noch nicht. Ueber alle Eure Orte des Gewinnes und Ergötzens hinüber geht Euer Weg — wohin? Er geht dem Tode, diesem Sold der Sünde, entgegen. Und selbst der Gang zum Tode ist nicht ohne Schmerzen und Mühe und Kummer und schwere Trübsal — und das Alles um der Sünde willen. Wir sollen wissen, daß ein heiliger Gott im Himmel lebt, der die Sünde haßt, und an den Dienern der Sünde kein Wohlgefallen haben kann.

Ja, die Welt liegt im Argen. Aber wer kann nun diese im Argen liegende Welt lieben? Wenn der Herr Himmels und der Erde, der Heilige und Gerechte, über uns zürnen muß; wer kann uns dann lieben? Und wessen Liebe könnte uns ein so großer Trost sein, wenn wir dem allmächtigen Gott mißfallen?

II.

Der Liebende.

Mit bangem Herzen thun wir die Frage: Wer ist der Liebende? Wer wendet sich dieser Welt, die überall die Spuren des göttlichen Mißfallens trägt, mit Wohlwollen zu? Wer bietet uns freundlich die rettende Hand?

Höret es, theuerste Seelen; höret es und frohlocket! Gott ist es selbst! Also Gott hat die Welt geliebt! O, süßes Evangelium! O, Aufgang aus der Höhe, der du uns Armen erscheinest, die wir in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen!

Aber der Fluch Gottes, der um der Sünde willen die Erde getroffen hat? Aber diese Schmerzen und diese kummervolle Arbeit, dieser ganze Jammer des Lebens? Endlich dieser Tod mit seinen Schrecken? Ist nicht das alles ein lautes, gewaltiges Nein zu jenem Evangelium? Sprechen nicht diese Thaten wider das Wort von der Liebe?

Nein, meine Geliebten! Wohl sind die Strafen, diese Zeichen des göttlichen Mißfallens, unserm Leben aufgeprägt: aber vernehmt nur recht, was sie Euch sagen. Auch in ihnen läßt sich der Ruf einer ewigen Liebe, läßt sich die Vaterstimme unsers Gottes hören. Auf dem Wege des Verderbens läßt er uns Schmerzen finden, damit wir umkehren und den Weg des Heiles betreten.

Gott liebt uns! Darum ist die Erde, obwohl durch die Sünde zu einem unermeßlichen Grabe geworden, immer noch aller Orten voll der Güte des Herrn; darum verkündigt der Himmel, obwohl er nicht mehr auf ein Paradies herabschaut, uns immer noch die Ehre Gottes. Er hat uns je und je geliebt; darum hat er nicht abge-

lassen, uns zu sich zu ziehen aus lauter Güte (Jerem. 31.). Er liebt uns! Das ist dann doch eine Liebe zu ganz Unwürdigen, eine ganz unverdiente Liebe! Diese Liebe ist Gnade; ja lautere Gnade über eine Welt von Sündern. Diese Liebe ist lautere Barmherzigkeit über unglückselige Wesen!

Dürfen wir's denn glauben? Wir wissen ja wohl, daß wir uns an diesem treuen Gott und Vater so schwer versündigt haben. Dürfen wir es dennoch glauben? Ziehen wir so den Heiligen nicht in den Staub herab? Entheiligen wir so nicht seinen großen, anbetungswürdigen Namen? Dürfen wir an seine Liebe glauben?

Welche Freude, wenn wir es wagen dürften! Welche Wonne, wenn wir zu der Zahl der Geliebten Gottes gehörten! Möchte mir dann Alles entschwinden, möchte sich ein Heer ergrimmter Feinde wider mich lagern; möchten die Pforten der Hölle sich wider mich waffnen: ist mir nur deine Liebe gewiß, mein Gott, dann bin ich getrost und fürchte nichts. Deine Liebe vertreibt mit allmächtiger Kraft die dichteste Finsterniß; sie lindert alle Schmerzen, erleichtert jede Last; ja, sie gießt ein verklärendes Licht über den Tod aus, und wandelt seine Schreckgestalt in das friedliche Einschlafen eines Kindes zum seligen Erwachen um.

Dürfen wir an diese Liebe glauben?

III.

Die That der Liebe.

Ob Ihr es wagen dürftet, an diese Liebe zu glauben, fragt Ihr mich? Ich frage Euch: Dürft Ihr es denn wagen, an dieser Liebe zu zweifeln? O sehet doch die That dieser Liebe! Also hat Gott die Welt geliebet, daß

er seinen eingebornen Sohn gab; auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Es ist sein ernster Wille, uns dem wohlverdienten Verderben zu entreißen, den Kindern des Todes das ewige Leben zu schenken. Darum giebt er uns einen starken Heiland, einen Erlöser aus aller Noth.

Wer ist der Heiland? Ist's ein Prophet, mit höheren Gaben ausgerüstet, als Elias und Moses? Ist's ein Engel vom Himmel? Ist's Einer von den Geistern, die vor dem Angesicht des Herrn stehen? Nein, meine Lieben, unendlich erhabener ist unser Heiland, als die erhabensten Engel. Es ist der Sohn, der eingeborne Sohn des Vaters. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab!

Welche Liebe! Siehe, der Sohn Gottes kömmt herab in dieses Jammerthal; er nimmt unser Fleisch und Blut an sich; er wohnet unter uns, als unser Bruder; er läßt die Verlornen seine Herrlichkeit schauen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit (Ev. Joh. 1.). Siehe, der Herr der Herrlichkeit will Alles dulden, was die Abgefallenen erdulden; er erniedrigt sich bis zum Tode am Kreuz, um eine ewige Erlösung zu finden, um durch sein theures Blut den Bund einer ewigen Gnade zu stiften.

Da kann man in Wahrheit sagen: Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit gethan.

Und für wen ist so Unglaubliches geschehen? Wem ist dieser Heiland voll unendlicher Gnade geschenkt worden? Der Text sagt: Also hat Gott die Welt geliebt.

Der Welt ist dieser Heiland geschenkt worden. Also allen Menschen in der Welt? Allen den bekümmerten, trostlosen Seelen? Allen den weit verirreten verlorenen Schafen? Also auch uns Unwürdigen ist er von der ewigen Liebe des Vaters gegeben? Ja, meine Geliebten! Daran läßt das Wort des Herrn uns keinen Zweifel. Wir allesammt gehören zu der Zahl der Geliebten Gottes, denen er glühend von Mitleid und Erbarmen die Hand der Rettung in seinem Sohne reicht. Es ist nicht der Wille Eures Vaters im Himmel, daß auch nur Einer von Euch allen verloren werde. Freuet Euch hoch an diesem Freudentage! Es ist Hülfe da; es ist ein Heiland da für uns alle. Ihr bekümmerten Seelen, die Ihr Jahrelang unter einem schweren Druck dahin gegangen seid, ohne Frieden und ohne Freude; — o, Ihr habt nur den Heiland nicht gekannt! Sonst wäret Ihr mitten im Elend nicht ohne seinen Frieden, ohne seine Freude gewesen. Gewußt habt Ihr wohl von ihm; aber etwa nur so, wie ein gänzlich verarmter, brodloser Mann wohl weiß, daß es Brod in der Welt giebt. O, lernt ihn besser kennen! Kommt her zu dem freundlichen Gottessohn, der Eure Seele mehr liebt, als Ihr's glauben könnt.

Seht, er liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich
Mich und dich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahren, o lieben Brüder,
Was Euch quält,
Was Euch fehlt,
Ich bring Alles wieder.

Die Ihr schwebt in großen Leiden,
Sehet, hier
Ist die Thür
Zu den wahren Freuden:

Faßt ihn wohl, er wird Euch führen
An den Ort,
Da hinfort
Euch kein Kreuz wird rühren.

Das Paradies mit dem Baum des Lebens ist verschwunden; die Erde ist zu einem Acker voll Dornen und Disteln geworden. Aber siehe, ein andrer bessrer Baum des Lebens ist auf den Acker der Welt gepflanzt. Jesus Christus ist der Baum des Lebens. Selig, wer von seinen Früchten isset. Amen.

6.

Zweite Weihnachtspredigt.

Ev. Joh. 3, 16.

Kommt, meine Geliebten; versammeln wir uns nochmals um dieses Wort! Giebt Gott seine Gnade, so kann es zu einer Sonne werden, die alle Finsterniß aus unserem Herzen, aus unserer ganzen Gemeinde vertreibt. Unbeschreiblich groß ist die Gnade Gottes in Christo; und in ihrer ganzen Größe glänzt sie in diesem kurzen Spruche wieder. Wir haben uns schon einmal in den Strahlen dieses himmlischen Lichtes erquickt; möge es dießmal noch besser gelingen! Möge kein Herz unter uns Allen von der heiligen Weihnachtsfreude unberührt und ungesegnet bleiben!

Seinen eingebornen Sohn hat uns der liebevolle Vater gegeben.

Wir fragen: Was bringt der Sohn Gottes vom Himmel herab? Und wem bringt er es?

I.

Die himmlische Gabe.

Kommt er vielleicht, daß er sich von uns dienen lasse? Er ist gleicher Herrlichkeit mit dem Vater; will er uns diese Herrlichkeit zu erkennen geben, damit wir ihn wie den Vater ehren? Er ist aller irdischen Könige Herr und Schöpfer; sein Scepter streckt sich über Himmel und Erde, sein Thron steht ewig, in seiner Krone glänzen die Diamanten göttlicher Kraft und Weisheit: will er seine Glorie auf Erden erscheinen lassen, daß die Könige der Erde zu seinen Füßen niedersinken und ihm die Ehre geben? Er ist der Vertraute des himmlischen Vaters; wie durch ihn Alles erschaffen ist, so werden auch alle Rathschlüsse des Vaters durch ihn, den Sohn, ausgeführt; in ihm sind alle Schätze göttlicher Weisheit und Erkenntniß verborgen. Will er sie entfalten vor den Augen einer staunenden Welt? Will er seine Weisheit leuchten lassen, daß alle Menschenweisheit davor in den Staub sinke? Ist das die Absicht seines Kommens?

Es hat doch durchaus diesen Anschein nicht. Er ist wohl ein König, dem Keiner gleichet; ein Weiser, vor dessen Licht der Glanz aller menschlichen Weisheit schnell verschwindet: aber es kann nicht seine Absicht sein, mit seiner Herrlichkeit und Weisheit unter den Menschen zu prangen. Wie ärmlich, wie gering, wie ganz demüthig ist doch sogleich sein erstes Erscheinen auf Erden! Eine arme Mutter ist es, die ihn geboren hat. Und wo? War es nicht in einem Stall, weil für die Gebenedeiete unter den Weibern kein Raum in der Herberge war? Und was war sein erstes Lager? War es nicht eine Krippe? Da sieht man ja nichts weniger, als göttliche

Pracht und Herrlichkeit! Im Gegentheil, der Erhabene erniedrigt sich in den Staub; der König des Himmels, den alle Engel anbeten, nimmt Knechtsgestalt an; derselbe, dem die ganze Welt gehört, der reich ist über Alle, die ihn anrufen, wird ärmer, als das ärmste Kind.

Das ist doch unseres höchsten Erstaunens würdig! Der Mensch wollte das Gott gleich sein durch Sünde an sich reißen, und mußte aus dem Paradies vertrieben werden. Der Sohn Gottes, der mit dem Vater eines, dem Vater in allen Stücken gleich ist, wird freiwillig so arm, so gering, daß er nicht ärmer und geringer werden konnte. Hier liegt ein Geheimniß verborgen, meine Geliebten. Es muß etwas wunderbar Großes, Bedeütendes sein, was den Vater im Himmel bewogen hat, den eingebornen Sohn in solche Niedrigkeit dahin zu geben.

Er nimmt unser Fleisch und Blut an sich; er wird mit Menschen verwandt; er wird ein Mensch, wie wir: uns muß sein Kommen gelten.

Wir sehen diese wunderbare Erscheinung; wir ahnden ihre unendliche Tiefe; es wird uns warm um's Herz. Brüder, Freunde, seht den heiligen Gottessohn in dieser freiwilligen Erniedrigung! Was soll das bedeuten? Was will er hier unten bei uns armen Menschenkindern?

Gewiß! Das Elend ist groß auf der Erde, die unter dem Fluche liegt. Da sind Unterdrückte, denen Niemand zu Recht verhilft; da sind Wittwen und Waisen, die keinen Retter haben; da sind Arme, deren sich Niemand erbarmt; da sind Kranke, die keine Ruhe finden, und ohne Unterlaß über ihr namenloses Elend jammern; da sind Glückliche, von der Welt Gepriesene und Beneidete, aber sie selbst fühlen sich nichts weniger, als glücklich; es ist etwas *in ihrem Herzen*, das nimmt ih-

nen jede Freude; es ist kein Friede in ihren Gebeinen; an das große heilige Angesicht, das mit allsehenden Augen durch alle Lande und Herzen schaut, können sie nicht denken, ohne zu zittern. Beide, Glückliche und Unglückliche, tragen zu allen ihren Bürden noch eine unsichtbare, aber nicht weniger drückende Last: das ist die Last ihrer Sündenschuld. Manche wissen davon und seufzen; Andere gehen, ohne es zu wissen, dennoch mühselig unter dieser schweren Bürde dahin. Und wem sie nicht abgenommen wird, den zieht sie rettungslos hinab in die Tiefe ewigen Verderbens, der geht verloren, ohne Rettung verloren.

Ach, das Elend auf Erden ist groß; und größeres Elend steht dem Menschen jenseits bevor. Daß doch ein Retter erschiene, und uns emporzöge aus solchem endlosen Jammer!

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Hört es, Ihr Menschenkinder an allen Orten der Welt! Ein allmächtiger Erlöser ist Euch gegeben. Nun sollt Ihr nicht verloren gehen; das ewige Leben sollt Ihr empfangen. Gottes eingeborner Sohn ist auf Erden erschienen. Halleluja! Der große Sieg wird nun errungen! Der Kopf der Schlange wird zertreten; die Sünde wird überwunden; der Tod wird überwunden! Halleluja!

Bekümmertes Herz! Nun kannst Du den Frieden finden, nach dem Du Dich so lange vergeblich gesehnt. In Christo findest Du ihn; in Christo findest Du Leben; in ihm stehst Du auf vom Tode der Sünden; sein Geist belebt Dich, und das Leben seines Geistes in Dir ist lautere

Liebe zu dem, der Dich zuerst geliebt, lautere Bruderliebe. Du wirst in Christo von dem tiefen Falle wieder aufgerichtet; Du wirst wiederum erneuert zum Ebenbilde Gottes; Du wirst theilhaftig der göttlichen Natur, theilhaftig des ewigen Lebens. Siehe, o Seele, deßhalb ist Gottes Sohn auf Erden erschienen! Er will den Verlornen das ewige Leben schenken. Er ist das Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen ist, und gibt der Welt das Leben; wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. (Evang. Joh. 6.)

Lieben Freunde, Ihr habt wohl schon oft das heilige Weihnachtsfest gefeiert, das Geburtsfest des Lebensfürsten. Seid Ihr schon zum Leben hindurchgedrungen; oder ist aller Glanz der göttlichen Gnade in Christo an Euch wie an Blinden und Todten spurlos vorübergezogen? Theuerste Seelen, das wäre ja unaussprechlich jammervoll für Euch. Gott hätte so viel an Euch gewendet, und mit Euch stünde es immer noch so, als hätte er nichts gethan, als wäre der Eingeborne vom Vater nicht herabgekommen, um alle Verlorne zu suchen.

Wir wissen es wohl, sagt Ihr, und es ist uns schwer; aber wie kann es anders werden? Wie fangen wir's an, daß Christus uns nicht so fern, so fremd bleibt; daß die Kräfte seines göttlichen Lebens wie ein erfrischender Strom sich in die dürre Wüste unsers Herzens ergießen? Wie kommen wir zu ihm, wie ergreifen und halten wir ihn?

II.

Die Empfänger.

Es ist Euch bange? Bei diesem Glanze ewiger Liebe und Treue dennoch bange? Ich verstehe Euch, m. L.

Vom Leben hört Ihr, vom ewigen Leben; aber es wandeln immer noch so viele auf den Wegen des Todes. Das seht Ihr, und Ihr fürchtet, Ihr möchtet selbst noch auf diesen Wegen wandeln, möchtet auf ihnen bleiben und verloren gehen. Aber Ihr sehnt Euch nach dem Leben, das der Fürst des Lebens vom Himmel gebracht hat, und Ihr wollt hören, welches die glückseligen Menschen sind, denen diese himmlische Gabe zu Theil wird.

Freuet Euch hoch! Unaussprechlich tröstlich antwortet der Herr auf Eure Frage. Alle, so lautet der Text, Alle, die an ihn glauben, werden nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Siehe, o Gemeinde, Glauben verlangt der Herr. Er steht vor Dir, und seine Hand ist voll von ewigen Gütern; er hat sie für Dich vom Himmel herabgebracht. Alle Früchte seiner Menschwerdung, seines heiligen Lebens, seines Todes, seines Sieges über den Tod, seiner Verklärung und Erhöhung — alle die heiligen Früchte seines Erlösungswerkes will er Dir schenken aus ewiger Liebe und Barmherzigkeit. Du sollst sie nur annehmen wollen; sollst nur die Hand aufthun, sie zu empfangen. Dieses annehmen wollen, dieses Aufthun der Hand, das ist der Glaube.

Ihr wißt von jenem Gichtbrüchigen, der sich zu den Füßen des Herrn hintragen ließ; er sehnte sich nach Hülfe und empfing sie. Ihr wißt von jener Kranken; nur den Saum seines Kleides will ich anrühren, sagte sie, so werde ich gesund; und ihr geschah, wie sie geglaubt hatte. Ihr kennt die Geschichte jenes Aussätzigen, der vor dem Herrn niederkniete und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und was that der

Herr? Beschämte er diesen kindlichen Glauben? O nein, das hat er nie gethan! Er streckte seine Hand aus, sprach ein Wort, und der Arme war gereinigt.

So hat er Allen geholfen, die zu ihm kamen. Wer nicht an ihn glaubte, kam nicht, und es wurde ihm auch nicht geholfen. So geht es noch heute. Wer an den Heiland glaubt, und im Glauben sich zu ihm wendet, dem wird geholfen. Wovon denn? O, von schlimmeren Dingen, als die leiblichen Krankheiten sind. Er hilft ihnen von den tödtlichen Gebrechen der Seele, von ihren Sünden reinigt er sie, deren Sold der Tod ist, und schenkt ihnen dagegen das ewige Leben.

O, daß Ihr glauben könntet! Ihr würdet ein Weihnachtsfest feiern, wie Ihr noch keines gefeiert habt. Ihr würdet fröhlich einstimmen in das Wort des Apostels: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Ja, einstimmen würdet Ihr in den schönen Engel-Lobgesang, der in jener heiligen Nacht auf dem Felde von Bethlehem sich hören ließ: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Aber der Glaube ist nicht Jedermanns Sache. Es gehört etwas dazu, was zwar jeder Mensch haben könnte und sollte, was aber doch Viele nicht haben und nicht haben mögen. Was ist das? Das ist ein gebrochnes Herz. Jedermann sollte es haben; uns allen sollte das Herz brechen über unsre große Lieblosigkeit gegen den liebreichen Gott und Vater; über unsern schnöden Undank, über das unnennbare Elend, in das wir uns durch die Sünde auf Zeit und Ewigkeit stürzen, sollte das Herz uns längst gebrochen sein. Dann hätten wir auch

längst die große Weihnachts-Freude empfangen zu unserem ewigen Troste. Aber ein ungebrochnes Herz taugt nicht zum Glauben; es hat kein Verlangen nach dem Heiland der Welt, weil es sein eigner Heiland sein will.

Die Mühseligen und Beladenen ruft er zu sich; nur Seelen, die geistlich arm sind, und Leid tragen, und nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, preist er selig. Sie können die Botschaft des Engels fassen: Euch ist der Heiland geboren; sie nehmen ihn mit demüthigem, aber hoch erfreutem Herzen aus Gottes Vaterhänden als ihren lieben, eignen Heiland an; und Alles, was ihnen fehlte, um dem Tode zu entrinnen und zum ewigen Leben durchzubringen — das Alles finden sie im Sohne Gottes.

O, ein seliger, ewiger seliger Mensch, der das große Weihnachtsgeschenk, den Heiland, im Glauben aufnimmt; ihm baut sich mitten im Winter dieser Zeitlichkeit ein liebliches Paradies auf, ein Bild des ewigen Paradieses im Himmel.

Und nun möchte vielleicht nur noch Ein Bedenken da sein, ob nicht Mancher von uns wohl zu unwürdig sei, so große Gnaden in Empfang zu nehmen.

Du bist vielleicht ganz besonders undankbar und treulos gegen den Herrn gewesen? Hast den heiligen Taufbund vielleicht auf eine besonders schreckliche Weise gebrochen; wohl gar bisweilen Dich in der Gesellschaft der Spötter hinreißen lassen zum Spott über Gottes Wort und Gottes Diener? Das ist freilich sehr schlimm, und allerdings schon ein Schritt zu jener furchtbarsten aller Sünden hin, von welcher der Herr sagt, sie könne keine Vergebung finden, weder in dieser noch in jener Welt. Aber Du fühlst es, daß Du ein verlorner Mensch

bist, ein großer fluchwürdiger Sünder bist, und Du möchtest gern errettet werden, wenn es noch möglich wäre? O, freue Dich! Es ist noch möglich.

Siehe nur unsern Spruch noch einmal genau an. In ihm findest Du deine Seligkeit. Was bringt der Herr vom Himmel? Er bringt das ewige Leben. Wem bringt er es? Er bringt es denen, die an ihn glauben. Wie vielen Gläubigen bringt er es? Wie vielen? Sind einige ausgeschlossen? Sind ihm einige zu schlecht? Nein! Nein! Er bringt das ewige Leben Allen — hört es! — Allen, die an ihn glauben.

O süßes Trostwort: Allen, die an ihn glauben!

Als Jacob im Traum die Himmelsleiter gesehen, auf der die Engel Gottes auf und abstiegen, da sagte er am Morgen: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels! In diesem Spruch neigen sich nicht bloß die Engel Gottes; nein, Gott selbst neigt sich freundlich zu uns Unwürdigen herab mit aller seiner Gnade. O Seele, lerne diesen Spruch! Er ist hochheilig. In ihm öffnet sich Dir die Pforte des Himmels. Er enthält Trost für Alle, die sich danach sehnen. Wem kein andres Gotteswort mehr Trost giebt; der nehme diesen Spruch in sein Herz. Es ist eine Frucht vom Baume des Lebens. Wenn Ihr in Finsterniß wandelt, so sei dieses Wort Euer Licht! In der Stunde des Kampfes sei es Euer Schild und Schwerdt! Im letzten Stündlein sei es Euer Labetrunk! Es sei der Stab, den Ihr ergreift, um durch das Thal des Todes in das Reich des ewigen Lebens zu wandern! Amen.

7.

Dritte Weihnachtspredigt.

Ihr habt Euch wohl auch schon zuweilen glücklich gefühlt, wenn Ihr lieben Freunden eine angenehme Nachricht bringen konntet. So glücklich fühle ich mich in diesem Augenblick, da ich im Begriff bin, Euch die allertröstlichste Botschaft zu bringen, die ein Mensch dem andern bringen kann. Wenn Ihr nun Euren Freunden gute Botschaft brachtet, wendeten sie sich dann wohl von Euch mit Gleichgültigkeit ab? Oder nahmen sie Euch nicht das Wort vom Munde? Glänzten ihre Augen nicht vor Freude? Dann fühltet Ihr Euch wohl erst recht glücklich, und die Freude, die Eure Botschaft erregte, wurde gänzlich zu Eurer eigenen.

Theuren Freunde, daß es bei dieser heutigen, festlichen Botschaft so würde! Welch ein Weihnachtsgeschenk wäre das.

Ihr fragt nach dem Inhalt meiner Botschaft?

Würdet Ihr Euch freuen, wenn ich Euch von einem reichen Erbtheil sagte? Wenn ich Euch von einem Freunde sagte, der mit einer unvergleichlichen, ewigen Liebe Euch zugethan wäre, der Euch in jeder Noth Eures Lebens treulich zu Hülfe kommen wollte mit Rath und That?

Dann freuet Euch! Das köstlichste Erbtheil ist Euch zugefallen; der treueste Freund will für Euch sorgen. Freuet Euch, denn Euch ist der Heiland geboren!

Eure Seele erhebe den Herrn und Euer Geist freue sich Gottes, Eures Heilandes. Denn er hat unser Elend angesehen, und hat sich aufgemacht, die Kinder des Todes zu erlösen. Er hat Großes an uns gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist, und dessen Erbarmen in Ewigkeit währet.

Freuet Euch, denn Euch ist der Heiland geboren!

Ich wünsche Euch diese Freude, die alle andern wahren Freuden schon in sich schließt. Aber die Freude über den Heiland ist desto inniger, je lebendiger der Glaube an ihn sich im Herzen regt.

Darum gedenke ich Euch noch zwei Zeugnisse für den Heiland der Welt an das Herz zu legen, heute ein himmlisches aus eines Engels Munde, in unserer nächsten Versammlung ein irdisches aus eines Menschen Munde.

Mein Heiland, zu Dir sehe ich empor. Mache Du mich tüchtig, von Dir zu reden! Zum Heil dieser Seelen von Deiner gnadenvollen Erscheinung auf Erden zu zeugen! Du wirst es thun. Denn Du bist Allen nahe, die Dich suchen. Amen.

Ev. Luc. 2, 1—14.

1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde.
2. Und diese Schatzung war die allererste; und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

3. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

4. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem; darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war;

5. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

11. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids;

12. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.

13. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott, und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. —

Wunderbar! Vom Anfang der Welt redet Gott von dem, dessen Geburt wir feiern; aus dem Paradiese nehmen die Gefallenen die Hoffnung auf seine Erscheinung als einzigen Trost ihres Lebens mit sich hinaus auf den Acker voll Dornen und Disteln; auf die Verheißung seiner Erscheinung hin, geht Abraham aus seinem Vaterland und aus seines Vaters Hause, und wird ein Fremdling in unbekanntem Lande; dieselbe Hoffnung hält die Propheten Gottes, hält alle Frommen des alten Bundes aufrecht in den Zeiten der schwersten Heimsuchungen Gottes. Engel erscheinen und kündigen ihn an: und wie kommt er endlich?

Eine arme Jungfrau ist seine Mutter; seine Geburtsstätte ein Stall; sein erstes Lager eine Krippe. Wunderbar! Wer wird nun an seine göttliche Sendung glauben? Wer wird das Heil bei ihm suchen, der selbst so gering, so hülfsbedürftig erscheint? Und kommen Euch nicht Stunden in den Sinn, wo er noch viel geringer und hülfsbedürftiger wird?

Und dennoch! Selig wer daran keinen Anstoß nimmt! Denn in ihm ist doch das Heil für alle Welt. Selig wer auf die Zeugnisse merkt, die von der verborgenen, ewigen Hoheit dieses so tief Erniedrigten sprechen.

Denn Zeugniß um Zeugniß spricht von seiner Hoheit. Ein himmlisches aus Engelsmunde habt Ihr gehört. Betrachtet, beherziget es heute mit mir.

I.
Blick auf das Ganze.

Warum erschrickt der Mensch, wenn die höhere Welt sich ihm nähert? Die seligen Kinder Gottes im Paradiese erschracken gewiß nicht, wenn der unsichtbare Schöpfer und Vater sich ihnen zeigte. Erst nach dem Falle fürchteten sie sich und flohen vor ihm. Dieses Erbeben vor den himmlischen Erscheinungen ist ein Zeichen unseres tiefen Falles. Wir sollten mit ihnen vertraut sein, wie mit den liebsten Freunden unserer Seele; aber wir zittern und fliehen, denn es ist uns, als dürften wir von oben nur strenges Gericht erwarten.

Die Hirten auf den Gefilden von Bethlehem erschracken, als der Engel des Herrn, von himmlischem Lichtglanz umflossen, zu ihnen trat in stiller Nacht.

War es wohl derselbe Engel, der einst mit der Posaune Gottes herabfahren wird, die Welt zu erschrecken und Lebendige und Todte vor den Richterstuhl Gottes zu fordern? Derselbe, vor dessen Blicken einst Himmel und Erde zerschmelzen wird?

Wir wissen es nicht. Aber das wissen wir: er brachte ein anderes Wort, als das Schreckenswort vom jüngsten Tage. Himmlisches Licht strahlte von ihm aus; aber es waren nicht die furchtbar leuchtenden Strahlen des Gerichtes. Es war eine Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn, aber der Herrlichkeit seiner Gnade.

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Hört Ihr's, Geliebte, wie der Engel des Herrn sich vernehmen läßt?

Ihr habt Euch wohl auch gefürchtet? Die Sünde, die wir in uns tragen, hat Euch wohl scheu gemacht vor

dem Herrn? O, Ihr wißt es: der Mensch kann dem Gerichte Gottes nicht entfliehen; der Arm des Allmächtigen ereilt und faßt den Fliehenden, wo er auch sei. Und sein Urtheil über die Sünde ist längst schon gesprochen; es lautet auf Fluch und Tod. Da nun der Himmel sich aufthut und ein Bote des Richters der Welt in seinem Glanze erscheint, fürchtet Ihr das auf ewig entscheidende Urtheil hören zu müssen? Ja, es wird ein Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht, und dieser Tag wird das entscheidende, unwiderrufliche Urtheil bringen für einen Jeden von uns.

Aber noch sind wir nicht so weit. Erst bricht die Sonne der Gnade für uns an, und das Licht einer göttlichen Erbarmung umleuchtet uns, und die Hand des Herrn streckt sich aus, die Verlorenen zu fassen und zu erlösen von der Hölle Gewalt.

Fürchtet euch nicht, spricht der Bote Gottes. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.

Freude verkündigt dieser Himmlische. Könnt Ihr denn noch an eine wahre Freude glauben? Die Freuden der Welt sind Euch bekannt; die Anstalten dazu breiten sich mit reißendem Fortschritt aus. Diese verkündigt man, diese preist man an. Aber zu derselben Zeit und in demselben Grade verschwindet die Freude von der Erde. Denn was äußerlich wie Freude erscheint und die Menschen anlockt, das ist innerlich nichts als Herzeleid und Gram, nichts als nagender Kummer und Fluch und Tod. Nicht bloß bei den Armen, denen das, was sie Freude, was sie Belustigung nannten, die letzte kümmerliche Habe und Freude zerstört hat. Es ist bei den Begüterten nicht anders; und der äußere Glanz ist oft nur die schwache Ver-

hüllung eines innern unaussprechlichen Elends, gegen welches das Elend des ärmsten Kindes wie nichts zu rechnen ist. Freude — wo ist Freude? Vielen, die überall Freude gesucht und nirgends gefunden haben, ist das Leben zu einer Last geworden, die man trägt, weil man nicht anders kann; zu einem leeren, schalen Spiele, dessen Ende man herbeiwünscht. Könnt Ihr noch an wahre Freude glauben, die nicht der Blume des Feldes gleich am Morgen blühet und am Abend verwelkt ist? Oder könnt Ihr, so oft und schmerzlich getäuscht, Euch nicht mehr zu solcher Hoffnung erheben?

Meine Lieben, ich bezeuge es mit Euch, daß alle Freude der Welt ganz eitel ist und die Seele nicht erquickt. Aber ich verkündige Euch dennoch eine Freude, die ewiglich währet, die sich gleich einer Pflanze des Paradieses immer schöner entfaltet, bis sie zuletzt vollendet dasteht, mit der Blume des ewigen Lebens.

Du Armer, Du Bekümmerter, Du von der Eitelkeit aller irdischen Dinge Ueberzeugter, siehe, ich verkündige Dir, — doch nicht ich, der Engel des Herrn verkündigt Dir große Freude. Eine Freude, die allen Kummer, wie das Licht alle Finsterniß, verscheucht; eine Freude, die gleich der Stimme des Herrn auf dem See Genezareth, alle Unruhe Eures Herzens in Friede verwandelt, und jeden Schmerz im Lichte einer höheren Welt verklärt und heilt.

Welche Freude das sei?

Es ist eine Freude vom Lande des Aufgangs. Es ist die Freude aus den Hütten und Gefilden Bethlehem's. Es ist die Freude, die mit dem Kinde, dessen Geburt wir feiern, vom Himmel gekommen, die in jener stillen Weihnacht sich vom Himmel zuerst in armer Hirten Herz ge-

senkt hat, dann allen Gläubigen in Israel sich mitgetheilt, hierauf sich in vollen Strömen in alle Lande ergossen hat und ergießt.

Siehe! Ja, siehe! Ich verkündige Euch große Freude, denn Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's.

Siehe, siehe, o meine Seele, dein Heiland ist geboren! Sei mir willkommen, mein Heiland!

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren,
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh' ich dich kannt, erkoren.
Eh' mich noch deine Hand gemacht,
Da hast du schon bei dir bedacht,
Wie du mein wolltest werden.
Ich lag in tiefster Todesnacht,
Du warest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud' und Wonne,
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir angericht't,
Wie schön sind deine Strahlen! —

Siehe, siehe, o Seele, dein Heiland ist geboren; der Herr der Herrlichkeit kommt vom Himmel herab und liegt in der Krippe als das ärmste Menschenkind! —

II.

Blicke auf Einzelnes.

Es tauchen trübe, finstre Zweifel aus der Tiefe des Menschenherzens auf; die nehmen den letzten Strahl des Trostes in Trübsalsnächten hinweg. Es sind die Fragen, ob auch in der That die Hand einer ewigen Liebe und Weisheit die Welt und das Leben des Einzel-

nen regiere; oder ob wir nicht vielmehr dahingehen, wie die Fische im Meer, dem Zufall hingegeben, und der Tücke der Menschen und der Tücke eines finstern, unerforschten Schicksals.

Ist eine Seele hier, die unglückselig genug ist, den lebendigen Gott, den Vater, den Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde verloren zu haben? O komm, liebe Seele, mit Deinen bangen Fragen und mit der Finsterniß Deines Herzens hieher, und höre das Zeugniß des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's. Kannst Du es noch nicht fassen, daß Dein Heiland geboren ist? Aber siehe, das wirst Du fassen können: Christus, der Herr, ist geboren in der Stadt David's; und welche Fülle von Trost liegt für Dich schon darin! Siehe, Gott strafte die Menschen um ihrer Sünden willen; aber zuvor sagte er ihnen von einem Erlöser, der einst kommen sollte. Dieses Wort hat sie vor der Verzweiflung bewahrt. Gott hat diese Verheißung von Zeit zu Zeit wiederholt. Im Volke Israel sollte er erscheinen; aus Juda's Stamm; aus David's Hause; in Bethlehem Ephrata; von einer Jungfrau geboren.

Siehe, wie Gott es zuvor verkündigt, so ist es geschehen zu seiner Zeit. Christus ist geboren worden im Volke des Herrn, geboren von einer Jungfrau aus David's Geschlecht, geboren in Bethlehem. Augustus wußte nichts von den Weissagungen des lebendigen Gottes, an den er nicht glaubte; und der lebendige Gott, der Gott Israel's, nahm diesen stolzen Kaiser, der die Welt zu beherrschen glaubte, in seinen Dienst. Ein Befehl dieses Kaisers mußte mit dazu wirken, daß Christus, der Herr, der alten Weissagung gemäß, in Bethlehem geboren wurde.

Siehest Du nicht Gottes Finger? Spürst Du die Hand nicht, die vom Himmel herab alle Dinge auf Erden nach den Rathschlüssen einer ewigen Liebe und Weisheit leitet? O, vertraue Dich dieser Liebe und Weisheit an. Komm hervor aus dem finstern Kerker des Unglaubens, in dem Du mit Zweifeln, wie mit ehernen Ketten, bisher beladen warst! Nur einen Blick auf Christus, den Herrn in der Stadt David's, und Deine Ketten werden fallen.

Es tauchen finstere Zweifel aus der Tiefe des Herzens auf, ob auch wirklich ein Leben nach dem Tode zu erwarten sei, und ein Gericht, und eine ewige Vergeltung; oder ob nicht vielmehr der Mensch, wie die andern Lebendigen der Erde, im Tode vergehe und nur sein Staub übrig bleibe bei anderem Staube. Es sind Zuhörer hier, denen diese Zweifel das Herz immer noch verfinstern und beschweren und nieder zur Erde ziehen, zu der Erde vergänglichem Gut und eitler Lust. Einst faltetet Ihr Eure Hände in kindlichem Glauben und freutet Euch auf den Himmel, wo Ihr den Vater und Herrn Himmels und der Erde und den Heiland sehen würdet, und mit seinen heiligen Engeln in ungetrübter Liebe und Freude auf den Auen des himmlischen Paradieses wandeln, und mit allen verklärten Seelen die Gnade Gottes preisen könntet. Nun faltet Ihr die Hände nicht mehr, und über den Wolken und Sternen sucht ihr keinen Himmel mehr, und nach dem Anschaun Gottes und nach der Gemeinschaft der heiligen Engel und vollendeten Geister sehnt Ihr Euch nicht mehr; denn der selige Glaube Eurer Kindheit ist aus dem verweltlichten, verödeten Herzen längst hinausgezogen. Aber Ihr seid hier im Hause

längst die große Weihnachts-Freude empfangen zu unserem ewigen Troste. Aber ein ungebrochnes Herz taugt nicht zum Glauben; es hat kein Verlangen nach dem Heiland der Welt, weil es sein eigner Heiland sein will.

Die Mühseligen und Beladenen ruft er zu sich; nur Seelen, die geistlich arm sind, und Leid tragen, und nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, preist er selig. Sie können die Botschaft des Engels fassen: Euch ist der Heiland geboren; sie nehmen ihn mit demüthigem, aber hoch erfreutem Herzen aus Gottes Vaterhänden als ihren lieben, eignen Heiland an; und Alles, was ihnen fehlte, um dem Tode zu entrinnen und zum ewigen Leben durchzudringen — das Alles finden sie im Sohne Gottes.

O, ein seliger, ewiger seliger Mensch, der das große Weihnachtsgeschenk, den Heiland, im Glauben aufnimmt; ihm baut sich mitten im Winter dieser Zeitlichkeit ein liebliches Paradies auf, ein Bild des ewigen Paradieses im Himmel.

Und nun möchte vielleicht nur noch Ein Bedenken da sein, ob nicht Mancher von uns wohl zu unwürdig sei, so große Gnaden in Empfang zu nehmen.

Du bist vielleicht ganz besonders undankbar und treulos gegen den Herrn gewesen? Hast den heiligen Taufbund vielleicht auf eine besonders schreckliche Weise gebrochen; wohl gar bisweilen Dich in der Gesellschaft der Spötter hinreißen lassen zum Spott über Gottes Wort und Gottes Diener? Das ist freilich sehr schlimm, und allerdings schon ein Schritt zu jener furchtbarsten aller Sünden hin, von welcher der Herr sagt, sie könne keine Vergebung finden, weder in dieser noch in jener Welt. Aber Du fühlst es, daß Du ein verlorner Mensch

bist, ein großer fluchwürdiger Sünder bist, und Du möchtest gern errettet werden, wenn es noch möglich wäre? O, freue Dich! Es ist noch möglich.

Siehe nur unsern Spruch noch einmal genau an. In ihm findest Du deine Seligkeit. Was bringt der Herr vom Himmel? Er bringt das ewige Leben. Wem bringt er es? Er bringt es denen, die an ihn glauben. Wie vielen Gläubigen bringt er es? Wie vielen? Sind einige ausgeschlossen? Sind ihm einige zu schlecht? Nein! Nein! Er bringt das ewige Leben Allen — hört es! — Allen, die an ihn glauben.

O süßes Trostwort: Allen, die an ihn glauben!

Als Jacob im Traum die Himmelsleiter gesehen, auf der die Engel Gottes auf und abstiegen, da sagte er am Morgen: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels! In diesem Spruch neigen sich nicht bloß die Engel Gottes; nein, Gott selbst neigt sich freundlich zu uns Unwürdigen herab mit aller seiner Gnade. O Seele, lerne diesen Spruch! Er ist hochheilig. In ihm öffnet sich Dir die Pforte des Himmels. Er enthält Trost für Alle, die sich danach sehnen. Wem kein andres Gotteswort mehr Trost giebt; der nehme diesen Spruch in sein Herz. Es ist eine Frucht vom Baume des Lebens. Wenn Ihr in Finsterniß wandelt, so sei dieses Wort Euer Licht! In der Stunde des Kampfes sei es Euer Schild und Schwerdt! Im letzten Stündlein sei es Euer Labetrunk! Es sei der Stab, den Ihr ergreift, um durch das Thal des Todes in das Reich des ewigen Lebens zu wandern! Amen.

7.

Dritte Weihnachtspredigt.

Ihr habt Euch wohl auch schon zuweilen glücklich gefühlt, wenn Ihr lieben Freunden eine angenehme Nachricht bringen konntet. So glücklich fühle ich mich in diesem Augenblick, da ich im Begriff bin, Euch die allertröstlichste Botschaft zu bringen, die ein Mensch dem andern bringen kann. Wenn Ihr nun Euren Freunden gute Botschaft brachtet, wendeten sie sich dann wohl von Euch mit Gleichgültigkeit ab? Oder nahmen sie Euch nicht das Wort vom Munde? Glänzten ihre Augen nicht vor Freude? Dann fühltet Ihr Euch wohl erst recht glücklich, und die Freude, die Eure Botschaft erregte, wurde gänzlich zu Eurer eigenen.

Theuren Freunde, daß es bei dieser heutigen, festlichen Botschaft so würde! Welch ein Weihnachtsgeschenk wäre das.

Ihr fragt nach dem Inhalt meiner Botschaft?

Würdet Ihr Euch freuen, wenn ich Euch von einem reichen Erbtheil sagte? Wenn ich Euch von einem Freunde sagte, der mit einer unvergleichlichen, ewigen Liebe Euch zugethan wäre, der Euch in jeder Noth Eures Lebens treulich zu Hülfe kommen wollte mit Rath und That?

Dann freuet Euch! Das köstlichste Erbtheil ist Euch zugefallen; der treueste Freund will für Euch sorgen. Freuet Euch, denn Euch ist der Heiland geboren!

Eure Seele erhebe den Herrn und Euer Geist freue sich Gottes, Eures Heilandes. Denn er hat unser Elend angesehen, und hat sich aufgemacht, die Kinder des Todes zu erlösen. Er hat Großes an uns gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist, und dessen Erbarmen in Ewigkeit währet.

Freuet Euch, denn Euch ist der Heiland geboren!

Ich wünsche Euch diese Freude, die alle andern wahren Freuden schon in sich schließt. Aber die Freude über den Heiland ist desto inniger, je lebendiger der Glaube an ihn sich im Herzen regt.

Darum gedenke ich Euch noch zwei Zeugnisse für den Heiland der Welt an das Herz zu legen, heute ein himmlisches aus eines Engels Munde, in unserer nächsten Versammlung ein irdisches aus eines Menschen Munde.

Mein Heiland, zu Dir sehe ich empor. Mache Du mich tüchtig, von Dir zu reden! Zum Heil dieser Seelen von Deiner gnadenvollen Erscheinung auf Erden zu zeugen! Du wirst es thun. Denn Du bist Allen nahe, die Dich suchen. Amen.

Ev. Luc. 2, 1 — 14.

1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde.
2. Und diese Schatzung war die allererste; und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

3. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.
4. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem; darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war;
5. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.
6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.
7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.
11. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids;
12. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.

13. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott, und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. —

Wunderbar! Vom Anfang der Welt redet Gott von dem, dessen Geburt wir feiern; aus dem Paradiese nehmen die Gefallenen die Hoffnung auf seine Erscheinung als einzigen Trost ihres Lebens mit sich hinaus auf den Acker voll Dornen und Disteln; auf die Verheißung seiner Erscheinung hin, geht Abraham aus seinem Vaterland und aus seines Vaters Hause, und wird ein Fremdling in unbekanntem Lande; dieselbe Hoffnung hält die Propheten Gottes, hält alle Frommen des alten Bundes aufrecht in den Zeiten der schwersten Heimsuchungen Gottes. Engel erscheinen und kündigen ihn an: und wie kommt er endlich?

Eine arme Jungfrau ist seine Mutter; seine Geburtsstätte ein Stall; sein erstes Lager eine Krippe. Wunderbar! Wer wird nun an seine göttliche Sendung glauben? Wer wird das Heil bei ihm suchen, der selbst so gering, so hülfsbedürftig erscheint? Und kommen Euch nicht Stunden in den Sinn, wo er noch viel geringer und hülfsbedürftiger wird?

Und dennoch! Selig wer daran keinen Anstoß nimmt! Denn in ihm ist doch das Heil für alle Welt. Selig wer auf die Zeugnisse merkt, die von der verborgenen, ewigen Hoheit dieses so tief Erniedrigten sprechen.

Denn Zeugniß um Zeugniß spricht von seiner Hoheit. Ein himmlisches aus Engelsmunde habt Ihr gehört. Betrachtet, beherziget es heute mit mir.

8. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht.

11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes; sondern von Gott geboren sind.

14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

15. Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich.

16. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Es ist der Eingang des erhabensten unter den vier Evangelien, den Ihr vernommen habt. Konntet Ihr ihn ohne die tiefste Bewegung Eures Herzens anhören?

dem Herrn? O, Ihr wißt es: der Mensch kann dem Gerichte Gottes nicht entfliehen; der Arm des Allmächtigen ereilt und faßt den Fliehenden, wo er auch sei. Und sein Urtheil über die Sünde ist längst schon gesprochen; es lautet auf Fluch und Tod. Da nun der Himmel sich aufthut und ein Bote des Richters der Welt in seinem Glanze erscheint, fürchtet Ihr das auf ewig entscheidende Urtheil hören zu müssen? Ja, es wird ein Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht, und dieser Tag wird das entscheidende, unwiderrufliche Urtheil bringen für einen Jeden von uns.

Aber noch sind wir nicht so weit. Erst bricht die Sonne der Gnade für uns an, und das Licht einer göttlichen Erbarmung umleuchtet uns, und die Hand des Herrn streckt sich aus, die Verlorenen zu fassen und zu erlösen von der Hölle Gewalt.

Fürchtet euch nicht, spricht der Bote Gottes. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.

Freude verkündigt dieser Himmlische. Könnt Ihr denn noch an eine wahre Freude glauben? Die Freuden der Welt sind Euch bekannt; die Anstalten dazu breiten sich mit reißendem Fortschritt aus. Diese verkündigt man, diese preist man an. Aber zu derselben Zeit und in demselben Grade verschwindet die Freude von der Erde. Denn was äußerlich wie Freude erscheint und die Menschen anlockt, das ist innerlich nichts als Herzeleid und Gram, nichts als nagender Kummer und Fluch und Tod. Nicht bloß bei den Armen, denen das, was sie Freude, was sie Belustigung nannten, die letzte kümmerliche Habe und Freude zerstört hat. Es ist bei den Begüterten nicht anders; und der äußere Glanz ist oft nur die schwache Ver-

hüllung eines innern unaussprechlichen Elends, gegen welches das Elend des ärmsten Kindes wie nichts zu rechnen ist. Freude — wo ist Freude? Vielen, die überall Freude gesucht und nirgends gefunden haben, ist das Leben zu einer Last geworden, die man trägt, weil man nicht anders kann; zu einem leeren, schalen Spiele, dessen Ende man herbeiwünscht. Könnt Ihr noch an wahre Freude glauben, die nicht der Blume des Feldes gleich am Morgen blühet und am Abend verwelkt ist? Oder könnt Ihr, so oft und schmerzlich getäuscht, Euch nicht mehr zu solcher Hoffnung erheben?

Meine Lieben, ich bezeuge es mit Euch, daß alle Freude der Welt ganz eitel ist und die Seele nicht erquickt. Aber ich verkündige Euch dennoch eine Freude, die ewiglich währet, die sich gleich einer Pflanze des Paradieses immer schöner entfaltet, bis sie zuletzt vollendet dasteht, mit der Blume des ewigen Lebens.

Du Armer, Du Bekümmerter, Du von der Eitelkeit aller irdischen Dinge Ueberzeugter, siehe, ich verkündige Dir, — doch nicht ich, der Engel des Herrn verkündigt Dir große Freude. Eine Freude, die allen Kummer, wie das Licht alle Finsterniß, verscheucht; eine Freude, die gleich der Stimme des Herrn auf dem See Genezareth, alle Unruhe Eures Herzens in Friede verwandelt, und jeden Schmerz im Lichte einer höheren Welt verklärt und heilt.

Welche Freude das sei?

Es ist eine Freude vom Lande des Aufgangs. Es ist die Freude aus den Hütten und Gefilden Bethlehem's. Es ist die Freude, die mit dem Kinde, dessen Geburt wir feiern, vom Himmel gekommen, die in jener stillen Weihnacht sich vom Himmel zuerst in armer Hirten Herz ge-

senkt hat, dann allen Gläubigen in Israel sich mitgetheilt, hierauf sich in vollen Strömen in alle Lande ergossen hat und ergießt.

Siehe! Ja, siehe! Ich verkündige Euch große Freude, denn Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's.

Siehe, siehe, o meine Seele, dein Heiland ist geboren! Sei mir willkommen, mein Heiland!

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren,
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh' ich dich kannt, erkoren.
Eh' mich noch deine Hand gemacht,
Da hast du schon bei dir bedacht,
Wie du mein wolltest werden.
Ich lag in tiefster Todesnacht,
Du warest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud' und Wonne,
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir angericht't,
Wie schön sind deine Strahlen! —

Siehe, siehe, o Seele, dein Heiland ist geboren; der Herr der Herrlichkeit kommt vom Himmel herab und liegt in der Krippe als das ärmste Menschenkind! —

II.

Blicke auf Einzelnes.

Es tauchen trübe, finstre Zweifel aus der Tiefe des Menschenherzens auf; die nehmen den letzten Strahl des Trostes in Trübsalsnächten hinweg. Es sind die Fragen, ob auch in der That die Hand einer ewigen Liebe und Weisheit die Welt und das Leben des Einzel-

nen regiere; oder ob wir nicht vielmehr dahingehen, wie die Fische im Meer, dem Zufall hingegeben, und der Tücke der Menschen und der Tücke eines finstern, unerforschten Schicksals.

Ist eine Seele hier, die unglückselig genug ist, den lebendigen Gott, den Vater, den Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde verloren zu haben? O komm, liebe Seele, mit Deinen bangen Fragen und mit der Finsterniß Deines Herzens hieher, und höre das Zeugniß des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's. Kannst Du es noch nicht fassen, daß Dein Heiland geboren ist? Aber siehe, das wirst Du fassen können: Christus, der Herr, ist geboren in der Stadt David's; und welche Fülle von Trost liegt für Dich schon darin! Siehe, Gott strafte die Menschen um ihrer Sünden willen; aber zuvor sagte er ihnen von einem Erlöser, der einst kommen sollte. Dieses Wort hat sie vor der Verzweiflung bewahrt. Gott hat diese Verheißung von Zeit zu Zeit wiederholt. Im Volke Israel sollte er erscheinen; aus Juda's Stamm; aus David's Hause; in Bethlehem Ephrata; von einer Jungfrau geboren.

Siehe, wie Gott es zuvor verkündigt, so ist es geschehen zu seiner Zeit. Christus ist geboren worden im Volke des Herrn, geboren von einer Jungfrau aus David's Geschlecht, geboren in Bethlehem. Augustus wußte nichts von den Weissagungen des lebendigen Gottes, an den er nicht glaubte; und der lebendige Gott, der Gott Israel's, nahm diesen stolzen Kaiser, der die Welt zu beherrschen glaubte, in seinen Dienst. Ein Befehl dieses Kaisers mußte mit dazu wirken, daß Christus, der Herr, der alten Weissagung gemäß, in Bethlehem geboren wurde.

Siehest Du nicht Gottes Finger? Spürst Du die Hand nicht, die vom Himmel herab alle Dinge auf Erden nach den Rathschlüssen einer ewigen Liebe und Weisheit leitet? O, vertraue Dich dieser Liebe und Weisheit an. Komm hervor aus dem finstern Kerker des Unglaubens, in dem Du mit Zweifeln, wie mit ehernen Ketten, bisher beladen warst! Nur einen Blick auf Christus, den Herrn in der Stadt David's, und Deine Ketten werden fallen.

Es tauchen finstere Zweifel aus der Tiefe des Herzens auf, ob auch wirklich ein Leben nach dem Tode zu erwarten sei, und ein Gericht, und eine ewige Vergeltung; oder ob nicht vielmehr der Mensch, wie die andern Lebendigen der Erde, im Tode vergehe und nur sein Staub übrig bleibe bei anderem Staube. Es sind Zuhörer hier, denen diese Zweifel das Herz immer noch verfinstern und beschweren und nieder zur Erde ziehen, zu der Erde vergänglichem Gut und eitler Lust. Einst faltetet Ihr Eure Hände in kindlichem Glauben und freutet Euch auf den Himmel, wo Ihr den Vater und Herrn Himmels und der Erde und den Heiland sehen würdet, und mit seinen heiligen Engeln in ungetrübter Liebe und Freude auf den Auen des himmlischen Paradieses wandeln, und mit allen verklärten Seelen die Gnade Gottes preisen könntet. Nun faltet Ihr die Hände nicht mehr, und über den Wolken und Sternen sucht ihr keinen Himmel mehr, und nach dem Anschaun Gottes und nach der Gemeinschaft der heiligen Engel und vollendeten Geister sehnt Ihr Euch nicht mehr; denn der selige Glaube Eurer Kindheit ist aus dem verweltlichten, verödeten Herzen längst hinausgezogen. Aber Ihr seid hier im Hause

des Herrn? Ihr feiert Weihnachten mit uns? Gesegnet sei dieser Euer Gang in das Heiligthum Gottes. O, nur Einen ernsten Blick auf Christus und auf die stille Weihnacht seiner Geburt! Warum erscheint er auf Erden? Warum nach so vielen Verheißungen erst? Warum kündigt ein Engel seine Ankunft an? Warum das Alles? Meint Ihr, um Geschöpfe, die nicht unsterblich sind, würde der Herr Himmels und der Erde sich so bemühen? Alles Andere will ich nicht einmal berühren. Nur dieß Eine nehmt zu Herzen. Dringt hier nicht das himmlische Licht von Bethlehems Gefilden in Euer verödetes, freudenleeres Herz, um Euch zu sagen, was Ihr als Kinder schon wußtet, was aber die Welt, was die Weltliebe, was die Sünde Euch entrissen hat: Ihr seid unsterblich, und es wartet Euer ein göttliches Gericht und eine gerechte, ewige Vergeltung?

Ja, es lebt ein heiliger Gott, und meine Schicksale sind in seiner Hand. Ja, der Tod vernichtet mich nicht; die Seele reißt sich nur von den Banden des Leibes los, um in eine höhere Welt überzugehen; in das Land der Vergeltung.

Vergeltung? Wehe mir! Ich bin ein Sünder, und habe nach Gottes Gesetz den Tod verdient. Bringt der Engel uns nicht mehr, als die Kunde vom lebendigen Gott, vom zukünftigen Leben und Gericht? O, dann wäre uns nicht geholfen, und freuen könnten wir uns unmöglich. Aber er bringt noch andere Kunde, ein tröstliches Zeugniß legt er ab; er zeugt, daß Christus der Herr in der Stadt David's geboren, unser Heiland, unser Heiland ist.

Nur mit Schaam erscheint Ihr vor Gott, und es wandelt Euch etwas von jenen Gefühlen an, die Adam fliehen hießen, als er die Stimme Gottes, des Herrn, vernahm? Der Richter in Euch hat eine ernste, strenge Stimme; Ihr ahnet einen Richter über Euch, und es ist Euch bange auf seinen entscheidenden Spruch? Freuet Euch hoch, meine Brüder! Ein Heiland ist Euch geboren; er eilt Euch zu Hülfe, ehe der Tag des Gerichtes erscheint. Erlösen will er Euch; er will Euch reinigen von aller Eurer Schuld. Die Pforten eines ewigen Paradieses will er Euch öffnen; durch die geöffneten Pforten will er Euch einführen mit allmächtiger Hand.

Aber es ist nicht bloß die Schuld vor Gott, die Euch drückt. Nicht blos die Furcht vor Gottes Gericht: die Sünde selbst ist es, die Euch das Leben in seiner geheimsten Tiefe vergiftet. Ihr seht die Gestirne, wie sie, dem göttlichen Willen gehorsam, in ihren Bahnen mit unveränderter Treue gehen von Jahrtausend zu Jahrtausend. Ihr blickt die Schönheit der Erde an, und die Ahndung von einer Harmonie des Weltalls fliegt durch Euer Herz: die Ahndung, daß es aller Wesen höchstes Ziel ist, den Einen zu verherrlichen, von welchem Alles stammt.

Da erwacht, stärker als je, das Gefühl, nicht zu sein, was Ihr sein solltet; Euch nicht auf der Bahn des Herrn zu befinden; ein Mißklang zu sein mitten in dem erhabenen Einklange des Himmels und der Erde. Die Sünde machte Euch unselig, auch wenn sie nicht gerichtet würde. Von ihrer finstern Macht möchtet Ihr frei sein; reines Herzens möchtet Ihr sein, den heiligen Engeln gleich; wiedergewinnen möchtet Ihr, was der Mensch im Anfang verloren hat; Ihr möchtet verklärt werden nach

dem Bilde Gottes, von Klarheit zu Klarheit; Ihr möchtet Gemeinschaft haben mit dem Vater im Himmel; und wer Euch diesem Ziele nicht zuführte, der hätte Euch nicht geholfen.

Ist es so, m. G.? So freuet Euch hoch! Ein Heiland ist Euch geboren, ein vollkommener Heiland. Nicht die Schuld allein, er nimmt auch die Sünde weg. Nehmt diesen Heiland an! Er reinigt Eure Herzen; mit seinem Geiste erfüllt er Euch; Ihr lernt ihn lieben, und den Vater lieben, und die Brüder lieben, und ihm dienen an seinem Reiche, bis Ihr tüchtig werdet, einzugehen in sein ewiges, seliges Reich.

So hört es denn Alle: Christus, in Bethlehem geboren, ist Euer Heiland. Ich bin es nicht, der dieses Zeugniß ablegt. Siehe, der Himmel thut sich auf, und ein Bote aus der andern Welt weist Euch zu Christo hin und spricht: Das ist Euer Heiland. Wollt Ihr das Zeugniß des heiligen Engels verwerfen?

Doch, was sage ich von Eines Engels Zeugniß? Nicht einsam ist der Bote Gottes vom Himmel herabgeschwebt. Er ist der Fürst einer unzählbaren Schaar. Sobald er das Wort von der großen Freude, das Wort vom Heiland der Welt gesprochen: siehe, da treten die himmlischen Heere, die ihn unsichtbar umschwebten, aus dem Dunkel hervor; sie erscheinen über den Gefilden Bethlehem's in himmlischem Lichtglanz; sie beginnen den Weihnachtsgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Hört Ihr es, m. G., wie die Engel Gott verherrlichen, der einer abgefallenen Welt diesen Heiland geschenkt hat? Hört Ihr es, wie in Christo Friede und Freude herabgekommen ist in dieses Land des Kampfes

und der Schmerzen? Hört Ihr dieses tausendstimmige Zeugniß der himmlischen Heere, daß Ihr einen Heiland habt? Und dieses Zeugniß wolltet Ihr verachten? Der ganze Himmel neigt sich zu Euch herab, Euch zu sagen, daß Ihr einen Heiland habt; und Ihr wolltet länger kalt an ihm vorübergehen?

O nein! Das wollt Ihr nicht. Davor behüte Euch der Herr in Gnaden. Amen.

8.

Am Sonntag nach Weihnachten.

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Das ist der Ton, den die himmlischen Heerschaaren in jener heiligen Nacht angestimmt haben. Nächtliche Finsterniß bedeckte die Erde, und die Welt lag in tiefem Schlafe, als der Himmel sich über ihr aufthat, und die Chöre heiliger Engel ihr die ersten Worte eines ewigen Evangeliums verkündigten. Nur wenige Wachende haben es vernommen.

Aber jene himmlischen Klänge sind nicht verhallet; in stiller Kraft, nur den Wachenden hörbar, schweben sie über den Erdkreis hin, und wecken dieselben Töne in der verborgenen Tiefe der Menschenherzen.

Wie lange wirds noch währen, bis die Erde auch, wie der Himmel, von Lobgesängen widerhallt? Wie lange, bis Du, theure Gemeinde, voll wirst vom Preise der Gnade Gottes in Christo Jesu, Deinem Herrn? Seele,

die Du den Herrn zu lieben anfängst, wie lange noch, bis Du ihn endlich in Wahrheit als Deinen Heiland annimmst und seiner Gnade und seiner Kraft und seiner Weisheit Dich immerdar mit stillem Gemüthe tröstest? Wie lange noch?

O, daß es heute geschähe! Daß Keiner von hinnen ginge, mit dem es nicht so weit gekommen wäre!

Das ist der Wunsch, das ist die sehnliche Bitte, die ich vor dir ausspreche, mein Gott und Heiland. Du hörst sie! Die Klänge von Bethlehem werden durch deine Gnade auch unter uns erwachen, und wir werden einstimmen in die Chöre der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. V. U.

Ev. Joh. 1, 1—16.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2. Dasselbige war im Anfang bei Gott.
3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.
6. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.
7. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

8. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.
9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht.
11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.
13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes; sondern von Gott geboren sind.
14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
15. Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich.
16. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Es ist der Eingang des erhabensten unter den vier Evangelien, den Ihr vernommen habt. Konntet Ihr ihn ohne die tiefste Bewegung Eures Herzens anhören?

Alles, was das Evangelium Ueberirdisches, Erhabenes hat, tritt hier schon hervor und spricht die Seele wunderbar an. Mit der Tiefe der Ewigkeit, die vor der Welt war, beginnt die Rede. Die Schöpfung aller Dinge wird dann genannt, und sogleich stehen wir bei der Erscheinung des Herrn auf Erden, bei diesem Anfang einer neuen herrlicheren Schöpfung.

Von dieser Erscheinung des Herrn auf Erden zeugt der Jünger des Herrn. Es ist das Zeugniß aus eines Menschen Munde, das ich in Vergleichung mit dem der Himmlischen ein irdisches nannte.

I.

Vorläufige Verständigung.

Das himmlische habt Ihr gehört. Das Wort von der großen Freude für alles Volk, das Wort vom Heiland, der Euch geboren ist, klingt in Eurem Herzen wieder. Schon seid Ihr dem Heiland um einige Schritte näher gekommen. Ihr fühlt wohl, daß es leicht und leichtsinnig zugleich ist, leichtsinnig im höchsten Grade, das Wort vom Heiland von vorn herein zu verwerfen. Solches Verfahren scheint Euch eines verständigen Menschen höchst unwürdig zu sein. Ihr habt das himmlische Zeugniß gehört; es hat Euch bewegt. Nur ein menschliches wollt Ihr noch hören, zur Bestätigung jener himmlischen Botschaft. Wird Euch ein wahrhaftes Zeugniß gegeben, so seid Ihr entschlossen, bei diesem Heiland, für den Engel und Menschen einstimmig Zeugniß geben, von nun an das Heil und das ewige Leben zu suchen. Wohl Allen, die in solcher Gesinnung hier versammelt sind!

Die Sache ist für uns von der äußersten Wichtigkeit. Verständigen wir uns noch mehr darüber.

Zuerst, wofür wünscht Ihr ein Zeugniß zu hören? Ich irre mich wohl nicht, wenn ich in Eurem Namen antworte: Einen Heiland hat der Engel verkündigt; wir möchten wissen, ob es Menschen giebt, die es an sich erfahren haben, daß er der Heiland ist, wie der Engel ihn nennt. Ist er der Heiland, so muß er sich als solcher bewährt haben. Gottes Sohn konnte er sein, ohne daß die Welt, die durch ihn geschaffen war, etwas davon wußte; aber der Heiland konnte er nicht sein, ohne daß die Menschen es erfuhren. Hat er sich Verlorenen gnädig erwiesen? Hat er Sünder, die nur noch das Urtheil der Verdammung zu erwarten hatten, von ihrer Schuld befreit? Hat er Seelen, die in Finsterniß und Todesschatten saßen, Licht gebracht und Leben und Friede und Freude? Ist das geschehen?

Ich frage nur noch: Wer soll es bezeugen? Ihr antwortet: Wer es an sich erfahren hat, der bezeuge es!

Aber es giebt so verschiedene Grade dieser Erfahrung; auch bewahrt der Eine die empfangene Wohlthat viel treuer, als der Andere. Ihr wünscht also das Zeugniß eines Mannes zu hören, der die Kraft und Gnade des Heilandes in besonders hohem Grade an sich erfahren, der sie dann auch treulich bewahrt hat? Und am liebsten hörtet Ihr wohl einen Mann, der dem Herrn während seines Wandels auf Erden besonders nahe gestanden hat?

Wohl, m. G.! Alles, was Ihr wünscht, trifft hier zusammen. Dieses Zeugniß legt einer von den seligen Menschen ab, denen es gegeben war, den eingebornen Sohn des himmlischen Vaters schon hier auf Erden mit ihren Augen zu sehen, mit ihren Ohren das Wort des Lebens aus seinem Munde zu hören.

Die Zahl dieser hoch begnadigten Menschen ist nicht gering gewesen, aber unser Zeuge ist ein Auserwählter unter ihnen; er ist aus der Zahl der heiligen Apostel, die drei Jahre hindurch ohne Unterbrechung die Gnade genossen, den Herrn auf allen seinen Wegen begleiten zu dürfen. Es ist eine große herrliche Würde, ein Knecht des Herrn zu sein, aber er sprach zu ihnen: Ich sage hinfort nicht, daß ihr meine Knechte seid; meine Freunde nenne ich euch, denn Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kund gethan.

Zwölf waren dieser auserwählten Männer. Unter diesen waren drei dem Herrn am nächsten. Diese waren bei ihm in der Stunde der Verklärung auf dem heiligen Berge; auch in Gethsemane, da seine Seele mit dem Tode rang, da sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, auch da waren diese drei bei dem Herrn. Er hatte sie dazu auserwählt. Einer von Ihnen war der Jünger, von dessen Zeugniß wir reden.

Unter diesen Dreien war Einer, der dem Herrn am allernächsten stand. Er wird der Jünger genannt, den der Herr lieb hatte; er lag an der Brust des Herrn bei'm heiligen Abendmahl; er stand, da alle Andern geflohen waren, unter dem Kreuze des Herrn; ihm vertraute der Herr seine Mutter an. Siehe, das ist deine Mutter! sagte er zu ihm vom Kreuze herab. Ihn gab er seiner lieben Mutter als Sohn, an seiner Statt, da er sie verlassen mußte: Weib, sagte er, das ist dein Sohn. Dieser Sohn sollte sie trösten, da das Schwerdt durch ihre Seele ging. O, des seligen Mannes, dem es gegeben war, dem Herrn der Herrlichkeit so nahe zu stehen! Wer ist es? Wie heißt sein Name?

Johannes heißt sein Name; und er ist es, der ein

Zeugniß von Jesu Christo vor uns ablegt. Es ist undenkbar, daß unter allen Menschen, die je auf Erden gelebt haben, Einer sei, der ein gültigeres Zeugniß von dem Herrn ablegen könnte, als dieser.

Wie lautet sein Zeugniß?

II.

Das Zeugniß selbst.

1. **Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.**

So zeugt der Mann, der unter allen Menschen, die je auf Erden gelebt haben, das gültigste Zeugniß ablegen konnte.

1. Er rühmt ihn nicht als den erhabensten Lehrer der Wahrheit, nicht als das glänzendste Vorbild aller Tugenden: nein, höher, unendlich höher erhebt sich sein Zeugniß; über alle Menschen, über alle Engel erhebt es sich. Er nennt ihn den eingebornen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.** Dieses ewige Licht ist in der Finsterniß dieser Welt erschienen; dieses ewige Leben ist auf die Erde, auf diese Wohnstätte des Todes herabgekommen; dieses Wort, dieser Abglanz des Vaters, wie im Worte die

Seele des Menschen widerstrahlt, dieses ewige Wort des Vaters, welches im Anfang war, und Gott war, und durch welches alle Dinge im Himmel und auf Erden, alle Menschen, alle Engel erschaffen sind, davon sagt der treue Zeuge: Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Ja, unter dem armen Gewande der Menschheit, das er um sich genommen, blitzte seine Herrlichkeit hervor; selbst am Kreuze noch in so gewaltiger Weise, daß der Heide ausrief: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen; und die Menge der Zuschauer schlug an ihre Brust und kehrte bang von Golgatha zurück.

Was werden erst die gesehen haben, die ihn liebten, die ihn nie verließen! Was wird dem Jünger offenbar geworden sein, der unter Allen ihm am nächsten gestanden, dessen Haupt an der Brust des Herrn geruhet hat! Was wird an seinen Augen vorübergegangen sein, von dem Tage an, da Johannes der Täufer ihm bezeugte: Dieser ist Gottes Sohn; bis an den Tag, da der Herr seine Jünger hinausführte bis gen Bethanien, und hob seine Hände auf, und segnete sie, und indem er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel? — Und Alles, was er gesehen, vom ersten bis zu dem letzten seligen Augenblicke, Alles faßt er zusammen und zeugt, die Herrlichkeit Jesu Christi sei gewesen, als des eingebornen Sohnes vom Vater.

Er wendet den Blick auf die erhabenen Gestalten des Alten Testaments; er wendet ihn auf die erhabenste un-

ter ihnen, auf Moses: auf den auserwählten Mann, auf dessen Stimme der Herr einst, wie auf die Stimme eines Freundes, gehört; er sieht ihn im vollen Glanze eines göttlichen Gesandten, einen Wiederschein der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht. Und dennoch! Mose's Herrlichkeit ist nur die Herrlichkeit eines Knechtes gewesen; Jesu Christi Herrlichkeit ist die Herrlichkeit des Sohnes, des eingebornen Sohnes vom Vater. In der Gestalt des Knechtes ging der Sohn unter dem Volke einher; aber durch die Verhüllung brach aus der inneren geheimnißvollen Tiefe das Licht des eingebornen Sohnes vom Vater hervor; es war das milde erquickende Licht der Gnade und Wahrheit, das Licht des Vaters, aus dem Antlitz des Sohnes leuchtend. Wer ihn sah, hatte in ihm den Vater gesehen.

Preisest Du den Jünger nicht selig, theure Gemeinde, der schon in diesem sterblichen Leibe den Sohn, und in ihm den Vater, sehen durfte? Preisest Du die Christenheit nicht selig, preisest Du Dich nicht selig, daß Du das Zeugniß aus dieses Jüngers Munde vernimmst? Preisest Du Dich und die Christenheit und die ganze Welt nicht selig, daß der Sohn des himmlischen Vaters als Mensch unter den Menschen gewohnet hat voll Gnade und Wahrheit?

O, daß Du Gnade suchtest! Hier könntest Du sie finden. In Christo ist die Fülle der göttlichen Gnade auf Erden erschienen.

2. Der heilige Johannes überlebte alle anderen Apostel des Herrn; er wurde über neunzig Jahre alt. Da er nun sein höchstes Alter erreicht hatte — er lebte damals in Ephesus — war er zu schwach, in die Versammlungen zu gehen; er ließ sich von Jünglingen hinein tra-

gen. Viel konnte er nicht mehr sprechen; aber er wiederholte immer die Worte: Kindlein, liebet euch unter einander! — Leset sein Evangelium, seine Briefe: überall weht Euch derselbe Geist entgegen. Man kann in diese Schriften keinen Blick thun, ohne sich aus der Welt emporgezogen zu fühlen: so etwas Ueberirdisches, Heiliges, Mildes, Gnadenvolles spricht uns auf jedem Blatt derselben an und erweckt das selige Vorgefühl eines ewigen Sabbaths.

Einst begleitete derselbe Jünger den Herrn gen Jerusalem. Die Samariter versagten ihnen die Aufnahme; da das Johannes sahe, sprach er: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that (Luc. 9, 54.).

Ihr erstaunt, wie das aus demselben Gemüthe habe kommen können, dessen himmlische Milde Ihr so eben bewundert habt. Ihr fragt, wie es wohl geschehen sei, daß an die Stelle jenes alttestamentlichen Feuereifers diese Liebe, diese Ruhe, diese Milde treten konnte. Ihr möchtet erfahren, woher jener überirdische Hauch sei, der aus allen Worten des Jüngers Euch entgegen wehet.

Der Jünger selbst entdeckt Euch das Geheimniß. Er deutet hin auf den eingebornen Sohn vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, und bekennt: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Ihr wolltet zu dem himmlischen noch ein irdisches Zeugniß haben. Hier habt Ihr es, meine Lieben! Aus dem Munde eines Jüngers; aus dem Munde dieses Jüngers! Wollt Ihr das Zeugniß dieses Jüngers verwerfen?

Doch er tritt mit seinem Zeugniß nicht etwa aus der Mitte seiner Brüder hinaus, als wäre ihr Zeugniß ein geringeres; er legt es nicht etwa bloß in seinem eignen

Namen ab. Von der ganzen Schaar der treuen Zeugen sieht er sich umgeben; in ihrer aller Namen erhebt er seine Stimme, bezeugt und spricht: Wir sahen seine Herrlichkeit; und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Ja, weiter noch blickt er hinaus; hinaus in alle Lande, so weit die Gemeinden der Gläubigen wohnen: sie alle errettet aus dem Reiche der Finsterniß, erleuchtet vom himmlischen Lichte, erfüllt von dem Leben, das aus Gott ist: hellstrahlende Lichter mitten in einer argen, von Gott entfremdeten Welt: Väter, die den kennen, der von Anfang ist; Jünglinge, die den Bösewicht überwunden haben; Kinder, die den Vater erkannt haben: und in ihrer aller Namen, im Namen der ganzen Kirche Gottes auf Erden erhebt er seine Stimme, bezeugt und spricht: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Brüder! Ihr wolltet ein Zeugniß aus Eines Menschen Munde. Hört Ihr nicht, wie der ganze Chor der Apostel, wie die ganze Schaar der Gläubigen einstimmt in das große Bekenntniß? Das Wort von der Gnade ist das Wort aller Apostel; es ist das Wort der ganzen heiligen Kirche auf Erden. Es ist ihr Wort vom ersten bis auf den heutigen Tag. Uebernommen von der überschwänglichen Gnade Gottes in Christo spricht ein Jünger des Herrn in unserem Volk, in unserer Zeit: für die bloße Idee davon könnte man sich brandmarken und rädern lassen.

Immer weiter dringt das Wort von Christo hinaus in die Welt; es besucht die Völker, die seit undenklichen Zeiten in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Und wo es gehört wird, da bewährt es sich als göttliches

Licht und Leben; da erhebt sich in Kurzem eine neue Schaar von Erlöseten, und ruft es weiter hinaus in die Welt: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Schon erschallt dieses frohe Zeugniß, als Antwort auf die frohe Botschaft, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Wollt Ihr das Zeugniß der heiligen Apostel, das Zeugniß aller Erlöseten verwerfen?

Der ganze Himmel neigt sich zu Euch herab, Euch zu verkündigen, daß Ihr einen Heiland habt, daß das Kind in der Krippe zu Bethlehem Euer Heiland ist; die ganze heilige Kirche von einem Ende der Erde zu dem andern bekennt es, daß sie aus seiner Fülle Gnade um Gnade genommen. Himmel und Erde legt vor Euren Ohren ein Zeugniß ab. Wollt Ihr das gemeinsame Zeugniß des Himmels und der Erde verwerfen?

Reicht das Alles nicht hin, Euch zu überzeugen, daß Ihr einen Heiland habt, der auch an Euch gerne den gnadenvollen Rathschluß des Vaters erfüllen, auch Euch gern statt der Finsterniß und des Todes Licht schenken möchte und ewiges Leben?

Ist nicht in Eurem tiefsten Innern eine Stimme, die nach Gnade ruft, und nach Erlösung aus den Banden der Welt, und nach dem Leben, das aus Gott ist?

Das ist das Rufen der Seele nach Jesu Christo. Auf denn! Eilet zu ihm; nehmt aus seiner Fülle Gnade um Gnade, bis Ihr alle rühmen könnet: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Ja, kommt und sehet! Amen.

9.

Zum Jahresschluß.

Klagl. Jerem. 3, 22. 23.

22. Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende:
23. Sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. —

Wie stand es mit dem Volke Gottes, als der Prophet solche Worte sprach, als er die Güte, Barmherzigkeit und Treue des Herrn erhob? Er sagt es selbst im Anfang seines Trauergesanges. Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Juda ist gefangen im Elend und schwerem Dienst; sie wohnt unter den Heiden, und findet keine Ruhe. Die Straßen gen Zion liegen wüste, weil Niemand auf's Fest kommt; alle ihre Thore stehen öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sehen jämmerlich. Ihre Widersacher schweben empor, ih-

ren Feinden gehet es wohl; denn der Herr hat sie voll Jammers gemacht um ihrer großen Sünden willen; und ihre Kinder sind gefangen vor dem Feinde hingezogen. — So stand es mit dem Volke Gottes, als Jeremia, der Prophet, von der Güte des Herrn redete und von seiner Erbarmung, die alle Morgen neu wird, und von seiner großen Treue.

Lebte er etwa in gutem Frieden, während sein Volk den Zorn des Herrn trug, und war er hart genug, über das Elend seines Volkes nicht zu trauern?

Die treueste Liebe, das innigste Mitgefühl spricht aus seinen Worten. Dringend, gewaltig, unabläßig, wie irgend einer der heiligen Männer Gottes, rief er die Abtrünnigen zur Buße; inbrünstig flehete er für sie, bis der Herr zu ihm sprach: Du sollst für dieß Volk nicht bitten, denn ich will dich nicht hören (Jer. 7, 16.). Und wenn gleich Mose und Samuel vor mir stünden, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk. Treibe sie weg von mir und laß sie hinfahren (15, 1.). Seine Seele hing an seinem Volk, das tief im Staube lag. Dennoch rühmte er die Güte des Herrn. Von sich selbst sagt er: Der Herr hat seine Hand wider mich gewendet, und mein Gebein zerschlagen. Er hat mich vermauert, daß ich nicht heraus kann, und mich in harte Fesseln gelegt. Dennoch rühmt er die Güte des Herrn. Wir sind nicht gar aus, sagt er, das ist die Güte des Herrn und sein Erbarmen und seine große Treue.

Und wir, meine Geliebten, was sagen wir? Der letzte Abend des Jahres ist herbeigekommen; wir sind noch einmal zum Hause des Herrn gegangen. Was sagen wir von dem Herrn?

Es lassen sich Klagen vernehmen?

ewige Treue gelobt. Wir sind sein Eigenthum — und auch an uns ist das Wort erfüllt: Er kam in sein Eigenthum.

Er ist auch das vergangene Jahr hindurch zu uns gekommen in den heiligen Sacramenten, in seinem Wort, im Wehen seines Geistes. Wo zwei oder drei von uns versammelt waren in seinem Namen, wo die Gemeinde sich einfand, seine Tage zu feiern, da war er mitten unter uns, da regte er die Herzen an und bewegte sie im tiefsten Grunde. Waren wir nicht alle bewegt am vorigen Jahres-Anfang? Sagten wir nicht alle: Ich lasse dich nicht, o Herr, du segnest mich denn?

War er nicht unter uns, als wir seine Passion, dann seine Verherrlichung feierten? War er nicht unter uns am Fest der Dreieinigkeit, als ihm die jungen Christen ewige Treue gelobten, als sie, an den Stufen des Altars kniend, seinen Segen im hochheiligen Sacrament empfingen.

Und wie die Gemeinde, so werden gewiß auch die einzelnen Häuser und Seelen Tage gehabt haben, in denen sich die Stimme vernehmen ließ: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.

War es nun eine betrübende Erfahrung, die Ihr machtet, die Beschwerlichkeit dieses zeitlichen Lebens, oder eine unerwartete Freude; war es eine Krankheit, oder ein Todesfall, oder etwas Unerklärliches, was den Gedanken in Euch erregte: Du solltest nun endlich die elende Welt lassen und den Frieden Gottes suchen in Christo: etwas von der Art hat dich getroffen, o Seele, im Laufe dieses Jahres, denn auf solche Weise pflegt der Herr das Wort seiner Boten zu bekräftigen und die vergessenen Eindrücke zu erwecken. Was es nun auch

gewesen sei, bei dem Einen dieses, bei dem Andern jenes: es ist bei keinem etwas Anderes gewesen, als das Anklopfen des Herrn.

Ja, er kam in sein Eigenthum.

Er sah noch auf so vielen den Fluch der Sünde liegen; und er kam, um ihn in Segen umzuwandeln. Er sah diese Seele und jene an den Ketten der Finsterniß vergeblich rütteln: und er kam, die alten Sündenketten zu zerbrechen, und die gefangenen Seelen in Freiheit zu setzen. Die Fluth des Verderbens wogte einher: er kam, sie abzuleiten. Die Todesschatten breiteten ihre schwarzen Flügel aus: er kam, und himmlischer Lichtglanz gieng von seinem Gnaden-Angesicht. Er wollte ein Neues schaffen in unserem Lande. Er kam, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Traurigen; zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöhl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben würden, daß sie genannt würden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn, zum Preise (Jes. 61.).

Darum, darum kam er im vergangenen Jahr; sein Kommen ist das Kommen eines allmächtigen Freundes, seine Wege sind Heil, seine Fußstapfen Friede und Freude. —

Wie ist's ihm mit Dir gegangen, theure Gemeinde? Hast Du sein gnadenvolles Kommen erkannt, Deinen Heiland auf den Knien dankbar angenommen, Dich ihm zum vollen, ewigen Eigenthum hingegeben, aus Liebe zu ihm die Wege der Sünde verlassen?

Ueber Israel lautet das Schlußurtheil Gottes so:

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie lautet Gottes Urtheil über Euch, theuerste Seelen?

Könnt Ihr den Herrn Lügen strafen, wenn er heute auch von Euch sagt: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf? Sind nicht viele von uns noch immer ohne allen wahren Trost in ihrem Elend, noch immer mit Sündenketten gebunden, gebunden zum ewigen Tode? Verrathen es nicht die Worte Vieler von uns, daß ihr Herz voll von Unglauben und Weltliebe ist? Könnte das sein, wenn wir alle den Herrn aufgenommen hätten? Ach, so gilt denn von uns der ganze Spruch: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Seelen, was hat Euch der Herr zu Leide gethan? Warum stoßt Ihr ihn von Euch? Einige waren wohl zu stolz, zu selbstgefällig; Andere zu leichtsinnig, zu sehr in die Lust dieser Welt verloren; Einige hatten wohl keine Zeit für ihr ewiges Heil; Andre meinten wohl, das sei ihnen ohnehin gewiß? Manche — ich höre, es giebt auch so weit verirrte Seelen hier — Manche hielten wohl die Rede vom ewigen Leben für eine Thorheit, für ein Mährlein das Evangelium von ihrem gekreuzigten und verherrlichten Erlöser, für einen verderblichen Wahn den heilig und selig machenden Glauben an Dich, mein Herr und mein Gott. Aus Furcht vor ihrem Hohn verbargen es Andre, wie sehr der Erlöser Ihr Herz berührt; und diese sind die beklagenswerthesten Seelen, die aus Furcht vor den Spöttern, diesen elendesten unter allen Kreaturen, vor dem Herrn, der sie suchte, scheu zurücktraten und ihn nicht aufnahmen.

Sie nahmen ihn nicht auf. Darum ist kein Friede

in ihrem Herzen, kein Friede in ihrem Hause; darum stirbt ihnen jede Freude unter der Hand; darum hat die Sünde, die sie hassen, noch immer Gewalt über sie. Darum, darum sind sie noch immer Kinder des Todes und wandeln noch immer in Finsterniß, während das Reich des Lichtes und des Lebens sich rings um sie her erbaut. Darum ist im verwichenen Jahre vielleicht manche arme Seele in ihren Sünden gestorben und hat nun keinen Theil am seligen Reiche des Herrn.

Dahin führt es, wenn der Herr, der so freundlich in sein Eigenthum kommt, von den Seinen zurückgestoßen wird.

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Furchtbares Wort! Du erquickst uns nicht; dein Glanz ist wie das Leuchten verzehrenden Feuers; wie das Auge des himmlischen Richters blickst du in unsere Gemeinde herein, herein in unsere Häuser, in unsere Herzen, und ein Schauder bebt durch unsere Gebeine.

II.

Gnade und Gehorsam.

Hat denn das Wort des Herrn heute keinen Trost für uns, keinen Balsam für die verwundeten Herzen? Unser Spruch ist ja noch nicht aus, er hat auch einen zweiten Theil, zu dem wir uns, nach Trost verlangend, hinwenden.

Aber wie viel ihn aufnahmen, so lautet der Text, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Er wurde nicht von Allen verstoßen; nein, es gab Seelen, die auf den Trost Israel's warteten, und ihn mit Freuden annahmen, da er erschien.

Diese wurden durch des Herrn Gnade Gottes Kinder, und haben mit ihren Lobgesängen die Erde erfüllet.

Sollte ihn denn bei uns Niemand aufgenommen haben? Steigen zum Neujahr nur Seufzer über die Thorheit ungläubiger Sünder aus unserer Brust empor?

Nein! Nein! Wir hoffen zu Gott, es ist im verwichenen Jahre Manches zur Befestigung des Reiches Gottes unter uns geschehen; bei mancher Seele ist der Grund zur Bekehrung, zur Erneuerung des ganzen Lebens gelegt; bei nicht wenigen fängt das Wort des Herrn, dieser Same des ewigen Lebens, auf dem Acker des Herzens zu keimen und hervorzugrünen an.

Wir haben Kranke, tiefgesunkene Kranke auf ihrem Sterbelager sich zu dem Herrn bekehren sehen, die nun mit freudiger Sehnsucht das Wort des Herrn hörten und lasen, und endlich nach hartem Kampf auf den Trost des Evangeliums entschlafen konnten. Sie werden jetzt gerettet sein; als arme, aber zu Gnaden angenommene, vor dem ewigen Tod bewahrte Sünder werden sie vor dem Herrn stehen und seine Erbarmung preisen.

Aber wir brauchen um Trostes willen den Blick nicht zu den Wohnungen verklärter Seelen zu richten. Nein, wir hoffen mit großer Freudigkeit, es sind durch des Herrn Gnade Seelen in unserer heutigen Versammlung, denen im vergangenen Jahre ein Licht aufgegangen ist über alles das Gute, das Gott uns in Christo geschenkt hat; Seelen, die sich des gottgesandten Erlösers inniglich freuen und sich sehnen, ihn ganz annehmen zu können.

Das hoffe ich mit großer Freudigkeit. Darum erhebt meine Seele den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn Euch allen, die Ihr den Herrn aufgenommen habt und immer besser aufzuneh-

men wünscht, wird er Macht geben, Gottes Kinder zu werden, aus Gottes Geist geboren. Euer Leben wird durch seine Gnade immer entschiedener ein Leben in Gott werden, Euer Wandel immer entschiedener und treuer ein Wandel in den Fußstapfen unsers Herrn. Er wird Euch Macht geben, auch Schweres mit willigem Geiste zu vollbringen, auch drückende Lasten mit kindlicher Ergebung zu tragen, auch schneidenden Hohn aus dem Munde der Bosheit und des Unverstandes mit Ruhe in Gottes Namen hinzunehmen, auch für erbitterte Feinde zu beten und an Eurem Orte nach dem Berufe, den Gott Euch angewiesen, am Reiche des Herrn zu bauen, bis er Euch von allem Uebel erlöset und Euch aushilft zu seinem himmlischen Reiche.

Das ist meine Freude am heutigen Tage; mit dieser Freude umgürtet trete ich in das neue Jahr ein. Meine Losung sei: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den Kelch des Heiles nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herrn, in dir Jerusalem. Halleluja. Amen.

11.

Am Sonntag nach Neujahr.

Josuä 24, 15.
Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Als der Herr sein Volk endlich zur Ruhe gebracht hatte im Lande Canaan, und Josua, der Knecht Gottes, alt und wohl betaget war, berief dieser die Aeltesten des Volkes, die Häupter, Richter und Amtleute noch einmal zu sich, hielt ihnen noch einmal Alles vor, was der Herr Großes an ihnen gethan, und ermahnte sie mit väterlichem Ernste, dem Herrn treulich und rechtschaffen zu dienen und die andern Götter fahren zu lassen. Gefällt es euch aber nicht, sprach er, daß ihr dem Herrn dienet: so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt; den Göttern, denen euere Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. So Josua.

Und ich — nachdem wir das Geburtsfest unsers Heilandes begangen haben und in ein neues Jahr der Gnade unsers Gottes eingetreten sind — wünschte von Herzen, daß Euch, g. F., jenes großen Helden Wort zum neuen

Jahre ein liebes und werthes Wort sein, ja Euer eigenes werden und bleiben möchte ewiglich: in solcher Weise, daß Ihr Jedem, der Euch fragte, was Ihr eigentlich wollet, in Wahrheit antworten könntet: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Dieses Wort wäre der rechte Segen für Euch zum neuen Jahre; ich will es Euch daher sogleich am ersten Sonntag an das Herz legen, und zuerst die Bedeutung, dann den Segen dieses Wortes zeigen.

I.

Bedeutung.

Indem Josua versichert, er wolle mit seinem ganzen Hause dem Herrn dienen, weist er jede Anmuthung, einem andern Gott zu dienen, ernst von sich zurück. Wollte auch ganz Israel wieder in den Götzendienst verfallen, wie am Berg Sinai, zuletzt in den Ebenen Moab's geschehen war: Josua war entschlossen, den Herrn allein anzubeten, dessen wundervoll mächtige Thaten er mit eigenen Augen gesehen.

Welche erhabene Gestalt ist dieser treue Knecht Gottes in alter Zeit! Rings um ihn her bis zum Ende der Erde alle Welt falschen Göttern ergeben: er, an der Spitze eines wenig zahlreichen Volkes, wagt es, aller Welt zum Trotz, und wenn es sein sollte auch Israel selbst zum Trotz, festzuhalten an dem Herrn, dem Gott Israel's. In seinem Herzen, in seinem Hause wenigstens, wenn nirgends anders auf Erden, soll der lebendige Gott eine Wohnstätte haben. Wenn die Erscheinung eines Volkes, wie Israel, etwas höchst Großartiges hat, so hat es die Erscheinung eines Mannes, wie dieser, in dem die Bestimmung seines Volkes, so zu sagen, zur

That und Wirklichkeit kommt, gewiß noch in viel höherem Grade.

Ihr gebt mir das gerne zu, meine Lieben, und wundert Euch nur darüber, wie ich Euch Josua zum Muster hinstellen könne, da in unsern Gegenden von Götzendienst, den man von sich zu weisen hätte, keine Rede sein könne.

Von Götzendienst keine Rede! O, wie gut wäre das! Ich sage Euch aber, auch in diesen Gegenden, die längst von dem Lichte des göttlichen Wortes durchdrungen und verklärt sein sollten, wird viel, sehr viel Götzendienst getrieben.

Götzendienst? fragt Ihr. Wir haben ja keine Heiden! — Ja, Götzendienst; und ein Heide kann man mitten in einem christlichen Lande sein.

Ich will Euch ein Wort des Propheten Samuel sagen, das er zum Könige Saul gesprochen hat. Es lautet so: Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Hört es, Ihr Ungehorsamen, Ihr Verächter des göttlichen Gesetzes! Eure Sünde ist vor den Augen des Herrn Zaubereisünde; sobald Ihr Gott den Gehorsam versagt, unterwerft Ihr Euch dem Fürsten der Finsterniß, und tretet in seinen Dienst. Ihr Widerstrebenden hört es! Euer Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Giebt es viel Ungehorsame, viel Widerstrebende unter uns, so giebt es viel Götzendiener.

Ihr möchtet die Namen solcher Götzen hören?

Wohl! Ein Abgott, der von Vielen angebetet wird, ist der Mammon. Ihr wisst, was der Herr sagt: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Der Mammonsdiener trachtet vor allen Dingen nach irdischem Gut. Der vollkommene Mammonsdiener wäre der,

dem gar nichts am ewigen Leben läge, der nie darnach fragte, dem jeder Sonn- und Festtag wie ein Werktag wäre. So tief sinkt man mitten in der Christenheit nicht so leicht; dazu gehört schon ein beharrliches Widerstreben gegen alle Züge der Gnade, ein beharrlicher Sündendienst, ein seltener Grad von Roheit und Bosheit. Aber desto häufiger sind die, welche wohl Gott, aber daneben auch dem Mammon dienen wollen, im Widerspruch gegen das erste Gebot des Herrn, da er spricht: Ich bin der Herr, euer Gott; ihr sollt nicht andere Götter haben neben mir! und im Widerspruch gegen das Wort unsers Heilandes, der da spricht: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.

Ein anderer Götze, der viel Anbeter findet, ist der Gott der Fleischeslust. In manchen Orten ist der dritte Theil aller Gebornen in der Schande erzeugt; in andern ist es — wie grauenvoll! — sogar die Hälfte; zu Zeiten sogar zwei Drittheile. Heiliger Gott! Was ist das? Bist du schon gänzlich von uns gewichen? Du sagst: Der Huren Mund ist eine tiefe Grube; wem der Herr ungnädig ist, der fällt darein (Spr. Sal. 22, 14.). Wem der Herr ungnädig ist! Auf wie vielen muß also seine Ungnade ruhen, da dem Gott, ich sollte sagen: dem Teufel der Fleischeslust so viel Opfer gebracht werden. Sagt, was opfern sie ihm denn? O, sie legen auf seinen Altar ihre Unschuld nieder, ihr heiliges Taufgelübde, ihre Ehre bei Gott und Menschen, auch ihre Gesundheit, denn jener unreine Geist drückt seinen Anbetern auch gern unreine Krankheiten als Zeichen auf; auch wohl das ganze Vermögen, das ganze Glück, den ganzen Frieden ihres Lebens bringen sie ihm zum Opfer, ach! auch das ewige Leben. Im Dienste

dieses Schandgötzen stehen Schriftsteller hochgefeierten Namens, die das, was ein schlichter, ehrlicher Christ nicht nennen mag, in Schauspielen und Romanen vor der lüsternen Menge ausbreiten, und das, was die Welt Liebe nennt, in eine zauberisch ansprechende, anlockende Beleuchtung zu stellen wissen. Arglose Seelen — sie wissen es ja nicht besser, der Vater, die Mutter, der Lehrer hat sie ja im unverantwortlichen Leichtsinn niemals vor dieser Lockspeise gewarnt — greifen nach solchen Büchern, und, ehe sie es gewahr werden, sind sie in ihrem Herzen zu Götzendienern geworden. Die erste Frucht solcher Lectüre ist die, daß das Wort Gottes ihnen nicht mehr recht, dann immer weniger zusagt, bis es ihnen endlich ganz zuwider wird. Dann kommt die Stunde der Versuchung. So wirbt der Götze der Fleischeslust seine Anbeter, so bereitet er sich seine Schlachtopfer zu.

Wir kennen noch andere Götzen, mit denen wir uns heute nicht aufhalten können. Ihr, m. Gel., stimmt mir nun alle bei, daß auch unter uns viel greulicher Götzendienst getrieben wird. Nun versteht Ihr mich auch ganz, wenn ich Euch auffordere, mit Josua zu sagen: Mögen doch andere dienen, wem sie wollen. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Liebe Gemeinde! Du sollst anbeten Gott, Deinen Herrn, und ihm allein dienen. Sein Wort, nicht Menschenwort, soll von nun an Deines Fußes Leuchte und ein Licht auf Deinem Wege sein. Ist es das nicht, so wandelst Du in Finsterniß und weißt nicht, wo Du hingehest. Jedes andere Licht ist ein Irrlicht, das Dich in die Sümpfe des Verderbens lockt. Dein Gang, liebe Gemeinde, — Du willst doch zur himmlischen Stadt Gottes kommen? — nun so sei Dein Gang gewiß in sei-

nem Wort, sonst kommst Du nicht dahin. Dein Leben sei dem geweihet, der gekommen ist, Dir das ewige Leben zu erwerben; es sei ein Leben in ihm; ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes, der Dich geliebt, und sich selbst für Dich dargegeben hat. Es sei ein Leben für ihn: zur Verherrlichung seines Namens, zur Mehrung seines Reiches. Ja, diese hohe Bedeutung kann Euer Leben haben, welches Standes und Berufes Ihr auch sein mögt. Darüber freut Ihr Euch doch alle? Denn das heilige Weihnachtsfest hat ja einmal wieder den Segen, der uns in Christo geschenkt ist, vor Eure Augen gestellt. Lebtet Ihr nicht für den Herrn, so wäret Ihr, selbst ohne es zu wissen und zu wollen, wider ihn; Ihr dientet unter der Fahne seines Widersachers. In Gott, für Gott; in Christo, für Christum sollt Ihr leben, m. Geliebten. Jede Seele soll sich von den Abgöttern abwenden, zu dienen dem lebendigen Gott. Die Ehegatten sollen es einander versprechen, beiderseits die fremden, heillosen. Götter von sich zu thun, und ihr Herz zu dem Herrn zu neigen. Das soll der Bund der Eltern mit den Kindern, der Herrschaften mit den Dienstboten, der Lehrer mit ihren Schülern, der Prediger mit ihren Gemeinden, der Obrigkeiten mit ihren Untergebenen sein. Ihr Hausväter! Euere Wohnungen sollen dem Herrn gehören, wie die jener seligen Geschwister in Bethania, die der Herr lieb hatte. Euer Weib und Kind und Euere Dienstboten sollen dem Herrn gehören: ihm sollt Ihr sie zuführen in Liebe und Ernst. Wenn der Hausvater den Götzen dieser Welt dient: was werden die Hausgenossen thun?

Wohlan denn im Namen des Herrn! Hau Deinen Götzen muthig um; es sei Gold, Wollust oder Ruhm!

Sprich: Diene ein Anderer, wem er will. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen, dem Herrn allein!

II.

Segen.

Ich wünsche das mit großer Sehnsucht. Ich kann mich nicht zufrieden geben, bis Josua's edles Wort das Euere geworden ist. Warum wohl? O, nur darum, weil ich Dich, theuere Gemeinde, lieb habe, weil ich sehnlich wünsche, daß es Dir und allen Deinen Gliedern wohl gehen möge im neuen Jahr und ewiglich. Und nur dann kann es Euch wohl gehen, wenn Ihr die Götzen von Euch thut und dem Herrn treulich und rechtschaffen dienet.

Welchen Segen dieß bringt, das will ich Euch in möglichster Kürze zeigen.

Als Josua zum Fürsten in Israel gesetzt wurde an Mose's Statt, und es nun daran war, daß er hineinziehen sollte, in das gelobte Land, und sollte die zum göttlichen Strafgericht herangereiften Völker daraus vertreiben: da sprach der Herr zu ihm: Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und thuest allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken — und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht —; alsdann wird dir's gelingen in deinem Vornehmen und wirst weislich handeln können. Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und sehr freudig seiest. Laß dir nicht grauen, und entsetze dich nicht: denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, das du thun

wirst. — Und Josua that, wie der Herr gebot; und der Herr erfüllte sein Wort und war mit ihm, in Allem, das er that. Die Wasser des Jordan mußten vor ihm weichen, die Mauern Jericho's unter dem Schall seiner Trompeten zusammen stürzen, die Sonne mußte zu Gibeon stille stehen und der Mond im Thal Ajalon, bis daß der Feind überwältigt war. Alles Land, wohin er seine Fußsohle setzte, gewann er für Israel. Welch ein Held Gottes! Josua und Jesus ist Ein Name; Josua ein leuchtendes Vorbild Jesu, des Helden aus Juda's Stamm. Und Josua's ganzes Heldenthum ruht auf dem Glauben; es ruht auf dem Worte: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Wer dem Herrn treulich und rechtschaffen dient, den segnet er.

Ich habe am heiligen Fest und andere Mal viel geredet von dem geistlichen, himmlischen, ewigen Segen, der den treuen Dienern Gottes gegeben wird. Ich beziehe mich darauf, und schweige heute davon.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung auch dieses Lebens, nicht bloß des zukünftigen. Davon laßt mich nur noch wenige Worte reden.

Die Noth ist groß bei uns. Daher beteten wir am Neujahrstage, Gott möge doch neue Quellen des Wohlstandes eröffnen. Die rechte Quelle, m. G., nicht bloß des ewigen, nein — ich weiß es aus Gottes Wort und vielfältiger Erfahrung — auch des zeitlichen, irdischen Segens ist — die Gottesfurcht, da ein Mensch die Götzen, die vorhin genannten und andere, von sich wirft und sein Herz dem lebendigen Gott zuneigt. Nicht wahr, m. L., Ihr glaubt mir das, wenn es in Gottes Wort

gegründet ist? Nicht wahr, Ihr glaubt es nicht mir, denn ich kann mich irren, sondern Gott dem Herrn, der sich niemals irrt und niemals lügt? So hört denn, welche schöne Verheißungen die Gottesfurcht hat.

Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber die Wohnung der Gerechten wird er segnen (Spr. Sal. 3, 33.).

Ich bin jung gewesen und bin alt worden, und habe noch nie (!) gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. Täglich schenket und leihet er, und sein Same ist im Segen — (Ps. 37, 25.).

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut (Ps. 34.).

Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhoben, aber durch den Mund der Gottlosen wird sie zerbrochen (Spr. S. 11, 11.).

Liebliche Verheißungen, die noch Niemand betrogen haben; nur muß man sie nach dem andern Gotteswort verstehen: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen.

Liebe Gemeinde, fasse es doch, wenn Gottesfurcht in Dir wohnt, so wohnt auch der Segen des Herrn bei Dir, an dem, wie Du wohl weißt, alles gelegen ist; so werden die Kinder Deiner Geringen nicht mehr nach Brod gehen, denn sie werden keinen Mangel haben an irgend einem nothwendigen Gut.

Sehet, Gel., dient Ihr dem Herrn, so betet Ihr recht. Und das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch, gleichwie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahr und sechs Monate.

Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde gab ihre Frucht (Jak. 5.).

Dient Ihr dem Herrn, so arbeitet Ihr recht. Was Ihr thut, ist dann in Gott gethan, und Gott ist dann, wie er mit Josua war, mit Euch in Allem, was Ihr thut. Ihr seid dann in Gott getrost und freudig, und die Hoffnung auf ihn läßt nicht zu Schanden werden. Dann geht an Euch, Ihr lieben Hausväter, der schöne 128ste Psalm in Erfüllung: Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Wohl dir, du hast es gut! Les't ihn zu Hause ganz nach.

Dient Ihr dem Herrn, so behütet er Euch vor der Unzucht, denn nur wem er ungnädig ist, fällt in diese Grube. Denn eine Hüre bringt einen ums Brod, aber ein Eheweib fähet das edle Leben (Spr. Sal. 6, 26.).

Dient Ihr dem Herrn, so hütet Ihr Euch sorgfältig vor aller Unehrlichkeit, Unredlichkeit und Unbilligkeit, und hiemit vor schweren Strafen, nach dem Spruch: Falsche Wage ist dem Herrn ein Gräuel, aber ein völliges Gewicht ist sein Wohlgefallen (Spr. Sal. 11, 1.). Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Der Herr läßt die Seelen der Gerechten nicht Hunger leiden; er stürzt aber der Gottlosen Schinderei (Spr. S. 10, 2. 3.).

Dient Ihr dem Herrn, so seid Ihr barmherzig. Und selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen (Mt. 5,). Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten (Spr. Sal. 19, 17.).

Siehe doch, liebe Gemeinde, diesen Schatz kostbarer Verheißungen; wenn Du ihn Dir doch recht zu Nutze

machtest! Siehe, welch eine reiche Quelle auch zeitlichen, irdischen Segens der rechte Gottesdienst, die ächte Gottesfurcht ist. O, daß diese Quelle Dir reichlich flösse!

Wir meinen es gut mit Dir, darum zeigen wir Dir die Stelle, wo Du anfangen mußt zu graben, wenn Du einen reichlich fließenden Segensbrunnen finden willst.

Aber was sind wir? Dein Gott meint es gut mit Dir. Darum ruft er Dir heute durch seinen Diener zu: Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen wohl gienge, und ihren Kindern ewiglich (5 Mos. 5, 29.)!

Ihnen und ihren Kindern ewiglich! Welch ein Wort! O so erbarmet Euch doch über Euch selbst und über Euere Kinder, und wendet Euch zum Herrn, damit Ihr ihnen nicht den Fluch, sondern den Segen hinterlasset. Sagt von heute an treu und rechtschaffen: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!

Als einst Josua dieses Wort zu den Aeltesten seines Volkes sagte, als er sie ermahnte: Thut nun hinweg die fremden Götter, die unter euch sind, und neiget euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israels! — da sprach das Volk zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott dienen, und seiner Stimme gehorchen. Und Josua machte desselben Tages einen Bund mit dem Volk.

Wollen wir nicht auch heute einen Bund mit einander machen auf diese Worte? Wer dazu willig ist, der trete jetzt mit mir vor den Herrn und bete:

Herr, es ist uns ein rechter Ernst, dir zu dienen; wir machen heute, am ersten Sonntag dieses Jahres, einen heiligen Bund miteinander, dir zu dienen dieses ganze Jahr mit treuem, rechtschaffenem Herzen. Andere

mögen dienen, wem sie wollen; wir wollen in diesem Jahre dem Mammon nicht dienen, wir wollen der Fleischeslust und der Hoffart nicht dienen, wir wollen keinem Abgott dienen, wie gepriesen er auch sei bei den Menschen; wir sind fest entschlossen, mit allen den Unsern dir zu dienen, o Herr, wie du uns aus väterlicher Treue gebietest in deinem Wort.

Herr, unser Gott, unsere Sünden sind groß; sie gehen über unser Haupt. Darum hast du uns auch gezüchtigt, und deine Hand liegt schwer auf uns. Du bist gerecht, o Herr; ja, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.

Ach, daß wir ein solches Herz hätten, dich zu fürchten, und zu halten alle deine Gebote unser Lebenlang, auf daß es uns wohl gienge und unsern Kindern ewiglich!

Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes und aller Barmherzigkeit, sei uns gnädig, vergieb uns unsere Sünden, und mache dich auf uns zu helfen, denn Menschenhülfe ist verloren. Amen.

12.

Am ersten Sonntag nach Epiph.

Josuä 24, 15.

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Ich trete heute mit demselben Texte zu Euch, wie am vorigen Sonntag. Sei Euch das ein Zeichen, daß ich ihn sehr hoch halte, ihn von Euch allen hoch gehalten sehen möchte. Meine vorige Predigt war: die Bedeutung und der Segen dieses Wortes.

Was ich vom Segen sagte, das ist, wie ich von mehreren Seiten höre, und wie ich auch selbst erwartet hatte, Vielen zu Herzen gegangen; auch wohl, was von dem mitten in den christlichen Gemeinden vorhandenen Götzendienst geredet wurde. Dieser Götzendienst, es sei nun die Verehrung des Mammons oder des Götzen der Fleischeslust, welche die allgemeinste ist, oder eines andern, — soll bei uns ausgerottet werden; dann wird sich eine neue reiche Segensquelle eröffnen, denn das Wort des Herrn lügt nicht, wenn er sagt: Im Hause des Gottlosen wohnt der Fluch des Herrn; aber die Wohnung der Gerechten wird er segnen (Spr. Sal. 3, 33.). Ihr gebt mir, oder vielmehr dem, dessen Wort ich verkündige, Recht; Josua's Wort gefällt Euch wohl; Ihr

möchtet wohl, daß es Euer eignes Wort würde: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Aber eine Woche ist wiederum vergangen, und mit der Erfüllung jenes Wortes ist es noch nicht weit gekommen, auch bei denen nicht, die das herzlich wünschten. Bei Malcachi (2, 7.) lesen wir: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth. So stelle ich mir denn vor, ein Hausvater oder zwei träten zu mir und sagten: Josua's Wort ist das rechte Wort für uns; aber wie greifen wirs an, daß das Wort bei uns zur That werde? Wie greifen wirs an?

Eine heilsame Frage, wo sie von Herzen kommt. Die Liebe hofft von Allen das Beste; so nehme ich denn an, 'sie komme von Herzen, und beantworte sie wiederum von Herzen, eine Frage, die Gott in Euch erweckt hat, um Euch nach seiner milden Güte segnen zu können.

I.

Der erste Rath.

Ich antworte so: Du Hausvater, der Du gern gleich Josua mit Deinem ganzen Hause dem Herrn dienen möchtest, weißt aber nicht recht, wie die Sache anzugreifen ist, auf's Erste besprich Dich darüber mit Deinem Gott.

Es ist recht gut, mit erfahrnen Christen und, ist er ein solcher, auch mit dem Seelsorger Dich darüber zu besprechen. Der hat ganz eigentlich das Amt, den Seelen den rechten Weg zu zeigen, und ist er ein treuer Hirte, so wird es ihm große Freude sein, wenn er recht viel Gelegenheit dazu findet. Besprich also Dein Anliegen

mit ihm; aber vielmehr besprich Dich darüber mit Deinem Gott.

Ihr wollt den Grund wissen? Sehet, m. L., besprecht Ihr es nicht mit Gott, so ist es Euch noch kein rechter Ernst damit. Wenn die Noth groß ist, so ruft Ihr alle zu Gott um Hülfe. Selbst ohne Euer Wissen und Wollen kommt in Trübsalszeiten der Seufzer aus Eurem Munde: Ach Gott, hilf mir! Ihr könnt gar nicht anders; die Noth thut Euch den Mund auf. Wer sich nach Hülfe sehnet, der bespricht sich mit Gott darüber. Die Frage: wie greifen wir's an? ist Euch ein Ernst? Wohl, so besprecht Euch mit Gott darüber! oder ich glaube, es ist Euch kein rechter Ernst damit.

Besprich Dich mit Deinem Gott darüber; dann wird es Dir auch noch ein größerer Ernst damit werden. Fällst Du am Morgen in der Einsamkeit auf Deine Kniee, und sagst zu dem Herrn: Herr, dein Wort hat mich gerührt, hat mich ergriffen. Ich gelobe dirs: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Ich sehe ein, daß es meine Schuldigkeit ist, und meine Seligkeit dazu, dir zu dienen. Ich weiß nur nicht recht, wie ichs machen soll. Lehre du mich! Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! — betest Du so am Morgen, so wird Dich Dein Gebet wie ein guter Engel begleiten, und wachen nun Deine alten Sünden wieder auf, dann wird eine Stimme in Deinem Herzen sagen: Folge ihnen nicht; denke an dein Gelübde: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Wende Dich also mit Deinem Verlangen zu Gott, so wird es erst recht Dein Verlangen werden, es wird nicht blos als die Frucht einer flüchtigen Rührung auf der Oberfläche des Herzens schweben; es wird in die

Tiefe sinken; es wird Dir durch alle Adern, durch Mark und Gebein wird Dirs dringen. Du bist dann an Deinem Geschäft und denkst an nichts, als an das Werk Deiner Hand: siehe, da erhebt sich auf einmal unerwartet und ungerufen das Wort: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, und ohne Wissen und Wollen steigt der Seufzer mit aus der Tiefe des Herzens herauf: Ach Gott, hilf mir dazu!

Und das Gebet bleibt nicht unerhört. Gott hat Dir selbst die Bitte in das Herz und in den Mund gegeben: und er sollte sie nicht erhören? Der heilige, gütige Gott, der Dir auf jedem Blatt seines Worts gebietet, ihm von ganzen Herzen zu dienen, der sollte Dich mit dieser Bitte abweisen? Die Thür der Gnade, zu der er Dich lange freundlich geladen, die sollte er vor Deinem Angesicht verschließen, da Du nun endlich kommst? Das thut er in Ewigkeit nicht. Dein kindliches Fragen und Bitten ist ihm eine Freude; seine Wonne ist es, Dich zu erhören. Ohne ihn richtest Du es nicht aus; aber seine Kraft ist in den Schwachen mächtig; sie wird auch in Dir mächtig werden, wenn Du darum bittest. Gott wird Dir alle die Einsicht und Kraft und Besonnenheit und Geduld verleihen, die Du zu dem Worte brauchst: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Besprich Dich also mit Deinem Gott darüber; das ist mein erstes Wort. Ich setze zum Schluß noch hinzu: Thue es bald; Du hast nicht einen Augenblick zu versäumen.

II.

Der zweite Rath.

Hausvater, folge nur dem ersten Rathe, so haben wir schon halb gewonnen. Mit der Befolgung des

zweiten und der folgenden wird es dann nicht zu schwer werden. Nicht zu schwer, sage ich; denn eine schwere Aufgabe ist es für einen Hausvater immer, mit seinem Hause in dieser argen Welt dem Herrn zu dienen.

Mein zweiter Rath führt Dich vom Himmel, vom Throne Gottes, zur Erde herab, in Dein Haus hinein. Mit Deinem Hause, mit Weib und Kind willst Du dem Herrn dienen. Wohl, so besprich Dich, nachdem Du mit Deinem Gott geredet, zweitens mit Weib und Kind darüber.

Nicht, als wolltest Du es auf ihre Einwilligung ankommen lassen; Du hast es ja meinem ersten Rath zufolge dem Herrn im Himmel bereits angelobt, und bist entschlossen, auch wenn Du der Einzige sein solltest, dem Herrn zu dienen; ihm zu dienen, und wenn, wie es wohl hie und da eintrifft, Deine eigenen Hausgenossen hierüber Deine Feinde würden.

Aber darum besprich Dich mit ihnen, weil Du ohne sie Dein Wort nicht vollständig ausführen kannst. Ich und mein Haus: hast Du gesagt. Nicht blos: ich, das könntest Du vielleicht verschweigen; sondern: Ich und mein Haus. Du mußt es also entdecken. Sage denn einfältiglich: Liebes Weib, liebe Kinder! es muß anders werden in unserem Hause. Wir müssen dem Herrn dienen von heute an. Das ist genug. Willst Du, und bist Du etwas beredter, so sage etwa noch dieses: Die Zeit unsers Lebens ist kurz, und an dieser kurzen Zeit hängt unser ewiges Wohl oder ewiges Wehe; es ist unsere Gnadenzeit, wir haben schon viel davon verbraucht, verloren; was uns noch übrig ist — es ist vielleicht weniger, als wir meinen — das wollen wir nicht auch verlieren; wir wollen unsere Seligkeit suchen nach Gottes Wort. Wir

wollen die Götzen der Weltlust hinausstoßen aus unserem Hause; wir wollen den Herrn, unsern Gott, suchen, ob wir ihn finden möchten. Willst du, liebes Weib? Wollt ihr, lieben Kinder? So etwa sage der Hausvater, nachdem er die Sache mit Gott besprochen.

Es wandelt Dich etwas von Scham an, wenn Du Dich in diese Lage denkst. Höre, Freund, das ist eine falsche Scham. Des Bösen hast Du Dich zu schämen, aber des Rechten und Guten niemals. Die Welt kehrt es freilich um, stößt ohne Erröthen ein häßliches Schandwort aus, und kann ohne Scham Gott nicht in den Mund nehmen. Willst Du dem Herrn dienen, so treibe die falsche Scham von Dir; besprich Dich ehrlich und ernst, freundlich und sanft und demüthig — ohne eine Spur von Anmaßung und Rechthaberei — mit Weib und Kind darüber.

Welche Aufnahme Du damit wohl findest? Eine gute, hoffe ich, in den allermeisten Fällen. Ein gutes Wort findet eine gute Statt, sagt das Sprichwort. Und Gottes Wort sagt: die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens; und ein Weiser nimmt Seelen ein. Spr. Sal. 11, 30. Ein freundlich Wort erfreut (12, 25.); eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens (15, 4.); des Weisen Mund streuet Erkenntniß aus (V. 7.). So thue denn Deinen Mund getrost auf, und fürchte Dich nicht. Du bist mit Gott, und Gott ist mit Dir, und wird Dein Wort segnen. Ja, segnen wird er Dein Wort; und wenn Du mit Weib und Kind von ihm redest und von seinem Dienste: glaube es nur, dann steht er neben Dir. Sollte er dem guten Wort, das er Dir gegeben, nicht eine gute Statt verschaffen können?

Vielleicht hat es bei ihnen nur dieses Anstoßes noch

zweiten und der folgenden wird es dann nicht zu schwer werden. Nicht zu schwer, sage ich; denn eine schwere Aufgabe ist es für einen Hausvater immer, mit seinem Hause in dieser argen Welt dem Herrn zu dienen.

Mein zweiter Rath führt Dich vom Himmel, vom Throne Gottes, zur Erde herab, in Dein Haus hinein. Mit Deinem Hause, mit Weib und Kind willst Du dem Herrn dienen. Wohl, so besprich Dich, nachdem Du mit Deinem Gott geredet, zweitens mit Weib und Kind darüber.

Nicht, als wolltest Du es auf ihre Einwilligung ankommen lassen; Du hast es ja meinem ersten Rath zufolge dem Herrn im Himmel bereits angelobt, und bist entschlossen, auch wenn Du der Einzige sein solltest, dem Herrn zu dienen; ihm zu dienen, und wenn, wie es wohl hie und da eintrifft, Deine eigenen Hausgenossen hierüber Deine Feinde würden.

Aber darum besprich Dich mit ihnen, weil Du ohne sie Dein Wort nicht vollständig ausführen kannst. Ich und mein Haus: hast Du gesagt. Nicht blos: ich, das könntest Du vielleicht verschweigen; sondern: Ich und mein Haus. Du mußt es also entdecken. Sage denn einfältiglich: Liebes Weib, liebe Kinder! es muß anders werden in unserem Hause. Wir müssen dem Herrn dienen von heute an. Das ist genug. Willst Du, und bist Du etwas beredter, so sage etwa noch dieses: Die Zeit unsers Lebens ist kurz, und an dieser kurzen Zeit hängt unser ewiges Wohl oder ewiges Wehe; es ist unsere Gnadenzeit, wir haben schon viel davon verbraucht, verloren; was uns noch übrig ist — es ist vielleicht weniger, als wir meinen — das wollen wir nicht auch verlieren; wir wollen unsere Seligkeit suchen nach Gottes Wort. Wir

wollen die Götzen der Weltlust hinausstoßen aus unserem Hause; wir wollen den Herrn, unsern Gott, suchen, ob wir ihn finden möchten. Willst du, liebes Weib? Wollt ihr, lieben Kinder? So etwa sage der Hausvater, nachdem er die Sache mit Gott besprochen.

Es wandelt Dich etwas von Scham an, wenn Du Dich in diese Lage denkst. Höre, Freund, das ist eine falsche Scham. Des Bösen hast Du Dich zu schämen, aber des Rechten und Guten niemals. Die Welt kehrt es freilich um, stößt ohne Erröthen ein häßliches Schandwort aus, und kann ohne Scham Gott nicht in den Mund nehmen. Willst Du dem Herrn dienen, so treibe die falsche Scham von Dir; besprich Dich ehrlich und ernst, freundlich und sanft und demüthig — ohne eine Spur von Anmaßung und Rechthaberei — mit Weib und Kind darüber.

Welche Aufnahme Du damit wohl findest? Eine gute, hoffe ich, in den allermeisten Fällen. Ein gutes Wort findet eine gute Statt, sagt das Sprichwort. Und Gottes Wort sagt: die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens; und ein Weiser nimmt Seelen ein. Spr. Sal. 11, 30. Ein freundlich Wort erfreut (12, 25.); eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens (15, 4.); des Weisen Mund streuet Erkenntniß aus (V. 7.). So thue denn Deinen Mund getrost auf, und fürchte Dich nicht. Du bist mit Gott, und Gott ist mit Dir, und wird Dein Wort segnen. Ja, segnen wird er Dein Wort; und wenn Du mit Weib und Kind von ihm redest und von seinem Dienste: glaube es nur, dann steht er neben Dir. Sollte er dem guten Wort, das er Dir gegeben, nicht eine gute Statt verschaffen können?

Vielleicht hat es bei ihnen nur dieses Anstoßes noch

bedurft, um sie aus ihrem Schlafe zu erwecken, und es geht ihnen nun mit Dir ein neues Leben auf. Vielleicht steht es noch besser mit ihnen; sie haben wohl schon länger mit inniger Betrübniß gesehen, wie ihr und Dein Leben dem Herrn entfremdet ist, haben sich inniglich gesehnt, daß es anders werden, daß Gott selbst es ändern möchte, und erkennen nun in Deinem Entschluß, in Deinem Wort die Erhörung ihres stillen Seufzens; sie schlagen ihre Hand freudig in Deine ein und sagen: Gott sei Dank! Das war es, was mir den Frieden des Herzens nahm; nun wird es besser werden! Ich möchte Zeuge einer solchen Scene sein; doch nein, ich möchte es nicht. Das muß verborgen bleiben, ganz verborgen vor aller Menschen Augen. Aber Freude wird über ein solches Haus im Himmel sein vor den Engeln Gottes und vor Einem, der höher ist, denn sie. Besprich Dich also mit Weib und Kind darüber.

III.

Dritter Rath.

Da werden vielleicht Deine Kinder sagen: Vater, wollen wir auch Morgens und Abends mit einander lesen, wie die und die thun, und wie es uns in der Schule gesagt wird! Da nehmen mir ja Euere lieben Kinder das Wort vom Munde hinweg. Denn eben das ist mein dritter Rath: Führe das Bibellesen in Deinem Hause ein.

Es hat eine Zeit gegeben, da war eine solche Ermahnung kaum nöthig. Denn jedes Haus fing mit Bibel und Gebet, wohl auch mit Gesang den Tag an, und beschloß ihn eben so, wie sich auch nicht leicht jemand ohne Gebet zu Tische gesetzt hätte, oder vom Tische auf-

gestanden wäre. Diese Zeit ist dahin; ihr Segen auch großentheils. Doch nicht ganz; dahin rechne ich die uralten Bibeln, Gebet-, Gesang- und Predigtbücher, die aus jener Zeit in die unsere herübergekommen sind, und ohne welche auch hier fast keine Familie ist. In den neuern Zeiten ist wenig von dieser Art angeschafft worden, mit Ausnahme der Bibel, für deren Verbreitung die Anstalten jetzt besser sind. Käme nur mit jeder Bibel auch das Bibellesen in das Haus! Ich spüre noch wenig davon, und ermahne Dich, der Du sagst: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen: Führe das Bibellesen und Beten in Deinem Hause ein. Ich meine nicht das einsame, sondern das gemeinsame.

Ihr wollt für diesen Rath einen Grund aus der Schrift. Ich gebe Euch zuerst ein Wort aus dem alten Testament: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest. — (5 Mos. 6, 4—7.). Und nun ein neutestamentliches: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit geistlichen, lieblichen Liedern, und singet und spielet dem Herrn in euern Herzen (Col. 3, 16.)

So läßt sich der Herr vernehmen in seinem Wort. Willst Du ihm widersprechen? Das willst Du gewiß

nicht. Du sagst aber: Es ist nicht Alles in der Bibel für Kinder. Wohl, so lies auch nicht Alles mit ihnen. Nimm zuerst die Evangelien und die Apostelgeschichte; bevor Du sie in Deinen Morgen- und Abendstunden beendigt hast, wirst Du wissen, was Du weiter lesen sollst. Am lieben Sonntag kannst Du überlegen, was Du die Woche über nehmen, auch wohl welche Frage Du darüber an Deine Kinder stellen willst. Ei welche schöne, selige Sonntagsbeschäftigung!

Du sprichst: Ich habe keine Zeit zum Bibellesen; ich muß mit meinen Leuten arbeiten vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wie? Hast Du nicht vorhin gesagt: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen? Und nun solltest Du eine so schlechte Entschuldigung vorbringen? Nein, das ist unmöglich; so kann nur ein Mammonsdiener reden, der nicht weiß, daß er zum ewigen Leben erschaffen ist, und den Spruch nicht gelernt hat: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele (Matth. 16, 26.). Wer mit seinem Hause dem Herrn dienen will, der findet gewiß am Morgen, und wohl auch am Abend einige Minuten für Gottes Wort, und stände deßhalb wohl lieber eine Viertelstunde früher auf.

Was die Leute dazu sagen werden? Welche Leute denn? Meinst Du die Gottesfürchtigen? Die werden sich freuen, und Deinethalben Gott preisen. Oder die Gottlosen? Die werden vielleicht eine Zeit lang spotten; am Ende aber, wenn sie Deinen guten Wandel sehen, werden sie sich ihres Spottes schämen, und Dir wohl selber nachfolgen. Kommt es nicht so weit, lassen sie nicht von ihrem Gespött — was ists? Unsere Vorfahren

haben vor dreihundert Jahren Hab und Gut, Leib und Leben gewagt für Gottes Wort. Welche Schmach für uns, wenn wir vor einem spöttischen Wort schon dieses Himmelslicht aus den Händen fallen ließen!

Im 15ten Psalm wird gefragt: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? In der Antwort darauf lesen wir auch diese Worte: Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen — wer das thut, der wird wohl bleiben. Amen.

13.

Am zweiten Sonntag nach Epiph.

Es ist heute der Tag des Herrn; darum sind wir eingegangen in sein Haus und haben unsere Stimme erhoben zu Dank und Gebet. Und nun treten wir noch näher zusammen um das Wort unsers Gottes, und das Herz eröffnet sich, die Botschaft vom Himmel zu hören.

Aber wir nicht allein. So weit die Gemeinde des Herrn auf Erden wohnet, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, selbst auf den Schiffen, die einsam durch den Ocean ziehen, überall treten die Gläubigen heute zusammen, das Wort des Herrn zu hören und seinen Namen zu preisen; denn es ist Sonntag, es ist der Tag des Herrn. Die Wochenarbeit ruht, in den Werkstätten ist es still geworden, eine andere Werkstätte hat sich geöffnet, in der ein himmlischer Meister Hand an's Werk legt. Und wer heute noch im Traume weltlicher Sorgen gebunden lag, den wollte das Glockengeläute vom Kirchthurm, wie eine Stimme vom Himmel herab, aus seinem Schlafe wecken und herbeirufen in die Versammlung der Gläubigen.

Ihr seid dem Rufe gefolgt; Ihr steht vor Gott und wollt sein Wort vernehmen. Folgt Ihr diesem Rufe immer, oder seid Ihr nicht oftmals in die Sorgen dieser Welt so vertieft, daß selbst der Tag des Herrn Euch nicht zu der Einen Sorge, die noth ist, erwecken kann? Lieben Freunde, Ihr wißt, wie schlimm es steht, und welch eine gewaltige Veränderung mit uns vorgehen muß, bis dem Herrn und seinem Tage sein Recht geschehe, bis unseren theuer erkauften, zum seligen Reiche des Herrn berufenen Seelen ihr Recht geschehe. In solcher Betrachtung erwähle ich zum Text der heutigen Predigt das Wort des Apostels zu den Ebräern:

Ebr. 10, 25.

Lasset uns — nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen.

Großer Erlöser, du rufst uns zu dir, und wenn wir deine Stimme hörten und zu dir kämen, so würde unserer Seele geholfen. Aber wir hören nicht und kommen nicht. Ach, erbarme dich über uns, ehe wir im Tode entschlafen. Amen. —

Wie etliche pflegen, sagt der Ap. Wenn es auch nur etliche wären, ja wenn es auch nur Eine Seele in der Gemeinde wäre, die unsere Versammlung zu verlassen pflegte, — schon das wäre sehr zu beklagen, denn es ist der Wille des Herrn, daß nicht Eine von den Seelen, für die er sein Blut vergossen hat, verloren gehe. Aber Ihr wißt es, es ist nicht Eine Seele, es sind auch nicht Etliche, nein, es sind Viele. Ich will hoffen, es sind deren Etliche jetzt unter uns. Diesen und Euch allen zu

Liebe will ich zeigen, welchen Segen Ihr verliert, wenn Ihr unsere Versammlung verlaßt. Es ist ein dreifacher Segen, zuerst der Segen des göttlichen Wortes, zweitens der Segen des Gebetes, drittens der Segen der christlichen Gemeinschaft.

I.

Erster Segen.

Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen! Wir verlieren sonst erstens den Segen des göttlichen Wortes. Ich weiß es wohl, Manche fragen nach diesem Segen nicht; der Segen in Haus und Feld ist ihnen lieber. Aber hört nur wenige Sätze über den Segen des göttlichen Wortes.

Des göttlichen Wortes! Ihr Menschenkinder, Gott hat etwas mit Euch zu reden. Euer Leben ist kurz und mühselig. Ihr wißt nicht, von wannen Ihr kommt, und wohin Ihr fahret. Siehe, da tritt der Herr, der Selige und allein Gewaltige, Euch in den Weg, denn er hat ein Wort an Euch. Wollt Ihr nicht hören? Das könnte Euch in Ewigkeit gereuen. Menschenwort magst Du einmal überhören, aber auch Deines Gottes, Deines Schöpfers, Deines Herrn und Deines Richters Wort? Das ist nicht ein leeres, vergebliches Wort; es ist ein Wort der Erbarmung über abtrünnige, in tiefes Elend verfallene Geschöpfe. Sein Wort ist eine That. Wollt ihr Euch wegwenden von diesem Wort?

Ihr fragt nach seinem Inhalt. Göttliches Wort muß göttlichen Inhalt haben. Gott ist heilig: es muß ein Wort voll heiligen Ernstes sein. Gott ist die Liebe: es muß ein Wort der Liebe sein. Siehe, es deckt Dir mit unerbittlicher Strenge Deine Sünden auf; wie ein

zweischneidiges Schwert fährt Dirs durch Mark und Bein, und hält Gericht über die geheimsten Gedanken Deines Gott entfremdeten Herzens. Du möchtest entfliehen aus dem Bereiche dieses Wortes; aber es faßt Dich und hält Dich mit göttlicher Gewalt. Warum? O nur um Dich zu retten! Nur um Dir den Erlöser groß und liebenswerth zu machen. Denn nach dem Gesetz schallt Dir das Evangelium entgegen von der Liebe Gottes, die selbst den eingebornen Sohn dahin gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten; die himmlische, trostvolle Predigt von dem Gottessohne, der sich seiner ewigen Herrlichkeit entäusserte, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze, und stiftete durch sein Blut den neuen, ewigen Gnadenbund, und ist ein Hoherpriester in Ewigkeit, der nun selig machen kann immerdar Alle, die durch ihn zu Gott kommen. Das Gesetz enthüllet die tödtlichen Gebrechen unserer Seelen, und das Evangelium heilet sie in der Kraft des heiligen Geistes.

So macht das Wort des Herrn aus Verlornen Kinder Gottes, aus Verdammten Auserwählte, aus Unreinen Heilige. Siehe, das ist der Segen des göttlichen Wortes.

Menschen verkündigen Dirs, mit Schwachheit und Sünde umgebene Menschen; aber was sie verkündigen, das hat Gott ihnen gegeben; was sie Dir bringen, das ist nicht die vergängliche Weisheit dieser Welt, es ist Gottes Weisheit und Wahrheit, die da ewiglich bleibt. Menschen verkündigen Dir Gottes Wort, mit Schwachheit und Sünden umgebene Menschen; aber sie stehen im Dienste des Herrn Zebaoth, der sie seine Engel nennt,

und wenn sie vor die Gemeinde treten mit seinem Wort, so steht er ihnen ungesehen zur Seite, und wenn Du sie verachtest, o Menschenkind, und lässest sie den leeren Bänken und kahlen Kirchenwänden predigen, so verachtest Du den Herrn, Deinen Gott und Deinen Erlöser, der Dir zu seiner Zeit eine Predigt halten wird, vor der Dir das Blut in den Adern gerinnt, und die Haare zu Berge stehen.

II.

Der zweite Segen.

Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen. Wir verlieren sonst den Segen des göttlichen Wortes. Und mit diesem jeden andern Segen, zunächst auch den Segen des Gebetes.

Mein Haus ist ein Bethaus, sagt der Herr; das gilt auch von unserer Kirche. Das erste, was die Versammlung anstimmt, ist ein Gebet um den Geist des Herrn, um geöffnete Augen für die Wunder Gottes in seinem Wort; denn wir wissen, daß er uns sein Wort wird hören lassen. Und haben wir Gott reden gehört, gehört, sage ich, und ist das Amen der Predigt als göttliches Siegel aufgedrückt, so reden wir mit ihm, wir haben dann viel mit ihm zu reden. Wir haben uns zu beugen unter seine gewaltige Hand; haben zu bekennen, daß er der Heilige ist, wir aber Sünder; wir haben im dringenden Bußgebet um Begnadigung im Namen Jesu zu flehen. Und das Flehen wird erhört, und der Diener des Herrn sagt uns im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Vergebung der Sünden zu, und die bußfertige Seele wird erquickt mit dem Frieden der Versöhnung. Die langgetragne schwere Last, die

kein Mensch von unsern Schultern nehmen konnte, die nimmt der Herr uns ab nach dem Reichthum seiner Gnade. Können wir dann wohl schweigen? Nein! Da rufen wir mit der seligen Jungfrau: Meine Seele erhebe den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat große Dinge an mir gethan. Da brechen wir aus mit Jesaia: Ich freue mich des Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angethan mit den Kleidern des Heiles und mit dem Gewand der Gerechtigkeit mich bekleidet. Da freut sich Leib und Seele im lebendigen Gott, und will sich ihm zum angenehmen Opfer darbringen, geheiligt im heiligen Geist. Und mit allen unsern Sorgen und Hoffnungen, mit unsern Freuden und Leiden, mit Leib und Seele, mit Hab und Gut befehlen wir uns und die Unsrigen und die ganze Christenheit der Gnade unsers Gottes. So geht das Bußgebet zum Lob- und Dankgebet über, und wird endlich zur kindlichen Bitte, die Alles und Alle umfaßt, und in der Gnade unseres Heilandes in stillem Frieden ruht.

So betet die Seele, wenn sie Gottes-Wort mit offnen Sinnen gehört hat. Und solch Beten hat große Verheißungen. Ich will nur zwei davon nennen. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen. So lesen wir im alten Testament, Psalm 145. Und nun eine Verheißung aus dem neuen Testament, Ev. Joh. 16. Da sagt unser Herr: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher

habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß euere Freude vollkommen sei.

Sehet doch, m. Gel.! Diese Verheißungen sind mehr werth, als viel tausend Stück Goldes und Silbers; ja, mehr werth, als die Welt mit all ihren Schätzen, denn in ihnen eröffnet sich uns der Reichthum der göttlichen Güte.

Warum ist der Segen Gottes so selten? Warum ist bei uns eine Masse von Elend, in die der Gottesfürchtige niemals versinkt? Warum ist in den Häusern so wenig wahres Gebet und so viel Unfrieden und Herzeleid? Darum, weil so Viele unter uns das Wort des Herrn kalt und selten hören, und selten einstimmen in das Gebet der Kirche. Sie verlassen unsere Versammlung; darum entgeht ihnen mit dem Segen des göttlichen Wortes auch der Segen des Gebets. Und wenn nun über sie kommt wie ein Sturm, das sie fürchten, und ihr Unfall als ein Wetter; wenn über sie Angst und Noth kommt, dann geht die entsetzliche Drohung an ihnen in Erfüllung, die wir im ersten Capitel der Sprüche Salomonis finden: Sie werden mich rufen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden.

III.

Der dritte Segen.

Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen. Wir verlieren sonst den Segen des göttlichen Wortes, den Segen des Gebets, und drittens auch den Segen christlicher Gemeinschaft; und hiemit verlieren wir etwas Großes, wir verlieren das, was die Erde

aus einem Jammerthal zu einem Vorhof des Himmels macht.

Mit einander das Wort des Herrn hören, mit einander vor dem Herrn niederfallen in demüthigem Gebet —, das vereinigt die Herzen, das reißt die Scheidewand nieder, die in der Welt das Alter von der Jugend, die Hohen von den Geringen trennt. Bei Gott ist kein Ansehen der Person. Sind Tausende in seinem Hause beisammen aus den verschiedensten Ständen der Menschen: der Herr streckt seine Hand über Alle aus, und spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Und die es bewahren, spüren sein gnadenvolles Nahesein, und lieben einander in dem Herrn, als miterlösete, mitbegnadigte Glieder der großen Gemeinde Gottes. Wo wir versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter uns, und wo er ist mit seinem Geiste, da weicht jede Feindschaft und Bosheit, und giebt der Liebe Raum; und durch die Liebe dient ein Bruder dem andern, und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Da steht dann ein Glied dem andern mit christlicher Warnung, Ermahnung, Tröstung, Erquickung, und vor allem mit inniger Fürbitte zur Seite, und der Starke hilft dem Schwachen auf.

Meine Lieben, der Segen christlicher Gemeinschaft ist größer, als Ihr glaubt, und als ich es aussprechen kann. Und auch diesen Segen verliert Ihr völlig, wenn Ihr unsere Versammlung verlaßt, wie Etliche pflegen. Gemeinschaft werdet Ihr dann wohl auch haben, aber keine christliche, darum auch keine segenbringende Gemeinschaft, sondern eine solche, die Euch nur immer fester in die Bande dieser Welt schlägt, und Euch, wenn

Euere Zeit aus ist, in die Gemeinschaft unsauberer und unseliger Geister für eine Ewigkeit ausliefert.

So viel verliert Ihr, wenn Ihr — ich sage wenn, sollte ich nicht zu Vielen sagen, weil Ihr unsere Versammlung verlaßt? Ist nicht der Sonntagssegen, der Segen des göttlichen Wortes, der Segen des Gebetes, der Segen der christlichen Gemeinschaft sehr gering bei uns? Ist nicht ein wahrer Unsegen an allen Enden? Niemand läugnet es; ein Jeder klagt darüber, und sieht sich ängstlich nach Hülfe um.

Wie kann aber Hülfe kommen, wenn der Segen des Herrn, der Segen seines Wortes, des Gebetes zu ihm, der Gemeinschaft in ihm — mit Füßen getreten wird? Wie kann Hülfe kommen, wie sollte nicht im Gegentheil die Fluth des Verderbens immer höher anschwellen, immer gewaltiger daherbrausen, wenn der Tag des Herrn und seines Wortes zu einem Tage weltlicher Arbeit und sündlicher Belustigung entweihet wird? Wenn der Hausvater früh zwar nicht in die Kirche, aber Abends desto sicherer ins Wirthshaus geht; und die Tochter, oder die Dienstmagd — die ohnehin so wenig Ermunterung zum Trachten nach Gottes Reiche findet — zwar zum Gottesdienste nicht angehalten, aber Nachts desto öfter und unbedenklicher zu jenen rohen und seelenmordenden Gesellschaften zugelassen wird, in denen schon so Viele in den Abgrund zeitlichen und ewigen Verderbens hinabgezogen worden sind, auch unter uns? Wenn so der Tag des Segens zu einem Tage des Fluches umgeschaffen wird? Können wir da Hülfe erwarten? Nein! Nein! Täuscht Euch nicht. Bleibt Ihr auf diesem Wege, so kann keine Hülfe kommen, so muß noch Alles zusammenbrechen in Schutt und Graus. So muß es kommen, denn im Hause

und der Gemeinde der Gottlosen wohnt der Fluch des Herrn.

Hausväter, macht Ihr es Weib und Kindern und Dienstboten auch nur möglich, den Weg zur Seligkeit zu lernen? Oder verschließt Ihr ihnen durch Wort und Beispiel den schmalen Weg? Wer den Leib eines Menschen tödtet, hat eine Blutschuld auf sich und wird hingerichtet. Wer eine Menschenseele tödtet oder dem ewigen Tode zuführt, so viel an ihm ist, welche Schuld liegt auf dem, welche Strafe erwartet den? Der Herr wird an jenem Tage das Blut des Verlornen aus seinen Händen fordern; die Verlornen selbst werden ihr Klagegeschrei wider ihn vor Gottes Gericht erheben.

Aber wer gleich Josua es gesagt und gehalten hat: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! den werden Kinder und Kindeskinder vor Gottes Throne segnen. Amen.

14.

Am dritten Sonntag nach Epiph.

Wir sind wieder einmal im Hause des Herrn versammelt. Mit Gebet und Flehen bin ich die Stufen der Kanzel heraufgestiegen, und schicke mich nun zur Predigt an. Ich habe schon viel gepredigt; Ihr habt viel Predigten gehört. Dennoch kenne ich da eine Seele und dort wieder eine, ich kenne viele, die den Segen der göttlichen Predigt noch nicht empfangen haben.

Gottes Wort wird hier gepredigt, nicht trügliches Menschenwort, und der Herr hat dieser Predigt große Verheißungen gegeben. Schon durch Jesaias, den Propheten, hat er gesprochen: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen: also soll mein Wort, das aus meinem Munde gehet, auch sein: Es soll nicht leer wieder zu mir kommen; sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende. (55, 10. 11.).

Eine herrliche Verheißung! Und sie geht in Erfüllung. Das Wort richtet an mancher Seele aus, was

Gott gefällt; es gelingt ihm, wozu der Herr es gesendet hat. Wie ein unscheinbares Samenkorn liegt es unbemerkt im Grunde des Herzens; da fängt es still zu keimen an und zu wachsen, und ehe der Mensch es recht inne wird, fühlt er sich mächtig und immer mächtiger gezogen, von der ganzen Welt hinweg zu seinem Gott und Heiland. Gieb diesem Zuge nur nach: bald wird Dir die Morgenröthe eines neuen Lebens aufgehen. Ja, das Wort richtet aus, was Gott gefällt; es gelingt ihm, wozu der Herr es gesendet hat: Herzen aufzuwecken aus dem Sündenschlafe, aus dem Sündentode sie aufzuwecken zum Leben, das aus Gott ist.

Aber warum richtet die Predigt nicht mehr aus? Warum gelingt es ihr nicht, Alle, die sie hören, zu erwecken? Warum läßt sie selbst von denen, die sie das ganze Jahr unausgesetzt hören, Viele in ihrem ungöttlichen Wesen, in ihren weltlichen Lüsten?

Die Frage ist sehr ernst.

Ich verberge mir's nicht: die Schuld kann sehr häufig an uns Predigern liegen. Ich will nicht von denen reden, die durch Predigt, oder durch Wandel, oder durch beides niederreißen, was Andere, die besser waren als sie, in Gottes Namen erbaut hatten. Auch auf denen unter uns, denen es ein Ernst ist, die göttliche Wahrheit durch die Predigt zu verkündigen, durch den Wandel zu bekräftigen, kann noch eine große Schuld liegen. Wir treiben wohl das Werk des Herrn, aber nicht eifrig genug; wir forschen wohl in Gottes heiligem Wort, aber nicht fleißig genug; wir beten wohl um den Geist von oben, der uns tüchtig mache zur Erleuchtung der Gemeinde, aber nicht innbrünstig genug, nicht anhaltend genug, nicht genug in Jesu Namen; wir strafen wohl die

Sünder, aber nicht kühn genug; wir suchen wohl die Verlornen, aber nicht treu genug; wir zeigen wohl den Bußfertigen den gnadenreichen Heiland, der ihre Seele selig machen will, aber von Liebe zu dem Herrn, von Liebe zu den Seelen, die er mit seinem Blute erkauft hat, glühen wir nicht genug. Ich leugne es nicht: auch auf mir liegt noch viel von dieser Schuld. Betet, daß sie bald von mir genommen werde!

Aber auf Euch, Geliebte, liegt auch ein großer Theil der Schuld: Ihr nehmt die Predigt noch nicht so an, wie Ihr solltet und mit Gottes Hülfe auch könntet.

Was ich wohl eigentlich wünsche? Unser Text spricht es in wenigen Worten aus.

Apost. 17, 11.

Die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob es sich also hielte.

Das ist in Beroe geschehen durch deine Gnade, o Herr, und durch den treuen Dienst deines Apostels. Herr, deine Gnade ist unendlich groß; mache uns, denen du das Amt der göttlichen Predigt vertrauet hast, treu wie Paulus; mache unsern Ort wie Beroe, ja wie Smyrna und Philadelphia, denen du das Zeugniß der Treue giebst. Amen.

Was ich meiner Predigt von Eurer Seite wünsche? Es ist ganz dasselbe, was nach unserem Texte Pauli Predigt in Beroe gefunden hat, erstens eine willige Aufnahme, zweitens sorgfältige Prüfung nach der Schrift.

I.

Aufnahme der Predigt.

Beroe hat ein schönes Lob in der Schrift. In Thessalonich hatte die Bekehrung vieler Griechen zu dem Herrn den Neid und Grimm der Juden erregt; es entstand über das Evangelium Aufruhr des Volkes, und man hörte durch die Stadt das Geschrei der Feinde Gottes: „Diese, die den Weltkreis erregen, sind auch hieher gekommen.“ Bei Nacht mußte der Apostel entweichen, um sein Leben zu retten. Hierauf als hätte der Herr ihm sagen wollen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich beschirme dich wider alle deine Feinde! ließ er ihn in der nächsten Stadt — Beroe war es — große Freude erleben. Hier fand er edlere Menschen, als in Thessalonich; die nahmen das Wort ganz williglich auf. Dasselbe möge auch meiner Predigt unter Euch widerfahren.

Eine willige Aufnahme des Wortes wünsche ich zuerst. Ich meine zunächst ohne alles Mißtrauen möchtet Ihr kommen.

Ich weiß ja wohl, wem ich diene. Ich diene Jesu Christo, dem Herrn, der mich erlöset, und zu seinem Dienst berufen hat, dem ich für seine überschwängliche Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth, mit der er mich von Jugend an und besonders während meiner Amtsführung getragen und verschonet hat, Lob und Dank zu sagen habe in Ewigkeit. Ich diene ihm nicht in meinen Kräften, denn ich habe keine; nur mit den Kräften und Gaben, die er mir verliehen hat, über deren Verwaltung er mich einst vor Engeln und Menschen zur Rechenschaft ziehen wird. Ich diene ihm an seiner Gemeinde, die er mit seinem Blute erkauft, die er geliebt

und auserwählet und bestimmt hat, ein Licht zu sein bis an der Welt Ende; ich diene ihm an mehr als tausend Seelen, von denen er eine jede mit Namen kennt und nicht eine verloren wissen will. Ich soll ihm jederzeit dienen, aber ganz besonders, wenn es an mir ist, die Stimme zu erheben in der großen Versammlung und das Wort des lebendigen Gottes zu predigen. Das weiß ich wohl, und ich erwäge manchmal in der Einsamkeit, wie groß meine Verpflichtung ist vor Gott und Menschen.

Und nun sollte ich damit umgehen, Euch durch meine Predigt irre zu führen? Das seligmachende Wort des Herrn aus Eurem Herzen zu stehlen, Euch loszureißen vom dreieinigen Gott, auf dessen Namen Ihr getauft seid, und ich getauft bin; um Euch das Blut des Neuen Testamentes verächtlich zu machen, das die Versöhnung ist für unsre Sünde und für die Sünde der ganzen Welt? Euch zu bestärken im Dienst der Sünde und des Fürsten der Finsterniß? Damit gienge ich um in meiner Predigt? Könnt Ihr das glauben? Kann es auch nur Einer unter Euch? Ich halte es für unmöglich. Ihr kommt also — ich hoffe es — jedesmal ohne dieses Mißtrauen zur Predigt; und das Erste, was zur willigen Aufnahme derselben gehört, findet sich bei Euch, worüber ich Gott in Demuth preise.

Aber ich wünsche mir noch mehr. Ich wünsche meiner Predigt von Eurer Seite ein herzliches Vertrauen, daß ich es gut mit Euch meine, daß ich das selbst für wahr halte, was ich verkündige, und für recht, wozu ich Euch ermahne, und für Sünde, was ich Euch als Sünde hinstelle, und für den Weg zum Tode, wovor ich Euch treulich warne, und für den Weg zum Leben, auf den ich Euch Alle bringen möchte durch Gottes Gnade; das

herzliche Vertrauen, daß mir etwas an Euren Seelen liege, sehr viel an Euren Seelen liege, daß ich mit großem Verlangen nach Eurer Seelen Rettung rede, was ich rede.

Doch auch das ist mir noch nicht genug, es ist immer noch nicht völlig, was unser Text die willige Aufnahme des Wortes nennt. Dazu fehlt noch die Bereitwilligkeit, der Predigt Raum zu geben in Eurem Herzen, in Eurem Hause, in Eurem ganzen Leben: der ernste unwiderrufliche Entschluß, Alles zu meiden, Allem zu entsagen, was wider die Predigt des göttlichen Wortes streitet, Alles zu thun, was dieselbe gebietet.

II.

Die Prüfung.

Daran fehlt es noch bei Vielen — daher führe ich mein Amt des Wachens über Eure Seelen noch mit Seufzen, und das ist Euch nicht gut. Kann es denn nicht anders werden? Kann es nicht dahin kommen, daß die Gemeinde die Predigt als Gottes Wort anhört und in das Herz schließt? Es kann, meine Geliebten; es giebt ein Mittel dazu. Die in Beroe wendeten es zu ihrem ewigen Segen an: sie forscheten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte. Und das ist das zweite, was ich meiner Predigt von Eurer Seite wünsche: sorgfältige Prüfung nach der Schrift.

Ihr müßt wissen, wem Ihr Euch anvertraut, denn es gilt das ewige Heil der Seele; und es sind viele Verführer ausgegangen in die Welt, die Seelen in den Netzen der Lüge zu fangen. Andererseits könnt Ihr Euch schwer versündigen, wenn Ihr treuen Dienern Gottes kein Gehör schenkt, an deren Hand Ihr das himmlische

Zion finden könntet. Was ist zu thun, damit Ihr nicht zur Rechten oder zur Linken abirret vom rechten Pfade?

Ihr habt die heilige Schrift, das Buch aller Bücher, das Buch unsers Gottes und seiner heiligen Offenbarungen von Anfang der Welt. Sucht Ihr Wahrheit; in diesem Buche ist sie zu finden. Da sind die Worte des ewigen Lebens; da ist die Leuchte für unsre Füße und das Licht auf unserem Wege; da ist das feste prophetische Wort, das da scheinet als ein Licht an einem dunkeln Ort, und selig, wer darauf achtet, bis ihm der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in seinem Herzen. Da sind die Worte unsers Herrn Jesu Christi, von denen er sagen konnte: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht; da sind die Worte der Apostel, die der Herr nach seiner Verheißung in alle Wahrheit geleitet hat. Ihr habt die heilige Schrift, und in ihr die sichere Regel, den untrüglichen Prüfstein der Wahrheit.

Ich habe die Bibel, und Ihr habt sie auch. Sie hat meinen Unglauben überwunden und überwindet ihn immer auf's Neue. Ich liebe sie: sie ist mir süßer als Honig und Honigseim, köstlicher als Gold und viel feines Gold. Was ich Euch predige, habe ich aus ihr und aus keinem menschlichen Buche geschöpft. Ich habe gelobt, Gottes Wort zu verkündigen, und ich gedenke das Gelübde zu halten mit Gottes Hülfe. Sonst könnte ich auch Eurer Seele nicht dienen. Ueberzeugt Euch davon, daß es Gottes Wort ist, was ich verkündige. Ich liebe die Schrift und fürchte mich vor dem Wort des Herrn: ich bitte Euch, um meinet und um Euretwillen bitte ich

Euch, so dringend ich bitten kann, ich bitte Euch: Prüfet meine Predigt nach der Schrift.

Streitet sie wider die Schrift, nennt sie gut, was die Schrift böse nennt, nennt sie böse, was jene gut nennt, so verwerft mich mit meiner Predigt, so wendet Eure Ohren von mir ab, dann könnt Ihr nichts Heilsames von mir lernen.

Stimmt aber meine Predigt mit der Schrift überein, suche ich nichts weiter, als Gottes Wort Euch in das Herz zu predigen; zeugen meine Predigten von Christo, wie die Schrift von ihm zeuget; führen sie alle zu dem Erlöser hin, wie alle Theile der Schrift, wie Worte und Thaten Gottes, wie Gesetz und Evangelium zu Christo hinführen: steht es so, meine Lieben, — und ich hoffe zu Gott, so steht es, — dann verwerft meine Predigt nicht, Ihr möchtet sonst Gottes Wort verwerfen: dann verschließt Euer Herz meinen Ermahnungen nicht, Ihr verschließt es sonst dem, der lange schon zu Euch sagt: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme höret und die Thür aufthut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Ich bitte Euch: Prüfet meine Predigt nach der Schrift, wie die edleren Seelen in Beroe täglich forscheten in der Schrift, ob sich's also hielte, wie Paulus ihnen verkündigte.

Oder ist's nicht der Mühe werth? Ihr habt viel Geschäfte, ich weiß es; aber das Wichtigste, was Ihr zu schaffen habt, mit Furcht und Zittern zu schaffen habt, ist Eure Seligkeit. Ist meine Predigt wahr, so seid Ihr verloren, wenn Ihr nicht Buße thut. Ist meine Predigt wahr, so ist das Heil der Seele allein in Christo, allein

in der Erlösung zu finden, die er mit seinem Blute gestiftet hat. Ist meine Predigt wahr, so kann keiner von Euch das Reich Gottes sehen, es sei denn, daß Ihr von neuem geboren werdet aus Gottes Geist; so gilt nichts vor Gott, als eine neue Creatur, nichts als der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Ist meine Predigt wahr, so dringt die Seele, sobald sie Christum im Glauben ergreift, vom Tode der Sünde zum neuen Leben hindurch, das da ewiglich bleibet; die Seele aber, die sich nicht zu ihm wendet, oder nicht treu an ihm hält, bleibt im ewigen Tode. Ist meine Predigt wahr, so müssen sich die Gläubigen rüsten zum Kampfe wider den Versucher, mit der Rüstung Gottes, vor allen Dingen mit dem Schild des Glaubens, an dem die feurigen Pfeile des Bösewichts verlöschen; so werden nur die Sieger in diesem Kampfe gekrönt mit der Krone des ewigen Lebens; so müßt Ihr das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen, müßt züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, oder ihr werdet am jüngsten Tage verstoßen mit ewigen Banden in Finsterniß. Ist meine Predigt wahr, so hängt aller Segen, nicht bloß des zukünftigen, sondern schon dieses Lebens, von der Gottseligkeit ab, so ist aller Reichthum und Glanz des Gottlosen nur ein kurzer Traum, aus dem er bald, und wenn nicht eher, doch gewiß in der Todesstunde, mit Schrecken erwachen wird, und unvergleichlich glücklicher, als er, ist der Arme, der in Gottesfurcht wandelt. Ist meine Predigt wahr, so habt Ihr keinen Augenblick zu versäumen; wie Lot aus Sodom floh am Tage des Strafgerichtes über die gottlose Stadt, so müßt Ihr heute noch dem ungöttlichen, sündlichen Treiben dieser Welt entfliehen, und Euch nie wieder danach umsehen; so gilt Euch allen das Wort: Eile und

errette deine Seele und siehe nicht hinter dich (1 Mose 19.).

So ist es, wenn meine Predigt wahr ist. Ist's nicht der Mühe werth, sie zu prüfen? Theuerste Seelen, ich bitte, prüfet meine Predigt nach der Schrift, forschet täglich in der Schrift, ob sich's also hält, wie ich sage; und hält sich's so, dann sollt Ihr wissen, daß auch durch meine Predigt Gott zu Euch redet.

Die Missionare schreiben von heidnischen Völkern, wie sie flehentlich bitten, daß man auch ihnen das Buch Gottes bringen möge. Manche sterben darüber hin, ehe Boten des Evangeliums sich bei ihnen niederlassen konnten, weil die Christenheit, obwohl in neuerer Zeit mehr geschieht, immer noch viel zu träge ist, das Gebot des Herrn zu erfüllen, der da spricht: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Sie sterben hin mit dem Seufzer: Ach, daß wir auch das gute Wort Gottes gehabt hätten! Ihr, die Ihr die heilige Schrift im Staube, oder in den Händen der Kinder lasset, ich sage Euch: Jene Heiden werden am jüngsten Tage mit Euch auftreten und Euch verdammen, denn sie sehnten sich vergeblich nach Gottes heiligem Wort; Ihr aber habt es und verachtet es. Amen.

15.

Am Sonntag Septuagesimä.

Ps. 1.

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.
2. Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.
3. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.
4. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreuet.
5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.
6. Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. —

Der Gottlosen Weg vergehet; die Gottlosen gehen verloren. Herr willst du denn, daß wir verloren gehen? Willst du es nicht, so hilf, daß wir vom Schlafe erwachen und vom Tode auferstehen! Amen.

Wohl dem Gerechten! das ruft der erste Psalm uns zu. Wohl dem Gerechten! das rufe ich heute im Namen des Herrn in seine Gemeinde hinein. Möge der Schall dieses Wortes mit Gotteskraft in jedes Haus dringen, in jedes Herz!

Wollt Ihr hören, meine Geliebten, wer der Gerechte ist, und wie wohl es ihm gehet? Das Wort des Herrn sagt es Euch deutlich.

I.

Der Gerechte.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Hier hören wir beides, was der Gerechte nicht thut, und was er thut.

Zuerst, was thut er nicht? Im Rathe der Gottlosen wandelt er nicht. Rath suchst du billig nur bei dem, der Rath zu geben weiß; und der Gottlose weiß das nicht. Er hat sich ja selbst so schlecht berathen. Zwei Reiche giebt es, das Reich des Lichtes und das Reich der Finsterniß; er hat die Finsterniß vor dem Lichte erwählt. Zwei Wege giebt es, einen schmalen Weg, der zum ewigen Leben führet, und einen breiten, dessen Ende das ewige Verderben ist; er hat sich den Weg des Verderbens erkoren. Zweierlei legt Gott uns vor: auf

der einen Seite Segen und Leben, auf der andern Fluch und Tod, und bittet dazu, wir möchten Segen und Leben wählen; aber der Gottlose verachtet in thörichtem Muthe den Rath des Herrn, und wählet statt des Segens und Lebens Fluch und Tod. So wählet der Gottlose. Er liebt, was Gott verabscheut; er erlaubt, was Gott verbietet; und was Gott fordert, das verlacht und lästert er. Wäre das Weisheit? Nein! Nein! Den Herrn fürchten, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Verstand. Der Gottlose ist ein Thor; und die sich weise dünken, sind zu Narren geworden. Gott behüte uns vor ihrem Rathe! Sie werden einst noch essen von den Früchten ihres Wesens und ihres Rathes satt werden; denn das die Albernen gelüstet, tödtet sie, und das Glück der Ruchlosen bringt sie um (Sprüche Sal. 1.). Darum fragt der Gerechte sie nicht, und nach ihrem Rathe gelüstet ihn nicht. Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen.

Noch tritt auf den Weg der Sünder. Diesen Weg betreten, das ist das Nächste, wenn Ihr nach dem Rathe der Gottlosen thut. Der Weg der Sünder, dünkt er Euch ein lieblicher Weg? Ja, da fühlt Ihr Euch frei; das lästige Joch der Gebote habt Ihr abgeworfen, den Bund mit Gott, dem Heiligen, der die Sünde verflucht, habt Ihr zerrissen, und thut nun ganz, wozu das Herz, das eigne Herz Euch treibt, mag es recht seyn vor Gott, oder unrecht.

Aber was sagt die Schrift? Sie sagt: Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr (Spr. Sal. 28.). Und frei seid Ihr dann auch nicht; das sanfte Joch des göttlichen Willens habt Ihr abgeworfen, aber ein eisernes Joch habt Ihr dafür bekommen. Den Bund mit dem

Seligen und Heiligen habt Ihr gebrochen, aber mit Strikken seid Ihr dafür gebunden. Welche Stricke das sind? Hört es aus der Schrift: die Missethat des Gottlosen wird ihn fahen, und mit dem Strick seiner Sünde wird er gehalten werden (Spr. Sal. 5, 22.). Armer Mensch, du wolltest kein Knecht Gottes sein, frei wolltest du werden, aller Beschränkung wolltest du entgehen. Von Gott hinweg kann man nur zur Sünde kommen. Zu ihr bist du gekommen, und sie hat dich gebunden. Du bist ihr Knecht; du gehst in ihren schmachvollen Fesseln; sie hält dich fest, o wie fest! Du hast dich wohl schon geschämt, und den Strick zerreißen wollen. Aber es ist dir nicht gelungen, denn die Missethat des Gottlosen wird ihn fahen, und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden. O, wem seine Seele lieb ist, der lasse sein Herz nicht weichen auf den Weg der Sünde, und lasse sich nicht verführen auf ihre Steige. Denn sie hat Viele verwundet und gefället, und sind allerlei Mächtige von ihr erwürget. Ihr Haus sind Wege zur Hölle, da man hinunter fährt in des Todes Kammern (Spr. S. 7, 25 — 27.). Auf diesen Weg tritt der Gerechte nicht. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder.

Noch sitzet, da die Spötter sitzen. Einst entbrannte der Zorn des Herrn wider Sodom und Gomorra, denn ihre Sünden waren hinaufgekommen gen Himmel. Der Tag des Untergangs der Sünder war schon bestimmt. Da gedachte der Herr des gerechten Lot, und that ihm durch seine heiligen Engel kund, was er beschlossen hatte. Denn er sollte gerettet werden, auch die Seinen wollte der Herr aus Gnaden verschonen. Da gieng Lot hin zu

seinen Eidamen und sprach: Machet euch auf aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. War Lot ihnen jemals ein Bote Gottes gewesen, ein Bote des Heiles, so war er es jetzt. Konnten sie bis dahin von keiner Gnade sagen: jetzt geschah ein Werk der Gnade an ihnen. Aber es war ihnen lächerlich. Wo sie loben und anbeten sollten, da lachten und spotteten sie, sie stießen die rettende Hand von sich hinweg, und gaben das letzte Zeugniß über sich, daß ihre Verdammniß ganz recht war. Siehe, da brach die Stunde des Gerichtes herein; der Spott war noch auf ihren Lippen, da fiel der Feuerregen herab und verzehrte sie sammt Stadt und Land. Das ist das Ende der Spötter. Die Schrift sagt 2 Pet. 2, 12.: Sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, da sie nichts von wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen. Sie haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geiz, verfluchte Leute. Das sind die Spötter. Ihrer giebt es jetzt mehr, als je, nach der Weissagung der Schrift: Wisset aufs Erste, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Diese Zeiten sind gekommen, denn von solchen Menschen, die in den Tagen unserer Voreltern eine Seltenheit und ein Greuel waren, sind jetzt die Gemeinden übervoll, und niemand verwundert sich ihrer. Wollt Ihr Euch auch auf die Bänke der Spötter setzen? Lot setzte sich nicht zu ihnen nieder; während sie lachten, gieng er an Engelshand

aus der Stadt des Verderbens hinaus und rettete seine Seele.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

2) Thut nun der Gerechte das Alles nicht, woran hat er denn seine Freude? Wir lesen es hier. Er hat Lust am Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

Denkt Euch, Ihr wäret aus Eures Vaters Hause geraubt, in ein fernes, wüstes Land verschlagen worden. Viele Jahre wären vergangen und kein Wort des lieben Vaters wäre in Euere Wildniß gekommen; kein Weg der Rettung hätte sich gezeigt. Ihr hättet die Hoffnung der Rückkehr aufgegeben. Doch, als nun Alles verloren scheint, siehe da bringt ein Bote aus der Heimath bis zu Dir hindurch, und bringt freundlichen Gruß und weisen Rath vom Vater, und der Weg der Rückkehr wird Dir gebahnet. Freutest Du Dich wohl der Botschaft vom lieben Vater? Ich meine, die Freude würde Dich übermannen; Du würdest in Thränen ausbrechen, Du würdest die Stunden zählen, bis Du den treuen Vater wieder in Deine Arme schließen und ihm danken könntest.

Wozu dieses Gleichniß?

Diese unaussprechliche Freude kannst Du erleben; hier in Deiner Heimath erleben. Denn Du bist der verlorne Sohn; aus dem Hause des himmlischen Vaters bist Du hinweggekommen; was Du Deine Heimath nennest, ist Deine Heimath nicht, sie ist auf Erden nicht. Gegen Deine rechte Heimath ist diese irdische nur wie ein dürres, wüstes Land gegen das Paradies. Du bist der verlorne Sohn; von Deiner Heimath weißt Du kaum; vielweniger

von dem Wege, der in das Vaterhaus führet. Bist Du denn noch nicht inne geworden, daß Du hier nicht zu Hause bist? Hat Dir's das Elend um Dich her, hat Dir's Dein eignes Elend, Dein eignes unbefriedigtes, unruhiges Herz noch nicht gezeigt, daß Du fern von Deinem Vater bist, durch fremde und eigne Schuld immer weiter von ihm hinweggekommen? Ihr Alle — ich kann nicht anders glauben — müßt Stunden und Tage gehabt haben in Eurem Leben, wo diese Ahndung Eures Verlorenseins, Eures Entfremdetseins von Gott Euer Herz durchschauerte. Und wenn diese Ahndung Euch noch nie zum klaren Bewußtsein kam, wenn sie nur wie ein dumpfer unerklärlicher Schmerz auf Eurer Seele lag, heute lernt Ihr sie kennen, und die Ursache Eurer Schmerzen ist Euch klar geworden. Ihr seid ferne von Eures Vaters Haus, aus seiner seligen Wohnung hinweg, in ein fernes, wüstes Land verschlagen.

Ihr wißt es nun? Wohlan, ein Bote vom Vater dringt in Eure Wildniß hinein, und bringt Euch den freundlichen Gruß von dem, dessen Liebe unwandelbar ist, und zeigt Euch den Weg, der zum Vater führt. Wo ist dieser Bote, fragt Ihr, daß wir ihn hören? Eben jetzt hört Ihr ihn. Es ist das Wort des Herrn; sein Gesetz ist es und sein Evangelium. Das ist das Wort aus der Heimath, das Euch zur Heimath ruft. Das ist der Gruß der Liebe, der aus weiter Ferne vom lebendigen Gott in Eure Wildniß dringt; das ist die Botschaft, die Euch den Weg der Rückkehr bahnt und zeigt. Nun fragt Ihr wohl nicht mehr, ob es denn möglich sei in dieser Welt Lust zu haben an Gottes Gesetz, und von seinem Gesetz zu reden Tag und Nacht.

Dieser Lust und Freude kommt keine andre gleich.

Die Freude am Wort des Herrn ist ja die Freude über unser Heil und über den, der es giebt, der es so freundlich giebt. Kennst Du diese Freude noch nicht, dann kennst Du noch keine Freude. Was Du Freude nennest, das verdient diesen Namen nicht. Der Gerechte verschmäht sie, denn er hat seine Lust an der Botschaft seines Gottes, an der erquickenden Einladung des Menschensohnes, am Gnadenrufe des heiligen Geistes, der in der heiligen Schrift Alten und Neuen Bundes sich laut vernehmen läßt.

II.

Wie wohl es dem Gerechten gehet.

Wird denn daraus nicht ein Mensch, der für diese Welt nicht mehr taugt? fragt Ihr. Hört nur, was Gottes Wort im zweiten Theil unsers Textes von dem Gerechten sagt, der diese heilige Freude hat: Der wird sein wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.

Einst wird er im himmlischen Paradiese grünen und blühen; aber schon hier, Ihr habt es gehört, wird er ein fruchtbarer Baum sein, über dem die Augen Gottes Tag und Nacht offen stehen. Es ist eine seltsame Einbildung, als würde man untauglich, wenn man Gottes Wort von Herzen annimmt.

Das ist wahr: dem Rathe der Gottlosen folgst Du dann nicht mehr, auch wenn er Dir großen Gewinn verheißt; den Weg der Sünder betrittst Du dann nicht mehr, oder hättest Du Dich je wieder darauf verirrt, wie ein gejagtes Wild würdest Du ihn verlassen, und wenn Du

auch alle Schätze der Welt auf diesem Wege finden könntest; unter den Spöttern magst Du auch nicht mehr sitzen, Du fliehest den Pesthauch, der sich von ihnen aus verbreitet. Wenn nun die Gottlosen, wenn die Sünder, wenn die Spötter es sind, von denen Du Weisheit zu lernen hast für das irdische Leben, dann wirst Du freilich solcher Weisheit ledig bleiben.

Aber sind es denn die Gottlosen, sind es die Sünder, sind es die Spötter, die Dich Weisheit lehren müssen? Ist nicht Gottes Weisheit höher als aller Menschen Weisheit? Und ist sie nicht dargelegt in seinem Wort? Und wendest Du Dich nicht von der Weisheit hinweg, wenn Du Gottes Wort verachtest? Und findest Du nicht die Weisheit, wenn Du am Gesetze des Herrn Deine Lust hast? Zu meinen, man erlange die Klugheit, die zu diesem Leben nöthig ist, wenn man das Wort Gottes, also das Wort der ewigen, wesentlichen Weisheit selbst verwirft — welch ein thörichter Wahn, welch eine seltsame Verkehrung der Wahrheit! Das sind die Weisen, von denen die Schrift sagt: Er erhaschet sie in ihrer Klugheit, und ihre Rathschläge macht er zu nichte.

Nein, meine Lieben, fürchtet Euch nicht vor Verarmung und Elend, wenn Ihr Gott die Ehre und seinem Worte Recht gebt.

Umrauscht Euch Gottes Wort, dann seid Ihr erst an der rechten Stelle eingepflanzt, wo die Bäche des Lebens fließen. Rings um Euch ist vielleicht dürre, unfruchtbare Wüste, in der kein Baum, kein Strauch gedeiht. Nicht so bei Euch. Der Strom des göttlichen Wortes erfrischt Eure Wurzeln, und ein frischer Lebenstrieb dringt hinauf bis in die Krone, die gen Himmel aufstrebt, und starke Aeste breiten sich aus über das Land.

Was ist in diesen Aesten, auf diesen frischen grünen Zweigen? Da keimt und knospet es erst, dann blühet es, endlich gedeiht die liebliche Frucht, und der Baum steht da im Schmucke seines Gottes, als eine Pflanze des Herrn, dem Herrn zum Preise.

Soll ich die Früchte nennen, die an den Bäumen des Herrn prangen. Die Früchte des Wortes sind eins mit den Früchten des Geistes, denn das Wort ist nur die Hülle des Geistes. Die Früchte des Geistes aber nennt Euch das Wort Gottes selbst. Das ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit (Gal. 5.); diese Früchte bringt jeder Baum, der an den Wassern des göttlichen Wortes steht.

Entstellen Euch diese Früchte? Thun sie Euch Schaden? Nehmt nur einmal die erste und die letzte. Sie heißen Liebe und Keuschheit. Hast Du Schaden davon, wenn Du als ein rechter Nachfolger Gottes in der Liebe wandelst, und selbst Deinen Feinden wohlthust? Hast Du Schaden davon, wenn Du Dich vor den Schlingen der Unzucht hütest? Kommt nicht ein großer Theil unsers Elends daher, daß so wenig Wohlwollen, dagegen soviel Mißgunst und Haß, so wenig Keuschheit, dagegen soviel Unzucht unter uns ist? Sind nicht ganze Schaaren in unserem Lande eben dadurch in die Abgründe jammervoller Armuth und Schande hinabgestürzt?

Wäre es nicht besser, Ihr ließet Euch noch alle an die Lebensbäche des göttlichen Wortes pflanzen, damit Ihr erfüllet würdet mit Früchten der Gerechtigkeit zum Lobe Gottes, zunächst mit Liebe und mit Keuschheit? Eure Blätter würden alsdann, wie bei dem Palmbaum, nicht verwelken; in allen Stürmen, die über Euch hingehen,

würdet Ihr das Haupt getrost in Gottes Kraft erheben. Was Ihr thätet, geriethe Euch wohl, denn Ihr thätet dann Alles in Gottes Namen, zu Gottes Ehre. Wäre das nicht besser? Und wenn es besser wäre, wie Ihr nicht leugnen könnet, was zaudert Ihr denn noch?

Da die Kinder Israel aus Aegypten gezogen und durch das Schilfmeer gegangen waren, da kamen sie, nachdem sie drei Tage vergeblich einen Wasserbrunnen gesucht hatten, nach Mara; aber sie konnten das Wasser zu Mara nicht trinken, denn es war bitter. Daher hieß man den Ort Mara. Von da kamen sie nach Elim; da waren zwölf Wasserbrunnen, und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst an's Wasser. Ein liebliches Eiland im Meer der Sandwüste, zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume! Da lagerte sich das Volk am Wasser und erquickte sich.

O daß Du würdest, theure Gemeinde, wie Elim in der Wüste; daß überall die Brunnen lebendigen Wassers, die Brunnen göttlichen Wortes sich eröffneten und Du mit allen Deinen Kindern gleich jenen Palmen grüntest und Frucht brächtest; und der Wanderer nach dem himmlischen Zion könnte bei Dir fröhlich ruhen, und sich in Deinem Schatten, an Deinen Früchten erlaben. Amen.

16.

Am Sonntag Sexagesimä.

Jes. 8, 20—22.

20. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben;
21. Sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott;
22. Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

Furchtbar lauten die Worte des Mannes Gottes; und es sind nicht leere Worte gewesen. Schon rauschten die Füße des Richters vor den Thoren Israel's; nicht lange mehr, da brach das Strafgericht über das abtrünnige Volk herein. Denn Gott ist nicht ein Mensch, daß er

würdet [illegible] daß ihn etwas gereue. Er
Was [illegible] gottloses Wesen gefällt; wer
Alles [illegible] die Ruhmredigen bestehen
nicht [illegible] er ist feind allen Uebelthätern;
leu[illegible] er hat Greuel an den Blutgie-
[illegible] 5.). Heilig, heilig, heilig ist
du [illegible] (Jes. 6.)! So ruft die Offen-
n[illegible] Testamentes uns zu. Schrecklich ist es,
s[illegible] lebendigen Gottes fallen, denn unser
[illegible] verzehrend Feuer (Ebr. 10, 31.): so stimmt
[illegible] ein.

[illegible] meine Geliebten, glauben das nicht.
[illegible] gleich Lot aus Sodom ausgehen,
[illegible] dem zukünftigen Zorne zu entfliehen;
[illegible] Reue und zerschlagenem Herzen müßten
[illegible] Jesu Christo suchen, wo sie für Sünder
[illegible] ist. Aber wer thut das? Darum sage
[illegible] von Euch glauben es nicht, daß Gott heilig
[illegible] Feind der Sünde ist. Das müßt Ihr
[illegible] lernen; sonst seid Ihr verloren. Dar-
[illegible] zur heutigen Predigt, die mein Gott mit
[illegible] Segen begleiten wolle, jenen Text aus dem Buche
[illegible] Weissagungen Jesaiä gewählt. Was der Prophet
[illegible] vor Augen stellt, das ist das Schicksal der
[illegible]; das Schicksal derer, die Gottes Gesetz
[illegible] Zeugniß verachten, die nicht dem Worte des Herrn,
[illegible] dem Dünkel ihres Herzens folgen. O, Ihr alle,
[illegible] Ihr auf diesem Wege seid, höret, welches Schicksal
[illegible] treffen wird. Und so Ihr heute Gottes Stimme
[illegible], so verstockt Eure Herzen nicht!

Die Gottlosen werden die Morgenröthe nicht haben:
das ist das Erste.

Sie werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig: das ist das Andere.

Zum Dritten: Wenn sie Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott.

Endlich viertens: Sie werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

Zum Dritten und Vierten reicht heute die Zeit nicht hin; das Erste und Zweite möge für dießmal genug sein.

I.

Keine Morgenröthe.

Sie werden die Morgenröthe nicht haben, das ist das Erste, was der Prophet vom Schicksale der Gottlosen sagt.

Die Morgenröthe, leuchtet sie dem Wanderer nicht lieblich entgegen, der am frühen Morgen seinen Pilgerstab nahm im fremden Lande? Ihr erster, leiser Strahl ist ihm theuer, denn er ist nur ein Widerschein der herannahenden Sonne, ein Herold des Lichtes, das alle Finsterniß vom Erdkreis vertreiben wird. Fröhlich wandelt er seines Weges dahin. Und siehe, was erst ein leiser Streif war, das breitet sich allgemach höher und höher aus; endlich strahlt der ganze Morgenhimmel im Rosenlicht; nur noch ein Augenblick nun, und die Sonne tritt in ihrem Glanze hervor, und Alles jauchzet und freut sich ihrer Pracht.

Etwas Aehnliches widerfährt uns geistlicher Weise. In Finsterniß und Todesschatten sitzt der Sünder; wohin er seine Füße richten soll, das weiß er nicht. Siehe, da findet ihn Gottes Wort; es trifft ihn im innersten Grund, wie ihn noch nichts getroffen hatte. Er ahndet: da ist

Hülfe zu finden; und von einer höheren Kraft erregt, ruft er aus: Auf! zum Gesetz, zum Zeugniß des Herrn! Er sieht den ersten himmlischen Strahl und geht ihm entgegen. Und siehe, was erst nur leise in Osten dämmerte, das breitet sich allgemach höher und höher aus, die Morgenröthe der göttlichen Offenbarung, und in ihr die Morgenröthe eines neuen Lebens blühet ihm auf. Nur noch ein Augenblick sehnlicher Hoffnung, und die Sonne des Evangeliums bricht hindurch, und mit ihr der neue ewige Tag des Lebens. Da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott. Das Licht der Gnade umfängt den Geretteten, und in seinem ganzen Leben, nicht bloß im innerlich geistlichen, eben so sehr im äußerlich leiblichen spürt er die gute Hand seines Gottes. Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden. Die Finsterniß ist dahin, das liebliche Licht des Himmels scheinet nun. Hinfort lebst Du nur noch, wie das geliebte Kind des treuesten Vaters lebt, von seiner Liebe nach Leib und Seele behütet und gesegnet. Schon die Alten wußten und rühmten es, der Gerechten Pfad sei wie des Lichtes Glanz, das da fortgeht und leuchtet bis an den vollen Tag (Spr. 4, 18.).

Wie wäre es, Geliebte, wenn Ihr das auch erlebtet? Wenn am Himmel Eures Lebens die Morgenröthe des göttlichen Vatersegens aufgienge? Irre ich mich, oder ist nicht das der größte Schmerz in Eurer Brust, daß Ihr an Euch nichts spüren könnt von jener ewigen Liebe, die glühender ist, als die Liebe des Bräutigams zu der Braut, treuer, als die Liebe der Mutter zu dem Kinde? Irre ich mich, oder ist nicht ein Gefühl in Euch vom Einsam- und Verlassensein mitten im Geräusch der Welt. Ach, die Welt hat keine Liebe, wie gegen Gott

nicht, der sie zuerst geliebt, so auch gegen die Menschen nicht. Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, das ist ihr Leben; daneben Herzenskälte, Schadenfreude und Neid. Sind wir auf ihre Liebe angewiesen, steht unsre Hülfe in ihren Händen, dann sind wir schlimm berathen. Unglückselige, die Ihr von der Liebe der Welt leben wollt, und von der ewig treuen Liebe des Herrn, unsers Gottes, wißt Ihr nichts!

O, nur Einen Strahl dieser Liebe, nur Ein leises Zeichen, daß der Herr im Himmel meiner mit Liebe gedenkt: das wäre mir die Morgenröthe eines neuen Lebens! Sagt Ihr nicht so, Ihr schwer Bedrängten? Tiefe Nacht hat sich über Euch hingelagert, seufzt Ihr nicht nach dem ersten Strahl dieser göttlichen Morgenröthe?

Wohlan denn, so wendet Euch von den Lüsten der Welt hinweg zu Gottes Gesetz, zu Gottes Zeugniß! Wohlan denn, so lasset ab von der Empörung wider Gottes Gebot, von der Entweihung seines Wortes und seines Namens und seines Tages, und suchet zuvörderst von ganzem Herzen die Reinigung von Euern Sünden. Thut Ihr das nicht, so werdet Ihr die Morgenröthe nicht haben. Euch wird undurchdringliche Finsterniß bedecken, Ihr werdet auf den Morgen des Heiles harren, aber er wird nicht kommen.

II.

Hart geschlagen und hungrig.

Sondern Ihr werdet — das ist das Zweite im Schicksal der Gottlosen — im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig.

Herrliche Vorrechte hat das Volk des Herrn. Die Gläubigen haben Gott zum Vater; sie heben die Augen

Hülfe zu finden; und von einer höheren Kraft erregt
er aus: Auf! zum Gesetz, zum Zeugniß des Herrn
sieht den ersten himmlischen Strahl und geht ihm
gen. Und siehe, was erst nur leise in Osten däm
das breitet sich allgemach höher und höher aus, die
genröthe der göttlichen Offenbarung, und in ih
Morgenröthe eines neuen Lebens blühet ihm auf.
noch ein Augenblick sehnlicher Hoffnung, und die
des Evangeliums bricht hindurch, und mit ihr der
ewige Tag des Lebens. Da jauchzet Leib und Se
dem lebendigen Gott. Das Licht der Gnade umfäng
Geretteten, und in seinem ganzen Leben, nicht bl
innerlich geistlichen, eben so sehr im äußerlich lei
spürt er die gute Hand seines Gottes. Das Alte i
gangen, es ist Alles neu geworden. Die Finster
dahin, das liebliche Licht des Himmels scheinet nu
fort lebst Du nur noch, wie das geliebte Kind de
sten Vaters lebt, von seiner Liebe nach Leib u
behütet und gesegnet. Schon die Alten wußten u
ten es, der Gerechten Pfad sei wie des Licht
das da fortgeht und leuchtet bis an den v
(Spr. 4, 18.).

Wie wäre es, Geliebte, wenn Ihr das
tet? Wenn am Himmel Eures Lebens die M
des göttlichen Vatersegens aufgienge? Irre ich
ist nicht das der größte Schmerz in Eurer
Ihr an Euch nichts spüren könnt von jener e
die glühender ist, als die Liebe des Bräuti
Braut, treuer, als die Liebe der Mutter zu
Irre ich mich, oder ist nicht ein Gefühl i
Einsam- und Verlassensein mitten im G
Welt. Ach, die Welt hat keine Liebe, wi

empor zu dem großen Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, zu dem großen König, der alle Dinge lenkt nach seinem Rath; zu dem sagen sie: Vater, lieber Vater! Sie thun daran kein Unrecht; sie dürfen es thun in Jesu Namen. Und der Gott, der sich den süßen Vaternamen giebt, sorgt auch für seine Kinder mit väterlicher Huld. Sie trachten am Ersten nach Gottes Reiche und nach der Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, und er, der treue Vater, sorgt für ihr Wohlergehen, auch für ihr zeitliches. Wohl auch für sie kommen Tage der Betrübniß; aber ihnen geht das Licht immer wieder auf von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut (Ps. 33, 11.). Denn er giebt Speise denen, die ihn fürchten, und gedenkt ewiglich an seinen Bund (Ps. 113, 7.). Darum bekennen die Gläubigen: Er bereitet mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde (Ps. 23.); der Herr denket an uns und segnet uns, er segnet, die den Herrn fürchten; beide, Kleine und Große (Ps. 115, 12. 13.). Darum sagen sie zu einander: Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder. Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat (Ps. 115, 14. 15.).

Aber so sind die Gottlosen nicht, die des Herrn Gesetz und Zeugniß verachten. Die gehen umher hart geschlagen und hungrig. Geschlagen sind sie, statt gesegnet. Sie wollten den Segen nicht, den der Herr ihnen vorlegte, sie verachteten seinen Rath und lästerten seine Strafe; darum ist der Segen von ihnen gewichen. Es ist ein gutes Wort, und ich höre es gerne: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ Ja Alles, meine Lieben; daß

Ihr es nur glauben möchtet! Alles liegt an Gottes Segen. Und den Segen, an dem Alles liegt, verwerft Ihr, die Ihr Gottes Gesetz und Zeugniß verwerft; und die Hand, die Euch segnen wollte, muß Euch nun schlagen. Und wenn Ihr solche von dem Herrn geschlagene Menschen seid, so hilft Euch alles Andre nichts. Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten die Bauleute umsonst; wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß Ihr frühe aufstehet und lange sitzet und esset Euer Brod mit Sorgen (Ps. 127.). — Eure Arbeit ist verloren, denn der Segen des Herrn ist von Euch gewichen. Da kömmt wohl ein Mann plötzlich zur Armuth, man weiß nicht wie. Er scharrte doch zusammen, was er konnte; siehe, nun ist Alles dahin. Er war listig, und Viele sind in seine Schlinge gefallen; siehe, nun ist Alles dahin. Er war geizig, und die Bitte des Armen hörte er nicht, sein Vermögen sollte immerdar wachsen; siehe, nun ist Alles dahin. Hochmüthig sah er auf den Geringen herab, stolz auf sein ererbtes oder erworbenes Gut; siehe, nun ist Alles dahin. Rühme sich keiner, daß das Glück seines Hauses noch feststeht! Ich sah einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete, wie ein Lorbeerbaum; und da man vorüber gieng, siehe da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgends gefunden (Ps. 37.). Ich sah Viele hart geschlagen und hungrig umhergehen, und das Herz brach mir über das Elend meiner Brüder. Ich wollte helfen, aber ich konnte nicht. Die Wohlthat war nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Warum? O, sie sind von Gott geschlagen, nachdem sie ihn mit ihren Sünden ins Angesicht geschlagen haben. Sie haben den Segen verworfen; so ist der Fluch

in ihre Hausung eingekehrt und hat Alles dahingerafft. Der Herr im Himmel klagt: Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder aufgezogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennet's nicht und mein Volk vernimmt's nicht (Jes. 1, 2. 3.). Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt, also wird ihre Wurzel verfaulen, und ihre Sprossen auffahren, wie Staub. Denn sie verachten das Gesetz des Herrn Zebaoth, und lästern die Rede des Heiligen in Israel (5, 24.). — Darum kann ihnen niemand helfen, und was noch übrig ist, muß auch noch zu Trümmern gehen.

Ist ihnen denn gar nicht zu helfen? Hat Gott sie auf ewig verstoßen? Nein, jetzt noch nicht. Jetzt ist noch Hülfe möglich. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! Sagen sie das, dann wird ihnen die Morgenröthe aufgehen, und gesegnet und mit Gut gesättiget werden sie das Haupt emporheben. Sagen sie das aber nicht, und kehrt sich das Volk nicht zu dem, der es schlägt, und fragt es nicht nach dem Herrn Zebaoth (Jes. 9, 13.), und will sich das Volk mit Sünden und Schanden helfen, dann werden sie die Morgenröthe nicht haben, sondern hart geschlagen und hungrig werden sie im Lande einhergehen. Dann werden sie beten um Rettung aus der Noth, aber der Herr wird sie nicht hören, weil sie ihn nicht hören wollen; verachten wird er sie, weil sie ihn verachten.

Ist es so? Ja, so ist's, so wahr ein heiliger Gott im Himmel lebt, so ist es. Wie Gott gedrohet hat vor alter Zeit durch den Mund seiner Propheten; so thut er

heute noch. Wir sehen es. Oder sehen wir's nicht? Ja, ja, wir sehen es, sehen es täglich vor Augen, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn verlassen und sein Wort verachten.

Und wenn wir's denn sehen, was wollen wir thun? Thun, als sähen wir's nicht? Wollen wir nicht sehen, was Gott uns täglich vor Augen stellt? Das wolle Gott verhüten! Wir wollen es sehen und zu Herzen nehmen und daraus lernen.

Die Sünde wollen wir verfluchen, und uns zum Herrn wenden. Wir wollen ihn suchen, weil er zu finden ist; wir wollen ihn anrufen, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung (Jes. 55, 7.).

Die Noth ist groß bei uns, und wir tragen schwer an unsern Armen. Wie lange wird's noch währen? Ich bin kein Prophet, aber ich weiß es aus Gottes Wort und will es verkündigen.

So lange wird die Gemeinde hart bedrängt sein und schwer tragen an ihren Armen, und immer härter wird sie bedrängt sein, und immer schwerer an ihren Armen tragen, bis sie Buße thut und sich reinigen läßt von ihren Sünden, bis sie sagt: Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß.

Die Gemeinde wird schwer bedrängt sein, bis Ihr Väter und Mütter es gelobt und haltet: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen; bis Ihr den Kindern kein Aergerniß mehr gebt, sondern sie aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, daß Eure Jünglinge keusch und Eure Jungfrauen sittsam werden; bis Ihr

würdet Ihr das Haupt getrost in Gottes Kraft erheben. Was Ihr thätet, geriethe Euch wohl, denn Ihr thätet dann Alles in Gottes Namen, zu Gottes Ehre. Wäre das nicht besser? Und wenn es besser wäre, wie Ihr nicht leugnen könnet, was zaudert Ihr denn noch?

Da die Kinder Israel aus Aegypten gezogen und durch das Schilfmeer gegangen waren, da kamen sie, nachdem sie drei Tage vergeblich einen Wasserbrunnen gesucht hatten, nach Mara; aber sie konnten das Wasser zu Mara nicht trinken, denn es war bitter. Daher hieß man den Ort Mara. Von da kamen sie nach Elim; da waren zwölf Wasserbrunnen, und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst an's Wasser. Ein liebliches Eiland im Meer der Sandwüste, zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume! Da lagerte sich das Volk am Wasser und erquickte sich.

O daß Du würdest, theure Gemeinde, wie Elim in der Wüste; daß überall die Brunnen lebendigen Wassers, die Brunnen göttlichen Wortes sich eröffneten und Du mit allen Deinen Kindern gleich jenen Palmen grüntest und Frucht brächtest; und der Wanderer nach dem himmlischen Zion könnte bei Dir fröhlich ruhen, und sich in Deinem Schatten, an Deinen Früchten erlaben. Amen.

16.

Am Sonntag Sexagesimä.

Jes. 8, 20—22.

20. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben;
21. Sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott;
22. Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

Furchtbar lauten die Worte des Mannes Gottes; und es sind nicht leere Worte gewesen. Schon rauschten die Füße des Richters vor den Thoren Israel's; nicht lange mehr, da brach das Strafgericht über das abtrünnige Volk herein. Denn Gott ist nicht ein Mensch, daß er

lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Er ist auch nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor ihm, die Ruhmredigen bestehen nicht vor seinen Augen; er ist feind allen Uebelthätern; er bringt die Lügner um, er hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. (Ps. 5.). Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth (Jes. 6.)! So ruft die Offenbarung des Alten Testamentes uns zu. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer (Ebr. 10, 31.): so stimmt das Neue Testament ein.

Viele von Euch, meine Geliebten, glauben das nicht. Sonst müßten sie ja gleich Lot aus Sodom ausgehen, sie müßten eilen, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen; mit geängstetem Geiste und zerschlagenem Herzen müßten sie Hülfe bei Jesu Christo suchen, wo sie für Sünder allein zu finden ist. Aber wer thut das? Darum sage ich: Viele von Euch glauben es nicht, daß Gott heilig und ein ewiger Feind der Sünde ist. Das müßt Ihr aber bald glauben lernen; sonst seid Ihr verloren. Darum habe ich zur heutigen Predigt, die mein Gott mit seinem Segen begleiten wolle, jenen Text aus dem Buche der Weissagungen Jesaiä gewählt. Was der Prophet uns hier vor Augen stellt, das ist das Schicksal der Gottlosen; das Schicksal derer, die Gottes Gesetz und Zeugniß verachten, die nicht dem Worte des Herrn, sondern dem Dünkel ihres Herzens folgen. O, Ihr alle, die Ihr auf diesem Wege seid, höret, welches Schicksal Euch treffen wird. Und so Ihr heute Gottes Stimme höret, so verstockt Eure Herzen nicht!

Die Gottlosen werden die Morgenröthe nicht haben: das ist das Erste.

Sie werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig: das ist das Andere.

Zum Dritten: Wenn sie Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott.

Endlich viertens: Sie werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

Zum Dritten und Vierten reicht heute die Zeit nicht hin; das Erste und Zweite möge für dießmal genug sein.

I.

Keine Morgenröthe.

Sie werden die Morgenröthe nicht haben, das ist das Erste, was der Prophet vom Schicksale der Gottlosen sagt.

Die Morgenröthe, leuchtet sie dem Wanderer nicht lieblich entgegen, der am frühen Morgen seinen Pilgerstab nahm im fremden Lande? Ihr erster, leiser Strahl ist ihm theuer, denn er ist nur ein Widerschein der herannahenden Sonne, ein Herold des Lichtes, das alle Finsterniß vom Erdkreis vertreiben wird. Fröhlich wandelt er seines Weges dahin. Und siehe, was erst ein leiser Streif war, das breitet sich allgemach höher und höher aus; endlich strahlt der ganze Morgenhimmel im Rosenlicht; nur noch ein Augenblick nun, und die Sonne tritt in ihrem Glanze hervor, und Alles jauchzet und freut sich ihrer Pracht.

Etwas Aehnliches widerfährt uns geistlicher Weise. In Finsterniß und Todesschatten sitzt der Sünder; wohin er seine Füße richten soll, das weiß er nicht. Siehe, da findet ihn Gottes Wort; es trifft ihn im innersten Grund, wie ihn noch nichts getroffen hatte. Er ahndet: da ist

Hülfe zu finden; und von einer höheren Kraft erregt, ruft er aus: Auf! zum Gesetz, zum Zeugniß des Herrn! Er sieht den ersten himmlischen Strahl und geht ihm entgegen. Und siehe, was erst nur leise im Osten dämmerte, das breitet sich allgemach höher und höher aus, die Morgenröthe der göttlichen Offenbarung, und in ihr die Morgenröthe eines neuen Lebens blühet ihm auf. Nur noch ein Augenblick sehnlicher Hoffnung, und die Sonne des Evangeliums bricht hindurch, und mit ihr der neue ewige Tag des Lebens. Da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott. Das Licht der Gnade umfängt den Geretteten, und in seinem ganzen Leben, nicht bloß im innerlich geistlichen, eben so sehr im äußerlich leiblichen spürt er die gute Hand seines Gottes. Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden. Die Finsterniß ist dahin, das liebliche Licht des Himmels scheinet nun. Hinfort lebst Du nur noch, wie das geliebte Kind des treuesten Vaters lebt, von seiner Liebe nach Leib und Seele behütet und gesegnet. Schon die Alten wußten und rühmten es, der Gerechten Pfad sei wie des Lichtes Glanz, das da fortgeht und leuchtet bis an den vollen Tag (Spr. 4, 18.).

Wie wäre es, Geliebte, wenn Ihr das auch erlebtet? Wenn am Himmel Eures Lebens die Morgenröthe des göttlichen Vatersegens aufgienge? Irre ich mich, oder ist nicht das der größte Schmerz in Eurer Brust, daß Ihr an Euch nichts spüren könnt von jener ewigen Liebe, die glühender ist, als die Liebe des Bräutigams zu der Braut, treuer, als die Liebe der Mutter zu dem Kinde? Irre ich mich, oder ist nicht ein Gefühl in Euch vom Einsam- und Verlassensein mitten im Geräusch der Welt. Ach, die Welt hat keine Liebe, wie gegen Gott

nicht, der sie zuerst geliebt, so auch gegen die Menschen nicht. Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, das ist ihr Leben; daneben Herzenskälte, Schadenfreude und Neid. Sind wir auf ihre Liebe angewiesen, steht unsre Hülfe in ihren Händen, dann sind wir schlimm berathen. Unglückselige, die Ihr von der Liebe der Welt leben wollt, und von der ewig treuen Liebe des Herrn, unsers Gottes, wißt Ihr nichts!

O, nur Einen Strahl dieser Liebe, nur Ein leises Zeichen, daß der Herr im Himmel meiner mit Liebe gedenkt: das wäre mir die Morgenröthe eines neuen Lebens! Sagt Ihr nicht so, Ihr schwer Bedrängten? Tiefe Nacht hat sich über Euch hingelagert, seufzt Ihr nicht nach dem ersten Strahl dieser göttlichen Morgenröthe?

Wohlan denn, so wendet Euch von den Lüsten der Welt hinweg zu Gottes Gesetz, zu Gottes Zeugniß! Wohlan denn, so lasset ab von der Empörung wider Gottes Gebot, von der Entweihung seines Wortes und seines Namens und seines Tages, und suchet zuvörderst von ganzem Herzen die Reinigung von Euern Sünden. Thut Ihr das nicht, so werdet Ihr die Morgenröthe nicht haben. Euch wird undurchdringliche Finsterniß bedecken, Ihr werdet auf den Morgen des Heiles harren, aber er wird nicht kommen.

II.

Hart geschlagen und hungrig.

Sondern Ihr werdet — das ist das Zweite im Schicksal der Gottlosen — im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig.

Herrliche Vorrechte hat das Volk des Herrn. Die Gläubigen haben Gott zum Vater; sie heben die Augen

empor zu dem großen Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, zu dem großen König, der alle Dinge lenkt nach seinem Rath; zu dem sagen sie: Vater, lieber Vater! Sie thun daran kein Unrecht; sie dürfen es thun in Jesu Namen. Und der Gott, der sich den süßen Vaternamen giebt, sorgt auch für seine Kinder mit väterlicher Huld. Sie trachten am Ersten nach Gottes Reiche und nach der Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, und er, der treue Vater, sorgt für ihr Wohlergehen, auch für ihr zeitliches. Wohl auch für sie kommen Tage der Betrübniß; aber ihnen geht das Licht immer wieder auf von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut (Ps. 33, 11.). Denn er giebt Speise denen, die ihn fürchten, und gedenkt ewiglich an seinen Bund (Ps. 113, 7.). Darum bekennen die Gläubigen: Er bereitet mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde (Ps. 23.); der Herr denket an uns und segnet uns, er segnet, die den Herrn fürchten; beide, Kleine und Große (Ps. 115, 12. 13.). Darum sagen sie zu einander: Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder. Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat (Ps. 115, 14. 15.).

Aber so sind die Gottlosen nicht, die des Herrn Gesetz und Zeugniß verachten. Die gehen umher hart geschlagen und hungrig. Geschlagen sind sie, statt gesegnet. Sie wollten den Segen nicht, den der Herr ihnen vorlegte, sie verachteten seinen Rath und lästerten seine Strafe; darum ist der Segen von ihnen gewichen. Es ist ein gutes Wort, und ich höre es gerne: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ Ja Alles, meine Lieben; daß

Ihr es nur glauben möchtet! Alles liegt an Gottes Segen. Und den Segen, an dem Alles liegt, verwerft Ihr, die Ihr Gottes Gesetz und Zeugniß verwerft; und die Hand, die Euch segnen wollte, muß Euch nun schlagen. Und wenn Ihr solche von dem Herrn geschlagene Menschen seid, so hilft Euch alles Andre nichts. Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten die Bauleute umsonst; wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß Ihr frühe aufstehet und lange sitzet und esset Euer Brod mit Sorgen (Ps. 127.). — Eure Arbeit ist verloren, denn der Segen des Herrn ist von Euch gewichen. Da kömmt wohl ein Mann plötzlich zur Armuth, man weiß nicht wie. Er scharrte doch zusammen, was er konnte; siehe, nun ist Alles dahin. Er war listig, und Viele sind in seine Schlinge gefallen; siehe, nun ist Alles dahin. Er war geizig, und die Bitte des Armen hörte er nicht, sein Vermögen sollte immerdar wachsen; siehe, nun ist Alles dahin. Hochmüthig sah er auf den Geringen herab, stolz auf sein ererbtes oder erworbenes Gut; siehe, nun ist Alles dahin. Rühme sich keiner, daß das Glück seines Hauses noch feststeht! Ich sah einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete, wie ein Lorbeerbaum; und da man vorüber gieng, siehe da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgends gefunden (Ps. 37.). Ich sah Viele hart geschlagen und hungrig umhergehen, und das Herz brach mir über das Elend meiner Brüder. Ich wollte helfen, aber ich konnte nicht. Die Wohlthat war nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Warum? O, sie sind von Gott geschlagen, nachdem sie ihn mit ihren Sünden ins Angesicht geschlagen haben. Sie haben den Segen verworfen; so ist der Fluch

in ihre Hausung eingekehrt und hat Alles dahingerafft. Der Herr im Himmel klagt: Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder aufgezogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennet's nicht und mein Volk vernimmt's nicht (Jes. 1, 2. 3.). Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt, also wird ihre Wurzel verfaulen, und ihre Sprossen auffahren, wie Staub. Denn sie verachten das Gesetz des Herrn Zebaoth, und lästern die Rede des Heiligen in Israel (5, 24.). — Darum kann ihnen niemand helfen, und was noch übrig ist, muß auch noch zu Trümmern gehen.

Ist ihnen denn gar nicht zu helfen? Hat Gott sie auf ewig verstoßen? Nein, jetzt noch nicht. Jetzt ist noch Hülfe möglich. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! Sagen sie das, dann wird ihnen die Morgenröthe aufgehen, und gesegnet und mit Gut gesättiget werden sie das Haupt emporheben. Sagen sie das aber nicht, und kehrt sich das Volk nicht zu dem, der es schlägt, und fragt es nicht nach dem Herrn Zebaoth (Jes. 9, 13.), und will sich das Volk mit Sünden und Schanden helfen, dann werden sie die Morgenröthe nicht haben, sondern hart geschlagen und hungrig werden sie im Lande einhergehen. Dann werden sie beten um Rettung aus der Noth, aber der Herr wird sie nicht hören, weil sie ihn nicht hören wollen; verachten wird er sie, weil sie ihn verachten.

Ist es so? Ja, so ist's, so wahr ein heiliger Gott im Himmel lebt, so ist es. Wie Gott gedrohet hat vor alter Zeit durch den Mund seiner Propheten; so thut er

heute noch. Wir sehen es. Oder sehen wir's nicht? Ja, ja, wir sehen es, sehen es täglich vor Augen, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn verlassen und sein Wort verachten.

Und wenn wir's denn sehen, was wollen wir thun? Thun, als sähen wir's nicht? Wollen wir nicht sehen, was Gott uns täglich vor Augen stellt? Das wolle Gott verhüten! Wir wollen es sehen und zu Herzen nehmen und daraus lernen.

Die Sünde wollen wir verfluchen, und uns zum Herrn wenden. Wir wollen ihn suchen, weil er zu finden ist; wir wollen ihn anrufen, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung (Jes. 55, 7.).

Die Noth ist groß bei uns, und wir tragen schwer an unsern Armen. Wie lange wird's noch währen? Ich bin kein Prophet, aber ich weiß es aus Gottes Wort und will es verkündigen.

So lange wird die Gemeinde hart bedrängt sein und schwer tragen an ihren Armen, und immer härter wird sie bedrängt sein, und immer schwerer an ihren Armen tragen, bis sie Buße thut und sich reinigen läßt von ihren Sünden, bis sie sagt: Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß.

Die Gemeinde wird schwer bedrängt sein, bis Ihr Väter und Mütter es gelobt und haltet: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen; bis Ihr den Kindern kein Aergerniß mehr gebt, sondern sie aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, daß Eure Jünglinge keusch und Eure Jungfrauen sittsam werden; bis Ihr

das Fluchen und Schelten sammt dem unzüchtigen Scherz aus Euren Häusern verbannet, das Wort Christi aber reichlich bei Euch wohnen lasset.

Die Gemeinde wird schwer bedrängt sein, bis Ihr die Werktage in Gottes Namen arbeitet, und am Sonntage in Gottes Namen feiert; bis Ihr die göttliche Predigt begierig hört und die Rathschläge der Gottlosen verachtet; bis Ihr die leeren Kirchenbänke füllt und die Plätze üppiger Weltlust verlasset; bis Ihr an den heiligen Tagen nicht mehr das Geschrei der Trunkenen, sondern das Lob des Herrn in geistlichen lieblichen Liedern aus Euern Häusern erschallen laßt. So lange wird diese Bedrängniß dauern; nicht länger. Dann wird eine liebliche Morgenröthe über Euch aufgehn, ein Tag des Heiles wird anbrechen und mit der Fülle geistlicher Güter wird Nahrung und Wohlstand wiederkehren. Dann erst, nicht eher.

Niemand sage: Was hilft's, wenn zwei oder drei von uns Buße thun. Denn an zwei oder drei Lichtern zündet man wohl tausend an, und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Amen.

17.

Am Sonntag Esto mihi.

Wir haben am vorigen Sonntag einen Blick in das Schicksal der Gottlosen gethan. Ein Wort aus alter Zeit, ein Wort des Herrn durch den Mund des Propheten Jesaias war es, was die Decke von unsern Augen nahm. Von unsern Augen nahm? Darf ich so sprechen? Wenn ich einen sehr engen Kreis ziehe, der nur wenige von Euch, meine Geliebten, faßt, so darf ich's vielleicht. Sehe ich aber den großen Kreis, den der Herr um mich gezogen hat, so darf ich's leider noch nicht; darf nicht rühmen, das Wort des Herrn habe die Decke von unsern Augen genommen. Nicht einmal so weit — und das ist lange noch nicht weit genug — aber nicht einmal so weit, wovon jetzt die Rede ist, daß sich uns allen der Blick in das Schicksal der Gottlosen eröffnet hätte, die nicht sagen wollen: Ja, nach dem Gesetz und nach dem Zeugniß!

O, wären wir erst so weit miteinander! Dann würden sich bald auch angenehmere, heilvollere Aussichten vor unsern staunenden Blicken eröffnen. Dann würden wir in das Wunderland der Liebe Gottes in Christo Jesu hineinblicken lernen, und was würde uns da begegnen! Doch

das sind lauter Herrlichkeiten, die Niemand siehet, als ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz. Darum gehe ich heute, am letzten Sonntag vor der heiligen Passionszeit, in Gottes Namen noch einmal daran, Euch in den Worten Jesaiä das Schicksal der Gottlosen zu zeigen.

So spricht der Prophet (8, 20—22.):

Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß — — sondern Trübsal und Finsterniß.

Sie werden die Morgenröthe nicht haben, sondern im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig. So weit folgten wir dem prophetischen Wort das vorige Mal. Heute folgen wir ihm weiter.

I.

Zürnen und Fluchen.

Zuerst: Wenn sie nun Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott.

Die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut; der Herr denkt an sie und segnet sie und nähret sie in der Theurung. Aber die Gottlosen müssen Hunger leiden, nach dem göttlichen Recht der Wiedervergeltung. Ein himmlisches Manna wird ihnen dargereicht; nicht wie den Israeliten in der Wüste, die das Manna aßen und doch starben. Christus ist das Brod, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Dieses Himmelsbrod, diese Speise zum ewigen Leben verachten sie; es ist ihnen, wie einst ihren Vätern das leibliche Manna war, eine lose Speise; und es verlangt sie nach der Kost Aegyptens. So nimmt ihnen Gott auch das irdische Brod, und läßt sie Hunger leiden;

ob nicht die Seelen in sich gehen und den Herrn suchen möchten, der sich vor ihnen verbirgt.

Thun sie das? Erweckt der Hunger nach Brod ein Hungern und Dürsten nach Gott? Sagen sie nun: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott (Ps. 42.)?

1) Der Prophet sagt von ihnen: „Weil sie Hunger leiden, so zürnen und fluchen sie — —".

Wen trifft wohl ihr Zorn und Fluch? Man kann sich nicht wundern, daß sie zürnen. Sie wären ja wohl nicht so weit gekommen, wenn sie nicht in Verführers Hände gefallen wären. Sie müßten ja wohl nicht Hunger leiden, nicht geschlagen sein von der Hand des Herrn, wenn ihre Eltern, wenn ihre Lehrer in Gottes Namen sie geschlagen und gezüchtigt hätten, und hätten ihnen die Sünde gewehret, und sie vor allen Dingen zur Gottesfurcht, auch zum Fleiße der Gottesfürchtigen, und zu ihrer Ordnung, zu ihrer Mäßigkeit, zu ihrer Sparsamkeit angehalten. Sie blicken zurück auf ihr verlornes, schändlich vergeudetes Leben, verloren und vergeudet für das Glück des Erdenlebens und für das Heil der Ewigkeit; da zürnen sie wohl Allen, die den Grund zu ihrem Verderben gelegt, da rufen sie wohl Wehe! Wehe! über ihre Verführer? Sie verfluchen wohl ihre Sünde, deren bittern Sold sie schmecken? Sie eilen wohl, wie ein Mann, hinter dem der Bluträcher ist, zur Freistatt der Seelen, die in Christo offen steht? Daß sie es thäten! Aber der Prophet sagt es anders. Sie zürnen wohl und fluchen in ihrem Hunger, aber nicht den Verführern, nicht der Sünde, die der Fluch ihres Lebens, die das eiserne Joch ihres Halses ist.

Sie zürnen und fluchen ihrem Könige. Ihrem Könige: wie sonderbar! Was hat der König für einen Theil an ihrem Verderben? Sorgt er dafür, daß die Jugend in Gottesfurcht auferzogen werde, oder in Gottesvergessenheit? In christlicher Sitte oder in unheilvoller Unzucht? Gebietet er seinen Dienern, die Räuber und Mörder zu hegen, oder sie auszurotten? Die Ungerechten zu beschützen, oder zu strafen? Den Unterdrückten Recht zu schaffen, oder das Recht zu nehmen? Wittwen und Waisen väterlich zu beschirmen, oder sie freventlich zu berauben? Den Ackerbau, die Gewerbe, und jedes Mittel des Wohlstandes zu fördern, oder zu hindern? Ist er für uns oder wider uns? Wer noch Augen hat, zu sehen, der spricht es: Der König ist für uns. Er will nicht, daß sein Volk verarme, seine Diener wollen es auch nicht; sie können es nicht wollen. Mit dem Wohlstand des Volkes untergrüben sie ihren eigenen. Nein! Davon ist der König, davon ist die Obrigkeit weit, weit entfernt. Der König weiß, daß er von Gottes Gnaden König ist; er will, daß Gottesfurcht in seinem Lande wohne; er will, daß jeder Mißbrauch im Lande von Gottes Wort entdeckt, gestraft und mit Gottes Beistand abgestellt werde. Die Quellen des Elendes, die unter uns so reichlich fließen, will er verschütten; der Gottlosigkeit, dem Verarmen seiner Untergebenen, der Stockung des Handels und der Gewerbe in seinem Lande will er steuern: Er ist für uns, nicht wider uns. Aber dafür, daß er für uns ist, sind sie wieder ihn; und wie der Wahnsinnige in dem Freunde seinen Verfolger und Mörder sieht, so sehen die Gottlosen im Oberhaupt des Volkes einen Gegner des Volkes; im Könige, der von Gottes Gnaden der Wohlfahrt Aller dient, einen Zerstörer

der Wohlfahrt Aller; im Landesvater sehen sie — in entsetzlicher Verkehrung — einen Landesverderber. Darum zürnen und fluchen sie, nicht über sich, nicht über die Sünde, die ihr Verderben ist, nicht über die Verführer, über die der Herr das Wehe ruft: nein, sie zürnen und fluchen ihrem Könige, ihrer Obrigkeit, die von Gott verordnet ist.

Ist nicht diese Stimme der Zürnenden und Fluchenden aus Frankreich herüber auch durch unser Land gegangen? Haben die Thoren, die sich unter das eiserne Joch der Sünde, das zugleich ein Joch unerträglichen Elendes und Hungers ist, freiwillig gebeugt, nicht die Schuld fast aller Orten im König, in der Obrigkeit gesucht, und sich goldene Tage von dem versprochen, was sie Freiheit nennen, was aber in Wahrheit die schmählichste Knechtschaft aller Redlichen wäre?

2) Und wenn die Gottlosen so weit kommen, so wundert es uns nicht, daß sie noch weiter schreiten. Können sie ihrem König zürnen und fluchen, den Gott ihnen gesetzt; so können sie auch wohl noch ihrem Gotr zürnen und fluchen. Ist doch das Zürnen und Fluchen wider Gottes Ordnung in Wahrheit nichts Anders, als ein Zürnen und Fluchen wider Gott. Ja, der Prophet sagt es, und spricht das Entsetzliche aus: Wenn sie nun Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott.

So weit kommen die Gottlosen; dahin führt der Weg, den sie gehen. An Frankreich haben wir das gräßliche Exempel erlebt. Das Gesetz und Zeugniß des Herrn wurde verachtet, verhöhnt. Da wurde es Nacht um sie; sie harrten auf die Morgenröthe, aber sie gieng ihnen nicht auf. Hart geschlagen und hungrig giengen sie im

Lande umher; und da sie Hunger litten, zürnten und fluchten sie erst ihrem König — und ihr Zorn und Fluch wurde zur grauenvollen That; des Königs geheiligtes Haupt fiel unter dem Henkersbeil. Und nun nur noch ein Schritt, und sie fluchten ihrem Gott und der Gottesdienst wurde verboten, und die Heiligthümer Gottes im Lande wurden zu Tempeln der Vernunft — das heißt: zu Wohnungen des Frevelns und Lästerns — und die Feier des Sonntags wurde aus dem gräulichen Lande verbannt — bis die Ströme vergossenen Blutes den Männern des Schreckens selbst die Augen öffneten, daß es Zeit sei, umzukehren.

Das ist der Weg der Gottlosen, aller Gottlosen. Wer von ihnen nicht dieß grauenvolle Ziel erreicht, der hat es nicht seiner Tugend, sondern der Gnade des Herrn zuzuschreiben, die ihn noch immer von dem äußersten Verderben zurückhält.

Die Hand des Herrn legt sich schwer auf den Gottlosen. Das fühlt er. Er möchte diese Hand von sich hinwegschleudern; sie drückt ihn immer schwerer. Er möchte ihr entrinnen; sie faßt ihn immer sicherer, hält ihn mit unwiderstehlicher Kraft. Er ist ein geschlagener, von dem Herrn geschlagener Mann. Den gnädigen Rathschluß des Herrn über seine Seele erkennt er nicht; er sieht nicht, wohin der gnädige Gott ihn führen will; nur seinen Jammer sieht er, nur den schweren Druck fühlt er, der von Gott über ihn gekommen ist. Zur Buße will er sich nicht führen lassen; so kommt er zum Mißtrauen gegen Gott, zur Unzufriedenheit mit seinen Wegen; er kommt zum Murren; er kommt zum Zürnen und Fluchen wider seinen Gott, als sei er ein ungerechter Herr. Er weiß nichts mehr von Gott, er will nichts mehr von ihm wissen.

Der Kirchgang wird ihm ein ungewohnter Gang. Das Glockengeläute ruft vom Kirchthurme herab in alle offenen Herzen hinein: Kommt zu dem Herrn, kommet Alle! Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken; zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. — Diesen Ruf des Geläutes in Gottes Haus und Gottes Reich vernimmt er nicht mehr; diese Stimme vom Himmel erweckt ihn nicht mehr aus dem Traum weltlicher Sorgen und Geschäfte. Im Sonntagskleid gehen die Kirchgänger an seinem Fenster vorüber; seine Seele bleibt im Alltagsgewand. Er hört die Lob- und Bittgesänge der Gemeinde; über seine Lippen kommt kein Wort des Lobes, kein Wort des kindlichen Gebetes. Die Predigt des göttlichen Wortes sagt seiner Seele längst nichts mehr; sie giebt ihm allenfalls einmal einen Stoff zum Gespött. Freilich, er haßt ja Gott, wie sollte er das Wort des Herrn, in dem das innerste Wesen Gottes sich kund thut, nicht auch hassen? Wie könnte er auf diesem Wege etwas Anderes werden, als ein Feind, ein Spötter, ein Verfolger des Evangeliums, des herrlichen Evangeliums Gottes von seinem Sohne!

Christus — was ist ihm der? Höchstens noch ein edler Mann. Aber auch das ist Christus nicht, wenn er nicht mehr ist, wenn er nicht Gottes eingeborner Sohn, wenn er nicht der Erlöser der Menschen, nicht der Herr über Alles ist. Denn welcher einigermaßen redliche Mann würde sagen, er sei vom Himmel gekommen, er vergieße sein Blut zur Vergebung der Sünden, ihm sei alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, wenn es nicht

wahr wäre. Ein redlicher Mann und ein Betrüger, ein Betrüger der entsetzlichsten Art, ein falscher Prophet: wer reimt das zusammen?

Und der Sonntag, was ist der Sonntag dem Gottlosen? Nun ein Tag, an dem man Alles thut, wozu man an den Werktagen keine Zeit hat, wo man, während die Andern den Herrn anrufen, das dritte Gebot mit Füßen tritt und daheim bleibt bei seiner Arbeit, oder geht über Land seinen Geschäften nach, und ißt etwas Besseres, und erhitzt sich des Abends mit Getränk und Geschwätz, mit Lästerungen über die Obrigkeit und über Gott. Aber am Tisch des Herrn mit dem Brod und dem Trank des ewigen Lebens erscheint man nicht, oder nur auch einmal wieder zur höchsten Noth; aber an Seel' und Seligkeit, an Bibel und Predigt und an Gebet wird nicht gedacht. Das ist der Sonntag derer, die Gott hassen. Sie möchten wohl auch, wie jene Männer der Revolution, daß der Tag des Herrn aus der Reihe der Tage gestrichen würde, und nur an der Macht dazu fehlt es ihnen, Gott Lob!

II.

Ueberall Trübsal und Finsterniß.

Theure Freunde, wird es besser auf diese Weise?

Vater, wurde es besser mit deinem ruchlosen Sohne, wenn du ihn züchtigen mußtest, und er dir in den Arm griff und in das Angesicht schlug? So unmöglich ist es, daß es den Gottlosen besser geht, wenn sie sich wider die göttliche Hand empören, die sie geschlagen hat, statt sie in Demuth zu küssen, und im Staube anzubeten. Nein, mit beharrlicher Gottesverachtung macht man's nicht besser. Nein, die Gottlosen, das ist das Letzte, was der

Prophet dießmal von ihrem Schicksal meldet, obwohl er andere Mal wohl noch Schrecklicheres verkündigt — die Gottlosen, die nicht sagen: Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! sondern: Nein, nicht nach dem Gesetz, nicht nach dem Zeugniß Gottes! Nein, nur nach unserer Vernunft, nur nach unserm Herzen! diese Gottlosen werden einst über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

1) Sie werden merken, daß mit ihrer Macht nichts gethan ist; ihre hoffärtige Vernunft, ihr stolzes, gottwidriges Herz wird sie verlassen am Tage der Angst. Ihre stolzen Träume waren nur Träume; ihre hochmüthigen Worte waren nur Lügen. Ihr Hochmuth war nur ein Zeichen ihres nahen Falles. Sie fühlen es, daß es aus ist mit ihrem Witz und ihrem Trotz; daß von einer andern Seite Hülfe kommen muß, wenn sie noch kommt.

Sie werden über sich gaffen. Aufwärts die Augen, gen Himmel das Angesicht! Das ist die rechte Richtung. Im Himmel wohnt ein treuer Vater, der seine verlorne Söhne und Töchter noch nicht vergessen hat. Zu seiner Rechten ein gnadenreicher Heiland, der es noch wohl weiß, daß er einst sein Leben an Euch gewendet. Er weiß es noch, wie ihm war, als er unter der Sündenlast der ganzen Welt, auch unter Euerer Sünden Last zitterte und zagte und mit zum Tode betrübter Seele niederfiel in Gethsemane, niederfiel auf sein Angesicht, und um Euere Erlösung betete und kämpfte, bis ihm das Blut aus den Poren drang. O, er ist sehr gnädig, liebe Seelen! W e r z u m i r k o m m t, d e n w i l l i c h n i c h t h i n a u s s t o ß e n: so sprach er (Ev. Joh. 6.), und er hält es auch. Hat er denn nicht seinen Mördern selbst, die ihn wie einen Missethäter behandelt hatten, durch den Mund Petri

und aller Apostel Gnade angeboten am Tage der Ausgiessung des heiligen Geistes? Hat er nicht auch diese grimmigen Feinde noch reinigen wollen von ihren Sünden und erfüllen mit seinem Geiste? Und hat er nicht gethan, wie er versprach? Darum, wer den Herrn verachtet hat bisher, und gegen ihn gekämpft, und seinen Namen entheiligt mit seinem ungöttlichen Wesen und seinen weltlichen Lüsten — es sei zu Ende mit diesem ungleichen Kampf, wo Du unterliegen mußt! Auf! Die Augen empor! Das Angesicht gen Himmel gerichtet, empor zu den ewigen Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, Hülfe von dem, der ein Meister ist im Helfen, von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen, und dann auch am Kreuze die Versöhnung der Welt vollbracht hat. Empor zu ihm die betenden, flehenden Augen!

Oder ist er Dir noch zu fremd, findest Du keinen Muth zu ihm in Deinem armen, verwüsteten Herzen, o so siehe doch empor gen Himmel. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Die Saiten dieser Himmelsharfe sind über den ganzen Kreis der Erde ausgespannt; man hört sie erklingen und rauschen in allen Landen. Hörst Du nichts von diesem himmlischen Klang? Hebt Euere Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führt ihr Heer bei der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen ruft; sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an Einem fehlen kann. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel sagst: Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott über (Jes. 40.)? O, haltet Euch nur zu ihm! Gewiß, er hält sich auch zu Euch! O, verachtet ihn nur nicht! Gewiß, er wird Euch auch nicht verachten. Der

Tod seiner Heiligen und ihr Leben ist köstlich in seinen Augen, und der die Sterne mit Namen nennt, kennt die Namen der Seinen, und trägt sie allzumal in seinem Herzen, und wird sie endlich leuchten lassen wie der Sonne Glanz, und wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich.

O blickt über Euch, blickt mit dem Glas des göttlichen Wortes bewaffnet in den Himmel hinein, bis zum Throne des Allmächtigen, vor dem die vier und zwanzig Aeltesten und die Engel des Himmels ihre Kronen niederlegen, hin bis in das Angesicht des Herrn, bis in sein liebestrahlendes Auge, seines Herzens heiligen Widerschein!

Aber was sage ich? Die Gottlosen verwerfen ja das Wort des Herrn! Nein, sie können ihr Auge nicht damit bewaffnen; sie blicken nicht in die Wohnung des Vaters hinein, sie sehen nicht einmal den sichtbaren Himmel mit rechten Augen, sehen nicht die Ehre des Herrn am Himmel leuchten, sehen in den Gestirnen nicht die Huld des Herrn zur Erde herabblicken. Sie gaffen nur über sich und sehen nichts und vernehmen nichts. Ihr Himmel ist ehern über ihnen!

2) Darum wenden sie ihr irrendes Auge und sehen unter sich die Erde an. Unglückselige, unter sich, das ist nicht die rechte Richtung. Von oben, von oben kommt alle gute Gabe herab. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben von oben. Darum nach oben den Blick!

Aber wollt Ihr einmal nach unten sehen, so sehet nur recht. Das Unten auch ist, wie das Oben, ein Zeuge der göttlichen Herrlichkeit. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes; auch die Erde ist seiner Güte voll, und alle Lande zeugen von seiner Herrlichkeit. Siehe, wer hüllt das verdorrete Land in die Decke von Schnee, und



nur im Frühjahr,
Alles sich regt, wie
und blüht! Siehe nur
, die Lilien an, wie
in aller seiner Herr-
selben eine. Wer hat
? Und wenn der Herr
die vergänglichen Blumen
Angesicht vor Dir, und
und hört Deine Stimme
es begreifest!
ottlosen fragen nicht nach
hen sie nicht seine freund-
kalt blickt das Auge über die
regt sich der Gedanke:
wäre! Der Himmel ist
ist eisern unter ihnen. Sie
unter sich die Erde an und
ragt nicht mehr, so vernimmt
wohl die göttliche Antwort auf
leuchtenden Zügen dem Him-
gt ist.
Sie blicken über sich, sie blicken
Rettung aus ihrem Jammer,
aus einer andern Welt; sie fin-
und Finsterniß, stumme, lautlose
das Licht des göttlichen Wortes
leuchten sollte zum ewigen Leben,
aus ihrem Leben, und giebt der
nannten das Böse gut, und das
die Finsterniß Licht, und das
bleibt ihnen denn nichts, in der

weiten Welt nichts, als undurchdringliche Finsterniß. Christus ist das Licht der Welt; nimm ihn hinweg aus dem Leben, so überfällt Dich die Finsterniß; nimm ihn hinweg aus der Welt, so ist die Erde nicht mehr ein Vorhof des Himmels, sondern eine finstere Kammer des Todes.

3) Und sind die Gottlosen schon hier geschlagen, wie werden sie erst jenseits geschlagen sein! Aus der Finsterniß fahren sie hin in ewige Nacht. Sie werden des Morgens harren, aber er wird nicht kommen; keine Sonne, keine Morgenröthe, kein Strahl des himmlischen Lichtes wird in ihren finstern Kerker bringen. Da werden sie umhergehen im Lande der Todesschatten, hart geschlagen und hungrig. Da wird der Hunger über die stolzen Verächter kommen, die sich hier auf Erden ihres Reichthums rühmten und zu dem Mammon sagten: Du bist mein Gott! Sie werden mit dem reichen Mann nach Kühlung schreien in ihrem Flammenbad, aber der arme Lazarus, den sie hier verachteten, wird ihnen dort keinen Tropfen kalten Wassers bringen. Da werden die Trotzigen erschrecken, und dem Herrn, ihrem Gott, zürnen und fluchen — und werden über sich gaffen und unter sich blicken und nichts finden — nichts als Trübsal und Finsterniß.

O Gott, o dreimal heiliger, dreieiniger Gott, laß uns nicht in solche Finsterniß versinken! O Jesus Christus, Gottes Lamm, du Heiland der Welt erbarme dich über uns! Amen.

18.

Am Sonntag Invocavit (Bußtag).

Des Herrn Wort geschah einst zu dem Propheten Hesekiel und sprach: Du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel: wenn du etwas aus meinem Munde hörest, daß du sie von meinetwegen warnen sollst. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wege; so wird wohl der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern (33, 7. 8.).

Mit diesen Worten des Herrn greife ich die Bußtagspredigt an. Es sind gewaltige Worte, wie Ihr höret. Sie sagen uns Predigern viel; sie sagen mir viel.

Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern! Welch' ein Wort! Schreckt es nicht jeden Rest von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit aus dem Herzen hinweg?

Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Reicht das noch immer nicht hin, damit alle Lässigkeit verschwinde, und das Werk des Herrn an die-

ser Menge von Seelen mit glühendem Eifer von mir getrieben werde?

Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Muß es noch stärker kommen, damit ich meine Stimme erhebe wie eine Posaune, und dem Volke seine Uebertretung und den gnädigen Rathschluß Gottes zu seiner Rettung verkündige?

Aber auch Dir, theure Gemeinde, sagt das Wort gewaltige Dinge! Gottes hochheiliges Wort wird Dir gepredigt, damit jeder Gottlose sich bekehre von seinem Wesen. Willst Du Dich nicht bekehren, so wirst Du — Gott sagt es, Dein Herr, Dein Richter sagt es — so wirst Du sterben um Deiner Sünde willen.

Das bedenke, theure Gemeinde, und nun höre, was der Herr Dir heute zu sagen hat. So schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Epheser 5, 14.:

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, erwecke und erleuchte uns — und bewahre uns vor dem zweiten Tode. Amen.

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

So spricht der Herr; so ruft der Herr mit lauter Stimme. Laßt uns achten auf diesen göttlichen Ruf.

An wen er ergeht, dann was er verlangt, endlich was er verheißt, das wollest Du Dir sagen lassen, theuerste Gemeinde; ich bitte Dich darum am heiligen Bußtag; ich bitte Dich in Jesu Namen!

I.

Die Gerufenen.

„Wache auf, der du schläfest!“ — An einen Schlafenden ergeht der Ruf. „Stehe auf von den Todten!“ O es ist der tiefste Schlaf, es ist der Todesschlaf, in dem er liegt. Ein Ruf an einen Todten! Wie wundersam! Ruft man doch die Todten nicht mehr. Die Mutter thut es etwa, welche so eben dem theuern Kinde die Augen schloß; schweigend steht sie da, das Auge auf die Leiche geheftet; endlich bricht der Schmerz hindurch und mit einem Strom von Thränen ruft sie das entschlafene Kind bei seinem Namen. Aber, wie wir es hier hören: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten! so ruft sie nicht.

Doch wir kennen Einen, der so gesagt hat. Ein zwölfjähriges Mägdlein war so eben verschieden. Da trat er hin an die kleine Leiche, und sagte: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und das Mägdlein stand auf. Einst sah er einen Jüngling zum Stadttohr hinaustragen, der ein einiger Sohn einer Wittwe war; und da er ihn sah, sprach er zu ihm: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Jüngling stand auf. Ein ander Mal trat er an eines Mannes Grab und rief: Lazarus, komm heraus! Und der Todte, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, kam heraus.

Kennt Ihr ihn? Er hat den Todten etwas zu sagen; und die Todten hören seine Stimme, und wer sie hört, richtet sich auf. Ja, es kommt die Zeit, da werden Alle, die in den Gräbern liegen, seine Stimme, des Sohnes Gottes Stimme, hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die

aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Sagt unser Text uns vielleicht das Wort des jüngsten Tages? „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten!“ Ist dieß das Wort, vor dem einst alle Gräber sich öffnen, und die ehernen Ketten des Todes zerspringen werden? Nein, es ist nicht das Wort des jüngsten Tages. Das sehen wir aus dem Schluß: So wird dich Christus erleuchten. Das paßt ja nicht auf die Uebelthäter, die am jüngsten Tage sich aus den Gräbern erheben werden. Die umleuchtet das Licht der Gnade in Christo Jesu nicht; aus der Finsterniß fahren sie auf und hinab in die ewige Finsterniß. Nein, an leiblich Todte richtet sich diese Weckstimme nicht.

An wen denn? Schlafende sind es doch, im Todesschlaf Liegende, an die der Ruf ergeht. Giebt es noch einen andern Todesschlaf, als den in den Gräbern? Heiliger Gott! Kann man todt sein bei lebendigem Leibe? Das lautet entsetzlich; aber es ist unfehlbar so. Wie könnte der Herr sonst an Lebende einen Ruf zur Auferstehung von den Todten ergehen lassen? Ja, man kann bei lebendigem Leibe todt sein; der äußere Mensch kann leben, während der innere Mensch im Todesschlafe liegt.

Als der Herr am letzten Abend mit seinen Jüngern zu Tische saß, und mit betrübter Seele das Wort sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen; da wurde ihnen bange, und wie aus Einem Munde fragten sie ihn: Herr, bin ich's? Herr, bin ich's? Er ist in unserer Mitte; Ihr hört, daß er uns zum Bußtage sagt, man könne todt sein bei lebendigem Leibe. Wird Euch nicht bange, meine Geliebten? Windet sich nicht aus Euerem bewegten Herzen die Frage los: Herr, bin ich's? Gehöre ich zu

den Unseligen, die bei Leibes Leben kein wahres Leben haben?

Ihr seid in Zweifel über den Zustand Euerer Seele? Ihr möchtet wissen, wie es steht? Wohl, meine Geliebten, das hat der Herr in Euch gewirkt. Ihr sollt in's Klare kommen, in diesem Augenblick. Hört nur den Spruch: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Er hat es also an denen, die er hier ruft, noch nicht gethan; er will es erst thun.

Theuerste Freunde, Ihr sehet doch, wie deutlich das ist? Hat Euch Christus bereits erleuchtet? Ist er schon das Licht Eueres Lebens geworden? Hat dieser Aufgang aus der Höhe Euere Füße bereits auf den Weg des Friedens gerichtet? Wohl, dann seid Ihr nicht mehr in der Schaar der Todten bei Leibes Leben. Aber, wo nicht, dann seid Ihr wirklich in dieser Schaar. Ihr alle saßet wenigstens einmal in Finsterniß und Todesschatten; hat Christus, das Licht der Welt, nicht Licht gebracht in Euer finsteres Herz, so ist es heute noch verfinstert. Ihr alle laget wenigstens einmal im Tode; hat Christus, der Fürst des Lebens Euch noch nicht zum Leben erweckt, so seid Ihr heute noch im Tode. Hast Du noch kein Wunder der Gnade des Herrn, der Dich erlöset hat, an Dir erfahren, dann zweifle nicht, daß es Dir gilt, wenn ich in seinem Namen Dir zurufe: Du, Du bist das Kind des Todes! Du bist todt in Deinen Sünden.

Siehe, Dein Gott ruft Dich, er schreckt Dich mit seinem Gesetz, und ladet Dich freundlich ein durch sein Gnadenwort; Deine Ohren stehen offen, aber Dein innerer Mensch vernimmt es nicht. Mit hörenden Ohren hörest Du nicht; und Du lägest nicht im Todesschlafe?

Siehe, man stellt Dir Dein gegenwärtiges und Dein zukünftiges Elend vor; man malt Dir dazu den gnadenreichen Erlöser vor die Augen, läßt es Dich Schritt für Schritt sehen, wie viel Mühe Du ihm gemacht hast mit Deinen Sünden, wie viel Arbeit mit Deinen Missethaten: so viel Leidensmühe und Todesarbeit, daß die Sonne davor ihren Schein verlor, und die Erde, von seinem Blute benetzt, in ihren Grundvesten zitterte und bebte! — man stellt es Dir in hellen Farben hin, und bittet Dich, dieses Bild zu betrachten. Deine Augen stehen offen, aber sie starren kalt vor sich hin, als sähen sie nichts; — und der tiefste Todesschlaf hätte Dich nicht umfangen?

Der Herr kann diese Eiseskälte nicht ertragen; Dein Elend greift ihm an's Herz; er reicht Dir die Hand, der Herr vom Himmel reicht Dir, dem verlornen Sünder, freundlich die Hand und will Dich retten: aber Deine Hand bleibt starr und kalt, sie faßt die rettende Hand des himmlischen Freundes nicht und regt sich nicht, — was ist das? Ist's nicht das, wovon wir reden, daß Du todt bist, bei lebendigem Leibe todt bist?

Er ist die Liebe; er läßt Dich noch nicht. Er hebt an, zu klagen, wie ein Mann, der seinen einigen Sohn verlor. Höret ihr Himmel, und du, Erde, nimm zu Ohren: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen (Jes. 1, 2.). Sollte sich nicht der Himmel davor entsetzen, schaudern und sehr erschrecken, spricht der Herr, denn mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich Brunnen, die kein Wasser geben (Jer. 2, 12. 13.). Bin ich denn für Israel eine Wüste oder düsteres Land? Warum spricht denn mein Volk: Wir sind die Herren, und wollen nicht mehr zu dir kommen? (V. 31.) Kehret wieder, ihr abtrünnigen

Sie zürnen und fluchen ihrem Könige. Ihrem Könige: wie sonderbar! Was hat der König für einen Theil an ihrem Verderben? Sorgt er dafür, daß die Jugend in Gottesfurcht auferzogen werde, oder in Gottesvergessenheit? In christlicher Sitte oder in unheilvoller Unzucht? Gebietet er seinen Dienern, die Räuber und Mörder zu hegen, oder sie auszurotten? Die Ungerechten zu beschützen, oder zu strafen? Den Unterdrückten Recht zu schaffen, oder das Recht zu nehmen? Wittwen und Waisen väterlich zu beschirmen, oder sie freventlich zu berauben? Den Ackerbau, die Gewerbe, und jedes Mittel des Wohlstandes zu fördern, oder zu hindern? Ist er für uns oder wider uns? Wer noch Augen hat, zu sehen, der spricht es: Der König ist für uns. Er will nicht, daß sein Volk verarme, seine Diener wollen es auch nicht; sie können es nicht wollen. Mit dem Wohlstand des Volkes untergrüben sie ihren eigenen. Nein! Davon ist der König, davon ist die Obrigkeit weit, weit entfernt. Der König weiß, daß er von Gottes Gnaden König ist; er will, daß Gottesfurcht in seinem Lande wohne; er will, daß jeder Mißbrauch im Lande von Gottes Wort entdeckt, gestraft und mit Gottes Beistand abgestellt werde. Die Quellen des Elendes, die unter uns so reichlich fließen, will er verschütten; der Gottlosigkeit, dem Verarmen seiner Untergebenen, der Stockung des Handels und der Gewerbe in seinem Lande will er steuern: Er ist für uns, nicht wider uns. Aber dafür, daß er für uns ist, sind sie wieder ihn; und wie der Wahnsinnige in dem Freunde seinen Verfolger und Mörder sieht, so sehen die Gottlosen im Oberhaupt des Volkes einen Gegner des Volkes; im Könige, der von Gottes Gnaden der Wohlfahrt Aller dient, einen Zerstörer

der Wohlfahrt Aller; im Landesvater sehen sie — in entsetzlicher Verkehrung — einen Landesverderber. Darum zürnen und fluchen sie, nicht über sich, nicht über die Sünde, die ihr Verderben ist, nicht über die Verführer, über die der Herr das Wehe ruft: nein, sie zürnen und fluchen ihrem Könige, ihrer Obrigkeit, die von Gott verordnet ist.

Ist nicht diese Stimme der Zürnenden und Fluchenden aus Frankreich herüber auch durch unser Land gegangen? Haben die Thoren, die sich unter das eiserne Joch der Sünde, das zugleich ein Joch unerträglichen Elendes und Hungers ist, freiwillig gebeugt, nicht die Schuld fast aller Orten im König, in der Obrigkeit gesucht, und sich goldene Tage von dem versprochen, was sie Freiheit nennen, was aber in Wahrheit die schmählichste Knechtschaft aller Redlichen wäre?

2) Und wenn die Gottlosen so weit kommen, so wundert es uns nicht, daß sie noch weiter schreiten. Können sie ihrem König zürnen und fluchen, den Gott ihnen gesetzt; so können sie auch wohl noch ihrem Gott zürnen und fluchen. Ist doch das Zürnen und Fluchen wider Gottes Ordnung in Wahrheit nichts Anders, als ein Zürnen und Fluchen wider Gott. Ja, der Prophet sagt es, und spricht das Entsetzliche aus: Wenn sie nun Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige **und ihrem Gott.**

So weit kommen die Gottlosen; dahin führt der Weg, den sie gehen. An Frankreich haben wir das gräßliche Exempel erlebt. Das Gesetz und Zeugniß des Herrn wurde verachtet, verhöhnt. Da wurde es Nacht um sie; sie harrten auf die Morgenröthe, aber sie gieng ihnen nicht auf. Hart geschlagen und hungrig giengen sie im

[illegible]

[illegible]

[illegible] ... Mann. Der gnädigen Rath-
schluß des Herrn über seine Seele erkennt er nicht; er
sieht nicht, wohin der gnädige Gott ihn führen will; nur
seinen Jammer sieht er, nur den schweren Druck fühlt er,
der von Gott über ihn gekommen ist. Zur Buße will er
sich nicht führen lassen; so kommt er zum Mißtrauen ge-
gen Gott, zur Unzufriedenheit mit seinen Wegen; er
kommt zum Murren, er kommt zum Zürnen und Fluchen
wider seinen Gott, als sei er ein ungerechter Herr. Er weiß
nichts mehr von Gott, er will nichts mehr von ihm wissen.

Der Kirchgang wird ihm ein ungewohnter Gang. Das Glockengeläute ruft vom Kirchthurme herab in alle offenen Herzen hinein: Kommt zu dem Herrn, kommet Alle! Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken; zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. — Diesen Ruf des Geläutes in Gottes Haus und Gottes Reich vernimmt er nicht mehr; diese Stimme vom Himmel erweckt ihn nicht mehr aus dem Traum weltlicher Sorgen und Geschäfte. Im Sonntagskleid gehen die Kirchgänger an seinem Fenster vorüber; seine Seele bleibt im Alltagsgewand. Er hört die Lob= und Bittgesänge der Gemeinde; über seine Lippen kommt kein Wort des Lobes, kein Wort des kindlichen Gebetes. Die Predigt des göttlichen Wortes sagt seiner Seele längst nichts mehr; sie giebt ihm allenfalls einmal einen Stoff zum Gespött. Freilich, er haßt ja Gott, wie sollte er das Wort des Herrn, in dem das innerste Wesen Gottes sich kund thut, nicht auch hassen? Wie könnte er auf diesem Wege etwas Anderes werden, als ein Feind, ein Spötter, ein Verfolger des Evangeliums, des herrlichen Evangeliums Gottes von seinem Sohne!

Christus — was ist ihm der? Höchstens noch ein edler Mann. Aber auch das ist Christus nicht, wenn er nicht mehr ist, wenn er nicht Gottes eingeborner Sohn, wenn er nicht der Erlöser der Menschen, nicht der Herr über Alles ist. Denn welcher einigermaßen redliche Mann würde sagen, er sei vom Himmel gekommen, er vergieße sein Blut zur Vergebung der Sünden, ihm sei alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, wenn es nicht

wahr wäre. Ein redlicher Mann und ein Betrüger, ein Betrüger der entsetzlichsten Art, ein falscher Prophet: wer reimt das zusammen?

Und der Sonntag, was ist der Sonntag dem Gottlosen? Nun ein Tag, an dem man Alles thut, wozu man an den Werktagen keine Zeit hat, wo man, während die Andern den Herrn anrufen, das dritte Gebot mit Füßen tritt und daheim bleibt bei seiner Arbeit, oder geht über Land seinen Geschäften nach, und ißt etwas Besseres, und erhitzt sich des Abends mit Getränk und Geschwätz, mit Lästerungen über die Obrigkeit und über Gott. Aber am Tisch des Herrn mit dem Brod und dem Trank des ewigen Lebens erscheint man nicht, oder nur auch einmal wieder zur höchsten Noth; aber an Seel' und Seligkeit, an Bibel und Predigt und an Gebet wird nicht gedacht. Das ist der Sonntag derer, die Gott hassen. Sie möchten wohl auch, wie jene Männer der Revolution, daß der Tag des Herrn aus der Reihe der Tage gestrichen würde, und nur an der Macht dazu fehlt es ihnen, Gott Lob!

II.

Ueberall Trübsal und Finsterniß.

Theure Freunde, wird es besser auf diese Weise?

Vater, wurde es besser mit deinem ruchlosen Sohne, wenn du ihn züchtigen mußtest, und er dir in den Arm griff und in das Angesicht schlug? So unmöglich ist es, daß es den Gottlosen besser geht, wenn sie sich wider die göttliche Hand empören, die sie geschlagen hat, statt sie in Demuth zu küssen, und im Staube anzubeten. Nein, mit beharrlicher Gottesverachtung macht man's nicht besser. Nein, die Gottlosen, das ist das Letzte, was der

Prophet dießmal von ihrem Schicksal meldet, obwohl er andere Mal wohl noch Schrecklicheres verkündigt — die Gottlosen, die nicht sagen: Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! sondern: Nein, nicht nach dem Gesetz, nicht nach dem Zeugniß Gottes! Nein, nur nach unserer Vernunft, nur nach unserm Herzen! diese Gottlosen werden einst über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß.

1) Sie werden merken, daß mit ihrer Macht nichts gethan ist; ihre hoffärtige Vernunft, ihr stolzes, gottwidriges Herz wird sie verlassen am Tage der Angst. Ihre stolzen Träume waren nur Träume; ihre hochmüthigen Worte waren nur Lügen. Ihr Hochmuth war nur ein Zeichen ihres nahen Falles. Sie fühlen es, daß es aus ist mit ihrem Witz und ihrem Trotz; daß von einer andern Seite Hülfe kommen muß, wenn sie noch kommt.

Sie werden über sich gaffen. Aufwärts die Augen, gen Himmel das Angesicht! Das ist die rechte Richtung. Im Himmel wohnt ein treuer Vater, der seine verlorne Söhne und Töchter noch nicht vergessen hat. Zu seiner Rechten ein gnadenreicher Heiland, der es noch wohl weiß, daß er einst sein Leben an Euch gewendet. Er weiß es noch, wie ihm war, als er unter der Sündenlast der ganzen Welt, auch unter Euerer Sünden Last zitterte und zagte und mit zum Tode betrübter Seele niederfiel in Gethsemane, niederfiel auf sein Angesicht, und um Euere Erlösung betete und kämpfte, bis ihm das Blut aus den Poren drang. O, er ist sehr gnädig, liebe Seelen! Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen: so sprach er (Ev. Joh. 6.), und er hält es auch. Hat er denn nicht seinen Mördern selbst, die ihn wie einen Missethäter behandelt hatten, durch den Mund Petri

... Tage der Ausgieſ-
... auch dieſe grim-
... von ihren Sünden
... hat er nicht ge-
... der den Herrn ver-
... kampft, und ſeinen
... chen Weſen und ſei-
... Ende mit dieſem un-
... gen mußt! Auf! Die
... Himmel gerichtet, em-
... welchen uns Hülfe kommt,
... iſt im Helfen, von dem
... geſchaffen, und dann auch
... der Welt vollbracht hat.
... enden Augen!
... fremd, findeſt Du keinen
... en, verwüſteten Herzen, o
... mel. Die Himmel erzählen
... e verkündigt ſeiner Hände
Himmelsharfe ſind über den
... geſpannt; man hört ſie er-
... en Landen. Hörſt Du nichts
... ang? Hebt Euere Augen in
... hat ſolche Dinge geſchaffen,
... er Zahl heraus? Der ſie alle
... ermögen und ſtarke Kraft iſt ſo
... em fehlen kann. Warum ſprichſt
... ob, Iſrael ſagſt: Mein Weg iſt
... d mein Recht geht vor meinem
O, haltet Euch nur zu ihm! Ge-
... zu Euch! O, verachtet ihn nur
... d Euch auch nicht verachten. Der

Tod seiner Heiligen und ihr Leben ist köstlich in seinen Augen, und der die Sterne mit Namen nennt, kennt die Namen der Seinen, und trägt sie allzumal in seinem Herzen, und wird sie endlich leuchten lassen wie der Sonne Glanz, und wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich.

O blickt über Euch, blickt mit dem Glas des göttlichen Wortes bewaffnet in den Himmel hinein, bis zum Throne des Allmächtigen, vor dem die vier und zwanzig Aeltesten und die Engel des Himmels ihre Kronen niederlegen, hin bis in das Angesicht des Herrn, bis in sein liebestrahlendes Auge, seines Herzens heiligen Widerschein!

Aber was sage ich? Die Gottlosen verwerfen ja das Wort des Herrn! Nein, sie können ihr Auge nicht damit bewaffnen; sie blicken nicht in die Wohnung des Vaters hinein, sie sehen nicht einmal den sichtbaren Himmel mit rechten Augen, sehen nicht die Ehre des Herrn am Himmel leuchten, sehen in den Gestirnen nicht die Huld des Herrn zur Erde herabblicken. Sie gaffen nur über sich und sehen nichts und vernehmen nichts. Ihr Himmel ist ehern über ihnen!

2) Darum wenden sie ihr irrendes Auge und sehen unter sich die Erde an. Unglückselige, unter sich, das ist nicht die rechte Richtung. Von oben, von oben kommt alle gute Gabe herab. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben von oben. Darum nach oben den Blick!

Aber wollt Ihr einmal nach unten sehen, so sehet nur recht. Das Unten auch ist, wie das Oben, ein Zeuge der göttlichen Herrlichkeit. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes; auch die Erde ist seiner Güte voll, und alle Lande zeugen von seiner Herrlichkeit. Siehe, wer hüllt das verdorrete Land in die Decke von Schnee, und

feuchtet die dürren Fluren? Siehe nur im Frühjahr, wie in Feld und Wald und Garten Alles sich regt, wie es keimt und wächst, wie es grünt und blüht! Siehe nur einmal, wie Dein Heiland Dir räth, die Lilien an, wie sie blühen; so schön, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet war, als derselben eine. Wer hat ihnen dieses schöne Kleid gegeben? Und wenn der Herr im Himmel es thut, wenn er die vergänglichen Blumen kleidet, warum verbirgt er sein Angesicht vor Dir, und läßt Dich im Elend schmachten, und hört Deine Stimme nicht? Sinne darüber, ob Du es begreifest!

Aber was sage ich? Die Gottlosen fragen nicht nach Gott. Auch in den Blumen sehen sie nicht seine freundliche, milde Hand. Todt und kalt blickt das Auge über die gesegnete Flur hin; höchstens regt sich der Gedanke: Wenn sie doch dein Eigenthum wäre! Der Himmel ist ehern über ihnen, die Erde ist eisern unter ihnen. Sie gaffen über sich, sie sehen unter sich die Erde an — und Alles ist stumm; das Herz fragt nicht mehr, so vernimmt es auch keine Antwort, obwohl die göttliche Antwort auf die Klage der Menschen mit leuchtenden Zügen dem Himmel und der Erde eingeprägt ist.

Unselige Menschen! Sie blicken über sich, sie blicken unter sich, und finden keine Rettung aus ihrem Jammer, finden keinen Lichtstrahl aus einer andern Welt; sie finden nichts, als Trübsal und Finsterniß, stumme, lautlose Finsterniß. Sie wollten das Licht des göttlichen Wortes nicht, das ihre Seelen erleuchten sollte zum ewigen Leben, so weicht auch alles Licht aus ihrem Leben, und giebt der Finsterniß Raum. Sie nannten das Böse gut, und das Gute bös; sie nannten die Finsterniß Licht, und das Licht Finsterniß — so bleibt ihnen denn nichts, in der

weiten Welt nichts, als undurchdringliche Finsterniß. Christus ist das Licht der Welt; nimm ihn hinweg aus dem Leben, so überfällt Dich die Finsterniß; nimm ihn hinweg aus der Welt, so ist die Erde nicht mehr ein Vorhof des Himmels, sondern eine finstere Kammer des Todes.

3) Und sind die Gottlosen schon hier geschlagen, wie werden sie erst jenseits geschlagen sein! Aus der Finsterniß fahren sie hin in ewige Nacht. Sie werden des Morgens harren, aber er wird nicht kommen; keine Sonne, keine Morgenröthe, kein Strahl des himmlischen Lichtes wird in ihren finstern Kerker bringen. Da werden sie umhergehen im Lande der Todesschatten, hart geschlagen und hungrig. Da wird der Hunger über die stolzen Verächter kommen, die sich hier auf Erden ihres Reichthums rühmten und zu dem Mammon sagten: Du bist mein Gott! Sie werden mit dem reichen Mann nach Kühlung schreien in ihrem Flammenbad, aber der arme Lazarus, den sie hier verachteten, wird ihnen dort keinen Tropfen kalten Wassers bringen. Da werden die Trotzigen erschrecken, und dem Herrn, ihrem Gott, zürnen und fluchen — und werden über sich gaffen und unter sich blicken und nichts finden — nichts als Trübsal und Finsterniß.

O Gott, o dreimal heiliger, dreieiniger Gott, laß uns nicht in solche Finsterniß versinken! O Jesus Christus, Gottes Lamm, du Heiland der Welt erbarme dich über uns! Amen.

[illegible]

[illegible]

[illegible] des Herrn [illegible] ich die [illegible] gewaltige Worte, wie Ihr hört. [illegible]; sie sagen mir viel.

Aber kein Wink will ich von deiner Hand [illegible]! Welch ein Wort! Schreckt es nicht jeden [illegible] von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit aus dem [illegible] hinweg?

Aber kein Wink will ich von deiner Hand [illegible]. Reicht das noch immer nicht hin, damit alle [illegible] verschwinde, und das Werk des Herrn an die-

ser Menge von Seelen mit glühendem Eifer von mir getrieben werde?

Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Muß es noch stärker kommen, damit ich meine Stimme erhebe wie eine Posaune, und dem Volke seine Uebertretung und den gnädigen Rathschluß Gottes zu seiner Rettung verkündige?

Aber auch Dir, theure Gemeinde, sagt das Wort gewaltige Dinge! Gottes hochheiliges Wort wird Dir gepredigt, damit jeder Gottlose sich bekehre von seinem Wesen. Willst Du Dich nicht bekehren, so wirst Du — Gott sagt es, Dein Herr, Dein Richter sagt es — so wirst Du sterben um Deiner Sünde willen.

Das bedenke, theure Gemeinde, und nun höre, was der Herr Dir heute zu sagen hat. So schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Epheser 5, 14.:

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, erwecke und erleuchte uns — und bewahre uns vor dem zweiten Tode. Amen.

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

So spricht der Herr; so ruft der Herr mit lauter Stimme. Laßt uns achten auf diesen göttlichen Ruf.

An wen er ergeht, dann was er verlangt, endlich was er verheißt, das wollest Du Dir sagen lassen, theuerste Gemeinde; ich bitte Dich darum am heiligen Bußtag; ich bitte Dich in Jesu Namen!

I.

Die Gerufenen.

„Wache auf, der du schläfest!“ — An einen Schlafenden ergeht der Ruf. „Stehe auf von den Todten!“ O es ist der tiefste Schlaf, es ist der Todesschlaf, in dem er liegt. Ein Ruf an einen Todten! Wie wundersam! Ruft man doch die Todten nicht mehr. Die Mutter thut es etwa, welche so eben dem theuern Kinde die Augen schloß; schweigend steht sie da, das Auge auf die Leiche geheftet; endlich bricht der Schmerz hindurch und mit einem Strom von Thränen ruft sie das entschlafene Kind bei seinem Namen. Aber, wie wir es hier hören: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten! so ruft sie nicht.

Doch wir kennen Einen, der so gesagt hat. Ein zwölfjähriges Mägdlein war so eben verschieden. Da trat er hin an die kleine Leiche, und sagte: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und das Mägdlein stand auf. Einst sah er einen Jüngling zum Stadttohr hinaustragen, der ein einiger Sohn einer Wittwe war; und da er ihn sah, sprach er zu ihm: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Jüngling stand auf. Ein ander Mal trat er an eines Mannes Grab und rief: Lazarus, komm heraus! Und der Todte, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, kam heraus.

Kennt Ihr ihn? Er hat den Todten etwas zu sagen; und die Todten hören seine Stimme, und wer sie hört, richtet sich auf. Ja, es kommt die Zeit, da werden Alle, die in den Gräbern liegen, seine Stimme, des Sohnes Gottes Stimme, hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die

aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Sagt unser Text uns vielleicht das Wort des jüngsten Tages? „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten!" Ist dieß das Wort, vor dem einst alle Gräber sich öffnen, und die ehernen Ketten des Todes zerspringen werden? Nein, es ist nicht das Wort des jüngsten Tages. Das sehen wir aus dem Schluß: So wird dich Christus erleuchten. Das paßt ja nicht auf die Uebelthäter, die am jüngsten Tage sich aus den Gräbern erheben werden. Die umleuchtet das Licht der Gnade in Christo Jesu nicht; aus der Finsterniß fahren sie auf und hinab in die ewige Finsterniß. Nein, an leiblich Todte richtet sich diese Weckstimme nicht.

An wen denn? Schlafende sind es doch, im Todesschlaf Liegende, an die der Ruf ergeht. Giebt es noch einen andern Todesschlaf, als den in den Gräbern? Heiliger Gott! Kann man todt sein bei lebendigem Leibe? Das lautet entsetzlich; aber es ist unfehlbar so. Wie könnte der Herr sonst an Lebende einen Ruf zur Auferstehung von den Todten ergehen lassen? Ja, man kann bei lebendigem Leibe todt sein; der äußere Mensch kann leben, während der innere Mensch im Todesschlafe liegt.

Als der Herr am letzten Abend mit seinen Jüngern zu Tische saß, und mit betrübter Seele das Wort sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen; da wurde ihnen bange, und wie aus Einem Munde fragten sie ihn: Herr, bin ich's? Herr, bin ich's? Er ist in unserer Mitte; Ihr hört, daß er uns zum Bußtage sagt, man könne todt sein bei lebendigem Leibe. Wird Euch nicht bange, meine Geliebten? Windet sich nicht aus Euerem bewegten Herzen die Frage los: Herr, bin ich's? Gehöre ich zu

den Unseligen, die bei Leibes Leben kein wahres Leben haben?

Ihr seid in Zweifel über den Zustand Euerer Seele? Ihr möchtet wissen, wie es steht? Wohl, meine Geliebten, das hat der Herr in Euch gewirkt. Ihr sollt in's Klare kommen, in diesem Augenblick. Hört nur den Spruch: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Er hat es also an denen, die er hier ruft, noch nicht gethan; er will es erst thun.

Theuerste Freunde, Ihr sehet doch, wie deutlich das ist? Hat Euch Christus bereits erleuchtet? Ist er schon das Licht Eueres Lebens geworden? Hat dieser Aufgang aus der Höhe Euere Füße bereits auf den Weg des Friedens gerichtet? Wohl, dann seid Ihr nicht mehr in der Schaar der Todten bei Leibes Leben. Aber, wo nicht, dann seid Ihr wirklich in dieser Schaar. Ihr alle saßet wenigstens einmal in Finsterniß und Todesschatten; hat Christus, das Licht der Welt, nicht Licht gebracht in Euer finsteres Herz, so ist es heute noch verfinstert. Ihr alle laget wenigstens einmal im Tode; hat Christus, der Fürst des Lebens Euch noch nicht zum Leben erweckt, so seid Ihr heute noch im Tode. Hast Du noch kein Wunder der Gnade des Herrn, der Dich erlöset hat, an Dir erfahren, dann zweifle nicht, daß es Dir gilt, wenn ich in seinem Namen Dir zurufe: Du, Du bist das Kind des Todes! Du bist todt in Deinen Sünden.

Siehe, Dein Gott ruft Dich, er schreckt Dich mit seinem Gesetz, und ladet Dich freundlich ein durch sein Gnadenwort; Deine Ohren stehen offen, aber Dein innerer Mensch vernimmt es nicht. Mit hörenden Ohren hörest Du nicht; und Du lägest nicht im Todesschlafe?

Siehe, man stellt Dir Dein gegenwärtiges und Dein zukünftiges Elend vor; man malt Dir dazu den gnadenreichen Erlöser vor die Augen, läßt es Dich Schritt für Schritt sehen, wie viel Mühe Du ihm gemacht hast mit Deinen Sünden, wie viel Arbeit mit Deinen Missethaten: so viel Leidensmühe und Todesarbeit, daß die Sonne davor ihren Schein verlor, und die Erde, von seinem Blute benetzt, in ihren Grundvesten zitterte und bebte! — man stellt es Dir in hellen Farben hin, und bittet Dich, dieses Bild zu betrachten. Deine Augen stehen offen, aber sie starren kalt vor sich hin, als sähen sie nichts; — und der tiefste Todesschlaf hätte Dich nicht umfangen?

Der Herr kann diese Eiseskälte nicht ertragen; Dein Elend greift ihm an's Herz; er reicht Dir die Hand, der Herr vom Himmel reicht Dir, dem verlornen Sünder, freundlich die Hand und will Dich retten: aber Deine Hand bleibt starr und kalt, sie faßt die rettende Hand des himmlischen Freundes nicht und regt sich nicht, — was ist das? Ist's nicht das, wovon wir reden, daß Du todt bist, bei lebendigem Leibe todt bist?

Er ist die Liebe; er läßt Dich noch nicht. Er hebt an, zu klagen, wie ein Mann, der seinen einigen Sohn verlor. Höret ihr Himmel, und du, Erde, nimm zu Ohren: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen (Jes. 1, 2.). Sollte sich nicht der Himmel davor entsetzen, schaudern und sehr erschrecken, spricht der Herr, denn mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich Brunnen, die kein Wasser geben (Jer. 2, 12. 13.). Bin ich denn für Israel eine Wüste oder düsteres Land? Warum spricht denn mein Volk: Wir sind die Herren, und wollen nicht mehr zu dir kommen? (V. 31.) Kehret wieder, ihr abtrünnigen

Kinder, so will ich euch heilen von euerem Ungehorsam (3, 22.). Wo ist Jemand, so er fällt, der nicht gerne wieder aufstände? Wo ist Jemand, so er irre gehet, der nicht gerne wieder zurecht käme? Warum will denn dieß Volk irre gehen und abwendig bleiben für und für? Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Schwalbe und Kranich merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen (8, 4. 7.). So klagt der Herr im Himmel, und diese Klage, diese herzzerreißende Klage des Vaters über sein verlornes Kind, die zerreißt Dein Herz nicht, die rührt Dich nicht, nicht im Allergeringsten, nicht einen Augenblick? Was ist das? O, was ist's anders, als daß Du todt bist, in Sünden todt bist!

Aber er ist die Liebe, er läßt Dich noch immer nicht. Er versucht es nun auf andere Weise, Dich aus dem Verderben herumzuholen. So thut er jetzt: er verbirgt sein Angesicht vor Dir, er läßt Dich gehen nach Deinem Rath. Er spricht: Siehe, ich will ein Unglück über dieß Volk bringen, nämlich die Frucht ihrer Gedanken, daß sie auf meine Worte nicht achten und mein Gesetz verwerfen. Er sendet Elend und Hunger in's Land. Er schlägt und züchtigt seine abtrünnigen Kinder. Es geht ihnen keine Morgenröthe auf, sie gehen im Lande umher geschlagen und hungrig. Da reuet ihn wieder des Uebels, und er läßt Dir verkündigen: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth (Jer. 2, 19.). Er plagt Dich nicht von Herzen; er ruft: Bessere dich, ehe sich mein

Herz von dir reiße und ich dich zum wüsten Lande mache, darin niemand wohne (6, 8.). Aber alle Strafen, alle Bitten sind an Dir umsonst; Du bleibst, wie Du bist. Was ist das? Ach, es ist das, wovon wir reden; todt bist Du, in Sünden todt.

Todt! In Sünden todt! Einem Propheten wurden einst die Augen geöffnet über den Zustand seines Volks. Was sah er da? Des Herrn Hand kam über mich — so sagt er — und führete mich hinaus im Geist des Herrn und stellete mich mitten in ein Thal, das voller Gebeine lag. Und er führete mich allenthalben durch selbige herum; und siehe, ihrer lag sehr viel auf dem Felde; und siehe, sie waren sehr verdorret (Hesek. 37.). Wenn Gott mir die Augen öffnete, was würde ich sehen? Seelen voll Liebe und Lust zu Gottes Wort und Gottes Reich, voll Verlangen, sich zu laben am Brode des ewigen Lebens? Oder ein Todtenhaus? Ein Haus voll verdorrter Todtengebeine? Soll ich am Bußtag verschweigen, was ich weiß? Nein, ich verschweige es nicht. Das Wort: Ich will sein Blut von deiner Hand fordern, das schallt und dröhnt mir durch's Herz. Nein, ich verschweige es nicht, ich sage es: Viele in Deiner Mitte, o Gemeinde, sehr Viele sind — noch im Tode. Ich vermuthe es nicht; ich weiß es aus Gottes Wort. Euere Worte und Werke, so muß ich zu Vielen sagen, Euere Worte und Werke, Ihr Sünder, zeugen wider Euch. Das sehe ich, und es brennt wie Feuer in meinen Gebeinen, und ich blicke nach Hülfe. Diese Seelen, o Herr, sind sie nicht dein, hast du sie nicht theuer erkauft? Soll dein Blut umsonst an ihnen sein?

II.
Der Ruf.

Aber was klage ich? Wir haben ja einen gnädigen

feuchtet die dürren Fluren? Siehe nur im Frühjahr, wie in Feld und Wald und Garten Alles sich regt, wie es keimt und wächst, wie es grünt und blüht! Siehe nur einmal, wie Dein Heiland Dir räth, die Lilien an, wie sie blühen; so schön, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet war, als derselben eine. Wer hat ihnen dieses schöne Kleid gegeben? Und wenn der Herr im Himmel es thut, wenn er die vergänglichen Blumen kleidet, warum verbirgt er sein Angesicht vor Dir, und läßt Dich im Elend schmachten, und hört Deine Stimme nicht? Sinne darüber, ob Du es begreifest!

Aber was sage ich? Die Gottlosen fragen nicht nach Gott. Auch in den Blumen sehen sie nicht seine freundliche, milde Hand. Todt und kalt blickt das Auge über die gesegnete Flur hin; höchstens regt sich der Gedanke: Wenn sie doch dein Eigenthum wäre! Der Himmel ist ehern über ihnen, die Erde ist eisern unter ihnen. Sie gaffen über sich, sie sehen unter sich die Erde an — und Alles ist stumm; das Herz fragt nicht mehr, so vernimmt es auch keine Antwort, obwohl die göttliche Antwort auf die Klage der Menschen mit leuchtenden Zügen dem Himmel und der Erde eingeprägt ist.

Unselige Menschen! Sie blicken über sich, sie blicken unter sich, und finden keine Rettung aus ihrem Jammer, finden keinen Lichtstrahl aus einer andern Welt; sie finden nichts, als Trübsal und Finsterniß, stumme, lautlose Finsterniß. Sie wollten das Licht des göttlichen Wortes nicht, das ihre Seelen erleuchten sollte zum ewigen Leben, so weicht auch alles Licht aus ihrem Leben, und giebt der Finsterniß Raum. Sie nannten das Böse gut, und das Gute bös; sie nannten die Finsterniß Licht, und das Licht Finsterniß — so bleibt ihnen denn nichts, in der

Heiland ist und mein Freund, dann bin ich der ärmste Mann auf Erden. Was hilft mir's, wenn der Leib seine Nahrung hat, und der innere Mensch ist todt, in Sünden todt?

Sagen das Manche? Sagt Ihr das wirklich? O wie selig seid Ihr dann, meine Geliebten! Denn das Erste, was der göttliche Ruf von den geistlich Todten fordert, ist von Euch schon geschehen. Wache auf — so ruft er — wache auf, der du schläfest! Ihr seid nun erwacht, vom Todesschlafe erwacht. Ihr sehnt Euch nach Christo, Euerem Erlöser: o, da sage Niemand mehr, daß Ihr todt seid in Sünden. Nein! Diese Sehnsucht ist Euer erstes Lebenszeichen, ist der erste Funke des neuen Lebens. Das Herz Eueres inwendigen Menschen schlägt wieder, das erstarrte Blut verliert seine Todeskälte, es wird erwärmt von dem schlagenden Herzen, es beginnt seinen Kreislauf und trägt die Lebenswärme bis in die äußersten Glieder. Und das Auge, so lange geschlossen, so lange erstarret, — es regt sich, es thut sich auf. Nach wem blickt es? O, nur nach dem, der jetzt ein Wunder der Gnade gethan. Seine Stimme klang so gewaltig und so lieblich, daß die Seele hervor durch die Pforten des Todes drang. Nach diesem wunderbaren Helfer blickt das sehnsuchtsvolle Auge. Und der Mund, der so lange schon im Tode verstummt war, — er öffnet sich wieder, und das Wort seiner Lippen ist ein Wort der Sehnsucht nach dem Erlöser. Und die Hände, die einst so todtenkalt blieben, als die Hand Jesu, des guten Hirten, sie fassen wollte: nun sind sie lebenswarm, nun falten sie sich wieder, und beten mit, und breiten sich aus. Was suchen sie? Wen anders, als den Fürsten des Lebens! Was anders, als seine Hand, die sie einst von sich gestoßen!

Theuerste Seelen, wißt Ihr, was ich sage? Sage ich, was Ihr fühlt, was Ihr an Euch selbst erfahrt? So höret weiter in Gottes Namen. Zweierlei fordert der Herr von den geistlich Todten; zuerst, daß sie aufwachen, und dann, daß sie aufstehen von den Todten. Im Grabe der Sünde erwachen und liegen bleiben, ist Euch das möglich? Blickt um Euch; nur so viel Licht ist in Euere Grabeskammer gedrungen, daß Ihr seht, wo Ihr seid. Seht Ihr nicht, daß Ihr in den Kammern des Todes liegt? Der Herr hat neues Leben in Euere Gebeine ergossen; Ihr könnt die Glieder regen. Wohlauf denn, regt die neubelebten Glieder! Wohlauf, vom Sündenlager hinweg! Empor vom Bett des Todes! Der Stein ist hinweggewälzt von des Grabes Thür. Reißt sie auf und kommt wie einst Lazarus heraus aus dem Sündengrabe! Ihr sucht den Herrn, der Euch vom Tode erweckt hat. Sucht ihn nicht in Euerem Grabe; nicht einen Augenblick länger verweilt darin! Stehe auf von den Todten, o Seele, und komm hervor!

III.

Die Verheißung.

So wird dich Christus erleuchten. Wir fragten drittens, was denn der göttliche Ruf verheiße. Hier ist die Antwort. So wird dich Christus erleuchten.

Meine Geliebten, wenn Euch ein Licht aufgienge, und alle Finsterniß müßte von Euch weichen! Geliebte, wenn Euch die Morgenröthe des Heils aufgienge und alle Kinder der Finsterniß würden Kinder des Lichtes! Ihr sagt: Das wollen wir; das ist's, wonach uns herzlich verlangt. Wohlan denn, wer vom Tode der Sünde erwacht ist, — o möchten das Alle sein, die bis jetzt im

Tode lagen — wer vom Tode der Sünde erwacht ist, der stehe auf und gehe aus seinem Sündengrabe hervor und suche den Herrn. Sobald Du hervortrittst, wirst Du Deine Wonne sehen. Nicht bloß ein leiser, schwacher Strahl wird Dir scheinen, nicht bloß die liebliche Morgenröthe und der glänzende Stern in ihrem Rosenlicht wird Dir leuchten; nein, die Sonne selbst, die ewige Gnadensonne wird Dich mit ihrem himmlischen Licht umfangen. Stehe auf von den Todten, so wird Dich Christus — Christus, die Sonne des Lebens — wird Dich erleuchten.

Siehe, er steht vor Deiner Grabeskluft; er hat angeklopft mit seiner Hand; er hat hineingerufen mit seinem schöpferischen Wort. Sein Werk ist Dein Erwachen; sein Werk ist Dein Auferstehen vom Tode. Komm hervor aus Deiner Kluft! Siehe, der Dich gerufen, wartet Deiner. Er hört mit Freuden, wie sich's am Ort des ewigen Schweigens regt. Mit Wonne wird er Dich kommen sehen. Du bist sein Erlöseter! Siehe, wie sein Auge so huldvoll nach Dir blickt. Du sinkst zu seinen Füßen nieder und benetzest sie mit Deinen Thränen.

Ja, Du hast Ursache zu glühenden Bußthränen; o verschweige ihm nichts, bekenne ihm Alles! Nicht lange wird er Dich weinen und beichten lassen, so wird das Licht seiner Gnade bis in den innersten Grund Deiner Seele dringen. Er wird Dich anblicken, wie die liebreichste Mutter das reuevoll wiederkehrende Kind anblickt; er wird Dich aufheben von seinen Füßen und sagen: Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben! Und Du wirst es wissen und rühmen, daß Dir Vergebung geworden ist. Jauchzen wirst Du im Glanze dieses seligen Lichtes; eine Freude wird Dich durchdringen, die Du nicht gekannt, die Du nicht von fern geahndet.

Theuere Versammlung, rede ich in den Wind oder in Dein Herz hinein? Ich sage: Du; es sind doch Seelen da, die dieses Du verstehen, die es mit tiefbewegtem Herzen auf sich beziehen?

O Ihr seligen Menschen, Christus wird Euer Licht sein. Hinfort werdet Ihr nicht mehr in Finsterniß wandeln. Christus will Euer Leben sein; hinfort liegt Ihr nicht mehr im Sündengrabe. Ihr habt nun den freien Himmel der Gnade gewonnen, und wandelt in der Kraft des Herrn, wohin er Euch ruft, und thut in der Kraft des Herrn, was er Euch gebietet. Ihr kehrt nicht mehr in Eure alten Sündengräber zurück; aufwärts geht Euer leuchtender Weg, dahin, wo Christus ist zur Rechten Gottes.

Als Ezechiel im Geiste in jenem Thal der Todtengebeine stand, da weissagte er im Namen des Herrn, und siehe, da rauschte es, und es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch darauf, und er überzog sie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. Da weissagte er abermal und sprach: Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr, sehr großes Heer. —

Was soll ich sagen, wie soll ich die Bußtagspredigt schließen?

Geist des Herrn, komm vom Himmel herab und wehe durch dieses Haus und blase die Todten an, daß sie auferstehen und hervorgehen zum neuen, seligen Leben. Amen, das geschehe! Amen.

Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath und Professor.

Zweiter Theil.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1841.



Vorwort.

Schon sind vier Jahre seit der Erscheinung des ersten Bandes meiner Predigten vergangen. An freundlichen Aufforderungen, einen zweiten und dritten Band herauszugeben und den Kreis des Kirchenjahres zu vollenden, hat es mir nicht gefehlt. Ich konnte mich jedoch nicht eher dazu entschließen, als bis für den ersten Band eine zweite Auflage nöthig geworden war. Denn nun erst durfte ich annehmen, daß diese Sammlung einem wahren Bedürfniß entgegenkomme. Besonders ermuthigend war mir die Nachricht, die mir zum Theil aus weiter Ferne gegeben wurde, daß man die Predigten des ersten Bandes mit Segen und Freude bei dem häuslichen Gottesdienst gebraucht habe.

So gebe ich denn den Freunden die Fortsetzung, die ihnen wünschenswerth schien, in die Hand. Es würde mir eine große Freude sein, wenn auf diesem Bande ein

eben so reicher Segen ruhete, wie auf dem ersten. Die Predigten beginnen mit dem fünften Sonntag vor Ostern und gehen bis Trinitatis. Für den letzten Band, der, wie ich hoffe, noch im Laufe gegenwärtigen Jahres erscheinen wird, bleiben die Sonntage nach Trinitatis übrig.

Erlangen, den 19. August 1841.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

1.

Am Sonntag Reminiscere.

Schon seit einigen Wochen stehen wir in der heiligen Passionszeit. Unsere Freitagsbetrachtungen sind seit dieser Zeit ganz den Leiden des Heilandes gewidmet. Wie gern wir Euch, m. G., sonst an alle die großen Thaten Gottes erinnern, die von Anfang der Welt geschehen sind: jetzt ist es nur Eines, wovon uns zu reden verlangt; nur Eines, wohin unser Auge mit Sehnsucht und Liebe blickt. Wir freuen uns wohl der schönen, glänzenden Gestirne, die über dem Dunkel der Erde hinziehen in ihrer stillen Bahn; aber sobald die Sonne emporsteigt, verschwinden sie uns alle, und das Auge sehnt sich nicht nach ihnen zurück. So wendet die Gemeinde der Gläubigen in diesen Wochen ihre Blicke ganz zu dem, der das Licht der Welt, der die Sonne des ewigen Lebens ist.

Theure Gemeinde, wende Du auch das Angesicht ganz dem Erlöser zu. Er hat das seine schon längst in großer Gnade zu Dir gerichtet, und es verlangt ihn, Dich mit der Fülle himmlischen Segens zu erfreuen.

Mit diesem Glaubenswort öffne ich die Schrift, und lese den heutigen Text.

Ev. Joh. 17, 3.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Es sind dieß Worte, welche der Sohn Gottes einst betend zu dem Vater sprach. Er bat um seine Verklärung, damit er alsdann den Vater verkläre und das ewige Leben Allen mittheile, die ihm der Vater gegeben. Und hiezu fügte er das Wort über die Erkenntniß, in welcher das ewige Leben ruht.

Leben, ewiges Leben: ja, das ist es, wonach uns so sehr verlangt. Wir möchten den Kräften des Todes entfliehen, die sich so gewaltig in uns regen; möchten gern vom Tode der Sünde hindurchdringen zum neuen, wahrhaftigen Leben. Nun thut der Erlöser seinen Mund auf und spricht vom Leben, spricht von einer Erkenntniß, die das Leben ist. So blicket denn empor zu ihm und höret, welche Erkenntniß dieß ist, und wie in ihr das ewige Leben ruht. Du aber, o Herr, in dessen Namen ich rede, wollest mir Worte des Lebens schenken, und diesen allen ein geöffnetes Herz!

I.

Erkenntniß.

Ihr wißt es recht gut, meine Lieben, wie unentbehrlich Euch die Erkenntniß dessen ist, was zu Eurem irdischen Berufe gehört; Ihr selbst habt alle, so viele von

Euch das Werk ihrer Hände auf eine gedeihliche Weise betreiben, viel Mühe darauf gewendet; und wer unter Euch Kinder hat, weist sie mit Sorgfalt zu einem nützlichen Geschäft an. Dazu treibt Euch Euer eigenes Bedürfniß, und könntet Ihr dieses je aus den Augen verlieren, der bloße Anblick jener Unglücklichen, die den Lohn ihrer Trägheit empfangen, würde Euch alsobald wieder aufschrecken.

Doch, dieß genügt Euch noch nicht. Ihr legt ja am Tage des Herrn Eure Arbeit bei Seite und erscheinet in seinem Hause. Ihr kommt nicht, um hier von weltlichen Geschäften zu hören; was Euch an dieser Stätte versammelt, das ist etwas unendlich Höheres.

Das Werk Eurer Hände hilft Euch nicht, wenn der Segen von oben nicht darauf ruhet. Ja, dieser Segen selbst, dieses Hinnehmen des täglichen Brodes aus Gottes Hand, stillt das Verlangen nicht, das in der Tiefe des Menschenherzens sich regt. Dieser irdische Beruf, in dem Ihr stehet, ist nicht Euer ganzer, nicht Euer ewiger Beruf. Das fühlt Ihr; darum ist es heute still in Eurer Werkstatt, und Ihr erscheinet miteinander vor Gott, dem Herrn.

Das Leben ist etwas sehr Ernstes; es hat viel schwerere Sorgen noch, als die um das tägliche Brod. Und wie ist der Ausgang aus diesem ernsten, mühe- und sorgenvollen Leben so furchtbar ernst! Sind irdisch Gesinnte unter uns? Ich bitte Euch, bedenket das Ende! Wenn nun die Todesstunde heute oder morgen kommt, und der Herr über Alles fordert die Seele von Euch, wie wird es dann? Jetzt fragt Ihr wohl nicht nach Gott; aber dann werdet Ihr angstvoll nach seiner Hülfe schreien. Und wird es dann nicht zu spät seyn? Wird das Leben,

daß Ihr nicht in Gott gelebt, werden die Werke, die Ihr nicht in Gott gethan, Euch nicht nachfolgen als düstere Schatten, als unerbittliche Verkläger Euch nicht zur Seite stehen in der Stunde des Gerichts?

Sehet, Geliebte, so unentbehrlich ist Euch ein Erkennen höherer Dinge, eine höhere Weisheit; so unentbehrlich ist Euch die Erkenntniß Gottes. Und eben diese Erkenntniß ist es, die der Herr in unserem Texte so hoch erhebt, daß er sagt, sie sei das ewige Leben.

Doch, es ist ein sehr bemerkenswerther Zusatz bei diesen Worten. Es wird nicht gesagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den einigen, wahrhaftigen Gott erkennen. Sondern neben die Erkenntniß Gottes wird die Erkenntniß Jesu Christi gestellt, und von dieser vereinigten Erkenntniß wird gesagt, daß sie das ewige Leben sei.

Sehet da, meine Theuern, wie ganz unentbehrlich Euch die Erkenntniß Jesu, des von Gott gesendeten Christus, ist. Das Leben sucht Ihr; und siehe, diese Erkenntniß ist das ewige Leben. Also Christum nicht kennen — was ist das? Ihn kennen, Ihr hört es aus dem Munde des wahrhaftigen Zeugen, ihn kennen, das ist das Leben. Ihn nicht kennen, ihn nicht lieben, was kann das sein? Das kann nichts Anderes sein, als der Tod, der ewige Tod.

War es Euch zuweilen, als dürftet Ihr an Jesu Christo vorübergehen? Als genügte es Euch, etwas zu wissen von dem allmächtigen Schöpfer und Erhalter der Welt? Jetzt wißt Ihr's — o! wüßten es Alle recht! — daß dieß nicht genügt, und daß Ihr an Christo nicht vorübergehen dürft. Denn an ihm vorübergehen, das ist nichts Anderes, als vorübergehen am ewigen Leben, als vorübergehen an der Pforte des himmlischen Paradieses.

Und wohin geht dann Euer Weg? Am Himmel vorüber, wohin? Ihr spürt es alle: da giebt es nur Einen Weg noch. An Jesu vorübergehen, das ist nichts Anderes, als hingehen in den Tod, hinstürzen in den Abgrund der Finsterniß.

Aber nein, das wollet Ihr nicht. Euch schaudert schon vor dem zeitlichen Tode, vor seinen Schmerzen und seinen Kämpfen. Nein, dem ewigen Tode mögt Ihr nicht verfallen. Ihr bittet flehentlich, daß Gott Euch doch nur davor behüte.

So bittet Ihr, und er, der treue, erbarmungsreiche Gott, ist Eurer Bitte längst zuvorgekommen. Es ist ein Erlöser da; ein Erlöser aus aller Noth; ein Erlöser vom ewigen Tode. Zu diesem weiset und treibt er Euch hin und spricht: Den höret! Nehmt die heilige Schrift zur Hand, und sagt mir, von wem sie zeugt. Moses und der ganze Chor der Propheten und alle Apostel des Neuen Bundes, von wem zeugen sie denn? Sie zeugen alle von Einem; und dieser Eine ist Jesus, der Christ, der Gesalbte Gottes; und er selbst sagt, er sei das Leben und das Brod des Lebens für alle Welt, und alle die mühseligen Menschenkinder ladet er zu sich ein.

Ahnet Ihr nun, warum wir Euch Christum predigen? Wir thun es, weil alle Heilige Gottes es von Anfang gethan. Wir thun es, weil Gott es uns gebietet in seinem Wort. Wir thun es, weil Ihr ohne Christum zu kennen Gott nicht kennet; weil Ihr Gott nur so weit kennet, als Ihr Christum kennet.

Zwar nur die Thoren sagen: Es ist kein Gott. Denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und der Erdkreis ist seiner Güte voll. Auch in der Geschichte der Menschen, der Völker, wie der Einzelnen, ja in der Ge-

schichte unseres eigenen Lebens, sehen wir zuweilen den Finger Gottes, und ahnen etwas von einer ewigen Güte und von gerechter Vergeltung. Und solche Blicke und Ahnungen sind ein hohes Gut. Aber haben sie uns jemals ein volles Genügen gewährt? Haben sie Antwort gegeben auf die tiefsten Fragen in unserer Brust? Haben sie die Wunden geheilt, die uns die Sünde geschlagen hat, und die Dunkelheit vertrieben, die über dem Tode ruht? Das haben sie bei Keinem unter uns vermocht. Darum hat Gott von Anfang der Welt noch anders, als „durch die Sternenschrift seiner Werke" zu uns geredet. Aber das vollkommene Wort des ewigen Gottes an uns, das Wort des Lebens im allerhöchsten Sinn, das Leben selbst, das ist der Sohn, das ist Jesus Christus, der Herr. Siehe, dieser Mann eines andern Welttheils, ist der Mann einer andern, einer höheren Welt. Er ist „von Gott gekommen", „vom Himmel" ist er herabgestiegen. Dieser Mensch, den Du in Gethsemane auf seinem Angesicht liegen siehest, ist der Herr der Herrlichkeit. Dieser Leidende am Kreuz, dem sie Hände und Füße durchbohrt haben; dieser Sterbende, unter unsäglichen Schmerzen Verschmachtende, dieser Unwertheste und Verachtetste ist des Vaters ewiges Ebenbild, und wenn Du ihn siehest, so hast Du den Vater gesehen. Gemeinde des Herrn, theure Gemeinde, siehest Du ihn? Sind Dir die Augen geöffnet, ihn in seinem Todeskampf zu sehen, der ein Kampf um Deine Seligkeit ist? Siehe, die Welt verwirft ihn, sie schlägt den Erlöser an's Kreuz; aber in demselben Augenblicke, da sie ihn tödtet, erlöst er sie vom ewigen Tode. Sie toben wider ihn und fordern sein Blut, sein Leben; und er giebt sein Leben zum Lösegeld für sie, und er vergießt sein Blut zur Vergebung ihrer Sünde.

Geliebte, es ist kein Zweifel, daß es sich so verhält. Der Herr selbst hat es bezeugt; die Propheten vor seiner Erscheinung haben es verkündigt; der heilige Geist, der in den Jüngern des Gekreuzigten war, hat die Welt mit dieser Botschaft erfüllt, mit diesem Evangelium die Kirche gegründet und erhalten. Es ist kein Zweifel: Christus hat wahrhaftig sein Leben für uns gelassen, sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen. Nun blicket hin nach Gethsemane, nach Golgatha! Welch ein sanftes, aber durchdringendes Licht geht von dem Auge dieses Sterbenden aus. Es ist das Licht seiner Liebe; der Liebe, die eine Welt von Sündern und Gottesfeinden erlösen will. Siehe noch einmal hin! Dieser Sterbende ist des Vaters vollkommenes Ebenbild. Das Licht, das von seinem Kreuze ausgeht, ist das Licht der ewigen Liebe Gottes. Dringt Dir die Liebe des sterbenden Christus in's Herz, so ist Dir Gottes Liebe in's Herz gedrungen. Aus dem Angesicht des Erlösers leuchtet Dir die Herrlichkeit Gottes entgegen. Indem Du seine rettende Hand ergreifst, ergreifst Du Gottes Hand. Indem Du Dich ihm hingiebst, giebst Du Dich Gott hin. Indem Du sein Eigenthum bist, bist Du Gottes Eigenthum. Indem Du in seiner Erkenntniß stehest, stehest Du in Gottes Erkenntniß. Und von dieser Erkenntniß sagt er, daß sie das ewige Leben sei.

II.

Das Leben.

Wie sie dieß sei, wie in der Erkenntniß Gottes und seines Gesalbten das ewige Leben ruhe: das bezeichneten wir zu Anfang als die zweite Frage, nach deren Auflösung wir uns sehnten.

Ich hoffe, nun gebt Ihr die Antwort selbst; oder Ihr fasset sie doch, sobald Ihr sie hört.

Sonst dünkte Euch wohl das Leben in der Eitelkeit Eures Sinnes, in der Entfremdung von Gott, und, was dasselbe ist, unter dem Joch der Sünde: das dünkte Euch sonst wohl auch ein Leben zu sein, obwohl Ihr Euch zuweilen mit Verwunderung, ja mit Entsetzen von Kräften der Finsterniß umfangen sahet.

Aber nun, Geliebte, da Ihr den Erlöser, und in ihm den Vater erkennet in seiner unaussprechlichen Liebe; nun, da Ihr in Christo Gott, Euren Heiland, gefunden, und der Strom seiner Liebe sich in Eure Herzen ergießt; nun, da seine erbarmende Liebe Eure Liebe geweckt hat, und Ihr im Grunde der Seele Euch zu ihm, zu seiner seligen Gemeinschaft, hingezogen fühlt: nun wißt Ihr, daß das, was Ihr sonst Leben nanntet, dieses Leben ohne Gott, kein Leben, sondern Tod und Finsterniß war.

Ich sage Ihr; daß doch dieses Ihr nicht bloß Einige, sondern Euch alle umfaßte! Ich weiß es wohl, so ist es noch nicht, bei Weitem nicht. Doch, wie es auch stehe, heute bezeuge ich Euch allen im Namen des Herrn, daß Ihr ohne die Erkenntniß Gottes in Christo in Finsterniß sitzet und im Schatten des Todes. Und weiter bezeuge ich im Namen des Herrn, daß er bereit ist, Euch alle herauszuführen aus dem finstern Reiche der Sünde und des Todes, und daß der erste Strahl wahrhafter Erkenntniß Christi das erste Zeichen wahrhaften Lebens ist. Es ist eine und dieselbe Gnade, die dem Auge das Licht der Erkenntniß und dem Herzen die Kraft des neuen Lebens schenkt.

Hebt doch nur einmal die Augen zu dem Erlöser auf, zu Eurem Erlöser! Könnt Ihr ihn denn anblicken, ohne

seine Liebe zu sehen, und könnt Ihr sie sehen, ohne ihn wieder zu lieben? Ihr könnt es nicht? Ihr spürt einen Zug der Liebe zu dem, der Euch zuerst geliebt? Selig seid Ihr, und gepriesen sei Gottes überschwängliche Gnade! Denn diese Liebe zu dem Herrn ist das Leben. Nun seid Ihr in Wahrheit vom Tode erstanden. Erkennend liebt Ihr ihn, liebend erkennt Ihr ihn; und seine Liebe kann nun auf Euch ruhen. Dieses Herz, das, von den innern Stürmen bewegt und getrieben, nie zur Ruhe kommen konnte, wird nun eine Stätte des Friedens, ja des ewigen Friedens. Die göttliche Liebe hat nun in Euch eine Stätte gefunden, wo sie die Fülle ihrer Kraft offenbaren kann. Ihr Werk ist das neue Leben in Euch; und sie läßt in Ewigkeit nicht von diesem Werke ihrer Hand. Ihr steht von nun an in einem beständigen Erfahren dieser Liebe. Was Ihr sonst nur laset, oder von Andern hörtet, das erlebt Ihr nun Tag für Tag an Eurer eignen Seele. Indem Ihr es erlebt, wächst die Erkenntniß des Herrn, und mit diesem Erkennen die Kraft des neuen Lebens, die Kraft der Liebe.

Doch, all unser Erkennen auf Erden ist Stückwerk. Wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen. Darum ist auch die volle Kraft des neuen Lebens, das aus Gott stammt, hier auf Erden noch nicht unser Theil. Christus ist unser Licht und Leben; jedoch in uns selbst ist, so lange wir hier wallen, immer noch viel von Sünde und Tod. Aber es kommt ein Tag vollkommener Erlösung; wir werden den Herrn sehen, wie er ist. Dann werden die himmlischen Kräfte seiner Liebe uns ganz durchdringen und erfüllen; dann wird er uns ganz erneuern nach seinem Bilde. Indem wir ihn schauen, ihn vollkommen erkennen, werden wir vollkommen leben. Wir wer-

noch nie ein Mensch geredet; solche Thaten hatte noch nie ein Mensch vollbracht; etwas so Himmlisches hatte man noch nie an einem Menschen gesehen; so hatte noch nie ein Mensch von Gott und von sich selbst gesprochen. Hier war mehr, als Johannes, als Elias, als Jeremias, mehr als Moses. Darum brach Petrus auf des Herrn Frage: Wer sagt denn ihr, daß des Menschen Sohn sei? sogleich hervor mit dem großen Bekenntniß: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Du bist — das lag in diesen Worten — du bist mehr, als die erhabensten Propheten; du bist der, von dem sie alle geweissagt, auf den sie sammt allen Gläubigen von Anfang der Welt gehofft haben. Du bist es, der der Schlange den Kopf zertritt; du bringst den Segen über alle Geschlechter auf Erden; du bist der Held aus Juda's Stamm, um dessen Panier die Völker der Erde sich versammeln werden; du bist David's Sohn und David's Herr; du bist es, der den Tempel Gottes im Geiste erbaut; du bist der Erlöser; du bist der Priester nach der Weise Melchisedek's in Ewigkeit; du bist der König Israel's, der zur Rechten Gottes sitzt und sein Reich hat in aller Welt; du bist des ewigen Gottes Sohn; dein Ausgang ist nicht wie der Menschen Ausgang; dein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit. Das alles liegt in den Worten: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und wer spricht es ganz aus, was dieses Bekenntniß enthält?

So sprach Petrus in seinem und aller Apostel Namen. Ist dieses Bekenntniß ein einsames und verlassenes geblieben? Oder hat es Menschen gegeben, die es den heiligen Aposteln im Glauben nachgesprochen haben? Wie sagt Ihr im zweiten Artikel des Glaubens? „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn." Sehet, Gel., das Wort des Apostels ist das Wort der ganzen

2.

Am Sonntag Oculi.

Ev. Matth. 16, 13—19.

13. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?
14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes, der Täufer; die Andern, du seist Elias; Etliche, du seist Jeremias, oder der Propheten einer.
15. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn Ihr, daß ich sei?
16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.
17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.
18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Ge-

meine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Wir sehen unsern Herrn im Kreise seiner Jünger. Ihr alle, meine Geliebten, habt jene Erwählten schon selig gepriesen, denen es vergönnt war, den Herrn zu sehen, die Worte des Lebens aus seinem Munde zu vernehmen. Wohl ist es Euch da zuweilen in den Sinn gekommen, es würde ganz anders mit Euch stehen, wenn solche Gnade Euch zu Theil geworden wäre. Und an diesem Gedanken ist etwas Wahres. Denn allerdings könnt Ihr die Kraft des neuen Lebens, deren Ihr bedürft, nur von Christo empfangen; und es kann nicht besser mit Euch werden, wenn das Licht, das vom Angesicht des Erlösers ausgeht, Euch nicht erleuchtet, Euch nicht bis in den tiefsten Grund des Herzens dringt, und das Wort seines Mundes Euch nicht zum Worte des Lebens wird.

So kommt denn, meine Lieben, laßt uns hören, was der Herr mit seinen Jüngern spricht. Er fragt: Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Eine Frage, die uns alle außerordentlich nahe angeht. Laßt uns die hohe Bedeutung dieser Frage erwägen; laßt uns dann auf die Antworten achten, die der Herr empfängt, und auf die Seligpreisung, die er der rechten Antwort schenkt.

I.

Bedeutung der Frage.

Viel unnützes, heilloses Fragen ist in der Welt, und es ist nicht wohlgethan, auf Alles zu hören, jeder Frage dieses Geschlechts eine Antwort zu suchen. Aber hier, meine Geliebten, fragt der Herr; sein Fragen ist voll Gnade und Wahrheit. Es ist das Fragen des Heilandes, der die Verlornen sucht; es ist das Fragen des himmlischen Arztes nach seinen Kranken. Durch alle seine Fragen, die er an die Menschenkinder thut, klingt mit dem Ton unaussprechlicher Liebe die eine hindurch: Wollt ihr nicht selig werden? Ihr armen, unseligen Menschen, wollt ihr nicht?

Könnt Ihr Euch wegwenden von dem, der also fragt? Ich hoffe, Ihr könnt es nicht mehr; ich hoffe, Ihr spürt etwas in Eurem Herzen, das Euch zu dem Herrn zieht. Er hat mit Euch zu reden. „Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? — Und wer sagt denn ihr, daß ich sei?" Das ist die Frage; ihn selbst betrifft sie. Er will hören, was wir von ihm sagen.

Ihr traut es ihm zu, daß er mit dieser Frage nicht seine Ehre sucht; daß die Frage nicht sowohl ihn selbst angeht, als uns. Ja, es liegt so viel daran, was wir von dem Herrn sagen. „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Nur soweit erkennst Du Gott, als Du Christum erkennest; ihn erkennen, das ist das ewige Leben.

Wenn Du von Elias nicht viel weißt, so bist Du allerdings mit einer der großartigsten Geschichten des alten

Bundes nicht bekannt; Du kennst den Gotteshelden nicht, der einem abtrünnigen Königshause und Volke, einem gottlosen Ahab, einer blutdürstigen Jesabel furchtlos entgegentrat im Namen des Herrn; den Mann, der, großer Offenbarungen gewürdigt, endlich auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen lebendig gen Himmel fuhr. Es fehlt Dir allerdings etwas, und es fehlt Dir viel, wenn Du Elias nicht kennest. Ist Jeremias Dir fremd, so kennst Du die Trauer nicht, die in den von Gottes Geist bewegten Herzen bei'm Anblick eines Volkes glüht und brennt, das den Herrn, seinen Gott, verlassen hat, und rettungslos dem Verderben entgegen geht; so kennst Du die Klage Gottes nicht über seine treulosen Kinder, und es entgeht Dir viel. Kennst Du den Chor der Propheten nicht, so kennst Du Vieles nicht, was Gott in alter Zeit zum Heil der Menschen gethan. Kennst Du Johannes, den Täufer, nicht, den Mann im härenen Kleid mit dem ledernen Gurt um seine Lenden, die Stimme des Herrn in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige! so kennst Du den Elias des neuen Bundes nicht, von dem Du viel zu lernen hättest. Doch bleibe, wenn Du nicht anders willst, mit Elias unbekannt, und mit Jeremias, und mit dem Chor der Propheten, und mit Johannes, dem Täufer: aber hüte Dich, mit Einem unbekannt zu bleiben, der da Jesus heißt! So nahe Du Jesu stehest, so nahe stehest Du Gott, so nahe stehest Du Deiner Seligkeit.

Siehe, er will erkannt sein, um helfen zu können. Darum fragt er: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Es schmerzt ihn, Euch unbekannt zu sein, von Euch verkannt zu werden; darum fragt er Euch: Wer sagt denn Ihr, daß des Menschen Sohn sei? Du

lässest Tag und Nacht nicht ab von Deinen irdischen Sorgen, und die Sorge um das Heil Deiner Seele kennest Du nicht. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Kennst Du ihn? Du mühselige und beladene Seele, Du gehest dahin ohne den Frieden Gottes, und wirst Deines Lebens niemals froh. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Jüngling, Du liebst die Welt, Du trachtest nach der Lust der Welt, und ihrem Gut, und ihrer Ehre. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Kennst Du ihn? Ihr Betagten, am Raude des Grabes steht Euer Fuß, und es wäre die höchste Zeit, daß Ihr bedenken lerntet, was zu Eurem Frieden dient; aber Euer Herz wohnt noch mitten in der Welt, in der argen Welt. Ich frage Euch in Gottes Namen: Wer sagt Ihr, daß des Menschen Sohn sei? Kennt Ihr ihn? Ich bitte Euch, ruhet nicht eher, bis Euer Herz die rechte Antwort findet auf diese Frage. Nehmt sie in Euer tägliches Gebet auf; bittet den Vater des Lichtes um Licht für die Augen Eures Geistes, daß Ihr in dem Gewirr der Antworten die rechte, selige Antwort findet.

Die Frage des Herrn sollte das Erste sein für unsere heutige Betrachtung. Sie ist Euch nun hoffentlich in das Herz gedrungen; so wenden wir uns denn zweitens zu den verschiedenen Antworten, die man gegeben hat.

II.

Antwort.

„Etliche sagen, du seist Johannes, der Täufer." Ihr kennt das Ende dieses treuen Zeugen. Er strafte in Gottes Namen die Sünde des Königs; dafür ward er ergrif-

schichte unseres eigenen Lebens, sehen wir zuweilen den Finger Gottes, und ahnen etwas von einer ewigen Güte und von gerechter Vergeltung. Und solche Blicke und Ahnungen sind ein hohes Gut. Aber haben sie uns jemals ein volles Genügen gewährt? Haben sie Antwort gegeben auf die tiefsten Fragen in unserer Brust? Haben sie die Wunden geheilt, die uns die Sünde geschlagen hat, und die Dunkelheit vertrieben, die über dem Tode ruht? Das haben sie bei Keinem unter uns vermocht. Darum hat Gott von Anfang der Welt noch anders, als „durch die Sternenschrift seiner Werke" zu uns geredet. Aber das vollkommene Wort des ewigen Gottes an uns, das Wort des Lebens im allerhöchsten Sinn, das Leben selbst, das ist der Sohn, das ist Jesus Christus, der Herr. Siehe, dieser Mann eines andern Welttheils, ist der Mann einer andern, einer höheren Welt. Er ist „von Gott gekommen", „vom Himmel" ist er herabgestiegen. Dieser Mensch, den Du in Gethsemane auf seinem Angesicht liegen siehest, ist der Herr der Herrlichkeit. Dieser Leidende am Kreuz, dem sie Hände und Füße durchbohrt haben; dieser Sterbende, unter unsäglichen Schmerzen Verschmachtende, dieser Unwertheste und Verachtetste ist des Vaters ewiges Ebenbild, und wenn Du ihn siehest, so hast Du den Vater gesehen. Gemeinde des Herrn, theure Gemeinde, siehest Du ihn? Sind Dir die Augen geöffnet, ihn in seinem Todeskampf zu sehen, der ein Kampf um Deine Seligkeit ist? Siehe, die Welt verwirft ihn, sie schlägt den Erlöser an's Kreuz; aber in demselben Augenblicke, da sie ihn tödtet, erlöst er sie vom ewigen Tode. Sie toben wider ihn und fordern sein Blut, sein Leben; und er giebt sein Leben zum Lösegeld für sie, und er vergießt sein Blut zur Vergebung ihrer Sünde.

Geliebte, es ist kein Zweifel, daß es sich so verhält. Der Herr selbst hat es bezeugt; die Propheten vor seiner Erscheinung haben es verkündigt; der heilige Geist, der in den Jüngern des Gekreuzigten war, hat die Welt mit dieser Botschaft erfüllt, mit diesem Evangelium die Kirche gegründet und erhalten. Es ist kein Zweifel: Christus hat wahrhaftig sein Leben für uns gelassen, sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen. Nun blicket hin nach Gethsemane, nach Golgatha! Welch ein sanftes, aber durchdringendes Licht geht von dem Auge dieses Sterbenden aus. Es ist das Licht seiner Liebe; der Liebe, die eine Welt von Sündern und Gottesfeinden erlösen will. Siehe noch einmal hin! Dieser Sterbende ist des Vaters vollkommenes Ebenbild. Das Licht, das von seinem Kreuze ausgeht, ist das Licht der ewigen Liebe Gottes. Dringt Dir die Liebe des sterbenden Christus in's Herz, so ist Dir Gottes Liebe in's Herz gedrungen. Aus dem Angesicht des Erlösers leuchtet Dir die Herrlichkeit Gottes entgegen. Indem Du seine rettende Hand ergreifst, ergreifst Du Gottes Hand. Indem Du Dich ihm hingiebst, giebst Du Dich Gott hin. Indem Du sein Eigenthum bist, bist Du Gottes Eigenthum. Indem Du in seiner Erkenntniß stehest, stehest Du in Gottes Erkenntniß. Und von dieser Erkenntniß sagt er, daß sie das ewige Leben sei.

II.

Das Leben.

Wie sie dieß sei, wie in der Erkenntniß Gottes und seines Gesalbten das ewige Leben ruhe: das bezeichneten wir zu Anfang als die zweite Frage, nach deren Auflösung wir uns sehnten.

Ich hoffe, nun gebt Ihr die Antwort selbst; oder Ihr fasset sie doch, sobald Ihr sie hört.

Sonst dünkte Euch wohl das Leben in der Eitelkeit Eures Sinnes, in der Entfremdung von Gott, und, was dasselbe ist, unter dem Joch der Sünde: das dünkte Euch sonst wohl auch ein Leben zu sein, obwohl Ihr Euch zuweilen mit Verwunderung, ja mit Entsetzen von Kräften der Finsterniß umfangen sahet.

Aber nun, Geliebte, da Ihr den Erlöser, und in ihm den Vater erkennet in seiner unaussprechlichen Liebe; nun, da Ihr in Christo Gott, Euren Heiland, gefunden, und der Strom seiner Liebe sich in Eure Herzen ergießt; nun, da seine erbarmende Liebe Eure Liebe geweckt hat, und Ihr im Grunde der Seele Euch zu ihm, zu seiner seligen Gemeinschaft, hingezogen fühlt: nun wißt Ihr, daß das, was Ihr sonst Leben nanntet, dieses Leben ohne Gott, kein Leben, sondern Tod und Finsterniß war.

Ich sage Ihr; daß doch dieses Ihr nicht bloß Einige, sondern Euch alle umfaßte! Ich weiß es wohl, so ist es noch nicht, bei Weitem nicht. Doch, wie es auch stehe, heute bezeuge ich Euch allen im Namen des Herrn, daß Ihr ohne die Erkenntniß Gottes in Christo in Finsterniß sitzet und im Schatten des Todes. Und weiter bezeuge ich im Namen des Herrn, daß er bereit ist, Euch alle herauszuführen aus dem finstern Reiche der Sünde und des Todes, und daß der erste Strahl wahrhafter Erkenntniß Christi das erste Zeichen wahrhaften Lebens ist. Es ist eine und dieselbe Gnade, die dem Auge das Licht der Erkenntniß und dem Herzen die Kraft des neuen Lebens schenkt.

Hebt doch nur einmal die Augen zu dem Erlöser auf, zu Eurem Erlöser! Könnt Ihr ihn denn anblicken, ohne

seine Liebe zu sehen, und könnt Ihr sie sehen, ohne ihn wieder zu lieben? Ihr könnt es nicht? Ihr spürt einen Zug der Liebe zu dem, der Euch zuerst geliebt? Selig seid Ihr, und gepriesen sei Gottes überschwängliche Gnade! Denn diese Liebe zu dem Herrn ist das Leben. Nun seid Ihr in Wahrheit vom Tode erstanden. Erkennend liebt Ihr ihn, liebend erkennt Ihr ihn; und seine Liebe kann nun auf Euch ruhen. Dieses Herz, das, von den innern Stürmen bewegt und getrieben, nie zur Ruhe kommen konnte, wird nun eine Stätte des Friedens, ja des ewigen Friedens. Die göttliche Liebe hat nun in Euch eine Stätte gefunden, wo sie die Fülle ihrer Kraft offenbaren kann. Ihr Werk ist das neue Leben in Euch; und sie läßt in Ewigkeit nicht von diesem Werke ihrer Hand. Ihr steht von nun an in einem beständigen Erfahren dieser Liebe. Was Ihr sonst nur laset, oder von Andern hörtet, das erlebt Ihr nun Tag für Tag an Eurer eignen Seele. Indem Ihr es erlebt, wächst die Erkenntniß des Herrn, und mit diesem Erkennen die Kraft des neuen Lebens, die Kraft der Liebe.

Doch, all unser Erkennen auf Erden ist Stückwerk. Wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen. Darum ist auch die volle Kraft des neuen Lebens, das aus Gott stammt, hier auf Erden noch nicht unser Theil. Christus ist unser Licht und Leben; jedoch in uns selbst ist, so lange wir hier wallen, immer noch viel von Sünde und Tod. Aber es kommt ein Tag vollkommener Erlösung; wir werden den Herrn sehen, wie er ist. Dann werden die himmlischen Kräfte seiner Liebe uns ganz durchdringen und erfüllen; dann wird er uns ganz erneuern nach seinem Bilde. Indem wir ihn schauen, ihn vollkommen erkennen, werden wir vollkommen leben. Wir wer-

hatte jetzt erst Einer das Bekenntniß des Glaubens abgelegt. Aber auf diesem Einen ruht sein Auge mit unbeschreiblicher Huld. Denn in ihm sieht er schon die große Gemeine der Zukunft. Er sieht in demselben heiligen Augenblick Alles, was sich gegen sie erheben wird. Das Geheimniß des finstern, ungöttlichen Reiches, das ohne Unterlaß im Kampfe gegen Gott steht, liegt enthüllt vor seinen Augen da. Schon sieht er im Geiste das Toben der Hölle wider die Gemeine, die er gebaut. Er blickt über die Jahrhunderte, über die Jahrtausende dieses Kampfes hin; die Zeiten der größten Bedrängniß stehen hell vor ihm da. Aber er sieht auch den Ausgang, und ehe der Kampf beginnt, ja ehe die Gemeine vorhanden ist, die ihn bestehen soll, verkündigt er ihr den Sieg in diesem Kampfe, den Sieg über die Pforten der Hölle.

Ihm selbst stand noch ein Kampf ohne Gleichen bevor. Es sollte zum Aeußersten kommen. Der Herr der Herrlichkeit sollte unter der Hand der Feinde sein Leben lassen. Schon bereitete sich das Werk der Hölle vor; und es war ihm nicht verborgen. Er sah schon, wie alle Gewalt der Finsterniß sich erhob, sein Werk in der Menschheit für immer zu vernichten. Er sah seine Schmach, seinen Schmerz, seinen Tod: diese Stunden der Finsterniß, wie sie die Erde noch nie gesehen. Und über all dieß Entsetzliche reichte sein Blick hinüber; ja über die ganze Zukunft seiner Gemeine, über alle Kämpfe, auch über den letzten, heißesten Kampf hinüber; und was er jenseits aller dieser Kämpfe sah, das war der Sieg der Gemeine. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!

Geliebte, hört Ihr das große Wort? Es ist ein Wort von unendlicher Kraft. Es ist ein Strahl jener göttlichen Herrlichkeit, die aus dem Angesicht Christi, des

2.

Am Sonntag Oculi.

Ev. Matth. 16, 13—19.

13. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?
14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes, der Täufer; die Andern, du seist Elias; Etliche, du seist Jeremias, oder der Propheten einer.
15. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn Ihr, daß ich sei?
16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.
17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.
18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Ge-

meine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Wir sehen unsern Herrn im Kreise seiner Jünger. Ihr alle, meine Geliebten, habt jene Erwählten schon selig gepriesen, denen es vergönnt war, den Herrn zu sehen, die Worte des Lebens aus seinem Munde zu vernehmen. Wohl ist es Euch da zuweilen in den Sinn gekommen, es würde ganz anders mit Euch stehen, wenn solche Gnade Euch zu Theil geworden wäre. Und an diesem Gedanken ist etwas Wahres. Denn allerdings könnt Ihr die Kraft des neuen Lebens, deren Ihr bedürft, nur von Christo empfangen; und es kann nicht besser mit Euch werden, wenn das Licht, das vom Angesicht des Erlösers ausgeht, Euch nicht erleuchtet, Euch nicht bis in den tiefsten Grund des Herzens dringt, und das Wort seines Mundes Euch nicht zum Worte des Lebens wird.

So kommt denn, meine Lieben, laßt uns hören, was der Herr mit seinen Jüngern spricht. Er fragt: Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Eine Frage, die uns alle außerordentlich nahe angeht. Laßt uns die hohe Bedeutung dieser Frage erwägen; laßt uns dann auf die Antworten achten, die der Herr empfängt, und auf die Seligpreisung, die er der rechten Antwort schenkt.

I.

Bedeutung der Frage.

Viel unnützes, heilloses Fragen ist in der Welt, und es ist nicht wohlgethan, auf Alles zu hören, jeder Frage dieses Geschlechts eine Antwort zu suchen. Aber hier, meine Geliebten, fragt der Herr; sein Fragen ist voll Gnade und Wahrheit. Es ist das Fragen des Heilandes, der die Verlornen sucht; es ist das Fragen des himmlischen Arztes nach seinen Kranken. Durch alle seine Fragen, die er an die Menschenkinder thut, klingt mit dem Ton unaussprechlicher Liebe die eine hindurch: Wollt ihr nicht selig werden? Ihr armen, unseligen Menschen, wollt ihr nicht?

Könnt Ihr Euch wegwenden von dem, der also fragt? Ich hoffe, Ihr könnt es nicht mehr; ich hoffe, Ihr spürt etwas in Eurem Herzen, das Euch zu dem Herrn zieht. Er hat mit Euch zu reden. „Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? — Und wer sagt denn ihr, daß ich sei?" Das ist die Frage; ihn selbst betrifft sie. Er will hören, was wir von ihm sagen.

Ihr traut es ihm zu, daß er mit dieser Frage nicht seine Ehre sucht; daß die Frage nicht sowohl ihn selbst angeht, als uns. Ja, es liegt so viel daran, was wir von dem Herrn sagen. „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Nur soweit erkennst Du Gott, als Du Christum erkennest; ihn erkennen, das ist das ewige Leben.

Wenn Du von Elias nicht viel weißt, so bist Du allerdings mit einer der großartigsten Geschichten des alten

Bundes nicht bekannt; Du kennst den Gotteshelden nicht, der einem abtrünnigen Königshause und Volke, einem gottlosen Ahab, einer blutdürstigen Jesabel furchtlos entgegentrat im Namen des Herrn; den Mann, der, großer Offenbarungen gewürdigt, endlich auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen lebendig gen Himmel fuhr. Es fehlt Dir allerdings etwas, und es fehlt Dir viel, wenn Du Elias nicht kennest. Ist Jeremias Dir fremd, so kennst Du die Trauer nicht, die in den von Gottes Geist bewegten Herzen bei'm Anblick eines Volkes glüht und brennt, das den Herrn, seinen Gott, verlassen hat, und rettungslos dem Verderben entgegen geht; so kennst Du die Klage Gottes nicht über seine treulosen Kinder, und es entgeht Dir viel. Kennst Du den Chor der Propheten nicht, so kennst Du Vieles nicht, was Gott in alter Zeit zum Heil der Menschen gethan. Kennst Du Johannes, den Täufer, nicht, den Mann im härenen Kleid mit dem ledernen Gurt um seine Lenden, die Stimme des Herrn in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige! so kennst Du den Elias des neuen Bundes nicht, von dem Du viel zu lernen hättest. Doch bleibe, wenn Du nicht anders willst, mit Elias unbekannt, und mit Jeremias, und mit dem Chor der Propheten, und mit Johannes, dem Täufer: aber hüte Dich, mit Einem unbekannt zu bleiben, der da Jesus heißt! So nahe Du Jesu stehest, so nahe stehest Du Gott, so nahe stehest Du Deiner Seligkeit.

Siehe, er will erkannt sein, um helfen zu können. Darum fragt er: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Es schmerzt ihn, Euch unbekannt zu sein, von Euch verkannt zu werden; darum fragt er Euch: Wer sagt denn Ih[illegible]enschen Sohn sei? Du

lässest Tag und Nacht nicht ab von Deinen irdischen Sorgen, und die Sorge um das Heil Deiner Seele kennest Du nicht. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Kennst Du ihn? Du mühselige und beladene Seele, Du gehest dahin ohne den Frieden Gottes, und wirst Deines Lebens niemals froh. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Jüngling, Du liebst die Welt, Du trachtest nach der Lust der Welt, und ihrem Gut, und ihrer Ehre. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer sagst Du denn, daß des Menschen Sohn sei? Kennst Du ihn? Ihr Betagten, am Rande des Grabes steht Euer Fuß, und es wäre die höchste Zeit, daß Ihr bedenken lerntet, was zu Eurem Frieden dient; aber Euer Herz wohnt noch mitten in der Welt, in der argen Welt. Ich frage Euch in Gottes Namen: Wer sagt Ihr, daß des Menschen Sohn sei? Kennt Ihr ihn? Ich bitte Euch, ruhet nicht eher, bis Euer Herz die rechte Antwort findet auf diese Frage. Nehmt sie in Euer tägliches Gebet auf; bittet den Vater des Lichtes um Licht für die Augen Eures Geistes, daß Ihr in dem Gewirr der Antworten die rechte, selige Antwort findet.

Die Frage des Herrn sollte das Erste sein für unsere heutige Betrachtung. Sie ist Euch nun hoffentlich in das Herz gedrungen; so wenden wir uns denn zweitens zu den verschiedenen Antworten, die man gegeben hat.

II.

Antwort.

„Etliche sagen, du seist Johannes, der Täufer." Ihr kennt das Ende dieses treuen Zeugen. Er strafte in Gottes Namen die Sünde des Königs; dafür ward er ergrif-

fen, gebunden und in das Gefängniß gelegt, endlich auf die Bitte eines tanzenden Mägdleins enthauptet. Aber ein Stachel blieb im Herzen des ungerechten Fürsten, und da das Gerücht von Jesu vor ihn kam, sprach er zu seinen Knechten: Dieser ist Johannes der Täufer, er ist von den Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten. Für einen Johannes gehalten zu werden, ist fürwahr keine Schande; o, daß es mehr seines gleichen gäbe, mehr Eiferer um Gottes Ehre, die in Hütten und Königshäusern Buße predigten! Doch mit einem Johannes und mit einer Schaar von Männern seines Geistes war uns noch nicht geholfen; so wenig als mit der Posaune des göttlichen Gesetzes. War unser Fragender nicht mehr, als Johannes, so war er nicht der Retter verlorner Sünder.

Eine zweite Antwort: Die Andern sagen, du seist Elias. Nach einem Elias mochten sich die Frommen sehnen, der, wie jener erste, das abtrünnige Volk durch große Wunder und Zeichen zu dem Gott der Väter zurückführte. Vor der Ankunft eines Elias mochten die Frevler heimlich zittern, die das Gesetz des Herrn mit Füßen getreten und die Dämme gegen die Fluthen des Heidenthums durchstochen hatten. Ein Elias sollte kommen, und die Herzen der Väter zu den Kindern bekehren und dem Herrn den Weg bereiten. Aber war nicht bereits Johannes dieser verheißene Elias gewesen? War er nicht in Geist und Kraft jenes großen Propheten einhergegangen? Waren nicht die Tausende in Israel bußfertig zu ihm hinaus geströmt in die Wüste, wie einst das Volk sich um Elias versammelt und den Herrn gepriesen hatte auf dem Carmel? Entehrt wurde unser Herr nicht, als man ihn für den Thisbiten hielt; doch, wenn er nicht mehr war, so konnte er wohl, wie Elias, im Feuer gen Himmel fahren,

aber geholfen war uns mit ihm nicht; der Erlöser von Sünde und Tod und Verdammniß war er dann nicht, denn Elias war ein Mensch wie wir, ein Mensch, der selbst eines Erlösers bedurfte.

Eine dritte Antwort: Etliche sagen, du seist Jeremias oder der Propheten Einer. Das fühlte man doch allgemein, daß die Erscheinung Jesu von Nazareth in naher Berührung stand mit den alten Propheten; daran war im Volke kein Zweifel, daß der Mann, auf dessen Wort die Kranken sich vom Lager erhoben, die Meereswellen und Stürme sich legten und die Todten auferstanden, nicht weniger ein Gesandter Gottes sei, als der alten Propheten Einer. An Jeremias dachte man wohl, weil diese Zeit der Zeit dieses Propheten zu vergleichen war; weil sich, wie damals, Alles zu einem göttlichen Strafgericht über Israel anschickte. War aber Jesus zwar nicht weniger, als Jeremias, jedoch auch nicht mehr, so stand es sehr schlimm; dann konnte er wohl, wie jener, weinen und trauern über sein blindes, widerspenstiges, verlorenes Volk; aber den Blinden die Augen des Geistes öffnen, die Widerspenstigen zum Gehorsam lenken, die Verlornen retten, das stand in seiner Macht alsdann so wenig, als es einst in Jeremias Macht gestanden. Nein, ein Jeremias, oder irgend einer der alten Propheten, konnte der Erlöser nicht sein; selbst ein Moses konnte es nicht sein. Wenn Jesus nicht mehr war, als diese alle; wenn er nicht mehr war, als Moses, wenn er nicht so hoch über diesem Fürsten unter Gottes Gesandten stand, als der Himmel über der Erde steht, so war auch er mit allen seinen Wundern der Erlöser nicht, dessen die Welt bedarf, denn jene alle haben es selbst nicht verhehlt, daß in ihnen die Hülfe nicht sei.

Das Urtheil des Volkes ehrte, wie wir sehen, unsern Herrn; es schwankte zwar, aber doch nicht über den Kreis der göttlichen Gesandten hinaus. Unter den Erwählten suchte man seine Stelle, denen Gott als ein Freund sich genahet und das Geheimniß seines Rathschlußes vertraut hatte.

Und wäre er auch nur Einer aus ihrer Zahl, wäre die Würde Jesu von Nazareth auch nur eines Propheten Würde, so wäre er doch hoch erhaben über alle Weisen dieser Welt; so wäre sein Wort auch in diesem Falle Gottes Wort; so wäre die Verachtung seines Namens auch in diesem Falle Verachtung Gottes, der ihn gesendet. Es zeugt zwar von großer Schwachheit und Trägheit des Geistes, in Jesu mitten in der Christenheit nicht mehr zu sehen, als einen Propheten. Aber, wer in ihm auch nur den Propheten sieht, der sehe den Propheten nur recht in ihm, er fürchte sich vor dieses Propheten Wort. Ahab und Jesabel verachteten Elia's Wort, und er mußte fliehen vor ihrem Grimm. Zedekia verachtete das Wort Jeremia's, und wandelte nach seinem eignen Rath. So hat er erleben müssen, daß seine Kinder vor seinen Augen getödtet wurden; und da er das Schrecklichste gesehen, — ließ Nebucadnezar, der König zu Babel, ihm die Augen ausstechen und ihn mit Ketten binden, und führete ihn nach Babel. So hat Ahab erfahren, was es heißt, einen Propheten des Herrn verachten, als der Pfeil des Syrers, von Gottes Hand geführt, ihm zwischen die Fugen des Panzers fuhr und ihn zum Tode verwundete. So hat Isebel es erfahren, als sie mit geschminktem Angesicht zum Fenster hinaussah, und Jehu rief: Stürzt sie herab. Und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blut besprenget wurden; und sie ward zertreten.

auch am Tage der Pfingsten, als der heilige Geist sich über alle Jünger ergoß, allen mit der Predigt von Christo voran. In der Stadt, die den Herrn der Herrlichkeit vor Kurzem erst unter die Missethäter gerechnet, gleich einem argen Feinde bis zum Tode verfolgt hatte; in der Stadt, die mit dem Blute des Hochgelobten befleckt war, fanden durch des Apostels einfach treues Bekenntniß bei dreitausend Seelen an Einem Tage, am ersten Tage des Evangeliums, den Eingang in das selige Reich des Herrn.

Der Apostel schloß ihnen das Himmelreich auf; und seine That galt im Himmel, und der Herr zur rechten Gottes gab ihr das Siegel der göttlichen Bestätigung auf eine Weise, die alle Wunder, die größten nicht ausgenommen, bei Weitem übertrifft: er gab diesen Seelen allen mit der Vergebung der Sünde die Gabe des heiligen Geistes. Diese Tausende wurden im Glauben an den Erlöser Ein Herz und Eine Seele, und die Welt sah in dieser ersten Christengemeine, eine Liebe wie man sie nie, so lange die Welt stand, gesehen hatte: eine Liebe, wie sie nur von dem ausgehen konnte, in dem die ewige Liebe des Vaters wohnte und sichtbar wurde.

Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: so lautete die Verheißung. Wir sehen, Petrus hatte in der That des Himmelreichs Schlüssel; er war es, der vor allen Aposteln den verlornen Schafen vom Hause Israel die Pforten des Himmelreichs aufthat. Aber Ihr kennt auch die wunderbare Geschichte des Cornelius, zu dem ein Engel vom Himmel herab kam. Welche Botschaft brachte der Engel? Schloß er diesem gottesfürchtigen Heiden das Himmelreich auf? Er gebot ihm im Namen des Herrn, Männer gen Joppen zu senden, und Simon Petrus zu sich fordern zu lassen. Von dem werde er Worte des ewi-

gen Lebens hören. Warum verkündigte der Engel solche Worte nicht? Darum nicht, m. Gel., weil es nicht in der Macht des Engels, sondern der Apostel war, das Himmelreich zu öffnen. Ihren Händen waren des Himmelreichs Schlüssel vertraut, und vor allen dem Apostel, den der Herr den Felsen nannte. Darum wurde Simon Petrus gerufen. Und als er kam, und das Wort von Christo zu verkündigen begann, da fand Cornelius mit allen den Seinen den Eingang in das Reich des Herrn, und wurde erfüllt mit der Gabe des heiligen Geistes. So war es denn Petrus, der auch den Heiden vor allen Aposteln die Thür des Himmelreichs aufthat.

Ging er nun auf solche Weise allen Aposteln vor, so folgten ihm darin auch alle. Wie ihm, so waren ihnen allen die Schlüssel des Himmelreichs übergeben; und sie haben vielen Seelen den Eingang eröffnet. Denkt an Paulus! Der erste war er nicht, aber er hat mehr gearbeitet, als sie alle. Von Jerusalem durch Kleinasien hindurch, bis Macedonien, bis Griechenland, bis Illyrien, bis Rom, hat dieser Apostel Alles erfüllt mit dem Evangelio Christi. Er hatte die Schlüssel des Himmelreichs empfangen; davon zeugen die Gemeinden, die unter seinen Tritten in der Wüste des Heidenthums aufblühten, und als himmlische Blumen den Weg bezeichneten, den dieses auserwählte Rüstzeug des Herrn über die Erde hin genommen hatte.

Welch eine selige Zeit, da das Evangelium von Christo sich wie ein befruchtender Strom durch die dürre Wüste der Menschheit ergoß, da das Wort von der Erlösung Licht brachte in die uralte Finsterniß und neues göttliches Leben in die Erstorbenen. Selige Zeit, da Boten Gottes durch die Völker hindurchschritten, und die Schlüssel des

Himmels glänzten in ihrer Hand. Selige Zeit, da Schaaren von Auserwählten, jauchzend über den Reichthum der göttlichen Gnade, einzogen in die geöffneten Pforten des Himmelreichs, und der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruhte auf ihrem Haupte.

Doch wie ist es jetzt? Ist Niemand mehr auf Erden, dem der Herr die Schlüssel seines Reiches giebt? Fast möchte man es fürchten, wenn der Blick auf die alten Gemeinden fällt, in denen — ich übertreibe nicht, und Ihr alle habt, nur mit andern Worten schon so oft ganz dasselbe behauptet — in denen sich die Mehrzahl außerhalb des Reiches Gottes befindet, und wahrlich nicht einmal vor den Pforten desselben, sondern in weiter unseliger Ferne. Ihre Worte, ihre Werke bezeugen es: denn es sind Worte und Werke des Fleisches und der Finsterniß. Wehe uns! Sind wir denn für immer ausgeschlossen vom Reiche Gottes? Wo sind die Schlüssel, denen die verschlossenen Pforten sich aufthun? Wo ist die Hand, die sie führt?

Lieben Freunde, wäre nur ein Verlangen da nach dem Reiche Gottes; ginge nur nicht jede gute Regung vom Sonntag in dem Strudel des Alltagslebens und der weltlichen Lüste unter! Die Schlüssel des Himmelreichs sind nicht von der Erde verschwunden; sonst wäre die heilige, christliche Kirche verschwunden, die doch wider alle Höllenpforten bestehen wird bis an den jüngsten Tag. Sie sind nicht verschwunden; sie sind da, — um mit dem siebenten Artikel der Augsburgischen Confession zu reden, — wo das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden. Wo es hergeht, wie in Jerusalem am Pfingsttag, wo Männer hervortreten vor das Volk, hervortreten vor die Feinde, und

gen Lebens hören … verstehe —
Worte nicht? … von dem ge-
der Macht des … man sich erhebt
Himmelreich z… … muß ich thun,
melreichs Sch… … wie in Cornelius
den der He… … was Gott durch
Petrus g… … darin das Heil der
Christo z… … Zweifel, da sind die
len den … wenn nur angehalten
und w… … unverfälschter Pre-
war … andern mit herzlichem
steln … des ewigen Lebens, so
… der göttlichen Gnade
so… … wie die Pforte des Him-
a… … nicht große Schaaren, doch
l… … wohl der Arm des Herrn
… ist. Auch heute noch kön-
… große Schaaren miteinan-
… ich glaube es festiglich, das
… auch hier geschehen. O selige
… uns noch werden, wie in Je-
… mit dem erwachenden Glauben
… Liebe in uns erwachen!
… schest Du nicht, daß es so ge-
… es wünschest, o so entziehe Dich
… Predigt, und halte die heiligen
… wende Dich von den Spöttern

5.

Am Palmsonntag.

Ev. Matth. 17, 1—8.

1. Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, seinen Bruder; und führete sie beiseits auf einen hohen Berg.
2. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht.
3. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.
4. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mose eine, und Elias eine.
5. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

3.

Am Sonntag Lätare.

Ev. Matth. 16, 18.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Es ist ein Wort gnädiger Weissagung für den Apostel, der vor allen seinen Brüdern zur seligmachenden Erkenntniß Christi gekommen war. Aber das ist das außerordentlich Große und Erhabene bei dieser Weissagung, daß sie die ganze Gemeinde des Herrn eben so sehr betrifft, als diesen Auserwählten, der sie zunächst empfing. Sie würde uns ein theures, werthes Wort sein, aus dem wir viel zu schöpfen hätten, wenn sie sich auch nur auf den einzelnen Jünger bezöge. Wie viel mehr muß sie es uns nun sein, da die Gnade, die sich in ihr ausspricht, die ganze Gemeine, und also auch uns als Glieder derselben

der Gegend von Cäsarea Philippi mit seinen Jüngern, besonders aber mit Simon Petrus gehalten. Wie große Dinge hörten wir da aus dem Munde des Jüngers über den Herrn! Wie Großes danach aus des Herrn Munde über seine Gemeine! Sechs Tage vergingen nach jenem denkwürdigen Gespräch; da erwählte der Herr drei aus der Zahl seiner Jünger, und führete sie auf einen hohen Berg. Die Erwählten waren Simon Petrus, Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, dessen Bruder. Der Berg, so sagt die einstimmige Ueberlieferung, war der Thabor, der sich in der Nähe von Nazareth fast 3000 Fuß hoch erhebt. Von seinem geräumigen Gipfel hat man eine Aussicht, deren Schönheit hochgepriesen wird. Nach Süden die weite Ebene Esdrälon; im Osten die hohen Gebirge, welche das Ufer des Jordan's und des Sees Genezareth begrenzen; im Norden der Antilibanon; im Westen der Carmel und das mittelländische Meer. Doch wie schön die Aussicht von dieser Bergeshöhe sein mag: was auf ihr selbst geschehen ist, das ist doch unendlich herrlicher.

Unser Herr hat diesen Berg mit seinen geliebten Jüngern betreten; hier auf einsamer Höhe hat sich seine Seele im Gebet ergossen; nicht lange zuvor, ehe er sich von Galiläa erhob und seinem Tode entgegen ging. Wir sehen ihn, wie er seine Augen gen Himmel erhebt. Der Sohn, der vom Himmel gekommen, um die Verlornen selig zu machen, der Sohn redet zum Vater im Himmel! O wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus! Hier ist die Pforte des Himmels! Der ewige Sohn redet mit dem Vater; der Heiland der Welt redet mit dem, der ihn gesandt hat, — und Menschenkinder dürfen zugegen sein; dürfen ihn beten sehen; dürfen sehen, wie dieses von himmlischer Liebe glänzende Auge sich von

der Erde gen Himmel wendet. Und wenn der geliebte Sohn sich zum Vater wendet, wendet sich dann wohl der Vater hinweg? Der Vater hört es, wenn eine verlorne Seele aus der Tiefe des Verderbens nach ihm ruft; er hört es und wendet sich zum Gebet seiner Elenden; er zerstreut ihre Finsterniß und läßt sein Gnadenlicht über ihnen leuchten. Und hier betet nicht ein Sünder; dieser Betende ist des Vaters eingeborner Sohn, der ein Werk vor sich hat, gegen welches selbst die Herrlichkeit der Schöpfungstage verschwindet. Eine ewige Erlösung aller Verlorenen will er vollbringen. Vieles ist zum Heil der Welt bereits geschehen. Aber dieses Größte ist noch zurück. Da neigt er seine ganze Seele zum Gebet; und der ganze Himmel wendet sich diesem Betenden zu; — und wir feiern diese hochheiligen Augenblicke mit.

Doch was begiebt sich jetzt? Senkt sich der Himmel zur Erde nieder? Wird die Erde zum Himmel? Himmelsglanz liegt auf den Zügen des Betenden; sein Angesicht beginnt zu strahlen. Siehe, es leuchtet und flammt, wie die Sonne in ihrer Pracht, und Alles wird ergriffen von diesem Glanz; siehe, auch sein Gewand strahlet im himmlischen Licht.

Siehe hieher, o Seele! Von allem Glanze der Welt wende dich hinweg und siehe hieher! Hier ist das Licht der Welt; hier leuchtet die Sonne des ewigen Lebens. Siehe hieher, und vergiß diesen Anblick nicht! Wenn Du den Herrn in Gethsemane siehest, im Staube liegend mit seinem Angesicht, mit blutigem Schweiß bedeckt: dann gedenke des Anblicks vom Thabor, dann frage Dich, warum der Herr der Herrlichkeit wohl Solches erlitten hat. Und wenn Du siehest, wie die Feinde dieses Angesicht bedecken, und mit Fäusten schlagen, und wie das Blut un-

ter der Dornenkrone darüber herabrinnt, und wie es am Kreuz erblaßt und sich zum Tode neigt: so gedenke, daß dieses Angesicht auf dem heiligen Berge leuchtete wie die Sonne, und frage Dich, frage die, so ihn kennen, frage das Wort des Herrn, frage ihn selbst, warum diese Sonne ihren Schein verlor und von solcher Finsterniß bedeckt ward.

II.

Die Boten vom Himmel.

Von himmlischem Licht umflossen, als eine Gestalt aus der andern Welt, stand er auf dem heiligen Berge vor seinen Jüngern da, und himmlisches Licht strahlte in diesem Augenblick in ihre Seele. Doch sie sollten noch Grösseres sehen, denn das. Staunend blickten sie den Herrn an. Siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.

Diese größten Propheten des alten Bundes erschienen vor Jesu, vor dem Mittler des neuen, ewigen Bundes. Sie waren beide, wie alle Gottesmänner des alten Testaments, nur Herolde des Messias gewesen. Dem ewigen König Israel's den Weg zu bereiten, das war ihr Werk. Die Hoffnung auf ihn war ihres Herzens Trost und Wonne; in ihm sahen sie den ewigen Grund ihres Heiles. Wie Mose vom Berg Nebo hinüberblicken durfte in das gelobte Land, so blickte er auch im Glauben hinaus in die Tage des Menschensohnes, in die große selige Zeit, da die alte Schlange überwunden, und das Reich des Friedens gegründet werden, und der Segen Abraham's sich in Strömen über alle Völker der Welt ergießen sollte. Viele Jahrhunderte zogen über Mose's verborgenes Grab dahin, ehe seine Weissagung, seine Sehnsucht in Erfüllung ging. Jetzt war die Zeit gekommen; der Fürst des Friedens war

in Israel aufgestanden. Da wurde Mose erwählt, seinen Herrn zu schauen, auf den er so lange gehofft, und ihm Botschaft aus den Wohnungen des Friedens zu bringen. An seiner Seite kam Elias, nach Mose der Größte in Israel. Er war einst gen Himmel gefahren. Jetzt fuhr er mit nicht geringerer Freude zur Erde herab, denn er sollte seinen Herrn, seinen Heiland sehen.

Sagt, meine Theuern, wer ist's, der auf der einsamen Bergeshöhe betet? Wer ist's, der in himmlischer Verklärung dasteht, leuchtend wie die Sonne? Wer ist's, zu dem verklärte Geister des Himmels kommen? Das ist Jesus Christus.

Siehe, so wunderbar herrlich steht es mit ihm, daß selige Geister um seinetwillen mit Freuden vom Himmel herabkommen zu dieser armen Erde, und mit Wonne vor ihm stehen. Und die da kommen, das sind die Auserkorensten unter den Erwählten. Denn in Jesu ist etwas zu sehen, was man in allen Himmeln nicht weiter findet: Gott geoffenbaret im Fleisch; der eingeborne Sohn vom Vater, als Menschensohn unter den Menschenkindern wandelnd. Das ist ein Geheimniß von so großer Herrlichkeit, daß es auch die Engel im Himmel gelüstet, in dasselbe einzuschauen; ein Geheimniß, dessen heilige Tiefe von keiner Creatur, von keinem Menschen, von keinem Engel ganz durchschauet wird; wovor die Gläubigen in schweigender Anbetung niedersinken.

Die Jünger waren bei dem Anblick dieser Herrlichkeit wie entrückt von der Erde. Ueberströmt vom Gefühle himmlischen Wohlseins, rief Petrus: Herr, hier ist gut sein! Von dieser Höhe wollte er nicht mehr weichen; die verklärten Geister sollten auch nicht mehr von hinnen gehen; er redete von Hütten bauen. Ja fürwahr, da

war gut sein; da waret Ihr der Welt, die im Argen liegt, entrückt; Euch selbst vergaßet Ihr über dem wonnevollen Anblick. Ihr hättet den Herrn von nun an gern nur in dieser Verklärung, nur in dieser himmlischen Umgebung gesehen; Ihr hättet diese seligen Momente gern festgehalten und verewigt, und wir schelten Euch nicht darum.

Aber es war nicht so der Rathschluß des Herrn. Wie diese drei Jünger als die ersten Kinder seiner Gnade um ihn waren, sich in seiner Nähe selig fühlten, so sollte dereinst eine Menge, die niemand zählen kann, aus allen Völkern der Welt um ihn sein, nicht blos den Verklärten sehen, sondern selbst verklärt sein nach seinem heiligen Bilde; sie alle als Kinder seiner Gnade, sie alle als seine Erlöseten, als seine Heiligen und Geliebten.

Damit dieß geschähe, war er vom Himmel zur Erde herabgekommen; damit dieß vollendet würde, mußte er vom Berge der Verklärung hinabsteigen, vom Thabor hinab nach Gethsemane, nach Golgatha wandern.

Und siehest Du ihn an diesen Orten seiner tiefsten Erniedrigung, und die Rotte der Ungläubigen um ihn her; siehest Du ihn bluten unter den Geißelhieben der Kriegsknechte, niederfallen unter der Last des Kreuzes, am Kreuze hängen und verschmachten — verspottet von den Obersten seines Volks, verlassen von seinen Jüngern, gelästert selbst von dem Mörder zu seiner Seite: dann ist es Zeit, des Anblicks vom Berge Thabor zu gedenken, wie die vollendeten Gerechten aus der Höhe ihn besuchten und sich vor ihm beugten. Dann ist es Zeit zu rufen: O du reicher Herr, wie bist du so arm geworden um unsertwillen! Wie groß ist deine Liebe! Wie groß ist unsre Sünde, von der du uns nur so erretten konntest!

in Israel aufgestanden [illegible]
Herrn zu schauen, [illegible]
Botschaft aus den [illegible] s.
An seiner Seite [illegible] dieser Verklärung
Israel. Er war [illegible] Herabkunft vollen-
er mit nicht ge[illegible] Vater! Kann der
sollte seinen He[illegible] Petrus seine gut-
Sagt, mei[illegible] ich eine lichte Wolke
Bergeshöhe b[illegible] ist das Zeichen der
rung dasteh[illegible]
dem verklär[illegible] Stimme hören ließe!
sus Christu[illegible] Munde, aus seinem Her-
Siehe [illegible] nen wohl etwas von sei-
selige G[illegible] wohl, wenn sein heiliger
herabkom[illegible] möchten wir Hütten bauen,
ihm ste[illegible] wir müssen von unserem
rensten [illegible] Welt, die im Argen liegt,
sehen, [illegible] nicht liebt. Und wir wanken
Gott [illegible] wieder kalt, und unsre Füße
Vater [illegible] des Herrn; und alle die alten,
delnd [illegible] wachen auf, und wollen die
daß [illegible] und halten. O, daß Gott ein
ein [illegible] unsern Zweifeln ein Ende machte!
ner [illegible] grund unter unsren Füßen, und
du [illegible] wir das Haus unserer Hoffnung.
A[illegible] Gott hat schon manches Wort ge-
[illegible] Eure Zweifel längst benommen haben
[illegible] Schwanken und Zögern ist eine
[illegible] Aber er läßt Euch heute seine
[illegible] hören.
[illegible] lichten Wolke, die über den Jüngern
[illegible] der Vater; er spricht von Jesu. Auch

diese Verklärung war schon ein Wort von ihm; auch diese Sendung himmlischer Geister war ein göttliches Zeugniß. Doch zu der That kam ein vernehmbares Wort hinzu. Der Vater rief vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Etwas Ueberirdisches strahlt aus seinen Zügen; ein Glanz vom Himmel umfließt ihn; himmlische Geister umgeben ihn. Siehe, er ist selbst vom Himmel gekommen. Dieser Menschensohn ist Gottes Sohn. Auf ihm, dem Sohne, ruht des ewigen Vaters ganze Liebe, sein ganzes Wohlgefallen. Dieses Menschen Gedanken sind Gottes Gedanken; seine Worte sind Gottes Worte; seine Werke sind Gottes Werke. Seine Liebe ist die Liebe des Vaters; sein Eifer und Ernst ist des Vaters Eifer und Ernst. In seinem Angesicht siehst Du des Vaters Angesicht; in seiner Hand hält Dich des Vaters Hand; denn er thut nichts ohne den Vater. Er ist ein Andrer, als der Vater, und ist doch ewig eins mit ihm; und wer ihn siehet, der siehet den Vater, und selig ist, wer seine Stimme hört.

Den höret! sprach der Vater im Himmel. Und was dort auf dem Berge der Verklärung von Wenigen vernommen wurde, das schallt nun über die ganze Erde hin; das erschallt auch bei Euch, Geliebte, schon längst, und heute im Namen Gottes mit neuer Kraft. Ihr habt so viele, verschiedene Stimmen gehört, und es sind Euch Zweifel gekommen, welche von allen die rechte sei. Aber nun ist die Zeit des Zweifelns und Schwankens vorüber; denn der Vater im Himmel deutet vor Euren Augen auf Jesum Christum hin, und sagt: Den höret!

Ihr könnt ihn hören. Das apostolische Wort, das Euch verkündigt wird, ist sein Wort. Mit diesem Worte tritt er mitten unter Euch. Es ist das Wort von seiner

ewigen Liebe und Treue. Es ist das Wort von Eurer Erlösung, von Eurer ewigen Seligkeit. Wir verkündigen es Euch in seinem Namen; und indem wir unsre Stimme erheben, erhebt er, der treue Heiland, seine Stimme in der Gemeine. Mit unserem Rufe ergeht sein Ruf an Euch. Geliebte, so höret denn seinen gnädigen Ruf!

Der Vater verlangt es von Euch; er verlangt es, weil er Euch liebt. Sollte er Euch lieben, Ihr aber selbst Euch hassen? Sollte er sein Theuerstes an Euch gewendet, den Sohn seiner ewigen Liebe Euch geschenkt haben, und Ihr wäret so in das Wesen dieser Welt verloren, daß Ihr solche Gnade nicht sähet, nicht achtetet? Im Worte Christi sind Kräfte des ewigen Lebens verborgen. Alle Gläubigen von den Tagen seiner Erscheinung an haben es bezeugt; die Kraft des Evangeliums hat sich durch alle Zeiten der Kirche hindurch herrlich bewährt. Wer vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben erwacht ist, der bekennt es auch, daß der Herr dieses Wunder durch die Kraft seines Wortes gewirkt hat. Geliebten Freunde, wolltet Ihr das Wort des Herrn verachten? Solltet Ihr nichts von dem Frieden, nichts vom dem Heile ahnen, das Euch aus dem Evangelio entgegenweht?

Ihr ahnet schon etwas, und das Wort des Herrn zieht Euch an. O mein Gott, mein Erbarmer, laß dieses Ahnen zur vollen Gewißheit werden. Amen.

6.

Am Charfreitag.

Gal. 2, 20.

Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.

Er hat mich geliebet, sagt der Apostel; er hat sich dargegeben für mich; so groß ist seine Liebe zu mir gewesen. Das glaube ich; ich glaube es nicht bloß dann und wann; dieser Glaube durchdringt mein ganzes Leben, aus ihm fließt mein ganzes Leben. Daher lebe ich eigentlich nicht mehr; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden: Christus lebt nun in mir.

Siehe, liebe Gemeinde, das ist Christenthum! Reicht Dein Blick bis hieher, so siehst Du — ich weiß, was ich sage — in das Allerheiligste hinein; so blickst Du in das

6. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr.
7. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht.
8. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn Jesum allein.

Wir treten heute in die große Woche ein, da die Kirche den Todestag des Herrn, den Tag der Versöhnung feiert. In dieser Woche gehe jeder Christ in die Stille, und nehme die Geschichte von dem Leiden und Sterben unseres Heilandes vor sich, und betrachte sie unter herzlichem Gebet. Die Geschichte dieses Todes ist die Geschichte unserer Erlösung; dieser Tod ist unser Leben.

Fern sei es von mir, Euch von der Betrachtung desselben abwenden zu wollen; dennoch handelt mein heutiger Text nicht davon. Ich lade Euch vielmehr am Eingang der Leidenswoche ein, die Herrlichkeit Jesu Christi zu betrachten. Nicht nach Gethsemane, nicht nach Golgatha: auf den Berg der Verklärung will ich Euch führen. Habt wohl Acht, meine Lieben, auf Alles, was hier geschiehet; der Glanz der Verklärung wird Euch das geheimnißvolle Dunkel von Gethsemane und Golgatha erhellen. Wir achten zuerst auf den Verklärten, dann auf die Boten vom Himmel, die zu ihm traten, endlich auf die Stimme des himmlischen Vaters, die sich hier hören ließ.

I.

Der Verklärte.

Ich theilte Euch in meinen letzten Predigten etwas aus dem wundervollen Gespräch mit, das der Herr einst in

der Gegend von Cäsarea Philippi mit seinen Jüngern, besonders aber mit Simon Petrus gehalten. Wie große Dinge hörten wir da aus dem Munde des Jüngers über den Herrn! Wie Großes danach aus des Herrn Munde über seine Gemeine! Sechs Tage vergingen nach jenem denkwürdigen Gespräch; da erwählte der Herr drei aus der Zahl seiner Jünger, und führete sie auf einen hohen Berg. Die Erwählten waren Simon Petrus, Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, dessen Bruder. Der Berg, so sagt die einstimmige Ueberlieferung, war der Thabor, der sich in der Nähe von Nazareth fast 3000 Fuß hoch erhebt. Von seinem geräumigen Gipfel hat man eine Aussicht, deren Schönheit hochgepriesen wird. Nach Süden die weite Ebene Esdrälon; im Osten die hohen Gebirge, welche das Ufer des Jordan's und des Sees Genezareth begrenzen; im Norden der Antilibanon; im Westen der Carmel und das mittelländische Meer. Doch wie schön die Aussicht von dieser Bergeshöhe sein mag: was auf ihr selbst geschehen ist, das ist doch unendlich herrlicher.

Unser Herr hat diesen Berg mit seinen geliebten Jüngern betreten; hier auf einsamer Höhe hat sich seine Seele im Gebet ergossen; nicht lange zuvor, ehe er sich von Galiläa erhob und seinem Tode entgegen ging. Wir sehen ihn, wie er seine Augen gen Himmel erhebt. Der Sohn, der vom Himmel gekommen, um die Verlornen selig zu machen, der Sohn redet zum Vater im Himmel! O wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus! Hier ist die Pforte des Himmels! Der ewige Sohn redet mit dem Vater; der Heiland der Welt redet mit dem, der ihn gesandt hat, — und Menschenkinder dürfen zugegen sein; dürfen ihn beten sehen; dürfen sehen, wie dieses von himmlischer Liebe glänzende Auge sich von

der Erde gen Himmel wendet. Und wenn der geliebte Sohn sich zum Vater wendet, wendet sich dann wohl der Vater hinweg? Der Vater hört es, wenn eine verlorne Seele aus der Tiefe des Verderbens nach ihm ruft; er hört es und wendet sich zum Gebet seiner Elenden; er zerstreut ihre Finsterniß und läßt sein Gnadenlicht über ihnen leuchten. Und hier betet nicht ein Sünder; dieser Betende ist des Vaters eingeborner Sohn, der ein Werk vor sich hat, gegen welches selbst die Herrlichkeit der Schöpfungstage verschwindet. Eine ewige Erlösung aller Verlorenen will er vollbringen. Vieles ist zum Heil der Welt bereits geschehen. Aber dieses Größte ist noch zurück. Da neigt er seine ganze Seele zum Gebet; und der ganze Himmel wendet sich diesem Betenden zu; — und wir feiern diese hochheiligen Augenblicke mit.

Doch was begiebt sich jetzt? Senkt sich der Himmel zur Erde nieder? Wird die Erde zum Himmel? Himmelsglanz liegt auf den Zügen des Betenden; sein Angesicht beginnt zu strahlen. Siehe, es leuchtet und flammt, wie die Sonne in ihrer Pracht, und Alles wird ergriffen von diesem Glanz; siehe, auch sein Gewand strahlet im himmlischen Licht.

Siehe hieher, o Seele! Von allem Glanze der Welt wende dich hinweg und siehe hieher! Hier ist das Licht der Welt; hier leuchtet die Sonne des ewigen Lebens. Siehe hieher, und vergiß diesen Anblick nicht! Wenn Du den Herrn in Gethsemane siehest, im Staube liegend mit seinem Angesicht, mit blutigem Schweiß bedeckt: dann gedenke des Anblicks vom Thabor, dann frage Dich, warum der Herr der Herrlichkeit wohl Solches erlitten hat. Und wenn Du siehest, wie die Feinde dieses Angesicht bedecken, und mit Fäusten schlagen, und wie das Blut un-

ter der Dornenkrone darüber herabrinnt, und wie es am Kreuz erblaßt und sich zum Tode neigt: so gedenke, daß dieses Angesicht auf dem heiligen Berge leuchtete wie die Sonne, und frage Dich, frage die, so ihn kennen, frage das Wort des Herrn, frage ihn selbst, warum diese Sonne ihren Schein verlor und von solcher Finsterniß bedeckt ward.

II.

Die Boten vom Himmel.

Von himmlischem Licht umflossen, als eine Gestalt aus der andern Welt, stand er auf dem heiligen Berge vor seinen Jüngern da, und himmlisches Licht strahlte in diesem Augenblick in ihre Seele. Doch sie sollten noch Grösseres sehen, denn das. Staunend blickten sie den Herrn an. Siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.

Diese größten Propheten des alten Bundes erschienen vor Jesu, vor dem Mittler des neuen, ewigen Bundes. Sie waren beide, wie alle Gottesmänner des alten Testaments, nur Herolde des Messias gewesen. Dem ewigen König Israel's den Weg zu bereiten, das war ihr Werk. Die Hoffnung auf ihn war ihres Herzens Trost und Wonne; in ihm sahen sie den ewigen Grund ihres Heiles. Wie Mose vom Berg Nebo hinüberblicken durfte in das gelobte Land, so blickte er auch im Glauben hinaus in die Tage des Menschensohnes, in die große selige Zeit, da die alte Schlange überwunden, und das Reich des Friedens gegründet werden, und der Segen Abraham's sich in Strömen über alle Völker der Welt ergießen sollte. Viele Jahrhunderte zogen über Mose's verborgenes Grab dahin, ehe seine Weissagung, seine Sehnsucht in Erfüllung ging. Jetzt war die Zeit gekommen; der Fürst des Friedens war

in Israel aufgestanden. Da wurde Mose erwählt, seinen Herrn zu schauen, auf den er so lange gehofft, und ihm Botschaft aus den Wohnungen des Friedens zu bringen. An seiner Seite kam Elias, nach Mose der Größte in Israel. Er war einst gen Himmel gefahren. Jetzt fuhr er mit nicht geringerer Freude zur Erde herab, denn er sollte seinen Herrn, seinen Heiland sehen.

Sagt, meine Theuern, wer ist's, der auf der einsamen Bergeshöhe betet? Wer ist's, der in himmlischer Verklärung dasteht, leuchtend wie die Sonne? Wer ist's, zu dem verklärte Geister des Himmels kommen? Das ist Jesus Christus.

Siehe, so wunderbar herrlich steht es mit ihm, daß selige Geister um seinetwillen mit Freuden vom Himmel herabkommen zu dieser armen Erde, und mit Wonne vor ihm stehen. Und die da kommen, das sind die Auserkorensten unter den Erwählten. Denn in Jesu ist etwas zu sehen, was man in allen Himmeln nicht weiter findet: Gott geoffenbaret im Fleisch; der eingeborne Sohn vom Vater, als Menschensohn unter den Menschenkindern wandelnd. Das ist ein Geheimniß von so großer Herrlichkeit, daß es auch die Engel im Himmel gelüstet, in dasselbe einzuschauen; ein Geheimniß, dessen heilige Tiefe von keiner Creatur, von keinem Menschen, von keinem Engel ganz durchschauet wird; wovor die Gläubigen in schweigender Anbetung niedersinken.

Die Jünger waren bei dem Anblick dieser Herrlichkeit wie entrückt von der Erde. Ueberströmt vom Gefühle himmlischen Wohlseins, rief Petrus: Herr, hier ist gut sein! Von dieser Höhe wollte er nicht mehr weichen; die verklärten Geister sollten auch nicht mehr von hinnen gehen; er redete von Hütten bauen. Ja fürwahr, da

war gut sein; da waret Ihr der Welt, die im Argen liegt, entrückt; Euch selbst vergaßet Ihr über dem wonnevollen Anblick. Ihr hättet den Herrn von nun an gern nur in dieser Verklärung, nur in dieser himmlischen Umgebung gesehen; Ihr hättet diese seligen Momente gern festgehalten und verewigt, und wir schelten Euch nicht darum.

Aber es war nicht so der Rathschluß des Herrn. Wie diese drei Jünger als die ersten Kinder seiner Gnade um ihn waren, sich in seiner Nähe selig fühlten, so sollte dereinst eine Menge, die niemand zählen kann, aus allen Völkern der Welt um ihn sein, nicht blos den Verklärten sehen, sondern selbst verklärt sein nach seinem heiligen Bilde; sie alle als Kinder seiner Gnade, sie alle als seine Erlöseten, als seine Heiligen und Geliebten.

Damit dieß geschähe, war er vom Himmel zur Erde herabgekommen; damit dieß vollendet würde, mußte er vom Berge der Verklärung hinabsteigen, vom Thabor hinab nach Gethsemane, nach Golgatha wandern.

Und siehest Du ihn an diesen Orten seiner tiefsten Erniedrigung, und die Rotte der Ungläubigen um ihn her; siehest Du ihn bluten unter den Geißelhieben der Kriegsknechte, niederfallen unter der Last des Kreuzes, am Kreuze hängen und verschmachten — verspottet von den Obersten seines Volks, verlassen von seinen Jüngern, gelästert selbst von dem Mörder zu seiner Seite: dann ist es Zeit, des Anblicks vom Berge Thabor zu gedenken, wie die vollendeten Gerechten aus der Höhe ihn besuchten und sich vor ihm beugten. Dann ist es Zeit zu rufen: O du reicher Herr, wie bist du so arm geworden um unsertwillen! Wie groß ist deine Liebe! Wie groß ist unsre Sünde, von der du uns nur so erretten konntest!

III.

Die Stimme des Vaters.

Doch es war noch nicht genug an dieser Verklärung des Herrn, noch nicht genug an dieser Herabkunft vollendeter Geister. Der Sohn betet zum Vater! Kann der Vater ferne von ihm sein? Kaum hat Petrus seine gutgemeinten Worte gesprochen, so senkt sich eine lichte Wolke über den heiligen Berg herab. Es ist das Zeichen der Gegenwart Gottes.

O, daß nun der Vater seine Stimme hören ließe! Daß wir ein Wort aus seinem Munde, aus seinem Herzen über Jesum hörten! Wir ahnen wohl etwas von seiner Herrlichkeit; es wird uns wohl, wenn sein heiliger Name uns verkündigt wird; da möchten wir Hütten bauen, wie Petrus auf Thabor. Aber wir müssen von unserem Thabor hinab; hinab in die Welt, die im Argen liegt, die den Heiland nicht kennt und nicht liebt. Und wir wanken wieder, und das Herz wird wieder kalt, und unsre Füße weichen wieder vom Wege des Herrn; und alle die alten, längst überwundenen Zweifel wachen auf, und wollen die Seele auf's Neue fassen und halten. O, daß Gott ein Wort redete, das allen unsern Zweifeln ein Ende machte! Dann hätten wir Felsengrund unter unsren Füßen, und auf diesen Felsen bauten wir das Haus unserer Hoffnung.

Theuerste Seelen, Gott hat schon manches Wort geredet, das Euch alle Eure Zweifel längst benommen haben sollte; und dieses lange Schwanken und Zögern ist eine Versündigung gegen ihn. Aber er läßt Euch heute seine Stimme auf's Neue hören.

Siehe aus dieser lichten Wolke, die über den Jüngern schwebt, spricht der Vater; er spricht von Jesu. Auch

diese Verklärung war schon ein Wort von ihm; auch diese Sendung himmlischer Geister war ein göttliches Zeugniß. Doch zu der That kam ein vernehmbares Wort hinzu. Der Vater rief vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Etwas Ueberirdisches strahlt aus seinen Zügen; ein Glanz vom Himmel umfließt ihn; himmlische Geister umgeben ihn. Siehe, er ist selbst vom Himmel gekommen. Dieser Menschensohn ist Gottes Sohn. Auf ihm, dem Sohne, ruht des ewigen Vaters ganze Liebe, sein ganzes Wohlgefallen. Dieses Menschen Gedanken sind Gottes Gedanken; seine Worte sind Gottes Worte; seine Werke sind Gottes Werke. Seine Liebe ist die Liebe des Vaters; sein Eifer und Ernst ist des Vaters Eifer und Ernst. In seinem Angesicht siehst Du des Vaters Angesicht; in seiner Hand hält Dich des Vaters Hand; denn er thut nichts ohne den Vater. Er ist ein Andrer, als der Vater, und ist doch ewig eins mit ihm; und wer ihn siehet, der siehet den Vater, und selig ist, wer seine Stimme hört.

Den höret! sprach der Vater im Himmel. Und was dort auf dem Berge der Verklärung von Wenigen vernommen wurde, das schallt nun über die ganze Erde hin; das erschallt auch bei Euch, Geliebte, schon längst, und heute im Namen Gottes mit neuer Kraft. Ihr habt so viele, verschiedene Stimmen gehört, und es sind Euch Zweifel gekommen, welche von allen die rechte sei. Aber nun ist die Zeit des Zweifelns und Schwankens vorüber; denn der Vater im Himmel deutet vor Euren Augen auf Jesum Christum hin, und sagt: Den höret!

Ihr könnt ihn hören. Das apostolische Wort, das Euch verkündigt wird, ist sein Wort. Mit diesem Worte tritt er mitten unter Euch. Es ist das Wort von seiner

ewigen Liebe und Treue. Es ist das Wort von Eurer Erlösung, von Eurer ewigen Seligkeit. Wir verkündigen es Euch in seinem Namen; und indem wir unsre Stimme erheben, erhebt er, der treue Heiland, seine Stimme in der Gemeine. Mit unserem Rufe ergeht sein Ruf an Euch. Geliebte, so höret denn seinen gnädigen Ruf!

Der Vater verlangt es von Euch; er verlangt es, weil er Euch liebt. Sollte er Euch lieben, Ihr aber selbst Euch hassen? Sollte er sein Theuerstes an Euch gewendet, den Sohn seiner ewigen Liebe Euch geschenkt haben, und Ihr wäret so in das Wesen dieser Welt verloren, daß Ihr solche Gnade nicht sähet, nicht achtetet? Im Worte Christi sind Kräfte des ewigen Lebens verborgen. Alle Gläubigen von den Tagen seiner Erscheinung an haben es bezeugt; die Kraft des Evangeliums hat sich durch alle Zeiten der Kirche hindurch herrlich bewährt. Wer vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben erwacht ist, der bekennt es auch, daß der Herr dieses Wunder durch die Kraft seines Wortes gewirkt hat. Geliebten Freunde, wolltet Ihr das Wort des Herrn verachten? Solltet Ihr nichts von dem Frieden, nichts vom dem Heile ahnen, das Euch aus dem Evangelio entgegenweht?

Ihr ahnet schon etwas, und das Wort des Herrn zieht Euch an. O mein Gott, mein Erbarmer, laß dieses Ahnen zur vollen Gewißheit werden. Amen.

6.

Am Charfreitag.

Gal. 2, 20.

Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.

Er hat mich geliebet, sagt der Apostel; er hat sich dargegeben für mich; so groß ist seine Liebe zu mir gewesen. Das glaube ich; ich glaube es nicht bloß dann und wann; dieser Glaube durchdringt mein ganzes Leben, aus ihm fließt mein ganzes Leben. Daher lebe ich eigentlich nicht mehr; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden: Christus lebt nun in mir.

Siehe, liebe Gemeinde, das ist Christenthum! Reicht Dein Blick bis hieher, so siehst Du — ich weiß, was ich sage — in das Allerheiligste hinein; so blickst Du in das

Herz des christlichen Lebens. Siehe, von da strömt das Blut durch die Adern des neuen Menschen; eben dahin strömt Alles zurück. Hört dieses Herz zu schlagen auf, oder hat es noch nie in Deiner Brust geschlagen, so bist Du im Tode.

Ihr wünscht, daß ich die Worte des Apostels noch sorgfältiger mit Euch erwäge; ich will es thun. Zuvor nur ein Wort noch von einem Christusbilde. Ich las einmal von einem Jüngling; der sah in einer großen Gemäldesammlung einen Christus mit der Dornenkrone. Unter allen Gemälden zog dieses mit seinem tiefen Ernst ihn am Meisten an. In diesen Anblick versunken, entdeckte er am Rande des Bildes eine Schrift in lateinischer Sprache, die lautete so: Das litt ich für dich; was thatst du für mich? Diese Worte drangen ihm wie Feuer in das Herz. Das Bild des leidenden Erlösers prägte sich mit unauslöschlichen Zügen seiner Seele ein; und die Frage aus seinem Munde: Was thatst du für mich? — ließ ihm keine Ruhe, bis er sich seinem Heiland ganz und auf ewig hingab. Ich kenne jemand, der dieses Bild mehr als hundert Jahre später an einem andern Orte sah und von dem ganz ungesuchten, ganz unerwarteten Anblick gleichfalls tief ergriffen wurde.

Das litt ich für dich! Was thatst du für mich? — Ja, wem dieses Wort einmal wahrhaft zu Herzen gegangen ist, wer diese Frage des Herrn einmal wahrhaft gehört hat, der wird sie wohl sein Lebenlang nicht wieder vergessen können. Ich kann mir nichts Größeres wünschen, als diese Frage des Heilandes immer kräftiger zu hören, bis ich ihm nicht bloß dieß und jenes, sondern mich selbst ganz hingegeben habe; bis ich nicht mehr lebe, sondern er in mir; bis mein Leben gänzlich ein Glauben an den Sohn

Gottes ist, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. So weiß ich auch Dir, theure Gemeinde, nichts Seligeres zu wünschen, als daß Du mit mir diese Frage des Heilandes recht vernimmst, bis Du sein völliges Eigenthum wirst. Ich wünsche es immer; alle meine Predigten haben nur dieses Ziel. Wie könnte eine Predigt am Charfreitage, am Todestage des Herrn ein andres haben?

Das litt ich für dich; was thatst du für mich? Von diesen Worten geleitet, will ich etwas von den Schätzen göttlicher Weisheit zu heben und Euch darzulegen suchen, die in dem vorgelesenen apostolischen Ausspruch enthalten sind.

I.

Das litt ich für dich.

Das litt ich. Dieses Das ist Euch doch nicht fremd? Was litt er, m. Gel.? Der Apostel sagt in unserem Texte: Er hat mich geliebt, und sich selbst dargegeben für mich.

Der Herr hat etwas dargegeben für uns. Er wollte uns erlösen von der furchtbaren Gewalt der Sünde und von ihrem entsetzlichen Solde. Wir lagen gefangen, auf den Tod gefangen. Gefangene kauft man wohl mit Silber und Golde los. Hat er uns damit erlöset? Ihm standen ja alle Schätze der Welt zu Gebote. Nein, sagt die Schrift, nicht mit Gold oder Silber; damit war uns nicht zu helfen. Und wenn er die ganze Welt genommen hätte, und hätte sie für uns hingeben wollen, damit wäre dem Schaden nicht abgeholfen gewesen, den wir durch die Sünde an unserer Seele genommen haben. Was gab er denn sonst? Waren es etwa Lehren himmlischer Weis-

heit, die er zu unserer Erlösung gab? Er gab sie; er rief die Mühseligen zu sich und sagte: Lernt von mir! Aber da sie bei ihm waren, da eröffnete er ihnen, daß sein Lehren und Wunderthun nicht hinreiche zur Erlösung. Etwas ganz anderes sei dazu nöthig. Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß, muß, sagte er, des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Ev. Joh. 3, 14. 15).

Da die Jünger zu der Erkenntniß hindurchgedrungen waren, daß Jesus der Christ sei, der Sohn des lebendigen Gottes, fing er an ihnen zu zeigen, wie des Menschen Sohn viel leiden und getödtet werden müßte; und als Petrus ihn daran hindern wollte, wies er diese Einrede als eine satanische Versuchung von sich (Ev. Mt. 16, 23). Als er seinem Ende näher kam, sagte er, er wolle sein Leben hingeben zu einer Erlösung für Viele (Ev. Mt. 20, 28). In der Nacht, da er verrathen ward, setzte er das heilige Abendmahl ein, wobei er offenbarte, sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünde (Ev. Mt. 26, 28). Darum sagt der Apostel in unserem Text: Er hat sich selbst dargegeben. Ja, sich selbst, nichts Geringeres, hat er dargegeben zur Erlösung.

Wie konnte er in Gethsemane zittern und zagen und bis zum Tode betrübt sein, bis er auf sein Angesicht niederfiel und ihm der blutige Schweiß ausbrach? Er hatte sich dargegeben für uns. Fürwahr, da trug er schon unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen; da lag die Strafe, die wir verdienet, schon auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Darum lag er im Staube; darum fiel sein Schweiß, wie Blutstropfen, auf die Erde. Wie war es möglich, daß er von den Bösewichten gebunden, wie

ein Missethäter verhört, verhöhnt, mit Fäusten in's Angesicht geschlagen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit Mördern nach Golgatha geführt, und dort zwischen ihnen an das Kreuz genagelt wurde? Wie war das möglich? Nur darum: er hatte sich selbst dargegeben; sich selbst ganz und gar. Er war ganz an unsre Stelle getreten; darum kam es mit ihm bis zu dem unbegreiflichen Ausruf: Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Und nun steht er vor Dir, o Gemeine, und sagt zu Dir: Das litt ich für Dich!

2. Es geht Dir durch's Herz? O, so nimm auch das Andere noch dazu. Erwäge den Nachdruck, der auf diesem Ich liegt. Das litt ich. Wer ist dieser Leidende? Der Apostel spricht es aus; es ist der Sohn Gottes, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat. Ja, der Sohn Gottes ist es! Er ist es, der sich zum Tode verdammen läßt. Er ist es, den man mit Fäusten in das Angesicht schlägt. Er ist es, dem man das Rohr zum Spott in die Hand giebt, der sich still wie ein Lamm, zur Schlachtbank hinführen läßt. Er ist es, der am Kreuze blutend hängt, am Kreuze verschmachtet und stirbt. Es ist der Sohn Gottes. Es ist derselbe, über den der Vater vom Himmel herabgerufen hat: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Es ist derselbe, der den Bau seiner Kirche wider die Pforten der Hölle schirmt. Es ist derselbe, der des Himmelreichs Schlüssel in seiner Hand hat, und wenn er aufthut so schließt niemand zu, und wenn er zuschließt, so thut niemand auf. Dieses Haupt, das unter der Dornenkrone blutete, trägt die ewige Königskrone; diese Hand, die an das Kreuz geheftet war, trägt den Scepter der Weltregierung.

Theure Gemeinde, fasse es einmal recht: Dieser Lei-

bende ist der Sohn des lebendigen Gottes! Wenn Du noch nie erstaunt bist, hier muß Dich wohl tiefes Erstaunen ergreifen; wenn Dich alles kalt gelassen hat, hier muß wohl Dein Herz entbrennen und fragen: Gott, wie ist das möglich gewesen? Wenn der Sohn Gottes wieder aufersteht von den Todten, so versteht sich das von selbst: wie kann die Hölle den Fürsten des Lebens halten! Wenn er gen Himmel fährt, so nimmt mich's nicht Wunder; er geht ja nur wieder dahin, von wo er gekommen ist. Aber daß er starb, sterben wollte, so sterben wollte: wie fasse ich das? Wozu in dem Lande des Todes auch dieser Tod noch, des Sohnes Gottes Tod?

3. Fragst Du so? Siehe, er tritt zu Dir hin und spricht: Das litt ich für Dich! Und der heilige Apostel rühmt die Liebe des Sohnes Gottes. Er hat mich geliebt, sagt er, — und schließt alle Gläubige, ja alle Menschen mit ein; — er hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben.

Wir spüren es wohl, sich geliebt zu wissen vom Sohne Gottes, das muß etwas über alle Maaße Herrliches, Seliges sein. Aber wer sind wir, daß uns eine solche Liebe zu Theil würde? Was sollte er an uns ersehen haben? Wir sind nicht, wie wir sein sollten. Wir sind ja nicht einmal, wie wir sein wollten. Das Ziel, das unserem trüben Blicke vorschwebt, ist bei Weitem nicht das Höchste, und nicht einmal dem kommen wir nahe. Wir können selbst nicht mit uns zufrieden sein; wird er es können? Er hat mich geliebt, sagt der Apostel; kann das die Liebe sein, die mit Wohlgefallen auf dem Geliebten ruht? Der Heilige kann ja unmöglich Wohlgefallen haben an der Sünde; und die Sünde hat doch unsere ganze Natur durchdrungen. Nein, wohlgefallen können wir ihm so in

Ewigkeit nicht. Wir können wohl sagen: Gott ist unser Vater! Aber desto schlimmer steht es mit uns. Denn sind wir seine Kinder, und dienen der Sünde, so sind wir ja abtrünnige, treulose, undankbare Kinder; Kinder die gegen ihren Vater, der die Liebe ist, sich empören, das Leben, das er uns geschenkt hat, die Kräfte, mit denen er uns ausgerüstet hat, zum Kampfe wider ihn gebrauchen und freventlich entweihen.

Ja, meine Lieben, so ist es, und der himmlische Vater siehet es. Aber obwohl er solche Thorheit, solche Bosheit an uns wahrnimmt, sendet er doch seinen Sohn. Ja nicht eigentlich obwohl, sondern weil es so schlimm mit uns stehet, kommt der Sohn Gottes, um uns Abtrünnigen Heil zu verschaffen, um uns Kinder des Todes zu erlösen. So tief sind die Menschen gefallen, so sehr sind sie Feinde ihres Schöpfers und Vaters geworden, daß sie seine Stimme nicht mehr erkennen, daß sie den Erlöser für einen Verführer halten, daß sie wider ihn toben und wüthen, bis er am Kreuze hängt. Das sieht der Sohn Gottes voraus, und er läßt sich nicht abschrecken, er kommt in aller seiner Gnade; er stirbt für seine Feinde, und wirkt ihnen durch sein ewiggültiges Opfer Vergebung der Sünde aus; und erst nachdem er hat rufen können: Es ist vollbracht neigt er sein Haupt und verscheidet. Und da er aufersteht von den Todten, sorgt er nur für das Eine, daß die Botschaft von der Erlösung allen Menschen gebracht, daß allen Buße gepredigt werde und Vergebung der Sünden in seinem Namen.

Geliebte, Ihr dürft es annehmen; Ihr dürft, wie Paulus, sagen: Der Sohn Gottes — der Hohe und Erhabene, der Herr über Alles — hat mich geliebt; mich armen verlornen Menschen, mich undankbaren, ja gegen

Gott in Empörung begriffenen, mich hat der Sohn Gottes geliebt; ja er hat sich zum Sühnopfer gegeben für mich. So groß, so unbegreiflich groß ist seine Liebe!

II.

Was thatst du für mich?

Ja, seine Liebe zu uns ist unbegreiflich groß. Das will er uns empfinden lassen, wenn er uns in seiner Leidensgestalt entgegentritt und spricht: Das litt ich für Dich! Aber mit diesem Worte begnügt er sich nicht. Es ist eine Frage, worauf er zielt; es ist die Frage: Was thatst du für mich?

Wenn die Mutter das untreue Kind bei der Hand faßt und sagt: Kind, das litt ich, das that ich für dich; und mit Thränen in den Augen hinzusetzt: Und du, was thatst du für mich? so müßte das Herz des Kindes steinern sein, oder es wird erweicht und überwältigt von solcher Liebe. Aber was ist Mutterliebe gegen die Liebe, die den Herrn der Herrlichkeit getrieben hat, für uns zu leiden und zu sterben! Ich hoffe, seine Liebe ist Euch an das Herz gedrungen; und nun kommt er zu Euch mit seiner Frage: Was thatst Du für mich?

Du, sagt er, der Du einen Blick gethan hast in das Geheimniß meiner Leiden. Er sagt es nicht zu denen, die ihn verwerfen; mit denen muß er anders reden. Er sagt es zu Euch, die Ihr durch den Herrn selig werden wollt. Zu den Gläubigen spricht er: Du, Du, den ich begnadigt, den ich emporgezogen habe von den Pforten der Hölle, Du, der Du ohne mich ewig verloren wärest, und es auch wohl weißt; Du, dem ich statt des Abgrundes die Höhen des Himmels aufgethan; Du, den ich verklären will nach meinem Bilde; Du, den ich zu einem Erben Gottes, zu

meinem Miterben gemacht habe: was thatest Du bisher für mich? Ich hatte Dank erwartet für so große Wohlthat; ich hatte Liebe erwartet für so viel Liebe; ich hatte gehofft, Du würdest Dich nun ganz zu meinem Dienste hingeben, wie ich Dir gedient, mich selbst für Dich dargegeben habe. Ich hoffte, Du würdest Dich, von so vieler Liebe überwältigt, mir ganz zum Opfer geben; Du würdest mein Wort Dir über Alles gehen lassen; meinen leisesten Winken folgen, da mein Tod Dir gezeigt hat, wie ich es mit Dir meine; Du würdest meinem heiligen Geiste Raum geben in Deinem Herzen, damit Du ein Werkzeug meiner Gnade würdest in der argen Welt, ein Baum, mit Früchten der Gerechtigkeit geschmückt, ein Licht mitten unter dem verfinsterten Geschlecht. Das hoffte ich, nachdem ich so viel für Dich erlitten habe. Und, Du theuer Erkaufter, den ich nicht mit Gold oder Silber, sondern, wie Du wohl weißt, mit meinem heiligen, theuern Blute erlöset habe, was thatest Du bisher für mich? So fragt der Herr; durch alle Predigten von seinem Leiden klingt diese Frage hindurch. Theuerste Seelen, ich bitte Euch um Gott, weicht dieser Frage nicht aus!

Sehet doch, was der Apostel sagt. Ich lebe, sagt er; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn sagt er, — und öffnet uns hiemit den Blick in das tiefste Geheimniß seines Herzens, — was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. Siehe, der Apostel glaubt an den Sohn Gottes, als an seinen Heiland; er weiß, daß er durch ihn erlöset ist vom ewigen Tode. Darum kann er sagen: Ich lebe. Der Tod ist von mir gewichen; ich bin zum Leben, zum wahren, ewigen Leben erwacht. Doch dieses Leben, das nun mit sei-

nen himmlischen Kräften sich in mir regt, ist das Leben Christi, das mich ergriffen und durchdrungen hat. Er lebt in mir.

Hat der Apostel Wahrheit gesagt? Das irdische Leben dieses Auserwählten ist längst geendet; es liegt in der Geschichte der Apostel und in seinen Briefen offen vor unsern Augen da. Ist es nicht so, wie er sagt? Ist er nicht, nachdem der Herr ihn, und er den Herrn gefunden, ein neuer Mensch geworden? Hat er nicht mit glühender Liebe am Erlöser gehangen; hat er nicht für sein Reich das Schwerste gethan und das Aeußerste erlitten? War er nicht in Wahrheit, wie die Schrift ihn nennt, ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn? Ihr möchtet wissen, wie er es geworden ist? Er sagt es in unserem Texte. Der Glaube an den Sohn Gottes, der ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben, der ist das Leben seines Lebens gewesen. Die Liebe Christi hat ihn getrieben und gedrungen, bis die Stunde kam, die von ihm ersehnte Stunde, da er um des Herrn willen den Tod erlitt. O, welch ein seliger Mensch, in dem Christus lebte, in dem Christi Leben solchen Raum gewann!

Aber verlieren wir uns nicht in diesen Anblick! Von uns ist heute die Rede. Das hat der Sohn Gottes für uns erlitten; so hat der Glaube an diese Liebe des Herrn in Paulus gewirkt; das hat er, ein Mensch, wie wir, in diesem Glauben gethan. Und nun ist die Frage, die der Herr Euch vorlegt: Was thatest Du für mich? Ich erweckte Dich vom Tode; lebst Du? Oder bist Du wieder zurückgesunken in den alten Tod? Ich kam Dir nahe; ich wollte mein Leben in Dein Herz ergießen. Ist noch eine Spur meines Lebens in Dir zu finden? Und welche Früchte hat dieses mein Leben in Dir getrieben?

So fragt der Herr an seinem Todestage! So darf er uns fragen; und seine Frage begleitet ein Blick, der in die Tiefe des Herzens schaut.

Können wir die Augen gegen ihn aufheben? Können wir ein Wort vorbringen zur Entschuldigung unserer Lauheit, unserer Kälte gegen ihn, der uns so sehr geliebt, unserer Trägheit in seinem Dienste, unserer Liebe zur Welt? Bricht uns das Herz nicht vor Scham über unseren schnöden Undank?

Und soll es so bleiben? Soll das ganze Leben so hingehen? Soll der Erlöser keine Freude an uns erleben?

Ich weiß es, dieser Gedanke, vor dem mein Herz erbebt, ist auch Euch der Entsetzlichste. Und in Wahrheit, nachdem die Welt den Sohn Gottes an das Kreuz gebracht hat, giebt es unter Allem, was geschehen kann, nichts Entsetzlicheres, als wenn wir an dem Gekreuzigten kalt vorüber gehen, und alle seine Liebe an uns verloren ist. Davor fürchtet Ihr Euch; o, fürchtet Euch recht davor! Und bittet den Herrn, daß er Euch neuen Glauben an seine Liebe und mit dem Glauben neues Leben verleihe. Amen.

7.

Erste Osterpredigt.

Ev. Joh. 20, 11—18.

11. Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab,

12. Und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten, und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist.

15. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn

weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.

16. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt: Meister.

17. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18. Maria Magdalena kommt, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und Solches hat er zu mir gesagt.

Ein theures, werthes Evangelium! Der Glanz der Auferstehung Christi ist hier gemildert; aber gerade dieses milde Licht hat eine wundervoll anziehende Kraft. Es ist eine verlassene Seele, die hier im Augenblicke tiefster, trostlosester Bekümmerniß einen ewigen Trost empfängt; und ich weiß nicht, ob die Liebe, die der Auferstandene zu den Seinen trägt, irgend einmal auf ergreifendere Weise hervortritt, als hier.

So kommt denn, meine Geliebten! Versammeln wir uns um das trostreiche Evangelium, damit der Segen der Auferstehung auch über uns komme, das Licht des verklärten Erlösers auch unser Herz, unser Leben erleuchte.

Maria am Grabe des Herrn, das ist der Gegenstand des Evangeliums und unserer Betrachtung zum heiligen Osterfest. Heute verweilen wir bei dem Anfang, der von

den Thränen der Jüngerin und von einer himmlischen Erscheinung spricht.

I.

Die weinende Jüngerin.

Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draussen. Eine Leidtragende am Grabe unsers Herrn; eine Seele, die an dem verschmäheten, gekreuzigten Heilande nicht irre geworden ist; eine Seele, die wenigstens an seinem Grabe sich ausweinen wollte, da sie weiter keinen Rath sah! Was konnte sie an dieses Grab geführt haben, wenn es nicht die Liebe zu dem Herrn war? In dieser ihrer Liebe wird sie uns lieb und werth. Es ist die Jüngerin, die dem Herrn auf seinen Reisen sammt andern Jüngerinnen nachfolgte, und ihm diente und ihm Handreichung that von ihrer Habe. Wir wundern uns nicht darüber, wenn Seelen, die in Jesu den Heiland der Welt, den Sohn des lebendigen Gottes auch nur ahneten, sich so mächtig zu ihm hingezogen fühlten, daß sie Alles verließen und ihm nachfolgten. Aber bei Maria Magdalena war es doch ein ganz besonderer Fall. Sie war im tiefsten Jammer gewesen, in den ein Mensch versinken kann; und der Herr hatte ihr durch sein schöpferisch kräftiges Wort geholfen. Sieben unsaubere Geister waren von ihr ausgefahren, wie die Schrift bezeugt. Diesem namenlosen Elend entronnen, hatte sie den Herrn erkannt, und sie konnte nun nicht anders, als ihm das Leben weihen, das sie ja als seine Gabe betrachten mußte. Als eine wundervoll Gerettete konnte sie auch den Elendesten ermuntern, Hülfe bei dem großen Helfer zu suchen, dessen himmlische Kraft sich an ihr so sehr verherrlicht hatte.

Die Evangelisten schweigen aber von ihr bis zur

Leidensgeschichte. Da wird sie unter den Weibern erwähnt, die dem Herrn gedient hatten, und nun von ferne der Kreuzigung zusahen. Am Abend aber war sie es, die sich mit der andern Maria gegen das Grab setzte, und zusahe, wie der Leichnam geleget ward. Den Sabbath über, der auf den Charfreitag folgte, war sie, wie die übrigen, stille nach dem Gesetz. Aber am dritten Tage, da kaum der Morgen grauete, war sie wieder zur Stelle, den Leichnam des Herrn zu salben. Sie fand ihn nicht mehr im Grabe. Ohne etwas von der Auferstehung zu ahnen, eilte sie zu den Jüngern und klagte: Sie haben den Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Johannes und Petrus zum Grabe und überzeugten sich, daß der Leichnam nicht mehr im Grabe war, und gingen hierauf wieder in die Stadt zurück.

Hier tritt unser Evangelium ein. Die beiden Jünger verließen das Grab. Maria aber nicht. Sie wagte nicht in die Felsengruft hineinzugehen; aber hinweggehen von dieser heiligen Stätte konnte sie auch nicht. Sie stand am Grabe und weinete.

Man hatte Jesu das Schlimmste Schuld gegeben; die Obersten hatten ihn zu einem Gotteslästerer, zu einem Verführer, zu einem Empörer machen wollen; durch so große Beschuldigungen verblendet und erhitzt, hatte das Volk stürmisch seine Hinrichtung, seine Kreuzigung verlangt. Zwischen zwei Uebelthätern, als wäre er einer aus ihrer Zahl, hatte man ihn auf den Richtplatz hinausgeführt und an das Kreuz gehängt, und war auch da noch nicht müde geworden, ihn zu lästern. Wie kam es denn, daß Maria Magdalena gar nicht irre wurde; daß sie nur so lange, als sie nicht anders konnte, fern blieb von dem

geliebten Herrn; daß sie ihn auch im Tode, auch im Grabe nicht verlassen wollte; daß sie, als die Andern hinweggingen, an dem leeren Grabe stehen blieb und weinte? Sie war doch nur ein schwaches Weib; woher kam ihr diese Treue, diese Beständigkeit, da fast Alles abfiel? Die Frage ist wichtig, und ich wünschte sehr, daß sie Euch zu Herzen ginge. Man sagt ja auch jetzt viel Ungehöriges von Jesu und seinem Werke und seinem Worte und von denen, die ihm treulich dienen. Man schämt sich auch jetzt nicht, wie weiland die Juden, mit Lügen und falschen Zeugnissen die Sache Jesu Christi zu beschimpfen und niederzudrücken. Das gelingt nun wohl den Feinden heutiges Tages eben so wenig, als es damals gelungen ist. Aber Schade ist es doch um die Seele, die sich durch solche Feindseligkeit von der gründlichen Bekehrung zu dem einigen Heiland abschrecken läßt. Und ich wünschte, daß das Keinem meiner lieben Zuhörer begegnen möchte. Wie ist es aber möglich, an Jesu zu halten, wenn er verfolgt wird; ihn zu lieben, wenn alle Schmach der Welt sich über ihn ergießt? Nur so, meine Lieben, wie es dieser Jüngerin möglich war. Sie wußte, was er an ihr gethan hatte. Mochte die Welt ihn noch so sehr lästern, ihre ganze Wuth gegen ihn ausbrechen lassen: das hinderte sie nicht einen Augenblick, zu wissen, was dieser Verschmähete und Gelästerte an ihr gethan; wie er sie vom Abgrund des Verderbens errettet; wie durch seine Gnade neues Leben, ein Leben des Friedens und der Freude, in ihr armes, geängstetes Herz gekommen war. Das wußte sie; sie hatte die Macht seiner Gnade an ihrem eignen Herzen zu ihrem unaussprechlichen Segen erfahren; hatte es an sich selbst erfahren, daß Er die Liebe war. Konnten die Lästerungen der Feinde den Herrn zu einem An-

dern machen, als er war? Blieb er nicht unter der Dornenkrone und am Kreuze derselbe, der er zuvor gewesen, derselbe gnadenvolle Herr? Begreifen konnten die Seinen es freilich nicht, wie der geliebte Herr, der voll Gnade und Wahrheit unter ihnen gewandelt hatte, bis zu dieser Tiefe der Leiden hinabsinken konnte; aber aufhören ihn zu lieben, das war ihnen unmöglich. Nein! Nun brach die Gluth der Liebe, wo sie war, erst in vollen Flammen hervor. Maria stand am Grabe und weinete draußen.

Es wird ja viel geweint auf Erden; aber wer hat wohl gerechtere Thränen geweint, als Maria hier? Sie stand am Grabe des Herrn. In ihren Thränen brach die Trauer aller Gläubigen, die Trauer der ganzen Menschheit brach in ihnen hervor. O Freunde, fühlet diese Trauer mit! Maria stand am Grabe des Herrn, wußte nichts von seiner Auferstehung, wußte nur von seinem Tode. Wenn er nun nicht auferstanden, wenn er im Tode geblieben wäre? Wie stände es dann?

Es ist wahr, man könnte auch dann sein Gedächtniß unter den Menschen nicht vertilgen. Diese Demuth, diese Liebe, diese Hoheit, die aus jedem seiner Worte und Werke, die vor Allem aus seinem Leiden und Sterben hervorstrahlten, hätten ihm einen ewigen Namen gegeben. Wie ein Geschichtschreiber sagt: Unschuldiger und gewaltiger, erhabener, heiliger hat es auf Erden nichts gegeben, als seinen Wandel, sein Leben und sein Sterben. Aber wenn sein Tod sein Ausgang gewesen wäre, wie räthselhaft wäre dann Alles! Er nannte sich die Auferstehung und das Leben; er verhieß Allen, die sich zu ihm wendeten, unvergängliches Leben: und nun versinkt er selbst in den Abgrund des Todes! Auf sein Wort erhoben sich die Kran-

ken von ihren Lagern, erhoben sich die Todten von Bahre und Grab: und nun wird er selbst vom Tode gehalten! Er sagte, er sei vom Himmel gekommen, und zum Himmel kehre er nach vollbrachtem Werke zurück: und nun sieht er die Verwesung, wie ein andres Menschenkind! Er sagte, es könne kein Haar von unserem Haupte fallen ohne seines Vaters Willen: und nun unterliegt er der ruchlosesten Bosheit, und der Vater errettet ihn nicht! Er sagte: Ich bin das Licht der Welt — und nun breitet sich über ihn selbst ein Dunkel aus, wie es noch nie auf eines Menschen Leben gelegen: die Unschuld, die Heiligkeit, die Liebe geht unter und die Bosheit siegt, und die Hölle siegt; und der erlösen wollte, die ganze Welt erlösen wollte, wird selbst nicht erlöset; der ein Reich bauen wollte, das die Pforten der Hölle nicht überwältigen könnten, liegt nun selbst überwältigt im Grabe! — Wäre er nicht auferstanden, dann müßten wir an seinem Grabe weinen, mit tiefbetrübter Seele laut auf gen Himmel weinen. Dann wäre alles zweifelhaft. Wir sähen nichts in der Welt, als einen vernichtenden Kampf des Bösen wider das Gute; das Gute wäre dann das Ohnmächtige, das Vergängliche. Wir sähen dann kein Vaterauge im Himmel über uns wachen; wir sähen keine Vaterhand, deren allmächtiger, gütiger Führung wir uns anvertrauen dürften. Wir hätten keinen Erlöser. Der Gedanke an den Gekreuzigten wäre ein Seufzer der tiefsten Betrübniß, des hoffnungslosesten Schmerzes. Wäre er nicht auferstanden, dann müßte uns der Tag unserer Geburt ein Tag der Trauer sein. „Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen", und es wäre nur noch eine Hölle übrig.

Ja, wir begreifen die Thränen der Maria an diesem

Grabe; sie sind uns nicht fremd; sie regen uns wunderbar in den innersten Tiefen des Gemüthes an; sie wecken eine Schwermuth, ein Grauen, dessen Klage und Pein nichts Irdisches stillen kann.

II.

Die himmlische Erscheinung.

Aber, Gott sei gelobt! Die tiefe Klage wird gestillt. Die Thränen der bekümmerten Jüngerin am Grabe des Herrn sind am Grabe noch getrocknet worden.

Ruhig hatte sie draußen gestanden. Jetzt beugte sie sich, die Thränen noch im Auge, nach vorn und blickte in das Grab. Da erblickte sie Engel in weißem Gewand; einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. So heilig war den Engeln diese Stätte, daß sie genau den Ort bezeichnen wollten, wo der Herr geruhet hatte. Menschen hatten in furchtbarer Verblendung dieses heilige Haupt geschlagen, verhöhnet, mit Dornen zerrissen; an der Stelle, wo dieses Haupt im Todesschlaf gelegen, ließ sich ein Engel nieder. Menschen, als Werkzeuge der Hölle, hatten diese Füße mit Nägeln an das Kreuz geheftet; an der Stelle, wo sie nach dem schweren Gange durch das Erdenleben geruhet hatten, nahm ein andrer Engel seinen Platz. Schon bei diesem Anblick mußte ein Lichtstrahl in das dunkle Gewölk der Traurigkeit fallen, das die Seele der Jüngerin erfüllte. Und Ihr alle, die Ihr den Herrn liebt, freuet Euch! In seinem Grabe hat die Jüngerin Engel gesehen, genau an dem Ort, wo sein heiliger Leichnam lag, einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen. Siehe, der Tod dieses Heiligen war doch werthgehalten bei Gott. Das Entsetzliche, — wie unbegreiflich es uns

dünkt, — es ist doch nicht ohne die Zulassung einer ewigen Weisheit und Liebe geschehen. Nein, die Hölle kann ihn nicht besiegt haben. Der Gott, der Engel in sein Grab herabsenden konnte, der konnte auch Engel senden, als die Rotte der Feinde ihn überfiel und band. Ja, nur Einer dieser starken Helden des Himmels durfte erscheinen, und die Menge der Feinde hätte zu seinen Füßen niederstürzen müssen; unversehrt hätte der Herr sich von der Erde erhoben und umgeben von himmlischen Heerschaaren auf das arme, verblendete Volk herabgesehen. Engel lassen sich nieder in seinem Grabe; wie ist dieses Grab so werth in Gottes Augen, und dieser Gekreuzigte und dieser sein Tod so werth, so heilig!

Schon diese Engelerscheinung ist ein Lichtstrahl von oben in die geheimnißvolle Geschichte dieses Todes. Es ist wie das erste Morgengrauen nach finsterer Nacht. Hat sich nicht noch mehr begeben am Grabe? Ist dieses Grabesdunkel nicht von noch hellerem Licht erleuchtet worden?

Die Engel sahen diese Thränen der treuesten Liebe. Da konnten sie nicht schweigen. Vor ihren Augen war das herrliche Ereigniß geschehen; das Räthsel dieses Todes war ihnen gelöst; ihre Herzen wallleten und wogten schon von anbetender Bewunderung der göttlichen Weisheit und Liebe, die sich auf diesem Schauplatz der Leiden so unerwartet verherrlicht hatte. Darum, als könnten sie diese Thränen nicht begreifen, riefen sie der Jüngerin zu: Weib, was weinest du? Die Zeit zum Weinen und Klagen war mit diesem Morgen für sie auf immer vorüber. Sie stand am Ort der Verwesung; aber hier hatte der Hauch der Verwesung nicht gewehet. Diese Todeskluft war eine Kammer des Lebens geworden, aus welcher der Fürst des Lebens als Sieger über Tod und

Hölle fröhlich hervortrat. Die Zeiten seiner Erniedrigung waren abgelaufen; das Werk der Erlösung war vollbracht, als er sein Haupt zum Tode neigte; das Heil für die ganze Sünderwelt war in diesem heißen Kampfe erworben und auf ewig begründet. Das Grab, an dem sonst, so lange die Erde steht, Thränen des bittersten Schmerzens hätten geweint werden müssen, ist am Ostermorgen zu einem Ort der Freude und Wonne geworden, zu einem Ort des Dankens und Jubelns über den Herrn und seine Gnade und seinen Sieg. Am Grabe des Auferstandenen weint man nicht mehr. Darum sagten die Engel: Weib, was weinest du? Und im ganzen Umkreis der Welt hallt die Engelstimme nach: Was weinest du?

Ist eine Seele hier, die mit Maria Magdalena sich nach dem Erlöser sehnt und um ihn weint? Selige Thränen sind das wohl; unendlich besser, als die Thränen, welche die Welt weint. Aber doch rufe ich Dir zu, ja die Engel aus dem Grabe rufen es Dir entgegen: Was weinest Du? Freue Dich des Herrn; und abermal sage ich: Freue Dich des Herrn! Er ist nicht überwunden, Er lebt! Was weinest Du? Dein gnadenreicher Heiland lebt, und sein Leben ist Dein Heil. Was weinest Du denn?

Ist eine Seele hier, die im Geheimen ihre Sünden beweint? Ein seliges Weinen und Klagen ist das wohl; es ist die göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket, die niemand gereuet! O, welche Freude würden wir haben, welche Freude würde im Himmel sein, wenn diese göttliche Traurigkeit Viele Seelen ergriffe. Aber dennoch rufe ich Dir zu, o Seele, die Du um Deine Sünden weinst, ja die Engel aus dem Grabe des Herrn rufen es Dir entgegen: Was weinest Du? Dein Erlöser lebt. Weine, aber komm mit Deinen Thrä-

nen zu ihm, der sie mit freundlicher Hand trocknen wird. O, er ist gnädig der Seele, die nach ihm fraget. Erst vergiebt er die Sünde, dann heilt er auch alle unsre Gebrechen.

Ist eine Seele hier, die eben nicht nach dem Herrn weint, wie Maria, auch nicht um ihrer Sünden willen, auch nicht über leibliche Noth, und dennoch — es ist ihr selbst unerklärlich, dennoch muß sie im Stillen trauern? Ist eine solche Seele hier? Es fehlt Dir etwas; etwas außerordentlich Wichtiges, ganz Unentbehrliches fehlt Dir. Du kennst den Erlöser noch nicht. Das ist wohl zu beweinen; aber was weinst Du und bleibst immer so ferne von ihm? Weine nur, aber mit Deinen Thränen eile zu ihm hin. Er kennt Dich; er hat Dich lange schon zu sich ziehen wollen; in Deinen Thränen ist seine Betrübniß über Deine arme Seele hervorgebrochen. Komm zu ihm, erfreue ihn mit Deiner Buße, dann wird er Dich auch erfreuen. Du wirst dann still an Deiner Arbeit sein, und auf einmal wird eine Freude vom Herrn Dein Herz erfüllen; Du wirst Dich freuen, daß Dein Heiland für Dich gestorben ist, und daß er nun in alle Ewigkeit lebt.

Ist eine Seele hier, die über irdische Bedrängniß weint? Eine? sagt Ihr, o Gott, wie viele! Sind viele Mühselige und Beladene hier, die manchmal trostlos weinen? Meine Geliebten, was weint Ihr denn so trostlos? Wißt Ihr denn nichts von dem, der für Euch gestorben und auferstanden ist? Wißt Ihr denn nichts von dem Vater, der aus unendlicher Liebe zu Euch auch seines Sohnes nicht verschonte? Nichts von dem reichen Herrn, der um Euretwillen arm wurde, damit Ihr durch ihn reich würdet an himmlischen Gütern? Und wenn Ihr von dieser Liebe Eures Gottes und Erlösers wisset, was weinet Ihr denn, als wüßtet Ihr nichts davon?

Ja, an jeden Bekümmerten ergeht die Frage der Engel: Was weinest Du? Vom Auferstehungstage Christi bis an den großen Tag der zukünftigen Auferstehung soll sie ohne Unterlaß erschallen in aller Welt; und alle Thränen sollen getrocknet und jedes Herz soll getröstet werden, und alles Leid soll sich verklären zu ewiger Freude, denn der Heiland der Welt ist auferstanden und lebt in Ewigkeit. Amen.

8.

Zweite Osterpredigt.

Ev. Joh. 20, 11—18.

Es ist dasselbe Evangelium, an dem wir uns gestern erbauten. Ich weiß nicht, wie es Euch damit gegangen ist; aber in mir ist die Osterfreude durch dieses theure Evangelium mächtig rege geworden. Und wir haben erst den Anfang betrachtet; aber Fortgang und Ende ist wohl noch tröstlicher. Hier sehen wir das innigste Verlangen der Seele nach dem Herrn, und wie freundlich er einem solchen Verlangen entgegenkommt. Und etwas Schöneres, als das, kann man ja wohl nicht sehen. Sehet es denn mit mir, meine Lieben!

Maria am Grabe des Herrn, das ist heute, wie gestern, der Gegenstand unserer Betrachtung. Wie sie am Grabe des Herrn geweint, wie sie Engel im Grabe gesehen hat, wie sie nach der Ursache ihrer Thränen gefragt worden ist, das haben wir bereits gehört.

Maria will sich von den Engeln nicht trösten lassen; sie hat den Heiland in ihrer Nähe, und weiß es nicht; sie erkennt ihn dann; sie hört die freudenvollste Botschaft aus seinem Munde; sie bringt diese den Jüngern. Das sind die noch übrigen Theile des Evangeliums, die wir jetzt zu unserer Erbauung fest halten wollen.

1. In der Engelsfrage: Weib, was weinest du? sahen wir für uns selbst einen reichen Quell des Trostes entspringen, und wir mußten wünschen, daß alle trostbedürftigen Seelen hieraus schöpfen möchten. Empfand denn Maria das Tröstliche in dieser Frage? O nein, die Engel, so lieblich ihre Erscheinung sein mochte, genügten ihr nicht; von ihnen wollte sie sich nicht trösten lassen. Bekümmert, wie sie zuvor gewesen, klagte sie ihnen an der Stätte der Auferstehung ihr Leid um den Gestorbenen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Durch diese klagende Rede klang die Frage hindurch: Wißt Ihr es? Ihr seligen Geister des Himmels, Ihr wißt es wohl? Und hätten sie es ihr gesagt, nicht einen Augenblick hätte sie sich bei dieser himmlischen Erscheinung aufgehalten; sie wäre dahin geeilt, wo der Leichnam des Herrn zu finden war. Sie war ihm im Leben nachgefolgt; sie war von seinem Kreuze nicht gewichen; sie wich auch in seinem Tode nicht von ihm. Was sie noch vermochte, das sollte ihm gewidmet sein. Ihm Liebe zu erweisen, das war ihr mehr, als ein Gespräch mit Boten des Himmels.

Siehe doch, o Gemeinde, wie man den Herrn lieb haben kann, und wie schön diese Liebe ist. Siehe, so konnte ihn eine Jüngerin lieben, die an seinem Kreuze nur Thränen hatte, denn was dieses Sterben sei zu ihrer und aller Welt Erlösung, davon ahnete sie noch nichts.

geliebten Herrn; daß sie ihn auch im Tode, auch im Grabe nicht verlassen wollte; daß sie, als die Andern hinweggingen, an dem leeren Grabe stehen blieb und weinte? Sie war doch nur ein schwaches Weib; woher kam ihr diese Treue, diese Beständigkeit, da fast Alles abfiel? Die Frage ist wichtig, und ich wünschte sehr, daß sie Euch zu Herzen ginge. Man sagt ja auch jetzt viel Ungehöriges von Jesu und seinem Werke und seinem Worte und von denen, die ihm treulich dienen. Man schämt sich auch jetzt nicht, wie weiland die Juden, mit Lügen und falschen Zeugnissen die Sache Jesu Christi zu beschimpfen und niederzudrücken. Das gelingt nun wohl den Feinden heutiges Tages eben so wenig, als es damals gelungen ist. Aber Schade ist es doch um die Seele, die sich durch solche Feindseligkeit von der gründlichen Bekehrung zu dem einigen Heiland abschrecken läßt. Und ich wünschte, daß das Keinem meiner lieben Zuhörer begegnen möchte. Wie ist es aber möglich, an Jesu zu halten, wenn er verfolgt wird; ihn zu lieben, wenn alle Schmach der Welt sich über ihn ergießt? Nur so, meine Lieben, wie es dieser Jüngerin möglich war. Sie wußte, was er an ihr gethan hatte. Mochte die Welt ihn noch so sehr lästern, ihre ganze Wuth gegen ihn ausbrechen lassen: das hinderte sie nicht einen Augenblick, zu wissen, was dieser Verschmähete und Gelästerte an ihr gethan; wie er sie vom Abgrund des Verderbens errettet; wie durch seine Gnade neues Leben, ein Leben des Friedens und der Freude, in ihr armes, geängstetes Herz gekommen war. Das wußte sie; sie hatte die Macht seiner Gnade an ihrem eignen Herzen zu ihrem unaussprechlichen Segen erfahren; hatte es an sich selbst erfahren, daß Er die Liebe war. Konnten die Lästerungen der Feinde den Herrn zu einem An-

dern machen, als er war? Blieb er nicht unter der Dornenkrone und am Kreuze derselbe, der er zuvor gewesen, derselbe gnadenvolle Herr? Begreifen konnten die Seinen es freilich nicht, wie der geliebte Herr, der voll Gnade und Wahrheit unter ihnen gewandelt hatte, bis zu dieser Tiefe der Leiden hinabsinken konnte; aber aufhören ihn zu lieben, das war ihnen unmöglich. Nein! Nun brach die Gluth der Liebe, wo sie war, erst in vollen Flammen hervor. Maria stand am Grabe und weinete draußen.

Es wird ja viel geweint auf Erden; aber wer hat wohl gerechtere Thränen geweint, als Maria hier? Sie stand am Grabe des Herrn. In ihren Thränen brach die Trauer aller Gläubigen, die Trauer der ganzen Menschheit brach in ihnen hervor. O Freunde, fühlet diese Trauer mit! Maria stand am Grabe des Herrn, wußte nichts von seiner Auferstehung, wußte nur von seinem Tode. Wenn er nun nicht auferstanden, wenn er im Tode geblieben wäre? Wie stände es dann?

Es ist wahr, man könnte auch dann sein Gedächtniß unter den Menschen nicht vertilgen. Diese Demuth, diese Liebe, diese Hoheit, die aus jedem seiner Worte und Werke, die vor Allem aus seinem Leiden und Sterben hervorstrahlten, hätten ihm einen ewigen Namen gegeben. Wie ein Geschichtschreiber sagt: Unschuldiger und gewaltiger, erhabener, heiliger hat es auf Erden nichts gegeben, als seinen Wandel, sein Leben und sein Sterben. Aber wenn sein Tod sein Ausgang gewesen wäre, wie räthselhaft wäre dann Alles! Er nannte sich die Auferstehung und das Leben; er verhieß Allen, die sich zu ihm wendeten, unvergängliches Leben: und nun versinkt er selbst in den Abgrund des Todes! Auf sein Wort erhoben sich die Kran-

ken von ihren Lagern, erhoben sich die Todten von Bahre und Grab: und nun wird er selbst vom Tode gehalten! Er sagte, er sei vom Himmel gekommen, und zum Himmel kehre er nach vollbrachtem Werke zurück: und nun sieht er die Verwesung, wie ein andres Menschenkind! Er sagte, es könne kein Haar von unserem Haupte fallen ohne seines Vaters Willen: und nun unterliegt er der ruchlosesten Bosheit, und der Vater errettet ihn nicht! Er sagte: Ich bin das Licht der Welt — und nun breitet sich über ihn selbst ein Dunkel aus, wie es noch nie auf eines Menschen Leben gelegen: die Unschuld, die Heiligkeit, die Liebe geht unter und die Bosheit siegt, und die Hölle siegt; und der erlösen wollte, die ganze Welt erlösen wollte, wird selbst nicht erlöset; der ein Reich bauen wollte, das die Pforten der Hölle nicht überwältigen könnten, liegt nun selbst überwältigt im Grabe! — Wäre er nicht auferstanden, dann müßten wir an seinem Grabe weinen, mit tiefbetrübter Seele laut auf gen Himmel weinen. Dann wäre alles zweifelhaft. Wir sähen nichts in der Welt, als einen vernichtenden Kampf des Bösen wider das Gute; das Gute wäre dann das Ohnmächtige, das Vergängliche. Wir sähen dann kein Vaterauge im Himmel über uns wachen; wir sähen keine Vaterhand, deren allmächtiger, gütiger Führung wir uns anvertrauen dürften. Wir hätten keinen Erlöser. Der Gedanke an den Gekreuzigten wäre ein Seufzer der tiefsten Betrübniß, des hoffnungslosesten Schmerzes. Wäre er nicht auferstanden, dann müßte uns der Tag unserer Geburt ein Tag der Trauer sein. „Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen", und es wäre nur noch eine Hölle übrig.

Ja, wir begreifen die Thränen der Maria an diesem

an ihr das Wort des Herrn in Erfüllung: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Kennt Ihr diese Freude? Der Tag der Auferstehung ist wohl verschwunden; aber sein Segen nicht. Mit jenem seligen Ostermorgen ist die Sonne der ewigen Freude aller Welt aufgegangen; und diese Sonne scheinet noch. Alle Betrübniß wird in Freude verwandelt, sobald die Seele den Auferstandenen erkennt. Und er will sich auch unserer Seele zu erkennen geben. Was ihn hindert, das ist nur dieser niedrige, zur Erde gekehrte Sinn, der immer nur meint, was menschlich, und nicht, was göttlich ist; das ist nur diese unheilvolle Täuschung, da die Seele in ihrer Armuth sich reich und satt dünkt und nach keinem Erlöser fragt. Aber es kann anders werden durch des Herrn Gnade, wie es mit Maria Magdalena anders wurde. Und erwacht nur erst eine Sehnsucht nach dem Herrn, so wird sie auch gestillt. Frage nur nach ihm; suche ihn nur! Bald wird Dir der selige Augenblick erscheinen, da er Dir kund giebt, daß er lebt und Dich kennt und liebt; und Du wirst zu seinen Füßen niederfallen, und mit unendlicher Freude rufen: Rabbuni! Mein Herr, mein Heiland; nun weiß ich, daß du lebst und daß dein Leben meine Seligkeit ist. —

4. Rabbuni! sagte Maria, und fiel zu seinen Füßen nieder. Und nun durfte sie die freudenvollste Botschaft hören. Auferstanden war er; das Toben der Feinde hatte nur zu seiner Verherrlichung gedient. Das Werk auf Erden war vollendet, und der Weg des Erlösers ging nun höher nach oben. Von seiner Auffahrt zum Vater redete er; von seiner vollkommenen Verherrlichung. Freudenvolle Botschaft für Alle, die ihn liebten! Zwei Tage vorher hatten sie ihn in einer Erniedrigung gesehen, vor welcher ih-

gen nach ihm, die vielleicht Niemand in Deiner Nähe versteht, hört er; und er versteht sie, und siehe, er kommt! Es ist, als wenn er nur dazu da wäre, Deine Thränen zu trocknen, und auf Dein Fragen zu antworten mit ewigem Troste. Da wird sein Wort erfüllt: Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. —

3. Maria wußte Anfangs nicht, daß es der Herr war, den sie sah; aber er war nicht gekommen, um unerkannt zu bleiben. Mit einer Frage kündigte er zuerst seine Gegenwart an: Weib, was weinest du?

Bemerket diese Frage wohl, m. G.! Sie gehört zu den ersten Worten, die der Auferstandene zu den Seinen gesagt hat. Wir freuten uns gestern, daß es die Frage der Engel in dem Grabe des Herrn war. Freuen wir uns heute noch mehr, denn es ist die Frage des Herrn selbst. Maria suchte den Herrn, und wußte nicht, daß der Herr sie suchte. Sie hatte auch auf seine Frage nur die alte Antwort: Wo ist mein Herr? Ich suche Ihn, nur Ihn! Und nun war der selige Moment gekommen, da die Thränen der bekümmerten Seele sich in unaussprechliche Freude verwandelten. Maria! sagte der Herr; und sie erkannte die Stimme des Heilandes und rief: Rabbuni!

Ich lud Euch gestern ein, die Betrübniß dieser Jüngerin mitzufühlen; nun kann ich Euch einladen, Ihre Freude und Wonne zu theilen. Unter den Todten suchte sie den Herrn, o siehe! nun rief er sie bei'm Namen; nun stand er, um den sie trostlos geweint, lebend vor ihr, und aus seinen verklärten Augen strahlte Siegesfreude und Gnade und Erbarmung. Nein! er war nicht verloren; eine kleine Zeit hatte es so geschienen, aber nun war sein Sieg über alle Pforten der Hölle desto gewaltiger, nun war er gekrönt mit Preis und Ehre. Das sah Maria, und es ging

an ihr das Wort des Herrn in Erfüllung: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Kennt Ihr diese Freude? Der Tag der Auferstehung ist wohl verschwunden; aber sein Segen nicht. Mit jenem seligen Ostermorgen ist die Sonne der ewigen Freude aller Welt aufgegangen; und diese Sonne scheinet noch. Alle Betrübniß wird in Freude verwandelt, sobald die Seele den Auferstandenen erkennt. Und er will sich auch unserer Seele zu erkennen geben. Was ihn hindert, das ist nur dieser niedrige, zur Erde gekehrte Sinn, der immer nur meint, was menschlich, und nicht, was göttlich ist; das ist nur diese unheilvolle Täuschung, da die Seele in ihrer Armuth sich reich und satt dünkt und nach keinem Erlöser fragt. Aber es kann anders werden durch des Herrn Gnade, wie es mit Maria Magdalena anders wurde. Und erwacht nur erst eine Sehnsucht nach dem Herrn, so wird sie auch gestillt. Frage nur nach ihm; suche ihn nur! Bald wird Dir der selige Augenblick erscheinen, da er Dir kund giebt, daß er lebt und Dich kennt und liebt; und Du wirst zu seinen Füßen niederfallen, und mit unendlicher Freude rufen: Rabbuni! Mein Herr, mein Heiland; nun weiß ich, daß du lebst und daß dein Leben meine Seligkeit ist. —

4. Rabbuni! sagte Maria, und fiel zu seinen Füßen nieder. Und nun durfte sie die freudenvollste Botschaft hören. Auferstanden war er; das Toben der Feinde hatte nur zu seiner Verherrlichung gedient. Das Werk auf Erden war vollendet, und der Weg des Erlösers ging nun höher nach oben. Von seiner Auffahrt zum Vater redete er; von seiner vollkommenen Verherrlichung. Freudenvolle Botschaft für Alle, die ihn liebten! Zwei Tage vorher hatten sie ihn in einer Erniedrigung gesehen, vor welcher ih-

nen die Sinne vergingen. Und nun diese Erhöhung! Vom Tode empor zum ewigen Leben; von der Erde empor zum Himmel, zum Vater, zum Throne Gottes! Freudenvolles Wort für Alle, die an ihn glauben!

Aber sehet doch auch die Liebe, mit welcher der Herr dieses Wort von seiner Erhöhung aussprach. Seine Brüder nennt er die Gläubigen. Er ist der Eingeborne Sohn Gottes, aber er will nur der Erstgeborene sein unter vielen Brüdern, die er alle zur Herrlichkeit führt. So groß ist Gottes Gnade gegen uns, daß wir Brüder seines eingebornen Sohnes werden sollen. Ja, die Predigt von Christo ist nichts, als eine Einladung, Brüder des Sohnes Gottes zu werden; Kinder dessen zu werden, der Jesu Christi Gott und Vater ist. Das ist das große Werk des Herrn, das ist die Frucht seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens, daß arme, sündhafte, verlorene Menschenkinder, durch sein Blut gereinigt und geheiligt, zur Würde und Seligkeit der Kinder Gottes, der Brüder des Erlösers emporgehoben werden.

5. Gehe hin zu meinen Brüdern, sagte der Herr; und Maria ging hin und richtete die freudenvollste Botschaft aus, die jemals auf Erden gebracht worden ist: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Weinend war sie zu ihm gekommen und frohlockend ging sie von ihm hinweg. Mit ängstlichem Fragen nach seinem Leichnam war sie ausgegangen; und mit der frohen Botschaft von seiner Auferstehung, von seiner nahen Himmelfahrt und von der überschwänglichen Gnade des Auferstandenen gegen die Seinen kam sie wieder. Maria Magdalena, diese Aermste, die aus den tiefsten Abgründen des Verderbens hatte errettet werden müssen, diese arme Sünderin war die Erste, die den Auferstandenen sah und den

gnadenvollen Auftrag an die Jünger von ihm empfing. Hochtröstlich ist die Auferstehung unsers Herrn; und die ganze Fülle dieses Trostes spiegelt sich in der Art ab, wie der Auferstandene sich den Seinen offenbarte. Immer ist es der Glanz der Gnade gewesen, der von dem Herrn ausging; aber, wie nie vorher, ging er da von ihm aus, als das Werk der Erlösung durch seinen Tod vollbracht und durch seine Auferstehung bestätigt worden war; und man kann eine Seele, die sich nach der Gnade ihres Erlösers sehnet, wohl nicht leicht auf heilsamere Evangelien hinweisen, als die sind, die gleich unserem heutigen von den Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung erzählen.

Solchen Seelen, wenn sie sich unter Euch finden, wie ich denn hoffe, wird das Evangelium von Maria Magdalena am Ostermorgen das sein, was der erquickende Thau den Blumen des Feldes ist. Vielleicht, das wäre das Allerschönste, vielleicht geht es einer Seele gerade so, wie es dieser Jüngerin ging. Mit bekümmertem Herzen tratst Du wohl ein in dieses heilige Fest, und wenn auch Dein Auge nicht weinte, so weinte doch Dein Herz; und siehe, nun ist Dein Herz fröhlich in dem Herrn, denn Du weißt, daß er auch Dich erlöset hat, daß er Dein sanftmüthiger und allmächtiger Heiland ist. So gehe denn auch hin und sage es in Liebe und Demuth Deinen Brüdern und Schwestern, daß der Herr lebt, und daß Du die Kraft seiner Gnade an Deiner Seele erfahren hast. Geliebte, wir wollen miteinander davon Zeugniß geben. Habt Ihr je etwas Gutes an uns bemerkt, etwas, was nicht von dieser Welt ist; hat Euch jemals aus unserer Predigt ein Hauch des ewigen Lebens angewehet, so sollt Ihr wissen, das war nicht von uns. Es war von ihm! Alles

Gute, das Ihr an uns sehet und von uns höret, — möchte es nur in reicherem Maße vorhanden sein! — das stammt von dem, dessen Auferstehung wir Euch predigen. Mit diesem Bekenntniß wollen wir Euch vorangehen, am heiligen Osterfest, mit dem innigen Verlangen, daß nun bald die ganze Gemeine des Lobens und Dankens für die überschwängliche Gnade des Herrn voll werden möge.

Viele, wir wissen es wohl, Viele unter uns sind bisher noch sehr fern davon gewesen. Aber dürfen wir nicht auch für diese eine gute Hoffnung fassen? O, wenn sie nur gekommen sind, nur ein wenig vernommen haben von der Liebe des auferstandenen Erlösers! — Das Wenige wird durch Gottes Gnade in ihnen wie ein edles Samenkorn keimen und wachsen und Frucht bringen zum ewigen Leben. Amen.

9.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Vater im Himmel, gnädiger, barmherziger Vater! Es ist uns lieb, daß du unsere Stimme hörest, daß du dein Ohr freundlich zu uns neigest. Darum versammeln wir uns vor deinem Angesicht, und flehen dich im Namen unsers Erlösers um einen neuen, ewigen Segen an. Du hast uns das Evangelium von deinem lieben Sohne geschenkt, und unsere Herzen mit der Ahnung ewigen Friedens und ewiger Freude erfüllt und erquickt. Nun möchten wir dir danken für deine überschwängliche Gnade; wir möchten dir leben und dir dienen in deinem Reiche. O, hilf uns dazu!

Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch deine Gnade stehe ich an dieser heiligen Stätte. Ich will nicht umsonst hier stehen; ich will meine Stimme erheben und deinen Namen rühmen in der großen Gemeine. Laß deine Gnade groß werden über uns, und gürte mich mit Kraft aus der Höhe, daß ich dein Werk mit starkem, fröhlichem Herzen treibe. Gieb mir ein reicheres Maaß deines heiligen

Geistes; gieb mir den Geist der Liebe und der Kraft und der Zucht, damit ich in deinem Hause wandeln lerne, wie dir's wohlgefällt.

Vater, alle diese Seelen, die jetzt mit mir beten, sie alle wollest du segnen mit deinem Geiste; du wollest die ganze Gemeine heimsuchen mit deiner Gnade; du wollest die ganze Gemeine zu einem herrlichen Denkmal deiner Kraft und deiner Erbarmung machen, um Jesu Christi willen. Amen. V. U.

Wir haben den Vater angerufen, das Vater unser miteinander gebetet. Es ist nicht meine Erfahrung allein, es ist die Erfahrung der ganzen Gemeine der Gläubigen, daß aus dem heiligen Vater unser immer neue Gaben und Gnaden ausströmen, daß diese theuren Worte, die der Mund des Heilandes zuerst gesprochen hat, in rechter Andacht gebetet, das bekümmerte Herz mit unaussprechlichem Trost erfüllen. So bewähren sich diese Worte immer auf's Neue als Worte des Erlösers, als Worte des ewigen Lebens.

Ich zweifle nicht, meine Geliebten, daß auch Ihr schon etwas davon erfahren habt. Aber Ihr werdet nicht sagen, daß Euch neue, reichere Erfahrung davon nicht sehr wünschenswerth wäre, und so hoffe ich, Ihr werdet gern auf einige Sonntage mit mir bei dem heiligen Vater unser verweilen, um ein tieferes, lebendigeres Verständniß des heiligen Gebetes durch Gottes Gnade zu gewinnen.

Heute sind es nur die ersten Worte, die ich Euch an das Herz legen möchte.

Ev. Mt. 6, 9.

Unser Vater in dem Himmel.

Unser Vater in dem Himmel, das sind die Worte, die uns Gott selbst gelehret hat durch seinen Sohn, die Worte, die der Vater selbst seinen Kindern in den Mund, in das Herz legt. Man sagt wohl: Wer beten kann, ist selig dran. Beten und selig sein, das steht sehr nahe beisammen; und wiederum nicht beten und unselig sein, die beiden sind auch nicht weit von einander.

Ja, sogleich aus den ersten Worten im heiligen Vater unser, obwohl sie nur die Anrede an Gott enthalten, leuchtet uns die Liebe unseres Gottes entgegen und mit ihr die Seligkeit derer, die zu ihm beten. Dieses beides, zuerst die Liebe unseres Gottes, dann zweitens die Seligkeit derer, die zu ihm beten, wie sie aus der Anrede im V. U. uns entgegenleuchtet: das ist es, worauf ich Euch jetzt aufmerksam machen möchte.

I.

Die Liebe unseres Gottes.

Unser Vater im Himmel: sehet in diesen Worten zuerst, wie groß die Liebe Gottes zu Euch allen ist.

Ihr überseht den Abstand nicht, der zwischen uns und Gott ist. Er ist der ewige, selige Gott, der Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer durch sein allmächtiges Wort erschaffen hat. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge; ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen. Und was sind wir? Wir sind Geschöpfe seiner Hand; wir wären nicht, wenn er nicht wollte, daß wir wären; wir sind vor ihm, wie das Gras, das am Morgen blühet und am Abend abgehauen ist und verdorret. Er der selige Schöpfer aller Dinge; wir bedürftige Geschöpfe, die sogleich in das Nichts zurücksinken müßten, wenn seine Hand uns nicht hielte. Welch ein Abstand!

Aber er ist noch größer. Denn dieser allmächtige Schöpfer aller Dinge ist die ewige Heiligkeit und Gerechtigkeit, und wir sind Sünder. Wir haben die guten, heilsamen Gebote des Herrn übertreten; wir sind von dem Wege des Heiles gewichen, und haben übel gethan vor dem Herrn, dem großen Richter der Welt. Wie groß ist nun der Abstand zwischen uns und Gott!

Dieser unendliche Abstand bleibt uns wohl eine Zeit lang verborgen; so verblendet kann der Mensch sein, so gänzlich kann er von der Finsterniß umfangen sein, daß er kalt und ruhig bleibt, wo ein Schrecken von Gott ihn überfallen, ihm durch Mark und Gebeine beben müßte, wenn er Augen hätte zu sehen. Aber es kommen Zeiten, wo die lang verschlossenen Augen sich endlich doch aufthun, und der Sünder, der in stolzer Ruhe lebte, sich plötzlich am Rande des ewigen Verderbens sieht, und es ist ihm, als risse eine unwiderstehliche Kraft ihn hinab, in die grauenvolle Tiefe rettungslos hinab.

Aber nein! Du arme Seele, die Du schon am Rande des Abgrundes stehest, verzage nicht. Die Kraft, die Dich zur Tiefe reißt, ist nicht unwiderstehlich. Siehest Du die heilige Gestalt nicht, die zu Dir eilt? Siehest Du diese Augen nicht, aus denen den armen Sündern Huld und Erbarmen entgegenleuchtet? Siehe, es ist der Sohn des lebendigen Gottes, es ist Dein Retter. Er kommt im Namen seines Vaters; das Erbarmen, das von seinem huldvollen Antlitz Dir entgegenglänzt, ist Gottes Erbarmen. Dieses Erbarmen will Dich retten. Gott will Dein Vater, Dein Vater will er sein.

Theuerste Seelen, vernehmt es: Gott, der ewige Gott, will unser Vater sein. Es genügt ihm noch nicht, uns dem ewigen Tode zu entreißen, uns die Sünde zu

vergeben. Nein! der unendliche Abstand zwischen ihm und uns soll verschwinden; wir sollen einen freien Zugang zu ihm haben, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Seine väterliche Güte und Treue will uns ohne Unterlaß heben, tragen und erretten. Es ist eine unbegreifliche Liebe und Gnade; aber sie ist wirklich im göttlichen Vaterherzen vorhanden. Kinder, geliebte Kinder des allmächtigen, seligen Gottes sollen wir werden, und eingehen in die Wohnung des Friedens, wo die Stimme des Lobes und Dankes erschallet von allen Engeln und allen Auserwählten, eingehen in diese himmlische Wohnung, als in unsers Vaters Haus.

Das sind die gnädigen Gedanken Gottes über uns. Darum hat er das Licht seiner Gnade über uns aufgehen lassen in seinem Sohne; darum ist der Herr der Herrlichkeit auf die Erde herabgekommen; darum hat er in Gethsemane mit dem Tode gerungen und auf Golgatha sein Blut für uns vergossen und im Grabe geruhet. Darum ist er auch aus dem Grabe als Sieger über Tod und Hölle hervorgebrochen und hat sich emporgeschwungen über alle Himmel.

Und damit wir es nie vergäßen, was seine Erscheinung auf Erden bedeutet, hat er uns die Worte in den Mund gelegt: Vater, unser Vater im Himmel!

Das zarte Kind lallt diese Worte schon auf dem Schooß der Mutter; und der Sterbende hat sie noch auf den Lippen, wenn er durch das Thal des Todes hindurchgeht zum ewigen Leben. Und im Munde des zarten Kindes und auf den Lippen des Sterbenden sind sie ein Zeugniß von Gottes unendlicher Gnade gegen uns arme, unwürdige Menschenkinder.

Vater, unser Vater im Himmel: das ist die Antwort

die aus den Herzen der Gläubigen gen Himmel emporschallt, die Antwort auf den göttlichen Gnadenruf in Christo.

Es ist immer noch erst eine kleine Zahl, die den Ruf der göttlichen Gnade so beantwortet; aber Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und so wird einst der ganze Erdkreis von Kindern Gottes erfüllt sein, und aus allen Landen wird der Ruf erschallen: Vater, unser Vater im Himmel! Und dieser Ruf wird durch alle Himmel dringen, und es im ganzen Umkreis der Schöpfung bezeugen, daß Gott die Liebe ist, daß er Vater ist. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!

II.

Unsere Seligkeit.

Ja, Gottes überschwängliche Liebe leuchtet uns schon aus dem Namen entgegen, aus dem süßen Vaternamen, den er sich im V. U. giebt; und mit dieser Liebe untrennbar verbunden unsre Seligkeit. Das ist das Zweite, wovon ich reden wollte.

O, es ist etwas Seliges, wenn der Mensch, das arme, hülfsbedürftige Geschöpf, aus der Tiefe zu dem Schöpfer sagt: Vater, unser Vater im Himmel.

Es ist die Seligkeit des Vertrauens, des kindlich gläubigen Hoffens auf den lebendigen Gott, die sich in diesen Worten ausspricht.

Die Unruhe der Welt ist so groß; der Leiden, die uns treffen können auf Erden, giebt es so viele. Müssen wir nicht zittern, wenn unser Blick auf die Zukunft fällt, die in ihrer dunkeln Tiefe so viel Schweres für uns verbergen kann? — Wir müßten wohl zittern und zagen,

wenn wir unbewacht, wenn wir verwaist durch das Leben gingen. Aber wir sind nicht unbewacht, wir sind nicht verwaist. Wir haben einen Vater im Himmel, und dieser Vater ist der Herr Himmels und der Erden, und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte. Zu dem, der alle Dinge nach seiner Weisheit mit allmächtiger Hand regiert, dürfen wir in Jesu Namen sagen: Vater, lieber Vater!

Zwei Wege haben wir vor uns; eines ist der Weg der Sünde und der Verdammniß, der andere ist der Weg des ewigen Lebens. Gehen wir auf dem Wege der Sünde, so sind wir ewig verloren, denn es bleibt uns nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber unser Herz ist so sehr zur Sünde geneigt, und die Lockungen der Welt und ihres Fürsten lassen nicht ab von uns, und so viele unserer Brüder gehen vor unseren Augen verloren, gehen in ihren Sünden zum ewigen Tode hin. Müssen wir da nicht die Hoffnung auf das ewige Leben sinken lassen? Müssen wir da nicht verzagen und verzweifeln? Nein, meine Gel.! Wir haben ja einen Vater im Himmel, der uns durch seinen lieben Sohn von unseren Sünden erlöset hat; einen Vater haben wir, der mit göttlicher Treue Alles an uns thun will, was zu unserem Heile dient. Nein! Wir verzagen nicht. Wir sind wohl schwach, aber unser Vater ist allmächtig; und im Kampfe wider unser eigenes Herz, wider die Lockungen der Welt, blicken wir in die Höhe und sagen in Jesu Namen: Vater, unser Vater im Himmel! Und indem wir so sprechen, sind wir schon getröstet, und es geht eine Kraft von Gott aus, in der wir die Versuchung überwinden.

Wir sind bekümmert über unser unbeständiges Herz,

es will wieder dunkel werden in unserer Seele, das helle Licht des Glaubens will verlöschen; da fassen wir noch einmal auf das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes einen getrosten Muth und rufen in seinem Namen: Vater, Vater im Himmel! und indem wir rufen, entbrennt das Licht des Glaubens mit neuer Kraft in uns.

Ja in der Todesstunde, wenn alle Sinnen für diese Welt schon geschlossen sind, spricht es die Seele in Jesu Namen noch einmal aus: Vater im Himmel, lieber, barmherziger Vater! und mit diesem Rufe geht sie jauchzend in die Thore des himmlischen Paradieses ein. —

So weit, meine Geliebten, reicht das Vertrauen und Hoffen auf den lebendigen Gott, das sich im Vater unser ausspricht; und wir dürfen wohl von einer Seligkeit solches Vertrauens reden. Aber könntet Ihr vertrauen, ohne zu lieben? Von der Liebe des Vaters nur Gutes erwarten auf ewig, ohne kindliche Liebe zu ihm im Herzen zu tragen — wäre Euch das möglich? Und wenn es Seligkeit ist, seiner Liebe zu vertrauen, ist es nicht eine höhere noch, ihn wieder zu lieben, ein liebendes Kind dieses Vaters zu sein?

Siehe, der ewige Gott will von Dir geliebt sein. Darum beschenkt er Dich mit himmlischen Gaben durch seinen Sohn, und läßt Dich in ihm seine überschwängliche Liebe schauen. Und diese ganze Offenbarung in Christo faßt er in Ein Wort; in dieses Eine Wort legt er sein ganzes Herz. Und er giebt Dir dieß Wort, daß Du ihn damit nennest: Du sollst ihn Vater nennen.

Einst, wenn Du der Welt und ihrem Verderben ganz entnommen sein wirst, ganz gereinigt, ganz verkläret zum Ebenbilde Deines Erlösers, wenn Du nun Gott schauest im ewigen Licht, dann wirst Du ihn Vater nen-

nen, wie nie zuvor; alle Deine Liebe, alle Deine Seligkeit wirst Du in diesen Namen legen.

Jetzt sind wir noch nicht so weit, sind immer noch fern vom Vaterhause und von seinem ewigen Frieden. Aber Ihr alle, meine Geliebten, sehnt Euch danach; und es regt sich in Eurem Herzen, mit dem erwachenden Glauben an den Erlöser, zugleich die Liebe zum Vater, der ihn gesendet hat. O, gebt doch täglich dieser Liebe einen Ausdruck. Wendet euch doch täglich wenigstens einmal im Namen Jesu zu dem allmächtigen Gott und nennt ihn Vater. Das ist das Wort des Vertrauens, das ist das Wort der Liebe, das er von seinen Erlöseten zu hören begehrt. Er hört es, wenn Ihr es aussprecht; und so oft er es hört, breitet er auf's Neue seine Hand über Euch aus, Euch zu segnen mit himmlischen Gütern. Amen.

10.

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Im Jahre, da der König Usia starb, sah Jesaias in der Entzückung den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und der Saum seines Kleides füllete den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Als die Seraphim dieß einander zuriefen am Throne Gottes, im Jahre, da der König Usia starb, da waren alle Lande nur in einem sehr beschränkten Sinne der Ehre des Herrn voll. Denn in Israel bereitete sich das Heil erst auf eine sehr geheimnißvolle Weise vor, und alle andern Völker saßen noch in Finsterniß und Todesschatten. Aber die Seraphim vor dem Throne thaten einen Blick in das Geheimniß des göttlichen Vaterherzens, sie ahneten etwas von dem großen Rathschluß Gottes zum Heile

der Welt. Aus der schönen, gnadenvollen Zukunft, welche das Räthsel der göttlichen Weltregierung lösen sollte, glänzte etwas in das Dunkel der Gegenwart herein. Darum beteten sie den Herrn in tiefster Demuth und Ergebung an; darum riefen sie einander mit Entzücken zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Was sich den heiligen Engeln damals noch in ferner Zukunft zeigte, das ist für uns zu großem Theile bereits vollbracht, wiewohl auch für uns die Zukunft noch viel Großes und Herrliches in sich schließt. Und nun sollten wir auch gleich jenen Seraphim uns um den Thron unsers Gottes versammeln, und in Anbetung versinken, und einer sollte dem andern zurufen, zujauchzen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren; alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!

Sagt Ihr so, meine Lieben, und ist es Euch ein Anliegen, daß es so werden möchte? Ihr solltet so sagen als Jünger Christi, und es sollte Euch ein inniger Wunsch des Herzens sein, daß der Name Gottes herrlich werden möchte in allen Landen. Schon die erste Bitte im Vater unser legt es Euch nahe. Laßt uns heute das rechte Verständniß derselben suchen. Sie ist enthalten

Ev. Mt. 6, 9.

Dein Name werde geheiliget.

Dein Name werde geheiliget: das ist die erste Bitte in jener heiligen Siebenzahl, die gleich den Tagen der Schöpfung mit einem Sabbath, mit dem Sabbath der

vollkommenen ewigen Erlösung endigt. Der Anfang darf uns nicht fremd sein, wenn das herrliche Ende uns erfreuen soll. Ohne diese erste Bitte kommen wir nicht zu dem ewigen Sabbath. Ich will sie Euch daher in Gottes Namen an das Herz legen, und zwar so, daß ich zuerst zeige, was sie im Munde des Herrn und seiner Jünger bedeutet hat, dann was sie in unserem Munde bedeuten soll.

I.

Wenn ich nun über die ursprüngliche, nächste Bedeutung nachdenke, welche die Bitte um die Heiligung des göttlichen Namens im Munde des Herrn gehabt hat, so erinnere ich mich sogleich eines ganz ähnlich lautenden Gebetes, das aus dem Munde des Herrn gekommen ist, des Gebetes: Vater, verkläre deinen Namen! worauf die göttliche Antwort vom Himmel kam: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.

Die Seele unsers Herrn war damals tief betrübt; der Gang zum Tode stand ihm nahe bevor. Gethsemane stand vor ihm, Golgatha mit allen seinen offenbaren und mit den unendlich größeren geheimnißvollen Schrecknissen stand vor ihm. In dieser Betrübniß rief er aus: Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen.

Siehe Deinen Heiland, theure Gemeinde! Er bebt in der innersten Tiefe des Herzens vor der herannahenden Stunde. Aber er faßt sich schnell; denn in Wahrheit war doch nur Ein Verlangen in seinem Herzen, dieses Eine, daß der Name des Vaters verkläret, geheiliget werde vor aller Welt.

Er sah die Welt, wie sie im Argen lag, er sah die Kinder des Todes hingehen auf dem Wege der Sünde zum ewigen Tode; er trug den ganzen unaussprechlichen Jammer der Menschheit auf seinem treuen Herzen. Es war Alles verloren, die großen Thaten Gottes aus uralter Zeit waren umsonst geschehen, ja Himmel und Erde war umsonst geschaffen, wenn Gott nicht jetzt sein langes Schweigen brach, wenn er nicht ein neues ewiges Licht aufgehen ließ über die dunkle Erde, wenn der Name des Vaters nicht in neuen wundervollen Thaten seiner Gnade und seiner Kraft kund wurde unter den Menschenkindern, wie noch nie, verkläret und geheiliget, wie noch nie. Darum rief er gen Himmel empor: Vater, verkläre deinen Namen! Vater, dein Name werde geheiliget!

Und der Vater erhörete das Flehen seines lieben Sohnes. In des heiligen Geistes Kraft ging der Herr im Lande umher; Worte des ewigen Lebens waren es, die über seine Lippen kamen; wer ihm nahe kam im Glauben, der fühlte sich von Kräften der Genesung, von Kräften der zukünftigen Welt ergriffen. Man sah seine Herrlichkeit, man sah die Gnade und Wahrheit, die von ihm ausstrahlte, und wenn man sich seiner Herrlichkeit freute, deutete er von sich hinweg auf den Vater: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.

So verklärte sich der Name des Vaters in den Reden und Thaten des Sohnes. Aber das Alles genügte unserem Herrn noch nicht, denn hiemit war der Name des Vaters noch nicht vollkommen verkläret, das Heil der Welt noch nicht vollkommen gegründet. Darum betete er mit aller Inbrunst seines göttlichen Herzens weiter: Va-

ter, verkläre deinen Namen! und wer ihm nahe kam, dem legte er die Bitte in den Mund: Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt! bis endlich die Zeit erfüllet war, bis die Gnade Gottes über eine Welt voll verlorner Kinder im Tode Christi, in der Hingabe des eingebornen Sohnes bis zum Tode am Kreuz, ihren Gipfel erreichte, bis die Erlösung der ganzen Welt vollbracht war, und der Erlöser nach dem Leiden des Todes gekrönet war mit Preis und Ehre. Nun war die Verhüllung, die über dem göttlichen Rathschluß lag, hinweggenommen, das Geheimniß der Gnade, auf welches einst die Engel mit freudiger Ahndung hingesehen, war nun vor den Völkern offenbaret; der Name des Vaters war verkläret, war geheiliget in Christo, wie noch nie vorher; und es mußte jede frühere Verklärung dieses Namens vor dieser Verklärung verschwinden, wie das Licht der Sterne vor der Sonne erbleicht. Der Name des Vaters ist verkläret, ist geheiliget in Christo Jesu, welchem sei Ehre und Preis in Ewigkeit.

II.

Und nun kommen wir zu unserer zweiten Frage. Ist der Name des Vaters in Christo so herrlich offenbaret, so vollkommen geheiliget worden, warum beten wir dann noch: Dein Name werde geheiligt? Wir sehen wohl, welch eine erhabene Bedeutung diese Bitte im Munde des Herrn und seiner Jünger hatte; aber welche hat sie denn in unserem Munde?

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, sie verkündigen seinen Namen in allen Landen. Die Sonne, das Heer der Sterne, die Erde selbst strahlt von der verborgenen Herrlichkeit Gottes wieder und rühmt seine große

wenn wir unbewacht, wenn wir verwaist durch das Leben gingen. Aber wir sind nicht unbewacht, wir sind nicht verwaist. Wir haben einen Vater im Himmel, und dieser Vater ist der Herr Himmels und der Erden, und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte. Zu dem, der alle Dinge nach seiner Weisheit mit allmächtiger Hand regiert, dürfen wir in Jesu Namen sagen: Vater, lieber Vater!

Zwei Wege haben wir vor uns; eines ist der Weg der Sünde und der Verdammniß, der andere ist der Weg des ewigen Lebens. Gehen wir auf dem Wege der Sünde, so sind wir ewig verloren, denn es bleibt uns nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber unser Herz ist so sehr zur Sünde geneigt, und die Lockungen der Welt und ihres Fürsten lassen nicht ab von uns, und so viele unserer Brüder gehen vor unseren Augen verloren, gehen in ihren Sünden zum ewigen Tode hin. Müssen wir da nicht die Hoffnung auf das ewige Leben sinken lassen? Müssen wir da nicht verzagen und verzweifeln? Nein, meine Gel.! Wir haben ja einen Vater im Himmel, der uns durch seinen lieben Sohn von unseren Sünden erlöset hat; einen Vater haben wir, der mit göttlicher Treue Alles an uns thun will, was zu unserem Heile dient. Nein! Wir verzagen nicht. Wir sind wohl schwach, aber unser Vater ist allmächtig; und im Kampfe wider unser eigenes Herz, wider die Lockungen der Welt, blicken wir in die Höhe und sagen in Jesu Namen: Vater, unser Vater im Himmel! Und indem wir so sprechen, sind wir schon getröstet, und es geht eine Kraft von Gott aus, in der wir die Versuchung überwinden.

Wir sind bekümmert über unser unbeständiges Herz,

Zugang zu seiner ewigen Gnade. So herrlich wurde damals der Name des Vaters im Himmel verklärt und geheiligt.

Aber wie ist es, m. G.? Ist denn der Segen jener Verherrlichung des göttlichen Namens in der evangelischen Kirche geblieben? Jene Helden der Reformation hatten ihre höchste Freude an Gottes Wort; das war der Fels, auf dem sie sicher standen mitten unter dem Toben der Feinde; das war ihres Herzens Trost und Trotz wider alle Pforten der Hölle; das war das gute Schwerdt, mit dem sie kämpften und siegten; das war das Licht, um dessen hellen, gnadenvollen Schein die Gemeinen sich sammelten, worüber Gott hoch gepriesen wurde in deutschen und fremden Landen. Wie steht es jetzt damit?

Wehe uns! In den Gemeinden, die sich nach dem Evangelio nennen, haben wir die bittersten Feinde des Evangeliums von Christo sich erheben sehen. Wo Alles vom Lichte des Evangeliums erleuchtet sein sollte, da hat man das Licht Finsterniß genannt und die Finsterniß Licht, und die Lehre von der Gnade Gottes in Christo, von der Erlösung aller Welt durch den Tod des menschgewordenen Gottessohnes, von dem Glauben, durch welchen allein die Seele die Gerechtigkeit erlangt, die vor Gott gilt, und den Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum: diese Lehre, die den alten evangelischen Gemeinden mit Recht als das theuerste Gut auf Erden galt, worüber sie, wenn es galt, jedes andre Gut des Lebens, ja das Leben selbst mit Freuden hingaben, sie ist aus vielen Gemeinden verschwunden, sie ist eine fremde, unbekannte Lehre geworden. Man hat den Erlöser verleugnet und sein eigner Erlöser sein wollen; oder man ist lau, man ist kalt ge-

worden gegen den, zu welchem jedes Menschenherz in Liebe entbrennen sollte.

Welche Früchte bringt diese Verleugnung Christi, diese Lauheit, diese Kälte gegen den einigen Heiland?

O, wenn es dahin kommt, daß der Heiland mit dem Lichte seiner Gnade aus unserem Leben weicht, dann bleibt nichts anderes übrig, als tiefe, grauenvolle Finsterniß. Wenn das Wort des Lebens nicht mehr in unseren Herzen, nicht mehr auf unseren Lippen ist, dann bleibt nichts übrig als der Tod, der ewige Tod. Wenn die Kräfte der Heiligung, die vom Herrn ausgehen, keine Stätte mehr finden, dann wird das tiefe Verderben des Menschenherzens in seiner ganzen Größe hervorbrechen müssen. So ist's geschehen, und so mußte es kommen; und all das endlose Klagen und Murren, und das ganze unaussprechliche Elend unserer Zeit hat diesen Grund.

Soll es so bleiben? Und wenn es nicht so bleiben soll, und wenn der Abgrund des Verderbens uns nicht sammt unsern Kindern verschlingen soll, so müssen wir wieder beten lernen, mit aller Inbrunst der Seele beten lernen: Vater, dein Name werde geheiligt! Vater, verkläre deinen Namen!

Schon hat er ein großes Werk der Gnade auf Erden begonnen. In der uralten Finsterniß der Heidenwelt wird es jetzt licht; auf den fernsten Eilanden des großen Weltmeeres wird der Name Christi mit apostolischer Kraft verkündigt und gepriesen, und die armen Heiden dringen fröhlich aus ihrer alten Nacht an das Licht des Tages empor. Die Spötter hatten dem Reiche Christi den Untergang gedrohet. Siehe, da regt sich's in diesem Reiche mit neuer Kraft, und der Erlöser sendet seine Boten aus, wie in alter Zeit, und begleitet sie und bekräftigt ihr Wort

mit dem wunderbar mächtigen Walten seines heiligen Geistes.

Ja, das Werk hat begonnen; der Name des Vaters will sich auf's Neue verklären. Aber wie in den Tagen des Erlösers, wie in den Tagen der Reformatoren wird es nur durch heißen Kampf zum Siege gehen. Denn auch das Reich der Finsterniß regt sich mit aller seiner Kraft. Dem Glauben an den Erlöser, der durch Gottes Gnade auch in den alten Christengemeinen wieder erwacht, stellt sich der Unglaube hochmüthiger und sicherer entgegen, als je vorher. Die Zeit ist ernst, sehr ernst. Darum bete, wer beten kann: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen!

Es ist nichts zu fürchten für das Reich Jesu Christi; die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Aber das ist zu fürchten, daß Viele die seligen Güter dieses Reiches im Unglauben verlieren und Kinder der Finsterniß werden, statt Kinder des Lichtes, wozu sie berufen sind. Das ist zu fürchten, daß wir lau und träge werden möchten im Dienste des Herrn, und daß er uns einst nicht als die Seinen erkennen möchte. Und wer das fürchtet, der erhebe seine Hände betend gen Himmel und rufe im Namen Jesu: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen! Amen.

11.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Ev. Matth. 6, 10.

Dein Reich komme.

Das Gebet, zu dem diese Bitte, als die zweite, gehört, ist nicht ein Erzeugniß des menschlichen Geistes; sondern es ist uns von Gott gegeben durch seinen Sohn, unsern Herrn. Es sind göttliche Gedanken, die sich hier aussprechen, damit wir sie in unser Herz aufnehmen möchten zu unserem ewigen Heile. Es steht also ursprünglich nicht so mit diesen Bitten, daß wir mit ihnen die göttliche Gnade zu gewinnen suchten; sondern diese Bitten selbst, ehe wir sie noch ausgesprochen haben, sind eine himmlische Gabe, mit welcher die göttliche Gnade uns entgegenkommt, uns zu gewinnen sucht.

Ist dieß nun bei allen Bitten im Vater unser der Fall, so tritt es uns doch bei der zweiten ganz besonders deutlich entgegen. Es ist die Bitte: Dein Reich komme.

vollkommenen ewigen Erlösung endigt. Der Anfang darf uns nicht fremd sein, wenn das herrliche Ende uns erfreuen soll. Ohne diese erste Bitte kommen wir nicht zu dem ewigen Sabbath. Ich will sie Euch daher in Gottes Namen an das Herz legen, und zwar so, daß ich zuerst zeige, was sie im Munde des Herrn und seiner Jünger bedeutet hat, dann was sie in unserem Munde bedeuten soll.

I.

Wenn ich nun über die ursprüngliche, nächste Bedeutung nachdenke, welche die Bitte um die Heiligung des göttlichen Namens im Munde des Herrn gehabt hat, so erinnere ich mich sogleich eines ganz ähnlich lautenden Gebetes, das aus dem Munde des Herrn gekommen ist, des Gebetes: Vater, verkläre deinen Namen! worauf die göttliche Antwort vom Himmel kam: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.

Die Seele unsers Herrn war damals tief betrübt; der Gang zum Tode stand ihm nahe bevor. Gethsemane stand vor ihm, Golgatha mit allen seinen offenbaren und mit den unendlich größeren geheimnißvollen Schrecknissen stand vor ihm. In dieser Betrübniß rief er aus: Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen.

Siehe Deinen Heiland, theure Gemeinde! Er bebt in der innersten Tiefe des Herzens vor der herannahenden Stunde. Aber er faßt sich schnell; denn in Wahrheit war doch nur Ein Verlangen in seinem Herzen, dieses Eine, daß der Name des Vaters verkläret, geheiliget werde vor aller Welt.

I.

Gnädige Frage.

Wenn der Herr uns auffordert zu beten: Dein Reich komme! so ist es zuerst eine Frage des Vaters, die aus dieser Aufforderung hervorklingt; eine Frage an alle Welt, eine Frage an uns. Kinder, sagt er, meine Kinder, geht es denn eurer Seele wohl?

Der Vater tritt mit freundlichem Ernste zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin. Er hat sie nicht vergessen. Wie wäre das dem Vaterherzen möglich gewesen! Aber sie vergaßen ihn; es gelüstete sie nach der Welt, nach der Sünde, und da kein Aufhalten mehr war, ließ der Vater sie hingehen nach ihres Herzens Wunsch. Er hatte sie nie vergessen. Jetzt aber geht er ihnen nach, und mitten in dem öden, wüsten Lande gottentfremdeten Lebens tritt er zu ihnen hin.

Wehe, wie findet er seine Kinder wieder; seine Kinder, die er im Anfang mit den edelsten Gaben seiner Huld geschmückt!

Wo ist nun die Weisheit, in welcher sie sonst überall die Spuren göttlicher Liebe, göttlichen Lebens gesehen; in welcher sie sonst mit unendlicher Freude die Stimme des Vaters gehört hatten? Die Augen, die sonst, von kindlicher Liebe strahlend, zu dem Vater aufblickten, sind jetzt nur nach der Welt, nur nach unten gerichtet. Was nur bei Gott zu finden ist, das suchen sie hier in der armen, vergänglichen Welt, die mit aller ihrer Herrlichkeit ganz nichtig ist, wenn sie uns nicht Kunde vom Vater bringt. Da ist keine Spur der ursprünglichen Weisheit mehr. Und wo ist die Liebe, die Anfangs die Menschen als Kinder des Einen Vaters verband? Siehe, der Vater erhebt

sein Auge, und blickt über den Erdkreis hin. O, da begegnet seinem forschenden Blick des Unfriedens, unseliger Trennung und Verfeindung so unermeßlich viel. Im Anfang der Menschengeschichte stand nur Ein Kain da; aber nun sind es unzählig viele geworden, und aus allen Landen schreit des gemordeten Bruders Blut gen Himmel. Wehe, wie ist die Liebe verschwunden von der Erde! Wie ist es überall voll von Wohnungen des Frevels! Und wie macht dieses lieblose Wesen das Maaß des Jammers auf Erden so übervoll!

Da kommt der Vater, und tritt zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin und fragt: Kinder, geht es eurer Seele wohl?

Ach, aus tausend und abertausend Herzen ist ein tiefes, banges Seufzen die Antwort auf diese Frage, und aus vieltausend Augen stürzen heiße Thränen: Nein, es geht uns nicht wohl; in unserer Freude verbirgt sich das tiefste Leid, in unserem Glanze die tiefste Finsterniß; was wie Wohlsein erscheint, ist nur eine glänzende Decke, über das Lager eines Sterbenden hingebreitet.

Geliebte, wir sind hier versammelt im Hause Gottes; ja im Hause des Vaters sind wir. Er ist nicht ferne von unserer Versammlung; er ist gegenwärtig. Theuerste Seelen, der Vater ist da; sein Auge sucht Euch; er tritt zu Euch hin und spricht: Kinder, geht es Eurer Seele wohl? Meine Kinder, geht es Eurer Seele wohl?

O, daß die Frage Euch träfe; Euch in der innersten, geheimsten Tiefe des Herzens berührte; in die innerste, geheimste Tiefe Eures Lebens hineindränge, hineinleuchtete mit göttlicher Kraft! Wenn es eine Menschenfrage wäre, so möchtet Ihr sie beantworten nach Menschen Weise, möchtet den schwachen Schimmer des Glücks, der an Eurem

Leben ist, hervorkehren und sagen: Es geht uns wohl. Aber es ist nicht eines Menschen Frage, den Ihr täuschen könntet. Es ist Gottes Frage, vor dessen alldurchdringenden Augen die Finsterniß, wie das Licht ist, und die Nacht, wie der Tag. Es ist die Frage des Vaters, des barmherzigen Vaters, der tiefes Mitleid hat mit seinen elenden Kindern; der von unergründlicher Liebe getrieben zu Euch kommt, um Euch zu helfen, wenn Ihr die Hülfe nicht verschmäht. Es ist die Frage des Vaters, der für jede Wunde heilenden Balsam hat, und ewigen Trost für jede Betrübniß. Es ist die Frage des Vaters, der den Sündern helfen will; der sie emporziehen will von den Thoren des Todes. Der ist's, der Euch nach dem Wohlergehen Eurer Seele fragt; und was gebt Ihr ihm zur Antwort auf solche Frage?

Geliebte, der Vater durchschauet unsere Herzen; ja, er durchschaut uns alle in diesem Augenblick. Was sollen wir sagen, o Gott, o Vater! Wir sind von dir gewichen; o, wie weit von dir gewichen! Da ist der Friede aus unserem Herzen gewichen, und mit dem Frieden die Liebe. Da ist es finster geworden und todt und kalt geworden in unserem Leben. Wir haben uns bereden wollen, es stehe nicht so schlimm. Aber der täuschende Schein zerrinnt vor deiner Frage. Wir fühlen unser Elend. O, das Joch der Welt, das Joch des ungöttlichen Lebens, ist ein unerträglich schweres, eisernes Joch; das drückt uns nieder in den Staub und nimmt jede Freude, jedes Wohlsein aus unserem Leben hinweg. Nein, es geht unserer Seele nicht wohl. Du nennst uns noch Kinder; uns Treulose, uns Entfrembete nennst Du noch Kinder. Dürfen wir Dich Vater nennen? Giebt es noch Hülfe für Deine verlorenen Kinder, o Vater?

II.

Die Einladung.

Es ist die zweite Bitte im Vater unser, von der wir reden, die Bitte: Dein Reich komme. Von wem stammt sie? Wer hat sie Euch gegeben? Ihr wißt es, das hat der Vater gethan. Der Vater hat uns diese Bitte in den Mund gelegt; sie kommt aus seinem Herzen. Und kommt sie aus dem göttlichen Vaterherzen, so hört doch recht, was sie Euch sagt. O, sie enthält noch mehr, noch Grösseres und Gnadenvolleres, als jene Frage, die Euch das Herz bewegt, die in der Tiefe Eures Herzens das Verlangen weckt, daß es doch Hülfe geben möchte für die Verlorenen.

Ja, es giebt Hülfe für Euch. Das sagt Euch diese Bitte, zu der der Vater Euch auffordert. Im Reiche Gottes ist Hülfe zu finden; und es ist Euch geöffnet, und der Vater ruft Euch freundlich zu der geöffneten Pforte seines Reiches heran.

Wollt Ihr nicht kommen? Es ist das Reich des Vaters, das sich Euch aufthut. Da ist gut sein; da geht es der Seele wohl. Da waltet die Gnade Gottes in Christo. Da wird die Seele ihrer drückenden Schuld entledigt, und alle die brennenden Wunden, welche die Welt Euch schlug, werden hier geheilet. Da wird Euch um Christi willen die Gerechtigkeit geschenkt, die vor Gott gilt, und mit dem Gewand des Heiles werdet Ihr bekleidet. Da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott.

Wollt Ihr nicht kommen, meine Geliebten, in Eures Vaters, in Eures Erlösers Reich? Hat Euch nicht sonst eine fremde, finstre Gewalt beherrscht, die Euch hinzog, wohin Ihr oft selbst nicht wolltet, die Euch an Abgründe

des Elends hinzog? In diesem Reiche ist es anders. Da ist Erlösung von jener finstern, grauenvollen Macht; da ist Freiheit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Denn der Geist des Vaters und des Sohnes erfüllt die Herzen der Erlöseten, und macht sie stark und kühn und siegreich, und macht sie fleißig zu jeglichem guten Werk.

Geliebte, wollt Ihr nicht kommen? Im Reiche des Vaters geht es den Kindern wohl. Da wohnt der Haß und die Bosheit nicht; sondern wie die Liebe des Vaters in Christo die Erlöseten alle umfaßt, so sieht ein Erlöseter den andern als ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters, als ein theuer erworbenes Eigenthum des Erlösers an. Darum wohnt brüderliche Liebe und Treue im Reiche des Vaters.

Wollt Ihr nicht kommen? Jetzt ist das Reich der Gnade noch nicht zu allen Völkern gedrungen. Aber es wird noch zu ihnen allen hindurchdringen. Dieses himmlische Licht wird endlich die alte Finsterniß vom ganzen Kreise der Erde verjagen; und die Völker der Welt, wie getrennt sie auch jetzt noch sein mögen, werden in der letzten Zeit zu Einem Volke Gottes werden, alle in Einem Reiche, im Reiche des Vaters leben. Das ist der gnädige Rathschluß des Vaters. Alles, was Großes geschehen ist seit dem Anfang der Tage, hat dazu gedient. Großes wird noch zu diesem Ende geschehen. Das Reich Gottes wird wohl noch manchen Kampf zu bestehen haben; aber der Sieg ist ihm gewiß; die Verklärung ist ihm gewiß; und alle Mühe und alle Kunst, die wider dieses Reich sich erhebt, wird zu Schanden werden, denn der Herr hat es verheißen. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Wollt Ihr nicht kommen? Nicht Theil nehmen an der Freude und dem Frieden dieses ewigen Reiches? Der

mit dem wunderbar mächtigen Walten seines heiligen Geistes.

Ja, das Werk hat begonnen; der Name des Vaters will sich auf's Neue verklären. Aber wie in den Tagen des Erlösers, wie in den Tagen der Reformatoren wird es nur durch heißen Kampf zum Siege gehen. Denn auch das Reich der Finsterniß regt sich mit aller seiner Kraft. Dem Glauben an den Erlöser, der durch Gottes Gnade auch in den alten Christengemeinen wieder erwacht, stellt sich der Unglaube hochmüthiger und sicherer entgegen, als je vorher. Die Zeit ist ernst, sehr ernst. Darum bete, wer beten kann: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen!

Es ist nichts zu fürchten für das Reich Jesu Christi; die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Aber das ist zu fürchten, daß Viele die seligen Güter dieses Reiches im Unglauben verlieren und Kinder der Finsterniß werden, statt Kinder des Lichtes, wozu sie berufen sind. Das ist zu fürchten, daß wir lau und träge werden möchten im Dienste des Herrn, und daß er uns einst nicht als die Seinen erkennen möchte. Und wer das fürchtet, der erhebe seine Hände betend gen Himmel und rufe im Namen Jesu: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen! Amen.

11.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Ev. Matth. 6, 10.

Dein Reich komme.

Das Gebet, zu dem diese Bitte, als die zweite, gehört, ist nicht ein Erzeugniß des menschlichen Geistes; sondern es ist uns von Gott gegeben durch seinen Sohn, unsern Herrn. Es sind göttliche Gedanken, die sich hier aussprechen, damit wir sie in unser Herz aufnehmen möchten zu unserem ewigen Heile. Es steht also ursprünglich nicht so mit diesen Bitten, daß wir mit ihnen die göttliche Gnade zu gewinnen suchten; sondern diese Bitten selbst, ehe wir sie noch ausgesprochen haben, sind eine himmlische Gabe, mit welcher die göttliche Gnade uns entgegenkommt, uns zu gewinnen sucht.

Ist dieß nun bei allen Bitten im Vater unser der Fall, so tritt es uns doch bei der zweiten ganz besonders deutlich entgegen. Es ist die Bitte: Dein Reich komme.

Wer war es denn, meine Geliebten, der so zu beten ermunterte? Jesus war es, der Christ, der Gesalbte Gottes, der Erlöser, der ewige König. Von ihm hatte die Stimme der Weissagung Jahrtausende lang geredet. Auf seine Erscheinung hatten alle Gläubige im Volke des alten Bundes mit großer Sehnsucht gewartet, denn von diesem Verheißenen sollte Licht und Leben und ewiges Heil kommen, nicht über Israel allein, sondern über alle Völker der Welt; unter seinem Scepter sollten alle Völker in Frieden wohnen. Nun war er schon auf Erden, sein Reich zu gründen. Was er verkündigte, das war das Evangelium vom Reich (Mt. 4, 23.). Diese Jünger, die er um sich versammelt hatte, waren auserkoren, als die Ersten in dieses selige Reich einzugehen, die frohe Botschaft vom Licht und Frieden des Reiches Gottes hinauszutragen in die unruhige, finstre Heidenwelt. So stand es, so mächtig nahete das Reich schon heran, als der Herr seinen Jüngern die Bitte um das Kommen des Reiches in den Mund legte. Und sie beteten und fleheten, wie der Herr sie gelehrt; und das verheißene, ersehnte Reich der Gnade kam näher und näher, und endlich brach die neue Zeit, die Zeit des Heiles für die ganze gefallene Menschheit an.

Ist es nicht deutlich, meine Lieben, daß Gott mit dieser Bitte, die er seinen Auserwählten kund that, diesen in großer Gnade entgegenkam? Aber auch Euch ist diese Bitte gegeben; und auch Euch, wie einst den Jüngern, kommt mit ihr die Gnade Gottes entgegen. Gott stellt, indem er Euch um das Kommen seines Reiches zu beten ermuntert, in großer Gnade eine Frage an Euch, und auf die Frage läßt er eine Einladung folgen. Davon laßt mich zu Euch reden.

I.

Gnädige Frage.

Wenn der Herr uns auffordert zu beten: Dein Reich komme! so ist es zuerst eine Frage des Vaters, die aus dieser Aufforderung hervorklingt; eine Frage an alle Welt, eine Frage an uns. Kinder, sagt er, meine Kinder, geht es denn eurer Seele wohl?

Der Vater tritt mit freundlichem Ernste zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin. Er hat sie nicht vergessen. Wie wäre das dem Vaterherzen möglich gewesen! Aber sie vergaßen ihn; es gelüstete sie nach der Welt, nach der Sünde, und da kein Aufhalten mehr war, ließ der Vater sie hingehen nach ihres Herzens Wunsch. Er hatte sie nie vergessen. Jetzt aber geht er ihnen nach, und mitten in dem öden, wüsten Lande gottentfremdeten Lebens tritt er zu ihnen hin.

Wehe, wie findet er seine Kinder wieder; seine Kinder, die er im Anfang mit den edelsten Gaben seiner Huld geschmückt!

Wo ist nun die Weisheit, in welcher sie sonst überall die Spuren göttlicher Liebe, göttlichen Lebens gesehen; in welcher sie sonst mit unendlicher Freude die Stimme des Vaters gehört hatten? Die Augen, die sonst, von kindlicher Liebe strahlend, zu dem Vater aufblickten, sind jetzt nur nach der Welt, nur nach unten gerichtet. Was nur bei Gott zu finden ist, das suchen sie hier in der armen, vergänglichen Welt, die mit aller ihrer Herrlichkeit ganz nichtig ist, wenn sie uns nicht Kunde vom Vater bringt. Da ist keine Spur der ursprünglichen Weisheit mehr. Und wo ist die Liebe, die Anfangs die Menschen als Kinder des Einen Vaters verband? Siehe, der Vater erhebt

sein Auge, und blickt über den Erdkreis hin. O, da begegnet seinem forschenden Blick des Unfriedens, unseliger Trennung und Verfeindung so unermeßlich viel. Im Anfang der Menschengeschichte stand nur Ein Kain da; aber nun sind es unzählig viele geworden, und aus allen Landen schreit des gemordeten Bruders Blut gen Himmel. Wehe, wie ist die Liebe verschwunden von der Erde! Wie ist es überall voll von Wohnungen des Frevels! Und wie macht dieses lieblose Wesen das Maaß des Jammers auf Erden so übervoll!

Da kommt der Vater, und tritt zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin und fragt: Kinder, geht es eurer Seele wohl?

Ach, aus tausend und abertausend Herzen ist ein tiefes, banges Seufzen die Antwort auf diese Frage, und aus vieltausend Augen stürzen heiße Thränen: Nein, es geht uns nicht wohl; in unserer Freude verbirgt sich das tiefste Leid, in unserem Glanze die tiefste Finsterniß; was wie Wohlsein erscheint, ist nur eine glänzende Decke, über das Lager eines Sterbenden hingebreitet.

Geliebte, wir sind hier versammelt im Hause Gottes; ja im Hause des Vaters sind wir. Er ist nicht ferne von unserer Versammlung; er ist gegenwärtig. Theuerste Seelen, der Vater ist da; sein Auge sucht Euch; er tritt zu Euch hin und spricht: Kinder, geht es Eurer Seele wohl? Meine Kinder, geht es Eurer Seele wohl?

O, daß die Frage Euch träfe; Euch in der innersten, geheimsten Tiefe des Herzens berührte; in die innerste, geheimste Tiefe Eures Lebens hineindränge, hineinleuchtete mit göttlicher Kraft! Wenn es eine Menschenfrage wäre, so möchtet Ihr sie beantworten nach Menschen Weise, möchtet den schwachen Schimmer des Glücks, der an Eurem

Leben ist, hervorkehren und sagen: Es geht uns wohl. Aber es ist nicht eines Menschen Frage, den Ihr täuschen könntet. Es ist Gottes Frage, vor dessen alldurchdringenden Augen die Finsterniß, wie das Licht ist, und die Nacht, wie der Tag. Es ist die Frage des Vaters, des barmherzigen Vaters, der tiefes Mitleid hat mit seinen elenden Kindern; der von unergründlicher Liebe getrieben zu Euch kommt, um Euch zu helfen, wenn Ihr die Hülfe nicht verschmäht. Es ist die Frage des Vaters, der für jede Wunde heilenden Balsam hat, und ewigen Trost für jede Betrübniß. Es ist die Frage des Vaters, der den Sündern helfen will; der sie emporziehen will von den Thoren des Todes. Der ist's, der Euch nach dem Wohlergehen Eurer Seele fragt; und was gebt Ihr ihm zur Antwort auf solche Frage?

Geliebte, der Vater durchschauet unsere Herzen; ja, er durchschaut uns alle in diesem Augenblick. Was sollen wir sagen, o Gott, o Vater! Wir sind von dir gewichen; o, wie weit von dir gewichen! Da ist der Friede aus unserem Herzen gewichen, und mit dem Frieden die Liebe. Da ist es finster geworden und todt und kalt geworden in unserem Leben. Wir haben uns bereden wollen, es stehe nicht so schlimm. Aber der täuschende Schein zerrinnt vor deiner Frage. Wir fühlen unser Elend. O, das Joch der Welt, das Joch des ungöttlichen Lebens, ist ein unerträglich schweres, eisernes Joch; das drückt uns nieder in den Staub und nimmt jede Freude, jedes Wohlsein aus unserem Leben hinweg. Nein, es geht unserer Seele nicht wohl. Du nennst uns noch Kinder; uns Treulose, uns Entfremdete nennst Du noch Kinder. Dürfen wir Dich Vater nennen? Giebt es noch Hülfe für Deine verlorenen Kinder, o Vater?

II.

Die Einladung.

Es ist die zweite Bitte im Vater unser, von der wir reden, die Bitte: Dein Reich komme. Von wem stammt sie? Wer hat sie Euch gegeben? Ihr wißt es, das hat der Vater gethan. Der Vater hat uns diese Bitte in den Mund gelegt; sie kommt aus seinem Herzen. Und kommt sie aus dem göttlichen Vaterherzen, so hört doch recht, was sie Euch sagt. O, sie enthält noch mehr, noch Grössseres und Gnadenvolleres, als jene Frage, die Euch das Herz bewegt, die in der Tiefe Eures Herzens das Verlangen weckt, daß es doch Hülfe geben möchte für die Verlorenen.

Ja, es giebt Hülfe für Euch. Das sagt Euch diese Bitte, zu der der Vater Euch auffordert. Im Reiche Gottes ist Hülfe zu finden; und es ist Euch geöffnet, und der Vater ruft Euch freundlich zu der geöffneten Pforte seines Reiches heran.

Wollt Ihr nicht kommen? Es ist das Reich des Vaters, das sich Euch aufthut. Da ist gut sein; da geht es der Seele wohl. Da waltet die Gnade Gottes in Christo. Da wird die Seele ihrer drückenden Schuld entledigt, und alle die brennenden Wunden, welche die Welt Euch schlug, werden hier geheilet. Da wird Euch um Christi willen die Gerechtigkeit geschenkt, die vor Gott gilt, und mit dem Gewand des Heiles werdet Ihr bekleidet. Da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott.

Wollt Ihr nicht kommen, meine Geliebten, in Eures Vaters, in Eures Erlösers Reich? Hat Euch nicht sonst eine fremde, finstre Gewalt beherrscht, die Euch hinzog, wohin Ihr oft selbst nicht wolltet, die Euch an Abgründe

des Elends hinzog? In diesem Reiche ist es anders. Da ist Erlösung von jener finstern, grauenvollen Macht; da ist Freiheit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Denn der Geist des Vaters und des Sohnes erfüllt die Herzen der Erlöseten, und macht sie stark und kühn und siegreich, und macht sie fleißig zu jeglichem guten Werk.

Geliebte, wollt Ihr nicht kommen? Im Reiche des Vaters geht es den Kindern wohl. Da wohnt der Haß und die Bosheit nicht; sondern wie die Liebe des Vaters in Christo die Erlöseten alle umfaßt, so sieht ein Erlöseter den andern als ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters, als ein theuer erworbenes Eigenthum des Erlösers an. Darum wohnt brüderliche Liebe und Treue im Reiche des Vaters.

Wollt Ihr nicht kommen? Jetzt ist das Reich der Gnade noch nicht zu allen Völkern gedrungen. Aber es wird noch zu ihnen allen hindurchbringen. Dieses himmlische Licht wird endlich die alte Finsterniß vom ganzen Kreise der Erde verjagen; und die Völker der Welt, wie getrennt sie auch jetzt noch sein mögen, werden in der letzten Zeit zu Einem Volke Gottes werden, alle in Einem Reiche, im Reiche des Vaters leben. Das ist der gnädige Rathschluß des Vaters. Alles, was Großes geschehen ist seit dem Anfang der Tage, hat dazu gedient. Großes wird noch zu diesem Ende geschehen. Das Reich Gottes wird wohl noch manchen Kampf zu bestehen haben; aber der Sieg ist ihm gewiß; die Verklärung ist ihm gewiß; und alle Mühe und alle Kunst, die wider dieses Reich sich erhebt, wird zu Schanden werden, denn der Herr hat es verheißen. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Wollt Ihr nicht kommen? Nicht Theil nehmen an der Freude und dem Frieden dieses ewigen Reiches? Der

Vater im Himmel hat sich zu Euch gewendet und fragt Euch so, und ruft Euch mit solcher Gnade zu Eurem Heil. Wollt Ihr die Stimme des Vaters verachten?

O, es hat viel gekostet, bis diese Einladung an Euch ergehen konnte. Siehe, der ewige Gott hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet; er hat ihn für Euch alle dahingegeben. Ihr seid theuer erkauft; mit dem heiligen, theuern Blute des Sohnes Gottes seid Ihr erlöset von Euren Sünden. Soll das umsonst geschehen sein? Wollt Ihr dieses allerhöchste Werk der göttlichen Vaterliebe verachten? Wollt Ihr es mit den Spöttern halten, die nach ihren Lüsten leben, bis der Abgrund sie auf ewig verschlingt, von dem der Vater sie so gern errettet hätte?

Und wenn Ihr es nicht wollt, so erhebt Eure Stimme und ruft: Vater, dein Reich komme. Es komme zu uns armen, verlorenen Menschen; es nehme uns auf ewig in seinen Frieden auf! O, daß Ihr diese Bitte thätet mit rechtem Ernst. Gewiß, die Erhörung würde bald kommen; der Vater würde seinen Namen an Euch verklären. Amen.

12.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Ev. Matth. 6, 10.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Es ist Euch, meine Lieben, wohl schon klar geworden, daß Ihr die ersten Bitten im heiligen Vater unser selten im rechten Sinne ausgesprochen habt. Sie sind so hoch und erhaben, so ganz aus dem Herzen des Sohnes Gottes; und unsre Wünsche sind oft so niedrig, so irdisch, so sehr nur auf die Noth des Augenblicks gerichtet. Aber wie geht es Euch denn mit dieser dritten Bitte? Der Herr legt Euch in seiner Liebe das Wort in den Mund: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Wir dürfen sagen, daß diese Bitte das Innerste seines Lebens auf Erden war. Der Wille des Vaters sollte auf Erden geschehen; darum kam er zur Erde, zu dieser Wohnstätte armer, tiefgefallener, weit verirreter Geschöpfe herab. Und als er hier lebte, war es seine Speise, daß er den Wil-

len des Vaters that, das Werk des Vaters vollbrachte. Alles andere berührte ihn nicht, zog ihn auf keine Weise an; und wenn er seine Seele zum Gebet neigte und die Worte aussprach: Vater, dein Wille geschehe! so waren es Worte der Wahrheit, Worte, in denen sich das tiefste, innigste Verlangen seines Herzens aussprach. Dieselben Worte giebt er Euch zum Gebet. Ihr nehmt sie wohl manchmal auf Eure Lippen. Aber wie ist es? Sind sie der Ausdruck Eures tiefsten, innigsten Sehnens? Sind sie es wirklich? Ich irre mich wohl nicht, wenn ich Euch sage, daß diese Bitte Euch schwerer wird, als die andern alle. Es ist etwas in Euch, das Euch zurückhält, wenn Ihr an diese Bitte kommt, und es fehlt viel daran, daß Ihr mit voller, freudiger Zustimmung sagen könntet: Dein Wille geschehe.

Aber darf es so bleiben? Es ist ein Zwiespalt zwischen Euch und dem Erlöser. Soll dieser Zwiespalt fortdauern? Soll die Bitte Euch fremd bleiben, die das Innerste seines Lebens, das innigste Verlangen seines Herzens ausspricht? Ihr fühlt es alle, daß es anders werden muß, wenn Ihr nicht von ihm und seinem heiligen Leben geschieden sein wollt. Und so laßt uns denn bei dieser Bitte, der dritten im Gebet des Herrn, verweilen. Laßt mich von der Bedeutung derselben zu Euch reden.

I.

Bedeutung im Allgemeinen.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Zu wem reden wir, wenn wir diese Worte aussprechen? Ihr antwortet: Zu Gott reden wir, zu dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Es ist so. Aber wie

nannten wir den großen, allmächtigen Schöpfer und Herrn im Eingang dieses Gebetes? Wir nannten ihn unsern Vater. Geliebte, es ist der Vater, zu dem wir sagen: Dein Wille geschehe. Es ist nicht ein Fremder, nicht ein Unbekannter, in dessen Willen Ihr Euch ergeben sollt; es ist der Vater.

Wenn er uns fremd wäre, eine dunkle, unbekannte Macht, dann möchtet Ihr vor ihm zittern; dann möchte Euch bange sein vor seinem Willen, vor seiner allmächtigen Hand. Aber es ist ja der Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu dem wir reden; er ist in Christo unser lieber Vater. Wollt Ihr vor dem Vater zittern und fliehen?

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Auf Erden, sagen wir. Es ist also nicht bloß von uns die Rede. Dieses Gebet erhebt sich über die beschränkten Verhältnisse unseres Lebens. Es erhebt sich so hoch, bis es über alle Lande der Erde, über alle Menschenkinder hinblickt. Dein Wille geschehe auf Erden, auf der ganzen Erde, unter allen Völkern.

Auf Erden, wie im Himmel. Ein wunderbar hohes Gebet! Es umfaßt die ganze Erde; auch in den Himmel dringt es ein, auch den Himmel will es umfassen.

Auf Erden wie im Himmel. Also gibt es einen Ort, wo der Wille des Vaters schon geschicht; einen Ort, auf dem das Wohlgefallen des Vaters ruhet. Das ist der Himmel. Und das Gebet zielt dahin, daß es auf Erden, wie im Himmel, werde.

Wie ist es auf Erden, meine Geliebten? Ihr habt es alle schon empfunden, und manche von Euch wohl schon mit tiefen, unaussprechlichen Schmerzen. Wohl ist die Erde auch schön, mit ihren fruchtbaren Gefilden, mit ihren lieblichen Thälern und ihren erhabenen Gebirgen. Die Erde

ist voll der Güte des Herrn. Aber auf dieser schönen Erde ist Jammer und Elend ohne Zahl. Auf dieser schönen Erde wohnt die Sünde; und bei der Sünde wohnt der Friede nicht, und die Freude nicht. Bei der Sünde wohnt nur der Tod, nur das Verderben. Siehe, so ist die schöne Erde mit aller ihrer Pracht zu einem Thale des Jammers und der Thränen geworden. Das ist nicht nach dem Willen des Vaters geschehen. Der Vater will, daß der Mensch in heiliger, seliger Gemeinschaft mit ihm lebe, daß er das heilige, selige Ebenbild Gottes sei. Das will der Vater; dazu hat er uns erschaffen, und die Erde sollte die Wohnstätte geliebter Gotteskinder sein. Wenn es so wäre, wie gut stände es dann mit uns! Jetzt steht es nicht so mit uns, und in der Tiefe des Herzens fühlen wir uns nicht wohl.

Aber, meine Geliebten, der Herr giebt unserm Blick eine andere, höhere Richtung; er richtet ihn gen Himmel empor. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Es gibt einen andern Himmel, als diesen, von dem die Sonne und die Gestirne zur Erde herabscheinen; ein anderes, höheres Gebiet der Schöpfung. Da wohnen die heiligen Engel, von der Sünde unbefleckt, vom Tode unberührt. Diese reinen, seligen Geister sind, was sie sein sollen. Die Herrlichkeit, zu welcher sie geschaffen wurden, ist noch ihr Theil. Sie leben in Gott und Gott in ihnen, und dieses Leben ist Freude und Wonne. An ihnen geschieht der göttliche Wille, auf ihnen ruht die göttliche Liebe.

Zu diesem Reiche des Friedens sollt Ihr den Blick erheben, wenn Ihr an die Bitte vom göttlichen Willen kommt. Der Herr will es; darum legt er Euch solche Worte in den Mund. Ja, dorthin richtet den Blick. Ueber dieser unruhigen, mit Sünde befleckten Erde schwebt un-

sichtbar ein himmlisches Reich, ein Reich der Liebe und des Friedens und der ewigen Freude. Thut es Euch nicht wohl, von einem solchen Reiche zu wissen? Ist es nicht Gnade, daß der Herr Euch von diesem seligen Reiche sagt?

Aber viel höher noch geht seine Gnade. Er lehrt Euch bitten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Siehe, die Erde soll nicht immer eine Wohnstätte der Sünde und des Todes sein. Wie der Wille Gottes an den heiligen Engeln geschieht, so soll er auch an den Menschen geschehen. Wie die Engel sind, was sie sein sollen nach dem Willen des Herrn, so sollen die Menschen werden, wozu sie ursprünglich erschaffen sind; sie sollen emporgezogen werden aus dem Abgrund der Sünde und des Todes; erneuert, verkläret nach dem Bilde dessen, der sie geschaffen hat; heilig und selig, wie die himmlischen Geister. Siehe, darum sind Engel Gottes, ja Gottes Sohn ist darum vom Himmel herabgekommen. Seine Erscheinung auf Erden, alle seine Worte, alle seine Werke, sein Tod, sein Auferstehen, seine Rückkehr zum Vater, die Ausgießung des Geistes, die Gründung und Bewahrung der Kirche: Alles hat nur dieses Eine, große Ziel, daß der gnädige Wille Gottes auch an den Menschen erfüllt werde, wie er sich an den Engeln erfüllt; daß Engel und Menschen einst Eine große Gemeine bilden, in welcher Gott ohne Unterlaß gepriesen werde für seine überschwängliche Gnade; eine Gemeine, in welcher die Herrlichkeit Gottes wiederstrahle in Ewigkeit.

Darum sollt Ihr beten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Geliebten Freunde, strahlt die Bitte nicht vom Glanz der Gnade? Und neigt sich Euer Herz nun nicht zu ihr hin? Und wir haben sie jetzt nur

erst im Großen betrachtet. Laßt uns noch ihre besondere Bedeutung für uns erwägen.

II.

Besondere Bedeutung für uns.

Es war eine wunderbar große Zeit, eine Zeit ohne Gleichen, als der Herr seinen Jüngern diese Bitte in das Herz gab. Der Sohn Gottes war auf Erden. Licht und Leben ging von ihm aus, wohin er sich wendete; und die Jünger fühlten sich selig in seiner Nähe. Aber sie sollten Größeres erleben, das Größte, was die Welt je gesehen; die Erlösung der Welt sollte in ihren Tagen vollbracht werden, und sie sollten mit der Botschaft des Friedens hinausgehen, dem Erlöser eine Gemeine zu sammeln in aller Welt. Und ehe das Größte geschah, ehe das Blut des neuen Testamentes vergossen war zur Vergebung der Sünde für alle die Verlornen, und ehe sie noch die Größe ihres Berufes fassen konnten, lehrte er sie beten, daß der Wille des Vaters auf der Erde geschehen möge, wie im Himmel.

Seht Ihr nicht, wie schön die Bitte, die er sie lehrte, zu dem Berufe stimmte, zu dem er sie erkoren hatte. Sie sollten es sein, durch die der Herr das Reich seiner Gnade auf Erden gründete, durch die der Strom der Gnade sich in die verfinsterten, gottentfremdeten Herzen ergösse, nach dem Willen des himmlischen Vaters, und ehe sie dieß fassen konnten, sollten sie täglich mit der Bitte zum Vater treten, daß doch sein Wille auf Erden geschehen möge. Sie haben es gethan, und haben eine Erhörung dieser Bitte erlebt, die mächtig genug war, ihr Herz in allen Kämpfen mit himmlischer Freude und Zuversicht zu erfüllen.

Lieben Freunde, der Beruf der Apostel ist der größte, der je in Menschenhände gelegt worden ist, und die Bitte,

von der wir reden, stimmt zu ihm allerdings auf ganz besondere Weise. Aber sie stimmt doch auch ganz zu unserem Berufe.

Wie es sich auch sonst mit Euch verhalten möge, Ihr alle seid doch ohne Unterschied zum Reiche Jesu Christi berufen. Euer Leben auf Erden kommt Euch wohl sehr gering, sehr unbedeutend vor. Ja, wir alle sind sehr klein, sehr gering vor dem Herrn; wir sind Staub und Asche, sind wie die Blume, die am Morgen im Strahl der Sonne blühet, und am Abend schon verschwunden ist von ihrer Stätte. O, wir sind noch geringer, noch ärmer, denn wir sind unrein vor dem heiligen Gott, wir sind Sünder. Aber es ist eine ewige Erlösung für uns vollbracht. Der Herr der Herrlichkeit, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters hat uns besucht und erlöset, und läßt nicht ab, uns die seligen Früchte der Erlösung, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und ewiges Leben darzubieten. Siehe, so werth seid Ihr geachtet vor dem Herrn. So groß ist die Bedeutung Eures Erdenlebens! So gnadenvoll ist der Wille des Vaters auch gegen Euch! Lieben Freunde, glaubt Ihr das? Und wenn Ihr's glaubt, regt sich nicht eine tiefe, innige Freude in Eurem Herzen? Und wenn Ihr etwas von dieser Freude spürt, so sollt Ihr wissen, daß Euch die gnädige Hand des Vaters berührt hat; und nun sinket nieder vor ihm und sprecht: Vater, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Er geschehe an mir auch, wie an allen deinen Auserwählten, wie an deinen heiligen Engeln!

Ich hoffe, nun dringt die Bitte noch tiefer in Euer Herz, nun dringt sie noch öfter, noch feuriger, gewaltiger aus der Tiefe des Herzens gen Himmel empor. Ihr dürft der Erhörung gewiß sein. Es ist der Wille des Vaters

[illegible]

[illegible] geben, daß Ihr außerhalb
[illegible] Reich der Sünde und des
[illegible] er Euch geliebt, Euer Heil
[illegible], als Euch erhören, wenn
[illegible] erscheinet, die er selbst Euch
[illegible]? Er ist gut, vollkommen
[illegible] die Treue selbst; er ist der
[illegible] von ihm nur Gutes empfangen.
[illegible] thun, daß sein gnädiger Wille
[illegible] Erfüllung komme; daß Ihr seine
[illegible] aus seinem Geiste geboren, nach
[illegible] Sohnes verkläret.
[illegible], meine Geliebten, ohne zu froh-
[illegible] Gnade und Treue? Ihr habt es ja
[illegible] Euer eigner Wille Euch führt. Ihr
[illegible] das ist ein böser, finstrer Weg; der
[illegible], nicht zum Frieden! Abwärts führt
[illegible] abwärts, bis die Seele sich mit Entsetzen
[illegible] Todes sieht. Nun will der Vater Euch
[illegible] eine Führung ist so gut, wie er selbst ist.
[illegible]? O so betet: Vater, Dein Wille ge-
[illegible] gnädige Hand ergreife uns und führe uns
[illegible] Reich des Lichtes, des ewigen Lebens!
[illegible] hört Euer Flehen und wendet sich zu Euch.
[illegible] ist anders, als Euer Weg; seine Gedan-
[illegible] Eure Gedanken. Und wenn Euch nun
[illegible] bleiben, die Ihr lange gehegt habt, so
[illegible] irre werden. Diese Wünsche waren ihm
[illegible], denn sie führten Euch nicht zum Heil.
[illegible] er sie nicht. Sie waren Eurem Herzen
[illegible] er, der Vater, sieht weiter, als Ihr, und er
[illegible] was Eurer Seele nicht frommt. Sollte Euch

das irre machen können? Das wäre nicht gut. Ist denn nicht der Wunsch, daß der Vater Euch zum ewigen Heile führe, unendlich höher und besser, als alle Wünsche, die sich sonst in Euch regen? Müssen sie nicht alle vor diesem Einen weichen und verstummen? Ich hoffe, lieben Freunde, Ihr wollt nun keinen Wunsch mehr fest halten, der vor Gottes Augen nicht besteht. So betet denn: Vater, Dein Wille geschehe. Vater, führe das gute Werk, das Du an uns begonnen hast, hinaus. Vater, führe du uns dem seligen Ziele entgegen, wozu du uns nach deiner großen Gnade berufen hast!

Geliebte, so betet täglich, und sprecht das Amen zu solchem Gebete in froher, gläubiger Hoffnung. Aber wenn nun der Weg der göttlichen Führung durch ein dunkles Thal der Leiden geht? Wenn nun die Hand des Herrn eine schwere Bürde auf Eure Schultern legt? Wenn es nun scheint, als wäret Ihr im dunkeln Thale allein, und die Morgenröthe der Gnade will nicht kommen nach der langen, finstern Nacht? So kann es geschehen. So haben es alle Auserwählte des Herrn erfahren. Gewiß, Ihr werdet auch etwas davon erfahren. Und wenn es nun kommt, — es kommt ja vom Vater! Und kommt es von ihm, so ist es gut, und der Weg durch solche Finsterniß kann nur zu dem hellesten Lichte der Gnade führen. Wohlan denn, so fürchtet Euch nicht und erschrekket nicht, wenn es so kommt! Es muß so kommen; es ist unerläßlich zu Eurer Befestigung im Glauben, zu Eurer Vollendung. So weigert Euch denn der Züchtigung des gnadenreichen Gottes nicht; sondern demüthigt Euch vor ihm und sprecht: Vater, dein Wille geschehe. Vater, laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß ich es ertragen

kann. Vater, laß die Züchtigung gute Früchte bringen zu meinem ewigen Heile!

Der Vater hört Eure Bitte; und er wird über Bitten und Verstehen an Euch thun nach seiner überschwänglichen Gnade. Denn geschieht nur der Wille des Vaters erst recht an Euch, so wird er durch Euch gewiß auch an Andern geschehen. Je mehr Ihr eingehet in den Willen des Vaters, desto mehr werdet Ihr Werkzeuge seiner Gnade werden, und, vielleicht ohne es zu ahnen, traget Ihr, so gering Ihr sein mögt, etwas zur Förderung seines Reiches, etwas zu dem großen Werke bei, daß sein Wille auf Erden geschehe, wie im Himmel.

O, wie ist die Bitte, die der Herr uns in den Mund legt, die er nach seiner großen Gnade uns so gern in das Herz legen möchte, wie ist sie so hoch und heilig, wie trägt sie mit dem Heile Aller, eines jeden eigenes, besonderes Heil so gnadenvoll in sich! Ihr sehet es jetzt, m. G.; und wenn Ihr nun wieder an diese Bitte kommt, so eilet nicht furchtsam an ihr vorüber. Nehmt sie von nun an tief und immer tiefer zu Herzen, bis alle Eure Bitten sich in dieser vereinigen, bis Ihr mit voller, froher Entschiedenheit jeden Tag und jede Stunde auf's Neue ausruft: Vater, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Amen.

13.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Es war die dritte Bitte im Gebet des Herrn, die wir zuletzt betrachteten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Dieß ist die höchste, die umfassendste Bitte in der ersten Hälfte dieses Gebetes. Sie spricht das Ziel der beiden vorhergehenden aus. Denn dahin geht die Offenbarung und Heiligung des göttlichen Namens, so wie das Kommen des göttlichen Reiches, daß der Wille Gottes auf Erden geschehe, wie er im Himmel geschieht. Wenn wir einst so weit sind, dann ist der neue Himmel da, auf den wir warten, und die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet; dann ist das neue Jerusalem da, die Hütte Gottes bei den Menschen; dann wird Gott bei seinen Erwähleten wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.

Auf dieses große, heilige Ziel, dem das Reich Gottes entgegengeht, lehrt der Herr uns in den drei ersten Bitten seines Gebetes hinblicken. Die großen Angelegenheiten des Reiches Gottes sollen das Erste sein, was der Jünger des Herrn im Namen des Herrn vor den Thron Gottes bringt. Erst dann, wenn wir so des großen Bedürfnisses der ganzen Menschheit gedacht haben, sollen wir unseres eigenen Bedürfnisses vor Gott gedenken.

Dann erst wird es uns möglich sein, unser wahres Bedürfniß zu erkennen, und unsre Wünsche, die sonst so unstät umherschweifen, auf die rechte Bahn zu bringen. Wenn dieses große, erhabene Ziel der Schöpfung, wie die drei ersten Bitten es aussprechen, uns hell vor Augen steht, dann werden gewisse Wünsche, die sonst über alle andern hervorragten, viel schwächer werden, und andre dagegen viel stärker; ja, es werden ganz neue Wünsche sich in unserem Herzen regen, und viele andere ganz daraus verschwinden.

Um hier das Rechte zu treffen, können wir nichts Besseres thun, als die folgenden Bitten im V. U. zu Herzen nehmen.

Ev. Matth. 6, 11—13.

11. Unser täglich Brod gieb uns heute.
12. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.
13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was unser wahres Bedürfniß sei, wollten wir wissen, damit unsre Wünsche und unsre Gebete dem Willen des

himmlischen Vaters nicht widerstreiten möchten. Dieses unser wahres Bedürfniß zeigt uns der Herr in diesen vier Bitten. Nur zwei davon sollen für heute der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

I.

Das tägliche Brod.

Wenn ich Euch fragte, geliebten Freunde, was Ihr Euch von irdischen Gütern wünscht, so würden die Antworten wohl sehr verschieden lauten. Und wenn Euch heute gegeben würde, was Ihr heute wünscht, morgen würdet Ihr gewiß Euch noch mehr dazu wünschen, und so würden Eure Wünsche mit der Gewährung derselben immer höher steigen.

Es sind aber Manche unter Euch, die sich kümmerlich nähren, die im Schweiß ihres Angesichts kaum das tägliche Brod erwerben. Zu denen wollen wir uns wenden. Ihr Armen, denen es so hart geht, was ist denn Euer Wunsch? Da vernehme ich die Antwort: Das tägliche Brod; hätte ich nur das ohne große Sorge und Kümmerniß, dann wäre ich zufrieden.

Und nun antworte ich Euch wieder: Meine Lieben, dann dürftet Ihr auch zufrieden sein; und Eurem Gott dürftet Ihr dann danken für seine Güte. Den Andern aber, die mit ihren Wünschen so hoch hinaus wollen, die mit Haus und Feld, mit Kleidung und Speise nicht zufrieden sind, denen sage ich: Versündigt Euch nicht! Und wenn solche Gedanken kommen, dann denkt doch an die Armen, die kaum etwas haben, ihren Hunger zu stillen und ihre Blöße zu decken. Sie sind auch Menschen; sie empfinden den Hunger, wie Ihr; sie fühlen den Frost, wie

Ihr. Denkt an sie, und schämt Euch Eurer hochfahrenden Wünsche.

Eure Wünsche würden Euch auch nicht glücklich machen. Ihr Alle glaubt doch, daß Gott Euch wie ein treuer Vater liebt? Es wäre schlimm, wenn Ihr das noch nicht wüßtet, da er Euch doch seinen Sohn zum Heiland gegeben hat. Ich hoffe, Ihr glaubt an Gottes Liebe zu Euch; Ihr zweifelt auch nicht daran, daß er Euer wahres Bedürfniß kennt. Nun, der himmlische Vater legt Euch die Bitten selbst in den Mund, die er erhören will. Es sind sieben. Und wie viele unter diesen beziehen sich auf irdische Güter? Eine, nur Eine. Und was ist das für ein irdisches Gut? Es ist das tägliche Brod. Unser täglich Brod gieb uns heute.

So bringt der Heiland die irdischen Wünsche seiner Jünger in's Kleine. Wir wünschten uns Vieles und Großes, und wagten uns wohl auch mit diesen ungemessenen Wünschen vor Gott hin. Da sagt der Heiland mit ernstem Blick zu uns: Nein! Meine Jünger sind zufrieden, wenn sie das tägliche Brod haben. Es ist uns eigen, daß wir in die Zukunft hinaus denken und gern einen Vorrath hätten für lange Zeit. Da kommt der Herr und wendet unsern Blick freundlich von der Zukunft hinweg auf den heutigen Tag und lehret uns beten: Unser täglich Brod gieb uns heute.

Das wäre also der rechte Christensinn, mit Wenigem zufrieden zu sein, und wenn dieses Wenige auch nur für heute ausreichte.

Glaubt nicht, meine Theuern, daß Euer Herz sich bei solcher Gesinnung gedrückt und unselig fühlen würde. Im Gegentheil; je geringer die Wünsche, desto geringer die Unruhe im Herzen. Je weniger der Geist an die Güter

der Erde gebunden ist, desto freier erhebt er sich nach oben; je weniger er in ihnen seine Freude sucht, desto ungetrübter findet er sie in den himmlischen Gütern, in Gott. Wie war es mit unserem Herrn, als er auf Erden wandelte? Ihr wißt von der Krippe im Stall zu Bethlehem; Ihr wißt von seiner Armuth. Es war eine ganz freiwillige Armuth; er hätte alle Schätze der Welt haben können, als Gottes Sohn; aber er ließ sie alle, und erwählte die Armuth. Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte. So haben auch seine Jünger, da er sie rief, Alles verlassen; in freiwilliger Armuth sind sie durch die Länder gezogen; zufrieden, wenn das tägliche Brod ihnen zufiel. Dabei erfüllten sie die Welt mit dem Lichte des Evangeliums. Sie hatten nichts inne, und hatten doch Alles inne; und es hat nie seligere Menschen auf Erden gegeben, als diese auserwählten Jünger des Herrn in ihrer Armuth. Habt Ihr Euch nicht schon oft an ihrer Freude im Herrn erquickt? Hat Euch nicht schon oft aus ihren Schriften ein Hauch des Friedens, ja des ewigen Lebens angeweht?

Ihr sehet es wohl, meine Lieben, Ihr könnt Weniges haben und doch dabei zufriedene, selige Menschen, ja Werkzeuge der Gnade für Viele sein.

Die irdischen Güter sind es nicht werth, daß Ihr Euer Herz an sie hängt; Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat, und der Friede und das Heil ist nicht in ihnen zu finden. Ja, was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Darum steigt mit Euren Wünschen herab zu den Armen, und betet mit ihnen: Unser täglich Brod gieb uns heute! Dann werdet Ihr dem

Vater danken lernen, wo Ihr bisher in bitterem Unmuth murretet; der Geiz, diese Wurzel Alles Uebels, wird aus Eurem Herzen entschwinden; und, was das Wichtigste ist, Ihr werdet Raum haben, für Eure Seele zu sorgen.

Dieser Sorge sind die drei letzten Bitten im V. U. bestimmt. So meint es der Herr: Eine Bitte für das leibliche Bedürfniß; aber drei für das Heil der Seele. Nur von der ersten dieser drei laßt mich heute reden.

II.

Vergebung der Sünde.

Ich erwähnte vorhin das Wort des Herrn, daß wir Schaden nehmen können an unsrer Seele, daß die Seele in eine Gefangenschaft gerathen kann, aus der für menschliche Kräfte keine Erlösung ist.

Die Seele kann Schaden nehmen; lieben Freunde, hat Eure Seele nicht Schaden genommen? Die Seele kann ihre Freiheit verlieren, sie kann in eine unselige Gefangenschaft kommen; sagt mir, ist's nicht mit Eurer Seele so gegangen? Die Kinder Gottes stehen in täglicher Uebung des Gebetes, sowohl der Bitte für sich und Andere, als auch des Lobes und Dankes für Gottes überreiche Gnade. Es ist ihre Seligkeit, daß sie mit allen ihren geheimen Sorgen und Wünschen und Hoffnungen zu dem allmächtigen Vater gehen, und ihr Herz in Liebe und Leid vor ihm, dem Vater, mit kindlichem Zutrauen ausschütten können. Könnt Ihr das Alle, Geliebte? Ihr könnt es nicht? Ja, gewiß ist es bei Vielen so. In guten Tagen vergeßt Ihr Gott zu leicht; in den Tagen des Unglücks sucht Ihr Hülfe bei Menschen, und für Gott, den Herrn, habt Ihr kein kindliches Gebet im Herzen. Was ist das? Der allmächtige Vater wäre doch der rechte Helfer, und die Ver-

heißungen, die er seinen Kindern gegeben hat, sind doch so groß, so tröstlich. Warum habt Ihr denn kein rechtes Vertrauen zu ihm? Was hält Euch so entfernt vom Vater? Was erfüllt Euch mit banger Sorge, wenn Ihr an ihn denkt? Das muß doch etwas sehr Schlimmes sein; das sollte, wo möglich, vor allen Dingen hinweggethan werden, damit Euch das Herz erleichtert, damit es emporgehoben würde zum freudigen Vertrauen auf den Vater im Himmel.

Was ist es denn? Ich will es Euch nennen. Es ist die Sündenschuld; die beschwert das Herz und hält es von Gott entfernt. Ihr habt dem Herrn, Eurem Gott, ewige Treue angelobt; aber die Treue ist zur Untreue geworden. Ihr habt Euch in das sündliche Treiben der Welt hineinziehen lassen, und der heilige Bund mit dem himmlischen Vater ist gebrochen. Darum hat die Seele keinen Frieden, darum nahet sie dem heiligen Gott nicht in kindlichem Gebete. Und was wird es werden, wenn es so bleibt, und Ihr geht, mit dieser Schuld beladen, aus dem Erdenleben, und tretet mit dieser Schuld vor Gottes Richterstuhl! Der Tod ist der Sünde Sold; wollt Ihr's darauf ankommen lassen, was dieser Sold Furchtbares in sich faßt?

Könnt Ihr so leben? Das tägliche Brod ist Euch nothwendig; aber sagt; ist es Euch nicht eben so nöthig, daß dieser unselige Zustand der Seele aufhöre? Ja, das ist ein wahres Bedürfniß, und, was die Seele betrifft, das allererste. Darum legt uns der Herr, der uns besser kennt, als wir selbst, die Bitte in den Mund: Vergieb uns unsre Schuld.

Andre Schulden sind schwer; Sündenschulden unendlich schwerer. O, nehmt dem Herrn das Wort aus dem Munde und betet: Vater, vergieb uns unsre Schuld!

Ob es der Vater wohl thun wird? Es ist ja ein Bote des Vaters, der uns so beten lehrt; es ist ja des Vaters eingeborner Sohn, der uns diese Bitte in das Herz legt. Es ist der gnadenvolle Erlöser, der sein Leben zu unserer Erlösung in den Tod gegeben, der sein Blut vergossen hat zur Vergebung unserer Sünde. Siehe, der Vater im Himmel wendet sich nicht von seinen Kindern, auch von seinen verlorenen Kindern nicht, wenn sie kommen, um Vergebung ihrer Schuld zu bitten. Den Sündern, den Schuldbeladenen, hat er den Sohn zum Erlöser gegeben; er läßt seinen Ruf an sie im Evangelium ergehen. Nein, er wendet sein Angesicht nicht von Euch, wenn Ihr ihn sucht.

Nur muß es ein wahres Suchen sein, ein aufrichtiges, vom Grunde der Seele, wie bei jenem verlorenen Sohne, der zu seinem Vater wiederkehrte.

Es giebt wohl manche Zeichen, daß dieses Gebet um Vergebung vom Grunde des Herzens kommt; aber Eines ist ganz untrüglich. Ist Euch die Sünde leid und verlangt Euch nach der Gnade der Vergebung, so ist das Herz gewiß geneigt, denen zu vergeben, die sich etwa an Euch versündigt haben; darum setzt der Herr zu der Bitte um Vergebung noch die Worte: Wie wir vergeben unsern Schuldigern. Es ist ein wahres, großes Bedürfniß Eurer Seele, Vergebung Eurer Sündenschuld zu erlangen; in dieses ist das Andre eingeschlossen, daß Ihr gegen Eure Beleidiger immer sanft und versöhnlich seid; denn ein unversöhnliches, hoffärtiges Herz sucht die Vergebung seiner Sündenschuld nicht.

Haben wir hier nicht ein wahres, großes Bedürfniß Eurer Seele? Und muß es nicht Eure tägliche Sorge sein, daß es befriedigt werde? Nun denkt einmal an

Eure gewöhnlichen Wünsche zurück. Bessere Speise, bessere Kleidung, weniger Arbeit, mehr Vergnügung, mehr Ehre, mehr Ansehen vor der Welt, längeres Leben: sind das die Dinge, die Euer Herz erfüllen sollten? Ach, möchte das doch alles fehlen; es giebt unserer Seele keinen Frieden; wenn nur die Sündenschuld von uns genommen wäre! Wenn wir nur Frieden hätten mit dem himmlischen Vater durch unsern Herrn Jesum Christum! Möchten wir doch auf Erden die Aermsten und Geringsten sein, und für unser ganzes Leben von Allem fern, worin die Welt ihr Vergnügen sucht, wenn der Vater im Himmel uns nur losspräche von aller unserer Schuld und uns als seine geliebten Kinder annähme um Christi willen! Stimmt Ihr bei? O, so betet, und betet es täglich, und betet es immer inniger, immer gläubiger: Vater, vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Einst sehnte sich ein Gichtbrüchiger nach dem Herrn. Er konnte nicht zu ihm gehen; da ließ er sich von Freunden zu ihm tragen. Da er an das Haus kam, war es voll Menschen, und es war unmöglich durchzukommen. Da ließ er sich auf das platte Dach des Hauses tragen; und zum Erstaunen aller Anwesenden kam eine Bahre an Seilen von oben herab und ließ sich gerade zu den Füßen des Herrn nieder. Aber der Kranke, der sich so gewaltsam zu dem Herrn gedrängt hatte, that seinen Mund nicht auf. Andre Kranke baten doch und sprachen: Herr, hilf uns! Warum schwieg denn dieser? Ach, es war etwas, das ihn viel mehr drückte, als seine Krankheit. Seine Sündenschuld drückte ihn, und er fand den Muth nicht, auch nur ein Wort zu sagen. Aber der Herr blickte in dieses Herz, und wem hätte er wohl lieber geholfen, als einem demüthigen, zerschlagenen Geiste? Darum

wartete er nicht auf das bittende Wort; dieses Schweigen, dieses Kommen war das gewaltigste Gebet. Und der Herr sprach: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und die Genesung wurde ihm noch dazu geschenkt. Ihr sagt: Ein seliger Mensch! Ich sage es auch, und setze dazu: So selig könnt Ihr alle werden. Werdet es doch Alle! Amen.

14.

Am Himmelfahrtsfeste.

Ev. Luc. 24, 50—53.

50. Er führete sie aber hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf und segnete sie.
51. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.
52. Sie aber beteten ihn an, und kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude;
53. Und waren allewege im Tempel, preiseten und lobten Gott.

Mit wenigen, schlichten Worten wird das große Ereigniß erzählt, dessen Gedächtniß uns heute versammelt hat. Er führete sie hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Das ist Alles, was uns der Evangelist hierüber sagt. Freilich ist dieses Wenige lieblich und herrlich genug, und

die stille, gläubige Betrachtung findet hier eine Fülle himmlischen Trostes. Wie lieblich ist es, daß die Ertheilung des Segens an seine Jünger das Letzte ist, was unser Herr auf Erden gethan hat. Die Welt von dem Fluche der Sünde befreien, und mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern beschenken, das ist es, was er will. Hier steht er zum letzten Mal vor der kleinen Schaar seiner Auserwählten; der Augenblick der Trennung ist vorhanden. Da hebt er seine Hände auf und segnet sie, und so schwebt er gen Himmel empor. Diesen Anblick sollten wir festhalten; an diesem Bilde des Herrn sollten wir uns erquicken. Sein Segen wäre ja auch uns allen so sehr zu wünschen; namentlich auch der Segen, der in der gläubigen Feier seiner Himmelfahrt liegt.

Ohne Zweifel fragt Ihr nun, wie Ihr die Himmelfahrt unsers Herrn recht feiern sollt. Ich antworte: Feiert sie so, wie die Jünger. Unser Text stellt es uns dar:

Sie beteten ihn an; das ist das Erste.

Sie kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude; das ist das Zweite.

Sie waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott; das ist das Dritte.

I.

Anbetung.

Sie aber beteten ihn an; das ist das Erste, wobei wir verweilen.

Was sie vorher nur als heilige Ahnung durchschauert hatte, das war ihnen nun zu voller Gewißheit geworden. Was vorher nur Einzelne von ihnen, und diese nur in den heiligsten Augenblicken ihres Lebens gefühlt hatten, das war nun die unwandelbare Ueberzeugung Aller. Sie

erkannten in Christo ein höheres Wesen, erhaben über die größten Propheten, erhaben über alle Engel im Himmel, den eingebornen Sohn des Vaters; sie erkannten in Christo den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Was Thomas dem Auferstandenen zugerufen, das riefen am Tage der Himmelfahrt ihm die Herzen aller seiner Jünger nach: Unser Herr und unser Gott! Ihr Glaube war nun bis zur Anbetung Jesu Christi vollendet.

Nun war die Verhüllung, die über dem Leben des Herrn gelegen hatte, ganz hinweggenommen. Seine menschliche Geburt war also nichts Anderes gewesen, als eine tiefe Herablassung; sein Leben auf Erden nichts Anderes, als die gnadenvollste aller Offenbarungen, die Offenbarung Gottes im Fleisch; sein Leiden und Sterben nichts Anderes, als eine freiwillige Erniedrigung des Allerhöchsten, um die ewige Erlösung der verlornen Menschenkinder zu vollenden. Jetzt kehrte der eingeborne, ewige Gottessohn wieder dahin zurück, von wo er aus unendlichem Erbarmen zur Erde herabgekommen war; vor den Augen seiner Auserwählten fuhr er gen Himmel. Was konnten sie da anders thun, als sich vor ihm niederwerfen und ihn anbeten? Sie beteten ihn an; und was sie am Tage der Himmelfahrt in geringer Zahl, unbemerkt von der Welt, gethan haben, das thut nun seit achtzehn Jahrhunderten zu Tausenden und abermal Tausenden die heilige, christliche Kirche von einem Ende der Erde zu dem andern. Ueber den ganzen Kreis der Erde hin sind am Feste der Himmelfahrt die Tempel eröffnet, und viele tausend Knie beugen sich vor dem erhöheten Heiland, und viele tausend Zungen bekennen, daß er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Die Jünger beteten ihn an, da er gen Himmel fuhr;

die ganze Christengemeinde auf Erden erweist ihm göttliche Ehre. Wie thut Ihr, meine Brüder? O, daß dieses Himmelfahrtsfest viele wahre Anbeter des Heilandes in unserer Gemeinde finden möchte. Wir sind von der Bahn der Apostel und der heiligen, christlichen Kirche gewichen, wenn wir ihn nicht anbeten. Ist er nicht unser Gott, so ist er auch nicht unser Herr; er dürfte nicht unser Herr sein, wir dürften uns seinem Dienste nicht hingeben, wenn er nicht wahrhaftiger Gott, wenn er nicht Eines wäre mit dem himmlischen Vater. Ist er nicht unser Gott, so ist er auch nicht unser Heiland, so hat er uns nicht erlösen können vom Fluch der Sünde, so kann er uns nicht das ewige Leben geben, so kann er nicht der gute Hirte sein, der auch heute noch die verlornen Schafe sucht und bei den Seinen ist bis an das Ende der Welt.

Darum, meine Lieben, Ihr feiert die Himmelfahrt des Herrn nur dann auf christlich apostolische Weise, wenn Ihr den Jüngern gleich vor dem Herrn niederfallet und ihn anbetet. Und wenn Einer von uns das noch nicht kann, der feiere den Tag der Himmelfahrt wenigstens damit, daß er den Vater im Himmel um den Geist des Glaubens und der Erkenntniß seines lieben Sohnes anflehe. Es ist ein seliger Glaube, eine selige Erkenntniß. Höret nur, was unser Text von den Jüngern und ihrer Feier der Himmelfahrt weiter erzählt.

II.

Freude.

Sie kehreten wieder nach Jerusalem mit großer Freude; das ist das Zweite, worauf ich Euch hinzuweisen habe.

Doch fast könnte es befremden, daß gerade hier Freude, und eine so große Freude eintreten konnte. Der Abschied

von geliebten Menschen macht ja im Gegentheil das Herz schwer und betrübt. Und wer war dieser Scheidende? Nahm hier nicht die gnadenvollste unter allen Erscheinungen Gottes ein Ende? Und dennoch! Jetzt war für die Jünger die Zeit zu großer Freude; und diese Freude der Jünger soll auch uns zu Theil werden.

In der Nähe von Jerusalem und Bethanien, vom Oehlberge aus, erhob sich der Herr vor ihren Augen gen Himmel. Was war in diesen Gegenden sechs Wochen vorher geschehen? Wir haben es in der heiligen Passionszeit auf's Neue betrachtet. Ihr wisset von der unbegreiflichen Erniedrigung des Herrn; wie alle Kräfte der Finsterniß sich vereinigten, um ihn zu stürzen und sein Andenken zu vernichten, so daß seine Jünger in tiefem Entsetzen über diese Wendung der Dinge ihn verließen. Wie ganz anders war es nun! Das ganze Reich der Finsterniß hatte sich damals wider den Herrn und seinen Gesalbten erhoben; nun war es in seinen Grundvesten erschüttert und überwunden. Der Herr, so schien es damals, war von Gott verlassen, der Wuth der Hölle hingegeben; nun wurde er nach dem Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre; in himmlischer Verklärung erhob er sich nun über alles Toben der argen Welt, und ging als Sieger nach vollbrachtem Kampfe zum Vater zurück, der ihn gesendet. Die Jünger hatten den Herrn lieb, darum mußten sie sich seines Sieges, seiner Erhöhung, seines Hingangs zum Vater schon um seinetwillen freuen. Aber nicht weniger um ihrer selbst willen. Denn dieser Sieger, der jetzt auf den Thron der göttlichen Herrlichkeit erhöhet wurde, dem nach seiner tiefsten Schmach nun alle Gewalt gegeben ward im Himmel und auf Erden; dieser verklärte, zu ewiger Herrlichkeit emporgehobene Gottessohn war ja ihr Herr, der

herrlichen sollen mit fröhlichem Munde? Ja, wir begreifen es, wie dieses neue Lob der göttlichen Gnade seit der Himmelfahrt des Herrn nie wieder aus ihrem Herzen, von ihren Lippen verschwand; wie das ganze Leben der Jünger zu einer Lobpreisung Gottes und seiner überschwänglichen Gnade in Christo wurde, zu einer Lobpreisung, die sie gerade dann am lautesten und gewaltigsten erschallen ließen, wenn sie gewürdigt wurden, um des Herrn willen Trübsal zu erdulden und Schmach und Tod.

Wir begreifen es, sagte ich. Begreift Ihr's denn wirklich, Geliebte? Ist es Euch nun ganz klar, daß der Glaube der Jünger und ihre Freude sie ohne Unterlaß zu neuem Lobe, zu neuer Verherrlichung Gottes bewegen mußte? Und daß ein Leben, wie dieses, das edelste Leben ist?

Wohlan, wir feiern heute die Himmelfahrt des Herrn; die Pforte der Gnade ist heute für Euch alle weit aufgethan, und der heilige Geist, der Geist der Gnade wehet und waltet in unserer Versammlung. Theuerste Seelen, Gott zu lieben und zu loben, Gott zu verherrlichen mit Wort und That, das ist allerdings das edelste Leben. Aber zu diesem edelsten Leben seid Ihr alle berufen. Der Herr zur Rechten des Vaters, der Heiland aller Welt ist auch Euer Heiland. Ich hoffe, Ihr glaubt an ihn. Ich hoffe, die Feier der Himmelfahrt hat Euer Herz erfrischt, Euern Glauben zu neuer Kraft erweckt. Ich hoffe, Ihr spürt etwas von der Freude, von der die Jünger ganz erfüllt waren am Tage der Himmelfahrt. O, freuet Euch recht! Und in dieser Freude beginnet heute, Gott zu loben und zu preisen; und flehet ihn in Jesu Namen an, daß er solchen Sinn in Euch erhalten wolle ewiglich. Er wird es thun; er wird das Flehen, das er durch seine

Gnade in Euch erweckt hat, mit neuer, unaussprechlich herrlicher Gnade erhören. Und Ihr werdet Euch selig fühlen in seiner Gnade.

Geliebte, so kann es mit Euch werden; ja, so soll es mit Euch werden. So sollte es schon längst mit Euch stehen. Und warum steht es nicht längst schon so? Was hat Euch denn zurückgehalten bis auf diese Stunde? Warum sind schon so viele Himmelfahrtsfeste über Euch hingegangen, ohne eine wahre Frucht zu bringen für Euer Leben? Ich bitte Euch, faßt es jetzt einmal recht in's Auge, was Euch gehindert hat. Könnt Ihr es ohne Beschämung anblicken am Tage der Himmelfahrt? Und wenn Ihr es nicht könnt, so reißt Euch heute davon los. Ich ermahne Euch dazu, ich bitte Euch darum im Namen des Herrn, der Euch erlöset hat. Amen.

15.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Jener arme, gichtbrüchige Mensch, der sich mit so großer Gewalt zu dem Herrn hinzudrängte, mußte sich wohl selig fühlen, als er hier eine so freundliche Aufnahme fand und das Wort vernahm: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben! Und als mit diesem himmlischen Troste Kräfte der Genesung ihm durch Mark und Gebein strömten, und er konnte sich vom Lager der Schmerzen erheben, da war ihm der Anfang eines neuen Lebens gekommen. Was ihn gedrückt, was ihm alle Freude des Lebens geraubt hatte, seine Sündenschuld war nun von ihm genommen; und der Friede Gottes zog in die begnadigte Seele ein.

Geliebte, kennt Ihr diesen Frieden? Ihr hört jeden Sonntag von ihm, wie er höher ist, als alle Vernunft, wie er Herz und Sinn in Christo Jesu bewahrt zum ewigen Leben. Kennt Ihr ihn? Wenn wir das Gebet des Herrn sprechen und wir kommen zu der Bitte: Vergieb uns unsre Schulden! so ist es dieser Friede, um den wir

beten. Die Gemeine versammelt sich jeden Sonntag zu diesem Gebete; und wenn Andre sich entfernt halten, Ihr thut es nicht; Ihr erscheint in heiliger Versammlung am Tage des Herrn; Ihr faltet die Hände, wenn der Diener Gottes das Vater unser anstimmt. Ruht nun der Segen dieses Gebetes auf Euch, und wohnt der Friede Gottes, um den wir bitten, in Eurem Herzen? Könnt Ihr sagen: Der Herr hat Großes an uns gethan, denn er hat uns die Sünde vergeben?

O, daß Ihr's könntet! Wie wollten wir dann mit einander dem Herrn danken und seinem heiligen Namen lobsingen! Wie schön würden unsre Gottesdienste werden! Was würde es uns dann sein, das Mahl des Herrn mit einander zu halten!

Und dennoch wäre damit noch nicht das volle Heil errungen. Ein wahres, großes Bedürfniß unserer Seele wäre dann wohl befriedigt; aber andre nicht minder wahre und große verlangen ihre Befriedigung eben so stark. Der Herr nennt sie uns selbst am Schluß des Vaterunsers.

Ev. Matth. 6, 13.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel.

Es ist deutlich, daß sich die drei letzten Bitten nur auf Eines beziehen, auf die Sünde. Die erste bittet um Vergebung der Sünde; und diese haben wir schon betrachtet. Die zweite redet von Versuchung, die uns in neue Sünden stürzen könnte, nachdem wir Vergebung der vorigen empfangen haben; sie bittet um Bewahrung vor der

15.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Jener arme, gichtbrüchige Mensch, der sich mit so großer Gewalt zu dem Herrn hinzudrängte, mußte sich wohl selig fühlen, als er hier eine so freundliche Aufnahme fand und das Wort vernahm: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben! Und als mit diesem himmlischen Troste Kräfte der Genesung ihm durch Mark und Gebein strömten, und er konnte sich vom Lager der Schmerzen erheben, da war ihm der Anfang eines neuen Lebens gekommen. Was ihn gedrückt, was ihm alle Freude des Lebens geraubt hatte, seine Sündenschuld war nun von ihm genommen; und der Friede Gottes zog in die begnadigte Seele ein.

Geliebte, kennt Ihr diesen Frieden? Ihr hört jeden Sonntag von ihm, wie er höher ist, als alle Vernunft, wie er Herz und Sinn in Christo Jesu bewahrt zum ewigen Leben. Kennt Ihr ihn? Wenn wir das Gebet des Herrn sprechen und wir kommen zu der Bitte: Vergieb uns unsre Schulden! so ist es dieser Friede, um den wir

beten. Die Gemeine versammelt sich jeden Sonntag zu diesem Gebete; und wenn Andre sich entfernt halten, Ihr thut es nicht; Ihr erscheint in heiliger Versammlung am Tage des Herrn; Ihr faltet die Hände, wenn der Diener Gottes das Vater unser anstimmt. Ruht nun der Segen dieses Gebetes auf Euch, und wohnt der Friede Gottes, um den wir bitten, in Eurem Herzen? Könnt Ihr sagen: Der Herr hat Großes an uns gethan, denn er hat uns die Sünde vergeben?

O, daß Ihr's könntet! Wie wollten wir dann mit einander dem Herrn danken und seinem heiligen Namen lobsingen! Wie schön würden unsre Gottesdienste werden! Was würde es uns dann sein, das Mahl des Herrn mit einander zu halten!

Und dennoch wäre damit noch nicht das volle Heil errungen. Ein wahres, großes Bedürfniß unserer Seele wäre dann wohl befriedigt; aber andre nicht minder wahre und große verlangen ihre Befriedigung eben so stark. Der Herr nennt sie uns selbst am Schluß des Vaterunsers.

Ev. Matth. 6, 13.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel.

Es ist deutlich, daß sich die drei letzten Bitten nur auf Eines beziehen, auf die Sünde. Die erste bittet um Vergebung der Sünde; und diese haben wir schon betrachtet. Die zweite redet von Versuchung, die uns in neue Sünden stürzen könnte, nachdem wir Vergebung der vorigen empfangen haben; sie bittet um Bewahrung vor der

Sünde. Die letzte endlich schließt sich an die vorige Bitte auf das innigste an. Wenn jene sagt: Führe uns nicht in Versuchung! so setzt diese hinzu: Sondern erlöse uns vom Uebel; wenn jene sagt: Nur keine neue Versündigung! so setzt diese dazu: Sondern Erlösung, völlige Erlösung von allem Bösen!

Indem der Herr uns diese beiden Bitten in das Herz legt, zeigt er uns, was nach der Vergebung der Sünde unsere beiden größten Bedürfnisse sind.

Das erste ist die Bewahrung vor der Sünde; das zweite die völlige Erlösung von ihr. Laßt mich davon zu Euch reden.

I.

Bewahrung.

Als der Himmel sich über unserem Heiland aufgethan hatte, und der heilige Geist über ihn gekommen war und das Wort des Vaters: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; da war das Erste, was ihm begegnete, eine schwere Versuchung, ein Angriff, den die Hölle auf ihn machte. Wenn wir Gnade empfangen, so ist es auch, als thäte der Himmel sich über uns auf, und als riefe die Stimme des Vaters uns zu: Du bist mein Kind, mein geliebtes Kind! und wir können nicht groß genug davon denken, was uns in solchen Augenblicken zu Theil wird. Aber bald kann es uns ähnlich ergehen, wie dem Herrn nach seiner Taufe, und darauf müssen wir uns gefaßt halten. Denn im Himmel ist wohl Freude über einen Sünder, der Buße thut; aber nicht in der Hölle, auch nicht in der Welt, die im Argen liegt. Darum lasse sich niemand dünken, er sei vor dem Versucher sicher. Hat er sich doch an den Sohn Gottes selbst gewagt! Hat

er doch der auserwählten Jünger Christi begehrt, und einen zur Verleugnung des Herrn, den andern zum Verrath und zur Verzweiflung gebracht! Welche Gemeine des Herrn war so vom heiligen Geiste erfüllt, wie die apostolische zu Jerusalem, diese Mutter aller Gemeinen auf Erden? Und auch in ihre Mitte fand der Feind einen Zugang. Denkt an das unselige Ehepaar, Ananias und Sapphira.

Aber Ihr seid mit Euern Gedanken wohl schon in unserer Zeit, in unserer Umgebung? Ja, wir haben nicht weit zu suchen; die Fußtritte des Argen rauschen vor unserer Thür.

Hier im Gotteshause da weht wohl ein Geist des Friedens und der Freude und der Liebe; aber wie sieht es in den andern Häusern aus? Hier steht der Altar, zu dem Ihr Eure Kinder hinführt, vor dem Ihr selbst erscheint. Auf dem Altare brennen die Lichter hell, sie umleuchten das Kreuz des Herrn, dieses Zeichen des ewigen Heiles. Wenn nun die ernste Frage an Euch ergeht, so gebt Ihr Alle laut das Jawort; Ihr wollt dem Herrn angehören, aber der Welt und ihrem Fürsten nicht. Aber dann thun sich die Thüren der Kirche wieder auf, und Ihr ziehet hinaus. Nun sollte dem Worte die That folgen; das Kreuz des Erlösers sollte Euch in das Leben begleiten; es sollte das Licht Eures Herzens, Eures Hauses, Eures Lebens sein. Ist es so? Ich frage die nicht, die das alles verachten. Nein ich frage Euch, die Ihr gern möchtet, daß es so bei Euch stünde? Steht es so? Ach, es ist so schlimm in der Welt; sie paßt nicht zum Hause Gottes; sie bringt uns ganz andere Stimmen an das Ohr und ganz andere Gestalten vor das Auge. Das Herz war uns so voll, so bewegt, so durchdrungen von

einem sanften himmlischen Lichte; aber in der Welt verschwindet Alles zu schnell, und es ist, ehe wir's meinten, wieder ganz das alte Leben da. So klagt Ihr, und ich verstehe Euch und klage mit Euch. Das ist es eben, wovon wir reden. Wir sind nicht sicher, nachdem wir Gnade empfangen haben. Wir sind in der Welt, und die Welt liegt im Argen, sie ist von der Sünde durchdrungen und verfinstert, sie ist eine Werkstätte des Versuchers.

Doch mit der Klage kommen wir nicht durch. Entweder wir überwinden den Versucher, oder er überwindet uns. In den Kampf müssen wir hinein; und der Kampf muß sein Ende, seine Entscheidung haben; es wird auch niemand gekrönt, er kämpfe denn recht und behalte das Feld. Bringt die Welt andre Stimmen an unser Ohr; sie müssen zurückgeschlagen werden mit der Stimme vom Himmel. Treten andre Gestalten vor unsre Augen; sie müssen alle, wie glänzend sie sind, vor der Einen hehren Gestalt entweichen, die wir im Herzen tragen; vor dem Heiland am Kreuze, der um unsre Seele in bittern Todesschmerzen wirbt. Dieses himmlische Licht, das uns gegeben ist, darf nicht von der Finsterniß der Welt verzehrt werden. Es darf nicht sein; nein! Geliebte, es darf durchaus nicht sein, oder die Krone der Ehren geht verloren.

Es darf nicht sein. Aber wird es nicht doch wieder geschehen, wie es so oft schon wider unsern Willen geschehen ist? Es wird gewiß immer wieder geschehen, bis Ihr die rechte Hülfe sucht. Ihr fragt: Von wannen kommt die Hülfe? Meine Lieben, wer ist es denn, der den Erlöser gesendet, der durch ihn sein Gnadenreich auf Erden gegründet hat? Wer hat Euch zu diesem Reiche berufen; wer hat Euch eine Sehnsucht danach in's Herz gelegt; wer thut seine milde Hand gegen Euch auf und fristet

Euer Leben immer noch, und reinigt Euch von Eurer Schuld, wenn Ihr bittet? Das thut Gott, der Herr; das thut der Vater unsers Herrn Jesu Christi. Er will Euer Vater sein; seine Augen blicken mit göttlichem Erbarmen auf Euch in der Stunde des Kampfes hin; er sieht die Gefahr, sein Vaterherz wallet Euch entgegen. O, richtet doch Eure Augen zu ihm empor, richtet die Augen zum Vater empor und rufet: Vater, führe uns nicht in Versuchung! Vater, bewahre deine Kinder; laß uns nicht matt werden im heißen Kampfe. Vater, gieb es nicht zu, daß deine theuer erlöseten Kinder wieder zurücksinken in die finstre Gewalt der Sünde. Vater, laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß wir's ertragen können.

Indem ich so rede, denkt Ihr wohl an die Tage der Versuchung zurück, an deren Folgen Ihr heute noch leidet; die Wunden brennen wieder, die Eurer Seele damals geschlagen wurden. Ja, wenn Ihr damals bedacht hättet, was zu Eurem Frieden diente, und Ihr hättet den Vater in Jesu Namen um gnädige Bewahrung angeflehet! Es stände dann anders mit Euch, und manches schwere Herzeleid hättet Ihr nie erlebt. Doch, das ist vorüber; was geschehen ist, das ist geschehen. Sucht nur Vergebung Eurer Schuld, und wenn sie Euch gegeben ist, so fanget an zu beten: Führe uns nicht in Versuchung! und laßt von diesem Gebete Euer Leben lang nicht. Ein Fürsprecher bei dem Vater betet mit Euch, Christus, Gottes Sohn. Er bittet nicht, daß der Vater Euch vor der Zeit von der Welt nehme; aber darum bittet er, daß er Euch vor dem Uebel, vor der Sünde, bewahre (Joh. 17.).

det in den Trübsalen dieser Zeit; so viel Ihr wahre, gottgefällige Liebe habt, so viel Ihr Geduld habt und Sanftmuth, und Ernst und Treue, das Alles habt Ihr der heiligen, christlichen Kirche zu danken, oder vielmehr dem heiligen Geiste, der in ihr wohnet und waltet; dem Geiste des Herrn, der in der Predigt des göttlichen Wortes und in den heiligen Sakramenten sich auch zu Eurer Seele oft genahet hat, um auch Euch in die Gemeine des Erlösers einzuführen, Euch zu seligen Gotteskindern zu machen. Und diese Gemeine des Herrn, die auch für Euch so unschätzbare Güter enthält, ist durch die Geistestaufe am heiligen Pfingstfest gegründet worden. Enthält sie also nicht, wie ich sagte, auch für Euch eine Fülle himmlischen Segens?

Lieben Freunde, Unsegen wollt Ihr nicht; nach Segen, nach wahrem, ewigem Segen sehnet Ihr Euch. Wohlan denn, kommt hieher! Hier fluthet und wallet der volle Strom des göttlichen Segens. Lernt den Herrn kennen, wie ihn das heilige Pfingstfest offenbart; hört es, wie die auserwählten Apostel ihn beschreiben; sehet ihn, wie der heilige Geist ihn auch Euch in der Predigt des Wortes und in den Sakramenten verklärt; und wendet Euch ganz und auf ewig zu diesem gnadenvollen Heiland hin. Wer ihn hat, der hat Segen und Leben immer und ewiglich; wer ihn nicht hat, der hat den Segen nicht, und das Leben nicht. Amen.

17.

Zweite Pfingstpredigt.

Apost. 2, 38. 39.

38. Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.
39. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird.

Es geht aus diesen Worten des Apostels deutlich hervor, daß die Gabe des heiligen Geistes nicht bloß den Aposteln, nicht bloß den ersten Christen, sondern der ganzen christlichen Kirche und jedem einzelnen Gliede derselben zugedacht ist. Das sagen die theuern Worte: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird. Auch Ihr, meine Geliebten, seid berufen zum Reiche des Herrn;

also auch Euch ist diese allertheuerste Verheißung von der Gabe des heiligen Geistes gegeben. Es ist nur zu beklagen, daß diese große Verheißung so wenig beachtet wird. Aber unser Amt ist es, und ganz besonders am gegenwärtigen Feste, dieser Geringachtung in den Gemeinen zu begegnen. Ich will daher in Gottes Namen von der Inwohnung des heiligen Geistes reden, und zwar nach folgenden fünf Sätzen.

I. Wohnt der heilige Geist nicht in unserem Herzen, so können wir nicht selig werden.

II. Daher hat er von unserer Jugend an bei uns Wohnung machen wollen.

III. Aber wir haben ihn mit unserm Ungehorsam betrübt.

IV. Daher ist er von Vielen bereits gewichen, von Andern drohet er zu weichen.

V. Jedoch er ist auch heute noch bereit, zu jeder Seele wiederzukehren, die sich gegen das Evangelium Gottes nicht länger verhärtet.

Ich habe mir etwas Großes vorgenommen; aber nur auf deinen Befehl, nur in der Hoffnung auf deine Gnade, o mein Herr und mein Gott. Gieb mir den Geist von oben, daß mein Reden von so großen Dingen ein Segen für die ganze Gemeine sei. Amen.

I.

Wohnt der heilige Geist nicht in unserem Herzen, so können wir nicht selig werden. Das ist unser erster Satz.

Nicht selig werden! Faßt zuerst diesen entsetzlichen Gedanken. Was sind alle Schrecken der Welt gegen dieses Eine! Bist Du an Menschen gebunden, die Dir, so viel an ihnen ist, das Leben zu einer Hölle machen, so bleibt Dir doch die Hoffnung, daß Dich Dein Gott einst

in Gnaden von hinnen rufen und Deine geängstete Seele in die Gemeinschaft der Heiligen und Seligen aufnehmen wird. Liegt drückende Armuth auf Dir, aber Du kennest den, der reich ist über Alle, die ihn anrufen, ja der um Deinetwillen arm geworden ist, damit Du durch ihn reich würdest in unvergänglichen Gütern, so bist Du mitten im Elend glückseliger, als der reichste Schwelger. Bist Du Jahre lang an das Krankenbett gefesselt, und scheint Dein Seufzen keine Erhörung zu finden; halte nur fest an Deinem Erlöser, so wird Dir die Stunde der Erlösung kommen zu seiner Zeit. Da wird Dir sein wie den Träumenden; da wird Dein Mund voll Lachens und Deine Zunge voll Rühmens sein. Laß alles Elend der Welt über Dich kommen; bleibe nur im Glauben, so rufst Du wohl in hohem, fröhlichem Muthe mit dem Apostel: Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. Laß das Schifflein Deines Erdenlebens von allen Stürmen auf dem unruhigen Meere dieser Welt umhergetrieben werden; o, wenn es nur endlich am Gestade der Seligen landet! Dort findest Du einen Vater, der die Thränen abtrocknet von Deinen Augen, und einen guten Hirten, der Dich auf den Auen des ewigen Lebens weidet.

Aber nicht selig werden! Keine Ruhe finden und keinen Frieden in Ewigkeit! Verstoßen, verbannet sein aus dem Hause des Vaters! Das ist unter allem Schrecklichen das Schrecklichste. Und in diesen Abgrund der Schrecken stürzest Du Dich, wenn Du dem heiligen Geiste nicht Raum giebst in Deinem Herzen. Denn so lautet des Herrn Wort: Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen. Offenbar ist es aber, daß Du nicht heilig werden kannst, ohne in der Kraft des heiligen Geistes. So

sagt der Herr ferner in seinem Wort: Die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Seid Ihr aber kein Eigenthum Jesu Christi, des einigen Heilandes; seid Ihr nicht neugeboren zu Gottes Kindern in des heiligen Geistes Kraft, so ist Eure Hoffnung auf die ewige Seligkeit umsonst, und Ihr werdet einmal mit Entsetzen merken, wohin der Weg führet, auf dem man ohne das Licht und die Kraft des heiligen Geistes wandelt.

II.

Weil es nun unmöglich ist, ohne des heiligen Geistes Kraft selig zu werden, so hat er — das ist das Zweite — von unserer Jugend an in unseren Herzen Wohnung machen wollen. Schon bei der heiligen Taufe hat sein Gnadenwerk bei uns begonnen. Da wir noch bewußtlos im Arm der Mutter lagen, da hat der Vater im Himmel unser in Liebe gedacht, und uns um seines lieben Sohnes willen mit der Gabe des heiligen Geistes begnadigt. Das ist der große Segen der heiligen Taufe, daß wir in ihr mit Kräften des ewigen Lebens erfüllt worden sind durch den Geist der Gnade. Da ist unser Herz zu einem Tempel Gottes geweihet worden; und da wir heranwuchsen, haben wir in des heiligen Geistes Kraft mit kindlicher Zuversicht zu dem allmächtigen Gott beten können, als zu unserem lieben Vater, und Jesum Christum, den Sohn Gottes, nannten wir in kindlichem, seligem Glauben unsern Herrn, was Niemand thun kann ohne durch den heiligen Geist. Kein Zweifel kam da in unser Herz. Wir hörten Gottes Wort, und es war uns wahrhaftig Gottes Wort, das Wort des ewigen Lebens. Unsere Sünden thaten uns leid, und wir wären gern ganz reines Herzens ge-

wesen. Da kam der Tag der Confirmation mit dem reichen Segen des heiligen Geistes. Wir sagten uns dem dreieinigen Gott zu und wollten ihm gern treu sein bis an das Ende. Ich sage: Wir. Jeder von Euch sagt wohl: Ja, so war es; das war auch mein Weg bis zur Erneuerung des heiligen Taufbundes. Denn ein ungläubiges Kind, ein Kind, dem seine Sünde nicht herzlich leid wäre, ein Kind, das sich nicht gern zu seinem Vater im Himmel und zu seinem Herrn Jesus Christus wendete, das ist doch wohl eine höchst seltene Erscheinung. Die Taufgnade läßt es nicht leicht dahin kommen, und obwohl so viel Arges in der Welt ist, so fürchtet sich doch wohl auch der roheste Mensch, wenn er nicht ein völlig verstockter Sünder ist, einem Kinde ein Aergerniß zu geben. O, daß die Taufgnade immer mächtiger in uns gewirkt hätte! Daß in der Kraft des heiligen Geistes unser Glaube immer völliger geworden wäre, und unsre Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, immer inniger, und unser Eifer, auf den Wegen des Herrn zu wandeln und ihm zu dienen an seinem Reiche, immer feuriger, immer beständiger! Dann wären wir alle erfüllt mit dem heiligen Geiste.

III.

Aber ach! wir haben ihn mit unserem Ungehorsam betrübt. Das ist das Dritte. Er wollte uns nicht lassen, da wir den heiligen Taufbund erneuert hatten; er wollte bei uns bleiben bis an's Ende. Aber wie sich die Welt vor uns eröffnete, so eröffnete sich uns das Reich der Sünde. Wie ist es Euch da ergangen, lieben Freunde? Seid Ihr alsbald ohne Schwerdtstreich zu dem Feinde übergegangen? Oder seid Ihr in den Reihen der Streiter Christi geblieben und habt die Waffen des Lichtes ergrif-

fen? Siehe, der Geist der Gnade reichte Euch das rechte Schwerdt, welches ist Gottes Wort. Mit diesem Schwerdt haben die Heiligen Gottes gekämpft; dasselbe hat der Herr einst im Kampfe mit dem Versucher geschwungen, und wäre es nicht schon vorher ein Schwerdt des Sieges gewesen, in seiner heiligen Hand wäre es dazu geweihet worden. Führst Du dieses Schwerdt, dann hast Du Dich nicht zu fürchten, und wenn sich ein Heer von Feinden wider Dich legte. Aber was hast Du gethan? Ich sehe das Schwerdt des Geistes nicht mehr in Deiner Hand. Du hast es weggeworfen, vielleicht um eines elenden Spötters willen; und nun dringt die Verführung der Welt von allen Seiten auf Dich ein. Zu einer himmlischen Speise führte der Geist des Herrn Dich sonst. In dieser Speise, in diesem Trank senkten sich Kräfte der zukünftigen Welt in Dein Herz; am Altare Deines Erlösers erneuertest Du sonst den heiligen Bund, und erquickt durch den Trost der Vergebung der Sünden, und neugestärkt in dem Leben, das aus Gott ist, kehrtest Du aus dem Hause Gottes in Dein Haus zurück. Armer, nun bist Du selten und immer seltener gekommen, und Erquickung hast Du nicht mehr gefunden, denn Du bist unwürdig gekommen, weil Du leichtsinnig kamst, weil Du ohne herzliche Buße kamst. Sonst betetest Du im Namen Jesu, und der Geist Gottes, der in Dir wohnete, vertrat Dich auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen, und der Herr neigte sich gnädig zu Deinem Gebet, und wie Du sagtest: Mein Vater! so sagte er: Mein Kind! und der Frieden Gottes wohnte in Deiner Seele. Aber nun! O, viele Worte kommen über Deine Lippen; wann sind es wohl Worte eines wahrhaftigen, dringenden Gebetes? Nach irdischer Speise gelüstet es Dich wohl, aber wann regt sich ein tiefes Ver-

langen nach dem Brode des ewigen Lebens in Dir? Was hast Du gethan? Siehe, der heilige Geist wollte Dich wecken und rüsten mit Gottes Wort; Du hast es verschmähet. Siehe, er wollte Dich erquicken und neubeleben an der Gnadentafel Deines Erlösers; Du bist nicht mehr, oder nicht recht dort erschienen. Er wollte Dich beten lehren, wollte mit Dir beten; Dein Gebet ist verstummt. Was hast Du gethan? Da Du das Wort des Herrn verschmähet hast, und das Sakrament des Altars und das Gebet verschmähet hast, da hast Du den heiligen Geist verschmähet, Du hast den Geist der Gnade betrübet.

IV.

Sind es Wenige, denen das gilt, oder sind es Viele? O, daß es nur Wenige wären; aber es sind Viele! Darum — das ist das Vierte — darum ist der Geist des Herrn von Vielen bereits gewichen, von Andern drohet er zu weichen. Ich spreche hiemit etwas Entsetzliches aus; aber das Entsetzliche ist wahr. Gewichen ist der Geist der Gnade von Allen, die vom heiligen christlichen Glauben abgefallen sind, denen die heilige Schrift nicht mehr Gottes Wort, denen Christus nicht mehr der einige, ewige Erlöser ist. Gewichen ist er von Allen, die fleischlich gesinnet sind; denn fleischlich gesinnet sein ist der Tod; wo aber Gottes Geist waltet, da ist Leben und Friede. Er ist von Allen gewichen, welche die Werke des Fleisches thun, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. dgl., von denen das Wort des lebendigen Gottes bezeugt, daß die Solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Von allen diesen ist er gewichen;

augen konnte sie nicht anders, denn als Thorheit erscheinen. Und dennoch! Hier war die Weisheit, die von oben kommt. Denn diese Hoffnung, wie unermeßlich sie war, ruhete auf einem Grunde, der fester steht, als die hohen Gebirge: auf dem Grunde göttlicher Thaten und göttlicher Worte. Die Erlösung war vollendet; das Wort von der Erlösung in alle Welt zu tragen, war geboten; der Segen zu dieser Verkündigung war verheißen. Da konnte das heilige Hoffen und Harren der Jünger nicht zu Schanden werden. Hört es! Wir können nicht zu Schanden werden, wenn unsre Hoffnung auf dem Felsengrunde göttlicher Thaten, göttlicher Gebote und Verheissungen ruhet. Was der Herr zusagt, das hält er gewiß; eher müßte Himmel und Erde zu Trümmern gehen. In gläubiger Hoffnung sahen die Jünger einmüthig zum Himmel empor. Daß der Himmel sich aufthun, daß der Geist des Herrn herabfahren und den Namen Jesu verklären wolle, hier und in aller Welt, das war ihre Bitte, ihr feuriges Flehen.

Und siehe, der Himmel that sich auf, und mit dem Brausen eines gewaltigen Sturmes fuhr der heilige Geist herab.

Geist des Herrn, du willst die Erde besuchen? Wo sind die Herzen, in denen du wohnen könntest, als in deinen Tempeln? Siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Da ist wohl Elend genug; aber überall steht dir der Stolz im Wege. Die Armen! Sie dünken sich weise bei ihrer Thorheit. Sie dünken sich edel, und sind doch unrein durch und durch. Da ist kein zerschlagenes Herz, das sich dir aufthäte. Und in Israel, o da steht es noch schrecklicher. Siehe, das Volk des Herrn hat den Herrn verworfen; siehe, es ist noch befleckt von

es erschallt immer auf's Neue vor Euern Ohren. Es ist die göttliche Botschaft von der Erlösung durch Jesum Christum. Der ewige Vater hat aus unergründlicher Barmherzigkeit Euch seinen eingebornen Sohn zum Heiland gesendet. Dieser heilige Gottessohn hat sich für Euch in den Tod gegeben und die vollkommene ewige Erlösung vollbracht. Nun ergehet, auf den Grund dieser vollkommenen Erlösung, an Euch alle der Ruf, die Ermahnung, ja die Bitte in Jesu Namen: Thut Buße, und lasset Euch versöhnen mit Gott. Euch allen steht der Weg zur Rückkehr offen durch die Gnade des Herrn. Das ist Euch auch bisher schon oft verkündigt worden; diese Verkündigung hat Euer Herz auch zuweilen ergriffen, und Ihr habt dem Worte Gottes Recht gegeben. Warum hat es seine volle Kraft an Euch noch nicht bewiesen? Warum hat der heilige Geist, der mit dem Evangelio Gottes wirkt, Euer Herz noch nicht gründlich erneuern und heiligen können? Hat das Wort des Herrn im Laufe der Zeiten etwas von seiner Kraft verloren? Oder ist der heilige Geist müde und matt geworden? O, noch heute ist das Evangelium, wie vor Zeiten, eine Gotteskraft, selig zu machen Alle, die daran glauben; noch heute gehet vom Geiste des Herrn der Strom des neuen Lebens aus, und in seiner Kraft erstehen die geistlich Todten zum Leben aus Gott, und die Sünder werden umgewandelt in Heilige und Geliebte Gottes. Warum, meine Geliebten, warum ist das bei Euch noch nicht geschehen? Gebt Gott die Ehre, und bekennet Eure Schuld. Ihr habt das Werk des heiligen Geistes an Eurer Seele selbst gehindert. Eine Stunde lang sagtet Ihr wohl Ja zu dem göttlichen Worte. Aber als diese Stunde des öffentlichen Gottesdienstes dahin war, als es nun Zeit war, mit Eurem ganzen Leben Ja

zu sagen zum göttlichen Worte, da sagtet Ihr mit Eurem ganzen Leben Nein dazu, und unter den Sorgen dieser Welt erstickte die Sorge für das ewige Heil. O, ich bitte Euch im Namen des Herrn, thut nicht länger so, verhärtet Euch nicht länger gegen das Evangelium von Eurer Erlösung, laßt es heute durchdringen in Euer ganzes Herz, in Euer ganzes Leben. Gelobt es dem Herrn, gelobt es ihm heute, in diesem Augenblick: Ich will mich nun bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu meinem Gott. Ich will nicht eine Stunde länger zögern; ich will mich nun zu meinem Erlöser wenden, der mich schon so lange ruft. Ich will ihm meine Sünden bekennen, will ihm mein ganzes Herz öffnen, und ihn um Gnade anflehen. Ich bin auf seinen Namen getauft; der Bund mit ihm, den ich in der Thorheit und Bosheit meines Herzens gebrochen und vergessen habe, soll wieder erneuert werden. Nicht eine Stunde länger will ich außerhalb dieses Bundes leben. So gelobet dem Herrn und haltet das Gelübde. Der Herr ist sehr gnädig und geduldig, er ist sehr freundlich der Seele, die sein Angesicht sucht. Er wird Euch entgegenkommen, meine Geliebten. Ihr werdet in bittern Schmerzen kaum Worte finden. Aber er versteht Euch auch ohne Worte; er wird Euch segnen mit der Vergebung der Sünden, segnen mit der Gabe des heiligen Geistes. Amen!

18.

Am Sonntage Trinitatis.

2 Cor. 13, 13.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Wir feiern heute das Fest der heiligen Dreieinigkeit, das wir als Schluß und Krone der großen Feste der Kirche betrachten dürfen. Was sich vorher vereinzelt vor unsere Augen stellte, das tritt nun zu einem herrlichen Ganzen zusammen. Am heiligen Weihnachtsfest freuten wir uns der Liebe des himmlischen Vaters, die sich in der Sendung des Heilandes offenbarte. In der Osterzeit war es die Erlösung der Welt durch den Sohn Gottes, die wir feierten. Zuletzt am Pfingstfest haben wir das Werk des heiligen Geistes betrachtet. Dem heutigen Festtag ist es gemäß, daß wir das Werk des dreieinigen Gottes zu unserem Heile im Ganzen überschauen; auch deßhalb besonders, weil eine Schaar junger Christen heute den Bund der

heiligen Taufe, den Bund mit dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste erneuern wird. Diese lieben Kinder sind alle tiefbewegt; es ist ihnen ein Ernst, sich heute dem gnadenvollen Gott, in dessen Namen sie einst getauft worden sind, ganz hinzugeben. Geliebte, ich weiß es, auch Vielen von Euch ist es heute wunderbar zu Muthe. Es ist der Tag, an dem Ihr selbst in früheren Jahren zum ersten Mal an den Altar Gottes getreten seid, und was Euch damals bewegte, das regt sich heute mit neuer Kraft in Euch. Ich wünschte, Ihr würdet heute wie diese Kinder; ich wünschte, es würde Euch heute auf's Neue ein tiefer, heiliger Ernst, Euern Taufbund wieder zu erneuern, und von nun an mit rechter Treue in Kraft des heiligen Geistes an diesem Bunde zu halten. Es liegt ein großer überschwänglicher Segen in diesem Bunde für Euch verborgen. Es ist, um mit den Worten unsers Textes zu reden, zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi; es ist zweitens die Liebe Gottes; es ist drittens die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Davon will ich jetzt im Namen des Herrn zu Euch sprechen.

I.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn ich Euch, meine Lieben, den Segen des heiligen Taufbundes wünsche, so wünsche ich Euch damit zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Aller weitere Segen hängt davon ab, ob die Gnade des Herrn auf Euch ruhet. Ruht sie auf Euch, dann sind Euch die Pforten des Himmels aufgethan; sobald sie von Euch weicht, versinkt Ihr in das Reich der Finsterniß und des Todes. Also die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

Seine Gnade ist sehr groß. Er sah uns unter dem

Fluch der Sünde, sah uns hingehen in den ewigen Tod. Da kam Er vom Himmel herab, und stiftete leidend und sterbend eine ewige Erlösung. Für wen hat er sie vollendet? Wo sind die Menschen, die sich dieser ewigen Erlösung nach dem Willen des Herrn freuen sollen? Wer kann von ihm die theure Gabe der Vergebung der Sünden erlangen? Siehe, liebe Gemeine, auf seinen Befehl wird Dir sein Evangelium verkündigt. In seinem Namen ergeht die dringende Bitte an Dich: Laß Dich versöhnen mit Gott, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auf seinen Befehl werden Dir auch Deine Sünden verkündigt mit heiligem Ernst; aber nicht, als hätte der Herr nicht Gedanken des Friedens über Dich. Sein Wort ist scharf und verwundet die Herzen, aber nur um uns zur Buße zu leiten. Er redet wohl hart mit uns, aber in demselben Augenblick wallet sein Herz von unaussprechlicher Liebe gegen uns. Er betrübt uns wohl erst. Ja, er kann uns tief betrüben, so tief, daß wir wohl meinen, nun könne von einem wahren Troste für uns nie wieder die Rede sein. Aber es ist nur wie bei den Jüngern am Charfreitag, auf welchen bald, sehr bald der Ostertag folgte. Dann erfüllt er sein Wort: Ich will Euch wiedersehen und Euer Herz soll sich freuen, und Eure Freude soll niemand von Euch nehmen. Es ist eine selige Betrübniß, die der Herr in unserer Seele wirkt; sie bereitet uns nur für die allerhöchste, süßeste Freude. Sage ich also: Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch! so wünsche ich zunächst allerdings, daß der Herr diese göttliche Betrübniß über Eure Sünden in Euch wirken möge.

Dann aber wünsche ich von ganzem Herzen, daß Ihr

sagt der Herr ferner in seinem Wort: Die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Seid Ihr aber kein Eigenthum Jesu Christi, des einigen Heilandes; seid Ihr nicht neugeboren zu Gottes Kindern in des heiligen Geistes Kraft, so ist Eure Hoffnung auf die ewige Seligkeit umsonst, und Ihr werdet einmal mit Entsetzen merken, wohin der Weg führet, auf dem man ohne das Licht und die Kraft des heiligen Geistes wandelt.

II.

Weil es nun unmöglich ist, ohne des heiligen Geistes Kraft selig zu werden, so hat er — das ist das Zweite — von unserer Jugend an in unseren Herzen Wohnung machen wollen. Schon bei der heiligen Taufe hat sein Gnadenwerk bei uns begonnen. Da wir noch bewußtlos im Arm der Mutter lagen, da hat der Vater im Himmel unser in Liebe gedacht, und uns um seines lieben Sohnes willen mit der Gabe des heiligen Geistes begnadigt. Das ist der große Segen der heiligen Taufe, daß wir in ihr mit Kräften des ewigen Lebens erfüllt worden sind durch den Geist der Gnade. Da ist unser Herz zu einem Tempel Gottes geweihet worden; und da wir heranwuchsen, haben wir in des heiligen Geistes Kraft mit kindlicher Zuversicht zu dem allmächtigen Gott beten können, als zu unserem lieben Vater, und Jesum Christum, den Sohn Gottes, nannten wir in kindlichem, seligem Glauben unsern Herrn, was Niemand thun kann ohne durch den heiligen Geist. Kein Zweifel kam da in unser Herz. Wir hörten Gottes Wort, und es war uns wahrhaftig Gottes Wort, das Wort des ewigen Lebens. Unsere Sünden thaten uns leid, und wir wären gern ganz reines Herzens ge-

wesen. Da kam der Tag der Confirmation mit dem reichen Segen des heiligen Geistes. Wir sagten uns dem dreieinigen Gott zu und wollten ihm gern treu sein bis an das Ende. Ich sage: Wir. Jeder von Euch sagt wohl: Ja, so war es; das war auch mein Weg bis zur Erneuerung des heiligen Taufbundes. Denn ein ungläubiges Kind, ein Kind, dem seine Sünde nicht herzlich leid wäre, ein Kind, das sich nicht gern zu seinem Vater im Himmel und zu seinem Herrn Jesus Christus wendete, das ist doch wohl eine höchst seltene Erscheinung. Die Taufgnade läßt es nicht leicht dahin kommen, und obwohl so viel Arges in der Welt ist, so fürchtet sich doch wohl auch der roheste Mensch, wenn er nicht ein völlig verstockter Sünder ist, einem Kinde ein Aergerniß zu geben. O, daß die Taufgnade immer mächtiger in uns gewirkt hätte! Daß in der Kraft des heiligen Geistes unser Glaube immer völliger geworden wäre, und unsre Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, immer inniger, und unser Eifer, auf den Wegen des Herrn zu wandeln und ihm zu dienen an seinem Reiche, immer feuriger, immer beständiger! Dann wären wir alle erfüllt mit dem heiligen Geiste.

III.

Aber ach! wir haben ihn mit unserem Ungehorsam betrübt. Das ist das Dritte. Er wollte uns nicht lassen, da wir den heiligen Taufbund erneuert hatten; er wollte bei uns bleiben bis an's Ende. Aber wie sich die Welt vor uns eröffnete, so eröffnete sich uns das Reich der Sünde. Wie ist es Euch da ergangen, lieben Freunde? Seid Ihr alsbald ohne Schwerdtstreich zu dem Feinde übergegangen? Oder seid Ihr in den Reihen der Streiter Christi geblieben und habt die Waffen des Lichtes ergrif-

sagt der Herr ferner in seinem Wort: Die der
tes treibet, die sind Gottes Kinder. Wer aber
Christi nicht hat, der ist nicht sein. Seid Ihr aber
thum Jesu Christi, des einigen Heilandes; seid Ihr
boren zu Gottes Kindern in des heiligen Gei
so ist Eure Hoffnung auf die ewige Seligkeit un
Ihr werdet einmal mit Entsetzen merken, wohin
führet, auf dem man ohne das Licht und die
heiligen Geistes wandelt.

II.

Weil es nun unmöglich ist, ohne des hei
Kraft selig zu werden, so hat er — das ist d
von unserer Jugend an in unseren Herzen
chen wollen. Schon bei der heiligen Taufe
denwerk bei uns begonnen. Da wir noch
Arm der Mutter lagen, da hat der Va
unser in Liebe gedacht, und uns um seiner
willen mit der Gabe des heiligen Geistes
ist der große Segen der heiligen Taufe,
mit Kräften des ewigen Lebens erfüllt
den Geist der Gnade. Da ist unser H
pel Gottes geweihet worden; und da
haben wir in des heiligen Geistes
Zuversicht zu dem allmächtigen Gott
zu unserem lieben Vater, und Jesum
Gottes, nannten wir in kindlichem, sel
Herrn, was Niemand thun kann oh
Geist. Kein Zweifel kam da in uns
Gottes Wort, und es war uns wa
das Wort des ewigen Lebens.
uns leid, und wir wären gern ge

wesen. Da kam der Tag der Confirmation mit dem reichen Segen des heiligen Geistes. Wir sagten uns dem dreieinigen Gott zu und wollten ihm gern treu sein bis an das Ende. Ich sage: Wir. Jeder von Euch sagt wohl: Ja, so war es; das war auch mein Weg bis zur Erneuerung des heiligen Taufbundes. Denn ein ungläubiges Kind, ein Kind, dem seine Sünde nicht herzlich leid wäre, ein Kind, das sich nicht gern zu seinem Vater im Himmel und zu seinem Herrn Jesus Christus wendete, das ist doch wohl eine höchst seltene Erscheinung. Die Taufgnade läßt es nicht leicht dahin kommen, und obwohl so viel Arges in der Welt ist, so fürchtet sich doch wohl auch der roheste Mensch, wenn er nicht ein völlig verstockter Sünder ist, einem Kinde ein Aergerniß zu geben. O, daß die Taufgnade immer mächtiger in uns gewirkt hätte! Daß in der Kraft des heiligen Geistes unser Glaube immer völliger geworden wäre, und unsre Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, immer inniger, und unser Eifer, auf den Wegen des Herrn zu wandeln und ihm zu dienen an seinem Reiche, immer feuriger, immer beständiger! Dann wären wir alle erfüllt mit dem heiligen Geiste.

III.

Aber ach! wir haben ihn mit unserem Ungehorsam betrübt. Das ist das Dritte. Er wollte uns nicht lassen, da wir den heiligen Taufbund erneuert hatten; er wollte bei uns bleiben bis an's Ende. Aber wie sich die Welt vor uns eröffnete, so eröffnete sich uns das Reich der Sünde. Wie ist es Euch da ergangen, lieben Freunde? Seid Ihr alsbald ohne Schwerdtstreich zu dem Feinde übergegangen? Oder seid Ihr in den Reihen der Streiter Christi geblieben und habt die Waffen des Lichtes ergrif-

fen? Siehe, der Geist der Gnade reichte Euch das rechte Schwerdt, welches ist Gottes Wort. Mit diesem Schwerdt haben die Heiligen Gottes gekämpft; dasselbe hat der Herr einst im Kampfe mit dem Versucher geschwungen, und wäre es nicht schon vorher ein Schwerdt des Sieges gewesen, in seiner heiligen Hand wäre es dazu geweihet worden. Führst Du dieses Schwerdt, dann hast Du Dich nicht zu fürchten, und wenn sich ein Heer von Feinden wider Dich legte. Aber was hast Du gethan? Ich sehe das Schwerdt des Geistes nicht mehr in Deiner Hand. Du hast es weggeworfen, vielleicht um eines elenden Spötters willen; und nun dringt die Verführung der Welt von allen Seiten auf Dich ein. Zu einer himmlischen Speise führte der Geist des Herrn Dich sonst. In dieser Speise, in diesem Trank senkten sich Kräfte der zukünftigen Welt in Dein Herz; am Altare Deines Erlösers erneuertest Du sonst den heiligen Bund, und erquickt durch den Trost der Vergebung der Sünden, und neugestärkt in dem Leben, das aus Gott ist, kehrtest Du aus dem Hause Gottes in Dein Haus zurück. Armer, nun bist Du selten und immer seltener gekommen, und Erquickung hast Du nicht mehr gefunden, denn Du bist unwürdig gekommen, weil Du leichtsinnig kamst, weil Du ohne herzliche Buße kamst. Sonst betetest Du im Namen Jesu, und der Geist Gottes, der in Dir wohnete, vertrat Dich auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen, und der Herr neigte sich gnädig zu Deinem Gebet, und wie Du sagtest: Mein Vater! so sagte er: Mein Kind! und der Frieden Gottes wohnte in Deiner Seele. Aber nun! O, viele Worte kommen über Deine Lippen; wann sind es wohl Worte eines wahrhaftigen, dringenden Gebetes? Nach irdischer Speise gelüstet es Dich wohl, aber wann regt sich ein tiefes Ver-

langen nach dem Brode des ewigen Lebens in Dir? Was hast Du gethan? Siehe, der heilige Geist wollte Dich wecken und rüsten mit Gottes Wort; Du hast es verschmähet. Siehe, er wollte Dich erquicken und neubeleben an der Gnadentafel Deines Erlösers; Du bist nicht mehr, oder nicht recht dort erschienen. Er wollte Dich beten lehren, wollte mit Dir beten; Dein Gebet ist verstummt. Was hast Du gethan? Da Du das Wort des Herrn verschmähet hast, und das Sakrament des Altars und das Gebet verschmähet hast, da hast Du den heiligen Geist verschmähet, Du hast den Geist der Gnade betrübet.

IV.

Sind es Wenige, denen das gilt, oder sind es Viele? O, daß es nur Wenige wären; aber es sind Viele! Darum — das ist das Vierte — darum ist der Geist des Herrn von Vielen bereits gewichen, von Andern drohet er zu weichen. Ich spreche hiemit etwas Entsetzliches aus; aber das Entsetzliche ist wahr. Gewichen ist der Geist der Gnade von Allen, die vom heiligen christlichen Glauben abgefallen sind, denen die heilige Schrift nicht mehr Gottes Wort, denen Christus nicht mehr der einige, ewige Erlöser ist. Gewichen ist er von Allen, die fleischlich gesinnet sind; denn fleischlich gesinnet sein ist der Tod; wo aber Gottes Geist waltet, da ist Leben und Friede. Er ist von Allen gewichen, welche die Werke des Fleisches thun, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. dgl., von denen das Wort des lebendigen Gottes bezeugt, daß die Solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Von allen diesen ist er gewichen;

denn wenn er in ihrem Herzen regierte, so sähe man ganz andere Früchte an ihnen. Denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Diese Früchte des Geistes sind selten geworden unter den Menschenkindern; darum muß es wahr sein, was ich viertens behauptet habe: Von Vielen ist er bereits gewichen. Von Andern aber drohet er zu weichen, weil sie zwar keine völligen Unchristen, aber auch keine wahren Christen werden wollen. Er wird noch gänzlich von ihnen weichen, wenn sie nicht bald aufhören, ihr Herz zwischen Gott und der Welt zu theilen. Denn diese Halbheit und Lauheit betrübt den Geist der Gnade, der uns gern ganz erneuern möchte nach dem Bilde des Herrn. O, wie schrecklich ist es, vom Geiste Gottes verlassen werden! Dann hat der Geist dieser Welt volle Herrschaft über die Seele, und führt sie von Sünde zu Sünde, von Unheil zu Unheil, bis in den Abgrund des ewigen Verderbens.

V.

Heiliger Gott, ist keine Hoffnung mehr für die Seelen, von denen dein Geist gewichen ist, oder von denen er zu weichen drohet? Du hast es ja beschworen bei deinem Leben, daß du den Tod des Sünders nicht willst; du willst, daß Allen geholfen werde! Darum, auf den Grund dieses göttlichen Eidschwurs und dieser Offenbarung deines gnädigen Willens, verkündige ich diesen Seelen allen auch das Fünfte: Der heilige Geist ist auch heute noch bereit, zu jeder Seele wiederzukehren, die sich gegen das Evangelium Gottes nicht länger verhärtet.

Ihr fragt nicht erst, meine Geliebten, was denn das Evangelium Gottes sei. Es ist ja nicht ferne von Euch;

es erschallt immer auf's Neue vor Euern Ohren. Es ist die göttliche Botschaft von der Erlösung durch Jesum Christum. Der ewige Vater hat aus unergründlicher Barmherzigkeit Euch seinen eingebornen Sohn zum Heiland gesendet. Dieser heilige Gottessohn hat sich für Euch in den Tod gegeben und die vollkommene ewige Erlösung vollbracht. Nun ergehet, auf den Grund dieser vollkommenen Erlösung, an Euch alle der Ruf, die Ermahnung, ja die Bitte in Jesu Namen: Thut Buße, und lasset Euch versöhnen mit Gott. Euch allen steht der Weg zur Rückkehr offen durch die Gnade des Herrn. Das ist Euch auch bisher schon oft verkündigt worden; diese Verkündigung hat Euer Herz auch zuweilen ergriffen, und Ihr habt dem Worte Gottes Recht gegeben. Warum hat es seine volle Kraft an Euch noch nicht bewiesen? Warum hat der heilige Geist, der mit dem Evangelio Gottes wirkt, Euer Herz noch nicht gründlich erneuern und heiligen können? Hat das Wort des Herrn im Laufe der Zeiten etwas von seiner Kraft verloren? Oder ist der heilige Geist müde und matt geworden? O, noch heute ist das Evangelium, wie vor Zeiten, eine Gotteskraft, selig zu machen Alle, die daran glauben; noch heute gehet vom Geiste des Herrn der Strom des neuen Lebens aus, und in seiner Kraft erstehen die geistlich Todten zum Leben aus Gott, und die Sünder werden umgewandelt in Heilige und Geliebte Gottes. Warum, meine Geliebten, warum ist das bei Euch noch nicht geschehen? Gebt Gott die Ehre, und bekennet Eure Schuld. Ihr habt das Werk des heiligen Geistes an Eurer Seele selbst gehindert. Eine Stunde lang sagtet Ihr wohl Ja zu dem göttlichen Worte. Aber als diese Stunde des öffentlichen Gottesdienstes dahin war, als es nun Zeit war, mit Eurem ganzen Leben Ja

zu sagen zum göttlichen Worte, da sagtet Ihr mit Eurem ganzen Leben Nein dazu, und unter den Sorgen dieser Welt erstickte die Sorge für das ewige Heil. O, ich bitte Euch im Namen des Herrn, thut nicht länger so, verhärtet Euch nicht länger gegen das Evangelium von Eurer Erlösung, laßt es heute durchdringen in Euer ganzes Herz, in Euer ganzes Leben. Gelobt es dem Herrn, gelobt es ihm heute, in diesem Augenblick: Ich will mich nun bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu meinem Gott. Ich will nicht eine Stunde länger zögern; ich will mich nun zu meinem Erlöser wenden, der mich schon so lange ruft. Ich will ihm meine Sünden bekennen, will ihm mein ganzes Herz öffnen, und ihn um Gnade anflehen. Ich bin auf seinen Namen getauft; der Bund mit ihm, den ich in der Thorheit und Bosheit meines Herzens gebrochen und vergessen habe, soll wieder erneuert werden. Nicht eine Stunde länger will ich außerhalb dieses Bundes leben. So gelobet dem Herrn und haltet das Gelübde. Der Herr ist sehr gnädig und geduldig, er ist sehr freundlich der Seele, die sein Angesicht sucht. Er wird Euch entgegenkommen, meine Geliebten. Ihr werdet in bittern Schmerzen kaum Worte finden. Aber er versteht Euch auch ohne Worte; er wird Euch segnen mit der Vergebung der Sünden, segnen mit der Gabe des heiligen Geistes. Amen!

18.

Am Sonntage Trinitatis.

2 Cor. 13, 13.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Wir feiern heute das Fest der heiligen Dreieinigkeit, das wir als Schluß und Krone der großen Feste der Kirche betrachten dürfen. Was sich vorher vereinzelt vor unsere Augen stellte, das tritt nun zu einem herrlichen Ganzen zusammen. Am heiligen Weihnachtsfest freuten wir uns der Liebe des himmlischen Vaters, die sich in der Sendung des Heilandes offenbarte. In der Osterzeit war es die Erlösung der Welt durch den Sohn Gottes, die wir feierten. Zuletzt am Pfingstfest haben wir das Werk des heiligen Geistes betrachtet. Dem heutigen Festtag ist es gemäß, daß wir das Werk des dreieinigen Gottes zu unserem Heile im Ganzen überschauen; auch deßhalb besonders, weil eine Schaar junger Christen heute den Bund der

heiligen Taufe, den Bund mit dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste erneuern wird. Diese lieben Kinder sind alle tiefbewegt; es ist ihnen ein Ernst, sich heute dem gnadenvollen Gott, in dessen Namen sie einst getauft worden sind, ganz hinzugeben. Geliebte, ich weiß es, auch Vielen von Euch ist es heute wunderbar zu Muthe. Es ist der Tag, an dem Ihr selbst in früheren Jahren zum ersten Mal an den Altar Gottes getreten seid, und was Euch damals bewegte, das regt sich heute mit neuer Kraft in Euch. Ich wünschte, Ihr würdet heute wie diese Kinder; ich wünschte, es würde Euch heute auf's Neue ein tiefer, heiliger Ernst, Euern Taufbund wieder zu erneuern, und von nun an mit rechter Treue in Kraft des heiligen Geistes an diesem Bunde zu halten. Es liegt ein großer überschwänglicher Segen in diesem Bunde für Euch verborgen. Es ist, um mit den Worten unsers Textes zu reden, zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi; es ist zweitens die Liebe Gottes; es ist drittens die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Davon will ich jetzt im Namen des Herrn zu Euch sprechen.

I.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn ich Euch, meine Lieben, den Segen des heiligen Taufbundes wünsche, so wünsche ich Euch damit zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Aller weitere Segen hängt davon ab, ob die Gnade des Herrn auf Euch ruhet. Ruht sie auf Euch, dann sind Euch die Pforten des Himmels aufgethan; sobald sie von Euch weicht, versinkt Ihr in das Reich der Finsterniß und des Todes. Also die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

Seine Gnade ist sehr groß. Er sah uns unter dem

Fluch der Sünde, sah uns hingehen in den ewigen Tod. Da kam Er vom Himmel herab, und stiftete leidend und sterbend eine ewige Erlösung. Für wen hat er sie vollendet? Wo sind die Menschen, die sich dieser ewigen Erlösung nach dem Willen des Herrn freuen sollen? Wer kann von ihm die theure Gabe der Vergebung der Sünden erlangen? Siehe, liebe Gemeine, auf seinen Befehl wird Dir sein Evangelium verkündigt. In seinem Namen ergeht die dringende Bitte an Dich: Laß Dich versöhnen mit Gott, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auf seinen Befehl werden Dir auch Deine Sünden verkündigt mit heiligem Ernst; aber nicht, als hätte der Herr nicht Gedanken des Friedens über Dich. Sein Wort ist scharf und verwundet die Herzen, aber nur um uns zur Buße zu leiten. Er redet wohl hart mit uns, aber in demselben Augenblick wallet sein Herz von unaussprechlicher Liebe gegen uns. Er betrübt uns wohl erst. Ja, er kann uns tief betrüben, so tief, daß wir wohl meinen, nun könne von einem wahren Troste für uns nie wieder die Rede sein. Aber es ist nur wie bei den Jüngern am Charfreitag, auf welchen bald, sehr bald der Ostertag folgte. Dann erfüllt er sein Wort: Ich will Euch wiedersehen und Euer Herz soll sich freuen, und Eure Freude soll niemand von Euch nehmen. Es ist eine selige Betrübniß, die der Herr in unserer Seele wirkt; sie bereitet uns nur für die allerhöchste, süßeste Freude. Sage ich also: Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch! so wünsche ich zunächst allerdings, daß der Herr diese göttliche Betrübniß über Eure Sünden in Euch wirken möge.

Dann aber wünsche ich von ganzem Herzen, daß Ihr

den freundlichen Ruf des Erlösers vernehmet, und daß Ihr Kraft empfanget, diesem Rufe zu folgen. Er kennt alle die mühseligen und beladenen Herzen, und er ruft ihnen zu: Kommet her zu mir, kommet Alle, ich will euch erquicken; ich will euch Ruhe geben für eure Seele. Wird er wohl rufen und nicht annehmen? Wird er verheißen und nicht erfüllen? Wie wäre das wohl möglich? Nein! Mit seinem Rufe ist's ihm ein wahrer, heiliger Ernst. Nur Einen Blick auf das Kreuz! Siehe, ein so großer Ernst ist es dem Herrn, der Dich ruft. So ist ja schon sein bloßer Ruf, der an Euch ergeht, ein großes Werk seiner Gnade. In meinem Wunsche, oder vielmehr in dem apostolischen Wunsche von der Gnade unsers Herrn, liegt also auch dieß, daß der Ruf des Herrn immer mächtiger an Euch ergehen, immer entschiedener, immer treuer von Euch gehört und befolgt werden, daß nun bald jede Seele unter uns den Weg zu Christo, diesen einzigen Weg des Heiles, betreten möge.

Und wenn Ihr Euch nun in den Staub beugt vor seinem Angesicht, und wenn Ihr ihm nun die ganze Noth Eures Herzens klaget und es ihm bekennt, daß Ihr ohne seine Gnade verloren seid, was wird dann geschehen? Erst vor Kurzem gedachten wir jenes Gichtbrüchigen, dem der Weg zu Christo versperrt zu sein schien. Aber er brach durch Alles hindurch, bis er zu den Füßen des Heilandes lag und ihn mit lautlosem, aber gewaltigem Flehen um Gnade bat. Was that der Herr? Er antwortete diesem Elenden so gnädig, daß die hochmüthigen Pharisäer darüber murreten. Er sagte: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Ihr kennt auch das Evangelium von der Sünderin (Luc. 7). Mit Thränen der tiefsten, wahrhaftigsten Reue kniete sie zu den Füßen Jesu

nieder, und er, der gnadenreiche Herr, der da gekommen ist, alle die Verlornen zu suchen und selig zu machen, er sagte zu der tiefbetrübten Seele: Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. So etwas, meine Geliebten, werdet Ihr auch erfahren, wenn Ihr kommt und Hülfe sucht bei dem einigen Helfer. Zwar steht er nicht mehr sichtbar vor den Seelen, die sich zu ihm wenden; aber in aller seiner Gnade ist er ihnen nahe. Ja, wenn der Diener des göttlichen Wortes der bußfertigen Seele im Namen des Herrn sagt: Dir sind Deine Sünden vergeben; so ist es eben so kräftig und gewiß, als sagte es der Herr selbst; denn der Herr ist es, der seinem Diener sein heiliges Gnadenwort in den Mund legt.

Theure Gemeine, ist es nicht ein großer, herrlicher Wunsch, den ich Dir am Tage der heiligen Dreieinigkeit bringe? Spürest Du nicht, daß es Dir der Anfang eines ganz neuen Lebens sein wird, wenn die Gnade des Herrn in Wahrheit auf Dir ruhet? Der Herr will aber, daß es so mit Dir werde. Darum noch einmal sei das Wort über Euch ausgesprochen, noch einmal hört es und nehmt es zu Herzen: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

II.

Die Liebe Gottes.

Ich hoffe zu Gott, daß der erste Segen der Taufe Euch, meine Geliebten, zu Herzen gegangen ist; und es ist mein sehnliches Verlangen, daß dieser Segen in Euch kräftig werde, daß Ihr allesammt von nun an in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi bleibet. Wird dieser Wunsch erfüllt, so habt Ihr die erste himmlische Gabe,

die eine unendlich reiche Fülle himmlischer Gaben ankündigt und verbürgt. Denn mit der Gnade des Erlösers ruhet von nun an auch die Liebe Gottes, des Vaters, auf Euch.

In Christo, dem Sohne Gottes, ist die Liebe des Vaters erschienen. In Christo hat die göttliche Liebe das Werk der Erlösung vollendet.

Verwerft Ihr Christum — ich wünsche, daß Gott Euch in Gnaden davor behüten wolle; aber wenn Ihr es doch thätet, wenn Ihr den Sohn des lebendigen Gottes von Euch stießet, so hättet Ihr Gott verworfen, Ihr hättet die Liebe des Vaters, die Euch retten wollte, von Euch gestoßen, und es bliebe Euch nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber das wollt Ihr nicht, meine Geliebten. Ihr entsetzt Euch vor solcher Verblendung und solchem Ende; und es ist etwas in Euch, das Euch zu dem Herrn hinzieht, zu dem einigen Heiland der Seelen. So laßt Euch denn recht zu ihm hinziehen; nehmt ihn von Herzensgrunde als den Heiland Eurer Seele an. Und wenn Ihr es gethan habt, so habt Ihr mit ihm zugleich die Liebe des himmlischen Vaters angenommen; die Liebe, die von Ewigkeit Euer Heil bereitet, die Euch gesucht und umfangen hat, da Ihr noch nichts von ihr wußtet.

Die Gnade des Erlösers hat Euch frei gemacht von aller Eurer Schuld, und nun ist nichts mehr da, was Euch von Gott scheiden könnte. Ihr habt nun Frieden mit Gott, vollkommenen Frieden durch unsern Herrn Jesum Christum. Als die Gnade des Erlösers Euch begegnete, Euch fand, da fand Euch die Liebe Gottes; und als Ihr die Gnade des Erlösers ergriffet und annahmt,

da nahmt Ihr die Liebe des himmlischen Vaters an, und diese Liebe will niemals von Euch weichen.

Geliebte, sehet Ihr nicht, wie gut es ist, wenn Ihr dem freundlichen Rufe des Erlösers folgt? Sehet Ihr nicht, wie herrlich er seine Verheißung erfüllt? Er verheißt den Seinen Erquickung und Ruhe der Seele. Ja, wie erquickt er Alle, die zu ihm kommen! In demselben Augenblick, da er sie von der schweren Bürde der Sünde befreit, macht er sie zu Kindern Gottes. Glaubt Ihr an die Gnade unsers Herrn Jesu Christi? Nun, so erhebt die Augen fröhlich gen Himmel, und sagt zu dem allmächtigen Gott, zu dem großen Schöpfer und Herrn der Welt: Vater, lieber Vater! Zweifelt auch keinen Augenblick, daß er in der Höhe Euch seine Kinder, seine geliebten Kinder nennt. Ja, wie himmlisch ist die Ruhe, die der Heiland seinen Gläubigen giebt! Wie groß auch die Unruhe in Eurem Leben sein mag, werdet nur Gottes Kinder durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wisset nur, daß der allmächtige Gott und Vater im Himmel Euer Gott und Euer Vater ist: dann wird Ruhe in Eurer Seele sein; mitten auf dem ungestüm wogenden, wallenden Meere des Lebens himmlische Ruhe. Dann mögen Viele wider Euch streiten, aber mitten im Kampf rufet Ihr fröhlich: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Er wird uns Alles schenken! Ja, das erwarten die Kinder von ihrem Vater im Himmel. Darum blickt Ihr dann auch mit Ruhe, mit froher Erwartung in die Zukunft hinein, denn sie liegt in der guten Hand Euers Gottes und Vaters. Das Einzelne könnt Ihr nicht voraussagen; aber das Ganze wißt Ihr

zuvor, denn Ihr wißt, daß die Liebe des Vaters in Freude und Leid Euch nahe sein, sich an Euch verherrlichen wird bis in Ewigkeit.

Theure Gemeine, ist es nicht ein guter Wunsch, den ich Dir am Fest der heiligen Dreieinigkeit bringe? Ihr fühlt es wohl selbst, und fühlt es immer lebendiger. So sei denn die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes mit Euch allen!

III.

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Ihr freuet Euch der Gnade des Erlösers und der Liebe des himmlischen Vaters, die Euch schon in der heiligen Taufe geschenkt wurde und Euch heute mit neuer Kraft entgegenkommt. Aber der volle Segen der Taufe ist hiemit noch nicht beschrieben; es fehlt noch das Dritte, die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Es ist nicht genug, daß wir durch die Gnade Jesu Christi zum Glauben erweckt und mit Vergebung der Sünden beschenkt werden. Es ist nicht genug, daß uns der Vater um Christi willen als seine geliebten Kinder annimmt. Höher noch ist der Rathschluß Gottes über uns; wir sollen die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Geliebte, hört das große Wort! Wir sollen den heiligen Geist empfangen! Einst ist er auf die Propheten gekommen, und hat ihren Blicken das Geheimniß der Zukunft, die überschwängliche Gnade Gottes in Jesu Christo enthüllt. In den Tagen der Erlösung hat er sich in vollen Strömen über die erwähleten Verkündiger des Heiles, über die heiligen Apostel ergossen, und hat den Heiland der Welt vor ihren Augen verkläret, und was kein Auge

gesehen, kein Ohr gehöret hatte und in keines Menschen Herz gekommen war, das hat er ihnen kund gethan. Ihre Worte haben sie in Kraft des heiligen Geistes gesprochen; ihre wundervollen Thaten in seiner Kraft vollbracht. Alle Gaben in der Gemeine unsers Herrn Jesu Christi wirket derselbe einige Geist, und theilet einem Jeglichen zu, nachdem er will. Und wir sollen ihn empfangen! Derselbe Geist, der in den Aposteln, der in der ersten Christengemeine seine göttliche Kraft offenbaret hat, will auch Eure Herzen erfüllen, geliebten Freunde. So groß ist die göttliche Gnade über Euch!

Ihr könnt den Erlöser noch nicht sehen, den Eure Seele liebt; aber den heiligen Geist will er in Eure Herzen senden, daß Ihr schon jetzt Ein Geist mit ihm werdet. Auch über Euch soll der Tröster kommen; er soll Euch Zeugniß geben, daß Ihr Gottes Kinder seid; er soll das neue Leben, das Leben des Glaubens und der Liebe in Euch wecken und erhalten; er soll Euch im innersten Grunde der Seele heiligen, nach dem Bilde des Erlösers soll er Euch verklären, Euch vollenden.

Sanft und still geht das Wehen des heiligen Geistes über die Erde hin, den Augen der Welt verborgen; aber mit göttlicher Kraft schafft er neue Herzen. Wo ein Mensch mit wahrhaftigem Verlangen um Erlösung flehet, wo man die Gnade des Heilandes wahrhaftig ergreift, da wehet der heilige Geist und erfüllt die Herzen mit einem ewigen Trost; da giebt er Alles, was zum gottseligen Leben und Wandel dient. Höret Ihr nicht die Lobgesänge der Erlöseten, die vom Ende der Erde bis zu uns erschallen? Arme Sclaven segnen den Augenblick, der sie ihrer Heimath entriß, sie einem fremden Lande entgegenführte. Denn in dem fremden Lande suchte und

fand sie der treue Hirt, und der heilige Geist schuf neues Leben in ihren Herzen. Völker, in denen der Sinn Kain's, des Brudermörders, herrschte, werden gebändigt; träge, bis zu thierischer Roheit versunkene Menschen werden gerettet für ein thätiges, gottseliges Leben; Knechte der Unzucht werden gereinigt von ihren Sünden und geheiligt durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Es ist nicht menschliche Kraft, nicht menschliche Kunst, die solche Dinge wirkt; es ist der heilige Geist, der mit den Dienern des Evangeliums in die Wildnisse der Welt hinauszieht, und sie umwandelt in einen lieblichen Garten des Herrn.

Theure Freunde, so Großes wirkt der Geist des Herrn in unserer Zeit. So Großes will er auch in Eurer Mitte wirken. Wie die Gnade des Erlösers und die Liebe des Vaters, so will der heilige Geist in aller seiner Kraft bei Euch sein, und Ihr sollt eine wahre Gemeine Gottes sein, geschmückt mit den Gaben des heiligen Geistes, ein hellstrahlendes Licht mitten in der Finsterniß der Welt. Das ist der gnädige Rathschluß Gottes über Euch; die Taufe, die Ihr im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes empfangen habt, bezeugt es Euch laut. Wollt Ihr den gnädigen Rathschluß Gottes über Euch verachten? Wollt Ihr den Segen der Taufe, den Segen des dreieinigen Gottes von Euch stoßen? Das wollt Ihr nicht; das will nicht ein Einziger von Euch allen. Ihr wollt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe des Vaters ergreifen; Ihr wollt Euch segnen lassen mit dem heiligen Geiste. So möge denn die Kraft des heiligen Geistes Euch alle durchdringen, daß Ihr wie Palmbäume grünet und wie die Cedern auf Libanon wachset; und wer unter uns bisher noch erstorben

war, dem möge es gehen, wie dem Stabe Aaron's, der in Einer Nacht aufblühete und grünte und Frucht brachte im Heiligthum Gottes.

So laß denn deine Stimme hören, du Geist des Herrn. Wehe in deiner Schöpferkraft durch diese ganze Versammlung; ja wehe durch unser ganzes Land, durch die ganze Christenheit, durch alle Länder der Heiden, daß von allen Orten Lobgesänge, wie ein lieblicher Weihrauchdampf, aufsteigen zu dem Throne des Vaters und des Sohnes, der uns erlöset hat. Amen.

Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,
Consistorialrath.

Dritter Theil.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Vorwort.

Was mir bei der Herausgabe des ersten Bandes dieser Predigten als Hoffnung vorschwebte, das hat sich nun erfüllt. Mit diesem dritten Bande, der die Predigten für die Sonntage nach Trinitatis enthält, ist der Kreis des Kirchenjahres vollendet. Mögen die Freunde den Schluß des Werkes mit gleicher Liebe aufnehmen, wie den Anfang desselben.

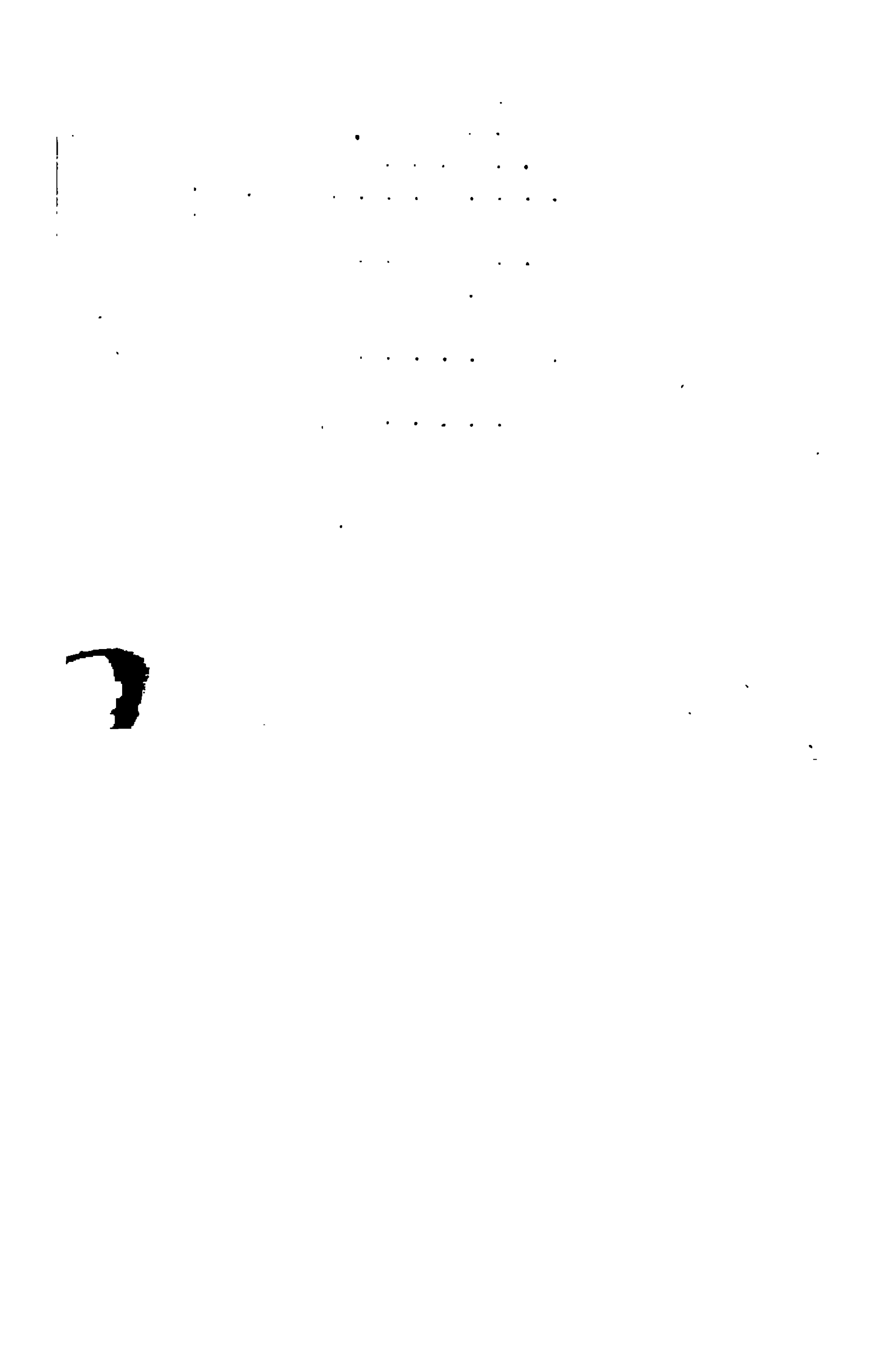
Indem ich dieß ausspreche, denke ich mit ganz besonderer Theilnahme an die beiden Gemeinden, denen ich als Verkündiger des Evangeliums gedient, unter denen ich unvergeßliche Tage verlebt habe in Freude und Leid. Der innige Wunsch, ihnen auch nach unserer Trennung zur Förderung auf dem Wege christlichen Glaubens und Lebens zu dienen, hat an der Herausgabe dieser Predigten einen großen Antheil. Mögen sie ihnen denn als das Vermächtniß eines Freundes, dem das Heil ihrer Seele am

Herzen lag, theuer sein! Möge der Gott aller Gnade, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, sie durch die Kraft seines Wortes und Geistes erleuchten und heiligen, und auch für Andere auf dem Gebrauch dieser Predigtsammlung einen Segen ruhen lassen!

Bayreuth,
am 10. März 1842.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.



1.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 14—16.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.

Es giebt Aussprüche des Herrn, die man Anfangs nur mit Erstaunen, ja mit Befremden vernehmen kann; verweilt man aber etwas länger dabei, so schließt sich uns gerade in ihnen ein Blick in neue, herrliche Gebiete der göttlichen Gnade auf, und was uns zuerst befremdete,

Herzen lag, theuer sein! Möge der Gott aller Gnade, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, sie durch die Kraft seines Wortes und Geistes erleuchten und heiligen, und auch für Andere auf dem Gebrauch dieser Predigtsammlung einen Segen ruhen lassen!

Bayreuth,
am 10. März 1842.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

1.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 14—16.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.

Es giebt Aussprüche des Herrn, die man Anfangs nur mit Erstaunen, ja mit Befremden vernehmen kann; verweilt man aber etwas länger dabei, so schließt sich uns gerade in ihnen ein Blick in neue, herrliche Gebiete der göttlichen Gnade auf, und was uns zuerst befremdete,

das kommt uns nahe und näher, und erfüllt uns zuletzt mit Kräften der Freude und der Heiligung, die wir noch nicht kannten.

Einer aus dieser Zahl ist der Ausspruch des Herrn, den wir so eben gehört haben: Ihr seid das Licht der Welt. Wir wollen ihn nicht umsonst gehört haben. Seine Bedeutung sei das Erste, wonach wir fragen; seine Erfüllung sei das Zweite.

I.
Bedeutung.

Vom Lichte ist hier die Rede. Lieben Freunde, wie groß ist die Finsterniß in uns und um uns! Wenn doch das wahre Licht über uns aufginge, und alle Kräfte der Finsterniß müßten aus unsern Grenzen weichen, und wir wandelten von nun an nicht mehr als Kinder der Finsterniß, sondern als Kinder des Lichtes, gerüstet mit den Waffen des Lichtes. Ein Prophet in Israel sagte einst: Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. O, wenn doch diesen Völkern allen das Licht aufginge, wenn doch die Welt, die ganze jetzt noch so verfinsterte Welt, ein einziges großes Reich des Lichtes würde!

Aber giebt es denn ein Licht für uns alle, wie wir hier beisammen sind? Giebt es ein Licht für die ganze Welt?

Eben davon spricht der Herr in unserem Texte; vom Lichte redet er, vom Lichte der ganzen Welt.

Ihr wißt es, Geliebte, Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. Er bezeugt es, und so ist kein Zweifel; es giebt ein Licht, das bestimmt ist, die ganze Welt zu erleuchten, die alte Finsterniß in allen Landen zu überwältigen. Wie an jedem

neuen Morgen das Licht der Sonne über die Länder sich ergießt, so wird einst ein höheres Licht, dessen schwaches Abbild dieses sichtbare gewesen ist, alle Länder erleuchten, die Erde wird voll sein von Erkenntniß des Herrn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Die Finsterniß wird weichen müssen; die Pforten der Hölle werden den Sieg nicht erringen. Darüber frohlocken wir; für diese Hoffnung sei der Herr der Herrlichkeit gepriesen!

Könnten wir noch fragen, wo die Quelle dieses Lichtes sei, dessen Ströme einst die Welt erfüllen werden? Gott ist das ewige Licht, und der Abglanz des Vaters ist der Sohn, und wie der Vater die Welt erschaffen hat durch den Sohn, so erfüllt er sie durch denselben mit seinem Lichte. Der eingeborne Sohn vom Vater, der einst als Mensch unter den Menschen wandelte voll Gnade und Wahrheit, Jesus Christus ist das Licht der Welt. Er ist es, nur er! Bleiben wir von ihm entfernt, so hält uns die Finsterniß umfangen; nähern wir uns ihm, so bricht der Morgen für uns an, folgen wir ihm nach, so umgiebt uns das Licht des ewigen Lebens.

Aber wie ist es? In unserer Stelle deutet er ja nicht auf sich selbst; er sagt hier nicht, daß er das Licht sei. Es sind Menschen um ihn versammelt, sein Wort zu hören; auf diese deutet er, zu diesen sagt er: Ihr seid das Licht der Welt.

Menschen das Licht der Welt: wie fassen wir das? Liegt die Welt nicht im Argen; sind die Menschen nicht allzumal Sünder, und ist die Sünde nicht Finsterniß? Und Menschen sollten das Licht der Welt sein? Wir erstaunen darüber, aber es ist so. Der Herr spricht es aus. Im Blick auf die tiefe Finsterniß, die auf allen Völkern

liegt, spricht er es aus: Ihr, ihr seid das Licht der Welt; und sein Wort ist Wahrheit.

Aber wer sind diese, von denen er so Großes sagt? Haben sich etwa die Weisen der Welt um ihn versammelt; sind sie es, die er so hoch erhebt? Es sind die schlichtesten, einfachsten Menschen, die sich um ihn versammelt haben; im Vergleich mit den Weisen und Klugen dieser Welt kann man sie wohl Unmündige nennen. Aber Eines haben sie, das ist unendlich mehr werth, als alle Weisheit und Kunst der Welt. Sie sind aus Israel, und Israel ist das auserwählte Volk des Herrn, und dieses Volk hat, als das theuerste Unterpfand seiner Erwählung, das Wort des lebendigen Gottes empfangen, und dieses Wort ist ein Licht, und dieses Licht strahlt in den Herzen der Gläubigen. Im Lichte des göttlichen Wortes blicken sie voll hoher Hoffnungen in die Zukunft hinaus; mit Sehnsucht harren sie der Erscheinung des Heilandes. In dieser Hoffnung, in dieser Sehnsucht haben sie sich jetzt versammelt; es ist ihnen, als müßte sie jetzt der Aufgang aus der Höhe besuchen und Allen erscheinen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Sie haben schon göttliches Licht in ihrem Herzen, aber sie wissen von einem helleren Lichte, das ihnen erst erscheinen soll, von einem Lichte, in dem einst alle Nationen wandeln werden.

Das sehen wir wohl, in diesen Menschen war ein göttliches Licht, wie es im ganzen Umkreise der Welt nicht gefunden wurde. Doch mit ihrer bloßen Hoffnung, so fest auch der Grund war, auf dem sie ruhete, konnten sie das Licht der Welt nicht sein. Erst wenn die Hoffnung ihre Erfüllung fand, wenn der Aufgang aus der Höhe sie besuchte, wenn das volle Licht der göttlichen

Gnade sie erleuchtete, dann erst konnte das Licht von ihnen über die Völker kommen; dann erst konnte man zu ihnen sagen: Ihr seid das Licht der Welt.

Und jetzt sprach der Herr dieß große Wort aus. Ging also jetzt die Sonne der Gnade über ihnen auf? War also jetzt die Zeit der Erfüllung des göttlichen Rathschlusses gekommen?

Es war ja der Heiland selbst, der dieses Wort sprach. Ja, das allerhöchste Wunder der Erbarmung Gottes wurde jetzt vollbracht. Unter dem armen Gewande der Menschheit stand der große, ewige Gottessohn in ihrer Mitte, glühend von Verlangen, alle Kinder des Todes zu erlösen, zuerst die verlorenen Schafe vom Hause Israel, dann aber die Verlorenen in aller Welt zu suchen und selig zu machen. Kaum hatte er angefangen, seine segnende Hand über die Kranken, über die Leidtragenden zu erheben, so versammelten sich die Gläubigen in Israel um ihn. Sie waren von Gott, darum hörten sie in seiner Stimme die Stimme Gottes. Sie erkannten seine Herrlichkeit noch nicht, aber er kannte sie. Und der Herr schaute bis in die innerste Tiefe ihres Herzens hinein; er sah, wie das Licht der göttlichen Wahrheit in ihnen eine Stätte fand; er sah in ihnen schon seine Zeugen, schon die Herolde der Erlösung; er sah sie schon mit der Botschaft des Heiles durch die Länder ziehen. So sprach er das Wort aus: Ihr seid das Licht der Welt.

II.

Erfüllung.

Ist es auch in Erfüllung gegangen, dieses große Wort?

Wie stand das Volk Gottes so gering, so verachtet da unter den Völkern der Welt! Wie war es doch so ganz die Beute einer gewaltthätigen Nation geworden! War es dennoch möglich, daß von diesem geringen, mißhandelten Volke aus ein Licht Gottes in die Finsterniß des Heidenthums drang? Stand es nur von ferne zu erwarten, daß die stolzen Heiden sich demüthig zu den Füßen armer Galiläer setzen würden, um von ihnen Weisheit zu lernen? Wie sehr es auch aller menschlichen Berechnung zu widersprechen schien, es geschah dennoch, was der Herr verheißen hatte.

In Christo war das ewige Licht und Leben auf Erden erschienen; er verließ die Erde wieder, und erhob sich über alle Himmel. Aber eine Gemeinde der Gläubigen ließ er zurück. Es war eine kleine Schaar, deren Untergang unvermeidlich schien; doch diese geringen, wenigen Männer waren seines Lichtes voll. Und dieses Licht strahlte hinaus in die nächtliche Finsterniß, und wo sich eine Seele dem himmlischen Lichte nicht verschloß, die wurde erleuchtet zum ewigen Leben. Es geschah, wie Christus verheißen hatte. Die apostolische Gemeinde war mitten unter den Völkern wie eine Stadt auf dem Berge, deren Pracht weit umher gesehen wurde, und aus allen Gegenden der Welt strömten Schaaren herbei, und gingen in diese schöne Stadt Gottes ein. Diese Gemeinde mit ihrem himmlischen Sinn, mit ihrem heldenmüthigen Glauben, mit ihrer Bruderliebe, mit ihrer unerschütterlichen Hoffnung auf ein ewiges Erbtheil, mit ihrer Sanftmuth, mit ihrer Demuth, mit allen diesen lieblichen Früchten des Geistes war sie das Licht der Welt, und wer sie in ihrer Herrlichkeit erkannte, der hatte die Kraft der göttlichen Gnade erkannt, und mußte sich er-

weckt fühlen, den Vater im Himmel zu preisen. Nicht lange, und es wurde in den finstersten Orten der Erde licht, und wo man vor Kurzem noch die todten Götzen angerufen hatte, da beugte man nun die Knie vor dem lebendigen Gott; und wo man bisher das ganze Leben der Weltlust geweihet hatte, da wandelten nun die Schaaren der Erlöseten auf dem schmalen Wege der Selbstverleugnung, auf dem Wege der Heiligung dem ewigen Leben zu. Und so wurden auch diese neuen Gemeinden, wie es die erste, die apostolische gewesen war, ein Licht für die Welt, ein Licht, das entferntere Gebiete der Finsterniß beleuchtete und für das Reich des Erlösers gewann. —

Meine Geliebten, reden wir wohl von längst vergangenen Geschichten, die uns nicht berühren? Das sei ferne! Was der Herr im Anfang zu den Seinen geredet, das redet er zu allen den Seinen bis an den jüngsten Tag. Was er auf jenem Berge vor Wenigen aus Israel ausgesprochen hat, die sich um ihn versammelt hatten, das ruft er nun vom Throne der Majestät allen Gemeinden, allen Seelen ruft er es zu, die nach seinem Namen genannt sind: Ihr seid das Licht der Welt.

Immer noch stehet dem Reiche Jesu Christi das Reich der Finsterniß gegenüber. Aber die Liebe des Erlösers umfaßt auch alle die Armen, die ihn noch nicht kennen; auch alle die umfaßt seine Liebe, die mit verblendeten Sinnen wider ihn kämpfen, sein Wort verachten, sein Reich zerstören wollen. Ihnen allen zu gut ist er in die Welt gekommen; für sie alle ist das Blut des neuen Testamentes geflossen. Nicht umsonst soll es geflossen sein; der Bund einer ewigen Gnade soll nicht umsonst gestiftet sein. Es ist sein Wille, daß Jedermann sich zur Buße

wende und die volle Gnade des neuen Bundes zum ewigen Heil der Seele empfange. Einst ging er auf Erden umher; er suchte die verlorenen Seelen; er ließ sie seine freundliche Hirtenstimme hören; er nahm die Sünder an und erweckte die Todten zum neuen Leben. In dieser Weise ist er jetzt nicht mehr auf Erden; aber er ist das Haupt der Gemeine der Gläubigen, und die Gemeinde ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllet. Er vollführt auch jetzt noch sein großes Erlösungswerk; aber er vollführt es durch die Gemeinde, durch den Dienst seiner Auserwählten. Durch sie will er alle die Verlorenen retten; durch sie will er den Unglückseligen hülfreich nahe kommen, die in den Reihen des Fürsten der Finsterniß kämpfen; durch sie will er die Grenzen seines Königsreiches über die ganze Erde erweitern. Darum ruft der Herr seiner ganzen Gemeinde auf Erden zu: Ihr seid das Licht der Welt.

Der ganzen Gemeinde! Und wir gehören ihr auch an; also auch uns ruft er es zu: Ihr seid das Licht der Welt.

Fasset es, lieben Brüder und Freunde; es ist nicht der Wille des Herrn, daß Ihr Euer Leben bloß irdischen, vergänglichen Dingen widmet. Hört es, was ich Euch im Namen des Herrn zurufe: Ihr sollt ein Licht sein in dem Herrn. Der Herr, nach dem Ihr genannt seid, ist der Erlöser aller Welt; alle die Verlorenen will er retten, und Ihr sollt ihm dienen am Werke der Rettung verlorener Menschenseelen. So erhaben ist die Bestimmung, die Gott Eurem Leben gegeben hat; so überschwänglich groß ist die Gnade Gottes, die über Euch waltet; so selig sind Alle, die im Reiche Jesu Christi leben. Ein solches Leben ist erst wahres Leben, und alles andere ist nichts, als Tod und Verderben.

Und wenn nun das erst das wahre Leben ist, und alles Andere nichts ist, als Tod und Verderben, sagt, meine Theuern, wie steht es dann mit uns? Gott hat mir das Amt gegeben, Euch sein Wort zu verkündigen. Ich darf nicht sagen: Friede! Friede! wo doch kein Friede ist. Der Herr würde mich sonst an jenem Tage mit den Uebelthätern verwerfen. Ihr seid das Licht der Welt; so ruft der Herr allen den Seinen zu. Und was sind wir? Alle die Seinen hören seine Stimme, und mit einer Liebe, welche das herrliche Abbild seiner erlösenden Liebe ist, umfassen sie die ganze Welt, und freuen sich hoch, wenn das Evangelium von Christo sich neue Bahnen eröffnet. Und wie steht es mit uns? Lange schon wird das Evangelium von der Gnade Gottes unter uns verkündigt; lange schon leuchtet das Licht unsers Herrn Jesu Christi auch in dieser Gemeinde. Sind wir nun allesammt ein Licht in dem Herrn, oder wandeln wir noch in Finsterniß? Jeder von uns, auch die Geringsten nicht ausgenommen, kann in der Kraft des heiligen Geistes dem Reiche Gottes dienen? Haben wir es gethan? Haben wir das Licht, das uns gegeben war, in unserem Leben leuchten lassen, so daß Alle, die uns nahe waren, davon erbaut und zur Lobpreisung des himmlischen Vaters erweckt wurden?

O heiliger Gott! Vor diesen ernsten Fragen müssen wir verstummen. Und diese Fragen sind es, nach denen wir einst zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Wehe, ruft der Herr, wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt; es wäre demselben Menschen besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist. Wir sollten ein Licht sein in dem Herrn; gilt dieser Weheruf

uns! Er gilt Vielen in unserer Zeit; ein Aergerniß wird nach dem andern gegeben; die Gebote des Herrn werden mit Füßen getreten, und man scheut sich längst nicht mehr, schon die aufblühende Jugend in das Verderben hineinzuziehen. Und der Herr ruft: Wehe, wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!

Was wollen wir thun? Wollen wir der Menge nachfolgen auf ihrem breiten Wege? Davor behüte uns der barmherzige Gott! Denn dieser Weg führt unausbleiblich in die Verdammniß.

Es giebt nur Eine Rettung für uns; wir müssen Buße thun. Wir müssen anhalten mit Beten und Flehen, daß uns der Herr vor dem Geiste der Verführung bewahren wolle, der die Kinder der Welt beherrscht. Wir müssen den Herrn nicht lassen, er segne uns denn mit dem reichen Segen der Erlösung, mit der allertheuersten Gabe des heiligen Geistes. Wir müssen uns mit dem Harnisch Gottes ausrüsten lassen; vor allen Dingen mit dem Schilde des Glaubens, an dem alle feurige Pfeile des Bösewichts verlöschen, und mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist Gottes Wort. Wir müssen in Christo leben, und Christus in uns. Dann wird die Finsterniß überwunden; dann sind wir ein Licht in dem Herrn, dann sind wir Werkzeuge der Gnade zum Nutz und Frommen der Gemeinde.

Dazu helfe der gnädige Gott uns allen um Christi willen! Amen.

2.

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 14—16.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen.

Wir haben dieses Wort des Herrn schon am vergangenen Sonntage vernommen, und uns der erhabenen Bestimmung gefreut, die den heiligen Aposteln und mit ihnen der ganzen Gemeinde der Gläubigen zu Theil geworden ist. Mußten wir Anfangs darüber erstaunen,

daß Menschen das Licht der Welt sein sollten, so wurde es uns doch deutlich, wie sie es in der That werden konnten durch die Gnade des Herrn; und blickten wir zuletzt darauf hin, wie das Wort des Herrn eine so herrliche Erfüllung gefunden, so fühlten wir uns zum Preise der göttlichen Gnade erweckt, und es drang uns in das Herz, daß wir alle an der erhabenen Bestimmung der Gemeinde des Herrn einen Antheil haben. Wir können nicht daran zweifeln, daß der Herr auch uns mit einschloß, als er das Wort sprach: Ihr seid das Licht der Welt; — und als er die Seinen ermahnte: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. Auch wir sind bestimmt, ein Licht zu sein in der Welt. Von dieser unserer Bestimmung laßt mich jetzt zu Euch reden. Du aber, o Herr, sei mein Licht und meines Lebens Kraft, damit ich von so großen Dingen nicht unwürdig rede, und die Verkündigung deines Wortes Frucht bringe in der Gemeinde für das ewige Leben. Amen.

I.

Das Erste, was ich meinen lieben Zuhörern über unsere Bestimmung, ein Licht in der Welt zu sein, an das Herz legen möchte, ist dieses: Eine edlere Bestimmung hätte uns nicht zu Theil werden können.

Welche Erquickung ist es uns, wenn wir an die heiligen Engel denken, wie sie, unberührt von der Sünde, unberührt von der Unruhe der Welt, bald still anbetend, bald mit lauten Lobgesängen das Angesicht Gottes schauen, wie sie dann ausgehen auf das Wort des Herrn und mit tiefster Demuth seinen Befehl ausrichten. Wir beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Er-

den. Wie im Himmel, sagen wir; und unser Blick richtet sich dann jedesmal auf jenes stille, verborgene Reich der Herrlichkeit, wo die heiligen Engel um den Thron des ewigen Königs versammelt sind. Und so oft sich unser Blick dahin richtet, sehnen wir uns nach jener himmlischen Gemeinschaft, und preisen die Engel Gottes selig. Sie sind bei Gott, sie leben in Gott, sie dienen Gott mit willigem Geiste; heilig sind sie, heilig und selig in Ewigkeit.

Lieben Freunde, kennt Ihr wohl diese Freude des stillen Aufblickens in den Himmel, diese Sehnsucht, dereinst zu werden, was die heiligen Engel sind, und in ihren Reihen dem Herrn zu dienen? Sei Euch das ein Zeichen, daß Ihr für diese himmlische Gemeinschaft bestimmt seid! Aber schon hier in dieser Zeitlichkeit hat Euer Leben eine ähnliche Bestimmung, wie das Leben der Engel Gottes. Denn das ist das Wort des Herrn an Euch: Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen und Euern Vater im Himmel preisen!

Daß sie Euern Vater im Himmel preisen. Siehe, das ist die edle Bestimmung Eures Lebens. Zum Preise, zur Verherrlichung Gottes, eures Vaters, sollt ihr dienen.

Auf zwiefache Weise wird Gott von den Engeln verherrlicht; einmal indem sie ihn anbeten, dann indem sie ihm gehorchen. Eben dazu sind wir berufen, und indem wir diesen Beruf erfüllen, sind wir ein Licht in der Welt.

1. Die Anbetung Gottes ist seine Verherrlichung. Das Haus Gottes eröffnet sich, und die Gläubigen treten hier zusammen. Was führt uns hieher? Hier giebt es ja nichts für irdischen Gewinn, für weltliche Lust. Es

himmlischen Ursprungs. So anspruchslos sie selbst sind, so können sie sich doch nicht verbergen; es geht ein Licht von ihnen aus, das sich den Seelen als ein Licht aus der ewigen Heimath ankündigt, und die Schlafenden, wie eine mächtige Gottesstimme, aus dem Traume weckt und zur Buße ruft.

Dazu sind wir bestimmt; das ist die große Bedeutung, die der Herr unserem Leben giebt, indem er uns mit allen den Seinen das Licht der Welt nennt, und uns ermahnt, unser Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Und wenn das an uns erfüllt wird, wenn unser Leben zur Verherrlichung Gottes dient, wenn es uns gelingt, durch unsern Wandel verirrete Seelen zu dem Reiche des Lichtes heranzuführen, zum Preise unsers Gottes und Heilandes zu erwecken, wohl uns! dann geht unser Leben nicht fruchtlos vorüber; es hat einen ewigen Werth, es ist dem Leben der heiligen Engel ähnlich. Ja, wie die Engel in ihrem Gehorsam selig sind, so wird uns dann schon hier in diesem Leibe des Todes ein Vorgefühl himmlischer Freude zu Theil.

II.

Wie groß ist die göttliche Gnade, die uns Armen eine so edle, selige Bestimmung giebt, die auf unser kurzes, unruhvolles Leben solch einen ewigen Segen gründen will. Ja, meine Brüder, blicken wir auf Gott, so müssen wir in tiefes Erstaunen über die Größe seiner Gnade versinken. Aber wir müssen den Blick auf uns richten, müssen prüfen, wie sich unser Leben zu unserer Bestimmung verhält. Was sehen wir da?

Da sehen wir, wie wir unserer edlen Bestimmung so

wenig genügen; und das ist das Zweite, was ich Euch heute an das Herz zu legen habe.

1. Hier treten uns zuerst jene unseligen Menschen entgegen, die in offenbarer Gottesvergessenheit, ja in Gottesverachtung leben. Die Sonne geht ihnen auf; sie geht ihnen unter; unzählige Gedanken ziehen durch ihre Seele, aber unter dieser unzähligen Menge nicht einer, der in Liebe zu Gott gerichtet wäre. An jedem neuen Morgen wird auch Gottes Güte über ihnen neu; aber ihr Herz wird niemals neu, immer ist es der alte weltliche, ungöttliche Sinn, der sie erfüllt. Die Anbetung Gottes in der Gemeinde kennen sie längst nicht mehr; längst kennen sie die Seligkeit nicht mehr, die in der gemeinsamen Feier des neuen Bundes liegt; das Evangelium von Christo gilt ihnen schon längst nicht mehr als eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Sie hören am Sonntagsmorgen den Ruf der Glocken zum Hause des Herrn. Doch nein, sie hören ihn nicht; den Ruf des lebendigen Gottes, der durch dieses Geläute hindurchtönt, hören sie nicht. Ihr Herz ist verstockt, ihre Ohren hören übel. Selig sind, spricht der Herr, die Gottes Wort hören und bewahren. Diese Seligkeit verachten sie; sie stoßen das Wort der Gnade von sich hinweg, sie schmähen es, sie möchten es ausrotten von der Erde. Arme, unselige Menschen! Verherrlichen sollten sie den Herrn, und da sie sein Wort schmähen, schmähen sie ihn, den lebendigen Gott. Sie sollten ein Licht sein in der Welt; sie könnten es durch Gottes Gnade sein; aber sie gehören dem Reich der Finsterniß an, und was von ihnen ausgeht, das ist Finsterniß.

2. Nicht alle Gottesvergessenen kommen bis zu dieser offenbaren Entheiligung des göttlichen Namens, zu diesem offenen Kampfe wider das Wort des Herrn. Aber, mögen

sie auch das Wort des Herrn nicht lästern, alle Verführer, alle freche Uebertreter der göttlichen Gebote stehen doch in offenem Kampfe wider Gott. Gott will die Seelen vor dem Verderben bewahren; er ruft sie durch sein heiliges Evangelium; er erweckt ihre Herzen durch seinen Geist; er zeigt ihnen seine Freundlichkeit; er zeigt ihnen seinen heiligen Ernst wider die Sünde; er läßt sie einen Blick thun in die Seligkeit der Treuen, einen Blick auch in den Abgrund der ewigen Verdammniß. Er thut Alles, um sie zu retten; sie nähern sich schon dem Reiche unsers Herrn Jesu Christi und wollen in den Fußstapfen ihres Erlösers wandeln. Siehe, da kommt der Verführer in seiner Schlangenlist, und reizt die Seelen, die im Begriff waren, dem Betruge der Welt zu entrinnen, zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes, zum Haß, zum Neid, zu Verleumdung, zur Fleischeslust. Entsetzliches Beginnen! Ihr solltet ein Licht sein in der Welt, Ihr solltet die Seelen zum Preise der göttlichen Gnade erwecken, und Ihr reizt sie, Gottes Gebote mit Füßen zu treten. Euer Leben sollte durch Gottes Gnade dem Leben der heiligen Engel im Himmel ähnlich werden. Wie durch die Engel, so sollte durch Euch des Vaters Wille geschehen. Aber siehe, es ist nicht Gottes Wille, den ihr vollbringt, es ist der Wille des Satans, des argen Feindes, der die ganze Welt verführt; und wem Euer Leben ähnlich ist, das sind nicht die heiligen Engel, das sind die unsauberen Geister, die verstoßen sind vom Angesicht des Herrn. So jemand einen Sünder von dem Irrthum seines Weges bekehrt, der hat einer Seele vom Tode geholfen; und wer eine Seele auf den Weg der Sünde verlockt, der hat ihr zum Tode geholfen; er ist vor Gottes Augen ihr Mörder. Die Mörder aber haben das ewige Leben nicht; der Herr wird sich

einst vor ihnen verbergen; sie werden hingehen müssen in das ewige Feuer, von dem der Herr bezeugt, daß es dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln, denn sie sind offenbar wider den Herrn und wider den Rathschluß seiner ewigen Liebe.

3. Wenden wir uns von ihnen ab! Wer nicht mit mir ist, spricht der Herr, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Nicht mit ihm sein, das heißt schon wider ihn sein; nicht mit ihm sammeln, das heißt schon zerstreuen; nicht für ihn kämpfen, das heißt schon wider ihn kämpfen; nicht an der Erbauung seines Reiches arbeiten, das heißt schon an dem Umsturz desselben arbeiten. Es giebt eine geistliche Lauheit und Trägheit, die mit ansteckender Kraft, als eine Pest der Seelen, von Einem zu dem Andern übergeht, und diese Lauen und Trägen sind ein Greuel vor dem Herrn. Ein Vater hält seine Kinder vielleicht nicht zur Sünde an, aber sie sehen an ihm keine Lust und Liebe zu Gottes Wort, kein inniges Verlangen, dem Herrn zu dienen in seinem Reiche; sie sehen, daß er ganz den weltlichen Sorgen hingegeben ist und sein Herz niemals ernstlich zu dem Einen, das noth ist, erhebt. Dieser Vater geht keinesweges darauf aus, seine Kinder dem Herrn zu entfremden, und doch entfremdet er sie ihm, doch versäumt er das Heil ihrer Seele, und der heilige Gott wird ihn einst zu ernster Rechenschaft ziehen; er wird das Blut seiner Kinder von seinen Händen fordern.

So in allen Fällen. Geht von uns nicht ein Licht aus, wodurch die Seelen zum Preise Gottes erweckt werden, so dienen wir, so viel an uns ist, dazu, daß sie sich dem Herrn entfremden und den Weg des Verderbens betreten.

Geliebten Freunde, nun bedarf es hoffentlich keines Wortes mehr. Ich hoffe, nun bekennet Ihr alle, daß Ihr der hohen Bestimmung, die Euch gegeben ist, ein Licht in dem Herrn zu sein, noch nicht genügt. Bekennet es recht, meine Lieben; klagt es dem Herrn, der Eure Seele liebt, und flehet ihn ohne Unterlaß an, daß er in seiner überschwänglichen Gnade das Licht Eures Lebens sein wolle. Dann wird es besser mit Euch werden; dann wird Eure Seele genesen, und Ihr werdet ein Licht sein in dem Herrn. Amen.

3.

Am dritten Sonntag nach Trinitatis.

Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Ich will dich preisen in der Gemeinde, und deine löblichen Thaten verkündigen. Mein Gott, ich vermag es nur in deiner Kraft, denn ohne dich kann ich nichts thun. Aber mit dir, in der Kraft deiner Gnade, vermögen wir Alles, was du uns befiehlst. So laß denn deine Gnade groß werden über deinen Knecht, daß ich mit fröhlichem Munde dein Wort verkündige, und diese ganze Gemeinde deines Lobes voll werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn, in Kraft des heiligen Geistes. Amen. V. U.

Apostelgeschichte 2, 42—47.

42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet.

43. Es kam auch alle Seelen Furcht an, und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.
44. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein.
45. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter Alle, nach dem jedermann noth war.
46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern;
47. Nahmen die Speise, und lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Auf die erste Christengemeinde richte ich heute Eure Blicke, meine Geliebten; auf die Gemeinde, von welcher der Schall des Evangeliums und mit ihm der Strom des neuen Lebens ausgegangen ist in alle Welt. Was Ihr an dieser Gemeinde sehet, das ist nicht das Leben des alten, natürlichen Menschen. Hier ist das Alte vergangen, es ist Alles neu geworden; hier ist das neue Leben im heiligen Geiste. Warum sind wir hier versammelt vor dem Angesicht des Herrn? Warum liegt das Buch seiner Offenbarungen vor uns aufgeschlagen? Nur darum, daß auch in uns das Alte vergehe, und das neue Leben im heiligen Geiste uns mehr und mehr durchdringe. So nahe, meine Geliebten, geht uns das an, wovon unser Text

erzählt. Und so laßt uns denn heute, im gläubigen Aufblick zum Herrn, das neue Leben in der ersten Christengemeinde betrachten.

Wir fragen zuerst, woraus dieses neue Leben geflossen ist; dann, worin es sich vornehmlich gezeigt; zuletzt, welchen Einfluß es nach außen gehabt hat.

I.

Des neuen Lebens Ursprung.

Es sind dieß fürwahr keine müßigen Fragen! Es sind die Fragen der Seele, die sich nach Erlösung aus den Banden der Sünde sehnet; die Fragen der Seele, die nach Gott dürstet, nach dem lebendigen Gott. Die Quelle, aus der in der alten Zeit das neue, wahrhafte Leben geflossen ist, muß immerdar offen stehen bis an den jüngsten Tag; sie muß auch heute noch, sie muß für uns offen stehen. Sonst waltete die Gnade Gottes nicht mehr über uns, und der Weg zum Heile wäre uns verschlossen. Daran liegt also Alles, daß wir die Quelle kennen lernen, aus welcher den ersten Christen das neue Leben geflossen ist. Und sogleich der erste Satz des Textes entdeckt sie uns: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.

Ihr freuet Euch des schönen Bildes, welches der heilige Geschichtschreiber von dem Leben der ersten Gemeinde entwirft. Ihr könnt es nicht anblicken, ohne Euch in der Tiefe Eures Herzens mächtig bewegt zu fühlen. Wohl! So erkennet an diesen Seelen die Gotteskraft, die im Evangelio, die in der apostolischen Predigt von Jesu Christo liegt. Denn diese Predigt hat das neue Leben erzeugt. Wollt Ihr die Geschichte dieser Seelen hören, die für alle Zeiten als Wunder der göttlichen Gnade dastehen?

Sie kamen, ſie hörten das Wort von Chriſto, von ſeinem Tode und von ſeiner Auferſtehung; ſie hörten es aus dem Munde heiliger, von Gottes Geiſte erfüllter Männer, und es drang ihnen durchs Herz, und ſie wendeten ſich mit gläubiger Sehnſucht zu dem Erlöſer. So wurden ſie Chriſten; ſo wurden ſie wiedergeboren in des heiligen Geiſtes Kraft, wiedergeboren zum neuen Leben, das aus Gott iſt. Sie blieben in der Apoſtel Lehre; ſo blieben ſie in dem neuen Leben, und wurden erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre Gottes.

Es iſt eine ſchöne Zeit geweſen, da die Apoſtel, dieſe auserwählten Rüſtzeuge Gottes, erleuchtet vom heiligen Geiſte, von himmliſcher Liebe glühend, ihr Zeugniß von Chriſto ablegten; da dieſe wenigen Männer mitten unter den Feinden den Namen des Gekreuzigten ohne Grauen bekannten, und für die Ehre ihres Gottes und Erlöſers, wie für das Heil der erlöſeten Seelen, ihr Leben in den Tod wagten. Es iſt eine ſchöne Zeit geweſen. Ein Zeugniß aus ſolchem Munde, in ſolchen Gefahren abgelegt, das mußte wohl mit überirdiſcher Kraft in die Seelen der Hörenden eindringen und ſie für immer erfüllen. Jetzt iſt in der Chriſtenheit ſo viel Zwietracht und Lauheit. Was uns hier als der einzige Weg des Heiles angeprieſen wird, davor werden wir von Andern gewarnt. So wird das Herz niemals feſt, nur im beſtändigen Schwanken bleibt es ſich gleich. So vergehen die Jahre; ſo überfällt uns der Tod, und für die Seele iſt nicht geſorgt. Selige Menſchen, denen es vergönnt war, das untrügliche Zeugniß der heiligen Apoſtel zu hören. Wer dieſe Männer aufnahm, der nahm den Herrn auf, der ſie geſendet, der ihr mit dem Geiſte der Wahrheit erfüllt hatte. Wer ſie [illegible] der hörte den Herrn. Wer ihr Wort bewahrte,

der bewahrte nicht Menschen Wort, sondern das wahrhaftige Wort Gottes, des Herrn. Ging man ihren Weg, so hatte man den rechten Weg erkoren. Ihr Zeugniß machte auch die Thörichten weise. Selige Zeit der Apostel, warum bist du von der Erde verschwunden?

Aber versündigen wir uns nicht mit solcher Klage? Das apostolische Zeugniß erschallet ja noch; das Wort der Apostel ist in Schrift verfaßt. Ihr besitzt es; Ihr könnt es zu Hause lesen, könnt es hier im Gotteshause hören. Seid Ihr irre geworden an dem, was Euch sonst heilig war; habt Ihr den Weg des Friedens verloren, oder noch nie gefunden? Haben die Zweifel, oder die rohen Spöttereien der Kinder dieser Welt Euch verwundet und beunruhigt? O, dann eilet, das Zeugniß der heiligen Apostel zu hören, und bleibet, gleich jener ersten gesegneten Gemeinde, in der Apostel Lehre. Sie zeigen Euch den, von dem das neue Leben ausgehet; sie führen Euch zu Christo, dem Fürsten des Lebens. Und wenn Ihr ihn gefunden habt, so habt Ihr das neue, das ewige Leben gefunden.

Nur daher rührt der tiefe Verfall, den wir jetzt beklagen; nur darum ist christliche Sitte und Zucht gewichen; nur darum richtet der Geist dieser Zeit so große Verheerungen an, weil die Gemeinden nicht treu geblieben sind in der Apostel Lehre, und, geblendet von dem falschen Glanze irdischer Weisheit, die himmlische Weisheit, die aus Gott stammt, verachtet haben. Soll es besser werden, meine Geliebten, so müssen wir alles Ernstes das Wort des Herrn annehmen als das ewige Licht der Seelen; wir müssen in der Apostel Lehre bleiben. Die Bibel muß wieder unser liebstes Buch werden, das Buch unsers Herzens und unsers Hauses; der Sonntag

muß wieder heilig gehalten und die Predigt des göttlichen Wortes unsre innigste Erquickung werden. Das ist der Anfang des neuen Lebens.

II.

Des neuen Lebens Offenbarung.

Ich preise jeden unter Euch selig, der diesen Anfang hat. Denn bald wird sich das neue Leben auf die erfreulichste Weise offenbaren. Wie dieß geschehe, worin das neue Leben sich vornehmlich zeige, das ist unsre zweite Frage.

Wir sollten bei dieser Frage auf jede christliche Gemeinde, ja auf jedes einzelne Glied einer Christengemeinde hinweisen und sagen können: Siehe, das ist das neue Leben, das Leben im Glauben an den Erlöser, und so offenbart es sich. Aber das können wir nicht. Es ist — o, trauert mit mir darüber! — es ist nicht der Geist Jesu Christi, der in unseren Gemeinden überall herrscht; es ist nicht das neue Leben des Geistes, in dem sie wandeln. Was sich in ihnen offenbart, von Jahr zu Jahr sich auf entsetzlichere Weise zeigt, das ist die Herrschaft des Geistes dieser Welt, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat; es ist das ungöttliche Leben in fleischlichem, gottentfremdetem Sinne. Trauert darüber, meine Geliebten! Aber nun richtet den Blick mit mir auf die erste Gemeinde, auf die ersten Erlöseten des Herrn. Da hat der Geist des Herrn mächtig gewaltet; da hat das neue Leben, das aus Gott ist, sich in aller seiner Herrlichkeit gezeigt.

Und was ist denn das Herrlichste an dieser ersten Gemeinde des Herrn? Was strahlt Euch von ihr mit

dem lieblichsten Glanze entgegen? Ich will es aussprechen an Eurer Statt. Diese Gemeinschaft der Gläubigen, diese innige Vereinigung der Seelen zur Verherrlichung Gottes, diese überströmende Liebe, die das eigne Besitzthum mit Freuden zum Besten der Gemeinde darbringt: das ist es, was Euch am herrlichsten in die Augen leuchtet und an das Herz dringt.

Und Ihr habt recht gesehen. Denn eben diese Bruderliebe, die in der ersten Gemeinde so mächtig waltete, ist es, worin sich das neue Leben vor Allem offenbart.

Der Glaube an den Heiland der Welt giebt der Seele einen ganz neuen Blick auf die Welt. Was uns vorher fremd und fern war, das tritt uns nun wunderbar nahe. Wir freuen uns des Herrn, der uns von der Gewalt der Finsterniß erlöset, der uns errettet hat vom ewigen Tode. Wir lieben ihn, weil er nach seiner ewigen Liebe so Großes an uns gethan hat. Aber seine Liebe, die unsere Freude und Wonne ist, bezieht sich nicht bloß auf uns. Es ist eine unendlich reiche Liebe, die mit uns die ganze Welt umfaßt. Es ist die Liebe des Heilandes der ganzen Welt. Es ist die Liebe, die unter bittern Schmerzen am Stamme des Kreuzes die Welt erlöset hat; die nicht will, daß auch nur Einer verloren gehe. Das ist die Liebe, der sich die Gläubigen freuen. Darum steht ihnen jeder Mensch, wie fremd er ihnen auch sonst sei, als ein Geliebter des Herrn, als ein mit dem Blute des Sohnes Gottes Erlöseter da; und es ist ihr tägliches Beten und Flehen, daß alle die weit verirreten, alle die verlorenen Seelen erfahren möchten, wie der Herr sie geliebt und was er zu ihrem ewigen Heile gethan hat.

Ihr sehet es ein, meine Theuern, daß die Liebe zum Herrn solche Liebe zu allen Menschen in das Herz pflanzt.

Aber wie innig und stark muß dann erst die Liebe zu denen sein, die den Herrn schon erkannt haben und in seiner heiligen Gemeinschaft leben! Diese sucht der Herr nicht erst; er hat sie schon gefunden, und sie sind sein theures Eigenthum geworden. In ihnen wohnet sein Geist, der sie von Tage zu Tage nach seinem Bilde erneuert. Sie sind die Werkzeuge seiner Gnade. Sie sind seine Freude und seine Krone. Wo zwei oder drei von ihnen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Aus jedem von ihnen strahlt etwas von der Herrlichkeit des Erlösers hervor. Wie wäre es möglich, an den Erlöser zu glauben, den Erlöser zu lieben, ohne die zu lieben, in deren Mitte er wohnt und wandelt, auf denen sein Geist, der Geist der Herrlichkeit, ruhet!

Siehe, theure Gemeinde, so innig hängt die christliche Bruderliebe mit dem Glauben, der Dir gepredigt wird, mit der Liebe zum Heiland der Welt zusammen. Du blickst mit Wohlgefallen, mit frohem Erstaunen auf die brüderliche Gemeinschaft in der ersten Christengemeinde hin. Siehe, diese Gemeinschaft, diese freudige Aufopferung des Einen für den Andern, die uns so wunderbar anzieht, ist aus dem gemeinsamen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus geflossen. Habt Ihr es nicht alle schon bitter beklagt, daß es unter uns so sehr an wahrer Liebe und Treue fehlt? Lieben Freunde, möchtet Ihr es doch heute fassen können! — es fehlt nur darum an Bruderliebe, weil es am Glauben, weil es an der Liebe zu dem fehlt, der uns zuerst geliebt hat. Denn wo der Glaube nicht ist, da ist das neue Leben des Geistes nicht, das sich vornehmlich in brüderlicher Liebe zeigt. Der Herr sagte einst vor seinem Abschied: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Also an der Liebe erkennt man die Jünger des Herrn; und Ihr müßt Jünger des Herrn werden, Euch ihm in wahrem Glauben ergeben, wenn Ihr zu wahrer Bruderliebe gelangen wollt.

Wäre es nicht gut, wenn Ihr rechte Jünger unsers Herrn Jesu Christi würdet, und sein Geist, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist, in Euch wohnete? Ihr habt manches Schwere zu ertragen. Ertrüget Ihr es dann nicht viel leichter, als jetzt? In Eurem häuslichen Leben ist noch so Vieles, was Euch drückt und stört. Würde es nicht ganz anders, wenn alle Glieder des Hauses Jünger des Herrn wären?

Ihr erkennt das alle. Aber noch Größeres muß ich Euch vor Augen stellen.

III.

Des neuen Lebens Einfluß nach außen.

Blickt noch einmal auf die erste Gemeinde der Gläubigen hin. Sehet noch einmal dieses Walten des heiligen Geistes, diese Liebe, dieses Leben. Ist dieses neue, wahrhaftige Leben nur für jene Gläubigen selbst ein Segen gewesen? Hat es nicht nach außen den mächtigsten Einfluß gehabt?

Unser Text sagt zuerst von einer heiligen Furcht, die alle Seelen ankam; dann, wie die Gemeinde Gnade fand bei allem Volk, und der Herr täglich erlösete Seelen zu ihr hinzuthat.

Die Gemeinde war ein offenbares Werk der göttlichen Kraft; darum diese Furcht, diese heilige Scheu vor ihr. Sie war ein Werk der göttlichen Gnade; darum blickte, wer sich nach Gnade sehnte, mit Wohlgefallen auf sie hin. Und diese Furcht und dieses Wohlgefallen war ein gött-

licher Zug zu der Gemeinde der Auserwählten hin. Der Segen, der auf ihr ruhete, dieses Leben aus Gott zog die Seelen wunderbar an; es war ein Licht, das mit göttlicher Gewalt in die Finsterniß der Welt hineinleuchtete und die verirreten Seelen zum Reiche Gottes, zum Reiche der Gnade rief. Ja, welch ein unaussprechlicher Segen ist von dieser Gemeinde ausgegangen! Sie ist die Mutter aller Gemeinden des Herrn. Sie ist das Zion, von dem der Herr das Scepter seiner Herrschaft über die Länder der Erde ausgestreckt hat; von wo der schöne Glanz Gottes für alle Geschlechter der Erde aufgegangen ist.

Einen Einfluß, wie diese Gemeinde, wird keine andre haben bis an den jüngsten Tag. Ihr ist eine Herrlichkeit gegeben, wie sie keiner andern jemals wieder gegeben werden kann, denn sie hat die zwölf Apostel des Herrn in ihrer Mitte gehabt.

Aber, Geliebte, derselbe Geist des Herrn, der in der ersten Gemeinde gewaltet hat, ist noch heute da. Wie er damals die Seelen zum neuen Leben erweckt hat, so will er auch heute thun. Und wie damals das neue Leben im heiligen Geiste ein Segen geworden ist für die Welt, so soll es noch heute sein.

Siehe, noch ist das Licht des Evangeliums nicht in alle Lande gedrungen. Finsterniß bedeckt immer noch einen großen Theil der Erde, ein tiefes Dunkel ruht noch auf vielen Völkern. Und das Dunkel soll weichen, und wo heute noch tiefe Finsterniß die Völker bedeckt, da soll nun bald der Ruf erschallen: Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet über dir auf. — Das soll geschehen; das ist der Rathschluß des Herrn. So weit reicht seine Liebe. Dahin haben alle die herrlichen Thaten seiner Gnade gezielt,

die unsers Herzens Licht und Freude und ewiger Trost sind.

Ja, es muß noch Großes geschehen, bis der gnädige Wille Gottes auf Erden gänzlich erfüllt ist. Und durch wen soll es geschehen? Durch wen anders, als durch die Gemeinde des Herrn? Durch wen anders soll der Strom des Segens sich in alle Welt ergießen, als durch die, auf denen der Segen des Herrn schon ruhet?

Geliebte, Ihr alle gehört zu der Gemeinde des Herrn, denn Ihr alle seid auf den Namen unsers Herrn Jesu Christi getauft. Ihr alle seid berufen, ein Segen für die Welt zu sein. Ihr sehet ein, Ihr könnet diesen erhabenen Beruf, den Gott Euch allen gegeben hat, nicht erfüllen, wenn Ihr nicht zuvor selbst in Wahrheit die Gesegneten des Herrn seid. Das Licht Gottes kann von Euch nicht in die Finsterniß der Welt hinausstrahlen, wenn es nicht zuvor in Euerem eignen Herzen wohnt, wenn Ihr nicht selbst zuvor im Lichte Gottes wandelt. Ihr könnt dem Herrn nicht dienen an seinem Reiche, wenn Ihr nicht zuvor selbst in seinem Reiche lebt, wenn Ihr nicht selbst dem Reiche der Finsterniß entrinnet. Ich hoffe, Ihr alle erkennet das. Und so Ihr es erkennet, selig seid Ihr, so Ihr es thut. Amen.

4.

Am vierten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 1—16.

1. Da er aber das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.
2. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach:
3. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.
4. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

dieser Sünde; höret, welchen entsetzlichen Antheil! Sie erschien auch vor den Aposteln und sie wußte nicht, welch ein Strafgericht Gottes ihren Mitschuldigen getroffen hatte. Sage mir, so sprach Petrus mit liebevollem Ernste, sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Und mit dieser Frage öffnete er der bethörten Frau den Weg der Rettung. Bekannte sie die verborgene Tücke ihres Herzens, dann war noch Hülfe für sie vorhanden. Als eine bußfertige Sünderin konnte sie noch auf den Weg des Heiles geleitet werden. Vor einem heiligen Apostel stand sie, der in der Liebe zum Herrn und zu ihrer armen Seele diese Frage an sie richtete. Wie viel hing von der Antwort ab, die sie gab; und welche gab sie denn? O, unglückselige, heuchlerische Frau! Sie erschrickt nicht vor der Frage des Dieners Christi; sie hört nicht auf die Stimme des Gewissens. Mit verblendetem Geiste beharrt sie auf ihrer Lüge! Ja, antwortet sie, so theuer. Und nun ist die Thür der Rettung für immer verschlossen; und eine andre Frage spricht nun der Apostel aus; eine Frage, die keine Antwort abwartet; die schauerliche Frage: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Und der Frage folgt das Todesurtheil auf dem Fuße nach. Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaustragen. Und das Wort des Todes wird sogleich erfüllt. Denn alsobald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge, und trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne.

Sie hielten zusammen in der Sünde; so waren sie auch im Tode nicht geschieden, und ihre Gräber waren bei einander.

Entsetzliche Gemeinschaft! Die Gemeinschaft in der

Sünde ist nothwendig auch eine Gemeinschaft in dem, was der Sünde Sold ist, eine Gemeinschaft in Tod und Verderben. Es wird uns nicht gesagt, in welchem von beiden der Entschluß zur Lüge zuerst erwachte. Vielleicht war Sapphira die Verführte. Aber die Schrift legt darauf kein Gewicht. Die Verführte trägt ihre Schuld, wie der Verführer. Die Verführte wird sammt dem Verführer durch Gottes Hand hinausgestoßen aus der Gemeinde der Heiligen; Verführte und Verführer, beide werden plötzlich ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen. Der Lügner und die Lügnerin, beide werden an einem Tage hinausgetragen.

Nur bis zum Grabe begleitet die Geschichte dieses unheilige Paar. Was jenseits des Grabes liegt, das verschweigt sie. Und gewiß, schon das Erzählte ist furchtbar genug. Verbannet werden aus der Gemeinde der Heiligen und Geliebten Gottes, hingerafft werden in seinen Sünden; o, ein grauenvolleres Ende giebt es nicht. Und doch! Das war das Ende noch nicht. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. In der finstern Behausung der Verlornen werden sie aufgespart bis zu dem großen Tage des Gerichts. Da wird Ananias wieder erscheinen sammt Sapphira; mit Judas Ischarioth werden sie an der Spitze der Lügner und Heuchler stehen, die jemals die Gemeinde der Heiligen geschändet haben bis an den jüngsten Tag. Und wenn die Hand des Herrn hier schon die Heuchler auf so gewaltige Weise trifft, was steht ihnen dort bevor, wo jeder den vollen Lohn empfangen wird, den er hier verdient hat? Da wird es sich erst vollkommen bewähren, daß der Herr die Lügner umbringt, und daß die Falschen ein Greuel sind vor seinem Angesicht. Da werden die Verführten Wehe rufen

über ihre Verführer, und werden sie verklagen vor Gottes Gericht; aber beide mit einander werden verstoßen werden aus dem Reiche, in welches, wie die Schrift bezeugt, kein Unreiner eingehet, noch das da Greuel thut und Lügen.

Dahin, meine Geliebten, in dieses Verderben führt die Liebe zur Welt, die entweder offene Verächter des göttlichen Wortes, oder Heuchler bildet. Dahin, meine Geliebten, in diesen Abgrund des Todes führt der Leichtsinn, der den Ruf des gnädigen Erlösers wohl hört, aber nicht beachtet, nicht bewahrt; der Leichtsinn, der sich den zerstreuenden Geschäften und Freuden dieser Welt ergiebt, und der ernsten Bedeutung vergißt, die unser kurzes Erdenleben für die Ewigkeit hat. Ich weiß eine Frage, die nicht aus unserem Herzen weichen sollte. Die Kinder dieser Welt fragen: Was muß ich thun, daß ich die Lust und Freude der Welt genieße? Diese ist es nicht, von der ich rede. Die Kinder des Lichtes fragen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Die Kinder der Welt bekommen auf ihre Frage mannichfaltige Antwort, und jede führt auf den breiten Weg des Verderbens hin. Die Kinder des Lichtes bekommen auf ihre Frage nur Eine Antwort, eine kurze leicht zu behaltende Antwort; und diese führt auf den schmalen Weg des ewigen Lebens. Kennt Ihr die Antwort? Sie lautet: Thue Buße, und glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Amen.

6.

Am sechsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 7, 13. 14.

13. Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

14. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

Es läßt sich eine Stimme vernehmen, die spricht: Gehet ein durch die enge Pforte!

Einst wurde ein Mensch im Jordan getauft; über dem that sich der Himmel auf, und der Geist Gottes kam über ihn, und der Vater rief dazu vom Himmel: Das ist mein

lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Später war derselbe Mensch mit drei Auserwählten auf einem hohen Berge und betete. Da begann sein Angesicht wie die Sonne zu leuchten, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, und es traten Himmlische zu ihm, und eine Stimme sprach: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Diesen im Jordan Getauften, auf dem heiligen Berge Verklärten, sollen wir hören. Der Vater im Himmel will es. Der Getaufte und Verklärte ist des Vaters Sohn und Ebenbild. Und er erhebt seine Stimme und spricht: Gehet ein durch die enge Pforte!

Ihr glaubt, daß der Vater Euch liebt, denn er hat Himmel und Erde für Euch bereitet, und sein Aufsehen bewahret Euren Odem. Seine Liebe ist größer, als Ihr meint. Siehe, da ist sein eingeborner Sohn; er ist ein Mensch geworden, wie wir; er wohnet unter uns, ist unser Bruder und Freund; die Herrlichkeit des Vaters leuchtet aus seinen Augen. Sein Blick ist auf Euch gerichtet; er erhebt seine Stimme im Namen des Vaters; Euch redet er an. Und das ist sein Wort an Euch: Gehet ein durch die enge Pforte!

Es ist die Pforte am Reiche Gottes, an der er steht und ruft.

Er ruft schon lange und meint es so gut mit Euch. Aber wie Viele achten immer noch nicht auf diesen gnädigen Ruf. Heute, meine Lieben, so Ihr seine Stimme höret, so verstocket Eure Herzen nicht. Ihr hört seine Stimme; er ist es, der Euch heute durch mich ermahnt:

Gehet ein durch die enge Pforte!

Wollt Ihr hören, warum der Herr Euch so dringend zur engen Pforte ruft? Geliebte, er thut es deshalb,

6.

Am sechsten Sonntag nach [illegible] tatis.

Ev. Matth. 7, 13. 14.

13. Gehet ein durch die enge Pfort[illegible] Pforte ist weit, und der Weg i[illegible] zur Verdammniß abführet; und i[illegible] die darauf wandeln.

14. Und die Pforte ist enge, und [illegible] schmal, der zum Leben führet; u[illegible] ihrer, die ihn finden.

Es läßt sich eine Stimme verneh[illegible] Gehet ein durch die enge Pforte!

Einst wurde ein Mensch im Jordan [illegible] that sich der Himmel auf, und der Ge[illegible] ihn, und der Vater rief dazu vom Him[illegible]

deren Freude man so lange, als möglich, zu genießen wünscht.

Das lockt die Menge, die gern das Glück eines heiteren, frohen Lebens erjagen möchte. Die auf dem breiten Wege thun so, als hätten sie dieses Glück. Da strömt ihnen die Jugend zu. Sobald die zarten Bande der Liebe, von denen sie gehalten waren, sich lösen, eilt der Jüngling, eilt die Jungfrau zu der Gesellschaft des breiten Weges hin, und es geht oft unglaublich schnell mit ihnen der breiten Pforte zu.

Ihr schickt etwa einen Sohn zu seiner weiteren Bildung in die Welt hinaus, oder Ihr gebt die Tochter in einen Dienst. Oft sind es nur wenige Jahre, da dünkt sich der Sohn gebildet genug. O ja, er ist gebildet — zum Broderwerb vielleicht, wenn es gut geht, aber vielmehr gebildet für den breiten Weg der Welt, für den Sündendienst, für den Teufelsdienst, denn die Schrift sagt: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. — Die Tochter kommt nach einigen Jahren auch wieder; vielleicht hat sie in ihren Diensten etwas erspart; aber hat sie nicht etwas eingebüßt, was mehr werth ist, als alle Schätze der Welt? Hat sie nicht ihre jungfräuliche Ehre verloren?

Das ist's, was ich sagte. Die zarten Bande, die ein göttliches Erbarmen durch Eltern und Lehrer um sie geschlungen hatte, die zerreißt der junge Mensch gar bald, und stürzt sich, nach Lust begierig, in das wilde Getümmel des breiten Weges. Dann kommen die reiferen Jahre heran; das heiße Verlangen nach Weltlust wendet sich nach einer andern Seite, es wendet sich dem Gelde oder dem Ruhme zu. So treten sie in die Ehe, so führen sie ihre Haushaltung. Statt jener zarten himmlischen Bande, sind

es nun die Bande der Erde, an denen sie manchmal in tobender Lust, öfter von Sorgen gebeugt, ihres Weges gehen. Ach, es ist immer noch derselbe breite Weg, auf dem sie wandeln; der Eine stiller und sorgenvoller, der Andere lauter und leichtsinniger. Beide aber suchen doch nur dasselbe; ihr Gang hat Eine Richtung. Sie werden auch Ein und dasselbe Ziel erreichen; sie werden zur breiten Pforte gelangen.

Wohin führt die? Ihr glaubt wohl, sie führe Euch zu ewiger Freude? Ihr könnt vielleicht dieß und das aufweisen, womit Ihr Euch brüstet? Ach, brüstet Euch nicht zu bald! Der breite Weg ist doch der Weg der Verdammniß, was Ihr auch sagen mögt; die glänzende Pforte, der Ihr zueilt, ist doch die Pforte des Todes.

Ihr deutet auf die Menge hin, die mit Euch geht. O, damit tröste sich Keiner! Es sind ihrer Viele auf diesem Wege, der Herr sagt es selbst; aber wie groß die Menge auch sei, sie geht doch in das Verderben hin. Männer von Macht und Reichthum und Kenntniß führen die Menge an; aber damit ist ihr noch nicht geholfen. Und wenn Alles, was in der Welt hoch und herrlich ist, voranginge; es bliebe doch der Weg des Verderbens. In den Tagen des Herrn, da war der Römische Landpfleger Pilatus und der Vierfürst Herodes und Caiphas der Hohepriester und mit ihm der hohe Rath zu Jerusalem — es waren die Obersten dieser Welt sämmtlich auf dem breiten Wege, und der Haufe des Volkes folgte ihnen treulich nach, und Christus mit seiner kleinen Schaar vergoß Thränen über das bethörte Geschlecht. Hat es etwas genützt, daß die Obersten dieser Welt die Vordersten waren in der Verachtung des Herrn, in der Verhöhnung seiner gnadenvoll-ernsten Predigt? Hat es ihm etwas genützt? Jene

Blutströme in den Straßen Jerusalems und jene Brandfackeln, die den Tempel in Flammen setzten, haben es gelehrt. Ist die Menge der Verächter groß, so wird nichts folgen, als ein großes Strafgericht.

Es kann nicht anders kommen. Es müßte kein Gott im Himmel sein; wenn es anders käme. Die Sünde muß der Leute Verderben sein; die Verachtung des göttlichen Gesetzes und Evangeliums muß den Tod bringen; sie muß den Menschen ausschließen von der Gemeinschaft der Seligen; es muß so sein, es ist nicht anders möglich, denn es lebt im Himmel ein gerechter Gott.

Darum hinweg von der breiten Pforte, wer nicht hinunterfahren will in die Kammern des Todes! Hinweg von dem Wege der Weltlust, wer nicht Lust hat, mit Heulen und Zähnklappen zu enden. Hinweg davon Ihr zarten Kinder; was habt Ihr Lämmer des guten Hirten, Ihr Geliebte seines Herzens, schon mit der Sünde, mit dieser Ausgeburt der Hölle, zu thun? Hinweg davon Ihr Jünglinge, Ihr Jungfrauen, daß der Bösewicht Euch nicht auf ewig stürzt. Ihr Männer und Frauen und Ihr betagten Häupter, hinweg von dem Wege und der Pforte des Todes, denn es nahet Euch schon der Tag des Gerichts.

II.

Die Pforte des Lebens.

Es ist eine andre Pforte da, und ein andrer Weg. Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal und Ihr seht nicht Viele darauf wandeln; aber es ist der Weg des Heiles, es ist die Pforte des Lebens. Darum kommt doch und geht zu der Pforte des Lebens ein!

Gehet ein! ruft der Heiland, der Euch liebt.

Steht Ihr vielleicht schon an der Pforte des Verderbens, wolltet Ihr schon den Fuß über die Schwelle setzen? Thut es nicht! Kommt herüber, wo Euer Erlöser steht, und gehet zu seiner Pforte ein. Und Ihr, die Ihr schon auf halbem Wege seid, was säumet Ihr? Kommt schnell herbei und gehet ein zu der Pforte des Herrn. Und Ihr, die Ihr seit Langem schon ganz nahe seid, was hindert Euch am entscheidenden Schritt? Was darf Euch hindern, wenn der Herr Euch ruft? Kommt doch, und gehet zur Pforte des Heilandes ein.

Diese Pforte verschmäht den blendenden Schmuck. Sie ist so demüthig, wie der Herr, der Euch zu ihr ruft. Aber durch sie geht es zum Leben, und ewigem Heil.

Es ist der Eingang zum Reiche Gottes. In diesem Reiche herrscht die Finsterniß nicht; hier dient man der Weltlust nicht; hier ist die Seele nicht von Gott entfremdet; hier stirbt sie nicht des ewigen Todes. In Gottes Reiche ist Leben und himmlische Kraft. Komm, o Seele, zu Deinem Erlöser heran, laß Dir seine Gnade schenken, laß Dir die Pforte seines Reiches eröffnen, so wird Dir's sein, als stündest Du von den Todten auf. Du bist alsbald ein Erlöseter des Herrn, die alten Banden der Welt sind gelöst, die Schlingen der Finsterniß halten Dich nicht mehr, Du bist frei. Alle Deine Schuld ist hinweg. Sie hätte Dich in die Abgründe der Hölle gestürzt; sie ist hinweg. Du bist in Christo Gottes geliebtes Kind. Das fassest Du im Glauben, den Gottes Geist in Dir entzündet hat; und es ergreift Dich unaussprechliche Freude; und Du sinkst in überschwänglicher Liebe vor Deinem Retter nieder und vor Deinem Vater, und sprichst: Mein Heiland, mein Vater, was soll ich dir thun? Ich will dein Eigenthum sein; ich will dir dienen mein Leben lang.

Und der Erbarmer hört die Stimme der Liebe und zeigt auf alle die Deinen, auf Deine ganze Umgebung hin und spricht: Ich will, daß diesen allen geholfen werde; diene mir an ihnen. An ihnen vergilt mir meine Liebe. Und Du beginnest mit Freuden das Werk, und er segnet Dich, und Du siehest in Deinem Leben, in Deinem Hause die Fußstapfen göttlicher Liebe und Treue. Da ist's, als wenn Du nun erst zum Leben erwachtest, und Du rühmest die Treue des Herrn mit fröhlichem Munde. Es kommen dunkle Stunden; ein schweres Kreuz sinkt plötzlich auf Deine Schultern. Du erschrickst, aber Du fassest Dich bald. Es geschieht nicht ohne den Herrn, von dessen Liebe und Treue Du gewiß bist. Es ist die Hand des Herrn, die Dir das Kreuz auf die Schultern legt. O, da kehrt der Friede bald wieder in Dein Herz zurück; und in der dunkeln Stunde geht Dir das Licht wieder auf, und mit neuer Freude dienst Du dem Herrn. Endlich kommt er und versetzt Dich in sein himmlisches Reich, wo er sein Antlitz in göttlicher Liebe über Dich erhebt und ewige Freude Dich umfängt. Die Verlornen, die dem Rufe des Herrn zum Trotz der breiten Pforte zueilten, die gehen dann in den finstern Kammern des Todes umher, und kein Lichtstrahl dringt in ihre Finsterniß hinab. Sie haben das Licht des Erlösers nicht gewollt. Nun sind sie draußen; die Verzagten und Ungläubigen und Greulichen, und Todtschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttische und alle Lügner sind draußen. Du aber, der Du zur rechten Zeit die Stimme des Heilandes gehört und in die Pforte des göttlichen Reiches eingegangen bist, bist nicht draußen bei den Verlorenen, Du wirst auch in Ewigkeit nicht zu ihnen kommen, Du bist in der Gemeinschaft der Apostel und

Propheten und aller der himmlischen Geister, die um den Thron des Allmächtigen versammelt sind.

Du, sage ich, Du. Wer ist's unter Euch, den dieses selige Du trifft? O, daß es Euch alle träfe, meine Geliebten, Euch allesammt! Es trifft aber nur die, die dem Rufe des Herrn Gehör geben und zur That schreiten, die da eingehen in die geöffnete Pforte des Herrn. Nur die trifft dieses selige Du. O, hört die Stimme des Herrn und gehet heute noch, gehet in den Augenblicken unseres Bußgebetes zu der Pforte des Lebens ein. Amen.

Herr Jesus Christus, wir standen an der Pforte des Todes, aber wir haben deine Stimme gehört, die uns so mächtig zur Pforte des Lebens rief. Hier sind wir; wir haben den Tod verdient, o erbarme dich über uns! Du hast dein Blut für uns vergossen; in der Kraft dieses für uns vergoßnen Blutes reinige uns von unserer Sünde und sprich uns los von unserer schweren Schuld. Wir dürften es nicht hoffen; aber deine Gnade ist überschwänglich groß, und du willst den Tod des Sünders nicht. Herr und Heiland, du willst nicht unsern Tod; so ergreife uns denn, du Fürst des Lebens, mit deiner heiligen allmächtigen Hand, und führe uns in das Reich des Lichtes und des Lebens. Du bist der einige Mittler zwischen Gott und uns; Jesus Christus, unser Mittler und Herr, führe du uns zum Throne Gottes. In unsrer Unreinheit dürften wir's nicht wagen; schmücke uns mit deiner vollkommenen Heiligkeit, daß wir bestehen können vor dem heiligen Gott und er uns annehme als seine Kinder.

O Herr, du glorreiches Haupt der Kirche, führe uns alle, wie wir hier versammelt sind, heute auf immer

und ewig in das Reich deiner Gnade ein. Du bist in den Schwachen mächtig, und wir sind sehr schwach. O, erweise die Macht deiner erlösenden Gnade an uns, daß die Gemeinde mit allen ihren Gliedern vom Lichte des Geistes erleuchtet, und von deiner himmlischen Kraft gestärkt werde, an deinem Reiche dir zu dienen, und endlich einzugehen in deine ewige Freude. Amen.

7.

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis.

So spricht der Herr: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden (Ev. Matth. 10.). —

Sehr ernst lautet das Wort unsers Herrn. Er sah schon im Geiste, wie die Feinde Gottes sich wider ihn und wider sein Reich erheben würden; er sah die kleine Schaar seiner Jünger, wie Schafe mitten unter den Wölfen. Da sprach er die Worte heilig ernster Ermahnung. Er verschwieg ihnen nicht, welche Kämpfe ihrer warteten; aber den Treuen verhieß er den Sieg. Und sein Wort ist wahr

geworden. Die Treuen haben gesiegt. Diese sanftmüthigen Lämmer haben das Erdreich erobert. Selbst ihre Todesstunde ist eine Siegesstunde, eine Stunde voll heiliger Siegesfreude gewesen.

Der Erste, der den Herrn bekannt hat bis an den Tod; der Erste, der als ein treuer Kämpfer die Siegeskrone aus der Hand des Herrn empfangen hat, ist Stephanus gewesen, von dem die Apostelgeschichte im sechsten und siebenten Kapitel erzählt: ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der große Wunder und Zeichen that unter dem Volk. Er kämpfte viel mit den Widersachern des Christenthums, und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Da bewegten sie das Volk wider ihn und führten ihn vor den Rath, und stellten falsche Zeugen auf, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf, Lästerworte zu reden wider diese heilige Stätte und wider das Gesetz. Da erhob sich Stephanus und redete von den Thaten Gottes an seinem auserwählten Volke, schloß aber mit einer gewaltigen Klage gegen dieß Volk, worauf er dann zum Tode geführt wurde. Wir wollen die letzten Worte seiner Rede und sein Ende lesen und näher betrachten.

Apostelgeschichte 7, 51—59.

51. Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr.

52. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches

Ihr nun Verräther und Mörder geworden seid?

53. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habt es nicht gehalten.

54. Da sie solches höreten, ging es ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn.

55. Als er aber voll heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.

56. Sie schrieen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn.

57. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus.

58. Und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

59. Er kniete aber nieder, und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er.

Sehet da, Geliebte, das Ende des heiligen Stephanus. Vor Menschenaugen war es schmählich und entsetzlich; aber in Wahrheit ist es ein herrliches, bewundernswürdiges Ende, es ist das Ende eines Siegers gewesen.

Wie Stephanus die Feinde des Herrn überwunden

9. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr.
11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.
12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.
13. Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten.
14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Es ist eine Predigt des Herrn, deren Anfang Ihr so eben vernommen habt. Ihr hört es, es sind holdselige Worte, die über die Lippen des Erlösers gehen. Er blickt

auf die Menge hin, die sich, eines neuen, ewigen Heiles begehrend, um ihn versammelt hat, und was er sie zuerst vernehmen läßt, das ist die Stimme unergründlicher Liebe und Erbarmung.

Geliebte, Ihr seid in dieser Stunde um den Herrn versammelt; die Worte seines Mundes gelten Euch. In wenigen, kurzen Sprüchen beschreibt er das wahre Leben, das edle, selige Christenleben. Er beschreibt es Euch, meine Theuern. Euch rühmt der gnadenvolle Herr dieses arm und betrübt sein im Geiste an, das der Anfang des Heiles ist, und die Sanftmuth, die von keiner Rache weiß, und das Hungern und Dürsten der Seele nach der Gerechtigkeit, und das Erbarmen, das in jedem Leidenden den Bruder sieht. Euch möchte er reines Herzens sehen, den Frieden liebend, bereit um seines Namens willen zu leiden, voll glühenden Eifers, den Vater im Himmel zu verherrlichen. So möchte der Herr Euch sehen!

Ihr fühlt es selbst, wie entfernt Ihr noch von diesem heiligen, herrlichen Ziele Eurer Berufung seid. Statt jenes arm und betrübtseins im Geiste immer noch so viel thörichte Hoffart; statt der Sanftmuth Zorn und Rachsucht; statt des Sehnens nach Gerechtigkeit ein ungestilltes Hungern und Dürsten nach weltlicher Lust; statt des Erbarmens so viel Hartherzigkeit! Wie Wenige denken daran, daß sie einer gründlichen Reinigung des Herzens bedürfen! Und wie könnte das unreine Herz die Brüder lieben, wie könnte es den Herrn lieben, wie könnte es ihm treu sein, ihm das ganze Leben weihen!

O, daß es anders würde mit uns! Daß doch in uns allen wenigstens das tiefe, innige Verlangen erwachte, von nun an auf dem Wege des Herrn zu wandeln, und zu der Zahl seiner treuen Jünger zu gehören!

Dieses Verlangen kann durch Gottes Gnade in uns allen erweckt werden; es ist mein sehnlichster Wunsch, daß dieß geschehen möge. Es würde gewiß geschehen, wenn wir die großen Verheißungen zu Herzen nähmen, die der Herr in unserem Texte den Seinen giebt. Ich lade Euch daher in der Liebe Christi dazu ein, diese großen Verheissungen mit mir zu betrachten.

I.

Das Himmelreich ist ihr: das ist die erste Verheissung, die der Herr den Seinen giebt.

Sie gehören also nicht mehr zu dem Reiche der Finsterniß, wo man der Sünde dient. Gott hat sie dieser argen Gewalt entrissen und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt. So gehören sie nun der großen Gemeinschaft an, deren Haupt Jesus Christus ist. Sie sind, wie der h. Petrus schreibt, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums; sie verkündigen nun die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Sie leben, wie alle andern Menschen, in einer Welt, deren Güter und Freuden schnell vergehen; aber sie haben im Reiche Gottes einen Segen, der ewig währet; sie haben das Wort des lebendigen Gottes, das ihnen den Weg zum ewigen Leben zeigt; sie sind die Erlöseten des Herrn, und der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruhet auf ihnen.

II.

Wie könnte es ihnen da jemals an Troste fehlen? Es ist die zweite Verheißung, die der Herr den Seinen giebt: Sie sollen getröstet werden.

Sie mögen wohl auch Leid tragen; sie mögen es schmerzlich fühlen, daß sie auf Erden Fremdlinge sind, fern von der friedenvollen Heimath in des Vaters Hause, fern von den Chören der Seligen, die schon vor dem Throne Gottes stehen in himmlischer Wonne; aber sie sollen getröstet werden, spricht der Herr. Sie tragen wohl Leid über ihr eignes verderbtes Herz, sie sind wohl tief betrübt über den großen Mangel an dankbarer Liebe zu dem Herrn, den sie in sich spüren; aber sie sollen getröstet werden. Und welcher Trost ist das, wenn der tief Bekümmerte zu den Füßen seines Erlösers niederfällt, und seine Augen nicht aufzuheben wagt, und der Herr spricht in Gnaden das Wort: Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben! Da fällt die unerträgliche Last von den Schultern; da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott, und mit dem Trost der Vergebung kommt neue Liebe, neue Dankbarkeit, neuer Gehorsam in das Herz.

III.

Man möchte es mit lauter Stimme hinausrufen in alle Welt, wie gnädig der Herr ist, wie freundlich der Seele, die ihn sucht. Man möchte alle Menschen im Reiche des Herrn vereinigt sehen, sie alle von der furchtbaren Herrschaft der Sünde erlöset, sie alle mit dem Lichte des Lebens erleuchtet, mit dem Trost des Evangeliums erquickt, mit der Kraft des heiligen Geistes zum Dienste Gottes gestärkt. Da erhebt sich eine neue tiefe Betrübniß, denn die Welt liegt so sehr im Argen, daß sie dem gnädigen Rathschluß Gottes zu ihrer Erlösung widerstrebt; ja die Ungläubigen erheben sich wohl zum Kampfe wider das Reich des Herrn, und die Liebe wird mit Bosheit vergolten. Aber getrost! Es ist die dritte Verheißung, die

der Herr den Seinen giebt: Sie werden das Erdreich besitzen. Auf einen Felsen hat der Herr seine Gemeine gebauet, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Der Herr zur Rechten Gottes wird über alle seine Feinde siegen; seine Treuen folgen ihm nach in heiligem Schmuck und siegen in seiner Kraft. Endlich wird ein vollständiger Sieg errungen werden, und alle Völker der Welt werden im Lichte Gottes wandeln. Da wird das Wort des Wahrhaftigen erfüllt sein: Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Da wird der Name des Herrn herrlich sein vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang.

IV.

Selige Zeit! Wer doch an ihr Theil hätte! Wer doch etwas beitragen könnte, daß die Gedanken der göttlichen Gnade bald in Erfüllung gingen, daß der Wille des himmlischen Vaters auf Erden geschähe wie im Himmel! Wenn wir doch zunächst recht gestärkt würden, nach dem Maaße unseres Berufes den Willen Gottes zu vollbringen!

Siehe, das ist das Hungern und Dürsten der Seele nach Gerechtigkeit! Daß er dieses Hungern und Dürsten befriedigen wolle, das ist die vierte Verheißung. Wie herrlich hat er diese an der ersten Gemeine der Gläubigen erfüllt! Es ist gewiß etwas Schweres, sich mitten unter wüthenden Feinden des Herrn dennoch zu dem Herrn zu bekennen, und im Anblick eines martervollen Todes

Treue zu beweisen bis an das Ende. Aber der Herr hatte denen, die nach Heiligkeit und Gerechtigkeit verlangten, Sättigung verheißen; und er erfüllte sein Wort, er gab den Seinen Kraft zum Treusein bis in den Tod, den Geist der Liebe goß er in ihre Herzen aus, er verklärte sie nach seinem Bilde; so verklärt rief er sie dann zu sich und nahm sie auf in sein himmlisches Reich. Als ein glänzendes Vorbild steht die erste Gemeine der Gläubigen für die Kirche aller Zeiten da. Ihr verlangt diesem Vorbild zu folgen? Eure Seele hungert und dürstet danach, den Willen Gottes zu vollbringen? Getrost! Euer Verlangen soll gestillt werden. Haltet fest an dem Herrn, er wird Euch lehren, wie man fliehet vor der vergänglichen Lust der Welt, er wird Euch Alles verleihen, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet. Euer Leben wird, wie das Leben des Herrn, Liebe und Güte und herzliches Erbarmen sein.

V.

Dann werdet Ihr Barmherzigkeit erlangen; — das ist die fünfte Verheißung. Ein göttliches Erbarmen wird Euch dann auf allen Euren Wegen geleiten. Lieben Freunde, wie groß war doch die Gefahr für uns, ewig verloren zu gehen, auf ewig ausgestoßen zu werden aus der Gemeinschaft der Seligen? Was hat uns aus dieser Gefahr errettet? Etwa unsere Weisheit, unsere Kraft? Wir wissen es anders. Es ist uns Barmherzigkeit widerfahren, die Barmherzigkeit Gottes hat uns gerettet durch Jesum Christum. Aber mit der einmaligen Rettung sind wir noch nicht ganz geborgen. Immer neue Gefahren, und immer größere, erheben sich wider uns, und unsere Kraft genügt niemals, ihnen zu widerstehen, sie zu über-

winden. Was wird uns da bewahren? Nur ein ewiges Erbarmen wird es thun; nur ein Erbarmen, das sich durch keine Schwachheit und Untreue ermüden läßt. Und dieses ewige Erbarmen verheißt der Herr allen den Seinen. Darum freuet Euch hoch, Alle, die Ihr den Herrn kennet! Ihr seid niemals so einsam, so verlassen, als es Euch scheint. Die Augen eines allmächtigen Gottes und Erlösers wachen über Euch; sie sind mit einer Liebe auf Euch gerichtet, von welcher die treueste Mutterliebe nur ein schwaches Abbild ist. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht der Herr. Nein, er verläßt Euch nicht, er versäumt Euch nicht.

VI.

Auch in der bangen Todesstunde, wenn das Licht der Augen verlischt, wenn kein Gebet, kein Seufzer mehr aus der sterbenden Brust sich löset, wenn das Bewußtsein schwindet, und das Herz im letzten Kampfe bricht: auch da, wo Euch Alles verläßt, verläßt doch das göttliche Erbarmen Euch nicht. Der Herr zur Rechten Gottes sieht Euch; er weiß, was Sterben heißt; er vertritt Euch dann bei dem Vater mit unaussprechlichem Gebet; er reißt Euch mit starker Hand aus des Todes Gewalt, und führt Euch in das Land des ewigen Lebens ein.

Was steht den Erlöseten dort bevor? Sie werden Gott schauen, sagt der Herr in seiner sechsten Verheißung.

Es ist ein unendlich freudiges Erwachen aus langem, schwerem Traume, wenn wir die Spuren Gottes in unserem Leben entdecken wenn wir es im Glauben fassen können, daß Gott unser Gott und Vater ist, und der Erlöser der Welt

unser Erlöser; es ist wie ein Auferstehen vom Tode, wenn wir an die göttliche Liebe glauben lernen, die uns umfängt! Was wird es sein, wenn Alles hinwegfällt, was uns von unserm Gott getrennt hat, wenn wir niedersinken vor dem Throne der ewigen Herrlichkeit und das gnadenvolle Angesicht des Vaters, des Erlösers schauen dürfen mit allen Auserwählten! Was wird es sein! Kein sterbliches Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

VII.

Aber das wissen wir, denn der Herr offenbart es uns in der siebenten Verheißung, sie werden Gottes Kinder heißen. Wer steht dem Vater näher, als das geliebte Kind? So nahe werden die Erlöseten dem himmlischen Vater stehen. Der Erlöser wird der Erstgeborne sein unter vielen Brüdern. Sie werden allzumal verklärt sein nach seinem Bilde. Der Vater hört schon jetzt das Gebet seiner Kinder im Namen Jesu; wie wird er sich dort zu ihnen wenden! Er hat um ihretwillen seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, hat ihn für sie alle dahin gegeben. So groß ist die Liebe des Vaters zu seinen armen, verlorenen Kindern auf Erden. Was wird diese Liebe in Ewigkeit an den geretteten Kindern thun! Erben Gottes werden sie sein, Miterben Jesu Christi, des Herrn der Herrlichkeit.

VIII.

Eine kurze Zeit haben sie auf Erden mit Christo leiden müssen; sie haben sich ihres Erlösers nicht geschämt vor einem abtrünnigen Geschlecht; sie haben seine Schmach,

sein Kreuz ihm nachgetragen — und sind dabei schon hier in Hoffnung selig gewesen. Nun ist ihre Hoffnung erfüllt, nun wird ihnen Alles wohl belohnet im Himmel; nun wird keine Thräne mehr geweint. Sie haben einen guten Kampf gekämpfet, sie haben den Lauf vollendet, sie haben Glauben gehalten, nun wird ihnen die Krone der Gerechtigkeit gegeben, nun leuchten sie wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

IX.

Ihr armes Erdenleben war nicht umsonst. Es hat eine ewige Frucht gebracht. Das Licht der Gnade ist von ihnen ausgegangen in die Welt; sie haben zum Heile der Menschen, zum Preise Gottes haben sie gelebt.

Theure Gemeinde, ist man nicht selig, wenn man solche Hoffnung hat? Und solche Hoffnung hat jeder treue Jünger des Herrn. Wäre es nicht das Allerbeste, wenn Ihr Euch alle entschließen wolltet, dem Herrn Jesus Christus zu leben, wie er für Euch gelebt hat, wie er für Euch in den Tod gegangen ist? Wäre es nicht der allergrößte Gewinn, wenn Ihr die wahre Gottseligkeit erlangtet, zu der Euch der barmherzige Gott so gern verhelfen möchte?

Was gewinnt Ihr denn für Eure Seele bei der Liebe zur Welt und Sünde? Am Reiche Gottes habt Ihr dann keinen Theil, in Eurer Betrübniß keinen göttlichen Trost, Euer Thun hat dann keinen Werth und keinen Bestand; immer fester umschließen Euch die Ketten der Sünde; Ihr streitet dann wider Gott und er muß wider Euch streiten; sein Erbarmen kann nicht auf Euch ruhen; seine Gerichte werden Euch überfallen; die Todesstunde wird Euch keine Erlösung bringen; die Wohnungen des Vaters werden

Euch verschlossen, Ihr werdet hinfahren in ewige Finsterniß, und die Seelen, die Ihr mit Euch in das Verderben geführt habt, werden über Euch wehklagen, und ihre Wehklage wird über Euch kommen und Euch peinigen ohne Ende.

O geliebten Brüder, irret Euch nicht! Es ist ein tiefes, unsägliches Elend, aus dem der Herr Euch nach seiner Liebe erretten will; es ist eine ewige, unaussprechliche Herrlichkeit, zu der er Euch ruft. Lasset Euch von ihm retten! Folget dem Rufe seiner Gnade! Heute, so Ihr seine Stimme vernommen habt, so verstocket Eure Herzen nicht! Amen.

5.

Am fünften Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 5, 1—11.

1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter.
2. Und entwandte etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte es zu der Apostel Füßen.
3. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest, und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers?
4. Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.
5. Da aber Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über Alle, die dieß höreten.

Augen auf und sah gen Himmel. Und dieses Aufsehen gen Himmel war ein zweiter Sieg.

Ja, meine Lieben, dieses Aufsehen gen Himmel ist immer ein Sieg. Seid Ihr in schwerer Trübsal, habt Ihr Alles versucht, was Euch retten könnte, und Alles vergeblich versucht, seht Ihr keinen Ausgang aus dem finsteren Thal, in dem Ihr ohne Friede und Freude, wie mit einem schweren, eisernen Joch belastet, dahingeht: hebet Eure Augen auf und sehet gen Himmel! O, es ist gut, daran zu denken, daß die Erde nicht das Weltall ist; daß es Wohnungen des Friedens giebt, zu denen nie eine Plage nahet, Wohnungen des Friedens, zu denen die Stimme einer ewigen Erbarmung uns ruft. Wird Deine Seele zur Sünde gereizet, fängt die Stimme des Lügners und Verführers an, Dir lieblich zu klingen? Du bist in großer Gefahr; Du könntest zurückfallen in das Reich der Finsterniß, aus dem Dich Gottes eingeborner Sohn durch sein Blut erlöset hat. Aber hebe doch Deine Augen empor über dieses Land der Sünde, und siehe auf gen Himmel. Ja, nur Einen ernsten Blick gen Himmel, und du hast gesiegt; in der reizenden, lockenden Stimme erkennst Du die Stimme aus dem Abgrund, und der mit Blumen geschmückte, duftende, glänzende Weg blickt Dich schauerlich, wie der Weg zum ewigen Tode, an. O, meine Geliebten, blicket fleißiger, blicket täglich gen Himmel auf!

Stephanus hob seine Augen empor und sahe auf gen Himmel, und dieser Blick war ein Sieg. Die grimmigen Geberden seiner Feinde erschreckten ihn nicht. Er blickte hoch über sie empor; dahin, wohin der Heiland der Welt durch Schmach und Tod vorangegangen ist; dahin blickte er, wo das Scepter der Weltregierung sich in stiller Majestät über den Erdkreis ausstreckt, wo in der Hand des

näheres Eingehen in dieselbe uns mit des Herrn Hülfe noch größeren Segen bringen. Sehen wir denn näher darauf ein! Ananias und Sapphira, — dieses unglückselige Paar sei der Gegenstand unserer Betrachtung.

I.

Ananias.

Ananias zuerst. Einen Unglückseligen nannte ich ihn. Hätte ich ihn nicht vielmehr selig preisen sollen? Fiel nicht sein Leben in die herrlichste Gnadenzeit, die je auf Erden gewesen ist? Wahrscheinlich hat er doch den Herrn gesehen, den Heiland der Welt, und das Wort des ewigen Lebens aus seinem Munde gehört. Sollte das aber auch nicht geschehen sein, so ist er doch seinen Gesandten nahe gekommen, den heiligen Aposteln, die im Namen des Herrn das Wort von der Buße und der Vergebung der Sünde verkündigten, und in seiner Kraft viele Zeichen und Wunder thaten. Ist ein Mensch selig zu preisen, dem die Gnade Gottes nahe kommt, um ihn auf immer aus den Banden der Finsterniß zu befreien und aufzunehmen in das Reich des Lichtes und des Lebens, dann gehört Ananias ohne Zweifel vornehmlich in diese Zahl. Er hörte ja nicht bloß das heilige Wort des Herrn; er sah auch an der Gemeinde zu Jerusalem die heiligende und beseligende Kraft dieses Wortes. Er sah hier, wie der Glaube an den Herrn Jesus Christus sich als eine den Menschen von Grund aus umwandelnde und nach dem Bilde des Erlösers verklärende Gotteskraft bewährte; und er hatte nur sein Herz zu öffnen, um der gleichen Gnade theilhaftig zu werden. So stand es mit ihm. War er nicht ein seliger Mensch? Denkt an alle die Frommen des alten Bundes, deren Leben dahinging, und ihre Sehnsucht nach den

III.

Gläubiges Flehen.

Sein Angesicht leuchtete, wie eines Engels Angesicht; es war der Widerschein jener verborgenen Herrlichkeit, die sich ihm offenbarete. Aus seinen Worten sprach die Zuversicht eines Auserwählten, der die Welt mit allen ihren Drohungen und Lockungen tief unter seinen Füßen sieht. In dem Augenblicke der höchsten Gefahr, als ihm ein martervoller Tod schon gewiß war, wohnte der Friede Gottes in seiner Seele; statt vor Furcht zu zittern, sprach er Worte der Entzückung aus und brachte den Feinden Kunde aus dem Reiche des ewigen Lebens.

Fürwahr, wenn irgendwo, so brach hier die weltüberwindende Kraft des Christenglaubens in vollem Glanze hervor. Mochte das Wort des Dieners Christi nicht auf diese Gemüther gewirkt haben; aber war es ihnen denn möglich, diesen seinen himmlischen Frieden im Angesicht des Todes mit kaltem, unbewegtem Herzen anzusehen? Mußte sich ihnen nicht der Himmel eines Christenherzens aufthun, da sich vor Stephanus der Himmel der göttlichen Herrlichkeit eröffnete? Und wenn sie eines solchen Blickes unfähig waren, mußten sie nicht wenigstens bestürzt werden über diese Erscheinung, nicht wenigstens inne halten auf ihrem blutigen Wege? Wir wissen nicht, wie oft diesen Feinden die Gnade des Herrn schon vorher nahe gekommen war; in diesem Augenblick aber kam sie ihnen näher, als je zuvor. Aus den Augen dieses treuen Jüngers blickte der Herr sie an. Dieser Friede des Beklagten im Angesicht des Todes, diese himmlische Freude, die ihn über Alles hoch erhob, war ein starker Ruf der Gnade an diese Herzen.

Judas Ischarioth: das Bekenntniß Christi auf den Lippen, im Herzen aber Weltliebe und Habsucht. Was bei Andern das Werk wahrhaftiger Bruderliebe war, die Hingabe der Güter zum Besten der Gemeinde, das war bei ihm nur ein Werk der Heuchelei, womit er seinen eigenen vermeintlichen Nutzen suchte. Er gab vor, das Ganze darzubringen, aber er brachte nur einen Theil und legte ihn zu der Apostel Füßen. Als frecher Lügner und Heuchler wagte er es, zu den Auserwählten Gottes hin zu treten, aus deren Munde er die Predigt der Buße gehört, in deren Hände er das Gelübde des Gehorsams gegen den Herrn abgelegt hatte. So forderte er den heiligen Geist, der in den Aposteln war, frech heraus, seine Kraft zu beweisen. Und er bewies seine Kraft, und im Lichte des heiligen Geistes durchschaute Petrus das falsche Herz. Anania, sprach er, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

Furchtbare Worte! Wehe dem Menschen, den sie treffen! Waren sie vielleicht zu hart gegen Ananias? O, zu den Worten, die ein Mensch aussprach, kam eine göttliche That, die sie auf entsetzliche Weise bekräftigte. Denn kaum hatte der Apostel gesprochen, so fiel Ananias nieder und gab den Geist auf.

Nannten wir nicht die Zeit des Ananias die herrlichste Gnadenzeit, die je auf Erden gewesen sei? Aber klingt diese Geschichte nicht wie ein Vorgang aus dem jüngsten Gericht? Wo ist hier etwas von Gnade? Meine Lieben — o, laßt es uns lernen! — die Gnade, die uns verkündigt wird, ist die Gnade eines heiligen Gottes, vor dem die Sünde ein Greuel ist. Es ist die Gnade, die uns von der Sünde reinigen und auf ewig erlösen will. Diese

Gnade verlangt von dem Menschen nicht viel; nur das Eine verlangt sie, daß der Mensch ihr Raum gebe in seinem Herzen und sich ihrer Leitung mit willigem Geiste ergebe. Dann führt sie die Seele zum herrlichsten Ziele. Aber der Lügner und Heuchler will nur den Schein haben, als nähme er die Gnade an, die er doch von sich stößt. Was ihn retten sollte, was ihn allein erretten kann, damit treibt er nur sein Spiel. Worin allein das Heil zu finden ist, das wendet er sich zum Unheil; das Leben verkehrt er sich in den Tod. Darum ist niemand so entschieden verloren, als er; darum brachte der Herr auch den Lügner Ananias um, den ersten Lügner und Heuchler, der in der Christenheit auftrat; den Christen aller Zeiten zum warnenden Denkmal.

Der Herr ist sehr gnädig; er will nicht, daß Einer von uns verloren werde; mit der Liebe eines guten Hirten ruft er die verlorenen Schafe. O, es ist ihm ein großer Ernst mit unserer Rettung. Siehe nur das Kreuz auf Golgatha! Diesen Mann mit der Dornenkrone! Diesen Mann der Schmerzen! Aber nun ist es billig, daß es auch uns ein Ernst werde mit dem Heil unserer Seele; billig, daß wir mit aufrichtigem Herzen annehmen, was der Sohn Gottes uns durch sein bitteres Leiden errungen hat. Wer aber damit ein heuchlerisches Spiel treibt, der begeht eine Sünde zum Tode, und seine Verdammniß ist wohl verdient.

II.

Sapphira.

Doch Ananias ist's nicht allein, von dem wir zu reden haben. Mit Wissen seines Weibes Sapphira hatte er sein Heuchelwerk vollführt. Sapphira hat Theil an

hat, das sei denn der Gegenstand unserer Betrachtung. Sein offenes Bekenntniß vor dem hohen Rath; der Blick in den Himmel, der ihm vergönnt wurde; das Gebet, das er für seine eigne Seele that; endlich die Bitte für seine Feinde, mit der er verschied: das sind die Punkte, bei denen unsre Betrachtung verweilt.

I.

Das Bekenntniß.

Ihr habt das offene Bekenntniß gehört, das Stephanus am Ende seiner Rede abgelegt hat.

Er stand vor dem hohen Rath. Vor denselben ungerechten Richtern stand er, die nicht lange vorher den Sohn Gottes gleich einem Missethäter zum Tode verdammt; vor denselben Männern, die darauf die Jünger des Herrn mit grimmigem Haß verfolgt und ihnen geboten hatten, nicht mehr in dem Namen Jesu zu reden. Nicht das Wunder am heiligen Pfingstfest, nicht die Predigt Petri von dem auferstandenen und verherrlichten Heiland der Welt, nicht die großen Thaten Gottes durch der Apostel Hand, waren im Stande gewesen, die Hartnäckigkeit dieser Obersten des Volkes zu beugen; nur mit Mühe hatten sie bisher abgehalten werden können, Christenblut zu vergießen. Was war von einer solchen Versammlung zu erwarten? Was konnte Stephanus besonders erwarten, da man ihm Schuld gab, er hätte die heilige Stätte und das Gesetz gelästert, und da sich Lügner fanden, die solche Lästerung gerichtlich bezeugten?

Und wie stand er vor diesem Gericht? Wankte nun sein sonst so freudiger Glaube? Versuchte er zurückzutreten von dem gefährlichen Wege, auf dem er sich befand? Er wankte nicht; und zurückzutreten, das kam ihm nicht

in den Sinn. War der Weg, den er ging, ein gefähr-lichér; er war ihm doch der Weg zum Heile. Von Feinden, von erbitterten, blutdürstigen Feinden sah er sich umringt; aber er zitterte nicht. Er achtete es als eine Gnade, auch in solcher Versammlung den Namen seines Erlösers bekennen und verherrlichen zu dürfen. Die Freude im heiligen Geist, die sein Inneres durchdrang, in diesem Augenblick mächtiger durchdrang, als je vorher, strahlte aus seinen Augen. Man sah das Angesicht dieses Beklagten, dieses mit dem Tode Bedroheten, wie eines Engels Angesicht. Er überdachte, was Gott vom Anfang an diesem Volke gethan, wie er endlich auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, und wie das Volk alle Erweisungen der göttlichen Gnade, auch diese letzte und allerhöchste mit Undank und hartnäckigem Sinn vergolten, und die rettende Hand des Herrn immer auf's Neue von sich gestoßen. Da ergriff ihn ein heiliger Zorn, und er brach in die kühnen, strafenden Worte aus: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte und habet es nicht gehalten.

So trat der Beklagte als Kläger gegen die ungerechten Richter auf. Er schalt sie Verräther und Mörder, denn durch ihren Mund war der Gerechte, der Sohn des Allerhöchsten, den Mose und alle Propheten zuvor verkündigt, zum Tode verdammt worden. Er wußte, was er sagte; er wußte, wem er es sagte. Es entging ihm nicht, daß er sich mit diesen Worten ihren grausamen

Händen überlieferte. Dennoch sprach er sie aus; dennoch legte er getrost sein gutes Bekenntniß ab. Und dieses gute Bekenntniß nenne ich seinen ersten Sieg.

II.

Der Blick nach oben.

Großen Segen hat der Herr der treuen Verkündigung seines Wortes verheißen. Es soll nicht leer wieder zurückkommen, sagt er; es soll thun, was mir gefällt und ausrichten, wozu ich es sende. Das Wort von Christo war die Waffe, mit welcher die Apostel den Unglauben der Welt überwinden und das Reich des Erlösers ausbreiten sollten unter allen Völkern der Erde. Mit dieser Waffe war Stephanus auch gerüstet. Muthig schwang er das Schwerdt des Geistes; mit fröhlicher Kühnheit warf er sich der feindlichen Schaar entgegen. Und was richtete er aus? O, hier war von keiner Bekehrung die Rede! Diese Menschen waren der Finsterniß verfallen; von einer Stufe der Verhärtung waren sie zur andern hinabgesunken. Was sie mit dem feurigsten Dank aus der Hand des barmherzigen Gottes hätten annehmen sollen, dagegen wendeten sie all ihren Grimm. Sie knirschten mit den Zähnen, als der Diener Christi sie mit gewaltigem Wort in des heiligen Geistes Kraft zur Buße rief. Sie schwuren dem den Tod, der sie durch des Herrn Gnade hätte auferwecken können zum Leben, das aus Gott ist.

Das sah der treue Zeuge. Wurde er nun irre an der Kraft des göttlichen Wortes? Wurde er irre an seinem Gott und Heiland? War er nun überwunden? Als seine Feinde mit den Zähnen knirschten, da hob er die

Augen auf und sah gen Himmel. Und dieses Aufsehen gen Himmel war ein zweiter Sieg.

Ja, meine Lieben, dieses Aufsehen gen Himmel ist immer ein Sieg. Seid Ihr in schwerer Trübsal, habt Ihr Alles versucht, was Euch retten könnte, und Alles vergeblich versucht, seht Ihr keinen Ausgang aus dem finsteren Thal, in dem Ihr ohne Friede und Freude, wie mit einem schweren, eisernen Joch belastet, dahingeht: hebet Eure Augen auf und sehet gen Himmel! O, es ist gut, daran zu denken, daß die Erde nicht das Weltall ist; daß es Wohnungen des Friedens giebt, zu denen nie eine Plage nahet, Wohnungen des Friedens, zu denen die Stimme einer ewigen Erbarmung uns ruft. Wird Deine Seele zur Sünde gereizet, fängt die Stimme des Lügners und Verführers an, Dir lieblich zu klingen? Du bist in großer Gefahr; Du könntest zurückfallen in das Reich der Finsterniß, aus dem Dich Gottes eingeborner Sohn durch sein Blut erlöset hat. Aber hebe doch Deine Augen empor über dieses Land der Sünde, und siehe auf gen Himmel. Ja, nur Einen ernsten Blick gen Himmel, und du hast gesiegt; in der reizenden, lockenden Stimme erkennst Du die Stimme aus dem Abgrund, und der mit Blumen geschmückte, duftende, glänzende Weg blickt Dich schauerlich, wie der Weg zum ewigen Tode, an. O, meine Geliebten, blicket fleißiger, blicket täglich gen Himmel auf!

Stephanus hob seine Augen empor und sahe auf gen Himmel, und dieser Blick war ein Sieg. Die grimmigen Geberden seiner Feinde erschreckten ihn nicht. Er blickte hoch über sie empor; dahin, wohin der Heiland der Welt durch Schmach und Tod vorangegangen ist; dahin blickte er, wo das Scepter der Weltregierung sich in stiller Majestät über den Erdkreis ausstreckt, wo in der Hand des

ewig treuen Vaters und Erlösers das Geschick der Gläubigen liegt.

Ein solcher Blick bleibt niemals ungesegnet. Da oben erblickt der Glaube immer etwas von jenem unerschöpflichen Reichthum himmlischen Trostes und Heiles. Und je größer die Bedrängniß ist, aus welcher der Glaube den Blick nach oben erhebt, desto mehr wird ihm gezeigt, desto heller strahlt ihm die Gnade des Herrn und der Glanz des ewigen Erbtheils entgegen. Wie wurde der Blick des Stephanus so herrlich belohnt! Er sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Es war einer der größten Momente in der Geschichte der Kirche Gottes, da Stephanus die Reihe der treuen Zeugen eröffnete, die ihr Leben nicht theuer achten, die es fröhlich hingeben sollten um des Namens Jesu willen. Diesen erhabenen Augenblick feierte der Himmel mit; und Stephanus durfte mitten aus dem Toben der Feinde in den Frieden des Himmels hineinblicken. Vom Throne der Majestät sah der verklärte Heiland in die Versammlung seiner Feinde hinein; und wovon die Feinde nichts ahneten, das wurde den Augen des treuen Zeugen in Gnaden enthüllet. Die Herrlichkeit Gottes strahlte ihm entgegen, und denselben, gegen den die Feinde jetzt tobten, dessen Namen sie von der Erde vertilgen wollten, sah er in himmlischer Verklärung; er sah ihn zur Rechten Gottes, mit den Kräften der Allmacht angethan; er sah ihn als den Herrn über Alles im Himmel und auf Erden. Und was er sah, das sprach er laut vor seinen Feinden aus. Siehe, rief er, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen!

III.

Gläubiges Flehen.

Sein Angesicht leuchtete, wie eines Engels Angesicht; es war der Widerschein jener verborgenen Herrlichkeit, die sich ihm offenbarete. Aus seinen Worten sprach die Zuversicht eines Auserwählten, der die Welt mit allen ihren Drohungen und Lockungen tief unter seinen Füßen sieht. In dem Augenblicke der höchsten Gefahr, als ihm ein martervoller Tod schon gewiß war, wohnte der Friede Gottes in seiner Seele; statt vor Furcht zu zittern, sprach er Worte der Entzückung aus und brachte den Feinden Kunde aus dem Reiche des ewigen Lebens.

Fürwahr, wenn irgendwo, so brach hier die weltüberwindende Kraft des Christenglaubens in vollem Glanze hervor. Mochte das Wort des Dieners Christi nicht auf diese Gemüther gewirkt haben; aber war es ihnen denn möglich, diesen seinen himmlischen Frieden im Angesicht des Todes mit kaltem, unbewegtem Herzen anzusehen? Mußte sich ihnen nicht der Himmel eines Christenherzens aufthun, da sich vor Stephanus der Himmel der göttlichen Herrlichkeit eröffnete? Und wenn sie eines solchen Blickes unfähig waren, mußten sie nicht wenigstens bestürzt werden über diese Erscheinung, nicht wenigstens inne halten auf ihrem blutigen Wege? Wir wissen nicht, wie oft diesen Feinden die Gnade des Herrn schon vorher nahe gekommen war; in diesem Augenblick aber kam sie ihnen näher, als je zuvor. Aus den Augen dieses treuen Jüngers blickte der Herr sie an. Dieser Friede des Beklagten im Angesicht des Todes, diese himmlische Freude, die ihn über Alles hoch erhob, war ein starker Ruf der Gnade an diese Herzen.

Aber auch dieser war umsonst. Alles erbitterte sie nur noch mehr; Alles steigerte nur ihre Wuth. Sie meinten Gott einen Dienst zu thun, wenn sie diesen treuen Diener Gottes von der Erde vertilgten. Als er von der Herrlichkeit Jesu redete, schrien sie laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Mit Steinwürfen wollten sie sein Zeugniß entkräften.

Und wie? Entkräfteten sie es nicht vielleicht wirklich? Die Strafe der Steinigung hatte Gott für Verführer zum Götzendienst, für falsche Propheten bestimmt. Diese Strafe kam über Stephanus. War er nun nicht dennoch von den Feinden überwunden? Sah er sich nun nicht genöthigt, seinen Glauben an den Erlöser für einen Wahn, die himmlische Erscheinung, die er gesehen, für eine Täuschung zu halten? Denn, saß Christus zur Rechten Gottes, war ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, wollte er bei den Seinen alle Tage sein bis an der Welt Ende, warum eilte er jetzt seinem treuesten Diener nicht zu Hülfe? Warum riß er ihn nicht aus den Händen der Feinde heraus, ihn, der als ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes noch große Schaaren verlorener Menschen hätte einführen können in das selige Reich des Herrn? Mußte dem gläubigen Manne nun das Herz nicht brechen, da er die Feinde seines Herrn und Heilandes siegen sah?

Nein, meine Geliebten, das Herz brach ihm nicht, und die Feinde des Herrn besiegten ihn nicht. Als die Steinwürfe der Mörder ihn umflogen, ihn zum Tode verwundeten, blieben sie dennoch die Besiegten, und er der Ueberwinder. Er wäre wohl bereit gewesen, dem Herrn noch länger zu dienen in seiner Gemeinde, mit den Aposteln

hinauszugehen in alle Welt und das Evangelium des Friedens zu verkündigen. Es wäre ihm Freude gewesen, die Kirche des Herrn auch in den Heidenlanden aufblühen zu sehen; aber er war auch mit Freuden bereit, dem Herrn, der ihn erlöset hatte, das Kreuz nachzutragen, und um seines heiligen Namens willen sein Leben in den Tod zu geben. Süß ist es und edel, für ein irdisches Vaterland zu sterben; unendlich süßer und edler fand es Stephanus, den Tod für das ewige Vaterland, den Tod für das Himmelreich zu erleiden. Nur Ein Verlangen war in seiner Seele, das Verlangen, den Herrn zu schauen, dem großen Erlöser und dem, der ihn gesendet, mit allen Engeln und Auserwählten ewig zu dienen. Darum rief er mit lauter Stimme: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und das ist sein dritter Sieg gewesen.

Ja, meine Lieben, lernet von diesem Manne, wie man in den dunkeln Kreuzesstunden, wie man in der Stunde des Todes den Sieg gewinnt. Menschen hassen Euch wohl, ja die Hölle erhebt sich wider Eure Seele. Euer Glaube soll ein Wahn sein; Eure Hoffnung ein leerer Betrug. Siehe, das ist das Feuer der Läuterung, in dem der Glaube sich bewähren soll, wie lauteres Gold. Den Siegern ist die Krone des Lebens verheißen. Ihr fühlt, daß Eure Kraft zu solchem Kampfe nicht genügt. Aber siehe, der Herr, nach dessen Namen Ihr Euch nennet, ist ein starker Erlöser, ein unüberwindlicher Held. Wo er ist, da siegen die Feinde nicht. Stark ist sein Arm und hoch ist seine Rechte, und wer ihn zum Vorkämpfer hat, der muß den Sieg gewinnen. Und er will Euer Vorkämpfer sein; er will Euch mit dem Schilde seiner Gnade bedecken; er will Eure Hand zum heiligen Kampfe stärken. Er ist der Herr über Alles; sein Name ist Jesus,

das ist ein Helfer, ein Erretter. So erhebet denn Eure Stimme zu ihm in der Stunde der Angst: Herr Jesu, komm uns zu Hülfe! Und wenn die letzte Trübsal über Dich hereinbricht und das Licht des Glaubens vor den Schrecknissen des Todes verlöschen will, so gedenke des Herrn, der nach den Leiden des Todes gekrönet ist mit Preis und Ehre, und rufe mit Stephanus: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Dann wird er bei Dir sein; mit seinen heiligen Engeln wird er sich um Dich her lagern, wie eine feurige Mauer, und der Arge wird Dich nicht antasten. Geliebte, so siegt man über Hölle und Tod; so hat der heilige Stephanus überwunden, und ich will Euch noch einen herrlicheren Sieg zeigen, den er gewonnen hat.

IV.

Liebendes Flehen.

Siehe, wie hatten sich diese Menschen an ihm vergangen! Ihn, den Jünger Christi, den Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, hatten sie der Lästerung Gottes und göttlicher Dinge beschuldigt; sie hatten falsche Zeugen wider ihn aufgestellt; sie hatten sein ernstmahnendes, zur Buße erweckendes Wort mit grimmiger Wuth verworfen; das Wort von der himmlischen Erscheinung, die nicht für ihn allein, die auch für sie eine Erscheinung der Gnade gewesen, hatte nur das Zeichen zu seiner Verurtheilung, zu seiner Hinrichtung gegeben. Wie vergingen sich diese Feinde in demselben Augenblick an dem Herrn der Herrlichkeit selbst! Er, der Herr, der Erlöser war es, den sie verwarfen, den sie von sich stießen, den sie auf's Neue kreuzigten. Es waren nicht eigentlich seine Feinde, es waren die Feinde Jesu Christi, die Widersacher Gottes,

von denen Stephanus sich, wie von wüthenden Thieren, umringt und bestürmt, zum Tode verwundet sah. Alle Wunder der göttlichen Gnade von Anfang der Welt hatten auf das Reich Jesu Christi gezielt, dem Stephanus diente. Und gegen dieses heilige, selige Reich, von dem der göttliche Segen über alle Völker der Erde kommen sollte, standen diese Menschen in offenem, grauenvollem Kampfe.

Stephanus durchschaute sie; das finstre Geheimniß ihrer Herzen war vor seinen Augen enthüllt. Aber haßte er sie wohl? Legte er den wohlverdienten Fluch auf sie? Er war ein Bote Christi, und diese Boten kommen immer nur, um zu segnen, nie um zu fluchen. Er war ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und der Geist des Herrn, der auf den Gläubigen ruhet, ist ein Geist der Liebe, der Sanftmuth, der Barmherzigkeit. Darum haßte er die grimmigen Feinde nicht; darum verschonte er die Widersacher des göttlichen Reiches mit dem wohlverdienten Fluche. Dieses Herz, das in der Liebe Gottes glühete, glühete auch in Liebe zu den Brüdern. Er konnte nichts mehr zu ihrer Rettung thun; aber was er sterbend noch vermochte, das that er. Er kniete nieder und rief mit lauter Stimme zu dem Herrn empor: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er. Unter den Steinwürfen der Feinde fand er den Tod; aber er starb mit der Fürbitte für sie auf seinen Lippen. Das ist sein letzter, sein herrlichster Sieg über die Feinde gewesen. Sie hatten ihm den Glauben an den Herrn, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit nicht rauben können; so haben sie ihm auch die Liebe nicht geraubt. Er hat sie geliebt bis in den Tod; liebend bis in den Tod ist er der Sieger geblieben.

Als Stephanus diesen Sieg errang, siegte er nicht allein; es siegte in ihm und mit ihm die ganze Gemeinde der Gläubigen. Alle Schrecken, welche die Welt hat, waren über den treuen Zeugen hereingebrochen, und sie alle überwand er in der Kraft seines Herrn. So wurde es zum ersten Male kund, daß der Glaube an den gekreuzigten und erhöheten Heiland Kraft genug habe, alle Schrecknisse der Welt und der Hölle mit getrostem, fröhlichem Muthe zu überwinden, und selbst die Feinde zu lieben bis in den Tod.

Geliebte, dasselbe hat sich durch die Jahrhunderte hindurch bewährt. Das Evangelium von Christo ist nichts Geringeres, als eine göttliche Kraft; und diese Gotteskraft empfängt und hat der Glaube. Darum wohnt mit dem Glauben neues, himmlisches Leben in der Seele; darum überwindet der Glaube die Welt und im finstern Thale der Angst hält er die Hoffnung fest, und bewahrt die Liebe auch im Angesicht des bittersten Hasses.

Hört Ihr's wohl, meine Lieben? Und wenn Ihr es hört, so schließt es doch in Euer Herz, und wendet Euch zum Herrn, und lasset ihn nicht, bis er Euch diesen seligen Glauben verleihe, und dieser Glaube das Leben Eures Lebens werde. Amen.

8.

Am achten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 8, 26—40.

26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippo, und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag, auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist.
27. Und er stand auf, und gieng hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen gen Jerusalem anzubeten.
28. Und zog wieder heim, und saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Jesaias.
29. Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hinzu, und mache dich bei diesen Wagen.
30. Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jesaias las, und sprach: Verstehest du auch, was du liesest?

31. Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er aufträte, und setzte sich bei ihn.
32. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführet, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund;
33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.
34. Da antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von ihm selbst, oder von Jemand anders?
35. Philippus aber that seinen Mund auf, und fieng von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von Jesu.
36. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser; und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?
37. Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein. Er antwortete, und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.
38. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer; und er taufte ihn.
39. Da sie aber herauf stiegen aus dem Wasser,

rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg, und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr, er zog aber seine Straße fröhlich.

40. Philippus aber ward gefunden zu Asdod, und wandelte umher, und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarien.

Welch eine wunderbar anziehende Geschichte, meine Geliebten! Es ist der Morgenglanz der apostolischen Zeit, der auf ihr ruhet, aus ihr hervorstrahlt. Laßt uns herantreten, laßt uns die Herzen diesem himmlischen Lichte öffnen. In früher, längstvergangener Zeit hat die Geschichte sich begeben; aber es ist die Geschichte eines heiligen Suchens und eines seligen Findens, und was wünschte ich mehr, als daß sie Euch in das Herz dränge, Euch mit göttlicher Kraft antriebe zu einem gleichen Suchen, worauf dann gewiß auch bei Euch Allen ein seliges Finden folgen würde!

I.

Heiliges Suchen.

Es hat etwas Erhebendes, wenn ein Mensch, dem es an keinem irdischen Gute fehlt, die höheren, himmlischen Güter sucht; wenn die Seele alle jene Schranken, welche die Welt um sie gezogen hat, durchbricht, um etwas zu erlangen, was die Welt nicht geben kann. Es erinnert Jeden, der noch ein Ohr hat für diese Erinnerung, sich gleichfalls über den gemeinen, irdischen Sinn zu erheben und das zu suchen, was ewig ist.

Dieser Mann aus Mohrenland, von dem der Text redet, stand in hohen Ehren, er war mit Reichthum gesegnet. Aber nach einer andern Ehre stand sein Sinn, und ein anderer Reichthum war es, nach dem er sich sehnte. Im fernen Heidenlande hatte er den Glauben an den wahrhaftigen Gott, den Gott Israel's, bewahrt; er sehnte sich das heilige Land zu sehen und den Herrn in seinem heiligen Tempel anzubeten. Was er suchte in Jerusalem, das war der Herr mit seinem Reiche und seiner ewigen Gnade. Es läßt sich denken, mit welcher Wonne dieser Fremdling die heilige Stadt und in ihr den Tempel des Allerhöchsten begrüßte, und wie es ihm war, als er dem Herrn seine Gelübde erfüllte in der großen Versammlung. In Jerusalem stand es damals schlimm. Diese Verblendeten hatten die rettende Hand des Herrn auf's Neue von sich gestoßen; die Stadt war nun auch mit dem Blute der Jünger des Herrn befleckt; das schöne Paradies der ersten Christengemeinde, diese heilige Pflanzung des Herrn war von den rohen Händen der Gottlosen zerstört, die Gläubigen waren verjagt worden. Unter denen, die nun noch den Tempel betraten, mochte nicht leicht Einer mit einem so aufrichtigen Herzen erscheinen, wie dieser Fremdling, der aus fernem Lande herbeigezogen war zur Anbetung seines Gottes. Und wenn die Opfer des Volkes vor dem Angesicht Gottes ein Greuel waren, dieses Fremdlings Opfer war ihm angenehm, und die Stimme seines Dankens und Lobens drang in den Himmel empor. Und wenn der Segen, den der Priester über die betende Gemeinde aussprach, nur auf Wenigen ruhen konnte, auf dem Haupte dieses Fremdlings ruhete er gewiß.

Neubelebt durch den Segen des Herrn wandte er sich zur Heimkehr in sein Vaterland. Er hatte das Angesicht

seines Gottes gesucht, und ein Lichtstrahl von diesem Angesicht war in sein Herz gedrungen; aber das volle Licht der göttlichen Gnade war ihm noch nicht aufgegangen.

Er suchte nach höherer Erleuchtung. Wo suchte er sie? Wo würdet Ihr das himmlische Licht für Eure Seele suchen? „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen (2 Petr. 1, 19.).“ Zu diesem festen, prophetischen Wort wendete sich der Mann aus Mohrenland auf seiner Heimkehr. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaias. Jesaias las er, den Evangelisten des alten Bundes, der in dem Lichte des heiligen Geistes mit hellem Blick in die Zeiten des neuen Bundes hinüberschaut. Bei diesem Propheten suchte er Kunde von seinem ewigen Heil.

Lieben Freunde, die Bibel liegt wohl einmal vor Euch; Ihr schlagt sie auf und leset darin. Das ist vor Menschenaugen ein Geringes. Aber es kann in Wahrheit etwas Großes sein. Wenn Ihr einmal so weit zu innerer Stille gelangt seid, daß Ihr suchen könnet, suchen in den Zeugnissen Gottes, suchen, forschen nach dem göttlichen Lichte, das Euch den Weg zeige durch's Thal der Todesschatten hindurch in das Land des ewigen Lichtes: so suchen in Gottes Wort, das ist von großer, ewiger Bedeutung. Denn was Ihr in solcher Stunde sucht, das ist über die ganze Welt erhaben, das ist nichts Geringeres, als der Herr der Herrlichkeit. Und der Herr ist freundlich der Seele, die ihn suchet, und den Aufrichtigen begegnet er voll Gnade und Treue. Lieben Freunde, habt Ihr wohl auch schon die Schrift, die das Wort des lebendigen Gottes enthält, in diesem Sinne aufgeschlagen; wißt Ihr auch

etwas von jenem heiligen Suchen? O, daß Ihr alle davon wüßtet, und ein heiliges Suchen nach göttlichem Licht in Gottes Wort die ganze Gemeinde durchdränge! Dann wäre ich über Euch beruhigt, denn ich weiß, welch ein Suchen von andrer, höherer Seite damit verbunden wäre. Wißt Ihr es auch, Geliebte?

Es ist ein Suchen von Gottes Seite. Sucht nur den Herrn in seinem Wort, und seid gewiß, der Herr sucht Euch. Euer Suchen nach ihm ist niemals ohne sein Suchen nach Euch. Ihr sehnet Euch nach seiner Gemeinschaft, nach dem Anschauen seines Angesichts. Und er, der Hohe und Erhabene, der im ewigen Heiligthum wohnet, im ewigen Lichte, er sehnet sich — o, daß Ihr's glauben könntet! — er sehnet sich nach Euch. Ja, Euch zu erretten vom Wege des Todes; Euch zu erlösen von den Banden der Sünde, in seine heilige, beseligende Gemeinschaft Euch aufzunehmen, sein gnadenvolles Antlitz Euch zu offenbaren, mit ewigem Frieden und ewiger Freude Euch zu erfüllen, das ist es, wonach er ausgeht. Ihr könnt es nicht glauben, daß eine Menschenseele so werth geachtet sei vor dem Herrn?

Seht nur in unsern Text! Aus ihm, aus seinen ersten Worten strahlt Euch diese überschwengliche Gnade Eures Gottes und Heilandes entgegen. „Der Engel des Herrn redete zu Philippo und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem hinab gen Gaza gehet." Sehet Geliebte, so werth ist eine Seele, die ihren Gott aufrichtig sucht, in Gottes Augen! Eher müssen Engel vom Himmel kommen, als daß der Herr sie unerleuchtet, unbegnadigt ließe. Philippus folgte dem göttlichen Befehl, ohne zu wissen, was er ausrichten sollte, aber fröhlich harrend auf ein Werk der göttlichen Gnade.

Einen Wagen sah er auf der Straße fahren. Ist es der Reisende auf diesem Wagen, zu dem der Herr mich sendet? Da ließ sich der Geist des Herrn vernehmen: Gehe hinzu! Und Philippus eilte zu dem Wagen mit herzlichem Verlangen, etwas zu thun für den Herrn, einer Seele den Weg zu zeigen in sein seliges Reich. Das Verlangen des Philippus war Gottes Verlangen; sein Suchen war Gottes Suchen. Indem Philippus dem Reisenden nahete, nahete ihm der Herr. O, welch ein heiliger Augenblick! Der Fremde las den Propheten Jesaias; er war bei der wundervollen Weissagung von dem Manne der Schmerzen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet wird, um unserer Sünde willen verwundet, und um unserer Missethat willen zerschlagen, der die Strafe auf sich nimmt, auf daß wir Frieden hätten, der durch seine Wunden uns heilet, durch seine Erkenntniß Viele gerecht macht.

Diese Weissagung strahlt ohne Zweifel vor allen des alten Bundes mit wunderbar herrlichem Lichte. Von dem Erlöser redet sie; eine Ahndung vom Erlöser flog durch das Herz des Fremdlings. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. O, wenn ich vollen Frieden hätte mit meinem Gott! Durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. O, daß ich hindurchdränge zur Erkenntniß dieses Gerechten, durch ihn gerecht würde, von allen meinen Sünden rein vor dem heiligen Gott! So suchte und fragte der Reisende. Aber weiter, als zu diesem Suchen und Fragen war der Prophet selbst nicht gekommen; weiter konnte er auch nicht führen. Siehe, da steht ein Unbekannter am Wagen, und fragt mit freundlichem Ernste: Verstehest du, was du liesest? Siehe, das war Gottes Suchen nach dieser Seele. Und — o dieses

glückseligen Mannes! — er stieß den Unbekannten nicht hinweg; er sprach das schöne, demüthige Wort: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Er ermahnte Philippus, daß er aufträte und sich zu ihm setzte. Siehe, das war das Suchen dieses Mannes nach dem Herrn, und in wenigen Augenblicken saß der Evangelist neben dem Fremdling.

II.

Seliges Finden.

Wie demüthig war die Frage und Bitte des frommen Mannes! Und solche Demuth konnte nicht ungesegnet bleiben. Den Hoffärtigen widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Ueber die, welche sich selbst weise dünken, spricht er das Wehe aus, aber die geistlich Armen spricht er selig und öffnet ihnen die Thür seines Reiches.

Der Kämmerer hatte sich ganz in jene große Weissagung versenkt. Konnte der Unbekannte ihm Aufschluß geben: hierüber vor Allem wünschte er Aufschluß. Von wem redet der Prophet? Wer ist der Gerechte, durch dessen Erkenntniß ich gerecht werden soll? Wer ist es, der meine Sünden trägt und mich heilet und mir Frieden schafft?

Da that der Evangelist seinen Mund auf; und hier beginnt das selige Finden, von dem ich noch reden wollte. Philippus verkündigte nun das Evangelium von Jesu. Die Sehnsucht nach Erlösung, nach dem Erlöser selbst hatte der Prophet in dem Fremdling erweckt; ein Evangelist setzte das Werk fort, wo der Prophet es verlassen. Das Wort der Weissagung ist erfüllt; der Erlöser ist erschienen. Es ist Jesus von Nazareth, der Sohn des lebendigen Gottes. Er ist umhergegangen und hat wohlge-

than und errettet Alle, die vom Teufel überwältigt waren. Ein Wort aus seinem Munde, eine Berührung seiner Hand: und die Lahmen sprangen empor, die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Aussätzigen wurden rein und die Todten standen auf, und mit unendlicher Liebe hat er alle die Verlorenen gesucht. Aber die Welt hat ihn nicht erkannt; sie hat ihn zu einem Manne der Schmerzen gemacht, ihn ans Kreuz geheftet. Doch gerade da ist sein Werk vollendet worden; denn er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Er hat die Erlösung aller Menschen leidend und sterbend vollbracht; und nachdem er sie vollbracht, ist er auferstanden von den Todten und erhöhet zur Rechten Gottes, und nun gehen, des heiligen Geistes voll, seine Boten in alle Welt und predigen das Evangelium aller Creatur und taufen die Gläubigen im Namen des Herrn, und wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

Das ist die frohe Botschaft von Jesu Christo. Selig, wer sie findet. Der Kämmerer fand sie, und somit unendlich mehr, als er im heiligen Lande gesucht hatte. Was ihm der Tempel mit aller seiner Pracht nicht hatte geben können, das fand er hier, da er mit einem Diener Jesu Christi seine Straße zog. Er fand im Evangelio das volle Gnadenlicht, nach dem er lange gedürstet hatte, und in vollen Strömen ließ er dieses Licht einziehen in sein sehnendes Herz. Darum konnte er sich mit dem Wort von Jesu nicht begnügen; er wollte die Sache selbst, er wollte den Erlöser, er wollte sein Eigenthum werden. Und er wurde es; die heilige Taufe wurde ihm ertheilt, und er fand den Eingang in das Reich des Herrn. Mit dem

prophetischen Wort war er von Hause ausgezogen; mit dem Evangelium, mit dem Glauben an den Herrn, den Erlöser aller Welt, mit der Gnade seines Gottes und Heilandes kehrte er zurück. Er hatte viel gefunden. Philippus wurde durch den Geist des Herrn von ihm hinweggenommen; aber er trauerte nicht. Seine Seele war voll von dem Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, und fröhlich zog er seine Straße. Sein heiliges Suchen war zu einem seligen Finden und Haben geworden. Er fand den Herrn, und der Herr fand ihn, und es war Freude im Himmel vor den Engeln Gottes, und Freude auf Erden in der Gemeinde der Gläubigen über diese erlösete Seele.

Ist dieses selige Finden von der Erde verschwunden? Ist es verschwunden aus unserer Gemeinde?

Liebe Seelen, habt Ihr den Herrn gefunden? Hat er Euch gefunden? Seid Ihr nun sein Eigenthum? Ist auch über Euch Freude im Himmel vor den Engeln und den vollendeten Gerechten, und Freude auf Erden vor Allen, die den Herrn lieben und um die Zukunft seines Reiches beten?

O Gott, daß doch mehr heiliges Suchen in unserer Gemeinde wäre! O Gott, daß die Predigt von Jesu Christo weniger geringgeschätzt würde! Daß ein Hunger und Durst entstünde, nicht nach vergänglicher Lust und Habe, sondern ein Hungern und Dürsten nach dem Herrn und seinem Wort und seiner Gnade, und wir Philippusfreuden fänden, und Ihr alle, alle, auch die Aermsten, fröhlich Eure Straße zöget, wie der Mann aus Mohrenland, bis wir dort ankämen, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich! Amen.

9.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis.

Es ist ein heiliges, seliges Amt, wozu die Diener Christi in der Gemeinde berufen sind. Wir dürfen unsere Stimme erheben im Namen des Herrn; wir dürfen Euch den gnädigen Rathschluß Gottes zum Heil Eurer Seele verkündigen; die Sünder dürfen wir zur Buße rufen, und den Bußfertigen Gnade predigen und Frieden von Gott, dem Vater, und von Jesu Christo, unserem Herrn; die Gläubigen dürfen wir in brüderlicher Liebe ermuntern zur Heiligung und anfeuern zu dem guten Kampfe des Glaubens, und in der Trübsal sie aufrichten mit dem süßen Troste des Evangeliums. Das dürfen, das sollen wir thun nach dem Willen des Herrn, dem wir dienen. Es ist das größte Ereigniß in der ganzen Geschichte der Welt, daß Gottes Sohn als Heiland der Verlornen auf Erden erschienen ist; und es ist das größte Ereigniß im Leben des Menschen, wenn er sich zu seinem Heiland bekehrt; ein Ereigniß, das im Himmel bemerkt wird und

die Engel Gottes zu frohen Lobgesängen der Gnade erweckt. Ja, es ist etwas Großes um die Bekehrung des Menschen; es liegt ein ewiger Segen darin, wenn eine Seele sich von der Finsterniß züm Licht bekehrt und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Dazu sollen wir Euch dienen, Geliebte; dazu wollen wir Euch mit Freuden dienen, und es ist unser innigstes Verlangen, daß der Herr uns nahe sein wolle in unsrer Schwachheit mit der Kraft seiner Gnade, damit auf unserer Arbeit ein Segen ruhe zu Eurem ewigen Heile. Wie ist's, meine Lieben? Ist jenes große Ereigniß bei Euch schon eingetreten, oder habt Ihr Euch noch nicht bekehrt zu dem treuen Hirten und Heiland Eurer Seele? Noch nicht? Worauf wartet Ihr? Bald kann die Zeit verstrichen sein, die Euch gegeben ist durch Gottes Gnade, — Hört heute etwas aus Gottes Wort, und wenn Ihr es höret, so verstocket Eure Herzen nicht. Es ist die merkwürdigste Bekehrung, von der die heilige Geschichte uns sagt.

Apostelgesch. 9, 1—22.

1. Saulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und gieng zum Hohenpriester.
2. Und bat ihn um Briefe gen Damascus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.
3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damascus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.
6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst.
7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen Niemand.
8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er Niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damascus.
9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht.
10. Es war aber ein Jünger zu Damascus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.
11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen; denn siehe, er betet.
12. Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit

Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem.

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel.

16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

17. Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend.

19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damascus.

20. Und alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sei.
21. Sie entsetzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete Alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?
22. Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damascus wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ.

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. Mit so entsetzlichen Worten fängt die Erzählung an; Ihr habt gehört, wie herrlich sie endigt. Ja, so gnädig ist der Herr, und so groß die Kraft seiner Gnade. Auch für den Verirrtesten, auch für den Feindseligsten unter uns ist noch Rettung möglich durch die Gnade des Herrn. Als ein leuchtendes Denkmal dieser Gnade steht die Bekehrung des Saulus da. Achten wir zuerst darauf, wie sie geschah; dann, wozu sie diente. Beides wird uns die Gnade des Herrn im hellsten Lichte zeigen.

I.

Wer nicht für mich ist, sagt der Herr, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Schon der Unentschiedene ist nach diesem Aufschluß ein Widersacher des Herrn; aber in dieser Geschichte tritt sogar ein entschiedener Feind Jesu Christi auf, und wie ganz entfernt ist dieser Mann vom Reiche Gottes gewesen! Es

war ihm nicht genug, daß er sein Herz der Predigt von Christo verschloß; er wollte, daß Niemand sie hören möchte; er wüthete gegen die Jünger des Herrn.

Jenes heilige, selige Ende des Stephanus, bei dem er zugegen war, hätte ihn anderes Sinnes, hätte ihn wenigstens bedenklich machen sollen; aber er ging von dem Richtplatze mit noch größerem Ingrimm hinweg. Er drang in die Häuser ein, und zog Männer und Weiber hervor und überantwortete sie den ungerechten Richtern. Er sah, wie still diese Jünger und Jüngerinnen des Herrn sich in den Willen Gottes ergaben, wie bereitwillig sie waren, um Christi willen in den Tod zu gehen; er sah es, und er achtete es nicht. Die Gemeinde in Jerusalem war für einen Augenblick zerstört, die Gläubigen flohen nach allen Seiten; aber wohin sie kamen, da kam mit ihnen das Evangelium vom Sohne Gottes, und auf den Trümmern der ersten Gemeinde erbauten sich neue Gemeinden in Judäa und Samarien. Er sah es, er sah, wie seine Wuth das Reich Jesu Christi nur gefördert hatte, und, als wäre er mit Blindheit geschlagen, er achtete es nicht. Schon drang die Botschaft von Christo über die Grenzen des heiligen Landes hinaus; schon wurde in Damaskus der Name des Heilandes angerufen. Die Jünger erkannten darin den starken Arm des Herrn und priesen seine Gnade und Wahrheit; Saulus aber entbrannte noch mehr in grimmigem Zorn. Er ließ sich Macht geben, die Jünger Christi in Ketten und Banden zu legen, und eilte gen Damaskus.

Schon war er in der Nähe der Stadt, und mit ihm Tod und Verderben für die Jünger des Herrn.

Ein denkwürdiger Augenblick! Diese Gläubigen, selig in ihrem stillen Wandel vor dem Herrn, selig in ihrer

Gemeinschaft mit ihm: sie ahnden nichts, aber schon ist ein grimmiger Feind, wie ein Engel des Abgrunds, vor den Thoren. Werden sie stark genug sein für dieses Feuer der Läuterung? Und soll der schöne Anfang des Reiches Gottes hier auch zerstört werden, wie in Jerusalem? Und Saulus selbst, dieser arme, verblendete Mensch, soll er tiefer und tiefer fallen? Soll er seine Hand mit dem Blute der Geliebten und Auserwählten Gottes beflecken, und seine Seele rettungslos in das Verderben stürzen, aus dem keine Erlösung ist? Nur wenige Stunden noch, und es war entschieden.

Aber der Herr trägt die Noth der Kirche auf seinem Herzen; er ist bei ihr alle Tage bis an der Welt Ende; der Hüter Israel's schläft und schlummert nie. Er ist ein Schild der Gläubigen; wie eine feurige Mauer ist er um seine Gemeinde her. Auch nach den Feinden blickt er voll Erbarmen hin; auch für sie, die ihn hassen, hat er noch Gedanken der Liebe in seinem Herzen.

Schon ist der Feind seinem Ziele nahe, siehe, da umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Nein, meine Lieben, Ihr geht nicht unbemerkt Eures Weges; nein, die Kräfte jenes unsichtbaren, himmlischen Reiches sind Euch niemals fern! Dieser Feind dünkte sich so sicher, seines Sieges so gewiß; siehe, da tritt ihm der Herr entgegen auf seinem bösen Wege. Nur ein Strahl von der verborgenen Herrlichkeit des Herrn, und der Feind sinkt zu Boden. Er war weit gekommen in seiner Feindschaft wider das Reich des Herrn; es war ihm Vieles gelungen, und er rühmte sich seiner Thaten. Dennoch war es nur die Langmuth des Herrn gewesen, die ihn getragen und verschont hatte bis zu diesem Augenblick. Nun war seine

Kraft gebrochen; nun lag er vor dem Herrn, wider den er sich aufgelehnt, als ein armer Wurm im Staube da.

Er hatte das Leben verwirkt; er hatte alle seine Kräfte gegen den gekehrt, der ihm Leben und Odem und Alles gegeben. Wurde er ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, wurde er hingerafft in seinen Sünden, so war das sein wohlverdienter Lohn. Aber siehe, dieser himmlische Strahl tödtet ihn nicht. Es läßt sich eine Stimme von oben vernehmen, und es ist nicht die Stimme des Richters, es ist die Stimme des Retters, des Erlösers. O, welche Gnade! Der Herr läßt sich mit dem Feinde in ein Zwiegespräch ein. Er nennt ihn bei seinem Namen und spricht: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Der Feind war zu Boden gestürzt; aber der Herr wollte ihn wieder aufrichten. Nicht bloß seine völlige Ohnmacht vor dem Herrn, er sollte die Liebe, die langmüthige, barmherzige Liebe dessen erkennen, den er mit so großer Verblendung von sich gestoßen, verfolgt, gelästert hatte. Darum ließ sich der Heiland so gnadenvoll zu ihm herab; darum rief er ihn bei'm Namen, und fragte ihn: Warum thust du mir das?

Diese Frage hat unser Herr an seinen bittersten Feind gethan. Hört es, und prägt es Eurem Herzen auf ewig ein! So hat der Herr gefragt. Es ist die Frage des liebevollsten Mitleides; er richtet sie heute noch an alle seine Feinde, denn es verlangt ihn, sie zu erretten. Er wendet sich in diesem heiligen Augenblick zu Euch hin und fragt: Warum widerstrebt Ihr mir so lange? Armer Mensch! Ich bin Dein Heiland; ich habe mein Blut für Dich vergossen; mein Wort ist das Wort des ewigen Lebens; meine Boten, die ich Dir sende, sind die Boten des Heiles, Diener meiner Gnade; die Gemeinde meiner Gläu-

Gemeinschaft mit ihm: sie ahnden nichts, aber schon ist ein grimmiger Feind, wie ein Engel des Abgrunds, vor den Thoren. Werden sie stark genug sein für dieses Feuer der Läuterung? Und soll der schöne Anfang des Reiches Gottes hier auch zerstört werden, wie in Jerusalem? Und Saulus selbst, dieser arme, verblendete Mensch, soll er tiefer und tiefer fallen? Soll er seine Hand mit dem Blute der Geliebten und Auserwählten Gottes beflecken, und seine Seele rettungslos in das Verderben stürzen, aus dem keine Erlösung ist? Nur wenige Stunden noch, und es war entschieden.

Aber der Herr trägt die Noth der Kirche auf seinem Herzen; er ist bei ihr alle Tage bis an der Welt Ende; der Hüter Israel's schläft und schlummert nie. Er ist ein Schild der Gläubigen; wie eine feurige Mauer ist er um seine Gemeinde her. Auch nach den Feinden blickt er voll Erbarmen hin; auch für sie, die ihn hassen, hat er noch Gedanken der Liebe in seinem Herzen.

Schon ist der Feind seinem Ziele nahe, siehe, da umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Nein, meine Lieben, Ihr geht nicht unbemerkt Eures Weges; nein, die Kräfte jenes unsichtbaren, himmlischen Reiches sind Euch niemals fern! Dieser Feind dünkte sich so sicher, seines Sieges so gewiß; siehe, da tritt ihm der Herr entgegen auf seinem bösen Wege. Nur ein Strahl von der verborgenen Herrlichkeit des Herrn, und der Feind sinkt zu Boden. Er war weit gekommen in seiner Feindschaft wider das Reich des Herrn; es war ihm Vieles gelungen, und er rühmte sich seiner Thaten. Dennoch war es nur die Langmuth des Herrn gewesen, die ihn getragen und verschont hatte bis zu diesem Augenblick. Nun war seine

Kraft gebrochen; nun lag er vor dem Herrn, wider den er sich aufgelehnt, als ein armer Wurm im Staube da.

Er hatte das Leben verwirkt; er hatte alle seine Kräfte gegen den gekehrt, der ihm Leben und Odem und Alles gegeben. Wurde er ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, wurde er hingerafft in seinen Sünden, so war das sein wohlverdienter Lohn. Aber siehe, dieser himmlische Strahl tödtet ihn nicht. Es läßt sich eine Stimme von oben vernehmen, und es ist nicht die Stimme des Richters, es ist die Stimme des Retters, des Erlösers. O, welche Gnade! Der Herr läßt sich mit dem Feinde in ein Zwiegespräch ein. Er nennt ihn bei seinem Namen und spricht: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Der Feind war zu Boden gestürzt; aber der Herr wollte ihn wieder aufrichten. Nicht bloß seine völlige Ohnmacht vor dem Herrn, er sollte die Liebe, die langmüthige, barmherzige Liebe dessen erkennen, den er mit so großer Verblendung von sich gestoßen, verfolgt, gelästert hatte. Darum ließ sich der Heiland so gnadenvoll zu ihm herab; darum rief er ihn bei'm Namen, und fragte ihn: Warum thust du mir das?

Diese Frage hat unser Herr an seinen bittersten Feind gethan. Hört es, und prägt es Eurem Herzen auf ewig ein! So hat der Herr gefragt. Es ist die Frage des liebevollsten Mitleides; er richtet sie heute noch an alle seine Feinde, denn es verlangt ihn, sie zu erretten. Er wendet sich in diesem heiligen Augenblick zu Euch hin und fragt: Warum widerstrebt Ihr mir so lange? Armer Mensch! Ich bin Dein Heiland; ich habe mein Blut für Dich vergossen; mein Wort ist das Wort des ewigen Lebens; meine Boten, die ich Dir sende, sind die Boten des Heiles, Diener meiner Gnade; die Gemeinde meiner Gläu-

digen ist das helle Licht der Gnade, das an aller Welt Ende leuchten soll; Dir soll es leuchten; ich strecke die Hand nach Dir aus: und Du schlägest sie, Du wendest Dich von mir hinweg? Armer, warum thust Du das? So gehst Du verloren. Warum willst Du verloren gehen, da ich Dich retten will? Armer, womit habe ich diesen Haß, diese Kälte Deines Herzens gegen mich verschuldet?

Geliebte, was antwortet Ihr dem Herrn auf diese Frage?

Saulus war weit abgekommen von dem Wege des Heiles; wie mit ehernen Banden war er an das Reich der Finsterniß gefesselt. Aber als er diese Frage vernahm, als ihm mit dieser Frage die Liebe des Heilandes in das Herz drang, da war es mit dem Widerstande aus, da war das Herz auf immer für den Herrn eröffnet und diese ehernen Bande der Hölle waren gelöst. Die Gnade des Herrn hatte ihn überwunden, und er konnte nun die selige Frage thun: Herr, was willst du, daß ich thun soll?

Wie hatte er wider die Jünger Jesu Christi gewüthet, und siehe, hier liegt er zu den Füßen Christi und ruft: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Und nur wenige Tage noch, so war er selbst in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, auf deren Zerstörung er ausgegangen war.

Das hat der Herr an seinem Feinde gethan. Ist diese Bekehrung nicht ein leuchtendes Denkmal seiner Gnade? Ist sie nicht ein lauter Ruf des Herrn an unser Herz?

II.

Ihr werdet dieß noch deutlicher sehen, wenn ich zweitens darauf hindeute, wozu diese Bekehrung gedient hat.

1. Das Erste, wozu sie diente, betrifft den Bekehrten selbst. Die erste Frucht seiner Bekehrung war die Rettung seiner Seele.

Als er sich aufmachte, die Gemeinde Christi in Damaskus zu zerstören, meinte er für die Ehre Jehova's, des Gottes Israel's, zu eifern, im Dienste Gottes zu stehen. Aber in wessen Dienste stand der verblendete Mann in jener Zeit? Das Reich Jesu Christi ist Gottes Reich. Von diesem Reiche hatte das Gesetz sammt allen Propheten geweissagt; auf seine Erscheinung hatten alle Gläubige von Anfang der Welt gehofft, mit unaussprechlicher Sehnsucht geharret. Jetzt war es erschienen. Als eine junge, zarte Pflanzung stand es auf Erden da, ein göttliches Zeichen des Heiles für alle Welt. Das größte Wunder der Gnade, die Erscheinung des Sohnes Gottes, ja sein Kreuzestod war nöthig gewesen, um das Reich des Lichtes auf Erden zu pflanzen. Und gegen dieses Reich kämpfte Saulus in seiner Verblendung. Das war ein ungöttlicher Kampf, ein Kampf gegen Gott. In wessen Diensten stand er, als er dieß that? Es ist der Fürst der Finsterniß, der ohne Unterlaß gegen Gott streitet, der davon Satan, Widersacher Gottes heißt. Es war eine satanische Verblendung, in der Saulus sich befand; ein satanisches Werk, das er trieb, als er gegen die Gemeinde des Herrn in den Kampf trat. Was wäre sein Ende gewesen, wenn er in dieser satanischen Verblendung, in diesem satanischen Treiben von hinnen gefahren wäre? Der Herr vom Himmel redet von einem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Dahin führet der Weg, auf dem Saulus einherging. In diesen Abgrund wäre er unausbleiblich versunken, er wäre verloren gewesen auf ewig. Und von diesem ewigen Feuer, von

diesem unergründlichen Abgrunde des Verderbens wurde er errettet, als der Herr sich ihm offenbarte und er dem Zuge der Gnade folgte.

Von nun an lebte er als ein neuer Mensch, als ein Erlöseter des Herrn im Reiche des Lichtes, lobend und dankend für Gottes überschwängliche Gnade, und am Ende der Laufbahn winkte ihm die Krone des ewigen Lebens.

2. Aber er war es nicht allein, dem seine Bekehrung zu Gute kam.

Siehe, welch ein Heil ist sie für die Jünger des Herrn in Damaskus gewesen! Er hatte die Gemeinde zerstören wollen. Als ein grimmiger Feind war er bis in die Nähe der Stadt gekommen. Siehe, nun predigt er selbst den Glauben, den er verfolgte; nun bauet er die Gemeinde, zu deren Zerstörung er ausgezogen war; nun ist er den Jüngern des Herrn, gegen die er kurz zuvor mit Drohen und Morden geschnaubt hatte, ein „lieber Bruder" geworden! Sie hatten vor seiner Ankunft gezittert; nun ist er ihnen ein herrliches Denkmal der Gnade ihres Herrn, und seiner Treue und seiner Macht; nun ist es auf's Neue und auf die wundervollste Weise kund geworden, daß der Herr lebt und seine Gemeinde wider die Pforten der Hölle beschirmt, und daß er den Tod des Sünders nicht will.

3. Aber auch hiemit haben wir noch nicht den vollen Segen dieser Bekehrung genannt.

Dieser Widersacher des Herrn wird ein Apostel des Herrn, er wird ihm ein auserwähletes Rüstzeug, und verkündigt seinen Namen vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israel's, und leidet viel um seines Namens willen. Das ist der größte Segen, der von dieser Bekehrung ausgegangen ist.

Unter allen Aposteln ist dieser am Spätesten berufen worden; er bekennt es selbst, daß der Herr ihm am Letzten nach Allen erschienen, und daß er nicht werth sei, ein Apostel zu heißen, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber — wie wunderbar! — dieser am Letzten Berufene, wie ein Brand aus dem Feuer Errettete, dieser Geringste, Unwürdigste unter Allen hat mehr gearbeitet, als die Andern alle; doch nicht er, sondern die Gnade Gottes, die mit ihm war. Alle Helden der Welt verschwinden vor diesem Helden Gottes. Vor seinem Wort sind die Tempel der Götzen in Trümmer gesunken. Er ist es, der das herrliche Evangelium Gottes in unsern Welttheil herüber gebracht hat, durch den der schöne Glanz Gottes über Europa angebrochen ist. Und als später die Kirche in große Gefahr des Abfalls vom Evangelium gerieth, da sind es vor Allem dieses Apostels Schriften, da ist es sein Zeugniß vom seligmachenden Glauben gewesen, an welchem wir uns zu neuem Licht und Leben erhoben.

So sei er uns denn gesegnet, der theure Gottesmann! Und ewig gepriesen sei der Herr, der solche Gnade an seinen Feinden übt, und seine Gemeinde so mächtig wider die Pforten der Hölle beschirmt! Gepriesen ohne Ende sei sein heiliger Name, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen.

10.

Am zehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mit Pauli Bekehrung begann für die Gemeinde des Herrn nach großer Trübsal eine Zeit der Erquickung. Wie billig, wurden die zuerst getröstet, gegen welche der Geist der Verfolgung sich zunächst gerüstet hatte, die Gläubigen in Damaskus. Aber ihre Freude wurde zu einer Freude der ganzen Gemeinde; denn der grimmigste Feind des christlichen Namens war entwaffnet, und auf den blutigen Kampf trat nun für Alle ein unerwarteter Friede ein. Das Feuer der Trübsal hatte die Gläubigen geläutert. Hatten sich früher irdische Hoffnungen den himmlischen angeschlossen, jetzt waren die Seelen davon gereinigt; es war ihnen klar geworden, daß der Jünger des Herrn den Haß der Welt nicht scheuen, und sich anschicken müsse, durch viele Trübsal in das Reich Gottes einzugehen. Sie hatten sich dazu entschlossen; sie waren auf neue Kämpfe gerüstet. So traf sie die Friedensbotschaft von Damaskus. Der Kampf hatte sie nicht geschwächt, sondern gestärkt; nicht zu Boden geschlagen, sondern über

die Erde hoch erhoben. Mächtiger noch stärkte sie, höher noch erhob sie der wunderbar herrliche Ausgang dieses Kampfes. So traten sie in den Frieden ein, den der Herr ihnen bereitet hatte. Wie hätte ihnen dieser Friede Schaden bringen können? War er ihnen doch nur ein neues Zeichen, daß das Haupt der Gemeinde der Herr über Alles sei, zu dessen Füßen sich endlich alle seine Feinde niederlegen werden. Darum wandelten sie auch in den Tagen des Friedens in der Furcht des Herrn; darum wurden sie auch innig erquickt, und erfüllt mit dem Trost des heiligen Geistes.

Die Apostelgeschichte berichtet Einiges von diesen Erquickungen, namentlich in Lydda, Joppe und Cäsarien. Wir wollen sie nicht alle kurz zusammen fassen; eine nach der andern wollen wir an uns heran ziehen, ob die Geschichte dieser großen Gaben und Gnaden uns nicht ein Quell der Gnade werden möge.

Apostelgesch. 9, 32—35.

32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohneten.
33. Daselbst fand er einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.
34. Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stand er auf.

35. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und zu Sarona wohneten; die bekehreten sich zu dem Herrn.

Von der Gemeinde des Herrn zu Lydda erzählt der Text. Was wir von ihr erfahren, läßt sich in drei Sätze fassen.

1. Sie empfing einen sehr tröstlichen Besuch.
2. Sie hatte einen langjährigen Kranken in ihrer Mitte.
3. Sie sah zwei große Wunder der Gnade.

I.

Der tröstliche Besuch.

Nahe an der Straße, die von Joppe nach Jerusalem führt, liegt dieses Lydda. Sonst war es ein ansehnlicher Ort; jetzt ist es nur ein kleines Dorf von wenigen, ärmlichen Hütten, dazwischen aber Trümmer erhabener Gebäude, Spuren einer schöneren Vergangenheit. Alle Reisende rühmen die Gegend, als eine äußerst fruchtbare Ebene, mit duftenden Kräutern und lieblichen Blumen geschmückt.

In diesem schönen Garten Gottes hatte sich auch ein geistlicher Garten Gottes erbaut. Es waren Seelen hier, die im Glauben an den Herrn grünten und blüheten. Heilige nennt sie unser Text; denn obwohl sie von Natur auch Kinder des Verderbens gewesen waren, so waren sie es doch nun nicht mehr. Sie waren gerecht gemacht, sie waren geheiligt durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Sehr groß kann die Zahl dieser Heiligen nicht gewesen sein; aber jede Seele, die den Herrn kennt und liebt, ist dem Herrn und seinen

Dienern theuer. Darum sprach der heilige Petrus, als er durch diese Gegend zog, auch in Lydda ein.

Ich fürchte nicht, daß Jemand mit Befremdung frage, welche Beziehung doch jenes alte Ereigniß auf uns habe. Von einer Christengemeinde ist die Rede, also von unsern Brüdern; von einer der ersten Gemeinden, also von Brüdern aus jener besseren Zeit, da der Segen des Herrn in großer Fülle sich über sein Reich ergoß; von Brüdern in dem Herrn, die als ein leuchtendes Vorbild dastehen für alle Zeiten, die wir einst sehen werden im Reiche unsers Vaters. Auch ist die Rede von einem Apostel, also von einem Boten Jesu Christi, unsers Herrn; von einem Herold der Gnade für seine und alle Zeit; von einem Fürsten im Reiche Gottes. Wie könnte die Rede, die davon handelt, uns befremden? Nein; der Mittelpunkt dieser Rede, das fühlen wir wohl, ist der Herr, und was von ihm kommt, sei uns willkommen!

Petrus kam zu den Heiligen in Lydda; zu den Jüngern des Herrn ein Botschafter des Herrn. Auf Erden giebt es keine größere Freude, als die brüderliche Liebe und Gemeinschaft der Gläubigen, wo man sich gegenseitig erbauet, tröstet und stärkt; eine Liebe und Gemeinschaft, die, ganz ungleich der Liebe der Welt, in der Trübsal nur fester wird und in Ewigkeit bleibet. Die Gemeinden in der apostolischen Zeit haben vor allen späteren den Ruhm voraus, daß sie Ein Herz und Eine Seele gewesen sind. Ohne Zweifel auch die Gemeinde des Herrn in Lydda. In der Verfolgung, die das Reich Jesu Christi zu vertilgen drohete, schlossen sich diese Jünger nur enger an einander, und Einer fachte den Glaubensmuth des andern an. Wie werden sie so selig gewesen sein, da ein Apostel in ihre Mitte trat, da sie Gemeinschaft haben

durften mit diesem auserwählten Diener ihres Herrn, der ein Zeuge seiner Leiden und seiner Erhöhung gewesen war! Vielleicht hatten sie ihn schon in Jerusalem in aller Herrlichkeit eines göttlichen Gesandten gesehen. Nun trat er zu ihnen als ein Bruder zu geliebten Brüdern, und sie konnten von seinen Lippen in freundlichem Gespräch die Botschaft von der Gnade Gottes in Christo hören. Wie wird ihnen da das Wort so heilig gewesen sein, das der Herr zu seinen Aposteln gesprochen hat: Wer Euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Doch über die Aufnahme, die der Apostel hier fand, schweigt unser Text.

II.

Der Kranke.

Er geht sogleich zu dem armen Kranken über, den die Gemeinde in ihrer Mitte hatte. Daselbst fand er, so lautet es im Texte, einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.

Welch' ein armer, elender Mann! Gichtbrüchig, gelähmt an Händen und Füßen, lag er da; und schon acht Jahre lang! Wir haben ein ähnliches langwieriges Elend in unserer Gemeinde gesehen, und können uns eine Vorstellung machen von dem Jammer des armen Aeneas. Oft wird er sich selbst, oft den Seinigen zur Last geworden sein. Denn es hält sehr schwer, daß das Menschenherz sich in eine so verborgene Führung des Herrn finde, ein so schweres, anhaltendes Elend mit anhaltender Ergebung trage. Ein ganzes Jahr lang so gebunden liegen, was gehört dazu! Aber wenn es nun acht lange Jahre währet! Da kommt die Seele in unaussprechlich große Noth,

denn sie betet um Hülfe, und die Hülfe bleibt aus; sie betet um den Tod, und der Tod will nicht kommen; sie betet nur um eine kurze, erquickende Ruhe, und auch diese wird nicht gewährt. Da gesellen sich zu den leiblichen Schmerzen erst noch die Schmerzen der Seele; da erwacht der schwere, finstre Gedanke: Gott, der Herr, mag dein Gebet nicht hören; er hat sein Angesicht von dir gewendet, er hat dich verstoßen. Und es gehört viel Gebet, viel ernstes Betrachten des göttlichen Wortes dazu, um diesen Anfechtungen zu entrinnen. Wie Aeneas sein Leiden getragen habe, hören wir nicht. Doch zweifle ich nicht, daß auch in seine Finsterniß ein Strahl des ewigen Lichtes hineingedrungen ist. Es waren Heilige in Lydda; die haben es ja nicht lassen können, daß sie dem armen Manne nicht die Botschaft des Friedens gebracht hätten. Wie sie Petrus zu ihm führten, so haben sie sich ohne Zweifel schon vorher seiner angenommen.

Wir müssen es doch außerordentlich tröstlich finden, daß im Buche der göttlichen Offenbarungen die Geschichte von dem Leiden dieses Armen eine Stelle fand. Dieses langwierige Leiden, wie schwer es auch zu tragen war, es gehörte dennoch in die Geschichte der göttlichen Thaten hinein; sonst stände es nicht im Buche Gottes. O, wenn es nun auch nur als ein ungelöstes Räthsel dastünde, es müßte doch den Leidenden zu süßem Troste dienen. Das Wort Gottes redete doch von einem solchen Leiden, und wir wüßten, daß es nicht ausgeschlossen ist von der Fürsorge unsers Gottes.

Es giebt ja noch andre Leiden, die nicht viel leichter sind, als dieses. Langjährige, mit immer erneuerter Kraft hervorbrechende Nahrungssorgen eines Hausvaters, der sich gehemmt sieht auf allen Seiten, und bei aller An-

strengung kaum das Nothdürftigste erwirbt, oder selbst dieses nicht; ein solches Leiden läßt sich gewiß mit dem des armen Aeneas vergleichen. Ach, es giebt geheime Leiden, die ich jetzt nicht bezeichnen will, die aber wohl noch mehr am Herzen nagen können. Und solche Leidende sind auch in unsrer Mitte; ich weiß es gewiß. Lieben Freunde, ich kann Euch das Elend nicht abnehmen, aber ich bitte Euch im Namen des Herrn, freuet Euch einstweilen darüber, daß der Herr im Himmel Euer Elend kennt. Er hat Euer Seufzen und Flehen noch nicht erhört; aber gehört hat er es, der treue Gott, und seine Augen sehen herab auf Euren Jammer. Ja, die Augen des Vaters sehen herab auf Euern Jammer. Daran zweifelt nicht! Das ist freilich noch nicht Alles; aber etwas ist es doch bis auf bessere Zeiten.

Der Herr sucht den Eingang in unser Haus, in unser Herz. Siehe, sagt er, siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. Er will zu uns eingehen mit seiner Gnade und Wahrheit. Wir aber sind thörichte Menschen und verstehen ihn nicht, und nehmen ihn nicht auf. Da kommt der treue Herr, und legt eine Trübsal auf uns; sei es nun Krankheit, oder die Sorge der Nahrung, oder ein andres Elend, das noch schwerer drückt. Da sagen wir manchmal: Der Segen weicht ganz von uns; der Herr verwirft unser Gebet; wir sind verloren. Und siehe, worüber wir klagen, das ist selbst ein Gnadenzeichen; denn dieses schwere Schicksal ist nichts anderes, als eine Thür in unser Haus, die der Herr sich geöffnet hat; eine Thür, durch die er zu uns eingehen will mit seiner ewigen Gnade.

O, Ihr Gebeugten, daß Ihr's glauben könntet! Ihr verlangt Zeugnisse?

Wohlan, ich kann es selbst bezeugen, daß es sich wahrhaftig so verhält, denn ich habe es an mir selbst vielfältig erfahren; ich kenne auch viele Andere, die ganz dasselbe erfahren haben und bezeugen; und auf die Stimme der Erfahrung hört man ja sonst. Doch wollt Ihr mir nicht glauben, so glaubt es Einem, der höher ist als ich; glaubt es dem Herrn! Er bezeugt es in seinem Worte; er bezeugt es in unserer Stelle. Denn die Krankheit jenes armen, gichtbrüchigen Mannes, war nur die geöffnete Thür, durch welche die Gnade des Herrn zu ihm einzog, und zu den Seinen, und zu der ganzen Gemeinde.

III.

Wunder der Gnade.

Wie dieß geschehen sei, erzählt der dritte Theil unsers Textes: Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stand er auf. Und es sahen ihn Alle, die zu Lydda und zu Sarona wohneten; die bekehrten sich zu dem Herrn.

Eine selige Gemeinde, die zwei so große Wunder auf einmal sah!

An das Krankenlager tritt ein Diener Jesu Christi, ausgerüstet mit großen Gaben und Kräften; Einer von den auserwählten Männern, zu denen der Herr gesagt hatte: Siehe ich bin bei Euch bis an der Welt Ende. Also, mit ihm tritt unsichtbar Jesus Christus an das Bett des Gichtbrüchigen. Dieser Arme weiß es noch nicht; aber der Apostel weiß es, wer unsichtbar neben ihm steht.

Er weiß es noch von dem großen Wunder der Pfingsten; er weiß es noch von der schönen Thür des Tempels her. Und der Nähe und der Kraft seines Herrn gewiß, spricht er mit himmlischer Ruhe und Sicherheit das Wort: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund. Und das Wort bringt dem Kranken durch Mark und Bein, und er erhebt sich eilig von seinem Lager; und alle Heilige staunen über die Kraft des Herrn, und jauchzen und beten an; und von Mund zu Mund geht das Wort des Apostels: Jesus Christus macht dich gesund; und von Mund zu Mund geht seine Wunderthat. Doch dieses Wunder selbst ist nur der Vorbote eines größeren; diese leibliche Heilung nur das Abbild einer geistlichen, ewigen Heilung. Denn, waren vorher Heilige und Unheilige neben einander in Lydda, so hörte es von diesem Tage an auf. Alles strömte herbei, den Mann zu sehen, der so wunderbar genesen war, und wer ihn sah, war überwältigt und bekehrte sich zum Herrn. Es sahen ihn Alle, so sagt der Text, Alle, die zu Lydda und Sarona wohneten, die bekehrten sich zum Herrn. Was Petrus im Namen des Herrn zu Aeneas gesagt hatte: Jesus Christus macht dich gesund! das ging in höherer, geistlicher Weise an ganz Lydda in Erfüllung. Ich erinnere mich nicht, daß eine Nachricht von einer so allgemeinen Erweckung zum Glauben irgendwo in der heiligen Schrift wiederkehrte. Diese That des Herrn in Lydda gehört zu den allergrößten. Ich sagte von zwei Wundern, die hier geschehen seien; ich hätte aber von vielen sagen sollen, denn die Bekehrung einer jeden Seele ist eine große Wunderthat des Herrn.

Wie fein und lieblich wird es von nun an in Lydda

geworden sein! Eine Gemeinde, wo Alle Ein Herz sind im Glauben an den Einen Herrn und Erlöser, das ist doch ein Anblick, der Himmel und Erde erfreuen muß. Und daß dieser wunderbar herrliche Anblick entstünde, dazu mußte eine achtjährige Krankheit dienen. Das wollen wir uns merken. Amen.

11.

Am elften Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 9, 36—43.

36. Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, (welches verdolmetschet heißt eine Rehe), die war voll guter Werke, und Almosen, die sie that.

37. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, daß sie krank ward, und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller.

38. Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, da die Jünger höreten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zween Männer zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sichs nicht ließe verdriessen, zu ihnen zu kommen.

39. Petrus aber stand auf, und kam mit ihnen. Und als er dargekommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigten ihm die

Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war.

40. Und da Petrus sie alle hinaus getrieben hatte, kniete er nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabea, stehe auf. Und sie that ihre Augen auf: und da sie Petrum sahe, setzte sie sich wieder.

41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rief die Heiligen, und die Wittwen, und stellete sie lebendig dar.

42. Und es ward kund durch ganz Joppen, und Viele wurden glaubig an den Herrn.

43. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Von einer neuen Erquickung, die der Herr nach einem heißen Kampfe über seine Gemeinde in Judäa kommen ließ, erzählt der heilige Lucas in unserem Texte. In die schöne Seestadt Joppe führt er uns, wo in späteren Zeiten so viel tausend Pilgrime gelandet sind, die, von einer höheren Sehnsucht getrieben, die heiligen Orte begrüßen wollten. Ja, wie schön mag es sein, auf den Straßen zu wandern, die der Herr der Herrlichkeit einst selbst betrat, die Stätte zu sehen, wo er seine Herrlichkeit vom Himmel herab offenbarte durch seine heiligen Apostel. In jenem Lande der Wunder, wo man fast keinen Schritt thun kann, ohne an irgend eine That des Herrn erinnert zu werden, muß die Seele sich wohl mächtig emporgehoben fühlen über das unruhige Treiben der

Welt, emporgehoben zu einer Höhe, wo Alles von dem sanften Lichte der Gnade strahlt.

Doch, in dieses Land der Gnade, in dieses stille Reich der Erquickung kann die Seele sich erheben, wenn unsre Füße jenes heilige Land der göttlichen Offenbarung auch nicht betreten. Es ist von jenem Lande ausgegangen; nun aber ist es überall, wo eine Gemeinde der Gläubigen wohnt. Es eröffnet sich denen, die es suchen, überall, wo das Wort des lebendigen Gottes gepredigt wird. Wir können Joppe nicht sehen; wir können von seinen Höhen nicht hinausblicken nach dem Schmuck Carmel's und Saron's; aber, was der Herr einst in jener Stadt gethan hat durch die Hand seines Apostels, wie er sich verherrlicht hat an seiner Gemeinde, wie er dort hervorgetreten ist in dem vollen Schmuck seiner Liebe und seiner Herrlichkeit, das können wir sehen, wenn der Herr uns die Augen öffnet für die Wunder in seinem heiligen Wort. O Herr, thue es; Herr, öffne uns allen die Augen, daß wir deine Herrlichkeit sehen. Amen.

Tabea, die Jüngerin des Herrn, stellt der heilige Geschichtschreiber uns vor die Augen. Ihr Leben, ihr Tod, ihre Auferweckung: das sind die einzelnen Momente, auf denen unser Blick ruhen wird.

I.

Ihr Leben.

Ihr Leben zuerst. Es wird uns so beschrieben: Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea; die war voll guter Werke und Almosen, die sie that. Wenige Züge; und doch eröffnen sie uns einen Blick in das tiefste Innere dieses Lebens.

Eine Jüngerin wird Tabea genannt, eine Jüngerin des Herrn. Und eine schönere, ehrenvollere Benennung giebt es für Euch nicht, Ihr Frauen und Jungfrauen. Wie Euer Name auch glänzen möge, kann man nicht dazu setzen: eine Jüngerin des Herrn, so ist es nur ein falscher Glanz, der bald erbleichen wird. Und wenn Ihr arm seid an Ehre vor der Welt: gebührt Euch nur der Name einer Jüngerin, so werdet Ihr einst glänzen mit ewigem Lichte in Eures Vaters Reich.

Hier wird uns Jemand genannt, der diesen schönen Namen trägt; der ihn von dem Herrn selbst empfängt. Tabea nannten sie ihre Eltern, um ihre leibliche Schönheit zu bezeichnen. Sie verglichen sie mit dem, was den Völkern im Orient noch heute das lieblichste Bild der Anmuth und Schönheit ist, mit der Gaselle des Gebirgs. Wohl ist eine anmuthige, schöne Gestalt auch eine Gabe des Herrn; aber was ist sie, wenn man die innere, verborgene Schönheit der Seele damit vergleicht! Nicht mehr, als eine Blume, die Du am Morgen aufblühen und am Abend schon verwelken siehest, gegen die Blumen des Himmels gehalten, gegen die Gestirne, die in stiller Hoheit über Deinen Kinderjahren glänzten, und die Du sehen wirst, so lange Du den Blick gen Himmel erheben kannst. Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Tabea fürchtete den Herrn. Jehova, der Gott Israel's, war ihr Gott; sein Gesetz war das Gesetz ihres Lebens; sein Wort das Licht auf ihrem Wege; seine Verheißungen ihres Herzens süßestes Hoffen und Sehnen.

Ihr Leben fiel in die Tage des Messias. Das Evangelium von Christo, das Wort von seinem gnadenreichen Leben, von seiner Erniedrigung bis zum Tode, von seiner

Erhöhung auf den Thron des Allerhöchsten fand bei ihr ein geöffnetes Herz. Nach einem Erlöser hatte sie sich gesehnt; und welch ein Erlöser wurde ihr verkündigt! Sie sank zu seinen Füßen nieder; sie wollte von nun an nur ihm leben, nur ihm sterben; lebend und sterbend wollte sie sein Eigenthum sein. Sie wurde sein Eigenthum, seine Jüngerin.

So war sie denn errettet von der argen Welt, neugeboren durch den Geist des Herrn, aufgenommen in das Reich der Gnade, wo Alle Einen Herrn haben, Alle Einen Gott und Vater. Der Glaube an Jesum Christum war ihr die Morgenröthe eines neuen Lebens geworden.

Auch wohlmeinende, nur im Christenthum nicht tief genug begründete Menschen tadeln uns wohl zuweilen, daß wir den Glauben so eifrig predigen. Sie wollen gegen den Glauben nichts sagen; aber die guten Werke, meinen sie, sollten wir vornehmlich predigen. Seht Ihr die Sache auch so an, liebe Zuhörer? O, ich sage Euch, wenn wir den Glauben an Christus nur mit der rechten, apostolischen Kraft und Freudigkeit predigen lernten, wir hätten in demselben Augenblicke auch von den guten Werken auf das Kräftigste gepredigt. Wäre unser Herz nur erst voll Glaubens und heiligen Geistes, bald würde unser Leben voll guter Werke sein. Denn es ist unmöglich, daß das Licht nicht leuchte und wärme; es ist unmöglich, daß der edle, gesunde Baum nicht blühe und grüne und edle Früchte bringe. Eben so unmöglich ist es, daß der Geist Jesu Christi, wo er in einem Menschenherzen Wohnung gemacht hat, sein Dasein nicht mit der That beweise. Es ist unmöglich, daß der Glaube an Jesum Christum, wie er entzündet ist vom Lichte des heiligen Geistes, das Herz nicht erleuchten, reinigen, heiligen und

zu gottgefälligen Werken treiben sollte. Nur durch den Glauben empfangt Ihr die göttliche Gnade. Darum predigen wir Euch mit den Aposteln und Reformatoren den Glauben. Die scheinbar guten Werke, die der Mensch im Unglauben thut, sind nicht gut; denn Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde.

Die Werke der Jüngerin des Herrn, von der wir reden, flossen aus dem Glauben an den Herrn; darum nennt die Schrift sie gute Werke. Was sie zu diesen Werken antrieb, war nicht die Liebe zur Welt, sondern zum Herrn. Nicht ihre eigne Ehre war es, die sie suchte, sondern die Ehre des Herrn; sie lebte auch nicht in eigner, sondern in seiner Kraft. Sie betrachtete sich als sein Eigenthum, weil er sie mit seinem Blute erlöset hatte. Ihm wollte sie angehören mit allen ihren Kräften, mit all ihrem Gut. Da trieb der Geist des Herrn sie ohne Unterlaß zu guten Werken; die Jüngerin des Herrn wurde ein Werkzeug der Liebe, der Erbarmung des Herrn. Sie war, wie die Schrift sagt, voll guter Werke; sie war wie ein edler Baum, der seinem Besitzer eine Fülle köstlicher Früchte bringt.

Es ist zwar nicht nöthig, daß der Glaube und die Liebe, die aus ihm stammt, sich in auffallend großen Thaten offenbare. Ein christliches Kind thut täglich viel gute Werke, wenn es um des Herrn willen seinen Eltern folgt. Eine geringe Magd kann voll guter, gottgefälliger Werke sein, wenn sie ihrer Herrschaft, um des Herrn Jesu Christi willen, treulich dient. Eine Mutter desgleichen, wenn sie in der Liebe zum Herrn ihre Kinder sorgsam aufzieht, und ihr Hauswesen verständig ordnet.

Doch, lebt nur der Glaube im Herzen, so bricht er wohl auch einmal hervor, wie die schöne Morgenröthe in

ihrem Glanz; so offenbart er seine verborgene himmlische Kraft auch wohl einmal durch augenfällige Thaten. So ist die gläubige Tabea über den stillen, beschränkten Kreis ihres häuslichen Lebens hinausgetreten, und eine Mutter der Armen geworden. Sie hat die Dürftigen, die sie retten konnte, gerettet; sie hat die Hungrigen, die sie speisen konnte, gespeiset; sie hat die Nackenden, die sie kleiden konnte, gekleidet. Siehe, wie ist der Glaube so geschäftig in der Liebe! Sonst sind es ja die Frauen und Jungfrauen nicht, die kräftig nach Außen wirken, am wenigsten im Orient. Aber der Glaube ist in jedem Herzen eine himmlische Kraft; und in dieser Kraft erhebt sich, wenn es gilt, auch das schwächere Geschlecht zum Dienst an der Gemeinde des Herrn. So hat man zarte Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten, gleich gereiften Männern, ruhig, ja fröhlich in den Tod gehen sehen um des Herrn willen. Tabea war nicht berufen, den Herrn durch den Märtyrertod zu preisen, aber mit ihrem Leben hat sie ihn gepriesen, wie wenige; sie ist eine Vorgängerin derer geworden, die ihr Leben in heiliger Liebe zu den Brüdern verzehrt, die es für Gnade geachtet haben, in den Armen und Verlassenen den Herrn zu speisen und zu kleiden. Ihres Namens wird mit Liebe gedacht werden, so lange es eine Christenheit giebt, das heißt: bis an den jüngsten Tag.

II.

Ihr Tod.

Wie wird sie in Joppe geliebt worden sein, wo die ganze Gemeinde ihren gottseligen Wandel sah! Welcher Segen wird von ihr nach allen Seiten ausgegangen sein! Denn es ist fast unmöglich, ein wahres Christenleben zu

sehen, ohne es im Stillen hochzuachten und sich davon angezogen zu fühlen. Wie werden die Väter, die Mütter in der Gemeinde ihren Jünglingen, ihren Jungfrauen diese Jüngerin des Herrn zum Muster hingestellt haben! Und welche Liebe zu ihr war wohl bei denen, die durch ihre Liebe und Barmherzigkeit so oft erfreut worden waren! Wie wird man gewünscht haben, daß sie das äusserste Ziel eines Menschenlebens erreichen möge!

Sie wurde krank; sie wurde bedenklich krank. Wie wird die Gemeinde, wie werden besonders die Armen für ihr Leben gebetet, mit Thränen um ihre Erhaltung geflehet haben! Umsonst! Die Krankheit wird immer ernster; ja, der Tod bricht herein und entreißt der Gemeinde diese auserwählte Dienerin des Herrn.

Niemand konnte wohl daran zweifeln, daß sie selig entschlafen sei. Sie hatte dem Herrn gelebt; ihm war sie auch gestorben. Wie sie es im Leben gewesen, so war sie auch im Tode sein Eigenthum. Sie war treu geblieben bis zum Tode; wie hätte ihr die Krone des Lebens nicht zu Theil werden sollen, die der Herr seinen Treuen verheißen hat! Niemand zweifelte, daß sie würdig sei, in die Gemeinschaft der vollendeten Geister einzugehen.

Aber dieser Todesfall brachte doch Alle in Bestürzung. Er war so unerwartet gekommen; er hatte dieses schöne Wirken so schnell geendigt; er hatte den Bekümmerten ihre Trösterin, den Armen ihre Helferin entrissen. Man hatte gemeint, so könne es nicht gehen; der Herr, der einer gläubigen Bitte so Großes verheißen hat, habe so vielen, inbrünstigen Fürbitten die Erhörung nicht versagen können. In diese unerwartete Führung konnte man sich nicht finden.

Gerade damals war es, als Petrus sich in Lydda

aufhielt. Das Gerücht von der wunderbaren Heilung des Aeneas verbreitete sich. Die großen Thaten, die der Herr in den Tagen seiner Erniedrigung verrichtet hatte, waren noch in frischem Gedächtniß: Das zwölfjährige Kind, der Jüngling von Nain, Lazarus in Bethanien. Dort, so konnte man sich sagen, hat er sich über einen betrübten Vater erbarmt, über eine tiefgebeugte Wittwe, über trauernde Schwestern. Hier ist es eine Schaar von Armen, ja eine ganze Gemeinde, die ihrer Wohlthäterin, ihrer Mutter, ihrer Schwester, ihrer Trösterin nachweint. Sollte er hier nicht helfen? Er hat sie von uns abgefordert, hat unser dringendstes Beten nicht erhört. Sollte es vielleicht doch nur eine Prüfung unsers Glaubens sein? Nach schwerer Trübsal ist der Gemeinde des Herrn eine schöne Gnadenzeit angebrochen. In Damaskus, in Lydda hat sich die Gnade des Herrn wunderbar offenbart. Sollte er nicht auch uns seine Gnade zeigen wollen? Sollte er uns nicht vielleicht nur deßhalb betrübt haben, um uns unaussprechlich zu erfreuen? Der Apostel ist in der Nähe. Er ist Einer von denen, die nach der Verheißung des Herrn größere Werke thun sollen, als er selbst gethan; er hat schon Großes gethan im Namen des Herrn. Ist er nicht vielleicht darum in unserer Nähe, damit in unserer Mitte, vor unsern Augen ein Wunder der Barmherzigkeit geschehen möge?

Diese Fragen lagen ohne Zweifel der Gemeinde in Joppe nahe. Und in der That, sie sandten Männer nach Lydda und ließen dem Apostel sagen, er möge sich nicht säumen, zu ihnen zu kommen.

III.

Ihre Auferweckung.

Ist jemals eine Einladung aus dem Glauben und der Liebe geflossen, so war es diese. Fürwahr, das war ein starker Glaube. Diese Gemeinde traute dem Herrn im Himmel das Allergrößte, das Wundervollste zu. Aber ist nicht dieser Glaube selbst ein großes Wunder? Wie ist es möglich, daß sterbliche Menschen, die es täglich erleben, wie Einer nach dem Andern eine Beute des Todes wird, sich zu dem kühnen, dringenden Gebet erheben, daß der Herr die gewöhnliche Ordnung brechen und die hinweggenommene Seele aus dem Reiche des jenseitigen Lebens wieder zurückführen möge? Unmöglich wäre es gewesen, hätte nicht jener große, einzige Todte die Pforten des Todes und der Hölle durchbrochen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht; hätte der erhöhete Heiland nicht in immer neuen Thaten sein Leben, seine Kraft, seine Gnade in der Gemeinde der Gläubigen offenbart. Nur nach so großen Wundern war diese Glaubenskraft und Kühnheit möglich.

Und meint Ihr, dieser Glaube hätte zu Schanden werden können? Er war nur der Vorbote einer großen That des Herrn. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.

Petrus erkannte in dem Rufe der Gemeinde einen Ruf des Herrn; er säumte sich nicht; er kam nach Joppe; er ließ sich hinaufführen zu der Entschlafenen. Er sah die Wittwen, die von ihr erquickt und bekleidet waren; er sah die Thränen der Liebe, der Dankbarkeit, der Sehnsucht die sie vergossen; er gedachte der großen Verheißungen; es war ihm gewiß, daß der Herr hier ein

herrliches Werk der Gnade verrichten wolle; er kniete nieder und betete! Das himmlische Ja und Amen wurde ihm gewährt; da wendet er sich zu dem Leichnam und mit wunderbarer Zuversicht spricht er das Wort: Tabea, stehe auf! Und sie thut ihre Augen auf, sie richtet sich empor, und die Gemeinde darf die Herrlichkeit des Herrn, von der sie sonst nur gehört hatte, mit ihren eignen Augen schauen, und der Glaube war mit überschwänglicher Gnade gekrönt, und die Fürbitte, die nicht erhört zu sein schien, hatte die wundervollste Erhörung gefunden, und die Liebe hatte erlangt, wonach ihre Sehnsucht ging.

Halleluja! Es lebt ein heiliger Gott und Vater, der uns in seinem Sohne von Ewigkeit geliebt und erwählet hat! Halleluja! Jesus Christus ist der Heiland aller Menschen; er hat den Tod überwunden; er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Halleluja! Der Fürst des Lebens ist das Haupt, ist der Herr der Gemeine; er ist ihr nahe mit seiner Kraft; er hört ihre Gebete, er siehet ihre Thränen; auch ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen, und er hilft mit starkem, allmächtigem Arm, wo vor Menschen Augen alle Hülfe zu Ende ist. Wohl denen, die ihn kennen, die ihn lieben, die freien Zugang haben zu seiner Gnade!

So sagen wir von diesem Wunder des Herrn. Dieses Halleluja bringen wir ihm dafür nach fast zweitausend Jahren. Wie hat es wohl in jenem Augenblick in Joppe auf die gewirkt, die noch fern waren vom Reiche Gottes? Die Schrift sagt es uns. Es ward kund durch ganz Joppe, und Viele wurden gläubig an den Herrn. Ja, das war doch für den härtesten Unglauben zu stark; hier mußte er überwunden werden. Und so diente die treue Jüngerin, was sie wohl nie geahndet hatte, zu einer

großen Erweckung in ihrer Stadt, zu einer mächtigen Förderung des Reiches Gottes.

Geliebten Freunde, ich weiß es, Ihr habt die Geschichte von dieser Jüngerin mit Freude, mit herzlichem Wohlgefallen gehört; denn es ist die Gnade und Wahrheit des Erlösers, es ist die Herrlichkeit Gottes, die Euch aus dieser wundervollen Geschichte entgegenstrahlt. Warum, meine Geliebten, sagt, warum strahlt Euch die Herrlichkeit der göttlichen Gnade auf's Neue entgegen? Die Gnade will Euch gewinnen, sie will Euch ganz gewinnen. Euch alle will der Herr in der Zahl der Seinen erblicken. Euch alle will er mit den edeln Früchten des Geistes schmücken. Darum bricht der Strahl seiner Liebe heute auf's Neue durch das dunkle Gewölk Eures Lebens. Selig, wenn Ihr ihn aufnehmt. Amen.

12.

Am zwölften Sonntag nach Trinitatis.

Schöne, hochtröstliche Nachrichten haben wir in der Apostelgeschichte gefunden. Ich bereue es keinen Augenblick, Euch, meine Geliebten, in diesen Theil der heiligen Schrift eingeführt zu haben; und Ihr werdet es gewiß eben so wenig bereuen, mir gefolgt zu sein. Ist doch vom Anfang dieses Buches bis zu der Stelle, an der wir in diesem Augenblick stehen, immer eine Geschichte schöner, erregender, lehrreicher, als die andere. Es ist mit diesem Buche und mit der ganzen heiligen Schrift, wie mit einem wohlbebauten Garten, wo jeder Theil eine besondere Schönheit zeigt. Ja, ein Garten Gottes ist die heilige Schrift, und wo Du Dich hinwendest, da stehen Blumen und Früchte vor Deinen Augen, aus denen Dich die Liebe und Freundlichkeit des Herrn, Deines Gottes, anblickt. Versenke Dich nur in die Betrachtung dieser göttlichen Pflanzung; überall wirst Du dieselbe Stimme des Herrn vernehmen, die Stimme: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Dieser freundlich ernste Ruf des Herrn geht mit eigen-

thümlicher Kraft von der Geschichte aus, die uns heute vorliegt. Es ist die Geschichte von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelius; die Geschichte von dem Eintritt des ersten Heiden in das selige Reich unsers Herrn Jesu Christi. Ich darf wohl darauf rechnen, daß Ihr, meine Lieben, mir gern zuhöret, wenn ich Euch diese wundervolle Geschichte auslege, nach der Gnade, die mir der Herr darreichen wird. Wir hören heute nur den Anfang.

Apostelgesch. 10, 1. 2.

1. Es war ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißt die Welsche.
2. Gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott.

Als Schauplatz des wundervollen Ereignisses, dessen Betrachtung wir heute beginnen, wird uns Cäsarien genannt, eine damals sehr bedeutende Stadt des heiligen Landes, wie Joppe am Mittelmeere gelegen, etwa anderthalb Tagereisen weiter nach Norden. Ihren Namen trug diese Stadt zu Ehren des Cäsar Augustus, unter dessen Regierung der Heiland der Welt in Bethlehem geboren wurde. Diesem Kaiser hatte Herodes, jener alte, abtrünnige König, hier sogar einen Tempel erbaut, in dem die Bildsäule desselben göttliche Ehre empfing. Ausserdem hatte er die Stadt mit den prächtigsten Marmorpalästen geschmückt, und mit außerordentlicher Kunst und

Anstrengung einen Seehafen erbaut, der kaum seines Gleichen hatte. Die Römischen Statthalter nahmen hier gewöhnlich ihren Sitz; und so kam es, daß Cäsarea eine starke Besatzung hatte, unter welcher, wie wir heute gehört haben, auch eine Schaar aus Welschland, aus Italien sich befand.

Ein Hauptmann derselben war Cornelius, von dem wir reden. Römische Namen sind uns schon aus den Evangelien bekannt. Ein Römer war es, der unsern Herrn wider Recht und Gewissen zum Kreuzestode führen ließ. Ein Römischer Hauptmann war es, der unter dem Kreuze Christi, überwältigt von den Zeichen seiner göttlichen Abkunft, in die Worte ausbrach: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Welchen Ausgang es mit diesem Hauptmann genommen hat, wissen wir nicht; aber denkwürdig ist es uns, daß das weltbeherrschende Römische Volk mit dem Tode des Herrn in so nahe Berührung treten mußte. In diesem Tode wurde der Grundstein zu einem Reiche gelegt, das unvergleichlich herrlicher werden sollte, als das gepriesene Römische Reich; zu einem Reiche, das noch dauern sollte, wenn dieses längst in Trümmern läge. Der Tod des himmlischen Königs sollte nur der letzte, entscheidende Schritt so zur Erlösung der Welt, wie zu seiner eigenen Verherrlichung sein. Als Machthaber schalteten die Römer im heiligen Lande; aber sie sollten hier eine Macht kennen lernen, die unendlich stärker war, als die ihrige, die Macht des Herrn und seines Gesalbten. Sie wußten nicht, was sie suchten, da sie vordrangen von Volk zu Volk, da sie endlich auch das Volk des Herrn in den ungeheuern Kreis ihres Reiches zogen. Aber der Herr wußte, was er sie finden lassen wollte. Er wollte sich von ihnen finden lassen. Die Ver-

einigung so vieler Völker unter dem Römischen Scepter war nur der Vorbote der Vereinigung aller dieser Völker zu einem Reiche, dessen König Jesus Christus heißt.

Cornelius war ein Kriegsmann, wie wir lesen. Was soll er in dem Buche, das den Frieden verkündigt?

Dieser heidnische Kriegsmann, so hören wir weiter, war gottselig und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viele Almosen, und betete immer zu Gott. Nun begreifen wir wohl, wie sein Name in dem Buche Gottes eine Stelle finden konnte. Laßt uns sein Lob näher betrachten.

1. Gottselig war er. Ihr erstaunt, wie man das von einem Heiden sagen könne. Sind denn, fragt Ihr, die Heiden nicht eben jene Völker, die von dem wahren Gott abgefallen sind? Beten sie nicht anstatt des allmächtigen Schöpfers die Gestirne des Himmels an, oder die Gebilde ihrer eignen Hand? Sind sie nicht eben deßwegen die Gottlosen? Und bezeugt nicht die Schrift von ihnen, daß ihr Dichten eitel geworden sei, und ihr unverständiges Herz verfinstert? Wie sagt denn die Schrift an diesem Orte von einem Heiden, er sei gottselig gewesen, er habe Gott aufrichtig von Herzens Grunde als Gott geehret? Giebt vielleicht diese Stelle der Meinung Vorschub, die sich in neuerer Zeit verbreitet hat, man könne in jedem Glauben selig werden, und auch der Götzendiener könne gottselig sein? Ihr ahnet schon, meine Geliebten, daß diese Meinung nur von denen verfochten werden kann, die Christum bereits verworfen haben, und ihre eigenen Wege gehen. Denn Christus sagt es so bestimmt, als möglich, daß es nur Einen Weg zum ewigen Leben gebe, und dieser Eine Weg sei Er. So verkündigen auch seine Apostel mit Einem Munde, daß Christus der einzige Mitt-

ler sei zwischen Gott und den Menschen, und es sei in keinem Andern Heil, sei auch kein andrer Name den Menschen gegeben, dadurch wir selig werden sollen, denn allein der Name Jesu Christi.

Nein, meine Lieben, einen gottseligen Götzendiener kennt die Schrift nicht. Der erste Schritt zur Gottseligkeit ist vielmehr der, die Götzen zu verwerfen, und keine andern Götter zu haben, neben dem Einen, wahren Gott.

Gottselig wird dieser heidnische Hauptmann genannt, weil er von der Nichtigkeit seiner Götter überzeugt, sich zu Jehova, dem Gott Israel's, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und Erde, gewendet hatte. Es war damals überhaupt eine Sehnsucht nach etwas Besserem, ein tiefes Verlangen nach der Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge unter den edleren Männern des Römischen Volkes verbreitet. Wie man die Welt eroberte, so nahm man auch die Götter und die geheime Weisheit der unterjochten Völker an, und Rom wurde der Sammelplatz fast aller Religionen der Erde. Es läßt sich denken, daß dieses Zusammenraffen aller Religionen die Sehnsucht nach der Erkenntniß Gottes nicht befriedigen konnte. Vielmehr wurde auf diese Weise den tiefer Blickenden nur desto schneller die Nichtigkeit aller ihrer Religionen klar, und so geschah es, daß Viele der Religion überhaupt abgeneigt wurden und an der Entdeckung der Einen, ewigen Wahrheit verzweifelten. Das mochte die Seelenstimmung des Pontius Pilatus seyn, als er dem Herrn die Antwort gab: Was ist Wahrheit? Nicht so Cornelius. Es gab unter den Völkern der Welt doch eines, das Kunde hatte von dem einigen, ewigen Gott. Zu diesem Volke wurde er durch die Hand des Herrn geführt; und er lernte, was er hier allein lernen konnte, die Anbetung des lebendigen Gottes,

der Himmel und Erde gemacht hat. Es wäre wohl sehr schön, wenn wir hörten, auf welche Weise dieß geschehen ist. Doch, es hat dem Herrn nicht wohlgefallen, uns darüber zu belehren, und der Hauptsache nach wissen wir die Geschichte doch. Die Bekehrung dieses heidnischen Kriegsmannes zu dem Gott Israel's ist ein Werk der Gnade eben dieses Gottes gewesen. Anders wird kein Mensch zu ihm bekehrt. Da Cornelius sich nun bekehrt hatte zu dem lebendigen Gott, so wurde er ein gottseliger Mann. Ich hoffe, ihr habt eine Vorstellung von der Freude dieses Heiden, als er aus der dichten Finsterniß des Heidenthums hindurchbrach zu dem Lichte Jehova's, wie es über Israel auch damals noch strahlte. Die alten Götter, die er von Kindheit angerufen hatte, versanken wie trübe Nebel- und Truggestalten vor seinen Blicken, und Jehova's Herrlichkeit umleuchtete ihn. Was die heiligen Bücher von Jehova rühmen, daß er Allen gütig ist und sich aller seiner Werke erbarmt, das erfuhr er zu seiner unaussprechlichen Freude an seiner eignen Seele, und er gab sich diesem gnädigen Gott zum Eigenthum hin.

2. Wie er nun in wahrer Gottseligkeit den Herrn anbetete, so fürchtete er auch den Herrn. Gottselig und gottesfürchtig war er. Beides läßt sich nicht trennen. Die wahre Anbetung Gottes offenbart sich eben in der Furcht des Herrn, in dem treuen, eifrigen Festhalten an seinen heiligen Geboten.

O, meine lieben Brüder, wären wir doch erst alle so weit, wie Cornelius damals schon war! Könnte man uns doch alle gottesfürchtig nennen! Denn die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Verstand. Und fingen wir nur erst an, Gott zu fürchten, und nach seinem heiligen Willen zu fragen, bald würden

sich uns die Schätze der Weisheit eröffnen, die in Christo Jesu verborgen sind.

3. Cornelius war gottesfürchtig; er war es sammt seinem ganzen Hause. Welch ein gesegneter Mann! Es war eine große Gnade Gottes, daß er selbst zur Erkenntniß Gottes hindurchdrang; und mit ihm kamen alle die Seinen zu dieser Erkenntniß. Welche Freude wird im Himmel gewesen sein über das Haus dieses Römers, das mitten in einer Stadt, die von heidnischen Greueln befleckt war, einem schönen Tempel Gottes glich! Ja, welch ein Blick eröffnet sich uns hier auch in das Herz dieses edeln Heiden! Viel Liebe, viel Weisheit, viel Geduld hat von seiner Seite dazu gehört, bis alle die Seinen gottselig geworden waren, und gottesfürchtig gleich ihm. Aber wie groß mußte dann auch seine Freude sein. Er, vor Kurzem noch ein armer blinder Heide, nun im Lichte Jehova's wandelnd, und alle die Seinen mit ihm auf dem Wege des Heiles!

Aber wie? Beschämt dieser Heide nicht Viele von uns? Was Josua, der Knecht Gottes einst gesagt hatte: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! das war auch sein Wahlspruch geworden. Sollte er nicht längst auch der unsrige geworden sein? Am Anfang dieses Jahres drang uns dieser Spruch in das Herz. Mancher Hausvater war damals wirklich innerlich bewegt von diesem Worte, und entschloß sich, es wahr zu machen in seinem Hause, mit der Hülfe des Herrn. Das weiß ich gewiß, und es ist oft der Gegenstand meiner Freude und meiner Gebete gewesen. Und wie steht es nun mit diesem Spruch, nachdem so viele Sonntage vergangen sind, seitdem Gott ihn in unsre Herzen fallen ließ? Hat er Frucht gebracht? Es sind vielleicht Einige unter uns, die sich da-

mals von diesem Spruche nicht so mächtig angeregt fühlten. Diese frage ich jetzt nicht. Nur die frage ich, die damals sich ernstlich besannen, wie sie es anstellen wollten, um dem Spruche sein Recht zu verschaffen? Habt Ihr ihn ausgeführt, lieben Freunde? Dient Ihr nun mit Eurem ganzen Hause dem Herrn? Oder wenn das nicht der Fall ist, doch wenigstens mit Einigen in Eurem Hause? Oder, wenn auch das zu viel ist, habt Ihr wenigstens an Eurem Theile einen ernstlichen Anfang gemacht, dem Herrn zu dienen und dem Dienste des Mammon und der Weltlust und aller Abgötter zu entsagen?

Ihr schützet die Schwierigkeiten vor, die Euch hiebei im Wege gestanden sind? Lieben Brüder, ich weiß es wohl, daß die Bekehrung zum Dienste des wahrhaftigen Gottes nicht etwas Leichtes ist. Ich kenne die Schwierigkeiten zum Theil recht wohl. Aber wie groß und zahlreich sie sein mögen, sie geben Euch noch keine Entschuldigung. Was Eurer Bekehrung im Wege steht, mag bedeutend sein; die Schwierigkeiten, die Cornelius fand, waren ohne allen Zweifel bei Weitem bedeutender.

Dieser Mann war von Geburt ein Heide. In frühester Jugend hatte man ihn die falschen Götter ehren gelehrt. Im Heidenthum war er zum Manne geworden. Nun sollte er auf einmal dieses Bollwerk der Finsterniß durchbrechen. Dieser Mann war ein Römer; er gehörte dem Volke an, das von keiner Niederlage wußte, wie von höherer Hand von Sieg zu Siege getrieben wurde, bis es fast alle Völker der Welt zu seinen Füßen sah. Ein Mann aus diesem stolzen Volke sollte sich beugen vor dem Gott des unterjochten Volkes; er sollte den Gottesdienst annehmen, um deßwillen die Juden von allen Völkern gehaßt und verworfen wurden. Wie ein Genosse dieses

Volkes sollte er werden. Es ließ sich denken, daß andre Römer diesen Schritt nichtruhig ansehen würden; daß er allen den Spott auf sich würde nehmen müssen, der auf dem Jüdischen Volke lastete.

Ihr sehet, geliebten Freunde, will man von Hindernissen reden, so sind diese viel bedeutender bei Cornelius gewesen, als bei uns, die wir im Schoße der Christenheit geboren, von Jugend auf von dem Lichte des göttlichen Wortes und des heiligen Geistes umgeben sind.

Doch, wer wird von Schwierigkeiten reden, wo auf der einen Seite der Gewinn, auf der andern der Verlust so unermeßlich groß ist! Da die Franzosen eine Reihe von Jahren über Deutschland geherrscht hatten, war es eine sehr große Schwierigkeit, des französischen Joches wieder los zu werden. Aber wer achtete damals der Schwierigkeiten! Das deutsche Volk war verloren, wenn diese Fremden länger herrschten. Darum erhob sich das Volk, um zu siegen oder zu sterben; und der Herr verlieh uns den Sieg und das Vaterland wurde wieder frei. Um der irdischen, bürgerlichen Freiheit willen wurde Alles gewagt. Das Leben selbst wurde an die Freiheit gesetzt. Aber was ist sie gegen die herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Was ist sie gegen die ewige Freiheit und Seligkeit! Also den Blick hinweg von den Schwierigkeiten! Nur auf den Siegespreis richtet die Blicke, und muthig dringt im Namen des Herrn durch Alles hindurch, was Euch hindern will, Euch von den Abgöttern dieser Welt zu dem lebendigen Gott zu bekehren. Dieser heidnische Kriegsmann ist Euch kühn vorangegangen. Schande über jeden, der ihm nicht nachfolgt!

Gottselig war er, so lautet sein Lob, und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause. Ihr Hausväter, hört es!

Sammt seinem ganzen Hause! So kann es werden. Dieses herrliche Ziel können wir durch des Herrn Gnade erreichen. Ihr fragt, wie er es denn so weit gebracht? Vieles ist bereits gesagt; noch zweierlei ist kürzlich zu erwähnen.

4. Er gab dem Volke viele Almosen, das ist das Eine; und er betete immer zu Gott, das ist das Andere. Viele Almosen gab er. So zeigte er, daß es ihm ein Ernst war mit seiner Bekehrung. Sein Herz hing nicht mehr an den Gütern dieser Welt; er kannte ein höheres, ewiges Gut. Er ließ sich die Noth der Armen zu Herzen gehen, und wie der Herr gegen ihn seine milde Hand aufgethan hatte, so verschloß er die seinige auch nicht gegen die Bedürftigen. Und diese Bedürftigen waren Leute aus dem schwer bedrängten Jüdischen Volke, so daß die Gabe, die er ihnen gab, eigentlich dem Herrn gegeben war, dem sie dienten. Es liegt ein eigner großer Segen auf den Werken der Barmherzigkeit. Wer es versucht, der wird die Wahrheit des Spruches erfahren: Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. Und des andern Spruches: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Entschuldige sich Niemand mit seiner Armuth. Zur Barmherzigkeit hilft der Reichthum nicht, und sie ist desto edler, je ärmer der ist, der sie erweist. Schaffet mit Euern Händen etwas Gutes, daß Ihr habt, zu geben den Dürftigen.

Das Andere, was Cornelius in täglicher Uebung hatte, war das Gebet. Er betete immer zu Gott. Faßt es wohl, meine Geliebten, ohne Gebet, ohne inniges, herzliches Gebet hat noch kein Mensch den Geist der Weisheit und der Erkenntniß Gottes empfangen. Da mehr gebetet

wurde, war auch mehr christliche Erkenntniß vorhanden. Mit dem Gebet ist die Erkenntniß verschwunden, und die Finsterniß eines heillosen Unglaubens ist hereingebrochen. Soll es besser werden mit uns, so müssen wir wieder beten lernen. Denn der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Cornelius hat das erfahren, wie wir künftig hören werden. Wäre es nicht gut, wenn Ihr es alle gleicher Weise erführet? O, so ruft denn den Herrn an, ruft ihn mit Ernst an! Amen.

13.

Am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis.

Der Tag des Herrn ist uns wieder erschienen, dieser freundlich ernste Bote aus einer andern Welt. Er bringt uns Gruß und Mahnung von oben, von unserem Vater im Himmel und unserem Herrn Jesus Christus, der einst todt war, nun aber lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Geliebte, wir sind für ein höheres Leben bestimmt. Das ewige Licht, das Licht der Gnade Gottes in Jesu Christo, will mit seiner himmlischen Kraft in unser Leben hereindringen und uns verklären. Der Tag des Herrn, den wir heute feiern, der uns hereingerufen hat in dieses Gotteshaus, bezeugt es uns auf's Neue, daß Gott Gedanken des Friedens über uns hat, daß er uns aus Kindern der Finsterniß zu seligen Kindern des Lichtes machen will.

Und was biete ich Euch dar am Tage des Herrn? Mit welchem Worte seiner Gnade ermuntere ich Euch, dem Licht der Gnade die Herzen aufzuthun, damit es nicht vergeblich über Euch aufgegangen sei?

Wenn ich Euch einen Gesegneten des Herrn vor Augen stellen könnte, der das ewige Licht gesucht und empfangen hätte, würdet Ihr das nicht als rechte Sonntagsfreude, als rechten Sonntagssegen achten? Würde Euch das nicht am Sichersten die Herzen eröffnen, den Strahl des himmlischen Lichtes zu empfangen? Wohlan, so haben wir nicht weit zu suchen. Was ihr wünscht, ist auf das Vollkommenste in jener wundervollen Bekehrungsgeschichte zu finden, deren Betrachtung wir bereits begonnen haben. Ja, mein Gott, welch einen Reichthum himmlischen Segens hast du vor uns ausgebreitet im Buche deiner Offenbarungen! Und wir gehen so oft daran vorüber, leer und kalt, und sehen die Ströme der Gnade nicht, die zu unsern Füßen rauschen. O, Herr, thue uns die Augen auf, daß wir empfangen, was du uns bereitet hast. Amen. V. U.

Apostelgeschichte 10, 1—8.

1. Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißt die Welsche,
2. Gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott.
3. Der sahe in einem Gesicht offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Corneli!
4. Er aber sahe ihn an, erschrak, und sprach: Herr, was ists? Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet, und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus,
6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst.
7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten;
8. Und erzählete es ihnen Alles, und sandte sie gen Joppen.

Gottselig war Cornelius, und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viele Almosen, und betete immer zu Gott. Wie schön lautet das doch, meine Lieben! Und doch war es nur der Anfang. Aus dem Dunkel, das über seinem Volke lag, war er hindurchgedrungen zu dem Lichte Jehova's. Aber dieses Licht, wie es in den Zeiten des Alten Bundes leuchtete, war selbst nur der dämmernde Widerschein der herannahenden Sonne gewesen; und Cornelius sollte zu dem vollen Lichte hindurchdringen. Wie dieß geschehen sei, erzählt unser Capitel. In unserem heutigen Abschnitt tritt zweierlei hervor: das Gebet des Cornelius und die himmlische Antwort darauf.

I.

Das Gebet.

Ich sagte das letzte Mal: Soll es besser werden mit uns, so müssen wir wieder beten lernen. Denn der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen; Allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Es scheint wohl etwas Geringes, wenn ein Mensch in der Einsamkeit auf seine Knie niedersinkt, und Bitten ausspricht, die kein Mensch vernimmt. Was will der einsame Beter? Verhallen seine Bitten nicht in der Luft? Und doch, er betet heute, und sinkt morgen wieder auf seine Knie, und am Abend seines Lebens thut er auch nicht anders. Mit seinen innigsten Bitten, mit seiner tiefsten Sehnsucht flüchtet er sich aus dem Geräusch der Welt in die Einsamkeit, und spricht hier aus, was er keinem Menschen vertrauen möchte. Wem spricht er es aus? Vielleicht hält er nur Zwiesprache mit seinem eignen Geiste, um sich sein selbst zu besinnen, sich zu ermannen, seiner eignen Kraft sich zu freuen, sich zu edler That zu entflammen? So fragt die Welt und ist bereit, das Gebet anzuerkennen, wenn es diese Bedeutung hat. Aber alle Heilige Gottes vom Anfang der Welt sagen Nein auf diese Frage. Nein, wir beten nicht zu uns selbst; wir beugen unsre Knie vor einem Unsichtbaren, der höher ist, als Himmel und Erde. Unsre Bitten vernimmt kein Mensch; aber sie verhallen dennoch nicht in der Luft. Diese sichtbare Welt ist nur der Vorhang vor einem unsichtbaren Reiche, das in ewiger Herrlichkeit strahlet. Im Gebete durchbricht die Seele die Schranken der Sichtbarkeit und begiebt sich in dieses unsichtbare Reich. Das leise, geheime Bitten schallt hier als ein lautes, durchdringendes Rufen. Das Gebet ist auch eine That; eine That, die von der Erde in den Himmel hinein reicht. Ein einziges, wahres Gebet kann das folgenreichste Ereigniß Deines Lebens werden.

Cornelius betete immer zu Gott.

Er hatte viel zu loben und zu danken; denn der Herr hatte sein Leben vom Verderben erlöset, hatte ihn

gekrönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Sonst sagte man in Israel: Er zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Rechte. So thut er keinen Heiden, und seine Rechte kennen sie nicht. Halleluja. (Ps. 147.) Noch immer bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker; aber hier war ein Heide, über dem das Licht des Herrn aufgegangen war, der Theil hatte an dem Gott Israel's. Darum stimmte er ein in das Halleluja der Auserwählten Gottes und rühmte: Er zeiget mir, wie Jakob, sein Wort, und seine Rechte, wie Israel.

Aber zu bitten und zu flehen hatte er auch; und um so inbrünstiger, je höher ihm das Wort Jehova's galt, je mehr sein Herz sich sehnte, in den Rechten des Herrn ohne Tadel zu wandeln. In dem Lichte des Herrn erkannte er erst sein unreines Herz, und seiner Sünden Menge und Schwere. Da hatte er mit David zu flehen: Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Und wenn er das Wort fand von dem Fluch über Alle, die das Gesetz des Herrn nicht vollkommen halten, und ihm der Geist des Herrn entdeckte, daß er auch nach seiner Bekehrung nicht Eines der göttlichen Gebote ohne Tadel gehalten habe: lieben Freunde, da wird das Herz ihm gebrochen sein, und aus der Tiefe wird er zu Gott emporgerufen haben: Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So du willst, Herr, Sünde zurechnen: Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht

von mir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich sein Angesicht schaue. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge, zu deiner Wohnung!

Das Licht, das dieser Heide suchte, war schon erschienen; die Erlösung von dem Fluch des Gesetzes war vollendet; vollkommene Vergebung der Sünden war erworben; die ewige Gerechtigkeit war wiedergebracht; der Geist des Herrn waltete, wie nie zuvor, auf Erden. Ihr hört, daß ich von Christo rede, und von der Gemeinde seiner Heiligen, die sich ausbreiten sollte über den ganzen Erdkreis. Cornelius hatte ohne Zweifel von Christo gehört. Wenn gesagt wird, das Gerücht von seinen Thaten sei in ganz Syrien erschollen, so gilt dieß auch von Cäsarien. Als einen Mann ohne Falsch muß ihn wohl Alles, was er von Jesu hörte, angesprochen und mit neuen, fröhlichen Hoffnungen erfüllt haben. Doch der Herr wurde zum Kreuzestode verurtheilt; so mußte dem Cornelius, wie vielen andern, die erhabene Gestalt Jesu von Nazareth wie in ein tiefes, undurchdringliches Dunkel versinken. Dennoch war er der Heiland, nach dem Cornelius sich mit allen Gläubigen in Israel sehnete; dennoch war bei den Jüngern dieses Gekreuzigten, bei jenen kleinen Gemeinden, die verfolgt und zerstreuet waren, wie Schafe ohne Hirten, bei den Freunden jenes Stephanus, den man gleich einem Gotteslästerer zu Tode gesteinigt hatte, bei dieser kleinen, verkannten, verfolgten Heerde war dennoch das Licht, nach dem diese Seele sich sehnte. Da er um Erleuchtung betete, und um Vergebung betete, und um Heiligung und um Gemeinschaft mit Gott, mit dem lebendigen Gott, da hat er, ohne es zu ahnden, um die selige Erkenntniß Jesu

Christi gebetet. Wonach er sich sehnte, wonach er seufzte, wonach er unbewußt rang, das ist Christus gewesen. Jedes wahre Gebet um Erleuchtung ist ein Gebet um das Licht, das der Welt in Jesu Christo aufgegangen ist. Es war schon aufgegangen, und Cornelius wußte es nicht.

Eines Tages wendete er sich voll heiligen Ernstes zu Gott, mit Fasten und Beten. Es war um die Zeit des Abendopfers, als er sich noch einmal demüthigte vor dem Herrn, seinem Gott. Wie das köstliche Räuchwerk in Jerusalem aufstieg im Heiligthum, so stieg aus dem Hause des Cornelius Räuchwerk des Gebetes empor. Es waren große, heilige Augenblicke, als dieser Erstling aus der Heidenwelt vor dem Gott Israel's lag und flehete; als dieser Römer, alles seines Stolzes ledig, das Angesicht Jehova's suchte, sich ohne es zu wissen, zu dem Lichte des neuen Bundes herandrängte. Große, heilige Augenblicke, ihr gehört zu den bedeutendsten in der Geschichte der Welt, denn die ehernen Pforten der Heidenwelt thaten sich damals auf, die Ströme des Lichtes zu empfangen.

II.

Die himmlische Botschaft.

Sollte die Gnadenstunde nicht schlagen für alle Welt, wie sie für Israel schon geschlagen hatte? Dürstete der Herr, der sich für Alle in den Tod gegeben, nicht nach der Rettung aller Völker? Wollte er nicht alle die zerstreueten Kinder Gottes zusammenbringen?

Ja, die Gnadenstunde schlug. Während Cornelius noch betete, sollte die Antwort vom Himmel kommen. Während er im Geiste mit allen Engeln und Auserwählten vor dem Throne Jehova's stand, siehe, da fuhr ein Engel Gottes vom Himmel herab, und in glänzendem Gewande

stand er da vor dem Betenden. Da wurde das Wort erfüllt: Dann wirst du rufen, so wird der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Hie bin ich! Sehet, Geliebte, wie die Gebete gen Himmel emporsteigen, so steigen Engel Gottes zu den Betenden herab. Sie werden ausgesandt, wie die Schrift bezeugt, um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen.

Aber Cornelius erschrickt, da er den Engel sieht. Warum erschrickst du? Diesem heiligen Wesen gegenüber fühlst du deine Unreinheit, deine Unwürdigkeit vor dem Herrn nur noch stärker, und darum fürchtest du dich? O, fürchte dich nicht! Siehe, dieser Engel verkündigt dir große Freude. Aus seinen Augen blicken dich Gottes Augen freundlich an. Siehe, er nennt dich mit Namen; dein Name ist im Himmel wohl bekannt. Corneli, sagt er, dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in's Gedächtniß vor Gott.

Theuerste Seelen, dieser Heide hatte in allen seinen Gebeten den Herrn gesucht, seine Almosen hatte er dem Herrn zu Ehren gegeben. Er war wohl darüber verspottet, verlacht, verläumdet worden; man hatte ihn wohl schon oft zurückziehen wollen von seinem neuen Wege. Er aber hatte festgehalten an dem Herrn, an dem Worte des Herrn, an dem Gebete zum Herrn; in diesem Augenblick lag er wieder auf seinen Knieen. Da thut sich das verborgene, unsichtbare Reich auf, an das er geglaubt, nach dem er gerungen, und ein Bote von Gott steht vor ihm, und er hört es aus einem himmlischen Munde: Dein Gebet ist nicht verloren, deine Almosen sind hinaufgekommen vor Gott. Könnt Ihr Euch seine Freude, sein Entzücken denken?

O, was ist doch das Gebet! Vor Menschenaugen so gering, so vergeblich! Der Betende wagt es kaum, die Worte

des Flehens laut werden zu lassen. Oft spricht er sie nur in der verborgenen Tiefe des Herzens aus, und über die Lippen kommen sie nicht. Aber dieses geheime Beten und Flehen steigt empor, es schlägt an die Pforte des Himmels an, es dringt bis zu dem Throne des allmächtigen Gottes hindurch, und der Herr Himmels und der Erde neigt sich mit aller seiner Huld dem Betenden zu.

Dein Gebet, sagte der Engel zu Cornelius, und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor Gott. Mit unaussprechlicher Freude mußte diese Botschaft vom Himmel ihn erfüllen. Aber noch Größeres hatte ihm der Engel zu verkündigen: Und nun sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus; der wird dir sagen, was du thun sollst.

Der Segen des alten Bundes ruhete schon auf diesem Heiden. Aber die Zeit dieses Bundes war jetzt vorüber. Der Mittler eines neuen, ewigen Bundes war schon erschienen; er hatte sein Werk zum Heile der Welt schon vollbracht, seine Boten schon ausgesendet mit dem Evangelium des Friedens. Zu diesem neuen, ewigen Friedensbunde sollte Cornelius nun erhoben werden. An keinem Heiden war das bis jetzt geschehen. Cornelius sollte aus der ganzen Heidenwelt der Erste sein, der diese Gnade empfing.

Er hatte sich nach göttlichem Lichte gesehnet; nun sollte Christus, das wahre, ewige Licht der Seelen, ihn erleuchten. Er hatte sich nach Vergebung seiner Schuld, nach Reinigung von aller Befleckung des Leibes und Geistes, nach Erlösung von allem Uebel, nach seliger Gemeinschaft mit Gott gesehnet, mit feurigen Gebeten ohne Unterlaß darum geflehet. Und Alles, wonach er sich bewußt oder unbewußt gesehnet hatte, Alles sollte ihm in Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes, geschenkt werden zu

ewiger Freude und Wonne. Es sollte eine neue Zeit beginnen, die Zeit des Heiles aller Geschlechter auf Erden; und diese große, gnadenvolle Zeit sollte mit ihm, mit seiner Erlösung, mit seiner Aufnahme in das Reich Jesu Christi beginnen. So Großes lag in der Botschaft verborgen, die der Engel Gottes dem Betenden brachte!

Ist dieser Betende nicht ein seliger Mensch gewesen, meine Geliebten? Ist es nicht gut, wenn sich die Seele in der Kraft des göttlichen Wortes, das uns gegeben ist, über die Welt, über ihre Leiden und Freuden, emporschwingt, und betend, um Gnade, um Erlösung flehend, vor dem Throne Gottes erscheinet? Ich frage nicht, als wäre es ungewiß; nicht, als könnte auch nur Einer von Euch allen die Frage verneinen. Und wenn Ihr das nicht könnt, Geliebte, so bejahet sie in der That und in der Wahrheit. Amen.

14.

Am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis.

In der Nacht jenes geheimnißvollen Kampfes mit dem Herrn, hielt der Patriarch fest an den göttlichen Zusagen, die bis dahin seines Herzens Licht und Trost gewesen waren, und als sei es unmöglich, daß der Herr ihn nicht segne, rief er: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Ein kühnes, starkes Wort! Verletzte es nicht das Verhältniß, in dem der Mensch zu Gott steht, das Geschöpf, das Staub und Asche ist, zu dem Schöpfer, der da gelobet sei in Ewigkeit? Dringendes Beten und Flehen geziemt uns wohl in unserem Elend; aber fehlt es diesem Gebete nicht an der Demuth, die uns ohne Zweifel eben so sehr geziemt? Den Hoffärtigen widerstehet Gott, und den Demüthigen giebt er Gnade.

Lieben Freunde, giebt Gott nur den Demüthigen Gnade, so muß dieß ein sehr demüthiges Gebet gewesen sein; denn welche Gnade wurde dem Patriarchen damals zu Theil! Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sprach der Herr, sondern Israel, denn du hast mit Gott und mit

Menschen gekämpfet und bist obgelegen. Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob hieß die Stätte Pniel, denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. O, möchte das Euer tägliches Gebet werden! Es ist ein dringendes, feuriges Gebet; aber auch demüthiger könnt Ihr nicht beten. Denn Ihr bekennt dann, daß Ihr ohne den Segen des Herrn verlorene Menschen seid, daß Ihr deßhalb nicht von ihm weichen könnet, bis er in Gnaden seine Hand über Euch erhebe und Euch segne.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Dieses Gebet hat Cornelius in Cäsarien gekannt und geübt. Nach dem Segen des Herrn dürstete seine Seele, nach geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Darum wendete er sich zu ihm mit Fasten und Beten, mit dem ganzen heiligen Ernst seiner Seele. Selig wollte er werden mit seinem ganzen Hause; er fühlte, daß ihm dazu noch etwas Großes fehle. Er wollte wissen, was das sei; er rief gen Himmel empor und flehete um Antwort. Und der Herr hat ihm Antwort gegeben.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Wollt Ihr nicht auch gern den Segen des Herrn empfangen? Selig werden, selig werden mit Eurem ganzen Hause, wollt Ihr das nicht auch? Wißt Ihr nicht, daß all Euer Thun verloren, daß alle Angst und Mühe Eures Lebens umsonst ist, wenn Ihr nicht selig werdet? Ist es nicht auch Eure heiligste, innigste Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Ja, ruft Ihr mir entgegen, das ist unsre Frage; den ganzen Sonntag schallt sie laut in unserem Herzen; die ganze Woche hindurch begleitet sie uns auf allen unsern Wegen; ja auf unserem

Ruhelager, wenn in stiller Nacht Alles um uns schweigt, schweigt diese Frage nicht.

O Herr, mein Gott, du hast dieses Fragen nach der Seligkeit unter uns erweckt; du hast Gedanken des Friedens über uns. O, gieb Antwort auf unsre Frage! Das ist der Segen, den wir uns von dir erbitten. Wir lassen dich nicht, o Herr, du segnest uns denn. Amen. V. U.

Apostelgesch. 10, 5—8.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus,
6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst.
7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten;
8. Und erzählete es ihnen Alles, und sandte sie gen Joppen.

Ihr sehnt Euch also zu erfahren, wie Ihr selig werden könnet? Wer soll es Euch kund thun, meine Lieben? Wenn Gott einen jener heiligen Engel sendete, die um seinen Thron stehen und sein Angesicht schauen; wenn dieser Euch Kunde gäbe vom Himmel und von dem Wege, der dahin führet: dem Wort des Engels wolltet Ihr folgen? Und wenn er das Schwerste Euch auflegte,

die herbste Entsagung von Euch forderte: um Eurer Seligkeit willen wolltet Ihr es mit Freuden thun?

Wohlan! Es ist geschehen. Ein Bote vom Himmel ist gekommen; ein Engel hat zu Cornelius geredet. Welche Kunde hat er uns vom Himmel gebracht? Wir wollen sie hören, wir wollen ihr folgen.

I.

Wir wollen hören.

Dein Gebet, sagte der Engel, und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott. Das Gebet, als ein Ruf nach Gnade mit Worten; die Almosen, als ein Ruf nach Gnade mit der That. Und wie beantwortet Gott diesen dringenden Ruf? Durch einen eben so dringenden. Auf den Ruf aus der Tiefe gen Himmel empor, folgt ein Ruf aus der Höhe zur Erde herab. So spricht der Herr: Sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus; der wird dir sagen, was du thun sollst. Das ist die göttliche Antwort auf des Cornelius Frage, auf aller Heiden Frage nach der Seligkeit.

Cäsarien war eine prachtvolle Stadt; es war der Sitz der Römischen Edeln, die das Land beherrschten. Aber wie prachtvoll es sein, wie wenig es hier an den Stätten heidnischer und jüdischer Weisheit fehlen, wie sehr Cornelius mit beiden ausgerüstet sein mochte: nicht auf Cäsarien, nicht auf Rom wird er verwiesen; nach dem kleinen wenig bedeutenden Joppe soll er senden. Nun sende gen Joppe, sagt der Engel.

War im Hafen von Joppe ein griechischer oder römischer Weiser angekommen, von dem Cornelius lernen sollte? Aber wie hätte doch ein Grieche, ein Römer ihn

lehren können, was er nicht schon besser gewußt hätte aus den Büchern der göttlichen Propheten! Es war ein Weiser in Joppe; aber nicht ein Weiser dieser Welt; ein Mann, der alle Weisen der Welt weit überstrahlt, gegen den ihr Licht nur Finsterniß ist. Und wie heißt der Mann, der die Weisheit besser lehrt, als die größten Männer Griechenlands und Roms; besser, als Moses und der ganze Chor der Propheten? Wie heißt der Mann, dem Gott vom Himmel herab Zeugniß giebt? Der Mann, vor dem ein Engel Gottes schweigt, auf den ein Engel Gottes hinweist? Laß fordern, sagt der Engel, Simon, mit dem Zunamen Petrus.

Aber wie wundersam! Ein Engel kommt vom Himmel herab, einem Betenden Antwort zu bringen auf die heiligste Frage, die der Mensch hienieden thun kann; und diese Antwort ist ein Befehl, sich zu einem geringen, sterblichen Menschen hinzuwenden. Wie ist es möglich? Ein Mensch soll uns Auskunft geben über das, was Gottes ist? Ein Mensch? O, wir sehnten uns ja über die trügliche Menschenweisheit hinaus; nach Wahrheit, nach voller, ewiger, göttlicher Wahrheit sehnten wir uns. Nach einem festen Grunde suchten wir, auf dem das Haus unserer Hoffnung sicher stünde unter allen Stürmen der Zeit, bei allem Wechsel menschlicher Weisheit, die morgen niederreißen wird, was sie heute erbauet. Und diese volle Wahrheit, und diesen Felsengrund sollten wir bei einem Menschen finden? Wie unglaublich es lautet, es ist dennoch so. Dieser Mensch heißt mit seinem neuen Namen Petrus, das ist: ein Fels. Der Herr der Herrlichkeit hat ihn so genannt. Ich sage dir, du bist ein Fels; und auf diesen Felsen baue ich meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Dieser Mensch,

zu dem wir gewiesen werden, ist ein Jünger Jesu von Nazareth, des Gekreuzigten und Auferstandenen. Dieser Mensch hat den Herrn gesehen, drei Jahre lang; er ist mit ihm auf dem Berge der Verklärung gewesen und in Gethsemane. Den Ostermorgen in Jerusalem hat er miterlebt; er hat den Auferstandenen gesehen, er kann von ihm zeugen. Ja, er soll von ihm zeugen. Er hat vom Herrn den Befehl empfangen: Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer! Es ist ihm, wie den übrigen Aposteln, geboten worden, im Namen Jesu Christi Buße zu predigen und Vergebung der Sünden in aller Welt. Er ist ein Gesandter des großen Erlösers. Er ist ein Vornehmster aus der Zahl der heiligen Apostel, eine Säule der Kirche Christi; ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der große Zeichen und Wunder that vor dem Volk, also daß man in Jerusalem die Kranken auf Betten und Bahren heraustrug, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer Etliche überschattete. Es kamen auch Viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem, und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern gepeinigt waren, und wurden alle gesund. Zum Zeichen, daß dessen Geist in ihm wohnte, bei dem Jeder Hülfe fand, und in dessen Hand alle Gewalt ist im Himmel und auf Erden. Ja, auch Todte weckte er auf im Namen des Herrn; und was mehr ist, als alles Genannte, er trug die Schlüssel des Himmelreichs in seiner Hand, und am Pfingstfest öffnete er drei Tausenden auf einmal die Pforte des ewigen Lebens.

Das ist der Mann, von dem der Engel Gottes sprach: Der wird dir sagen, was du thun sollst; der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus (Apost. 11, 14.).

O, wie erhaben steht Petrus sammt allen Aposteln da in der Geschichte der Menschheit. Was die eifrigsten Forscher nicht erforscht, das war ihm kund geworden; das tiefe Dunkel, das über dem Menschenleben liegt, war ihm verschwunden. Er kannte Gott; er kannte den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Heiland aller Welt. Er wandelte im Lichte Gottes, und Licht strahlte von ihm aus in die Finsterniß. Er hatte Worte des ewigen Lebens und wer ihn aufnahm, der nahm in ihm den Herrn über Alles auf. Zu den Füßen dieses Mannes setze dich, o Israel; zu seinen Füßen versammle dich, du stolze Heidenwelt. Er wird dich Demuth lehren und die Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang, und die Erkenntniß Jesu Christi, die aller Weisheit Ziel und Krone ist. Sehet diesen Apostel an! Wie verschwinden alle Helden der Welt vor seinem Glanze! Wie ist er erfüllt von himmlischen Kräften; wie strömt der Segen von ihm aus; wie erblühet um ihn, wohin er sich wendet, ein Garten Gottes, geschmückt mit himmlischen Blumen und Früchten! Und dennoch, wie geht er so demüthig einher! Wie spricht aus seinem ganzen Wandel immer noch sein erstes Wort: Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch. Wie ist er in seinen Augen so gar nichts, der Herr aber Alles, Alles geworden! Er hat um Christi willen Alles verlassen; er hat um seines Namens willen Schmach erlitten und sein Leben der Wuth der Feinde ausgesetzt, und ist immer getrosten, sichern Schrittes weiter gegangen, wie der Herr ihn führte. Aber, als hätte er nichts gethan, wieß er nichts von seiner Tugend; was er verkündigt, was er rühmt und preist, das sind die Tugenden dessen, der ihn von der Finsterniß berufen hatte zu seinem wunderbaren Lichte.

Zu diesem Manne weist der Engel den betenden Heiden; zu diesem weist er auch uns.

II.

Wir wollen folgen.

Schöne Zeit, da ein nach Wahrheit dürstendes Herz einen solchen Befehl empfangen konnte; da die Zeugen Jesu Christi noch auf Erden wandelten, und man sie einladen konnte, zu kommen mit dem vollen Segen des Evangeliums! Schöne, selige Zeit!

Cornelius hatte auf seinen Ruf gen Himmel einen Ruf von Gott empfangen. Was that er nun? Folgte er treulich diesem Rufe? Der Augenblick, da der Engel seine Botschaft ausgerichtet hatte und schwieg und verschwand, war der entscheidendste seines ganzen Lebens. An diesem Moment hing seine ganze Zukunft für Zeit und Ewigkeit. Er hatte Gott gefragt; er hatte Antwort empfangen; er hatte gehört, wo das zu finden sei, wonach er sich sehnte; er war ermahnt worden, von Gott ermahnt worden, es da zu suchen. Folgte er dem göttlichen Befehl und Ruf?

Entscheidender Augenblick! Wir wandeln in Finsterniß; aber das ewige Licht ist in Jesu Christo der Welt erschienen, und Gott beruft uns zu diesem Lichte. Meine Lieben, auch an Euch ergeht der Ruf Gottes; auch Euch ladet der Herr ein, die Finsterniß zu verlassen und einzutreten in das Reich seines wunderbaren Lichtes. Es ist nicht auszusprechen, von welcher ewigen Bedeutung dieser Ruf für Euch ist, und die Art, wie Ihr ihn aufnehmt. Ist der Ruf Gottes an Eure Seele ergangen, so sollt ihr wissen, daß hinfort Alles davon abhängt, ob Ihr der himmlischen Stimme folgt, oder nicht. Laßt Ihr Gott rufen,

laßt Ihr ihn seine Hände nach Euch ausstrecken, und gehet Eures Weges dahin, als hätte er nicht gerufen, seine Hände nicht nach Euch ausgestreckt? Wehe Euch! Das heißt Gott verachten, sein ewiges Reich verachten, an den geöffneten Pforten der Gnade vorübergehen. Und wohin führt wohl der Weg, den Gott uns nicht gehen heißt? O, das ist ohne Zweifel ein Weg des Verderbens, da man hinunter fähret in des Todes Kammern.

Liebste Seelen, Gott hat Euch gerufen. Wollt Ihr dem Rufe nicht folgen?

Cornelius folgte ihm. Denn da der Engel hinweggegangen war, rief er zwei seiner Knechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, der ihm anhing, und erzählete ihnen Alles, und sendete sie gen Joppe. Sende Männer gen Joppe, sagte der Engel. Und da er verschwunden war, sendete Cornelius seine Treuen gen Joppe. Er folgte dem göttlichen Rufe, und indem er folgte, that er den ersten, den entscheidendsten Schritt zu dem Reiche des Herrn. Er sendete gen Joppe; und indem er sendete, öffneten sich ihm die Pforten des göttlichen Reiches, und es war Freude im Himmel über diesen Erstling der Heidenwelt, der unbewußt um die Erkenntniß Christi gebetet, unbewußt sich nun dem Reiche des Herrn so weit genähert hatte.

Wenn wir auch aussenden könnten nach einem Apostel! Wenn wir ihn bitten könnten, in unserem Hause einzukehren und uns das Wort des Lebens zu verkündigen!

Ihr könnt es heute noch, meine Geliebten. Ihr könnt senden nach dem heiligen Matthäus, und er wird bei Euch einkehren, Euch, wie ein Vater seinen lieben Kindern, die großen Thaten des Herrn erzählen bis zu dem großen Augenblick hin, da er seinen Jüngern gebot, in alle Welt

auszugehen, und allen Völkern das Evangelium zu verkündigen. Ihr könnt nach dem Jünger senden, den der Herr lieb hatte, und er wird kommen und Euch erzählen, wie er die Herrlichkeit des Herrn gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit, und wie er aus seiner Fülle Gnade genommen um Gnade. Ihr könnt nach dem heiligen Lucas senden, und er wird Euch die ganze Geschichte des Heilandes von Anfang an erzählen, bis er seine Jünger hinausführte gen Bethanien, und hob seine Hände auf und segnete sie; und indem er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Er wird Euch weiter erzählen, wie der Herr, nachdem er auf den Thron der göttlichen Herrlichkeit erhöhet worden, seine Jünger besucht hat in den Flammen des heiligen Geistes, wie er ihnen den Mund aufgethan hat, sein Evangelium zu verkündigen, wie er bei ihnen gewesen ist, und ihre Predigt gesegnet und ihr Wort bekräftigt hat durch große Zeichen und Wunder, und wie die ersten Gemeinden so rein und heilig waren und dem Herrn treu blieben unter Schmach und Verfolgung, treu bis zum Tode.

Ihr dürft nach Petrus, nach Paulus, nach Jakobus und Judas Jakobi senden, und sie alle werden kommen und Euch freundlich lehren, wie ein Vater seine Kinder lehret; alle werden Zeugniß geben von Jesu Christo, daß er der einige Heiland aller Menschen sei.

Ihr wolltet wissen, wie ihr selig werden könntet. Und die göttliche Antwort lautete, von den Aposteln Jesu Christi solltet Ihr's lernen, zu ihnen solltet Ihr senden. Cornelius folgte dem Rufe; wollt Ihr nicht auch folgen? Er sendete nach ihnen anderthalb Tagereisen weit. Ihr habt nicht so weit zu ihnen hin. Ihr dürft nur einige Schritte aus Eurem Hause gehen zur Kirche. Da ist das

Buch der göttlichen Offenbarung geöffnet, und ein Apostel nach dem andern redet zu Euch. Ja, was sage ich, nicht einmal über die Straße braucht Ihr zu gehen; nur die Hand dürft Ihr ausstrecken nach der bestaubten Bibel, und der ganze Chor der Apostel, ja der ganze Chor aller Propheten von Anfang der Welt wird seinen Mund aufthun, und Euch Kunde bringen von den Thaten des Herrn, und Euch Antwort geben auf Eure heiligste Fragen, Antwort geben im Namen des Herrn.

Regt sich in Euch nun neue Lust und Liebe zu Gottes heiligem Wort? So sei die Gnade des Herrn dafür gepriesen! Amen.

15.

Am fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Da der Herr in der Mitte der vier Jahrtausende, die zwischen der Schöpfung des ersten und der Erscheinung des zweiten Adam's verfließen sollten, Abraham berief, und ihm gebot, auszugehen aus seinem Vaterlande und aus seines Vaters Hause in ein Land, das er ihm zeigen wollte, da gab er ihm zu andern großen Verheißungen diese allergrößte: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Und Abraham ging aus von seinem Vaterlande und aus seines Vaters Hause, und kam in das Land Kanaan.

Zwei Jahrtausende später wandelte in demselben Lande der Heiland, dessen Tag Abraham zu sehen begehret hatte. Er war zum letzten Male in Jerusalem; jubelnd hatte das Volk ihn eingeholt, und die Feinde murreten, daß sie es nicht hatten verhindern können. Damals waren auch etliche Griechen unter denen, die das Osterfest in Jerusalem feiern wollten. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt,

und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. Der Herr aber wußte die Bedeutung dieser Bitte wohl, und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Wenige Fremdlinge waren es, die ihn zu sehen wünschten. Aber sie waren ihm ein Bild ihres ganzen Volkes, ja ein Bild aller Völker auf Erden. Da diese wenigen Männer sich ihm näherten, blickte er im Geiste über alle Völker hin: Ich will sie alle, alle zu mir ziehen, wenn ich erhöhet bin von der Erde.

Er ist erhöhet worden. Zuerst an das Kreuz. Siehe den Gekreuzigten an! Siehe, das ist Gottes Lamm, das da trägt die Sünde der Welt! Er ist dann vom Kreuze und vom Grabe erhöhet worden bis in den Himmel, bis auf den Thron der göttlichen Majestät. Mir ist, spricht er, alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Wir beugen unsre Knie vor ihm, und bekennen, daß er der Herr über Alles sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Und wenn Jemand fragt, wozu der Heiland sich seiner göttlichen Macht bediene, so antwortet er, wie dort den Jüngern: Ich will sie alle zu mir ziehen. Und das ist die Verklärung des Menschensohnes; das ist auch der Segen, von dem Gott schon zu dem Vater der Gläubigen geredet hat.

Theure Gemeinde, wenn Du es glauben könntest, daß der Herr den gnädigen Rathschluß gefaßt hat, Dich zu segnen mit allen Gütern seines Hauses; Dich so zu segnen, daß die Herrlichkeit seiner Liebe und seiner Kraft sich an Dir offenbare, sich an Dir verkläre! Diesen Rathschluß hat er gefaßt. Er will Euch alle zu sich ziehen. Dazu ist aber nöthig, daß Ihr dem Zuge seiner Gnade willig folget. O, daß Euer Herz sich dahin neigte, wäh-

rend wir die wundervolle Geschichte weiter betrachten, wie der Herr die ersten Heiden zu sich gezogen hat. Wir wollen ihn darum bitten. A. U.

Apostelgesch. 10, 9—23.

9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die sechste Stunde.

10. Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt.

11. Und sahe den Himmel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde;

12. Darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürm, und Vögel des Himmels.

13. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß.

14. Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.

15. Und die Stimme sprach zum andernmal zu ihm: Was Gott gereiniget hat, das mache Du nicht gemein.

16. Und das geschah zu drei Malen; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.

17. Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simonis, und stan- den an der Thür;
18. Riefen, und forscheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre?
19. Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesicht, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich;
20. Aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen, und zweifle nichts; denn Ich habe sie gesandt.
21. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bin es, den ihr suchet; was ist die Sache, darum ihr hier seid?
22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus, und Worte von dir hören.
23. Da rief er sie hinein, und beherbergete sie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppen gingen mit ihm.

Wie Cornelius zur Annahme des Evangeliums vorbereitet wurde, haben wir an den vergangenen Sonntagen gehört. Heute hören wir, wie Petrus dazu vorbereitet wurde, wie er sich willig vorbereiten ließ, diesem Erstling aus der Heidenwelt den Eingang in das Reich Jesu Christi zu eröffnen.

I.

Große Dinge hatte Petrus nach der Erhöhung des Herrn erlebt. Jetzt hatte er sich, nach einer blutigen Verfolgung, an dem Glauben der Jünger in Lydda und Joppe erquickt, und diese gleicher Weise an dem seinigen. Er war hier das Werkzeug großer Wunder des Herrn geworden. Aber eine größere Erquickung stand ihm bevor, von der er nichts ahnete.

Das Haus seines Gastfreundes lag am Meere; er sah die Schiffe aus dem Abendlande kommen und gehen. Ohne sein Zuthun war er in diese Seestadt geführt worden. War es vielleicht der Wille des Herrn, daß er mit einem dieser Schiffe nach Griechenland, nach Italien segeln solle, um den Brüdern in diesen Heidenlanden die frohe Botschaft zu bringen? Sehr nahe wenigstens lag diese Frage dem Apostel gewiß. Auch war jetzt der Tag gekommen, an dem sich die Wolkensäule über seinem Zelte wieder erheben sollte; aber nach einer andern Seite zeigte sie ihm den Weg.

Schon waren die Boten von Cäsarien nahe, als Petrus um die Mittagsstunde hinauf auf den Söller stieg, um zu beten. Da Cornelius betete, erschien ihm ein Engel vom Himmel. Auch für Petrus, wie für das ganze Reich des Herrn, war jetzt eine der bedeutungsvollsten Stunden gekommen; und in dieser Stunde, ohne zu ahnen, was sie ihm bringen würde, betete er. Der Apostel, dessen Wort

drei tausend Seelen auf einmal zu dem Herrn zog und Todte auferweckte, dieser auserwählte Gesandte des Herrn betete. Er überhob sich seiner großen Gaben nicht; er betete, wie das demüthigste Kind. Ja, eben in der Kraft seines gläubigen Gebetes hat er so Großes vollbracht. Diese entscheidende Stunde fand ihn betend; im Gebete öffnete sich seine Seele für das himmlische Licht, dessen er jetzt bedurfte, dessen die Kirche Christi und die ganze Welt bedurfte.

Wohl waren die Boten des Römers schon nahe; wohl brach die heilige Stunde an, da die Boten der Heidenwelt bittend an die Thür des Apostels klopfen sollten. Aber war dieser im Stande, ihrer Bitte entgegen zu kommen?

Wie ein Mann eine Mauer um seinen Weinberg zieht, den er vor den Vorübergehenden zu schützen gedenkt, so hatte Gott, der Herr, zu Mose's Zeit eine Mauer gezogen um das Volk seines Bundes. Das Gesetz vom Sinai war diese Mauer. Das Heil sollte von Israel aus über alle Heiden kommen; aber, damit dieß geschehen könne, mußte Israel zuvörderst streng geschieden werden von allen Heiden. Das Volk des Herrn mußte aller Gemeinschaft mit den Götzendienern entsagen lernen, um zu seiner Zeit den Götzendienst mit seinen Greueln von der Erde vertilgen zu können. Darum gab der Herr so viele Gebote über Rein und Unrein; darum verbot er namentlich so viele Speisen, die von den Heiden ohne Bedenken genossen wurden. Der Israelit sollte mit dem Heiden nicht einmal essen können, ohne unrein zu werden vor dem Herrn, seinem Gott.

Diese Mauer um den Weinberg Gottes stand noch immer. Der Herr der Herrlichkeit selbst hatte sich in diesen Schranken gehalten; keinem seiner Jünger kam es in

den Sinn, sie zu durchbrechen. Blieben sie aber in Kraft, wie konnte das Reich Gottes zu den Heiden kommen? Eine hocherfreuliche Einladung sollte jetzt an Petrus ergehen; aber er konnte dieser Einladung nicht folgen, nicht einmal das Haus des heidnischen Hauptmanns konnte er betreten, ohne unrein zu werden.

Dennoch war die Einladung von Gott, und der Apostel mußte ihr folgen können, oder der Segen Abraham's kam nicht unter die Heiden, und die kühnsten Blicke der Propheten waren eine Täuschung gewesen, und Christus, der hochgelobte Mittler, hatte die Erlösung aller Menschen umsonst vollbracht.

Aber Christus sollte nicht umsonst für Alle gestorben sein, und die kühnsten Blicke der Propheten hatten recht gesehen, und die Stunde war erschienen, da der Segen aus Abrahams Samen sich in vollen Strömen ergießen sollte über alle Völker auf Erden. Also mußte die Scheidewand fallen, die das Volk Gottes von den Heiden trennte.

Jetzt durfte sie auch fallen. In jener strengen Abgeschiedenheit hatte sich zuletzt eine Macht in Israel erhoben, stärker, als alle Gewalt des Heidenthums; ein Licht, kräftig genug, sich nicht von der heidnischen Finsterniß verschlingen zu lassen, sondern diese von dem Kreis der Erde zu verjagen.

Der Jünger, den wir auf den Söller steigen sehen, um zu beten, während die Boten der Heidenwelt sich seiner Pforte näherten, er war voll von dieser neuen Kraft, welche die Welt überwinden sollte. Unser Glaube, der Glaube an Jesum Christum ist der Sieg, der die Welt überwindet. Die Scheidewand durfte nun fallen; man durfte es wagen, sie abzubrechen.

Gott brach sie ab. Die Erscheinung, die der betende

Apostel in der Entzückung sah, hatte diese, nur diese Bedeutung. Zu dreien Malen rief ihm die himmlische Stimme zu: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. Aber war die Erscheinung vielleicht nur der Wiederschein seines Innern, nur der Ausdruck seiner geheimen Wünsche? Er verstand sie anfangs nicht einmal, und bekümmerte sich, welches wohl ihre Bedeutung sei.

Siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simon's, und standen an der Thür; riefen und forscheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre.

Sie hatten das rechte Haus gefunden; Petrus war hier. Aber war er in seiner gegenwärtigen Stimmung fähig, sie zu empfangen? Durften sie den Mann, dessen Namen ihnen ein Engel genannt hatte, zweifelnd, durften sie ihn unentschlossen sehen? Gott thut sein Werk nicht bloß halb. In diesem Augenblick sprach der heilige Geist zu dem Apostel: Siehe, drei Männer suchen dich. Aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.

Ziehe mit ihnen; ich habe sie gesandt! O, welch ein Wort, meine Geliebten! In diesem Worte liegt das Heil aller Völker, hier liegt auch unser Heil beschlossen. Die Scheidewand ist gefallen; die Bahn ist frei. Auf, du Bote des Heils! Auf, und bringe deine Botschaft den armen Heiden, die ihrer warten! Ich bin erhöhet von der Erde; nun will ich sie alle, alle zu mir ziehen.

II.

Cornelius folgte dem göttlichen Befehle, den ihm der Engel vom Himmel brachte; er sendete seine Boten aus. Folgte der Apostel der göttlichen Ermahnung auch?

Er kannte den Herrn bereits; er wußte, daß er gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken, und er hatte gelernt, der Stimme des heiligen Geistes, als der Stimme der vollkommensten Weisheit, unbedingt zu folgen. Er stieg hinab zu den Fremdlingen, vernahm ihre Botschaft, beherbergte sie, und am andern Tage war er mit ihnen auf dem Wege gen Cäsarien. Seine Zweifel waren überwunden. Die Erscheinung, die er Anfangs nicht verstand, war ihm nun ganz klar geworden. Während ein Heide, auf eine himmlische Botschaft hin nach ihm aussendet, um Worte des ewigen Lebens von ihm zu hören, widerfährt ihm, dem Apostel, die Offenbarung, er solle die Heiden nun nicht mehr gemein oder unrein achten, die alte Scheidewand sei gefallen, er solle sich aufmachen und zu ihnen ziehen. Da mußte er wohl mit tiefem Erstaunen ein großes Werk Gottes, ein Werk der Liebe erkennen, die alle Menschen umfaßt, allen den Eingang in das selige Reich des Herrn eröffnen will.

Wie hätte er da widerstreben können! Sogleich am andern Tage begiebt er sich auf den Weg.

Mit Theilnahme sahen wir den Apostel auf den Söller steigen, um zu beten; mit noch größerer sehen wir ihn nach Cäsarien gehen. Auf eine ganz neue, nicht geahnete Weise sollte sich das Wort des Herrn von den Schlüsseln des Himmelreichs an ihm erfüllen. Er sollte ein Werk Gottes sehen, worüber er mehr würde erstaunen müssen, als über des Aeneas wunderbare Genesung und Tabea's Auferstehung von den Todten. Dieser Gang nach Cäsarien steht in der Geschichte der Völker glänzend da; er überstrahlt alle Heereszüge siegreicher Helden. Es ist der erste Gang der Diener Christi in die Heidenwelt hinein. Es war ein unermeßlich großes Beginnen gewesen, mitten unter den

abgöttischen Völkern der Welt ein Volk zu gründen und zu erhalten, das rein bliebe von den heidnischen Gräueln. Ein noch viel größeres Werk war es, von diesem Einen Volke aus die ganze Welt umzuwandeln; ein Werk, wie die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Dieses Werk wurde jetzt begonnen. Der Gang des Apostels nach Cäsarien war der Beginn.

Es war noch nicht lange, daß der Herr gesagt hatte: Ich will sie Alle zu mir ziehen. Kurz darauf starb er am Kreuze, und alle seine Hoffnungen schienen verloren. Siehe, nun geht schon einer seiner Boten mit dem Evangelio des Friedens hinaus in die Heidenwelt, und macht den Anfang, Alle zu Christo zu ziehen. Mit einem Römer wird der Anfang gemacht. Wenige Jahre später, und Kleinasien und Griechenland ist mit dem Evangelio erfüllt, ja in Rom selbst wird Christus gepredigt. Von da aus ist dann das Evangelium in den Norden, ist es auch zu unsern Vätern gekommen.

Als der Apostel, dem Rufe des Herrn gehorsam, nach Cäsarien ging, da ging er, ohne es zu wissen, auch zu unserer Errettung aus. Als der Herr durch seinen Diener diesem Römer nahe kam, da trat er auch uns nahe in seiner Liebe, da bereitete er dem Wort seiner Gnade den Zugang zu uns. Darum können wir den Gang des Apostels nicht ohne freudige Bewegung betrachten. Darum neigt sich bei diesem Anblick unser ganzes Herz dem gnadenvollen Gott und Erlöser zu. Wir spüren den Zug seiner Gnade, und wir wollen dem Zuge folgen. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Amen.

16.

Am sechzehnten Sonntag nach Trinitatis.

So seid Ihr denn wieder einmal versammelt, meine lieben Freunde, eine christliche Predigt zu hören. Der Herr hat Euch gerufen, und Ihr seid gekommen. Möchte Euer Kommen ein recht gesegnetes sein, und die Predigt des göttlichen Wortes tief in Eure Herzen dringen! Wenn ich eine Stelle der heiligen Schrift gesucht hätte, die uns die große Bedeutung der christlichen Predigt zeigte, die uns sagte, wie man sie hören müsse, welches ihr Inhalt sei, und welche Kraft Gottes in ihr verborgen liege, ich hätte wohl keine passendere gefunden, als die ist, welche uns den Ausgang jener wundervollen Geschichte erzählt, die uns eine Reihe von Sonntagen hindurch erfreut und erbaut hat. Hören wir sie mit Andacht! Zuvor aber rufen wir Gott um seinen Vatersegen an, im Namen Jesu Christi, unsers Herrn. V. U.

Apostelgesch. 10, 24—48.

24. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cäsarien. Cornelius aber wartete auf sie, und rief zusammen seine Verwandte und Freunde.

25. Und als Petrus hinein kam, gieng ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an.

26. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.

27. Und als er sich mit ihm besprochen hatte; gieng er hinein, und fand ihrer viele, die zusammen gekommen waren.

28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es ein ungewohntes Ding ist einem Jüdischen Manne, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdling; aber Gott hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.

29. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern?

30. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleide,

31. Und sprach: Corneli, dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott.

32. So sende nun gen Joppen, und laß her rufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon, an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen.

33. Da sandte ich von Stund an zu dir. Und du hast wohlgethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

34. Petrus aber that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet;

35. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

36. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, (welcher ist ein Herr über alles,)

37. Die durch das ganze Jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte:

38. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm.

39. Und wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im Jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget.

40. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden,
41. Nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.
42. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.
43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.
44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten.
45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward.
46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus:
47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?
48. Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Petrus in Cäsarien, das ist es, wovon unser Text erzählt. Zuerst, welchen Empfang der Apostel fand; zweitens seine Predigt; drittens der außerordentliche Segen, den er hier erlebte. Das Erste und Zweite betrachten wir jetzt; das dritte wird der Gegenstand späterer Betrachtung sein.

I.
Der Empfang.

Wie schön war der Empfang! Dieser Diener Christi hatte sich nicht erst anzukündigen, sich nicht erst allmählig das Vertrauen seiner Zuhörer zu erwerben, und vorhandenen Argwohn mühsam zu überwinden. Er war in diesem Kreise unbekannt, und doch wie wohl bekannt! Cornelius erwartete ihn mit großer Sehnsucht. Er erwartete etwas Großes von ihm; einen göttlichen Aufschluß, Worte des ewigen Lebens hoffte er aus dieses Mannes Munde zu vernehmen. Es genügte ihm nicht, sie selbst zu hören; seine Verwandten, seine Freunde rief er zusammen. Mit dieser ganzen Versammlung wartete der Römische Hauptmann auf den Diener des Herrn.

Petrus kam; da eilte Cornelius ihm entgegen. Er sah den Mann, dessen Namen er zuerst von eines Engels Lippen gehört, zu dem Gott vom Himmel herab ihn hingewiesen hatte; den Mann sah er, der ihn selig machen sollte und sein ganzes Haus. Wollt Ihr ihn schelten, daß er zu seinen Füßen niederfiel? Wenn man vor Männern niederfiel, die von irdischem Glanze umgeben waren; stand der Apostel nicht in weit höherem, nicht in einem himmlischen Glanze da?

Und dennoch duldete Petrus diese Verehrung nicht. Stehe auf, sagte er, indem er ihn ergriff; ich bin auch

ein Mensch. Er selbst war es ja nicht, der helfen konnte; nur der Botschafter des Heilandes war er, nur ein Zeuge seiner herrlichen Gnade. Wohl sollte Cornelius seine Knie nun vor Einem beugen lernen, vor dem er sie wissentlich noch nie gebeugt. Aber der Apostel war das nicht. Dieser hatte selbst täglich mit Dank und Bitte zu dessen Füßen niederzufallen, der ihn nach seiner großen Barmherzigkeit hieher gesendet hatte.

Stehe auf! Ich bin auch ein Mensch. Ja, ein sehr demüthiger Mensch; gläubig wohl an die überschwängliche Gnade und Kraft des Herrn, aber seiner eignen Schwachheit und Unwürdigkeit sich wohl bewußt. Er hatte sich früher einmal erheben wollen. Ihr wißt, wie diese Erhöhung sich ihm in die tiefste Erniedrigung verwandelte. Aus dieser Tiefe hob ihn ein Blick des Heilandes wieder empor, und seitdem vergaß er nie wieder, was er selbst, und was der Herr war. Die Wunder seiner Hand in Jerusalem, in Samarien, in Lydda, in Joppe machten ihn nicht irre; auch die neue Offenbarung und dieser neue himmlische Ruf that es nicht. Er kam im Namen des Herrn; er kam, der Heidenwelt die Pforten des ewigen Reiches aufzuschließen; und er kam demüthig, wie ein Kind. Stehe auf! sagte er schnell; ich bin auch ein Mensch.

Freundlich mit Cornelius redend, trat er dann ein in das Haus, in die zahlreiche Versammlung, die seiner wartete.

Zum ersten Male sah er sich vor einer Versammlung von Heiden. Daß er auf Gottes Befehl gekommen sei, war das Erste, was er hier aussprach; die Frage, warum man ihn habe kommen lassen, war das Zweite.

Ihr habt die Antwort des Cornelius gehört. So [illegible]

Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

Selige Menschen! Ein Apostel des Herrn trat in eure Mitte, eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes war euch erschienen; und ihr bedachtet zu dieser eurer Zeit, was zu eurem Frieden diente. Als der Bote des Erlösers vor euch stand, da standet ihr vor Gottes Angesicht, und waret bereit, Alles zu hören, was Gott euch hören lassen wollte. Selige Menschen! Gott suchte euch, und ihr verbarget euch nicht, flohet nicht vor ihm. Seliger Prediger! Hier konnte dein Wort unmöglich verloren sein; du standest mit dem himmlischen Samen vor dem besten Lande, das man finden kann; vor einem Lande, das, so zubereitet, hundertfältige Früchte bringen mußte. Du kamst im Namen des Herrn, und jedes Herz neigte sich dir zu.

Aber, meine Lieben, galt die Predigt des Apostels bloß dem Hause des Cornelius? Galt sie nicht allen Völkern der Welt? Gilt sie nicht auch uns?

Wohlan, so tretet denn hin zu dieser Versammlung, die in ehrfurchtsvoller Andacht den ersten der Apostel vor sich stehen sieht. Selig wollten diese Heiden werden; darum wies Gott sie zu dem Apostel hin. Nun soll er seinen Mund aufthun, nun soll er die Frage nach dem Wege des ewigen Lebens beantworten. Was er sagt, das ist lauteres Gold, lautere, ewige Wahrheit. Wollt Ihr den Boten Gottes nicht auch hören? Wollt Ihr nicht auch hören, wie man selig werden kann?

So ist es denn in diesem Augenblick bei uns, wie in des Cornelius Hause; und wir sagen zu dem heiligen Apostel: Wir sind hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

II.

Die Predigt.

Vor Gottes Angesicht stehen wir; der Apostel richtet seine Botschaft an uns aus; wir sind entschlossen, sie als eine göttliche zu hören, sie in unser Herz zu schließen. Wie lautet sie?

1. Petrus that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Wohl wußte schon Abraham von dem Segen, der einst von seinem Volke aus über alle Geschlechter auf Erden kommen würde; Jesaias weissagte schon von den Heiden, die im Lichte Jehova's, von den Königen, die in seinem Glanze wandeln sollten; und der Herr gebot den Aposteln, in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen unter allen Völkern. Aber jetzt erst wurde das Gebot des Herrn zur That und Wahrheit, und die uralte Weissagung wurde in diesem Augenblick erfüllt. Wonach Patriarchen und Propheten sich gesehnet hatten, das sahen die Augen des Apostels. Wie die Blumen sich zum Strahl der Sonne wenden, so alle diese Seelen zu dem Lichte des Herrn. Gleich jenen drei Tausenden aus Israel am ersten Pfingstfest, waren diese Versammelten aus heidnischem Stamm alle bereit, in das Reich Jesu Christi einzugehen. Der Herr hatte sie wunderbar berufen; wunderbar hatte er den Apostel zu ihnen geführt; wie hätte diesem ein Zweifel bleiben können, daß die Stunde des Heiles für die Völker der Welt gekommen sei! Er sah es vor Augen; er sprach es aus. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; er sah diese gottesfürchtigen Menschen vor sich, sie alle

sehnsuchtsvoll harrend auf die himmlische Botschaft; er sprach ihnen allen den Eingang in das Reich Gottes zu. Ja, kein Volk der Welt soll davon ausgeschlossen sein, auch das unsrige nicht, wenn wir in der Furcht des Herrn wandeln und halten an seinen heiligen Geboten. Wir werden dann alle den Weg des ewigen Heiles finden.

2. Spricht der Apostel nicht über diesen Weg? Wie hätte er davon schweigen können, was er gesehen, was er gehöret hatte, was ihm vertrauet war!

Ja er nennt ihn nun sogleich, den Namen des hochgelobten Erlösers, den er im Herzen trug; den Namen, außer welchem den Menschen keiner zur Seligkeit gegeben ist. Auf den die Kinder Israel von der Väter Zeiten an gehofft haben, Christus, der Gesalbte Gottes, der Erlöser, er ist erschienen. Jesus von Nazareth ist es. Durch ihn hat Gott uns den Frieden verkündigen lassen; seine Worte sind Worte der Gnade, Worte des ewigen Lebens gewesen. Er ist der Herr über Alles; alle Gewalt im Himmel und auf Erden liegt in seiner Hand.

Der Apostel konnte sich auch bei diesen Heiden auf das Gerücht berufen, das sie von Jesu gehört hatten. Die außerordentliche Bewegung, die der Mann im härenen Gewand von den Ufern des Jordans aus erregte; wie das Volk ihm zuströmte von allen Seiten, um die Predigt von der Buße und von dem nahe herbeigekommenen Himmelreiche zu hören; wie große Schaaren sich von ihm taufen ließen und ihre Sünden bekannten; wie er endlich seine Jünger zu Jesu hingewiesen, das war auch bis Cäsarien gedrungen. Wie hätten die Thaten des Herrn nicht zu ihren Ohren kommen sollen, da er umherzog und wohlthat und den unsaubern Geistern mit Macht gebot, da er den Blinden das Gesicht gab, und den Stummen

die Sprache, und den Tauben das Gehör, ja den Todten das Leben. Das Gerücht war bis in alle umliegende Länder erschollen. Wie hätte es vor diesen gottesfürchtigen Menschen vorübergehen können, die so sehnlich auf den Trost Israel's warteten! Ihr wißt es, sagte der Apostel. Und ihr habt kein leeres Gerücht gehört. So Außerordentliches hat Jesus Christus vollbracht; wir sind Zeugen aller seiner Thaten.

Als Zeuge der großen Thaten des Herrn, die er gesehen, stand der Apostel vor Cornelius da. Ein solches Zeugniß mußte höchst ehrwürdig sein, wenn es auch einer der Geringsten im Volke abgelegt hätte. Aber dieser Zeuge hatte selbst ein großes, göttliches Zeugniß für sich. Im Namen Jesu Christi, den er verkündigte, heilte er unheilbare Kranke, erweckte er sogar Entschlafene von dem Tode. Und wenn Cornelius davon noch nicht wußte, der Engel hatte ihm ja den Namen dieses Mannes genannt; Gott hatte ihn mit dem tiefsten Verlangen seiner Seele zu diesem Manne hingewiesen. Aus seinem Munde nahm er, wie sichs gebührte, das ernste, schlichte Zeugniß in festem Glauben als ein wahrhaftiges Zeugniß auf, und es war ihm nun außer allem Zweifel, daß Jesus der Christ sei.

Doch sein Glaube wurde sogleich geprüft. Petrus verschwieg ihm den Tod des Herrn nicht; auch die schmähliche Art dieses Todes nicht. Eben dieser unbegreifliche Tod dessen, der Todte auferweckt hatte, mochte ihn früher wieder irre gemacht haben in seiner Hoffnung. Aber in dem Augenblick, da ein tiefes Dunkel sich über die sonst so lichte Erscheinung des Herrn ausbreiten wollte, ließ der Apostel das volle Licht anbrechen. Denselbigen, sagte er, hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns den vor-

erwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Als Zeuge der Auferstehung des Gekreuzigten stand der Apostel vor dieser Versammlung da. Als Zeuge der Auferstehung steht der hohe Apostel in diesem Augenblicke vor Dir da, theure Gemeinde. Mit diesem Zeugniß ist er aus der Welt gegangen; um dieses Zeugnisses willen hat er den Kreuzestod erduldet. Wer wagt es, dieses Zeugniß zu verwerfen? Wer zittert nicht vor Gottes Gericht, wenn er es verwirft?

Wir sind hier vor Gottes Angesicht, den Mann Gottes zu hören, und dieser zeugt von Jesu, daß er der Christ, daß er der Herr über Alles, daß er vom Tode wahrhaftig auferstanden ist. Dieses Zeugniß ist lautere Wahrheit. Wir nehmen es auf in unser Herz, und beugen uns vor dem, den der Apostel uns verkündigt. Ja, Herr Jesu, du bist vom Tode auferstanden, du bist der Christ, du bist der Herr über Alles, und die auserwählten Apostel sind deine Boten.

Der Augenblick ist unaussprechlich ernst und heilig. Der Botschafter Christi redet zu Seelen, die sich nach nichts Geringerem, als nach dem ewigen Heile sehnen. Er hat den Befehl vom Himmel herab empfangen, ihnen Worte zu sagen, wodurch sie selig würden. Und was sagt er ihnen? Nichts, als ein treues, schlichtes Zeugniß von Jesu Christo legt er vor ihnen ab. Ist das so wichtig?

Auch ein anderer Apostel bekennt, er achte sich nicht, etwas Anderes zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten; gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi verachte er Alles. Ja der Herr selbst sagt, ihn zu erkennen, und den Vater, der ihn gesendet, das sei das ewige Leben. Worin liegt das wohl?

3. Giebt der Apostel keinen weiteren Aufschluß? Sagt er nicht, was der Auferstandene uns sei, wessen wir uns zu diesem Herrn über Alles zu versehen haben?

Er hat uns geboten, so hören wir ihn sprechen, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten.

Es kommt ein großer Tag, ein Tag des Gerichtes über die ganze Welt. Da werden die Lebenden erbeben vor der Posaune des Gerichtes, und, die in den Gräbern ruhen, werden hervorgehen, ihr Urtheil zu empfangen. Da werden Alle versammelt sein, Alle, die auf Erden gelebt haben seit dem Anbeginn der Tage. Und es wird Einer erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit, und wird sie alle kennen, sie alle durchschauen bis in den innersten Grund; und aus seiner Hand werden sie alle ihr ewiges Geschick empfangen. Da werden auch wir in der Zahl der Versammelten sein, und der Richter der Welt wird auch über uns sein ewig gültiges Urtheil sprechen.

Wer ist es, vor dessen Angesicht die Welt erscheinen muß? Wer ist der große, majestätische Richter der Welt? Das ist der, von dem der Apostel spricht. Das ist Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Siehe, er ist aufgefahren über alle Himmel, und ist gekrönet mit Preis und Ehre. Aber es kommt ein Tag, da erscheint er wieder, und Himmel und Erde bebt vor seiner Erscheinung, und er sitzt auf dem Stuhle des Weltgerichts.

4. Wir hören die große Verkündigung, wir nehmen sie mit Zittern an. Jesus Christus, der Auferstandene, wird unser Richter sein. Aber ist er uns nur das? Hat der Apostel nichts weiter zu sagen von seinem Herrn?

Dieser Mann von Gott, der umherzog und wohlthat und errettete Alle, die vom Teufel überwältigt waren,

sollte er für uns nichts haben, als den Spruch des Gerichtes?

Für alle Elende, die ihm begegneten, hatte er Hülfe; für alle Bekümmerte einen göttlichen Trost. Und für alle die folgenden Geschlechter, die nicht in jener gesegneten Zeit lebten, für uns alle hätte er nur die Schrecken des Gerichtes, und keine Gnade?

Geliebte, auch gegen uns, ist er voll ewiger Gnade. Von ihm, so sagt der Apostel, von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Wohl wird er am Ende der Tage als Richter der Welt erscheinen. Aber zuvor ist er erschienen, die Welt zu erlösen. Er ist das Lamm Gottes; er hat die Sünde der Welt getragen. Alle Propheten zeugen von ihm. Hört nur das eine prophetische Zeugniß: Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. So haben die Propheten von ihm gezeugt. Und er selbst zeuget und spricht: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er nennt sein Blut das Blut des neuen Testamentes, vergossen für Viele zur Vergebung der Sünden.

Hört Ihr es, meine Lieben? Derselbe, vor dessen Richterstuhl Ihr einst erscheinen müsset, will zuvor Euer Heiland sein. Es ist die Sünde, die Euch und Euern Gott von einander scheidet, die Sünde, die Euer Herz beschwert, Euch mit Furcht und Grauen vor dem großen Tage des Weltgerichts erfüllt. Siehe, da kommt der Herr

in seiner Gnade, in seiner ewigen Erbarmung, und stirbt für Euch, und vergießt sein Blut für Euch, zur Vergebung Eurer Sünde. Siehe, so groß ist seine Liebe gegen Euch! Solch ein Ernst ist es ihm, Euch zu erretten, Euch unter den Fittigen seiner Gnade zu verbergen vor den Schrecken des Weltgerichts. Er sendet Euch seine Diener; er giebt ihnen die Botschaft in den Mund. Es ist die Botschaft des Friedens, das Wort von der Vergebung der Sünde in seinem Namen. Alle, die an ihn glauben, werden Vergebung der Sünden empfahen. Das bezeugen alle Propheten; das bezeugt der Herr selbst sammt allen Aposteln. Theure Gemeinde, sie bezeugen es Dir! Und mit ihnen erhebe ich heute meine Stimme im Namen des Herrn, und bezeuge es Dir, und bezeuge es Euch allen, meine Geliebten, daß Ihr Vergebung der Sünden empfangen werdet, so Ihr glaubet an den Namen des Herrn Jesu, der Euch mit seinem Blute erlöset hat. Und habt Ihr Vergebung der Sünde, so habt Ihr Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, und die Gnade Gottes ruhet auf Euch in Ewigkeit. Amen.

17.

Am siebzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 10, 44—48.

44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhöreten.

45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward.

46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?

48. Und er befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Noch einmal stehen wir vor dieser wundervollen Geschichte, und es sind nur wenige Zeilen für unsere Betrachtung übrig. Aber diese wenigen Zeilen enthalten das Allergrößte. Was wir bisher mit so großer Freude betrachteten, war nur die Vorbereitung; hier ist die Vollendung, hier der wundervolle Ausgang jenes wundervollen Anfangs. Möge der Gott aller Gnade mit uns sein, daß die Betrachtung so großer Dinge uns ein wahrer, ewiger Segen werde.

Es ist die Aufnahme des römischen Kriegsmannes in das Reich des Herrn, wovon unser Text erzählt. Wir achten zuerst auf die Geschichte selbst, und erwägen sodann ihre hohe Bedeutung für das Reich Gottes.

I.

Ihr wißt es, Geliebte, es ist die erste kleine Schaar von heidnischen Männern, die Ihr um einen Apostel Jesu Christi versammelt sehet. Wie könnte dieser Anblick Euch ohne Theilnahme lassen?

Der Bote des Erlösers hat eine Einladung empfangen, wie sie noch nicht an ihn ergangen war. Der Geist Gottes gebot ihm, der Einladung zu folgen, und er hat es gethan. Nun hat er seine Stimme erhoben; von den großen Thaten Gottes in Christo beginnt er zu reden; er redet von dem großen Gericht der Zukunft, das Christus über Lebendige und Todte halten wird. Da lenkt er ein, davon zu sprechen, was der Herr denen sein wolle, die an ihn glauben, wie er diesen allen, nach aller Propheten Zeugniß, Vergebung der Sünden schenke.

Aehnliches, meine Geliebten, habt auch Ihr schon manchmal zu hören bekommen; und wenn es allerdings

kein Apostel des Herrn war, der es Euch zu hören gab, so war es doch wohl ein Diener Christi, und seine Verkündigung geschah nach der Richtschnur apostolischer Worte, sie geschah im Namen des Herrn. Wißt Ihr nun dieses oftmals Gehörte recht? Habt Ihr das, was Eure Ohren hörten, auch wahrhaft gehört, auch im tiefsten Inneren Eures Herzens vernommen und gefaßt? Man täuscht sich so leicht, und in diesem Falle hat die Täuschung etwas so sehr Bedenkliches. So kommt denn und sehet, was sich Großes bei denen begiebt, denen das Wort vom Erlöser in Wahrheit zu Herzen geht.

Da Petrus noch diese Worte redete, so lesen wir in unserem Text, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten. Wir finden nachher, daß die Kraft des heiligen Geistes sich hier auf dieselbe Weise offenbarte, wie an den Jüngern zu Jerusalem am Tage der Pfingsten, nämlich durch die Gabe der Sprachen und durch laute, frohe Lobpreisung Gottes.

Gewiß, es war ein schöner Anblick, der sich uns bisher darbot: eine Schaar von Heiden um einen Jünger des Herrn versammelt, der ihnen die Botschaft des Heiles bringt. Aber ist das, wovon wir nun hören, nicht unendlich herrlicher? Sie hörten die Stimme des Boten Christi, und siehe, der Herr ist mitten in der Versammlung, er blickt in die verborgene Tiefe der Herzen, er erfüllt sie alle mit der Gabe des heiligen Geistes. Nun sind sie alle errettet von der Gewalt der Finsterniß, allesammt in das Reich des Lichtes und des ewigen Lebens versetzt; und sie wissen, was an ihnen geschehen ist, und sie erheben ihre Stimme und preisen den Herrn, der so Großes an ihnen gethan hat, und selbst die Worte, die

jetzt über ihre Lippen gehen, tragen ein Zeichen der wundervollen Kraft des heiligen Geistes.

Es ist etwas Großes, wenn das Evangelium von Christo verkündigt wird. Denn der Herr ist seinen Dienern nahe; er giebt ihnen das rechte Wort zur rechten Stunde; er begleitet das Wort, das er gegeben, mit der Kraft seiner Gnade; er bringt es den Herzen nahe; ja, er bringt es hinein, als einen himmlischen Lichtstrahl, der alle Finsterniß vertreibt; er legt es hinein mit gnadenreicher, milder Hand, als ein edles Samenkorn, aus dem hundert- und tausendfache Frucht entsprießen soll, als den Samen der neuen Geburt zum ewigen Leben.

Es ist etwas unaussprechlich Großes und Seliges, wenn der Seele, die sich nach Licht und Leben sehnte, in tiefer ungestillter Sehnsucht dürstete nach dem lebendigen Gott: es ist etwas unaussprechlich Großes und Seliges, wenn das himmlische Licht des Evangeliums ihr nun aufgeht und sie erblickt den Heiland in der Fülle seiner Gnade und Freundlichkeit, und alle Zweifel verschwinden, und alle Angst entweicht, und vor Freude zitternd faßt sie es, daß der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr der Herrlichkeit, vor dem die Engel im Himmel ihre Kronen niederlegen, ihr Heiland ist und ihr ewiger Freund, und sie erlöset von aller ihrer Schuld.

Es ist dann, wie bei jenen Hirten auf dem Gefilde von Bethlehem, denen mitten in der Nacht ein himmlisches Licht aufging und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und ein heiliger Engel rief ihnen zu: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren! und das ganze himmlische Heer stimmte ein in

die selige Botschaft und kündigte der armen Erde Frieden und ewige Freude an.

Es ist dann, wie wir zu Weihnacht singen:

> Das ewige Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein;
> Es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.

Denn bis zu diesem seligen Augenblicke waren wir immer noch in Finsterniß, und der Schatten des Todes breitete sich über unser Leben aus. Aber nun kommt unser Licht und die Herrlichkeit des Herrn gehet über uns auf, und nun erscheinet uns die Welt, wie verkläret. Die Sterne des Himmels leuchteten auch sonst schon herrlich über unserem Haupte, und weckten ein tiefes, ahnungsvolles Sehnen in unserer Brust. Aber weit herrlicher leuchten sie uns nun; denn sie erzählen uns nun, wie nie vorher, von der Größe und Herrlichkeit Gottes, der uns den eingebornen Sohn zum Heiland giebt. Dieses Sternenlicht, dieses Licht der Sonne, das immer auf's Neue die dunkle Erde besucht und segnet, ist uns nun das Abbild eines andern, höheren Lichtes, das in Christo uns aufgeht und die Seele, die sonst in ewiger Finsterniß bliebe, immer auf's Neue besucht und mit den Kräften der zukünftigen Welt erfüllt. Der Frühling war uns auch sonst schon lieblich, aber wenn sich die Fülle der Blüthen, die Fülle der Früchte nun wieder vor unsern Augen zeigt, so sehen wir auch hier nur Zeichen und Widerschein jener Liebe, aus welcher, als aus einem unerschöpflichen Borne, eine unendliche Fülle ewiger Gaben sich über uns ergießt. Auch sonst schon waren die Unsrigen uns werth; aber nun steht es auch mit ihnen ganz anders, als vorher. Wenn wir sie nun wieder erblicken, so stehen auch sie uns in

einem neuen Lichte da, im Widerschein des seligen, Alles verklärenden Lichtes, das uns im Heiland aufgegangen ist. Wir erkennen sie nun als von ihm Geliebte, von ihm Erlösete, zu seiner seligen Gemeinschaft Berufene, und nun wird auch unsere Liebe zu ihnen eine ganz neue. Mit freudigem Erstaunen bemerken wir dann, wie nicht bloß die theuern Freunde und Verwandte im Strahl dieses himmlischen Lichtes uns neu werden; auch die Entfernteren sind uns nun werth; denn der Herr, dessen erbarmende Liebe uns das Heil bereitet hat, hat es auch ihnen bereitet, und es drängt uns nun, wie nie vorher, auch ihnen etwas zu seyn, und die Liebe und Treue, die der Herr uns erwiesen hat, an ihnen, die er gleich uns liebt, zu vergelten. Das Auge blickt um sich her, es blickt nach oben, und überall begegnet ihm etwas von den Strahlen jener Liebe, die Alles hält und trägt. Nun ist Gott uns nicht mehr eine dunkle, verborgene Macht, vor der wir zittern, aus deren Bereich wir entfliehen möchten. Er ist uns nun innig bekannt und nahe geworden in seinem lieben Sohne, der uns geliebt und erlöset hat; er ist nun unser Gott geworden in Christo; er ist unser Vater in ihm. Stark ist sein Arm und hoch ist seine Rechte, und die Berge zittern vor seinem Anschaun. Aber dieser starke Arm ist unsers Vaters Arm, und diese erhöhete Rechte ist erhöhet zu unserem Heile. Die Berge beben vor ihm, das Erdreich erschrickt, wenn er sich hören läßt; aber die Erlöseten bergen sich unter seinen Flügeln und ruhen getrost in seiner Gnade. Denn sie haben Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesus Christus; sie haben immer einen offenen Zugang zu ihm, und er, der Allerhöchste, macht sie um Christi willen, an den sie glauben, zu seinen lieben Kindern, in Kraft des heiligen Geistes.

So erfuhr es Cornelius an jenem wundervollen Tage der Gnade, als ein heiliger Apostel ihm den Frieden verkündigte in Christo, und der Geist der Gnade Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, vor den Augen seines Gemüthes verklärte, und er ihn annahm als seinen Heiland, als seinen Erlöser von Sünde und Tod und Hölle, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi ihn annahm, als sein geliebtes Kind, und ihn erfüllte mit der allertheuersten Gabe seines heiligen Geistes. So erfuhren es Alle, die mit ihm waren, mit ihm das Wort des Lebens im Glauben vernahmen. Darum that sich ihr Mund zu fröhlichem Lobe Gottes auf und Leib und Seele jauchzte in dem lebendigen Gott. Was sonst in der geheimsten Tiefe des Herzens vorgeht und im stillen Kämmerlein sich verborgen hält, das trat hier sogleich an das Licht hervor; Gott selbst, nach seinem heiligen Rathe, brachte es an das Licht und bezeugte durch seine wunderbare Gabe laut, daß er diese Heiden annehme um Christi willen und sie in Gnaden in das Reich seines lieben Sohnes versetze. Die Gläubigen aus Israel, die mit zugegen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Aber Petrus erkannte den gnädigen Rathschluß Gottes. In Folge göttlicher Offenbarung hatte er es gewagt, in ein heidnisches Haus einzutreten; in Folge dieser neuen Offenbarung der Gnade, da der heilige Geist über diese heidnischen Männer kam, ließ er sie taufen im Namen des Herrn. Hatte der Herr sie durch die wunderbare Geistestaufe für die Seinen erklärt, so durfte der Apostel ja keinen Augenblick anstehen, sie durch die Wassertaufe in die Gemeinde des Herrn aufzunehmen und als seine lieben Brüder in Christo zu begrüßen. Sie baten ihn, daß er etliche Tage da

bliebe, und er that es. Die Scheidewand, die sie bis dahin von einander getrennt hatte, war hinweggenommen. Sie hatten nun Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater; so konnten sie Ein Herz und Eine Seele sein. Die Neugetauften hörten nun immer mehr Worte des Lebens aus dem Munde des auserwählten Jüngers; und er erquickte sich an ihrer Freude, an ihrer Liebe, in der er auf's Neue die überschwängliche Gnade und Kraft seines Herrn sah. Und wie der Apostel sich über diese Erlöseten freuete, so war Freude über sie im Himmel vor den Engeln Gottes.

II.

Es ist jedesmal Freude im Himmel und in der Gemeinde der Gläubigen, wenn ein Mensch, sei er auch arm und gering vor der Welt, von der Finsterniß zum Lichte kommt und aus der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Meine Geliebten, vernehmt es! Ihr alle könnt noch eine Freude des Herrn und seiner Heiligen werden; es sollte Euch auch ein wahres, inniges Anliegen sein, daß es doch bald so weit kommen möchte. Der treue Herr und Heiland hat es längst um Euch verdient. Er hat Euch erkauft mit seinem Blute; er sendet Euch sein Wort, das Wort des ewigen Lebens; mit den ewigen Kräften seines Geistes umgiebt, umfängt er Euch. Seine Liebe ist es, die Euch gehalten und getragen hat bis zu dieser Stunde; sein Erbarmen ist es, daß es noch nicht aus ist mit Euch. Wäre es nicht Zeit, zu bedenken, was er an Eurer Seele gethan hat, und ihm von jetzt an zur Freude zu leben? So wird es, wenn Ihr seine Stimme höret und Euch zu ihm wendet. Alle seine Erlöseten sind

seine Freude und seine Krone; sie sind ihm, nach dem Worte alter Verheißung, der Lohn seiner Erlösersmühe.

Doch hier bei Cornelius war allerdings ein ganz besonderer Fall. Seine Bekehrung war von besonders hoher Bedeutung für das Reich des Herrn. Er war ein Mann von heidnischem Geschlecht und alle die Seinen mit ihm. Als die Gnade des Herrn ihn suchte, drang sie zum ersten Mal in die Heidenwelt ein. Als Petrus ihm das Wort von Christo verkündigte, hörte die Heidenwelt ihr erstes Evangelium. Als der heilige Geist über ihn kam, kam er zum ersten Mal über Männer aus heidnischem Stamm. Als er getauft wurde im Namen des Herrn, da wurde die heilige, christliche Taufe zum ersten Mal einem Heiden zu Theil. Als Petrus auf seine Bitte bei ihm blieb, da geschah es zum ersten Mal, daß ein Jünger des Herrn eines heidnischen Mannes Gast war, mit einem heidnischen Manne in brüderlicher Liebe und Gemeinschaft stand. Ein Ereigniß von größter Bedeutung für das ganze Reich Gottes; und, wie wir sahen, auf keine Weise durch menschliches Wirken herbeigeführt, sondern allein durch die überschwängliche Gnade des Herrn, von jener Sendung des Engels an bis zur Ausgießung des heiligen Geistes über die Neubekehrten. Es war ganz das eigene Werk des Herrn. Die Scheidewand, die Israel von den Heiden Jahrtausende lang getrennt hatte, wurde nun abgebrochen durch Gottes Hand. Dem neuen Licht und Leben, das auf den Bergen Judäa's aufgegangen war, wurde nun der Weg zu allen Ländern der Welt gebahnt und eröffnet. Es war jetzt die große Zeit gekommen, da nach göttlicher Verheißung der Segen sich über alle des Segens so sehr bedürftige Geschlechter der Erde ergießen und der Name des Herrn herrlich werden sollte, so weit die Welt ist. Was der

Herr in den Tagen seines Fleisches den Jüngern vertraut hatte, wie er nach seiner Erhöhung von der Erde Alle zu sich ziehen wolle, das begann sich jetzt zu erfüllen.

Und so steht denn das Ereigniß in Cäsarien als das Zeichen einer neuen Zeit da, als ein göttliches Zeichen der Gnade für alle Welt. Es ist ein Panier, das der Herr selbst aufgerichtet hat; mit leuchtenden Zügen steht darauf geschrieben: Ich will sie alle zu mir ziehen.

Nicht lange mehr, und es erfüllte sich herrlich, was die Wunder der Gnade im Hause des Römischen Kriegsmanns geweissagt hatten. Die Botschaft des Friedens drang von Land zu Land, durch Schaaren grimmiger Feinde hindurch, immer lauter, immer gewaltiger, bis das ganze Römische Reich davon erfüllt war, bis der Kaiser selbst vor dem Erlöser auf seine Knie sank und das Kreuz Christi sich zum Zeichen des Sieges erkor.

Und immer weiter ist das Wort des Heiles vorgedrungen von Volk zu Volk, und ein Geschlecht hat es dem andern verkündigt. Jene ersten Boten, die der Herr sich erwählte, sind längst entschlafen; sie ruhen längst schon von ihrer Arbeit in der seligen Nähe des Herrn. Aber immer neue Diener hat der Herr sich erweckt, und es ist nun fast keine Sprache der Erde mehr, in der nicht das Wort von seiner Gnade sich hören ließ; fast kein Volk der Erde mehr, dem der Herr nicht schon zugerufen hätte: Ich will dich zu mir ziehen. Wo man sonst den todten Götzen diente in verdüstertem Sinn, da blühen jetzt Gemeinden des Heilandes auf, und in allen Zungen wird Gott, der lebendige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi gepriesen.

Auch unter Euch wird er gepriesen, meine Geliebten.

Aber o, daß er besser gepriesen würde und von einer größeren Zahl!

Die Zeit der Gnade ist da; worauf wartet Ihr noch? Sollen erst Engel zu Euch treten? Sollen erst Apostel bei Euch einkehren, ehe Ihr Euch ganz für den Herrn entscheiden wollt? Irret Euch nicht! Dieser Engel, der zu Cornelius trat, ist auch um Euretwillen zu ihm getreten. Dieser Apostel hat auch um Euretwillen zu ihm geredet. Dieser Herr und Heiland, den er verkündigte, hat sich auch für Euch zum Opfer gegeben, und auch Ihr sollt in seinem Namen Vergebung der Sünden erlangen. Derselbe Herr, von dessen Wiederkunft zum Weltgericht der Apostel sprach, wird einst auch Euch vor seinen Richterstuhl laden.

Die Zeit der Gnade ist da. Es ergeht an Euch die Ermahnung, ja die dringende Bitte, die Gnade zu suchen, weil sie da ist; aber einen Zwang giebt es hier nicht. Es ist die Zeit der Gnade; aber mitten in dieser Zeit könnt Ihr verloren gehen, wenn Ihr dem Herrn das Herz immer auf's Neue verschließt und die Finsterniß immer auf's Neue lieber habt, als das Licht. Thut das nicht, meine Theuern, und bittet den Gott aller Gnade und aller Barmherzigkeit, daß er Euch mit dem Feuer seines heiligen Geistes taufe. Amen.

18.

Am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgesch. 12, 1—11.

1. Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an Etliche von der Gemeine, zu peinigen.
2. Er tödtete aber Jacobum, Johannis Bruder, mit dem Schwert.
3. Und da er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brode.
4. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren; und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen.
5. Und Petrus ward zwar im Gefängniß behalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses.

7. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach; und schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf, und sprach: Stehe behende auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach.

9. Und er gieng hinaus, und folgete ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es däuchte ihn, er sähe ein Gesicht.

10. Sie giengen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet; die that sich ihnen von ihr selbst auf, und traten hinaus, und giengen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der Engel von ihm.

11. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volks.

In einem Lobgesang des alten Bundes heißt es von einer großen Errettung: Die Elenden sehen's und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Denn der Herr höret die Armen, und verachtet seine Gefangenen nicht. Es lobe ihn Himmel, Erde, Meer, und Alles, das sich darinnen reget. — Und auch Ihr, Geliebte, da Ihr vorhin von der wunderbaren Errettung eines heiligen Apostels hörtet, habt Euch, wie ich hoffe, gefreut, und die Kraft des lebendigen Gottes an Eurem Herzen gespürt. Der Herr hört die Armen, und verachtet seine Gefangenen nicht: Das tritt uns ja so mächtig aus dieser Geschichte entgegen, und es liegt uns so nahe, diesen Trost auf uns zu beziehen.

Noch größern Segen dürfen wir erwarten, wenn wir näher auf die Geschichte eingehen, und sie in ihren einzelnen Theilen betrachten. Es ist die Geschichte von einem Kampfe der Welt wider die Gemeinde Jesu Christi. Laßt uns zuerst sehen, wie heftig dieser Kampf, zweitens, wie herrlich der Ausgang gewesen ist.

I.

Der Kampf.

Die Gemeinde des Herrn in Jerusalem hatte nach großer Trübsal eine Zeit der Erquickung gehabt; eine Freudenbotschaft war ihr nach der andern aus der Ferne zugekommen, als der Sturm einer neuen Verfolgung sich wider sie erhob. Ein König der Juden war es, der jetzt wider das Reich Gottes in den Kampf trat; sein Name ist Herodes Agrippa. Wie jener ältere Herodes einst gegen den neugebornen Heiland kämpfte, so vergriff sich dieser spätere an der jungen, aufblühenden Gemeinde des

Herrn, und wollte sie vertilgen. Er griff die Sache sehr klüglich an. Es waren die bedeutendsten Männer in der Gemeinde, gegen die er sich richtete, die Säulen der Kirche, die heiligen Apostel. Unter ihnen ragten drei vor den anderen hervor: Petrus, Jakobus und Johannes. Einen von diesen, den heiligen Jakobus, tödtete er zuerst; der zweite, an den er seine Hand legte, war Petrus, der überall als der Erste unter den Dienern Christi dastand. Er nahm ihn gefangen, und als wollte er jede Rettung unmöglich machen, legte er ihn in den festesten Gewahrsam. Es kam so weit, daß nur noch eine Nacht vergehen sollte; der andere Morgen war zur Hinrichtung des Gefangenen bestimmt. Die Gemeinde hatte nicht abgelassen für ihn zu beten; aber so weit, bis zu dieser fast hoffnungslosen Höhe stieg die Noth. Dabei laßt uns verweilen.

Die Feinde Gottes triumphirten; seine Diener, seine Kinder trauerten. So weit konnte es kommen.

Diese Gemeinde in Jerusalem hatte die erhabenste Bestimmung von Gott, von dem Herrn Himmels und der Erde empfangen. Von ihr sollte das Licht des Evangeliums ausgehen, die Finsterniß der Heidenlande zu erleuchten. Der ewige König hatte sie dazu auserwählt; diese ihre Erwählung war schon in den Weissagungen der alten Propheten verkündigt worden; und siehe, nun kommt ein irdischer König, und will sie verderben, und raubt ihr die Edelsten unter den Dienern Gottes. Es ist ein Kampf des Menschen wider den Schöpfer; ein Kampf der Finsterniß wider das Reich des Lichtes. Man sollte meinen, dieser Kampf könne höchstens einen Augenblick währen; es sei unmöglich, die zu bedrängen, zu beschädigen, die Gott seine Auserwählten, seine Gesegneten nennt,

und ein frecher Widersacher Gottes müsse augenblicklich zu Grunde gehen.

Aber auch hier gilt es, was Gott durch den Propheten Jesaias gesprochen hat: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Und davor dürfen wir nicht erschrecken. Die Gedanken Gottes sind besser, als die unsrigen; sie sind so viel erhabener, als der Himmel sich über die Erde erhebt.

Diese leidende Gemeinde, gehaßt von der Welt, verfolgt von blutdürstigen Feinden, zu denen der König des Landes gehörte, war doch die erwählte Gemeinde des Herrn. Als Jakobus enthauptet war, als Petrus rettungslos verloren schien, als auf das dringende, unablässige Gebet der Gemeinde für den hohen Apostel keine Antwort der Gnade herabkam, als dieses tiefe Dunkel über ihr lag: da war sie dennoch eine Gemeinde geliebter Gotteskinder, und die Augen einer göttlichen Vaterliebe, die Augen des treuen Heilandes waren auf sie gerichtet. Es war vor dem Vater im Himmel nicht der Wille, daß auch nur eines von den Gliedern dieser Gemeinde in solcher Trübsal verloren ginge, und jener große Beruf, der ihnen gegeben war, blieb unerschütterlich fest. Dieser Mann, der mit Ketten beschwert, von Kriegsleuten bewacht, gleich einem Verbrecher hinter ehernen Kerkerthüren lag, auf dessen Hinrichtung sich eine verblendete Menge freute, dieser verschmähete, mißhandelte Mann, war dennoch in Gnaden, dennoch ein Tempel des heiligen Geistes, ein Fürst im Reiche Gottes.

Ich wünschte, meine lieben Freunde, daß Ihr das auf unvergeßliche Weise fassen möchtet. Die Gemeinde des Herrn ist auch heute noch eine leidende; der Weg, den der Herr sie führt, ist heute noch der Weg des

Kreuzes. Seht Ihr das, so laßt es Euch nicht irren. Es scheint zuweilen, als zöge der Herr die Hand von seiner Gemeinde ab, als überließe er sie der Bosheit ihrer Feinde. Da spricht sie wohl: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Aber die göttliche Antwort auf diese Klage lautet so: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. — Und wenn es nur so ist, so ist ja Alles gut. Wenn der Herr nur seiner Gemeinde mit Liebe gedenkt, so mögen die Menschen gegen sie wüthen. Wenn der Herr sie nur führt, so mag der Weg durch das Thal der Todesschatten gehen.

Geliebte, Viele von Euch haben schwere Sorgen in ihrem Herzen, und im Geheimen steigt mancher tiefe Seufzer aus Eurer Brust zu Gott empor. Ihr habt ernstlich geflehet zu dem Herrn, und es ist keine Antwort von oben gekommen, und Euer Gebet ist wie ohne Spur verschwunden. Denkt an die schwerbedrängte Gemeinde in Jerusalem, denkt an den leidenden Apostel, und fasset Muth, und in den dunkeln Kreuzesstunden seid getrost. Verliert Ihr die Liebe der Welt, verliert Ihr alles Gut der Welt, laßt es verloren seyn! Wenn Euch nur Eines bleibt in diesem armen Leben, wenn nur der Herr im Himmel Euer Herr und Heiland bleibt, so habt Ihr nichts verloren. Er füllt des Lebens Mangel aus, mit dem, was ewig steht, und führt Euch in des Himmels Haus, wenn Euch die Welt entgeht.

Was wäre es dem heiligen Apostel gewesen, wenn der König das Werk der Bosheit an ihm vollbracht hätte? Der Leib wäre ihm getödtet worden, aber die Seele hätte sich in das stille Reich des Friedens aufgeschwungen,

und wäre selig gewesen in der Gemeinschaft des Herrn und seiner heiligen Engel.

Was wäre es Dir, mein Mitchrist, wenn das schwere Leiden, worüber Du klagst, Dich bis in die letzte Stunde des Lebens hineinbegleitete? Wenn das Leiden nur ausrichtet, wozu es Dir gegeben ist; wenn Dein Herz nur gereinigt und geheiligt wird im Feuer der Trübsal; wenn Du nur näher und immer näher mit dem Herrn vereinigt wirst, und immer kindlicher vor seinen Augen wandelst, und immer treuer nach seinen heiligen Geboten! Dann wird Dir die letzte Stunde, vor der die Andern zittern, eine selige Stunde der Erlösung von allem Uebel sein; und Deine Trübsal, die zeitlich und leicht war, verschafft Dir eine ewige und überschwänglich große Herrlichkeit.

II.

Der Ausgang.

Solchen Trost giebt uns schon der Anfang dieser Geschichte. Schon der Anblick der kämpfenden Gemeinde des Herrn hat diese beruhigende Kraft. Aber der Herr öffnet uns noch einen ganz andern Blick.

Der König war seines Sieges schon gewiß; nur eine Nacht noch, dann sollte Petrus, wie vor ihm Jakobus, sterben. Eine Stunde der Nacht schwand nach der andern dahin. Aber Viele von der Gemeinde waren versammelt, für den gefangenen Apostel zu beten und zu flehen, während dieser zwischen den Kriegsknechten ruhig schlief. Und das Gebet drang hinauf zum Throne Gottes, und als die Noth am Höchsten stand, da kam Hülfe von oben. Ein Engel des Herrn trat in den finstern Kerker mit himmlischem Lichtglanz, und der Apostel vernahm die

19.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Ps. 62, 2. 3.

2. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
3. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft! Es geht ein Hauch des Friedens von diesen Worten aus, der uns im Innersten wohlthut. Was sind alle Güter der Welt ohne diese Ruhe in Gott? Und alle die schwersten Trübsale, die den Menschen treffen können, was haben sie einer Seele an, die Ruhe gefunden hat in ihrem Gott?

Habt Ihr diese Ruhe der Seele schon gefunden? Gott gönnt sie Euch; es ist sein Wille, daß Ihr sie findet. Ich will daher in Hoffnung auf seinen Segen von

verschlossen, dem Tode geweiht war, dann würde sich der Herr an ihr auf das Höchste verherrlichen; die Ketten müßten fallen, die ehernen Riegel müßten sich aufthun, die Kinder des Todes müßten leben und des Herrn Werk verkündigen. Wohl ist uns Vieles von der Zukunft jetzt noch verborgen; aber das ist uns nicht verborgen, das wissen wir ohne allen Zweifel, die Gemeinde des Herrn wird über ihre Feinde siegen, sie wird am Ende der Tage leuchten wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Macht. Das wird geschehen, denn der Herr steht ihr zur Seite nach seinem Wort, der Herr streitet für sie; und am Ende wird es offenbar werden, daß alle die Wege des Kreuzes Wege zum Siege waren, Wege zum ewigen Heil.

Selig, wer der Gemeinde des Herrn in Wahrheit angehört! An allen Verheißungen, die der Gemeinde im Ganzen gegeben sind, hat er seinen besonderen Antheil. Die Augen des Herrn sind ohne Unterlaß auf ihn gerichtet, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Alle seine Kämpfe, wie die Kämpfe der Gemeinde Gottes, werden mit einem herrlichen Siege endigen, und alle Traurigkeit wird sich verwandeln in ewige Freude. Denn der Herr hat es verheißen. Amen.

19.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Ps. 62, 2. 3.

2. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
3. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft! Es geht ein Hauch des Friedens von diesen Worten aus, der uns im Innersten wohlthut. Was sind alle Güter der Welt ohne diese Ruhe in Gott? Und alle die schwersten Trübsale, die den Menschen treffen können, was haben sie einer Seele an, die Ruhe gefunden hat in ihrem Gott?

Habt Ihr diese Ruhe der Seele schon gefunden? Gott gönnt sie Euch; es ist sein Wille, daß Ihr sie findet. Ich will daher in Hoffnung auf seinen Segen von

der Ruhe der Seele in Gott zu Euch reden, und zwar zuerst, welch ein großes Gut sie sei, zweitens wie die Seele dazu gelange.

I.

Es kommen Zeiten im Leben, wo man in tiefer Betrübniß fragt (Ps. 77.): Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende?

Es scheint dann, als stimmte der Weg, den Gott uns führt, nicht mit seiner gnädigen Zusage überein; als widerspräche unser Leiden seiner Güte und Barmherzigkeit. Da thut die geängstete Seele so bange Fragen, und will sich nicht trösten lassen, denn wenn Gottes Huld ihr fehlt, so giebt es keinen Trost für sie.

Aber so kann es nicht bleiben. Bliebe es so, dann würde die Seele verzagen und verzweifeln. Darum bricht ein Strahl der göttlichen Gnade durch das tiefe Dunkel. Die Seele merkt, daß sie, obwohl von Gott gezüchtigt, doch nicht von Gott verlassen ist, und es regt sich neben der Sehnsucht nach seiner Hülfe auch die Hoffnung, und der Mensch spricht das ermunternde Wort zu sich selbst (Ps. 42.): Warum betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

Da ist die Last schon bedeutend leichter. Man sieht es deutlich ein, daß diese Betrübniß und Unruhe der Seele eine Versündigung gegen Gott ist, und kämpft dagegen. Leichter ist es alsdann; aber immer noch schwer genug, wenn mit der Hoffnung immer die Furcht noch kämpft, und das Mißtrauen mit dem Vertrauen auf Gott.

Auch bleibt der Gläubige hiebei nicht stehen. Er kommt weiter auf dem Wege des Herrn; er kommt so weit, daß er mitten in der Noth das gnädige Angesicht seines Gottes im Glauben erblickt. Dann spricht er: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Die Seele ruht nun in ihrem Gott — und in demselben Augenblicke wird ihr die Trübsal leicht.

Das ist das Erste, womit ich Euch die Ruhe der Seele anpreisen wollte als ein hohes, herrliches Gut: die Ruhe der Seele macht alle Trübsal leicht.

Wie viele Trübsale sind über die heiligen Apostel gekommen! Der Schwachgläubige könnte daran irre werden, daß die auserwählten Diener Gottes, auf denen die Gnade Gottes ruhete, dennoch so schwere, lange Trübsale zu erdulden hatten? Sie selbst jedoch, die heiligen Männer Gottes, treten getrosten Muthes und fröhlichen Angesichts vor uns hin und sagen: Unsre Trübsal ist zeitlich und leicht gewesen. Wie ist das möglich? So ist's möglich, meine Geliebten: ihre Seele hat in Gott geruhet. Sie hatten viel zu kämpfen, aber mitten im Kampfe war das Geheimniß Gottes bei ihnen, und über ihnen leuchtete sein freundliches Angesicht. Darum war in der Tiefe ihres Innern eine Ruhe, die von der größten Trübsal nicht gestört, noch angetastet wurde. Viele sind den heiligen Aposteln nachgefolgt auf dem Wege des Kreuzes, und sind auf diesem Wege schon eingegangen zur ewigen Ruhe. Und wenn Ihr sie fragen könntet, wie es ihnen möglich geworden sei, die schwere Last des Kreuzes zu tragen, so würden sie Euch antworten: Unsre Trübsal ist zeitlich und leicht gewesen, denn in den Stunden der größten Unruhe hatte unsre Seele Ruhe in Gott.

Und anders werdet auch Ihr die Unruhe der Welt

nicht überwinden. Von dieser Unruhe wißt Ihr alle; von den Trübsalen dieses Lebens und seinen bittern Schmerzen wißt Ihr alle. Ihr alle seid auf Eurem Pilgerwege schon auf Stellen gekommen, wo Eure Leuchte verlosch und dichtes Dunkel über Eurem Haupte lag. An andre Stellen dieser Art werdet Ihr erst noch kommen. Wie soll es werden, wenn die Seele dann nicht ruhen kann in ihrem Gott?

Ich habe bisher nur von Trübsal gesprochen, aber es kommen auch Stunden schwerer Versuchung. Wie wollt Ihr da bestehen, wenn Euch die Ruhe der Seele fehlt? Die Trübsal ist häufig ein Verwahrungsmittel gegen die Sünde; Versuchung aber reizt zur Sünde. Viel sind der Trübsale auf Erden; der Versuchungen aber gewiß nicht weniger. Es ist ein Reich der Finsterniß, ein Reich der Sünde da; das sendet ohne Unterlaß seine Boten aus, und will uns hinweglocken vom Wege des Heiles. In den mannichfachsten Gestalten kommt Euch die Sünde nahe. Bald ist es ein Besitz, der Euch wünschenswerth erscheint, bald eine Lust, die Euch zauberisch anlockt. Und wenn Ihr der Stimme des Versuchers Gehör gebt, so seid Ihr verloren.

Aber wenn die Seele in Gott ruhet, so gebt Ihr dem Versucher nie Gehör. Möchte ein Besitz Euch noch so wünschenswerth sein, viel wünschenswerther ist es Euch doch, Gott zu haben und zu behalten, der Euch jeden Mangel an irdischem Gut überschwänglich ersetzt. Was könnte die Welt Euch bieten für die Freude in Gott?

Der Versucher droht auch und schreckt; und die Pforten der Hölle haben von Anfang wider die Gemeinde des Herrn getobt. Aber was sind alle diese Drohungen und Schrecken, wenn die Seele stille zu Gott ist, der ihr hilft?

[illegible]

[illegible]

[illegible]

I

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dahin geht Dein tiefstes Verlangen. Und was steht Dir im Wege? Was hindert Dich in diese selige Gemeinschaft einzugehen? Du fühlst es wohl! Du bist von Gott entfremdet. Er will Dir der Nächste sein, so nahe, wie Du Dir selbst bist. Siehe, sein Licht leuchtet Dir auf Deinen Wegen, diese Luft, die Du athmest, ist sein; dieses Herz in Deiner Brust schlägt durch seine Kraft. Wie kann er Dir fremd sein, wie kann er Dir ferne sein? Was ist das in Dir, das Dich ihm entfremdet?

Vielleicht gestehst Du es Dir nicht, aber das Wort der Offenbarung bezeugt es und ruft es laut in alle Welt, und der laute Ruf dringt auch zu uns herein: Eure Sünden sind es, die Euch und Euren Gott von einander scheiden. Die Sünde, diese innere Abkehr von Gott, die ist's, aus der die Unruhe der Seele quillt. Beginne, was Du willst, werde so glücklich, als Du kannst; Ruhe für Deine Seele findest Du in diesem Zustand nicht. Es liegt eine Sündenschuld auf Dir. Diese Schuld muß erst von Dir genommen, es müssen die Banden der Sünde erst gelöset sein. Das muß geschehen, oder es giebt für Deine Seele keine Ruhe!

Und muß es denn geschehen, wie ist es möglich?

Viele Wochen sind seit der festlichen Zeit des Kirchenjahres schon vergangen. Aber ich hoffe, ihr Segen klingt nach in Eurem Herzen, in Eurem Leben. Wir freueten uns zuletzt über die Herrlichkeit des erhöheten Heilandes und über die Gnade, mit der er am Pfingsttag die Seinen besuchte in den Flammen des heiligen Geistes. Aber ehe er auffuhr über alle Himmel, lag er am Oelberg im Staube auf seinem Angesicht. Ehe er sich auf den Thron der göttlichen Majestät erhob, vergoß er am Kreuze sein

Blut. Er hat es für Euch vergossen; zur Vergebung Eurer Sünde, zur Tilgung Eurer Schuld.

Seht Ihr Euren Erlöser? Siehe, die Strafe lag auf ihm, auf daß Ihr Frieden hättet; seine Wunden sollten Euch zur Heilung dienen. Wenn er noch auf Erden wäre, Ihr eiltet zu ihm; über Land und Meer eiltet Ihr ihm entgegen, um ein Wort der Gnade von ihm zu hören. Geliebte, er ist nicht ferne von Euch, obwohl Eure Augen ihn nicht sehen; er ist Euch nahe. O, wendet Euch zu ihm! Er legt noch heute die segnende Hand auf das Haupt des Bekümmerten; er spricht noch heute Worte des Friedens zu der geängsteten Seele, die ihn zu ihrem Helfer wählt. Bittet ihn, so nimmt er die Sündenschuld von Euch hinweg, die das gnädige Angesicht Gottes vor Euch verbarg. Gebt Euch ihm hin, so reinigt er Euch, er heiligt Euch; und nun erkennt Ihr den Vater wieder, den allmächtigen, ewigen Gott als Euren Vater in Christo, und Ihr feiert in seiner Nähe, von seiner Liebe umfangen, einen seligen Sabbath. Da verschwindet Euch eine Zeitlang die Welt mit all ihrem Leid, mit all ihrer Lust. Und wenn Ihr sie wieder erblickt, so dünkt sie Euch anders gestaltet, als sonst. Sie erscheint Euch nur noch als ein Schauplatz der göttlichen Gnade. Ihr seid dann die Erlöseten des Herrn. Der Erlösung froh, nehmt Ihr dann das Leid, wie die Freude, stillen Sinnes hin aus des Vaters Hand, und wartet auf den seligen Ausgang seiner Führung.

Es kommen noch Tage, ja wohl auch Jahre des Kampfes; aber der Friede Christi senkt sich immer auf's Neue und immer tiefer in das begnadigte Herz, und endlich kommt vollkommene Ruhe, endlich bricht uns der Morgen eines ewigen Sabbaths an. Amen.

20.

Am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

2 Cor. 11, 18 — 12, 9.

18. Sintemal Viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

19. Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd.

20. Ihr vertraget, so euch Jemand zu Knechten macht, so euch Jemand schindet, so euch Jemand nimmt, so euch Jemand trotzt, so euch Jemand in das Angesicht streichet.

21. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach geworden. Worauf nun Jemand kühn ist, (ich rede in Thorheit,) darauf bin ich auch kühn.

22. Sie sind Hebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Same, ich auch.

23. Sie sind Diener Christi; (ich rede thörlich) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen.
24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins.
25. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meers).
26. Ich habe oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern;
27. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße;
28. Ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.
29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?
30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.
31. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.
32. Zu Damascus, der Landpfleger des Königs

Areta verwahrete die Stadt der Damascer, und wollte mich greifen;

33. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

---

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn.
2. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel.
3. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es).
4. Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.
5. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit.
6. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret.
7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offen-

barung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

8. Dafür ich dreimal dem Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche.

9. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.

Nicht ohne Verwunderung können wir diese Worte des großen Apostels hören, denn sie haben für uns einen fremden, wundersamen Klang. Doch zuletzt kommt ein Wort, das viel im Munde der Christen ist: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; ein Wort des Herrn, das nicht nur dem Apostel, dem es zuerst und eigentlich galt, sondern nach ihm vielen tausend Christenherzen in Zeiten tiefer Bekümmerniß ein Licht des Trostes gewesen ist. Auch unter uns werden Einige sein, die etwas von der Kraft dieses Wortes erfahren haben, und dem Apostel, der es uns aus dem innersten Geheimniß seines Lebens mittheilen wollte, für diese Erquickung danken.

Aber wie viel haben wir ihm schon sonst zu danken. Erst im vergangenen Jahre haben wir uns vornehmlich an seinen Episteln erbaut, und Ihr tragt seitdem, wie ich hoffe, manches ernste gewaltige Wort des Apostels im Herzen. Denket daran, meine Geliebten, wie er uns die

heilsame Gnade Gottes verkündigte, die in Christo Jesu erschienen ist, und wie er uns immer auf's Neue ermahnte, das ungöttliche Wesen zu verleugnen und der Heiligung nachzujagen, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird.

Ja, gesegnet sei uns der heilige Apostel, der nach achtzehnhundert Jahren die Gemeinden des Herrn noch erbaut. Wir fühlen es wohl, daß er Worte redet, welche nicht menschliche Weisheit lehret, sondern der heilige Geist; wir fühlen es, daß der Herr noch heute mit seinem Diener ist, denn seine Worte bewegen das Gemüth im innersten Grunde. Welch ein Leben mag das Leben dieses hohen Apostels gewesen sein; wie mag sich in ihm die Herrlichkeit des Sohnes Gottes gespiegelt haben! Wenn wir es sehen könnten, seine Worte würden noch tiefer in unser Herz dringen; denn erst das Leben giebt den Worten des Mannes den rechten Nachdruck. Dieser Wunsch kann in gewisser Weise befriedigt werden. Die Apostelgeschichte enthält viele herrliche Gemälde aus dem Leben des Apostels; auch unser heutiger Text läßt uns einen tiefen Blick in dieses Leben thun; zuerst in die Mühseligkeiten, dann in die himmlischen Erquickungen desselben.

So wollen wir denn unsern Text betrachten; möge der Herr bei uns sein! Ja, Herr, unser Gott, thue uns die Augen auf, daß wir im Leben deines Dieners deine Weisheit erkennen und deine Gnade und Kraft; und indem wir in ein fremdes Leben blicken, gieb uns einen Blick in unser eignes Herz zu unserm ewigen Heile. Amen.

Einen tiefen Blick in das Leben des Apostels Paulus läßt uns der heutige Text thun, und zwar zuerst in die Mühseligkeiten dieses dem Herrn geweiheten Lebens.

I.

Der Apostel erlebte den großen Schmerz, daß die Gemeinde zu Corinth, deren Vater er geworden war in Christo, sich durch falsche Apostel, die nur das Ihre suchten, irre machen ließ. Diese Verführer, die sich in Christi Apostel verstellten, wie sich Satanas verstellet in einen Engel des Lichtes, konnten nur dann ihre Absicht erreichen, wenn das Ansehen des Apostels untergraben wurde. Darauf gingen sie denn aus; und das ist die Veranlassung des zweiten Briefes an die Corinther, namentlich auch unseres heutigen Textes. Denn diese falschen Apostel sind die Thoren, von denen die Corinther so viel erlitten, wie ihnen im Anfang unseres Textes vorgehalten wird. Hiemit haben wir denn schon eine Beschwerde des Apostels berührt, und zwar eine nicht geringe. Es mußte ein tiefer, unaussprechlicher Schmerz für ihn sein, als er sah, wie die Seelen, zu deren Rettung er sein Leben gewagt, denen durch seinen treuen Dienst so viel Gnade widerfahren war, im Begriff standen, sich von ihm, ja eigentlich von dem Herrn selbst, den er gepredigt, hinwegzuwenden, und eine Beute trüglicher Arbeiter, verwerflicher Diener des Satans zu werden.

Eine Beschwerde haben wir gesehen; aber wie viele nennt der Apostel außerdem! Er erwähnt es nicht einmal, daß er sein Vaterland verlassen mußte im Dienste Christi; die Glut der Liebe zu dem Herrn und zu den verlornen Seelen war so groß in ihm, daß ihm dieß gar nicht als etwas Schweres erschien. Aber das führt er an, daß er im Dienste des Königs der Ehren oft mit Schande überhäuft, gleich einem Verbrecher geschlagen und in das Gefängniß geworfen wurde, wie dieß ihm z. B. in Philippi widerfuhr, als er das Evangelium zum

ersten Mal in unserem Welttheil verkündigte (Apostelgeschichte 16.).

Oft ist er in Todesnöthen gewesen. Fünfmal wurde er von den Juden fast zu Tode geschlagen. Wenn er vorher gleich ihnen ein wüthender Feind Christi gewesen war, so wendete sich nun all ihr Grimm gegen ihn, da er den Namen Christi verherrlichte. Einmal in Jerusalem hätten sie ihn vor den Thoren des Tempels umgebracht, wenn nicht der Hauptmann der römischen Schaar ihn aus ihren Händen errettet hätte (Apost. 21.). Dreimal wurde er gestäupt, auf Befehl der heidnischen Obrigkeit öffentlich geschlagen. Einmal wurde er gesteinigt. Das geschah, wie wir aus der Apostelgeschichte (14, 19.) lernen, sogleich auf seiner ersten apostolischen Reise in Lystra. Er wurde zur Stadt hinaus geschleift, und die Feinde meinten, er wäre gestorben. Aber die Stunde dieses treuen Apostels war noch nicht vorhanden. Da ihn die Jünger umringeten, richtete ihn der Herr wieder auf, und schon am folgenden Tage setzte er seinen Wanderstab im Namen des Herrn weiter, und ging nach Derbe und predigte das Evangelium auch dieser Stadt.

Dreimal hatte er schon Schiffbruch erlitten, als er diesen Brief schrieb; die Apostelgeschichte erzählt in den letzten Capiteln die merkwürdige Geschichte eines späteren Schiffbruchs bei der Insel Malta.

Tag und Nacht, sagt er, habe ich zugebracht in der Tiefe. Etwa auf einem Balken des gescheiterten Schiffs schwebte der heilige Mann auf der Tiefe des Meeres. Er war im Dienste des Königs aller Könige; das Schiff, auf dem er fuhr, hatte noch nie einen solchen Boten vom Himmel getragen, der zu den armen Heiden eilte mit der Botschaft der Gnade. Dennoch erhob sich der Sturm wi-

der dieses Schiff; die Meereswellen schleuderten es umher, bis es an geheimen Felsenriffen zerbrach; — der Auserwählte des Herrn, der berufen war, den Namen des Erlösers zu den Heiden zu tragen, wurde hinausgeschleudert in die grause Tiefe. Fürwahr, ein wunderbarer Gott ist unser Gott; seine Wege sind nicht unsere Wege!

Außerdem ist der Apostel auf seinen Reisen noch oft in großer Gefahr gewesen, zu Wasser, unter den Mördern, unter den Juden, unter den Heiden, in den Städten, in der Wüste, auf dem Meer, unter falschen Brüdern. Wenn wir die Leitung der Dinge in unsern Händen hätten, wir hätten dem Apostel überall hin Wege gebahnt und alle Gefahren von ihm fern gehalten. Aber Gott hat nach seiner Weisheit einen ganz andern Weg eingeschlagen. Seine Boten, deren Leben köstlich war in seinen Augen, hat er aus einer Gefahr, aus einer Versuchung in die andre kommen lassen. Sie mußten dem Heiland ähnlich werden, dessen Tod sie verkündigen wollten; sie mußten ihren eignen Willen vollkommen brechen lernen, damit sie immer tüchtiger wurden, Werkzeuge der göttlichen Gnade zu sein.

Doch die Beschreibung der Mühseligkeiten des Apostels ist noch nicht zu Ende. Wer erhielt ihn denn, da er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil zog? Ihr saget leicht: Der Herr wird für seinen treuen Diener doch gesorgt haben. Er hat es gethan, aber doch anders, als es der fleischlich gesinnte Mensch sich wünscht. Dieser hohe Apostel ernährte sich mit seiner Hände Arbeit, während er die Welt bekehrte. Oft mag es schwer genug gewesen sein. Da wird er die Stunden der Nacht zu Hülfe genommen haben, während die, denen er das Evangelium gepredigt, vielleicht zum

ersten Mal in ihrem Leben sich im Frieden Gottes zur Ruhe niedergelegt hatten, und manchmal, wenn er die verschmachteten Seelen mit dem Brode des Lebens und mit dem Trank aus der Quelle des ewigen Heils erquickt hatte, wird er nicht gewußt haben, wie er den leiblichen Hunger und Durst befriedigen sollte, und wird gefastet haben. Und während er dem Geiste nach köstlich angethan war vor Gott und den auserwählten Engeln, angethan mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, hat er leiblich Frost und Blöße erdulden müssen. Solcher Lagen erinnert sich der Apostel, wenn er sagt, er sei in Mühe und Arbeit gewesen, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.

Zu diesen leiblichen Mühseligkeiten kam dann noch die geistige, Sorge zu tragen für alle Gemeinden. Wie standen die jungen Christengemeinden da in der feindseligen Juden- und Heidenwelt! Zarte Pflanzungen waren sie, denen von allen Seiten Gefahr drohte. Dieser Apostel — man kann es nicht ohne Rührung lesen, wie er sie alle in seinem Herzen trug, wie er täglich mit der Danksagung auch herzliche Fürbitte für alle that, wie jedes traurige Ereigniß von ihm bemerkt, von ihm innig mitgefühlt wurde. So wurde er durch innige Theilnahme schwach mit den Schwachen, und wenn eine Gemeinde, durch falsche Apostel verleitet, von der Lauterkeit in Christo abwich, so entbrannte sein Herz in heiligem Eifer. Zeuge davon sind alle seine Sendschreiben, vor allen dieses zweite an die Corinther. Wir wissen von einem Herrn im Himmel, der das Haupt der Gemeinde ist, der es empfindet, was jedem Gliede widerfährt, der als der große, ewige Hohepriester des neutestamentlichen Volkes Gottes die Namen seiner Auserwählten im Herzen trägt und sie

bei Gott vertritt. Gewiß, der Geist dieses großen Hohenpriesters war es, der das Herz unsers Apostels mit solcher liebevollen Sorgfalt für Alle erfüllte. Aber was bei dem Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, nur liebevolles Walten ist in ewiger, ungetrübter Ruhe, das mußte dem menschlichen Herzen, dem die Wege des Herrn nicht immer klar sein konnten, zuweilen zu ängstlicher Sorge, zu schwerer Bürde werden. Das bekennt der Apostel denn auch selbst.

Zu den großen Trübsalen gesellte sich auch oft wunderbare Rettung, wie er z. B. dem Machthaber von Damaskus, der die Thore bewachen ließ, durch Gottes gnädige Fügung dennoch entging. Aber doch dringt sich uns die Frage auf, ob er unter so großen Beschwerden nicht endlich doch ermüdet sei, ob seine Seele nicht endlich doch den ersten freudigen Muth verloren habe. Seine Briefe antworten auf diese Frage: Nein, er ermüdete nicht. Leset seinen Triumphgesang Röm. 8. Er ist nicht müde geworden. Aber wie war das möglich?

II.

Laßt uns den Blick von den Mühseligkeiten hinweg auf die Erquickungen richten, die ihm zu Theil wurden. Wie die Mühsale groß waren, so auch die Freude. Wunderbar aus dem Abgrunde des Verderbens gerettet, war er ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn geworden. In Armuth und Trübsal durchzog er die Welt; aber hinter ihm glänzten die Spuren ewigen, geistlichen Segens. Was schadete es, daß die Lystraner ihn gesteinigt und zur Stadt hinausgeschleift hatten? In Lystra war doch eine Gemeinde des Herrn gesammelt, und der Apostel predigte in andern Städten den Namen des Herrn. Was schadete

die Schmach und Gefangenschaft zu Philippi? Eine Gemeinde der Gläubigen war auch hier gesammelt, und blühte mitten in der Verfolgung, während der Apostel in weiter Ferne das Wort von Christo verkündigte. Ein großes Werk Gottes gedieh unter seinen Händen, die Pflanzung des Christenthums in Europa; denn recht eigentlich unser Apostel ist er geworden. Denkt nun an die Liebe zu dem Herrn, von der sein Herz durchdrungen war, denkt an den Eifer für das Reich Gottes, der ihn in der Heimath nicht ruhen ließ, so werdet Ihr ahnden können, wie hocherfreut, wie überschwänglich getröstet er sein mußte, als er eine Gemeinde nach der andern aufblühen sah, als er gewürdigt wurde, mit dem größten Segen das Evangelium von Christo von Jerusalem an bis nach Italien, bis in die Hauptstadt des Reiches zu tragen. Vor den Augen weltlicher Menschen war sein Zug ein Trauerzug; vor den Augen Gottes und seiner Heiligen ein Siegs- und Triumphzug zur Verherrlichung Gottes des Vaters und des Herrn Jesu Christi.

Aber von ganz geheimnißvollen Erquickungen schreibt der Apostel in unserm Text; von einer Entzückung bis in den dritten Himmel, bis in das Paradies Gottes. Wie gern spräche ich davon; doch ich kann es nicht. Denn uns geringen Dienern Christi, die von den außerordentlichen Mühseligkeiten des apostolischen Lebens nichts erfahren, werden auch solche Erquickungen nicht zu Theil. Auch sagt der Apostel selbst, was er erfahren habe im Paradiese, sei unaussprechlich, kein Mensch könne davon reden. Er hat etwas gesehen von dem Erbtheil der Heiligen im Lichte; er hat etwas erfahren von dem lieblichen Wesen und der ewigen Freude zur Rechten Gottes. Und was er damals im himmlischen Paradiese gesehen und gehört,

das blieb ihm auf seinem mühseligen Lebenswege, das stärkte ihm die matten Hände und die strauchelnden Knie, das richtete das sinkende Haupt ihm empor und erquickte ihm Mark und Gebein. Ja, die Offenbarung war so hoch und hehr, daß er in Gefahr war, sich derselben, mitten in der irdischen Trübsal, zu überheben, wenn der Herr nicht zu Hülfe gekommen wäre.

Und wie kam er ihm zu Hülfe, der wunderbare Herr? Wundersam genug. Wie er einst dem Satan Macht gegeben über Hiob, so erlaubte er jetzt dem Satans-Engel, den hochbegnadigten Apostel mit Fäusten zu schlagen. Daß der Apostel von einer schweren, satanischen Anfechtung redet, sieht Jeder leicht; aber sie genauer zu beschreiben, das wäre nur dem möglich, der die gleiche Erfahrung gemacht hätte. Wir müssen also hier, wie bei jener Entzückung, die Hand auf den Mund legen. Aber an der Wahrheit dieser Dinge zu zweifeln, weil sie nicht im Bereiche unserer Erfahrungen liegen, wäre das Zeichen großer Thorheit.

Die Anfechtung war schwer zu überwinden; und der Apostel flehte den Herrn dreimal an, daß der Satans-Engel von ihm wiche. Aber auch dieses sein größtes Leiden mußte nur zu einer neuen Erfahrung von der Treue des Herrn dienen; denn der Herr antwortete ihm: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Und gewiß, an der Gnade unsers Herrn Jesu Christi kann man sich genügen lassen. Seine Gnade wird es zwar heilsam finden, unsre Schwachheit und völlige Ohnmacht uns zuweilen fühlen zu lassen; aber wie groß auch unsre Schwachheit sei, seine Kraft ist unermeßlich groß, und offenbart sich nur in den Schwachen.

Darum sind die Faustschläge des Satans-Engels, die von Seiten des Fürsten der Finsterniß zum Verderben des Apostels gemeint waren, von Seiten des Herrn nur zu seiner Demüthigung, also zu seinem Heile gemeint gewesen. Und auf diesem Wege mannigfacher Leiden und Anfechtungen ist es der göttlichen Gnade gelungen, die erhebende Geistesgestalt eines Menschen auszubilden, der im Reiche Gottes mehr geleistet, als die gefeiertsten Helden in weltlichen Reichen, und sich dennoch für nichts hielt (2 Cor. 12, 11.). —

Lieben Freunde, wir sind nicht zum Apostelamt berufen; aber wir alle sind von Gott berufen, etwas zu werden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Dieses Etwas können wir nur dann werden, wenn wir zuvor, wie der Apostel, nichts werden in unsern Augen. Den Hoffärtigen widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Die Hoffart hat die Menschen des irdischen Paradieses beraubt. Es giebt ein andres Paradies, das Paradies Gottes im Himmel, von dem der Versucher in Ewigkeit entfernt ist; zu diesem himmlischen Paradiese führt allein der Weg des demüthigen Glaubens. Auf diesem Wege sind alle die Heiligen Gottes gegangen. Diesen Weg will der Herr auch Euch führen. Alle die Mühseligkeiten des Lebens, unter denen Ihr seufzet, sollen Euch nur Demuth lehren vor dem Herrn; alle Erquickungen, die er Euch sendet, sollen Euren Glauben an seine Gnade und Treue stärken und vollenden. Das will der Herr mit Euch, meine Geliebten. Und wenn nun eine Anfechtung über Euch kommt, und Euer Flehen umsonst zu sein scheint, so verzaget nicht. Demüthigt Euch nur immer tiefer vor dem Herrn, und gedenket seines Wortes, das auch Euch gesagt ist: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Amen

21.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Unter den Sendschreiben des Herrn an die sieben Gemeinden in Kleinasien ist eines an den Engel der Gemeinde in Smyrna gerichtet, das überaus herrlich lautet. Der Engel dieser Gemeinde empfängt für seine Treue in Armuth und Trübsal großes Lob von dem Herrn, sammt der Ermunterung: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Die Ermunterung hatte guten Grund. Es brach in Smyrna bald eine blutige Verfolgung gegen die Christen aus, besonders gegen den Engel der Gemeinde, den Bischof Polycarpus. Da galt es, treu sein bis an den Tod.

Polycarpus war damals schon bei hohen Jahren. Da der Proconsul ihn sah, wurde er von Mitleid ergriffen, und versprach ihn zu retten. Nur etwas, nur ein Kleines verlangte er von ihm, so solle er nicht sterben. Was meint Ihr wohl? Er sollte nur Christum verleugnen, nur von Christo abfallen, nur ein böses Wort gegen Christum sprechen, dann sei er frei. Da verwunderte sich

der fromme Greis einer solchen Zumuthung und sagte: Sechs und achtzig Jahre habe ich ihm gedient, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie soll ich meinen König lästern, der mich selig gemacht hat? Und als er nun auf dem brennenden Scheiterhaufen stand, da rief er mit heiliger Freude gen Himmel und sprach: Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten Sohnes Jesu Christi, durch den wir die Erkenntniß von dir empfangen haben, Gott der Engel und der ganzen Schöpfung, des ganzen Menschengeschlechtes, der Gerechten, welche vor deinem Angesichte leben, ich preise dich, daß du mich gewürdiget hast dieses Tages und dieser Stunde, Theil zu nehmen an der Zahl deiner Zeugen, an dem Kelche deines Christus.

Er verleugnete seinen Heiland nicht; viel lieber starb er in den Flammen. Und als das Feuer schon aufloderte, da pries er den Herrn, daß er ihn eines solchen Todes gewürdigt.

Hat der heilige Polycarpus recht gethan? Ist Christus einer solchen Treue werth? Ist es Gnade, um des Herrn willen leiden und sterben zu dürfen?

Ja, ruft Ihr alle. Er hat es um uns verdient. Ich stimme Euch bei; ja, er hat es um uns verdient. Und nun höret, was er von Euch erwartet.

Matth. 10, 28—39.

28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.
29. Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater.

30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.
31. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.
32. Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.
33. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.
34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.
35. Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger.
36. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen sein.
37. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth.
38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.
39. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.

Habt Ihr zuweilen gemeint, meine Geliebten, der Herr könne sich mit einem halben Christenthum begnügen? Hier in der Kirche sich mit den Lippen zu ihm bekennen, und draußen ihn mit der That verleugnen, meint Ihr, das

gehe an? Ihr hört es jetzt, es geht nicht an; damit begnügt er sich nicht. Er spricht nicht geheimnißvoll; er kündigt Euch, sofern Ihr ihn verleugnen wollet, ohne Umschweife an: Ihr seid meiner nicht werth; ich will Euch auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel; und fürchtet Euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle!

Ihr wollt Euren Herrn und Heiland nicht verleugnen? Wohl Euch! Aber er ruft Euch allen zu: Gehet ein durch die enge Pforte! Daß Ihr den Ruf höret, ist gut; aber schlimm ist es, wenn Ihr ihm nicht folgt. Euch einladen lassen ohne Unterlaß, und dennoch thun, als wäre eine Einladung Christi noch nie an Euch ergangen; Euch den schmalen Weg und die Pforte des Lebens ohne Unterlaß zeigen lassen, und doch auf dem breiten Wege der Weltlust einhergehen, der weiten, lockenden Pforte des Todes zu, wollt Ihr das? Da bekennet Ihr Christum zum Schein; aber in Wahrheit habt Ihr ihn verleugnet; unter der gleißenden Decke des Bekenntnisses Christi seinen heiligen Namen verleugnet! Davor wolle Gott Euch in Gnaden behüten; davon wolle er Euch nach seiner großen Barmherzigkeit erretten.

Wir stehen vor Gott; laßt mich mit Euch zu Rathe gehen. Es muß doch etwas Großes und Herrliches seyn, das so Viele in der Christenheit, so Viele unter Euch zu dieser Verleugnung Christi bewegt. Wofür man sich lossagt von dem Sohne Gottes, von dem Heilande der Welt, von dem Fürsten des Lebens, das muß doch wohl etwas unvergleichlich Hohes sein; höher als Christus, der Herr, der da hochgelobet sei in Ewigkeit. Was ist es denn?

Um welchen Preis würdet Ihr Christum verleugnen?

I.

Das Leben.

Um das Leben etwa? Wenn mit Verleugnung Christi das Leben zu retten wäre, dann wolltet Ihr?

Dieses Leben und Christus! Haltet einmal Beides gegeneinander. Christus, er ist Gottes eingeborner Sohn, das Wohlgefallen des Vaters ruhet auf ihm, und er ist Dein Heiland, Dein Erlöser. Er ist gekommen, Dich, den Verlornen, zu suchen, Deine große Sündenschuld zu tilgen, Dir die Ketten der Finsterniß abzunehmen, mit denen Dich Satanas gebunden hatte. Er hat sich endlich, da Dir nicht anders zu helfen war, für Dich in den Tod gegeben. Es ist nichts Geringes gewesen; die Kirche bekennt es mit ihren sieben Passionswochen. Denke an Gethsemane, wie er niederfiel auf sein Angesicht; wie er gen Himmel rief und flehete; wie er die Jünger bat, mit ihm zu wachen; wie seine Seele betrübt war bis in den Tod und blutiger Angstschweiß ihm ausbrach. Dann dieses Leiden am Kreuze bis zu dem Rufe: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Es war Dir nicht anders zu helfen, als auf diesem schmalen Wege der Leiden; und er ging diesen Weg, er ging ihn bis zu Ende, durch das ganze Thal der Todesschatten ging er hindurch. Du bist ein Sünder; Du leugnest es nicht. Er aber ist Gottes Sohn, der Heilige, der Gerechte, und er liebt Dich, den Sünder. Seine Liebe ist eins mit des Vaters Liebe; siehe, Dir, dem Sünder, neigt sich in Christo die Liebe des Vaters, des allmächtigen Gottes, zu. Diese Liebe bringt den ersten Lichtstrahl in Deine Finsterniß; Du sollst gerettet werden, Du sollst leben, ein Kind des ewigen Gottes sollst Du sein, ein Werkzeug seiner Gnade in dieser Welt, bis er Dich zu sich ruft, bis

Du ihn siehest, wie er ist, bis Du verklärt wirst nach seinem Bilde. Siehe, das ist Christus; das bringt Dir seine Liebe; das sollst Du von ihm haben in Ewigkeit.

Und Du wolltest ihn hingeben, wenn Du Dein Leben damit retten könntest? Armer Mensch! Was ist Dein Leben ohne Christus? Von dem Heiland abfallen und dann noch leben? Leben ohne den Fürsten des Lebens? Nein, lieber nicht geboren sein, als ohne Christus leben. Es ist wahr, arme Heiden wissen nichts von ihm und leben doch. Wir hoffen, Christus naht sich ihnen noch; doch die Christenheit trägt eine große Schuld, daß sie ihnen das Heil so spät und so langsam bringt. Aber wenn die Christen ohne Christus leben wollen, wer will denen helfen? Christen heißt Ihr; so spricht ja Euer Name schon das Todesurtheil über Euch aus.

Was hätte der heilige Märtyrer in Smyrna gewonnen, wenn er sich das Leben durch Verleugnung Christi gerettet hätte? Dieses Leben ohne Christus, was wäre es ihm gewesen? Er mochte es nicht einmal denken; er fand es unmöglich, ohne Christus zu leben. Mit ihm zu sterben, das fand er leicht und lieblich; dabei lobte er Gott mit fröhlichem Munde. Auch hat er den Tod nicht gesehen; er starb nicht, als er starb, denn Christus war sein Leben.

II.

Liebe.

Es giebt Leiden, die wohl nicht viel geringer sind, als ein gewaltsamer Tod. Wenn Du die Liebe theurer Eltern ganz verlierst; wenn die Liebe von Weib und Kind, von Bruder und Schwester sich in Kälte verwandelt, wenn sie zu bitterem Haß wird: dann wird Dir das Leben zur drückenden Last und Du wünschest zu sterben. Gewiß,

die Liebe, die Du von den Deinigen erfährst, ist ein großes, nicht immer erkanntes Gut. In ihrer Umgebung ruhest Du aus von des Tages Last; da verschmerzest Du den Haß und Hohn Deiner Feinde leicht. Du erblickst in der Liebe, womit man Dich erfreut, womit Du die Deinen erfreuest, ein Werk und zugleich ein Abbild einer höheren Liebe zu Dir, einer göttlichen Mutterliebe, die Dich auf ihren Armen getragen. Meine Theuern, ist das Euer häusliches Leben? Sehet wenigstens zu, daß es dem ähnlich werde; ein größeres Glück giebt es auf Erden nicht.

Und doch! Es können Fälle kommen, wo Ihr dieses Glück hingeben oder Christum verlieren müßt.

Wie wählt Ihr dann?

Stellt Beides gegeneinander! Die Liebe von Vater und Mutter, von Weib und Kind, von Bruder und Schwester: und die Gnade des Herrn dagegen. Denkt Euch jene Liebe so süß und tröstlich, als Ihr wollt, die Ruhe in ihrem Kreise so erquickend', die Arbeit in ihrer Umgebung so leicht, als Ihr wollt. Und nun richtet die Augen auf den Herrn! Sehet ihn, wie er am Kreuze um Eure Seele wirbt; sein Haupt mit Dornen gekrönt; diese heiligen Hände und Füße mit Nägeln angeheftet; dieses Herz, voll von glühender Liebe zu Euch, den Verlornen, im Tode brechend! Warum bricht dieses Herz? Warum fließt dieses reine Blut? Es ist das Blut des neuen Testamentes; er hat es für Euch vergossen, zu Eurer Erlösung, zur Vergebung Eurer Sünde. Und wenn Ihr ihn habt, und Theil habt an dem Bunde, den er am Kreuze gestiftet, so habt Ihr die Erlösung, so habt Ihr das Leben, so habt Ihr den Herrn über Alles zum Vater! Und wenn Ihr ihn verliert, so seid Ihr verloren, so fallt Ihr in den ewigen Tod, und der Vater wendet sein An-

gesicht von Euch hinweg. Wollt Ihr ihn verlieren? Ihr verliert ihn, wenn Ihr ihn verleugnet; wollt Ihr ihn verleugnen? Ihr verleugnet ihn mit der That, wenn Ihr den schmalen Weg verlasset; wollt Ihr das? Wenn die Geliebten Eures Herzens es verlangten; wenn es der Vater wäre, wenn es die Mutter wäre, die Euch zurückreissen wollte von dem schmalen Wege des Lebens, die Mutter, die Euch hinführen wollte auf den breiten Weg der Welt: wollt Ihr's geschehen lassen? Dem Vater zu Liebe, der Mutter zu Liebe den Heiland verleugnen, seinen Weg verlassen, zu seinen Feinden treten, oder doch zu den Lauen treten, die weder kalt, noch warm sind, die er ausspeien will aus seinem Munde: wollt Ihr das? Ihr Väter und Mütter, Euren Söhnen nachgeben und Euren Töchtern, die nach der Weltlust, nach ihrem Verderben dürsten: wollt Ihr das?

Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.

Und wenn Dich der Herr von sich stößt, was hilft Dir's, daß Dich die Deinen mit offenen Armen aufnehmen? Der Herr verstößt sie mit Dir; Eure Liebe, Eure Gemeinschaft stürzt Euch zur Hölle.

Nein, solchen Frieden hat der Herr nicht bringen wollen, wo Einer den Andern in den Todesschlaf einwiegt. Da ist viel besser ein offener Kampf! Viel besser die Liebe von Vater und Mutter verlieren, und die Liebe von Weib und Kind, und die Liebe von Bruder und Schwester; viel besser, die eignen Hausgenossen zu Feinden haben, ja gehaßt werden von Jedermann, als Chri-

stum, den Herrn, den Heiland, verleugnen und verlieren.

III.

Geringeres.

Um welchen Preis würdet Ihr Christum verleugnen? Ich frage noch einmal.

Ihr wollt viel lieber sterben, wollt Euch viel lieber von Euren nächsten Freunden hassen, höhnen, verachten lassen, als den Herrn verleugnen, der Euch erkauft hat mit seinem Blute. Er ist Euch theurer, als Vater und Mutter, als Weib und Kind; theurer, als das eigne Leben. Was wäre nun noch im Stande, Euch von ihm loszureißen?

Wem zu Liebe wolltet Ihr wohl den Herrn verleugnen? Ihr sehet, nicht einmal dem Vater und der Mutter zu Liebe dürft Ihr's thun; wem zu Liebe thut Ihr's denn? Etwa einem Gottesverächter zu Liebe, der Euch verspotten würde, wenn Ihr Gottes Gebote höher hieltet, als das seichte Geschwätz der Thoren, und den schmalen Weg Christi höher, als den breiten, glänzenden Weg der Weltlust? Um diesen Spott, diese Schmach zu vermeiden, wolltet Ihr's thun? Besinnet Euch! Was vermag dieser Spötter? Kann er Euch selig machen? Oder kann er Euch verdammen? Besinnet Euch! Ich stelle Euch den Spötter neben Christus hin, wie einst Barabbas neben Christus stand. Welchen wollt Ihr? Ihr werdet doch nicht wählen wollen, wie die rasenden Juden wählten? Ihr werdet doch Barabbas nicht wählen? Was Ihr Vater und Mutter nicht zu Liebe thut, werdet Ihr doch dem nicht zu Liebe thun? Was schadet Euch diese Verhöhnung, diese Schmach? Selig seid Ihr, so Euch die

Menschen um Christi willen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie daran lügen. Es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden!

Was wäre nun noch übrig? Was könnte Euch nun noch zur Verleugnung Christi bewegen? Was stellt sich Euch noch lockend in den Weg?

Ist's die Wollust des Lebens? Wie? Eine Buhldirne neben Christus? Eine Ehebrecherin neben Christus? Und Du wähltest die Buhlerin? Nun so wähle! Aber wisse, Du hast statt des Lebens den Tod gewählt; Du hast den Wurm gewählt, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht verlischt!

Oder was stellt sich Dir sonst lockend in den Weg? Ist's das Geld? Ist's der Mammon, an dem Deine Seele hängt? Der Mammon neben dem Sohne des Hochgelobten? Und Du wähltest den Mammon? Nun so wähle ihn denn; aber wisse, Du hast wie Judas Ischarioth gewählt. Was hat Judas verkauft, als er den Herrn verkaufte? Hört es und behaltet es! Da hat er seine Seele verkauft. Um dreißig Silberstücke hat Judas Ischarioth seine Seele verhandelt. Schmach über Jeden, der ihm nachfolgt. Amen.

22.

Am zwei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 11, 28 — 30.

28. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.
29. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
30. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Schöne Zeit, als der Herr vom Himmel noch auf Erden unter den Menschen wohnte! Es war in ihm eine unerschöpfliche Kraft und eine eben so unerschöpfliche Liebe; eine Kraft, die jedem Elend gewachsen war, eine Liebe, die immer bereit war, das irdische Elend durch himmlische Kräfte zu lindern. Er rief: Kommt her zu mir! Kommt Alle, ihr Mühseligen und Beladenen! Und der Ruf drang in die Hütten der Armuth und des Elends; und sie kamen

von allen Seiten; wer nicht allein gehen konnte, ließ sich hinführen; und wer sich nicht führen lassen konnte, ließ sich hintragen zu dem wunderbaren Manne, der sie so freundlich rief. Sehet den Herrn, und diese Schaar mühseliger, beladener Menschen um ihn her! Er verachtet Keinen, er streckt seine Hand nach ihnen allen aus, und im Augenblicke weicht der langgetragene Schmerz, und die unheilbare Krankheit weicht, und wer trostlos getrauert hatte, sieht sich nun mit einem Mal himmlisch getröstet und erquickt. Dieselben Augen, vor denen so eben noch undurchdringliche Finsterniß gelegen hatte, sind nun dem süßen Lichtstrahl geöffnet, und ihr erster Blick fällt auf den Herrn. Wer noch nie ein Wort vernommen hatte, hört nun, und das Erste ist ein Wort des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Die Zunge, die bisher gebunden war, wird nun gelöst, und die ersten Worte, die sie ausspricht, sind Worte des Dankes für die empfangene Gnade. Die Gichtbrüchigen, denen Hände und Füße wie gefesselt waren, können nun niederfallen vor dem Heiland, und die Arme ausbreiten gen Himmel in unaussprechlicher Freude. Sehet den Herrn, und diese Schaar erlöseter, jubelnder Menschen um ihn her!

War es nicht eine wundervolle Gnadenzeit, als er auf Erden unter den Menschen wohnte; als er die Mühseligen und Beladenen so freundlich zu sich rief? Und war es nicht wohlgethan, wenn die Leidtragenden sich aufmachten, dem Rufe zu folgen?

Geliebten Freunde, derselbe Heiland gehört der ganzen Welt, er gehört Euch an, und sein freundlicher Ruf ergeht an Euch.

Er sieht Euch, und Euer Elend rührt ihm das Herz, und er spricht zu Euch von Erquickung, von Ruhe der Seele.

Ich will Euch erquicken, sagt er; Ihr werdet Ruhe finden für Eure Seele. Ruhe der Seele: wißt Ihr unter allen Gütern der Welt eines, das diesem gliche? Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Ich will Euch erquicken, sagt er; Ihr werdet Ruhe für Eure Seele finden. Wie es auch übrigens mit Euch stehen möge, wenn nur der innere verborgene Mensch des Herzens Erquickung fände und Ruhe, wäret Ihr dann nicht selige Menschen, nicht auf Erden schon wie im Vorhofe des Himmels?

So soll es mit Euch werden, Geliebte; das ist der gnädige Wille des Herrn. Darum ruft er Euch ohne Unterlaß.

Sein Ruf enthält aber eine zwiefache Aufforderung.

Kommet her zu mir! Das ist die erste. Die zweite ist: Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir!

I.

Das ist Euch deutlich, Geliebte, jene Blinden, die durch den Herrn ihr Gesicht wieder empfingen, jene Tauben, die durch ihn hören lernten, jene Kranken, jene Elenden alle, die durch ihn genasen, konnten auf keinem andern Wege Hülfe erlangen. Hätten sie alle Länder der Erde durchreiset und alle Schätze der Welt dafür geboten, nirgends wäre ihnen geholfen worden. Im ganzen Umkreis der Erde lebte nur Einer, der ihnen helfen konnte: Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wer von ihm entfernt blieb, mußte sein Leben lang unter der schweren Bürde des Elendes dahingehen; wer zu ihm hinging, wurde schnell seiner Last entledigt. Denn er hatte Macht empfangen über Alles. Nie hat er einen Menschen von sich gewiesen; der Weg zu ihm war für die Elenden alle der Weg des Heiles.

Er ist es noch heute. Der Weg zu Jesu Christo, dieser und kein andrer ist der Weg zur Erquickung, zur Ruhe der Seele.

Ihr wollt Euch selbst erquicken. In Euch selbst wollt Ihr die Kraft finden, vom Kampfe zum Frieden hindurchzubringen, von dieser Unruhe des Lebens zur Ruhe der Seelen. Oder Ihr erwartet es von den Gütern und Freuden der Welt. Sagt, meine Theuern, was habt Ihr auf diesem Wege gefunden? Oder laßt mich's Euch sagen. Zuweilen dünktet Ihr Euch nahe an Eurem Ziel; aber ein Augenblick nur, und es lag wieder in unermeßlicher Ferne vor Euch. Dieses Eine noch, sagtet Ihr, dieses Eine nur, dann hat meine Seele Ruhe gefunden. Dieses Eine wurde Euch zu Theil; aber die Ruhe der Seele auch? Diese Hoffnung mußte zu Schanden werden.

Der Mensch ist, Gott Lob! ein edleres Geschöpf, als daß er Ruhe finden könnte in den Gütern der Welt. Versucht es nicht länger auf diesem Wege; es ist der Weg zur Ruhe der Seele nicht.

Nur Ein Weg führt dahin, der Weg zu Jesu Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes. Darum erhebt er seine Stimme und spricht: Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid.

Kommet her zu mir! spricht der Herr. Wenn Ihr es wüßtet, Ihr würdet ihn auf den Knien Tag und Nacht anflehen, daß er Euch erlauben möchte, nur einmal zu ihm zu kommen. Er wartet nicht, bis Ihr ihn bittet. Siehe, er kommt Euch zuvor; er bittet Euch und spricht: Kommet her zu mir!

Er ist Gottes eingeborner Sohn; er ist des Vaters heiliges Ebenbild. In seinem Angesicht strahlt die Herrlichkeit der Gnade Gottes. Wollt Ihr nicht hin zu ihm?

Verlangt es Euch nicht im Angesicht des Sohnes den Vater, die Gnade des Vaters zu schauen?

Er ist der Sohn Gottes; in ihm ist das ewige Leben. Das ewige Leben in dieser Zeitlichkeit; das ewige Leben in menschliches Wesen gesenkt. Der Strom des Lebens ergießt sich durch ihn in die erstorbene Welt. Spürt Ihr die Kraft des Todes nicht in Euch? O, eilet zu Christo; dem Fürsten des Lebens, ob nicht neues Leben von ihm aus sich in Euer Herz ergießen möchte.

Er ist der Sohn Gottes; in ihm ist das ewige Licht, das scheinet in der Finsterniß und will sie vertreiben vom Kreis der Erde. Aus jedem Lande, aus jeder Stadt, aus jedem Hause und jedem Herzen will dieses Himmelslicht die Finsterniß vertreiben. Aus Deinem Vaterlande, aus Deiner Vaterstadt, aus Deinem Hause, aus Deinem Herzen will er die Finsterniß vertreiben. Geliebte, wär' es nicht gut, wenn es geschähe, wenn es bald licht würde bei Euch?

Er ist der Sohn Gottes, und er hat sich für Euch in den Tod gegeben. Sein heiliges, theures Blut hat er für Euch vergossen, zur Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünde: o, welch ein himmlisches Gut! Die Sünde ist es, die uns so unruhig, so unselig macht. Sie bringt die Finsterniß in unser Leben; sie ist es, die uns Tod und Verderben bringt. Und von ihr, von der Sünde will Christus Euch erlösen. Vergebung der Sünde hat er Euch am Kreuz erworben. Und wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben, da ist die Ruhe der Seele, die er den Mühseligen verheißt, da hat die Seele Gott gefunden in seiner Gnade. In dieser Gnade ruht die Seele; sie ruht in Gott. Sie hat ihren Gott ergriffen, vielmehr Gott, der Herr, hat sie ergriffen, und aus der Unruhe der Welt zu seinem Frieden gebracht.

Theure Seelen, wünscht Ihr, daß Euch der Zugang zu diesem himmlischen Sabbath eröffnet werden möchte? Er ist Euch eröffnet. Ihr dürft kommen; ja er ermahnt und bittet Euch: Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken.

II.

Durch den Mund seiner Diener, seiner heiligen Apostel, jetzt aber durch meinen Mund ruft er Euch Allen zu: Kommt her zu mir! Und es ist kein Zweifel, er nimmt Euch an, wenn Ihr kommt. Nein, er stößt Euch nicht hinweg. Aber kommt, um bei ihm zu bleiben, Euch ganz in seine Leitung zu ergeben. Denn er spricht: Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir! und erst dann, wenn Ihr diesem Rufe folgt, sagt er Euch die Ruhe der Seele zu.

Erst will er Euch reinigen von Euren Sünden und die Kraft eines neuen Lebens in Euch senken nach seiner großen Gnade. Dann, und dieß ist keine geringere Gnade, dann will er Euch in seine Dienste nehmen. Ihr werdet rein von Euren Sünden durch sein Blut; es regt sich neues Leben in Euch durch seinen Geist. Was wollt Ihr nun thun, Ihr Gereinigten, Ihr zum neuen Leben aus Gott Erwachten? Soll dieses neue Leben wieder schwinden? Und wenn es bleiben und wachsen soll, so müßt Ihr Euch regen, die empfangenen Kräfte gebrauchen. Wie wollt Ihr sie gebrauchen? Wem zu Dienst?

Geliebte, es ist Einer, der beruft Euch in seinen Dienst. Nehmt auf Euch mein Joch, sagt er, und lernt von mir! Es ist der Herr aller Herren, der Euch beruft; einen Mächtigeren findet Ihr nicht. Es ist der Erlöser, der Euch beruft. Er hat Euch zuvor gedient; mit seinem Leben, mit seinem Blute hat er Euch gedient; in unendli-

cher Sanftmuth und Demuth hat er sich zu Euch herab gelassen, sich erniedrigt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Nun ist's billig, daß Ihr ihm Eure schwachen Dienste anbietet. Seht Euch an, Geliebte! Was hab Ihr, das Ihr ihm nicht schuldig wäret? O, wenn e nicht gekommen wäre, wenn er nicht Leib und Seele dar gegeben hätte für Euch in unaussprechliche Pein und Be trübniß, mit Leib und Seele hättet Ihr zur Hölle fahren müssen in ewige Finsterniß. Ihr habt nichts, was Ih dem Erlöser nicht schuldig wäret. Und er wünscht Euren Dienst. Wollt Ihr ihm Eure Dienste versagen? Da wäre doch wohl ein Undank ohne Gleichen!

Auch Thorheit ohne Gleichen wäre es. Sucht, w Ihr wollt, Ihr findet keinen liebevolleren Herrn, als die sen. Er sagt selbst: Mein Joch ist sanft und meine La ist leicht; und anders läßt es sich ja nicht denken. Wi könnte der ein grausamer Herr sein, der uns zuvor mi seinem Blute erkauft hat? Wie könnte er einen Dien von seinen Erlöseten verlangen, der ihnen nicht selbst zu Heile diente? Noch immer gilt sein Wort: Des Men schen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse sondern daß er diene. Ihr Erlöseten des Herrn, er for dert Euren Dienst; aber nur, weil es Euch gut ist, ihm zu dienen, weil dieß der einzige Weg ist, Ruhe zu finden für Eure Seele. Ihm dienen, das ist das Leben der hei ligen Engel. Vor ihm, dem großen Mittler zwischen Gott und Menschen, beugen sich die Geister des Himmel in tiefer Demuth; sie thun, was er gebietet. Er sende sie aus zu seinen Erwähleten und Erlöseten, und sie gehe aus und lagern sich um die Kinder des Allerhöchsten her Sie thun es mit Freuden; denn, indem sie es thun, vol bringen sie den Willen ihres Schöpfers und dienen eine

ewigen Liebe und Weisheit. Ihr Erlöseten des Herrn, er fordert auch Euren Dienst; er gesellt Euch hiemit den heiligen Engeln zu. Ihr dient dann auch einer ewigen Liebe und Weisheit. Was Ihr in diesem Dienste thut, das ist in Gott gethan und bringt eine ewige Frucht. Dem Herrn dienen, der uns erlöset hat, sagt Geliebte, ist das nicht der Himmel auf Erden? Ist es nicht die größte Herrlichkeit, zu der Ihr erhoben werden könnet? Wißt Ihr eine höhere Seligkeit, als dem Herrn mit vollkommener Treue zu dienen in himmlischer Liebe und Unschuld?

Wer sind die, deren Andenken bei der Gemeinde Christi in größtem Segen bleibt? Sind es die Mächtigen dieser Welt? Sind es die stolzen Eroberer, die Treiber der Völker? Nein, deren Namen nennt die Kirche Christi nicht. In ihrem Gedächtniß leben die am Herrlichsten, die dem Herrn mit der größten Hingebung gedient haben an seinem Reiche. Die sind die Fürsten geworden im Reiche Gottes, die im Dienste des Herrn nicht mehr das Eigne gesucht haben, sondern das Heil der Brüder in herzlicher Liebe und Demuth. Die sitzen zu seiner Rechten und zu seiner Linken, die in seines Geistes Kraft sich unter alle Menschen erniedrigt und den Brüdern gedient haben mit ihrem Leben und ihrem Blute.

Ist es ihnen wohl ein schwerer Dienst gewesen? Wir hören es nicht von ihnen. Seine Gebote sind nicht schwer, rufen sie uns zu. Unser Glaube, sagen sie, ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; und Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Diese Heiligen Gottes nennen alle erdenkliche Leiden, die sie und ihre Brüder treffen könnten und oft schon getroffen hatten; und indem sie alle überblicken, sprechen sie es freudig aus: In dem

allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat.

Seid mir heute nochmals an jenen heiligen Bischof Polycarpus erinnert. Vier und achtzig Jahre, sagte er, habe ich meinem Herrn gedient, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie sollte ich meinem König fluchen, der mich selig gemacht hat? Wenn Ihr ihn fragen könntet, ob er bei Jesu Christo Ruhe gefunden habe für seine Seele, was würde er Euch antworten? Doch er hat Euch schon geantwortet. Als er schon auf dem Scheiterhaufen stand und Gott, den Vater seines Herrn Jesu Christi, mit lauter Stimme pries, und ihm für dieses Ende dankte, was ist das anders gewesen, als Ruhe der Seelen? Die Feinde tobten um ihn her, die Feuerflamme schlug schon empor; aber er entsetzte sich nicht vor dem tobenden Volk, vor der lodernden Flamme: seine Seele hatte Ruhe gefunden in Gott; und in diese stille Ruhestätte drang das Toben der Feinde nicht.

O Freunde, wie köstlich ist die Ruhe der Seelen, zu der Euch Christus ruft! Er will Euch erquicken; ihm soll es eine Freude sein, Euch Ruhe der Seele zu schenken mitten in der Unruhe dieser Welt. Geht nur zu ihm und tretet in seinen Dienst. Amen.

23.

Am drei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 20, 1—16.

1. Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg.
2. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.
3. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe Andere an dem Markt müßig stehen,
4. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.
5. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.
6. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand Andere müßig stehen, und sprach zu

ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?

7. Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden.

8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn; und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten.

9. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jeglicher seinen Groschen.

10. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfiengen auch ein jeglicher seinen Groschen.

11. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater,

12. Und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

13. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen?

14. Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben, gleichwie dir.

15. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin?

16. Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Der Weinberg unseres Evangeliums ist das Reich Gottes; der Hausvater, der von der ersten bis zur letzten Stunde des Tages ausgeht, um Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg, das ist der Herr.

Wie gütig ist der Herr! Er geht in der Morgenstunde aus und sendet Alle, die er bereit findet, in seinen Weinberg. Aber er beschränkt sich nicht auf sie; auch den Andern, die in der Morgenstunde noch nicht bereit waren, gönnt er seine Gnade. Die dritte Stunde sieht ihn nach Arbeitern suchen, auch die sechste, auch die neunte noch. Ja, in der elften geht er noch einmal aus mit der freundlichen Frage: Was steht ihr hier müßig? und wen die Frage bewegt, dem erlaubt er auch noch in so später Tageszeit, sich zu den Arbeitern in seinem Weinberg zu gesellen.

Aber er hat auch viel zu thun. Dieser Weinberg hat edle Reben ohne Zahl, und eine jede ist ihm theuer; er hat sie mit seinem Blute erkauft, und eine jede erfordert ihre besondere Pflege. Vieles thut der Herr mit eigner Hand; Andres will er nur durch die Hand seiner Arbeiter gethan sehen. Auch soll der Weinberg sich immer mehr ausbreiten, bis die ganze Erde Eine große Pflanzung des Herrn geworden ist, grünend und blühend und edle Früchte tragend für das ewige Leben.

Der Herr geht deßhalb von der Morgenstunde bis zur elften aus, Arbeiter herbeizurufen. Wohl dem, an

den dieser Ruf ergeht! Ihm eröffnet sich ein Arbeitsfeld, dem kein andres gleicht; im Weinberg des Herrn bringt jede redliche Arbeit eine Frucht für die Ewigkeit. Auch da hat man zwar des Tages Last und Hitze zu tragen, aber der Herr geht uns hier selbst voran, er trägt Alles mit den Seinen, und Ein Blick von ihm ist genug, daß die müden Hände wieder erquickt und die Augen wacker werden. Das Leben mit seinen blos irdischen Sorgen wird leicht so leer, so schaal, so eitel; aber widmet es nur dem Dienste des Herrn, dann gewinnt Euer Leben einen heiligen, ewigen Werth.

Wie gut ist es also, wenn man von dem Herrn zur Arbeit in seinem Weinberg berufen wird!

Doch viel edler ist es, auserwählt zu sein, nicht bloß berufen. Der Herr spricht hierüber das ernste Wort: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Geliebten Freunde, auf dieses Wort des Herrn möchte ich Eure Blicke lenken.

Da ich es dießmal nach längerer Zeit wieder hörte, war mein erster Gedanke: Es ist doch eine große Gnade, berufen zu sein, und berufen bist du wohl, aber ob Du auch auserwählt bist?

Ich wende dieß auf Euch alle an und spreche dieß als den Grundgedanken meiner heutigen Predigt aus:

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwählt?

I.

Das Bekenntniß.

Berufen sind wir.

Ich kann es nicht leugnen, daß mir der Herr mit seiner Gnade zuvorgekommen ist; schon in der heiligen

Taufe hat er mich zu seinem Dienste berufen und geweihet. Ich vergaß den Ruf gänzlich, aber der treue Herr vergaß ihn nicht, er ließ ihn auf's Neue an mich ergehen, da ich es nicht vermuthete. Er hat mich in seinen Weinberg gehen heißen und mir eine schöne Strecke angewiesen, wo ich arbeiten und der edlen Reben pflegen soll, bis sie mit lieblichen Früchten geschmückt sind.

Ihr könnt es auch nicht leugnen, daß Ihr berufen seid. Auch Euch hat der Herr schon in der heiligen Taufe zu seinem Dienste berufen und geweihet. In späteren Jahren, da die Welt Euch so kräftig in ihr eitles Spiel hineinziehen wollte, da hat der Herr ohne allen Zweifel seine Treue an Euch bewiesen, und hat den alten Ruf zum Dienst in seinem Reiche zu guter Stunde wieder erneuert.

Niemand wolle sich hievon ausschließen, meine Theuern, niemand gebe vor, daß an ihn ein solcher Ruf gar nicht habe ergehen können.

Du gehörst einer Familie an, welches Glied derselben Du auch sein magst. Du bist vielleicht Vater oder Mutter? Siehe, da hast Du eine Strecke des göttlichen Weinbergs zur Pflege empfangen. Dein Ehegatte, Deine Kinder, Deine Dienstboten — denke ja nicht, daß Du Deine Pflicht schon erfüllt hast, wenn Du ihnen Nahrung und Kleidung verschaffst; sie sind theuer und werth geachtet in den Augen des Herrn, sie sind zum ewigen Leben berufen, sie sollen Kinder Gottes werden. Du, Hausvater, und Du, Hausmutter, sollst ihnen dazu verhelfen, so viel an Dir ist. Du weißt nicht, wen Du erziehst. Die heiligen Apostel waren geringer Leute Kinder; eine geringe Bergmannsfamilie in Mannsfeld zog, ohne es zu ahnen, den großen Reformator der Kirche auf, der durch sein

kräftiges Wort die Gestalt Deutschlands, ja Europa's umwandeln sollte. Es ist wahr, nicht Alle können Apostel und Reformatoren werden, aber der Herr braucht viele Hände in seinem Dienst. Und wenn Dein Kind vor der Zeit sterben sollte und trüge zur Arbeit am Reiche Gottes gar nichts bei, so hat es doch für sich selbst einen ewigen Werth, es soll, wie arm und schwach es auch sei, ein Miterbe Jesu Christi werden in ewiger Herrlichkeit. Eltern, Lehrer, verachtet Eure Kinder nicht! Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel.

Ich frage weiter. Bist Du nicht Vater oder Mutter, so bist Du Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester, und alle diese Namen bezeichnen heilige Pflichten, sie weisen Dir irgend einen Theil des Weinbergs an, den Du bebauen sollst nach dem Willen des Herrn.

Schreiten wir von der Familie zur Gemeinde fort. Ihr alle seid Glieder einer Gemeinde, einer christlichen Gemeinde, und hiemit seid Ihr an neue Pflichten erinnert. Euer Licht soll leuchten, zuerst in der Familie; hier ist der Anfang, hier ist die erste Heimath Eures Lebens. Aber Ihr gehört einem größeren Ganzen an; auch in diesem soll Euer Licht leuchten. In diesen Theil seines Weinbergs hat Euch der Herr gestellt; hier sollt Ihr zeigen, was christliche Demuth und Liebe und Kraft vermag; hier sollt Ihr der Finsterniß, die immer wieder einen Eingang sucht, so viel an Euch ist, widerstehen; hier sollt Ihr unter Gottes Gnade christlichem Glauben und christlicher Sitte zum Siege verhelfen. Jede Gemeinde ist, wie die ganze heilige Kirche, berufen, ein Licht zu sein in der Welt; sie wird es nur dann sein können, wenn die Einzelnen es als ihren höchsten Beruf begreifen, ein Licht in dem Herrn zu sein. Man nehme das nur nicht zu schwer.

Du hast irgend ein Geschäft, irgend eine Art Dich zu nähren. Fange einmal an, dieses Geschäft, so unscheinbar es vor den Augen der Menschen sein mag, in Gottes Namen und genau nach Gottes Geboten zu betreiben, ohne Murren, ohne Neid, ohne Betrug, in christlicher Gerechtigkeit und Liebe; fange damit ernstlich an, so hast Du angefangen ein Licht in dem Herrn zu sein, so hast Du Hand angelegt im großen Weinberge des Herrn. Ein Jeder thue, was ihm zukommt, so wird bald Alles gethan sein.

Es ist wohl nicht nöthig, in diesem Sinne weiter zu sprechen. Ich wollte Euch zunächst nur bis zu dem Bekenntniß führen, daß Ihr zu den Vielen gehört, die der Herr zur Arbeit in seinem Weinberge berufen hat.

II.

Die Frage.

Ja, berufen sind wir wohl, aber ob wir auch auserwählt sind? Berufen zu sein von dem Herrn des Weinbergs, wie herrlich ist das! Welchen Reichthum der Gnade bringt dieser himmlische Ruf in unser armes Leben auf Erden herein! Welche Ehre ist es, wenn der Herr vom Himmel einen Theil seines heiligen Werkes der Menschenrettung in unsre Hände legt, wenn er uns würdigt, Werkzeuge seiner Liebe und seiner Kraft zu sein!

Ich sage: Wenn; und er hat es ja gethan! Wir sind von ihm berufen. Dieser hohen Gnade dürft Ihr Euch alle rühmen, und fangt nur an sie recht hoch zu ehren.

Ehrt Ihr sie hoch? Dann muß ich Euch an das Wort des Herrn erinnern: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt.

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwäh
Kann das Wohlgefallen des Herrn auf uns ruhen? K
er uns seine treuen Diener nennen?

Man findet wohl Berufene, die den empfange
Ruf mit Füßen treten, indem sie das Gegentheil von
thun, was der Herr ihnen aufgetragen hat. Manc
hat der Herr in seinen Weinberg gerufen, in dersel
heiligen Liebe, wie alle die Andern; aber dieser Me
legt keine Hand an, den Weinberg zu bebauen, er th
wie die wilden Säue, die ihn zerwühlen. Ein Famili
glied, das in seinem Hause nur Unfrieden und Herzel
stiftet, und den Segen des Herrn daraus verbannt;
Gemeindeglied, das in seinem Kreise kein Zeichen chr
lichen Glaubens, christlicher Gottseligkeit dulden mag;
getaufter Christ, der die unbefestigten Seelen in ihr
Glauben an den Heiland der Welt irre macht, und
so viel an ihm ist, von dem Wege des Lebens hinn
auf den breiten Weg des Verderbens führt: berufen s
diese auch von dem Herrn, aber wären das seine Aus
wählten? Fast klingt es wie Lästerung, diese Frage n
zu stellen; aber ich mußte sie stellen; es ist unglaubli
wie leicht der Mensch sich über sich selbst täuscht. Ne
Die sind seine Auserwählten nicht. Sie sind es eben
wenig, als Judas Ischarioth ein treuer Jünger J
Christi, und der Satanas ein heiliges Kind Gottes
Sie sind es, von denen das Wort des Herrn gilt: W
aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glaub
dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehä
get und er ersäufet würde im Meer, da es am Tiefsten
Wehe der Welt, der Aergerniß halben! Es muß ja A
gerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welch
Aergerniß kommt (Mt. 18, 6. 7.). Wehe ihnen! Sie h

ten den Weinberg Gottes bauen und bewahren sollen, und sie haben ihn zerstört, sie haben die edle Pflanzung verderbt, an die der Herr der Herrlichkeit sein Leben und sein Blut gewandt hat.

Fühlt Ihr die Kraft dieses Weherufs über die Verführer? Schaudert Ihr davor zurück? Ihr tröstet Euch vielleicht mit dem Gedanken, daß Ihr nicht in diese Zahl gehört. Ich möchte Euch bitten, Euch nicht zu bald zu trösten; es möchte ein betrüglicher, es möchte ein lebensgefährlicher Trost sein. Blickt in Euer Leben! Habt Ihr keiner Seele geschadet? Duldet Ihr gar nichts in Eurem Leben, was Andern zum Aergerniß gereichen, was sie in ihrer Entfremdung von Gott bestärken könnte? Ist es so, dann gilt ein Theil jenes Weherufs auch Euch, und es möchte die höchste Zeit sein, die Reinigung von Eurer Missethat zu suchen.

Aber wenn auch kein Theil dieses Weherufes Euch träfe, so könnte es doch sein, daß Ihr nicht zu den Auserwählten gehörtet. Wir haben von denen geredet, die den Weinberg des Herrn nicht bebauen, sondern zerstören. Du zerstörst ihn vielleicht nicht, aber bebauest Du ihn wohl? Da Dich der Herr in seinen Weinberg gehen hieß, wollte er keinen Müßiggänger gesendet haben. Du solltest mit allen treuen Dienern des Herrn Hand anlegen, damit die göttliche Pflanzung, so weit sie Dir anvertraut wurde, unter Deiner treuen Pflege grünte und blühete zu Gottes Ehre. Aber Du hast kein Herz zu dieser Pflege; Du legst nicht Hand an, in träger Ruhe erwartest Du, was kommen wird. Da nimmt das Unkraut überhand, die edlen Reben verwildern, und der Herr des Weinbergs sieht an seiner Pflanzung keine Frucht. Du scheinst kein Zerstörer des Weinbergs, aber Du lässest ihn verderben, und bist also

doch ein Zerstörer. O Ihr Eltern, Ihr Lehrer, Ihr a
sammt, denen Gott die Sorge über Andere anvertr
hat, ich bitte Euch, vernehmt es, was ich sage! Beru
seid Ihr, seid Ihr auch auserwählt?

Es könnte aber sein, daß wir weder durch böse T
noch durch Unterlassung der Arbeit als Zerstörer im We
berge des Herrn stünden, und zu den Auserwählten geh
ten wir dennoch nicht.

Es kömmt dem Herrn nicht bloß darauf an, daß
Arbeit geschehe, sondern ganz besonders, daß sie im rech
Sinne geschehe.

Petrus wurde in der Folge ein treuer Arbeiter
Weinberge des Herrn, ein edles Vorbild für alle Zeit
Aber damals, als er die Frage that: Herr, wir hab
Alles verlassen, was wird uns dafür? war er noch se
weit zurück. Seine Frage war sehr verkehrt. Er w
vom Herrn berufen. Was alle die Heiligen der Vorz
mit innigstem Verlangen ersehnt und nicht empfangen hatte
das empfing er; den eingebornen Sohn des Vaters dur
er sehen in seiner Gnade; er durfte die Worte des ewig
Lebens aus seinem Munde vernehmen, er durfte die Offe
barung seiner unter der Hülle der Armuth verborgen
Herrlichkeit schauen; er wurde zum Verkündiger der groß
Thaten Gottes erkoren. Diese hohe Gnade widerfuhr ihm
und nun fragt er: Was wird mir dafür? Kann ma
thörichter fragen? Ihm gebührte doch eine ganz ande
Frage. Nicht: Was wird mir dafür? sondern: Wa
thue ich Dir dafür? Wie vergelte ich Dir Deine unau
sprechlich hohe Gnade?

Wäre er nicht ganz anders geworden, er hätte kei
Stelle unter den Auserwählten Gottes gefunden. A
seine Frage gab der Herr das Gleichniß vom Weinber

als Antwort. In jenen zuerst berufenen Arbeitern, die es ganz vergessen hatten, daß es Gnade, hohe Gnade sei, von dem Herrn in seinen Weinberg gesendet zu werden, die sich deßhalb über die Arbeiter von den spätern Stunden erhoben, und über die Güte des Herrn, die diesen zu Theil wurde, unwillig waren: in diesen undankbaren, hochmüthigen, neidischen Arbeitern sollte er sein eignes Bild erkennen, damit er noch zu rechter Zeit von einem so gefährlichen Irrweg zurückweichen möchte.

Sehet, meine Geliebten, es kömmt dem Herrn sehr viel auf den Sinn an, mit dem wir die Arbeit in seinem Weinberg verrichten. Thun wir es ohne Demuth vor dem Herrn, ohne Liebe zu den Brüdern, so sind wir zwar seine Berufenen gewesen, aber seine Auserwählten sind wir nicht, sein Wohlgefallen kann nicht auf unserer Arbeit ruhen.

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwählt? Als unser Herr auf Erden war, da war es seine Speise, das Werk des Vaters zu vollenden. Die Verlornen zu suchen und selig zu machen und durch ihre Rettung den Vater vor der Welt zu verklären, das war es, was er suchte, woran er sich erquickte. Die Rettung der Verlornen, die Verklärung des Vaters, das war sein Lohn und einen andern suchte er nicht.

Wollt Ihr dem Herrn nicht nachfolgen, geliebten Freunde? Wohlan, so achtet es für die größte Gnade, daß er Euch in seinem Reiche zur Beseligung unsterblicher Seelen und zur Verherrlichung seines Namens gebrauchen will. Er hat Euch gerettet. Nun sei es Euch die größte Freude, wenn andere in großer Zahl mit Euch gerettet werden, wenn durch die Rettung aller Verlornen der Name des Herrn verklärt wird in allen Landen. Er hat Euch mit seinem Blute erlöst; er hat nicht abgelassen Euch zu

sich zu rufen; er hat Euch überwunden durch seine Liebe. Ihr folgt ihm nun endlich nach. Da müsse es ferne von Euch sein, mit ihm, dem Ihr alle Eure Kräfte, dem Ihr Euer ganzes Leben schuldig seid, um den Lohn zu rechten und scheel zu sehen, wenn der Herr seine allumfassende Güte zeigt. Ihn zu kennen, ihn zum Heiland zu haben, ihm zu dienen, Seelen zu ihm zu führen, an einem Werke mitzuarbeiten, dessen Früchte nicht vergehen, wenn dieser Himmel und diese Erde vergeht, das, das sei Euch mehr als aller Lohn. Die Berufenen des Herrn seid Ihr jetzt schon; dann werdet Ihr seine Auserwählten sein. Amen.

24.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 25, 31 — 46.

31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit;

32. Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet;

33. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.

34. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt

mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.

36. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

37. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig und haben dich getränket?

38. Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nackend, und haben dich bekleidet?

39. Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?

40. Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.

41. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

42. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

43. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank

und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet.

44. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?

45. Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht gethan.

46. Und Sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Wir sind bewegt und erschüttert. Denn eine Predigt haben wir so eben gehört, nicht von einem schwachen Menschen, der sich irren kann; nein, die ewige Wahrheit selbst, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat uns die Predigt gehalten. Von dem jüngsten Tage, von dem Gericht über alle Menschen hat der Herr geredet; der Richter selbst hat uns kund gethan, wie er einst richten wird. Den Spruch des Segens und den Spruch der Verdammniß haben wir gehört, und wir wissen nicht, welcher von beiden uns an jenem Tage trifft. Das greift uns an das Herz. Wir haben wohl lange in falscher Ruhe dahin gelebt und jener großen ewigen Entscheidung wenig gedacht. Aber nun können wir es nicht mehr; die Worte des Herrn sind zu gewaltig, sie ergreifen uns im innersten Seelengrunde, sie nöthigen uns still zu stehen und jenes großen Tages zu gedenken.

I.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, — so beginnt dieses Wort des Herrn.

Ein Tag geht nach dem andern dahin, ein Jahr, ein Jahrhundert macht dem andern Raum. Während ein Geschlecht verwelkt, blüht das andere auf; und nach der Finsterniß der Nacht steigt die Sonne immer wieder empor, und der Mensch geht an sein Ackerwerk, bis er sich am Abend ermüdet zur Ruhe legt; und immer wölbt sich der Himmel über dieser Erde, und die Pracht des Firmamentes ladet zur Anbetung dessen ein, der höher ist als der Himmel, während die Menschenkinder in ihren Leiden und Freuden auf Erden ihre Zeit durchleben und endlich ihre Augen im Tode schließen.

Wird dieser Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ewig währen? Wird Kampf auf Frieden folgen und Friede auf den Kampf bis in die Tiefe der Ewigkeit? Diese Welt mit ihrer Pracht und ihrem Elend, mit ihrem Jauchzen und ihrer Qual, ist ihr ein Weg vorgezeichnet, ist ihr ein Ziel gesteckt von allmächtiger Hand, und wird sie es erreichen?

Ja, es wird ein Tag kommen, der wird für diesen Himmel, der sich über uns wölbt mit seinem Sternenheer und für diese Erde, in deren Schooße unsre Todten ruhen, der letzte sein. Denn es spricht der Seher des neuen Testamentes: Ich sahe einen großen, weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.

Wer wird sitzen auf dem Stuhle des Gerichtes? Wer ist der, vor dessen Angesicht Himmel und Erde fliehet?

Es ist des Menschen Sohn, der einem Missethäter

gleich von den Seinen verworfen ward, der in seinem Leben nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, auch in der Todesstunde nicht. Es ist derselbe, der mit Dornen gekrönet, blutend an Händen und Füßen, den Geist am Holz des Fluches aufgab. Jesus Christus, des Menschen Sohn wird einst wieder kommen. Er ist nicht vertilgt; die blutgierigen Feinde haben ihn nicht überwunden. Nein, er lebt, er ist erhöhet zur Rechten Gottes; das Scepter der Welt ruht in seiner Hand. Einst wird er hervorgehen aus seiner Verborgenheit, dann wird er in seiner Herrlichkeit erscheinen, und alle heilige Engel um ihn her.

Was treibt ihn, diese Erde, auf welche sein Blut geflossen ist, diesen großen Acker des Todes noch einmal zu besuchen aus seiner heiligen Höhe? Will er noch einmal die Stimme der Gnade erschallen lassen?

Nein! Ein Anderes liegt ihm im Sinn. Die Zeit der Langmuth ist vorüber für immer und ewig, und der Tag der Vergeltung, der Tag des Gerichtes bricht an. Die Zeit der Aussaat ist vergangen, und der Tag der Erndte ist herbeigekommen. Siehe, er kommt, die Tenne der Welt zu fegen, und den Waizen in seine Scheuren zu sammeln, aber die Spreu zu verbrennen mit ewigem Feuer. Siehe, er kommt, die Seinen zu erlösen, aber Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi.

II.

Dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden.

Denn alle Gräber werden sich aufthun vor der Majestät unsers Herrn, und die Engel werden ausgehen mit hellen Posaunen und alle Auserwählten versammeln vom

Ende der Erde. Auch die Kinder des Todes müssen erscheinen, mit unwiderstehlicher Macht werden sie hingezogen werden zu dem Richterstuhle des Herrn; sie werden wenigstens dann ihre starren Knie vor ihm beugen müssen. Alle Völker, alle Menschen vom ersten bis zum jüngsten Tage werden kommen zum Throne Christi, des Richters der Welt.

Dann werde auch ich erscheinen müssen, und Du, und Du; ja wir alle ohne Ansehen der Person müssen erscheinen vor des Menschen Sohn, um aus seinem Munde das Wort des Lebens oder des Todes zu hören. O, daß ich das nie vergäße! Ich rede im Namen des Herrn, und bin ihm verantwortlich für jedes Wort. Ich rede zu Seelen, die einst vor seinem Angesicht erscheinen müssen, die mich einst vor des Herrn Richterstuhl auf den Tod verklagen werden, wenn ich sie irre leite; die mich am Tage der ewigen Entscheidung segnen werden, wenn ich ihnen treulich den Weg des Heiles zeige. O, daß ich das nie vergäße! Daß jedes meiner Worte in der Gluth dieses Glaubens geläutert wäre!

III.

Wir werden erscheinen müssen vor dem Herrn. Und was wird er mit uns thun? Er wird die Menschen von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.

Dann wird es offenbar werden, daß er uns durchschaut und vollkommen erkannt hat, daß er wußte, wenn wir saßen oder aufstanden, daß er unsere Gedanken von ferne verstand, daß er um uns war, wir mochten gehen oder liegen — er sahe alle unsre Wege, ja es war kein Wort auf unserer Zunge, das der Herr nicht wußte.

Im Lichte seiner Allwissenheit, mit der unwiderstehlichen Kraft seines Armes wird er Menschen von Menschen scheiden, und jedem seine Stelle anweisen. Uns sind Etlicher Sünden offenbar; Etlicher Sünden aber sind uns verborgen. Am Throne Christi bleibt nichts verborgen; der Heuchler wird dort gleich dem öffentlichen Sünder zur Linken gestellt. Zur Linken steht der hoffärtige Thor, der sich seiner Tugend rühmte, während sein Herz von dem lebendigen Gott entfremdet war; in die Zahl der Bösewichter, die er selbst verachtete, sieht er sich gerechnet. Hier auf Erden scheint oft ein großer Unterschied zu sein zwischen Menschen, die nach dem Grunde ihres Herzens zusammengehören; vor dem Richterstuhle Christi verschwindet dieser Schein, und das Gleiche gesellet sich dort für immer zu dem Gleichen. Uns will es zuweilen scheinen, als gäbe es Menschen von der verschiedensten Art und Richtung; dort wird es klar werden, daß es im Grunde und in der Wahrheit nur zwei Richtungen giebt, deren eine zur Rechten des Sohnes Gottes hinführt, die andre zu seiner Linken.

IV.

In dieser großen Scheidung der Bösen von den Gerechten liegt schon der Anfang des Gerichtes. Denke Dich in die Gemeinschaft reiner Seelen, die gleich Dir in der Liebe zu ihrem Gott und Heiland glühen; denke Dich mit ihnen aller Versuchung, aller Sünde, allem Uebel auf ewig entnommen, und Du hast Dir etwas von der Wonne des Himmels gedacht. Denke Dich in die Gemeinschaft unreiner Menschen, die gleich leibeigenen Knechten an die Gewalt der Sünde verkauft sind, und Du ahndest etwas von den Qualen der Hölle. Aber in dieser Scheidung liegt nicht Alles; nach derselben wird erst das Größte geschehen.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.

Holdselige Worte sind aus dem Munde dieses Königs gekommen, da er sich seiner Majestät entäußert hatte und in Knechtsgestalt auf Erden wandelte. Es war ein holdselig liebliches Wort, mit dem er alle die Mühseligen und Beladenen zu sich rief. Aber welches Wort unsers himmlischen Königs ist diesem Worte gleich? Wie werden die Herzen im Uebermaaß himmlischer Freude wallen, denen dieses Wort der Gnade gilt!

Die Zeit der Prüfung ist vorüber, die schweren Tage des Kreuzes sind durchlebt. Du stehest in tiefer Demuth, im Gefühl Deiner Unwürdigkeit vor dem Thron des heiligen Richters. Und er neigt sich freundlich zu Dir hin; er thut den Mund auf und ladet Dich freundlich ein zu seiner Gemeinschaft. Nach seinem Anschauen hast Du Dich gesehnet im Lande des Glaubens; gesehnet, aber oft wollte es Dir bange werden. Siehe, die Zeit der bangen Besorgniß ist vorüber; Dein Gott und König erhebt sein Angesicht im Lichte der Gnade über Dich. Er erkennt Dich als den Seinen an; er erklärt Dich vor allen Engeln und Auserwählten für einen Gesegneten seines Vaters. Du hast auf Erden gekämpft wider Dein eignes Herz, Du hast Thränen inniger Reue über Deine Sünden geweint; Du hast die Stimme des guten Hirten gehört, Du bist niedergefallen am Kreuze Deines Erlösers und hast gerufen: Ich lasse dich nicht, o Herr, du segnest mich denn. Siehe, da ist der Segen von dem Manne des Segens auf Dich herabgeströmt. Du mußtest auch dann noch oft nach Tagen des Friedens und der Freude trauern und kämpfen;

aber nun ist aller Kampf vorüber, nun wird es offenbar, daß Du auf Erden wahrhaftig in Christo warest, denn nun stehest Du als ein Gesegneter des Vaters da. Niemand aber kommt zum Vater ohne durch Christum. Auf Erden bist Du durch die Gnade des Herrn ein Kind des himmlischen Vaters geworden, neugeboren aus Wasser und heiligem Geist. Nun soll das Kind ein Erbe werden. Ein schönes Erbtheil hat Dir der Vater bereitet von Anbeginn der Welt. Alle Begegnisse Deines Lebens zielten nur dahin, Dich zu dieser Herrlichkeit zu führen. Nun ist die Stunde gekommen, und Du ererbst das himmlische Reich.

V.

Wünscht Ihr nicht alle von Grund der Seele, daß dieser Segen auch Euch zu Theil werde und Euch in Ewigkeit bleibe? So achtet denn wohl darauf, was der Herr weiter zu den Gesegneten sagt.

Ich bin hungrig gewesen, sagt er, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Denn wahrlich, was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Von unserem Verhalten gegen den Erlöser der Welt hängt sein Verhalten gegen uns am Tage des Gerichtes ab. Ob wir ihn geliebt, ob wir ihm in seinen Brüdern gedient haben, das wird die Frage in der Stunde der großen Entscheidung sein.

Wer sind aber die Brüder des Herrn? Ohne Zweifel

sind es die, denen er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, im Glauben an seinen Namen. Als Kinder Gottes sind sie auch Brüder dessen, der Gottes eingeborner Sohn ist. Sie sind nur dadurch Kinder Gottes, daß sie in herzlicher Buße ein Eigenthum des Erlösers geworden sind, nur dadurch, daß Christi Geist in ihnen lebt. Darum wird die Gemeinde der Gläubigen der Leib Jesu Christi genannt; und darum ist auch die Liebe zu der Gemeinde der Gläubigen eins mit der Liebe zu Jesu Christo, dessen Geist die Gemeinde erfüllt.

Wir lesen in der Geschichte der Kirche von großen Verfolgungen gegen die Gläubigen. Da irrten viele dieser Brüder des Herrn hungrig und durstig, ihrer Habe beraubt, im fremden Lande umher. Wer da den Hungrigen speiste, den Durstigen tränkte, den Nackenden bekleidete, dem Fremdling, der um des Herrn willen umherirrte, ein Obdach bot, der hatte alle diese Liebe dem Herrn erzeigt. Es wurden Viele um ihres Bekenntnisses willen zum Tode verdammt und zuvor in schwerer Gefangenschaft gehalten und gepeinigt. Wer einen solchen Gefangenen besuchte, der hatte den Herrn selbst besucht; der hatte mit solcher That sich zu Christo bekannt und sich bereit gezeigt, gleich diesen Brüdern um Christi willen in das Gefängniß zu gehen und in den Tod.

Welche sind es also, die der Richter der Welt an jenem Tage als die Gesegneten seines Vaters begrüßen, die er zu dem ewigen Erbtheil einladen wird? Die sind es, die sich zu Christo bekehrt, sich ihm in voller Entschiedenheit hingegeben haben. Die sind es, die dem Reiche der Finsterniß entronnen, im Reiche des Lichtes und des Lebens wandeln. Die sind es, die den Namen des Herrn, der sie erlöset hat, bekannt haben mitten unter einem argen,

ehebrecherischen Geschlecht, und haben die Schmach Christi für höhern Reichthum geachtet, als alle Schätze der Welt, und lieber Vater und Mutter, Weib und Kind und das eigne Leben, als Christum, gelassen. Das sind die Gesegneten des Vaters; sie sind es, denen die Pforte des seligen Reiches sich eröffnet am Tage des Weltgerichts.

VI.

Habe ich in dem entscheidenden Augenblick meinen Herrn und Gott mit unerschrockenem Muthe bekannt? Oder habe ich in falscher Scham und verwerflicher Menschenfurcht geschwiegen, wo ich reden sollte? Habe ich geruhet, wo ich hätte auf dem Felde der Ehre kämpfen sollen um den Ruhm meines Erlösers? Bekennet Ihr, meine Geliebten, Euch entschieden in heiligem, fröhlichem Muth zu dem Erlöser, der Euch bis in den Tod geliebt hat?

Und wenn es nicht so mit uns stehet, und wenn unser Leben verfließt, ohne daß wir uns entschieden zu dem Herrn und seiner Gemeinde bekannt haben, was steht uns dann bevor? Höret es am Schluß des Evangeliums.

Da wird er sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Das ist das Ende derer, die ohne Liebe zum Erlöser und zu den Seinen aus dieser Welt gehen. Nicht die Gesegneten sind sie; sie sind, o wehe ihnen! die Verfluchten. Den Segen der Erlösung, der im Evangelio allen, ja allen Verlorenen angeboten wird, haben sie von sich gestoßen, sie haben ihn nicht gewollt; darum stehen sie nun, belastet vom Fluche des Richters, in ihrer Schande da. Er ladet sie nicht zu sich ein. Lange hat er es gethan mit unaussprechlicher Liebe; aber an ihnen war alle seine Liebe und

alle seine Treue umsonst; darum stößt er sie nun von
hinweg, als unheilbar verlorene Seelen. Sie haben
Finsterniß lieber gehabt, als das Licht; nicht dem G
des Herrn, sondern dem bösen Geiste haben sie Raum
geben in ihrem Herzen; nach dem Rathe des alten Lüg
und Mörders haben sie der Sünde gedient. Darum
den sie nun verwiesen in das ewige Feuer, das bereit
dem Teufel und seinen Engeln. Denn das Gleiche muß
zu dem Gleichen gesellen.

Und was der Richter sagt, das geht sogleich in
füllung. Diese Verlorenen gehen in die ewige Pein;
Gerechten aber in das ewige Leben.

Das bedenke, o Menschenkind! Zwei Wege hast
vor Dir; der eine führt zum ewigen Leben, der andere
ewigen Pein. Der eine führt zum seligen Anschauen G
tes, der andre in die Gesellschaft der unreinen und unsel
Geister. Der eine führt in die Wohnungen des Vat
wo alle heiligen Engel und Auserwählten Dich lieben
mit Dir in seliger Freude den Herrn verherrlichen werd
der andre führt in die ewige Verbannung von Gott
von seiner heiligen, seligen Gemeinde.

Wohin willst Du ziehen, o Menschenkind?

O, thue Deine Ohren auf und höre; thue Deine
gen auf und siehe! Leben und Tod ist Dir vorgel
der Tod, daß Du ihn fliehest; das Leben, daß Du es
wählest. Wo Christus nicht ist, da ist Tod und ew
Pein; wo Christus ist, da ist Leben und ewiges H
Was wollt Ihr wählen, meine Geliebten? O, daß
alle recht wähltet in dieser Stunde! Dann würdet
Euch dieser Stunde freuen können am Tage des gro
Gerichtes; ja, Ihr würdet sie segnen in Ewigkeit. Am

Anhang.

1.

Am Tage Epiphanias.

Matth. 2, 1—12.

1. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen:
2. Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.
3. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem;
4. Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk; und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.
5. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten:

6. Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.
7. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre;
8. Und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete.
9. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war.
10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut;
11. Und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.
12. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Diese Weisen aus Morgenland, von denen das Evangelium erzählt, regen uns zu innigster Theilnahme an.

Sie waren fern von den Verheißungen Israel's; sie gehörten zu den Völkern, über denen damals noch eine dichte Finsterniß lag. Dennoch wußten sie von dem großen König, der aus dem Volke Gottes kommen sollte zum Heile aller Völker auf Erden. Sie harreten sehnlich auf die Zeit seiner Erscheinung. Diesem Sehnen kam Gottes Gnade entgegen; durch einen Stern wurde ihnen die Geburt des Heilandes kund gethan. Da machen sie sich auf, den Neugebornen zu suchen. Herodes muß ihnen den Weg zu ihm zeigen; sie kommen in Bethlehem an, sie fallen vor dem heiligen Kinde nieder und bringen das Edelste, was sie in ihren Schätzen haben, als Gabe der Huldigung.

Der König der Ehren, den sie suchen, ruht noch als ein schwaches Kind auf dem Arme der Mutter; es sind sehr Wenige in Israel, die von dem seligen Geheimniß dieses Kindes etwas wissen: siehe, da ziehen schon diese Weisen aus fernen Landen herbei, und fallen anbetend vor dem Kinde nieder.

Es ist ein wunderbar liebliches Ereigniß, von dem man nicht hören kann, ohne sich zu freuen. Man fühlt sogleich, daß hier ein Geheimniß der göttlichen Liebe verborgen liegt, daß diese Anbetung der Weisen für die Kirche Christi von großer Bedeutung ist. Diesem ahnungsvollen Gefühl laßt mich Worte geben, indem ich Euch in der Ankunft der Weisen aus Morgenland

1. eine Verheißung,
2. eine Aufforderung für die Kirche Christi zeige.

I.

Die Verheißung.

Wer unter Euch, meine Geliebten, mit den Weissagungen der Propheten im alten Bunde vertraut ist, wird

zunächst wohl daran denken, daß diese Huldigung, die
serem Herrn von Seiten der Heidenwelt gebracht w
selbst eine Erfüllung alter Verheißungen war. Es ve
sich wirklich so; dieses Ereigniß in Bethlehem stimmt
mit dem prophetischen Wort überein. Jesaias sieht im 6
Cap. seiner Weissagungen mit hellem Blick in die neut
mentliche Zeit hinüber. Er spricht von dem Lichte Isra
in dem auch die Heiden wandeln werden. V. 6. sagt
Sie werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch
gen und Jehova's Lob verkündigen. Eine der merkwü
sten Weissagungen vom Reiche Christi und von s
Ausbreitung über den Erdkreis enthält ein Psalm S
mo's, der in der Reihe unserer Psalmen der 72ste
Darin heißt es V. 15.: Die Könige aus reich Ara
und Saba werden Gaben zuführen. — Siehe da, was
Heiligen der Vorzeit mit prophetischem Blick gesehen ha
das geschieht. Kaum ist Christus geboren, so kommen
Heiden schon mit den Gaben ihrer Liebe und Freude.

So habt Ihr denn ganz recht mit Eurer Bemerk
Aber sehet nun doch die Weissagungen, von denen
sprecht, noch einmal an. Reden sie nicht von viel gr
ren Ereignissen, als diese Anbetung der Weisen aus M
genland ist?

Wohl hat Jesaias jenes merkwürdige Wort von
Gabe des Goldes und Weihrauchs; aber er sagt dort:
werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihr
bringen; und im 2ten Cap. sieht er im Geiste alle He
zum Hause Jehova's hinzuströmen. Und in jenem Ps
Salomo's lesen wir wohl von den Königen Arabiens,
sie Gaben bringen werden für den Herrn; aber das
wird von den Königen von Tarsis und von den In
gesagt. Ja, die Weissagung nimmt dort den erhaben

Schwung und sagt V. 11.: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Wie steht nun die Anbetung der Weisen im Lichte dieser großen Weissagungen da? Gewiß nicht mehr als die Erfüllung derselben. Denn was wäre es am Ende gewesen, wenn nichts Größeres auf diese Anbetung hätte folgen sollen? Aber das dürfen wir mit Freuden sagen: Es war ein göttliches Unterpfand, daß die alten, großen Verheißungen Gottes vom Heil aller Völker in Christo erfüllt werden sollten. Es war eine neue göttliche Zusage dafür, nicht mit Worten, sondern mit der That.

Und das ist das Erfreulichste in diesem Ereigniß für die Kirche Christi, daß es etwas so hoch Prophetisches hat.

Wie diese Erstlinge der Heiden gekommen sind, man weiß nicht, von wannen; man kennt den Weg nicht, auf dem sie zu einer Kunde vom Heiland gelangt sind, ehe der Stern ihnen erschien: so wird einst die Fülle der Heiden kommen und eingehen in die Kirche Christi, und anbetend niederfallen vor dem großen Erlöser. Dann wird gesagt werden zu der Gemeinde des Herrn: Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; spare sein nicht; dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest; denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heiden erben (Jes. 54.).

Es ist bereits Großes geschehen. Jene kleine, verfolgte Gemeinde in Jerusalem, jene Auswahl aus dem erwählten Volke des A. B. hat ihre Boten, die sich der Herr selbst ausersehen, weit über den Erdkreis hingesendet, und die Götter Griechenlands und Roms sind längst gefallen vor Jehova, dem Gott Israel's, und vor seinem Gesalbten. Der Kampf war groß! Alle Macht der Welt war auf der

Seite des Heidenthums; die Pforten der Hölle waren a
dieser Seite; wie viel Blut der Jünger Christi ist dama
vergossen worden! Aber die Gemeinde des Herrn hat l
bend und sterbend über die Gewalten der Welt und d
Hölle gesiegt; das ganze Abendland ist dem Heidenth
entrissen worden, und hier sehen wir überall das Pani
des Sieges über die Welt, das Kreuz des Herrn, aufg
pflanzt.

Wir selbst sind von heidnischer Abstammung, und w
nahe ist uns die Gnade Gottes in Christo gekommen, u
welch ein seliger, erquickender Strahl ist erst in der letzt
Festzeit von dem Heiland ausgegangen zu unserem Hei
Und wie viele tausend und abertausend Gemeinden im Aben
land haben dieselbe Gnade zu preisen!

Dennoch, meine Geliebten, fehlt viel, daß die Fü
der Heiden schon eingegangen wäre. Wie verschlossen
das Innere von Afrika und China immer noch! Und w
Süden und Osten nicht verschlossen ist, wie stolz erhebt s
da noch weit und breit der Halbmond, das Zeichen d
falschen Propheten! Was wird mit diesen Völkern we
den? Wird das Licht von Bethlehem nie in ihre Finste
niß hineindringen? Werden sie den Lauf des Evangeliu
für immer hindern?

Es mag so scheinen; aber es ist nicht so. Siehe n
jene Erstlinge der Heiden vor dem Jesuskinde knien! B
greifst Du, wie sie dazu gekommen sind? Du ahnest wo
etwas, aber Du begreifst es nicht. Siehe die ganze Mac
des abendländischen Heidenthums zusammenbrechen vor de
Wort der Gnade, das über die Lippen der Jünger Chri
kam. Du ahnest wohl etwas davon, aber Du begreifst
nicht. Und nun blicke auf alle die verfinsterten Völker d
Erde. Siehe, diese alle werden auch noch herankomme

Alle Könige werden den Herrn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen (Ps. 72.). Die Fülle der Heiden wird eingehen, wie St. Paulus zu den Römern (C. 11.) spricht; und auch ganz Israel wird dann selig werden. Johannes, der Seher der Offenbarung, schreibt C. 7.: Darnach sahe ich und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl (Gottes) stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen; schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott und dem Lamm! — Das muß erfüllt werden zu seiner Zeit. Schon jetzt stehen Erlösete aus vielen Völkern der Welt in ihren weißen Kleidern der Unschuld, die sie von Christo empfingen, und mit ihren Siegespalmen, die er ihnen gegeben, vor dem Throne Gottes. Aber das Wort der Weissagung spricht von allen Heiden und Völkern und Sprachen der Welt. Eine große, unzählbare Schaar aus allen Völkern der Welt sahe Johannes im Geiste vor Gottes Thron.

Darum ist es die theuerste Hoffnung der Kirche, daß Christus dereinst noch alle Völker der Erde erleuchten, daß er alle die verlorenen, verfinsterten Heiden auf den Weg des Friedens führen wird. Die christliche Kirche weiß, daß sie bestehen wird bis an den jüngsten Tag; sie weiß es eben so sicher, daß das himmlische Licht, das in ihr ist, einst alle Finsterniß überwinden und alle Greuel von der Erde verjagen wird.

Jene Weisen aus Morgenland haben einen wunderbaren Anfang dazu gemacht; wunderbar ist der Fortgang vor unsern Augen; wunderbar herrlich wird der Ausgang sein.

2.

Die Aufforderung.

Dieß ist die theuerste Hoffnung der Kirche Christi; denn sie liebt ihren Erlöser und sähe gern, daß seine Liebe von Allen erkannt und verherrlicht würde; auch sieht sie die Völker der Welt allzumal in das Werk der Erlösung eingeschlossen, und wünscht von Herzen, daß ihnen allen das bereitete Heil zu Theil werde.

Theure Gemeinde, was ich von der Kirche Christi gesagt habe, gilt, hoffe ich, in einigem Maße auch von Dir; die Hoffnung der Kirche ist auch Dir eine theure, werthe Hoffnung.

Wie soll aber die Hoffnung in Erfüllung gehen? Sollen wir warten, bis der Geist des Herrn ohne unser Zuthun die Heiden bewegt, daß sie herzueilen aus ihrer Finsterniß zu dem hellen Tage des Reiches Gottes? Warten ist gut, wo man warten soll. Aber die That ist gut, wo Gott das Thun gebietet. Was wäre aus Griechenland und Rom geworden, wenn die Apostel hätten warten wollen, bis die stolzen Heiden das Heil in Israel gesucht hätten. Nein! Gehet hin, sagte der Herr, und prediget! Da gingen sie hin und predigten. So sind die Götter Griechenlands und Roms vor ihnen in den Staub gesunken. Und wie ist unser Land zur Gnade unsers Herrn Jesu Christi gekommen? Es waren fromme Christen in England und Irland; die fuhren vor mehr als tausend Jahren über das Meer herüber in das deutsche Land, und drangen mit der Predigt von Christo von einem Stamm unseres Volkes zum andern getrosten Muthes vor. Sie wußten, was sie wagten; aber sie wagten es, und der Herr war mit ihnen, und in der Finsterniß der deut-

schen Wälder wurde es licht. Darum sind uns jene Männer Gottes gesegnet, und bis an das Ende der Tage wird die deutsche Christenheit die Namen: Columban, Willibrod, Winfried, mit freudiger Dankbarkeit nennen. Das sind die Helden Gottes, die mit treuer, starker Hand das Heidenthum in unsern Landen überwältigt haben. Friede, Friede sei mit ihnen in Ewigkeit!

Das seht Ihr leicht, Geliebte, sie wären nicht zu unsern Vätern gekommen, hätte das Licht des Evangeliums nicht ihre Herzen zuvor durchdrungen und geheiligt. Sie hätten dem Herrn in Deutschland keine Gemeinden gesammelt, hätten nicht zuvor die Gemeinden des Herrn in ihrem eignen Lande gegrünt und geblühet. Soll nun das Licht des Herrn in unserer Zeit in die finstern Heidenlande dringen, so muß die Kirche Christi, es muß jede Gemeinde an ihrem Theile das Licht, das ihr gegeben ist, bewahren; wir müssen in diesem himmlischen Lichte wandeln: das ist das Erste. Wir müssen die großen Verheißungen, die der Heidenwelt gegeben sind, betend und flehend in unserem Herzen bewegen: das ist das Zweite. Drittens müssen wir in Gottes Namen Hand anlegen, daß auch von unserem Lande aus das Werk des Herrn in der Heidenwelt immer sicherer und schneller seiner Vollendung entgegengehe. Ist nur das Erste und Zweite da, so wird das Dritte nicht fehlen. Dann werden wir erfahren, was zu thun ist; dann erwählt sich der Herr in seiner erleuchteten, geheiligten Gemeinde Jünglinge zu seinem Dienst, und sendet sie ferne unter die Heiden, und macht ihrer Predigt im wilden, finstern Lande Bahn, und das Licht der Gnade strahlt mit göttlicher Kraft, bis das finstre, wilde Land ein lieblicher Garten Gottes ist.

Was ich sage, das ist nicht bloß ein Wort der

Hoffnung; es geht schon heutiges Tages so. Die evangelische Kirche sendet ihre edelsten Söhne als Boten des Friedens in die Heidenwelt hinaus. Von England aus geschieht schon jetzt sehr viel, und die deutschevangelische Kirche erhebt sich zu demselben Werke mit immer größerer Kraft. Je mehr der Glaube erwacht, und mit dem Glauben die Hoffnung, und in der Hoffnung die Liebe, desto Größeres wird geschehen zum Heile der Völker.

So erwachet denn Alle, und wandelt im Lichte des Herrn, damit dieses himmlische Licht auch von unserem Lande aus bis an die finstersten Oerter der Erde strahle, und der Name des Heilandes gepriesen werde in aller Welt. Jene Weisen aus Morgenland beschenkten den neugebornen König des Himmelreichs mit edlen Gaben, und er nahm sie gnädig hin aus ihrer Hand. Aber die edelste Gabe, die wir ihm bieten können, ist die, daß wir ihm mit willigem Herzen an seinem Reiche dienen. Gold und Weihrauch kann nur ein Reicher geben; aber die Gabe, von der ich rede, giebt der Arme eben so gut. Das arme Kind giebt sie, das seinen Eltern treulich dient im Namen des Herrn. Der arme Hausvater giebt sie, der mit ehrlicher Arbeit in christlicher Liebe und Treue sein Haus versorgt, und zu dem Vater im Himmel fleißig in Jesu Namen sagt: Vater, dein Name werde geheiliget; dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Siehe, Ihr Alle, arm oder reich, gesund oder krank, Ihr könnt dem Herrn Gaben darbringen, die ihm köstlicher sind, als Gold, und ihm lieblicher duften, als Arabiens Weihrauch. Bringt sie ihm doch! Bringt sie ihm bald! Amen.

2.

Am Reformationsfeste.

Zwei große Gnadenzeiten hat unser deutsches Volk erlebt. Zuerst, als Männer, wie Winfried, über das Meer herüberkamen, um unsern Vätern das herrliche Evangelium Gottes von seinem Sohne, dem Heiland aller Welt, zu verkündigen, und in den Wildnissen dieses alten Heidenlandes das Panier des Kreuzes aufzupflanzen. Die zweite ist die Zeit der Reformation, da das heilige Evangelium, wie aus langer Gefangenschaft, hervorbrach und seine Strahlen über unser ganzes Vaterland ergoß. In dieser Gnadenzeit war es eines der größten Gnadenwerke Gottes, daß er unserm Volke durch Luthers treue Hand die Urkunden unsers ewigen Bundes mit Gott, daß er uns die Schriften der heiligen Propheten und Apostel in unserer Muttersprache schenkte. Durch das bloße Erscheinen der Schrift in deutscher Sprache war für die Kirche des Herrn in unserem Vaterlande ein ganz entscheidender Sieg erfochten. Vor diesem hellstrahlenden Lichte mußte, wo man es nicht von sich stieß, die alte Finsterniß weichen.

Man kann es nicht ohne innige Bewegung lesen, wie das Wort Gottes in den ersten Jahren der Reformation von dem deutschen Volke aufgenommen wurde. Wie der Regen nach langer Dürre das Land erquickt, so fühlten sich die Seelen durch die Gnadenströme des göttlichen Wortes erquickt und erfrischt. Dritthalb Jahrhunderte hat unsere evangelische Kirche treu an dem Worte des Lebens gehalten und edle Frucht zur Verherrlichung Gottes gebracht. Da ist erst Lauheit gekommen, dann Kälte, endlich entschiedene Feindschaft gegen das ewig wahrhaftige Wort des Herrn, Feindschaft gegen das Evangelium in Mitten der Kirche, die sich nach dem Evangelio nennt; und wie sich das Herz des Menschen immer leicht hinwegwendet von seinem Gott, so hat die Feindschaft wider den Herrn und sein Reich vielen Eingang gefunden in unserem Volke. Was unserer Väter höchster Trost und Freude gewesen, was sie ihren Kindern als den edelsten Schatz übergeben, wofür sie mit Freuden Gut und Blut geopfert haben, das ist nun aus vielen Familien, aus vielen Schulen, aus vielen Kirchen gewichen. So tief sind wir gefallen! So weit sind wir abgewichen von der Bahn des Heiles! Aber das Wort des Herrn läßt sich auf's Neue mit Kraft vernehmen; das uralte Panier der Christen entfaltet sich wieder und wehet über unserm Vaterlande, und es sammeln sich die Schaaren zum Kampfe für das Reich des Herrn.

Was wollte ich lieber, als daß Ihr alle Euch unter dem Panier des Evangeliums versammeltet und ihm folgtet, wohin es Euch führt!

Herr, unser Gott, du kannst die Herzen zu neuem Leben erwecken, und die neubelebten kannst du stärken und vollbereiten zu deinem Dienste. Thue solche Gnade an

uns, o Herr, und segne dein Wort, das wir heute vernehmen, überschwänglich an uns! Erleuchte dein Angesicht über uns, so genesen wir. Amen.

---

2 Petr. 1, 19.

Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Wir feiern heute das Fest der Reformation, und werden hiedurch auf's Neue an den Segen erinnert, der darin liegt, daß die heilige Schrift in unserer Muttersprache zu uns redet. Heute vor Allem sollte die Predigt durch Gottes Gnade neue Lust und Liebe zur heiligen Schrift in Euch erwecken; und ich hoffe, Ihr fühlt Euch schon durch die Worte des heiligen Apostels, die Ihr so eben vernommen habt, angeregt. In solcher Hoffnung schließe ich mich diesen Worten des Apostels an und rufe Euch erstens zu: Wir haben ein festes, prophetisches Wort! Dann zweitens: Ihr thut wohl, daß Ihr darauf achtet.

I.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, sagt der heilige Apostel zuerst.

Ein festes, sagt er. Alles Fleisch ist wie Gras; und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras verdorret und die Blume verwelket. Ja, wie Gras ist das Volk, und alles Hohe im Menschenleben nur

wie des Grases Blume, die heute steht und morgen nicht mehr ist. Dieß gilt von jeder Zeit, seit Menschen auf Erden wohnen; aber wie von keiner andern, gilt es von unserer Zeit, von diesen Tagen der Veränderung und der Umwälzung, in denen Alles wankt, was unerschütterlich fest zu stehen schien, in denen alle Grundvesten der Länder erbeben. Die Menschen haben ihren Halt verloren; von täuschenden Trugbildern geblendet, werden sie hieher und dorthin gerissen, und nirgends gestillt und nirgends befriedigt.

Doch mitten in diesem Beben und Wanken aller Dinge giebt es noch etwas auf Erden, das nicht wie das Gras verdorrt, noch verwelkt, wie des Grases Blume. Seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden bestehet und blühet es fort und fort in frischer Jugendkraft; ja, es wird diesen Himmel und diese Erde überdauern und in Ewigkeit bleiben. Das ist das Wort des Herrn. Was vor vierthalbtausend Jahren Mose, der Mann Gottes, sprach: Gebt unserm Gott die Ehre; er ist ein Fels: das hat sich bewährt im Lauf der Jahrhunderte. Gott ist ein Fels, an dem die Wogen der Zeit sich brechen, während er mit seinem heiligen Rathschluß in erhabener Ruhe, unberührt von dem Toben der Völker, ewig fest steht. Und so fest der Herr steht, so fest sein Königsthron im Himmel gegründet ist, so fest, so unerschütterlich steht auch sein Wort, in dem er den Menschenkindern das Geheimniß seines Willens kund thut. Die Zeiten und der Geist der Zeiten ändern sich; aber dieses Wort ändert sich nicht, es ist die himmlische Arzenei für alle Zeiten. Es hat von Anfang heftige Feinde gehabt, die es von der Erde zu vertilgen drohten. Diese Feinde sind vertilgt, ihre Namen sind mit Schande bedeckt; aber das Wort, wider welches sie zu Felde lagen, ist nicht

ausgerottet worden. Mit immer neuer, frischer Kraft schreitet es segnend und heilend von einem Geschlecht der Menschen zu dem andern.

Auch wir, meine Geliebten, haben dieses feste prophetische Wort. Dieses Wort, das gleich dem Gott, der es gesprochen, einen ewigen Bestand hat, ist auch uns gegeben. Es wird uns gepredigt an heiliger Stätte; es ist in Schrift verfaßt, wir haben es in unserer Sprache, in vernehmlichem Deutsch redet es mit uns, wie ein Freund mit seinem Freunde, wie ein Vater mit seinem Sohne redet. Man hat es nicht immer gehabt; auch in gegenwärtiger Zeit haben es nicht Alle. Uns ist es gegeben; wir haben es. Auch der Aermste unter uns kann es leicht erlangen.

Das ist eine große Gnade Gottes; es ist ein Zeichen von seinem gnädigen Rathschluß, uns alle zu erretten, uns allen das ewige Heil zu schenken.

Lieben Freunde, so viel ist uns mit dem göttlichen Wort gegeben; aber eben darum wird auch viel von uns gefordert.

II.

Im zweiten Theile unsers Textes spricht es der Apostel aus, was der Herr zunächst von uns fordert. Und ihr thut wohl, sagt er, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort.

Denke Dich in das einsame Gebirg, von allen Menschen entfernt. Du wandeltest ohne Freund, ohne Führer; Du verlörest den Weg zu Deinem Ziele, und die Finsterniß überfiele Dich. In tiefe Waldeseinsamkeit verloren, hättest Du zu dieser Seite ein steiles Gebirg, zu dieser einen unermeßlichen Abgrund. Ein schmaler Fußpfad führte am Rande das Abgrunds hin; bei jedem neuen Schritt müßtest

Du fürchten, in die Tiefe hinabzustürzen, Dich zu zerschmettern. Denke Dich in solche Gefahr, in solche Angst des Herzens. Siehe da erschien Dir plötzlich ein Licht in der Ferne, und es näherte sich Dir ein Freund, der Dich mit sicherer Hand am Rand des Verderbens vorüber leiten wollte. Würdest Du diesem Lichte Deine Augen verschließen, diese Freundeshand zurückstoßen?

Aber wie, meine Lieben? Sind nicht Viele unter uns, die in Finsterniß wandeln seit langer Zeit, abgewichen von dem Wege des ewigen Lebens? Sind nicht Viele unter uns, die, gefangen von der Liebe zur Welt, verblendet von dem Geiste der Zeit, verlockt von der reizenden Lust, an Abgründen wandeln, ohne Führer und Freund, ohne ein Licht, das ihren Pfad erhellte? An Abgründen, in deren Tiefe nicht der zeitliche Tod wohnet; nein! der ewige Tod und das ewige Verderben.

Siehe, o Gemeinde, in Jesu Christo ist das ewige Licht erschienen: Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist das Licht der Welt, und der Abglanz dieses Lichtes ist Gottes Wort; das leuchtet mit göttlicher Kraft in die Finsterniß unseres Lebens, unseres Herzens herein.

Ihr thut wohl, sagt der Apostel, daß ihr darauf achtet. Gewiß, besseres kann der Mensch nicht thun in seiner Finsterniß, als auf das ewige Licht achten, das ihm den Weg zur Heimath zeigt.

Luther, unser großer Reformator, achtete darauf; und eben dadurch ist er ein Mann Gottes geworden, ein Held im Heere des Herrn, ein Segen für seine Zeit und für alle Zeiten. Er las das Wort des Herrn, und ließ sich erleuchten von seinen Strahlen, und rief sein Volk zu diesem wunderbaren Lichte herbei. Und er that wohl, daß er darauf achtete; es diente ihm zum Heile und durch

ihn einer Schaar von Menschen, die niemand zählen kann.

Ihr seid Glieder der evangelischen Kirche; aber gehört Ihr auch alle zu dieser seligen Schaar, die in dem Dunkel des Erdenlebens auf das Licht des göttlichen Wortes achtet?

Ich bin nicht zu Euch gekommen, Euch zu kränken, Euch zu betrüben. Nein, ich bin gekommen, Euch zu erfreuen. Aber eben deßhalb frage ich Euch heute im Namen des Herrn: Achtet Ihr auf das feste prophetische Wort, als auf ein Licht, das im dunkeln Orte scheint? Und wer es sich sagen muß: Mir hat dieses himmlische Licht bisher umsonst geleuchtet, ich habe nicht darauf geachtet, ich bin dem trüglichen Scheine weltlicher Lust und Klugheit gefolgt und bin hineingerathen in die Irrwege der Sünde, die zum Tode führen: wer das erkennt, meine Lieben, der wende sein Angesicht heute noch vom gewohnten Wege hinweg, und achte auf das Licht des göttlichen Wortes und lasse nicht ab, darauf zu achten, bis daß der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in seinem Herzen.

Ja, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen, wie die Schlußworte unseres Textes lauten.

Immer auf's Neue muß die Nacht dem Lichte des Tages weichen. Leise kündigt sich der Morgen in Osten an; der Morgenstern strahlt mit seinem lieblichen, erfreuenden Lichte auf die dunkle Erde herab; die Finsterniß verschwindet, die Sterne erbleichen; endlich erscheint die Sonne in ihrem Glanze, und der volle Tage bricht an. Da regt sich alles Lebendige und die Blume öffnet ihren Kelch dem himmlischen Strahle.

Hat sich nicht zuweilen, wenn Du still den Anbruch des Tages betrachtetest, etwas Unaussprechliches in Deinem Herzen geregt? Ich will es Dir deuten, mein Bruder. Dieses sichtbare Licht, dieser Widerschein aus einer andern Welt erweckte in Dir die Ahndung eines höheren, eines ewigen Lichtes. Was außer Dir geschah im Tempel der Schöpfung, das fühltest Du, müsse in der Tiefe Deines eigenen Wesens geschehen, es müsse der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen in Deinem Herzen.

Ja, meine Lieben, das muß geschehen, wir dürfen uns nicht damit trösten, daß es jenseit des Grabes im Lande des ewigen Lichtes geschehen werde; diesseit, diesseit des Grabes muß die Finsterniß aus Deinem Herzen weichen, oder sie hält Dich in Ewigkeit gefangen. Diesseit des Grabes muß der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen in Deinem Herzen, oder er geht Dir in Ewigkeit nicht auf.

Aber wann weicht denn die Finsterniß aus meinem Herzen, und wann bricht mir der Morgen eines neuen Lebens an?

Unter den Thränen der Buße bricht er mir an, wenn ich, gebeugt von meiner Sündenschuld, niederfalle zu den Füßen des Sohnes Gottes, der mich erlöset hat mit seinem heiligen, theuren Blut; wenn ich den Heiland der ganzen Welt als meinen Heiland im Glauben ergreife. Christus ist der helle Morgenstern, er ist die Sonne des ewigen Lebens; wenn er mir in dem Lichte seiner Gnade entgegenstrahlt, wenn er mein wird, und ich sein Eigenthum, dann ist die alte Finsterniß vergangen, und es ist Tag geworden in meinem Herzen. Und das ist das eigentliche Amt und Werk des göttlichen Wortes, bußfertige Seelen hinzuführen zu Jesu Christo, dem Fürsten des Friedens.

Wohl uns, daß dieses feste, prophetische Wort, dieses helle Licht, dieser sichre Führer zu Christo und zu seinem ewigen Reiche uns gegeben ist! Meine Geliebten! Möge es uns nicht umsonst gegeben sein! Möge sich die ganze Gemeinde wie Ein Mann an den Tagen des Herrn zur Predigt des göttlichen Wortes versammeln! Möge jeder liebe Sonn- und Festtag ein Tag des Segens werden, an dem die Strahlen des ewigen Lichtes sich herabsenken in jedes Haus, in jedes Herz! Möge Christus unter uns erkannt, geliebt und verherrlicht werden, und in dem Sohne der Vater, der ihn gegeben hat! Amen.

